
REICHSKANZLER
ADOLF HITLER

Bitte diese – später äußerst
wertvollen Aufzeichnungen –
sehr gut aufheben. Endlich habe
ich Heim soweit, daß er sich
eingehende Aufzeichnungen als
Grundlagen für diese Vermerke
macht. Jede nicht ganz zutreffende
Niederschrift wird von mir noch

einmal korrigiert!

B. 20.10.

Handschriftliche Notiz Martin Bormanns vom 20.10.1941

Adolf Hitler

Monologe im Führerhauptquartier

1941-1944

Die Aufzeichnungen
Heinrich Heims

Herausgegeben
von Werner Jochmann

Inhalt

Einführung

Kurz nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion regte Reichsleiter Martin Bormann an, die Gespräche Hitlers während der Arbeitspausen im Führerhauptquartier aufzuzeichnen. Er ließ sich dabei von folgenden Erwägungen leiten: Nach Jahren beispielloser Unrast mit Reisen, Besichtigungen, Veranstaltungen, intensiven Beratungen mit Architekten, Künstlern, Parteiführern, Repräsentanten des Staates, der Wirtschaft und Wehrmacht, nach den großen außenpolitischen Aktionen und den ersten Feldzügen des Zweiten Weltkrieges lenkte der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht nun mit seinem Stab von Ostpreußen aus die Operationen gegen die Rote Armee. Um die Ideen und Vorstellungen, die er in dieser Klausur und in der bisher entscheidendsten Phase des Krieges entwickelte, der Nachwelt zu erhalten, forderte Bormann als Leiter der Parteikanzlei seinen Adjutanten Heinrich Heim auf, sie zu fixieren.

Auf dem Heimweg von einer Mittagstafel bei Hitler Ende Juni oder Anfang Juli 1941, so berichtet Heim, habe Bormann ihm nahegelegt, »den Versuch zu machen, eine Auslassung, die wir eben gehört hatten, aus der Erinnerung aufzuschreiben. Was ich dem Reichsleiter unterbreitete, schien ihm an dem, worauf es ihm offenbar angekommen war, vorbeizugehen; er fertigte deshalb selber eine Niederschrift und legte sie mir vor; innerlich hielt ich an meiner Vorstellung fest, wenn ich die seine auch nicht tadeln konnte«. Manche der Schwierigkeiten, die sich bei dieser zufälligen Aufzeichnung der Darlegungen Hitlers gezeigt hatten, ließen sich bei planmäßigem Vorgehen überwinden. Heim konzentrierte sich fortan bei Tisch intensiv auf Verlauf und Inhalt der Gespräche, soweit es möglich war, notierte er sich auch unauffällig einige Stichworte, gelegentlich sogar den einen oder anderen markanten Satz. Unter Zuhilfenahme dieser Notizen diktierte er dann sofort einer Sekretärin Bormanns seine Gesprächsvermerke. Während der nächtlichen Teestunden, zu denen nur ein kleiner und vertrauter Kreis gebeten wurde, bot sich allerdings keine Möglichkeit, auch nur ein Wort festzuhalten. Da diese intime Runde oft bis in die ersten Stunden des folgenden Tages um Hitler versammelt blieb, konnte die Aufzeichnung über den Gesprächsverlauf erst am nächsten Morgen diktiert werden.

In seinen zwanglosen Plaudereien wechselte Hitler häufig das Thema. Anfänglich wurde deshalb der Versuch gemacht, Bemerkungen zu bestimmten Problemkreisen über mehrere Tage hinweg systematisch zusammenzufassen.[1] Da bei diesem Verfahren jedoch die Unmittelbarkeit der Aussage verlorenging und auch nicht rekonstruiert werden konnte, in welchen Zusammenhang die Äußerungen einzuordnen waren, gab man es rasch wieder auf. Die Gespräche wurden in ihrem Verlauf und in der Reihenfolge auf gezeichnet, in der sie stattfanden. In der Regel sprach Hitler allein, wobei er zumeist Themen wählte, die ihn gerade bewegten. Vielfach wich er den drängenden Problemen aber aus, indem er etwa bei Berichten aus seiner Schulzeit oder aus der Frühzeit der NSDAP Distanz zur Arbeit des Tages gewann. Nicht jeder Monolog, den Heim aufzeichnete, fördert die politische Erkenntnis des Lesers. Alle aber gewähren einen Einblick in den Alltag des Führerhauptquartiers und in die Mentalität sowie den Lebensstil Adolf Hitlers.

Martin Bormann war schon bald mit der Arbeit Heims sehr zufrieden. Er sah eine Materialsammlung entstehen, der er große Bedeutung beimaß. In einem Aktenvermerk für die Parteikanzlei in München schrieb er am 20. Oktober 1941: »Bitte diese - später äußerst wertvollen - Aufzeichnungen sehr gut aufheben. Endlich habe ich Heim so weit, daß er sich

[1] Vgl. Gespräch Nr. 28, S. 74.

eingehende Aufzeichnungen als Grundlage für diese Vermerke macht. Jede nicht ganz zutreffende Niederschrift wird von mir noch einmal korrigiert!« Soweit sich erkennen läßt, gab es wenig Anlaß zur Korrektur. In dem hier veröffentlichten Bestand hat der Leiter der Parteikanzlei nur einige Ergänzungen hinzugefügt, die im Text der Ausgabe gekennzeichnet sind. Wieweit einzelne Einwände und Hinweise bereits bei der endgültigen Niederschrift der Vermerke berücksichtigt wurden, kann nicht einwandfrei festgestellt werden. Nach Aussagen Heims war das nicht der Fall, und der Aktenbefund spricht ebenfalls dagegen. Für jede Gesprächsnotiz wurde eine Urschrift angefertigt, die Heim noch einmal überarbeitete und korrigierte. Von der endgültigen Fassung wurde ein Original mit zwei Durchschlägen hergestellt. Ersteres, in jedem Fall von Heim unterschrieben, nahm Bormann an sich, die Durchschläge verwahrten die Leiter der politischen und der staatsrechtlichen Abteilung der Parteikanzlei. Der Sammlung wurden einige von Bormann selbst diktierte und unterschriebene Vermerke eingefügt.

Die Aufzeichnungen Heims beginnen am 5. Juli 1941, werden am 12. März 1942 unterbrochen, danach noch einmal vom 1. August bis zum 7. September 1942 fortgesetzt. Während der Abwesenheit Heims fertigte sein Vertreter, Oberregierungsrat Dr. Henry Picker, vom 21. März bis 31. Juli 1942 die Gesprächsvermerke an. Anfang September 1942 kam es im Führerhauptquartier zu einer schweren Krise. Hitler war enttäuscht über die mangelnden Erfolge der Heeresgruppe A im Kaukasus. Er überhäufte den Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall List, und seine Generale mit Vorwürfen. Der Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Jodl, flog deshalb in das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls, um sich über die Lage an den Fronten der Heeresgruppe zu informieren. Nach seiner Rückkehr in das Führerhauptquartier am 7. September empfahl er Hitler eine Einstellung des Angriffs und eine Rücknahme des besonders weit vorgeschobenen und durch die harten Kämpfe geschwächten Gebirgskorps.[2] Hitler reagierte verstimmt und erhob den Vorwurf, Feldmarschall List habe seine Befehle nicht befolgt und deshalb den Mißerfolg verschuldet. Als Jodl demgegenüber geltend machte, daß sich die Heeresgruppe streng an ihre Weisungen gehalten habe, und somit zu erkennen gab, daß die Kritik auf Hitler zurückfalle, war der Bruch besiegelt.

Die Folge dieses schweren Konflikts war, daß Hitler fortan die Lagebesprechungen durch Reichstagsstenographen protokollieren ließ, für längere Zeit bei Tageslicht seine Baracke nicht mehr verließ und insbesondere nicht mehr mit den Angehörigen des Führerhauptquartiers aß.[3] Wieweit sein Selbstvertrauen durch dieses Ereignis einen schweren Stoß erhielt, weil er erkannte, daß seine Ziele in Rußland nicht mehr zu erreichen waren, mag in diesem Zusammenhang unerörtert bleiben. Entscheidend ist, daß Hitler fortan seinen Offizieren mißtraute und sie mit Vorwürfen überschüttete, die selbst seine engsten politischen Vertrauten schockierten.[4] Auch Martin Bormann registrierte beunruhigt, daß sich Hitler mehr und mehr vor seiner Umgebung verschloß.[5] Mit der Aufhebung der gemeinsamen Tafel enden

[2] Generaloberst Haider, *Kriegstagebuch* Bd. III, bearbeitet von Hans-Adolf Jacobsen. Stuttgart 1964, S. 518 f. (8. 9. 1942).

[3] *Notizen des Generals Warlimont. Kriegstagebuch des OKW,* Bd. 2,1. Halbband. Zusammengestellt und erläutert von Andreas Hillgruber. Frankfurt/Main 1963, S. 697.

[4] So berichtet Heinrich Hoffmann über ein Gespräch mit Hitler im Spätsommer oder Herbst 1942, in dem dieser seine Offiziere »ein Pack von Meuterern und Feiglingen« genannt habe. Hoffmann vermerkt: »Ich war aufs Tiefste betroffen von diesem jähen Haßausbruch. So hatte ich Hitler noch nie reden hören.« Heinrich Hoffmann, Hitler, wie ich ihn sah. München-Berlin 1974, S. 178.

[5] Bormann in Briefen an seine Frau. Jochen von Lang, *Der Sekretär*. Stuttgart 1977, S. 230.

die Niederschriften. Sofern es danach noch Gespräche in einer entspannten Atmosphäre gab, bot sich kaum eine Gelegenheit zur Aufzeichnung. Die wenigen Vermerke, die 1943/44 von einem Referenten Bormanns gefertigt und von diesem auch in den Bestand der Führergespräche eingefügt wurden, sind - zur Veröffentlichung freigegeben - im vierten Teil dieses Bandes zusammengefaßt. Ein Blick in diese wenigen Dokumente verrät den atmosphärischen Wandel, der seit dem September 1942 stattgefunden hatte. Hitler äußerte sich nicht mehr so ungezwungen, die meisten Fragen wurden nur noch kurz gestreift.

Martin Bormann versah seine Sammlung der »Führergespräche« mit einem »Geheim«-Vermerk und sandte sie in Teilen an seine Frau zur Verwahrung. Gerda Bormann verließ am 25. April 1945 den Obersalzberg, nachdem der Besitz bei einem Bombenangriff zerstört worden war, und nahm außer den Briefen ihres Mannes auch die Gesprächsvermerke mit nach Südtirol. Dort ist sie in einem Kriegsgefangenenlager in Meran am 23. März 1946 gestorben.[6] Nach der deutschen Kapitulation übernahm ein italienischer Regierungsbeamter in Bozen den gesamten Bestand und veräußerte ihn später an François Genoud in Lausanne, in dessen Besitz er sich noch befindet. Er liegt der vorliegenden Edition zugrunde.

Während Henry Picker seine Gesprächsvermerke aus dem Führerhauptquartier inzwischen wiederholt veröffentlicht hat,[7] gibt es von den sehr viel umfangreicheren Aufzeichnungen Heims bislang nur fremdsprachige Ausgaben. Eine französische besorgte schon zu Beginn der fünfziger Jahre Franfois Genoud,[8] die englische zur gleichen Zeit H. R. Trevor-Roper. Dieser ersten englischen Edition folgte 1973 eine zweite,[9] vorher waren zwei mit der englischen Ausgabe identische amerikanische erschienen.[10] Da diese Übersetzungen einer so zentralen Quelle von der internationalen Forschung viel benutzt werden, ist es an der Zeit, daß sie endlich im Originaltext zugänglich gemacht wird. Das ist um so dringender, als sich spezifische nationalsozialistische Termini und auch manche sprachlichen Eigenheiten Hitlers nur unvollkommen übersetzen lassen. Bei Versuchen, seine Ausführungen rückzuübersetzen, haben sich zwangsläufig Fehler eingeschlichen, die stark zu Lasten der Interpretation gingen.

*

Den überwiegenden Teil der Monologe Hitlers, die in diesem Band veröffentlicht werden, überlieferte Heinrich Heim. Er wurde am 15. Juni 1900 in München geboren, wuchs in Zweibrücken auf, wo er auch die Schule besuchte. Dem Herkommen gemäß - Heim stammt aus einer alten und angesehenen bayerischen Juristenfamilie, der Vater war Richter am Bayerischen Obersten Landesgericht und von 1918 bis 1925 Mitglied des Bayerischen Staatsgerichtshofes und zeitweise des Disziplinarhofes - studierte er Jura an der Universität

---

[6] Sterbeurkunde des Standesamts I in Berlin. Vgl. Joseph Wulf, Martin Bormann. Gütersloh 1962, S. 223.

[7] Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-42*. Hg. von Gerhard Ritter. Bonn 1951. Die zweite Ausgabe betreute Percy Ernst Schramm in Zusammenarbeit mit Andreas Hillgruber und Martin Vogt. Sie erschien in Stuttgart 1963, ihr ist 1976 im Seewald-Verlag, Stuttgart, eine dritte, von Picker selbst bearbeitete Neuausgabe gefolgt. Die von Ritter bearbeitete Ausgabe erschien 1952 in Mailand in einer italienischen Übersetzung »Conversazioni di Hitler a tavola 1941-1942«. Andreas Hillgruber betreute die im Deutschen Taschenbuch-Verlag, München, 1968 erschienene Ausgabe, 1979 erschien im Goldmann-Verlag in München eine von Picker besorgte Taschenbuchausgabe.

[8] *Adolf Hitler, Libres Propos sur la Guerre et la Paix, recueillis sur l'ordre de Martin Bormann*. Paris, 1952 und 1954.

[9] *Hitler's Table Talk 1941-44, his private conversations*. London 1953 und 1973.

[10] *Hitler's Secret Conversations 1941-1944*. New York 1953 und 1961.

München. In einem volkswirtschaftlichen Kolleg lernte Heim Rudolf Heß kennen, kam durch ihn mit der NSDAP in Kontakt, der er bereits am 19. Juli 1920 beitrat. Nach bestandenem Examen für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst ließ sich der junge Jurist in München als Anwalt nieder. Er arbeitete in Bürogemeinschaft mit Dr. Hans Frank, der zu dieser Zeit bereits der bevorzugte Rechtsvertreter Hitlers und der NSDAP war. Auch Heim betätigte sich sofort anwaltlich für die Partei. Er vertrat vornehmlich die Belange der Hilfskasse der NSDAP, die Martin Bormann leitete. Damit wurde eine Zusammenarbeit begründet, die bis 1945 währte.

Als Rudolf Heß 1933 zum »Stellvertreter des Führers« ernannt wurde und Martin Bormann zu seinem Stabsleiter bestellte, begann der planmäßige Aufbau einer leistungsfähigen Parteizentrale. Bormann holte Heim am 13. August 1933 in seinen Stab, wo er, allerdings zunächst auf Honorarbasis, ohne klar abgegrenzte Zuständigkeit arbeitete. Erst nachdem die nationalsozialistische Parteileitung ein Mitspracherecht bei der staatlichen Gesetzgebung und namentlich bei der Ernennung und Beförderung von Beamten erhalten hatte, wurden weitere Juristen und Mitarbeiter eingestellt. In der neu errichteten staatsrechtlichen Abteilung der Parteizentrale wurde Heim die Bearbeitung aller Fragen der Justiz übertragen. In dieser Stellung eines Reichsamtsleiters blieb er bis Ende 1939; 1936 erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrat, 1939 erhielt er den Rang eines Ministerialrats.

Als bei Kriegsbeginn Martin Bormann, der schon vorher zeitweise in Berlin geweilt und die Verbindung zwischen Hitler und der Parteileitung gehalten hatte, dem Führer der NSDAP in seine jeweiligen Hauptquartiere folgte, nahm er Heim als seinen Adjutanten mit. In dieser Stellung blieb er von Ende 1939 bis zum Herbst 1942. Danach leitete er, in das Braune Haus nach München zurückgekehrt, bis Kriegsende ein neu geschaffenes Referat, in dem Grundsatzfragen einer Neugestaltung Europas bearbeitet wurden.

Ausschlaggebend für die Kommandierung Heims ins Führerhauptquartier war der Wunsch Hitlers. Er wollte in seiner Umgebung nach Möglichkeit nur Menschen sehen, die er kannte. Die Tatsache, daß Heim zu seiner frühesten Gefolgschaft gehörte - er hatte die alte Mitgliedsnummer 1782 begründete darüber hinaus ein besonderes Vertrauensverhältnis, das ihn geeignet erscheinen ließ, die Erörterungen und Darlegungen Hitlers aufzuzeichnen. Heim aß als Adjutant Bormanns nicht nur regelmäßig an Hitlers Tisch, sondern er wurde euch häufig zu den nächtlichen Teestunden in den Führerbunker geladen, an denen nur die engsten politischen Vertrauten und die Sekretärinnen teilnahmen. Der Kreis war selten größer als sechs bis acht Personen. Die Aufzeichnungen von diesen nächtlichen Monologen Hitlers machen den besonderen Wert der Heimschen Sammlung aus.

Im Frühjahr 1942 erhielt Heim den Auftrag, dem Maler Karl Leipold, dem er besonders nahestand, bei der Vorbereitung einer Ausstellung im Haus der Kunst zur Hand zu gehen. Für die Zeit seiner Abwesenheit vom Führerhauptquartier von März bis Juli 1942 suchte Bormann einen Vertreter. Da in der Parteikanzlei niemand zur Verfügung stand, wandte er sich an die Gauleiter der NSDAP und bat sie um Vorschläge. Unter den Namen, die ihm genannt wurden, befand sich auch der des Oberregierungsrats Dr. Henry Picker. Er war vom oldenburgischen Gauleiter Karl Rover vorgeschlagen worden. Die Parteikanzlei traf eine Vorauswahl, die Entscheidung lag bei Hitler selbst.

Bormann akzeptierte Picker als Vertreter Heims, weil der Vorschlag von einem bewährten Gauleiter stammte und Hitler die Anerkennung, die er dem Vater Pickers zollte,

auf den Sohn übertrug. Senator Daniel Picker hatte bereits 1929 in Wilhelmshaven die NSDAP gefördert und ihren Führer in Verbindung mit Repräsentanten der Werftindustrie und der Kriegsmarine gebracht.[11]

Bei seinen Besuchen in der Hafenstadt war Hitler wiederholt Gast im Hause Picker gewesen. Zum Zweck der Klarstellung verdient festgehalten zu werden, daß Henry Picker nicht als Beamter oder Jurist in das Führerhauptquartier kam, sondern dort im Auftrag der Parteikanzlei vertretungsweise als Adjutant Bormanns Dienst tat. Zu den ständigen Aufgaben gehörte mithin auch die Aufzeichnung der Gespräche Hitlers während der offiziellen Mittags- und Abendtafel.

*

Picker hat in der Einleitung zur Ausgabe seiner Tischgespräche darauf hingewiesen, daß Hitler außer bei kurzen Spaziergängen »nur in der privaten Unterhaltung an seiner Tafelrunde, also in dem Sich-Aussprechen in persönlicher, geselliger Atmosphäre, die notwendige geistig-seelische Entspannung« fand.[12] Dieser Zweck wurde am ehesten erreicht, je weiter das jeweilige Gesprächsthema von den bedrängenden Aufgaben und Entscheidungen des Tages fortführte und je mehr es Hitler gefangennahm. Da jede Anstrengung und Konzentration vermieden werden sollte, unterließen es die Gäste, durch Fragen oder Einwände ein Thema zu vertiefen oder fortzuführen. Zudem monologisierte der in seinem Hauptquartier von vielen Kontakten abgeschnittene und vom Volk isolierte Oberbefehlshaber aber auch, um sich selbst Klarheit zu verschaffen. Dabei empfand er es als besonders hilfreich, wenn die Gäste aufgeschlossen waren und mitgingen. Die kleine Tischgesellschaft ersetzte im Krieg die Bevölkerung, deren Resonanz Hitler ja immer für seine Entscheidungen so dringend gebraucht hatte und die er auch jetzt nicht völlig entbehren konnte.

Noch augenfälliger wird das Kommunikationsbedürfnis bei den nächtlichen Teestunden. Hitler zog sich nach der abendlichen Lagebesprechung nicht zurück, um zu entspannen oder die aktuellen Ereignisse zu überdenken, sondern er lud wenige Vertraute in seinen Bunker, der ihm zugleich als Arbeitsraum diente, um die Last des Tages abzuwerfen und neue Energien zu gewinnen. Dabei legte er besonderen Wert auf die Anwesenheit seiner Sekretärinnen, weil er sich dadurch angeregt und stimuliert fühlte, zugleich aber die zwanglose Atmosphäre gewahrt blieb. In dieser Runde wurden vielfach ganz andere Themen erörtert als bei den Gesprächen im größeren Kreis.

Bei der Beurteilung der Monologe Hitlers werden stets diese Aspekte berücksichtigt werden müssen. Dem Bedürfnis nach Entspannung und Verdrängung entsprach es, daß in den Wintermonaten 1941/42 die schwere Krise an der Ostfront, die Nöte der Bevölkerung im härter werdenden Luftkrieg, die Versorgungsschwierigkeiten und die sich abzeichnende Schwäche Italiens mit keinem Wort erwähnt werden. Nicht minder sichtbar wird das Bedürfnis nach Erholung bei den Erinnerungen an eine besondere Vergangenheit, den Berichten über interessante Begegnungen und Erlebnisse, bei Erörterungen über Fragen der Kunst. Dem entspricht oft der Stil der lockeren Plauderei, wobei die Themen rasch und leicht wechselten und zweifellos auch nicht jedes Wort und jedes Votum auf die Goldwaage gelegt werden darf.

---

[11] Henry Picker, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942*. Stuttgart 1976, S. 12.

[12] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, S. 24.

Kontakt zu seinen Gehilfen und Mitarbeitern suchte Hitler, wenn ihn grundlegende Fragen der Weltanschauung und Politik bewegten und er sich Klarheit über sein Vorgehen verschaffen wollte, insbesondere über die Möglichkeiten und Grenzen, die er während des Kriegs für sein Handeln besaß. In diesen Zusammenhang gehören die häufigen Erörterungen über Fragen des Glaubens, die Lebenskraft des Christentums in Deutschland und Europa, die Stellung der Kirchen zum Nationalsozialismus und die Politik in den besetzten Gebieten Osteuropas. Nicht minder traf es auch für die Ausführungen über die Rechtsprechung und die besonderen Probleme des Strafvollzugs unter den Ausnahmebedingungen des Krieges zu. Hitler hat bei den Gesprächen mit den wenigen Menschen seiner Umgebung im Führerhauptquartier gespürt, daß die Bereitschaft zum härteren und kompromißloseren Vorgehen gegen Außenseiter oder Feinde des Regimes wuchs, je schwerer der Krieg wurde und je mehr Opfer er verlangte. Er besaß auch in der Abgeschiedenheit seines Hauptquartiers noch ein Gespür für die Stimmung im Lande und für die Bewußtseinslage der einzelnen Gruppen und Schichten. Daher seine wiederholte harte Kritik an der Verwaltung und ihrem Schematismus, die von Teilen der Bevölkerung geteilt wurde, sein Spott über die Sorgen und Einwände der Experten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, sein Ärger über die Deutschen, die angesichts der Judendeportationen und der Verfolgungsmaßnahmen in den besetzten Gebieten Furcht und Abscheu zeigten.

Nun vermitteln freilich die Aufzeichnungen nur ein unzureichendes Bild von Hitlers Ausführungen. Heim hat sich zwar mittags und abends bei den Gesprächen im größeren Kreis Notizen gemacht, »um für die wichtigsten Details eine Stütze zu haben«. Aber er war auch dann nur in der Lage, nach Aufhebung der Tafel auf wenigen Seiten zusammenzufassen, was teilweise sehr eingehend erörtert worden war. Für die sehr langen Monologe während der nächtlichen Teestunden war er ganz auf sein Gedächtnis angewiesen.

Ferner hat der an Problemen der Kunst interessierte Adjutant Bormanns von vornherein darauf verzichtet, »Äußerungen zu militärischen und zu Fragen der Technik festzuhalten«, weil er diesbezüglich nicht kompetent und sachkundig war. Er tat dies in kluger Selbstbescheidung, obgleich Gespräche über diese Themen bei Tisch einen breiten Raum einnahmen und Hitler in diesen Bereichen über ein beträchtliches Wissen verfügte. Aber auch darüber hinaus hat Heim nichts notiert, wenn er nicht sicher war, »daß er es im Kern erfaßt« hatte. Bei der Lektüre dieser Aufzeichnungen wird also stets bedacht werden müssen, daß sie bei weitem nicht alles enthalten, was Hitler beschäftigte und worüber er sprach.

Gleichwohl besitzen die hier vorliegenden Niederschriften einen hohen Erkenntniswert, weil sich der Mann, der sie anfertigte, als überzeugter Nationalsozialist bemühte, den »Gedankengang und die Quintessenz« des Gehörten festzuhalten. Dabei blieben besonders kurze markante Stellungnahmen und Äußerungen zu weltanschaulichen und politischen Fragen haften, die Heim als altem Parteigenossen bekannt waren. Bei der Unterhaltung über weniger geläufige Themen oder abseits liegende Ereignisse sind dagegen auch einmal Sätze aufgezeichnet worden, die keine volle Rekonstruktion des Gesprächsverlaufs und des Gedankengangs mehr erlauben.

Auch wenn Heim noch so sehr bemüht war, die Worte seines Führers so getreu und exakt wie möglich zu überliefern, bleiben sie subjektiv gefiltert. Auch hier trifft zu, was die Baronin Spitzemberg über ein langes Gespräch mit Bismarck in Friedrichsruh nach dessen Rücktritt in ihrem Tagebuch vermerkte: »Indem ich all’ dies niederschreibe, unmittelbar nachdem ich es gehört, mit keiner anderen Absicht, als diesem Buche die Worte des großen Mannes anzuvertrauen, kommt mir zum Bewußtsein, wie unausbleiblich die Irrungen sind ...

Wenn ich das Geschriebene überlese, bin ich mir wohl bewußt, nichts Falsches geschrieben zu haben; aber manches ist doch weggeblieben, durch die andere Reihenfolge erscheint das eine oder andere nicht so, wie es gemeint war, ich selbst lege vielleicht einen anderen Sinn in des Fürsten Worte!«[13]

Um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß es sich immer nur um eine Zusammenfassung der Ausführungen Hitlers handelt, leitete Heim jeden Gesprächsvermerk mit einem Satz ein wie: »Der Chef sprach sich dem Sinne nach in ungefähr folgenden Gedankengängen aus«, oder: »Der Chef äußerte sich unter anderem dem Sinne nach wie folgt.« An dieser Praxis hat auch der Referent Bormanns festgehalten, der die wenigen Äußerungen aus den Jahren 1943/44 festhielt. Seine Aufzeichnungen begannen stets mit der Formel: »Heute sagte der Führer dem Sinne nach etwa folgendes.« Damit ist klargestellt, daß es sich lediglich um eine sinngemäße Wiedergabe handelt, lange Erörterungen resümiert, gelegentlich auch weniger wichtige oder sehr spezielle Darlegungen fortgelassen wurden.

Auf diesen Befund muß besonders nachdrücklich hingewiesen werden, weil Picker die 36 Gesprächsaufzeichnungen Heims, die er in seine Ausgabe der Tischgespräche übernahm, als »Originalstenogramme« bezeichnete.[14] Diese Behauptung mag im privaten Interesse liegen - Stenogramme sind urheberrechtlich nicht in dem Maße geschützt wie Gedächtnisprotokolle und Aktenvermerke den Erfordernissen der Wissenschaft und der politisch interessierten Öffentlichkeit ist damit ganz und gar nicht gedient. Schließlich ist es ja ein gravierender Unterschied, ob es sich um eine wortgetreue Wiedergabe der Ausführungen Hitlers handelt oder um eine sinngemäße Zusammenfassung seiner Monologe.

Zudem muß auch Pickers Behauptung, er habe die ausdrückliche Genehmigung Hitlers und Bormanns zur Mitnahme seiner eigenen und einiger ausgewählter Aufzeichnungen Heims erhalten, in Zweifel gezogen werden. Nach Auskunft Heims wußte Hitler überhaupt nichts von seinen Vermerken. Er kann mithin - mindestens im Falle der Texte Heims - kaum über Material verfügt haben, von dem er keine Kenntnis besaß. Darüber hinaus ist auch nicht ersichtlich, warum Bormann die Führergespräche als »geheime« Parteiangelegenheit behandelte und sorgfältig verwahrte, wenn er sie gleichzeitig als private Arbeit ausdrücklich freigab.

Für die Beurteilung der Quelle ist es von großer Bedeutung, ob Hitler sich bei seinen Äußerungen in Kenntnis der Mitschriften sorgfältig kontrollierte und nur sagte, was bekannt werden durfte, oder ob er in einem Kreis von Vertrauten frei und entspannt auch einmal über Fragen sprechen konnte, die nicht nach außen dringen sollten, auf die er noch keine eindeutige Antwort wußte. Alle Informationen sprechen dafür, daß letzteres der Fall war. Jedenfalls rechnete Hitler nicht damit, daß seine Ausführungen bei den nächtlichen Zusammenkünften in seinem Arbeitszimmer schriftlich festgehalten würden. In dieser entspannten Atmosphäre äußerte er sich offener und ungezwungener als bei der Mittags- und Abendtafel. Das hat Picker durchaus erkannt, denn er hat sich während seiner Tätigkeit im Stab Bormanns hauptsächlich Abschriften von diesen Aufzeichnungen verschafft. Von den 36 Vermerken, die er aus dem Bestand Heims in seine Ausgabe übernahm, beziehen sich allein 13 auf die nächtlichen Teestunden, zu denen er selbst nie gebeten wurde.

---

[13] *Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg*. Ausgewählt und herausgegeben von Rudolf Vierhaus. Göttingen 1976, S. 291.

[14] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, S. 33.

Zu Beanstandungen gibt auch die Auswahl und Wiedergabe der Quellen durch Picker Anlaß. So hat er unter der Nummer 6 in seine Edition der Tischgespräche ein Dokument aufgenommen, das im Bestand Bormanns fehlt. Es gehört weder sachlich zu den Gesprächsvermerken, noch ist es von Heim aufgezeichnet und überliefert worden. Die Aufzeichnung 7 - in der vorliegenden Edition Nummer 16 - ist falsch datiert. Dem Vermerk vom 21. Juli 1941 fügt Picker am Schluß zwei Sätze an, die es im Original nicht gibt. Es ist hier nicht der Platz, alle Nachlässigkeiten, die Picker bei der Übertragung der Heimschen Texte unterlaufen sind, zu registrieren. Fortan sollten auf jeden Fall die in diesem Band veröffentlichten Originale aus der Sammlung Bormanns benutzt werden, zumal Picker in seiner Überlieferung gelegentlich sogar die Substanz der Aussage beeinträchtigt hat. Nach Pickers Text erklärte Hitler am 13. 12. 1941: »Der Krieg wird ein Ende nehmen. Die letzte große Aufgabe unserer Zeit ist dann darin zu sehen, das Kirchenproblem noch zu klären.«[15] Im Heimschen Original lautet die Passage dagegen: »Der Krieg wird sein Ende nehmen, und ich werde meine letzte Lebensaufgabe darin sehen, das Kirchenproblem noch zu klären.«[16] Es ist doch wohl von Bedeutung, daß Hitler sich selbst noch vorgenommen hatte, den Kampf gegen die Kirchen auszufechten.

Aber Picker sind nicht nur bei der Übertragung fremder Texte Nachlässigkeiten und Fehler unterlaufen, er hat es auch bei der Wiedergabe seiner eigenen Aufzeichnungen an der erforderlichen Sorgfalt fehlen lassen. In der Aufzeichnung vom 2. Juli 1942 beispielsweise heißt es: »Nach Durchsicht des Berichts bemerkte der Chef, daß man ein so rasches Abschreiben Ägyptens durch die Engländer allerdings nicht habe erwarten können.« Der darauf folgende Satz in der Veröffentlichung Pickers lautet dann: »Im übrigen zeige die Lügerei, daß wir - wenn Churchill einmal tot sei - noch sorgen müßten, daß seine durch nichts zu erschütternde Großmäuligkeit nicht weiterlebe.«[17] Dieser Satz fehlt in der von Picker unterschriebenen Originalfassung der Sammlung Bormann. Am Schluß des Dokuments ist dann schließlich ein belangloser Satz eingeschoben, der in der dem Auftraggeber übergebenen Niederschrift ebenfalls fehlt. Unstatthaft ist auch, daß Picker gelegentlich eigene Beobachtungen und Kommentare mit den Gesprächsniederschriften vermengt, so daß die Äußerungen Hitlers nicht klar abgehoben sind.[18]

Legt schon dieser recht unbeschwerte Umgang mit den Texten - und die Beispiele ließen sich vermehren - Zurückhaltung gegenüber der Pickerschen Überlieferung nahe, so wird die kritische Reserve durch zwei Randbemerkungen Bormanns noch verstärkt. Bei der Aufzeichnung Pickers über das Gespräch vom 12. Mai 1942[19] moniert der Leiter der Parteikanzlei: »Diese Niederschrift ist vielfach ganz ungenau, da Dr. Picker, als er sich während der sehr langen Unterhaltung Notizen machte, diesen nicht beifügte, wer diese oder jene Auffassung vertrat!« Ganz offensichtlich scheint es also Picker nicht hinreichend gelungen zu sein, die Auffassung Hitlers von der seiner Tischgäste oder nicht anwesender Parteiführer, die während des Gesprächs zitiert wurden, zuverlässig abzugrenzen. Auch wenn die Berechtigung der Feststellung nicht mehr zu überprüfen ist, muß sie auf jeden Fall zur Vorsicht mahnen. Für Pickers Behauptung, Bormann habe in seinen Aufzeichnungen »ungeniert herumkorrigiert«, gibt es in dem vorliegenden Material keine Anhaltspunkte. Die

---

[15] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Dok. 11, 13. 12. 1941, S. 80.

[16] Dokument 65 dieser Ausgabe s. S. 150.

[17] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Dok. 165, S. 406.

[18] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Dok. 49, S. 151; Dok. 50, S. 154.

[19] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Dok. 114, S. 283.

Einwände sind eher maßvoll als scharf und unsachlich. Den Gesprächsvermerk vom 4. Juli 1942 fand Bormann zum Beispiel »in vielen Fällen nicht ganz zutreffend«, bei einem Gespräch über das Konkordat habe Hitler nämlich erklärt: »Bei einer Reichsregelung müßten wir uns nach dem Gebiet richten, das weltanschaulich am weitesten zurück sei, also für den Gegner besonders günstig.« Picker muß diese Korrektur Bormanns als berechtigt angesehen haben, denn er hat den Satz - ohne ihn freilich als Zusatz von anderer Hand zu kennzeichnen - in leicht abgewandelter Form in seinen Text übernommen, wodurch die betreffende Passage keineswegs präziser und eindeutiger geworden ist.[20] Auch sonst scheint Picker von Bormann diktierte Vermerke beachtenswert gefunden zu haben, denn er hat sie sehr großzügig in seine Ausgabe der Tischgespräche übernommen und nicht immer als fremdes geistiges Eigentum gekennzeichnet.[21]

Da Picker seine für die Parteikanzlei der NSDAP gefertigten Niederschriften als privates Eigentum betrachtet, wird auf absehbare Zeit mit einer historisch-kritischen Ausgabe aller Aufzeichnungen aus dem Führerhauptquartier, wie sie Eberhard Jäckel und Martin Broszat wiederholt gefordert haben, nicht zu rechnen sein. Sie wäre angesichts der Mängel der Pickerschen Überlieferung im Interesse der internationalen Forschung dringend zu wünschen.

Eine Erörterung des Erkenntniswerts der Quelle muß zunächst einmal von den Motiven ausgehen, die Martin Bormann bestimmten, die Monologe Hitlers aufzeichnen zu lassen. Als er nach dem England Flug Heß's im Mai 1941 die Leitung der Parteikanzlei übernahm, war er sich bewußt, daß der politische Einfluß der NSDAP im Land geschwunden war, weil es ihr an weltanschaulicher Geschlossenheit und einem klaren Kurs fehlte. Hier wollte er Abhilfe schaffen. Da er die enge Bindung der nationalsozialistischen Elite an Hitler kannte und genau wußte, daß selbst die Reichs- und Gauleiter keine eigenständige Position entwickelt hatten, kam nur der Parteiführer selbst als Interpret der Weltanschauung in Frage. Bormann hoffte, durch eine Fixierung der Äußerungen Hitlers eine Art Kompendium für die geistig-politische Ausrichtung der NSDAP anlegen zu können. Gestützt auf die Kommentare des Parteiführers zu konkreten Ereignissen und seine Willensbekundungen im Zusammenhang mit innen- und außenpolitischen Entscheidungen, wollte er die Parteiarbeit koordinieren und aktivieren. Um der NSDAP die stets erstrebte, aber nie erreichte Rolle des »Willensträgers der Nation« zu sichern, versuchte Bormann, die Gedanken und Auffassungen Hitlers sofort in politische Praxis umzusetzen und in die Verordnungen und Weisungen der Parteikanzlei einzuarbeiten. Im Besitz klarer Direktiven mußte es den Politischen Leitern im Land gelingen, so hoffte er, ihren Führungsanspruch gegenüber Staatsbehörden, Dienststellen der Wehrmacht und einflußreichen Wirtschaftskreisen wieder nachdrücklich zur Geltung zu bringen.

In einigen Fällen gab der Leiter der Parteikanzlei die Erklärungen Hitlers unmittelbar als Direktive weiter. So erhielt beispielsweise Alfred Rosenberg, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, am 23. Juli 1942 brieflich alles das übermittelt, was Hitler kurz vorher gesprächsweise an Ansichten über die Ostpolitik entwickelt hatte.[22] In einem anderen Fall ist nachzuweisen, daß eine Aufzeichnung Heims dem zuständigen Reichsminister zugänglich gemacht wurde. Im Anschluß an den Empfang des neu ernannten Justizministers Thierack und seines Staatssekretärs im Führerhauptquartier am 20. August 1942 gab Hitler die sonst

[20] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Dok. 168, S. 414.

[21] Picker, *Hitlers Tischgespräche*, Dok. 43 (24. 2. 1942), S. 135, trägt eindeutig das Diktatzeichen Bormanns.

[22] Darauf hat zuerst Alexander Dallin, *Deutsche Herrschaft in Rußland 1941-1945*, Düsseldorf 1958, S. 15 und 469/70, hingewiesen. Brief Bormanns an Rosenberg vom 23. Juli 1942. ND-NO 1878.

übliche Gepflogenheit auf, bei Tisch die gerade anstehenden Beratungsgegenstände nicht zu erörtern. Er kritisierte die Rechtsprechung, die seiner Meinung nach auf mangelnde politische Einsicht zurückzuführen sei, und formulierte dann sehr entschieden seine eigenen Ansichten und Forderungen. Bormann übergab die von Heim angefertigte Monologniederschrift dem Minister, damit er sich eingehend mit den Gedanken seines Führers vertraut und sie zur Richtschnur seines Handelns machen könne. Das ist dann auch geschehen, auf jeden Fall finden sich Formulierungen Hitlers in der Ansprache wieder, die Thierack am 29. September 1942 vor den Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälten hielt.[23] Welche Wirkung diese Rede zeitigte, ob sie die Richter beeindruckt oder gar beeinflußt hat, ist allerdings nicht nachzuweisen. Hier sind Zweifel erlaubt, denn Hitler war auch später immer wieder mit der Justiz unzufrieden.

Überhaupt sollte von den Intentionen und der rastlosen Aktivität Bormanns nicht auf die politische Effektivität des Systems geschlossen werden. Der Leiter der Parteikanzlei hat keineswegs jeden Gedanken, den Hitler aussprach, sofort in eine Anordnung umgeformt,[24] sondern sich genau an die Grenzen gehalten, die Hitler ihm zog. So war ihm unter anderem ein härteres Vorgehen gegen die Kirchen, wie er es wünschte, grundsätzlich untersagt. Auch in der Personalpolitik besaß der Reichsleiter keine Handlungsvollmacht. Hitler behielt sich in allen wichtigen Fällen die Entscheidung selbst vor. Das wußten insbesondere die Gauleiter der NSDAP sowie die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, und deshalb entschieden sie sehr selbstherrlich, ob sie Weisungen Bormanns beachten oder ignorieren wollten. So schwächte beispielsweise der Gauleiter und Reichsstatthalter von Hamburg, Karl Kaufmann, die Kritik Hitlers an der Justiz ab, indem er den Richtern in seinem Oberlandesgerichtsbezirk erklärte, daß sie keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben hätten, daß die Kritik an erster Stelle dem Ministerium und nicht dem einzelnen Richter gelte.[25] Gerade damit widersprach er aber der Auffassung der Parteileitung, ohne daß er dafür gerügt worden wäre. Es wurde von ihm nicht verlangt, die Rücksichten fallenzulassen und einen härteren Kurs zu steuern.

Bormann hat zweifellos dank der intimen Kenntnis der Auffassungen Hitlers den Einfluß der Partei bei wichtigen Entscheidungsprozessen auf oberster Ebene wieder stärken können. Auf einen einheitlichen und klaren politischen Kurs hat er sie damit aber nicht zu bringen vermocht. Dazu war der Weg vom Führerhauptquartier nach Berlin und in die Gauhauptstädte zu weit, und der Krieg engte den Handlungsspielraum ohnedies erheblich ein. Joseph Goebbels, der Gauleiter von Berlin, machte später seinem wachsenden Verdruß in seinem Tagebuch Luft: »Bormann hat aus der Parteikanzlei eine Papierkanzlei gemacht. Jeden Tag versendet er einen Berg von Briefen und Akten, die der heute im Kampf stehende Gauleiter praktisch nicht einmal mehr durchlesen kann.«[26] So gereichte letztlich die genaue Kenntnis der Weltanschauung Hitlers an erster Stelle Bormann persönlich zum Vorteil, indem er durch die Bekundung gleicher Anschauungen sein Ansehen stärkte. Er blieb aber trotz

[23] Eingehende Nachweise bei Lothar Gruchmann, *Hitler über die Justiz*. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 12, 1964, S. 91.

[24] Jochen von Lang, *Der Sekretär*. Stuttgart 1977, S. 229.

[25] Werner Johe, *Die gleichgeschaltete Justiz. Organisation des Rechtswesens und Politisierung der Rechtsprechung 1933-1945*, dargestellt am Beispiel des Oberlandesgerichtsbezirks Hamburg. Frankfurt/Main 1962, S. 176.

[26] Joseph Goebbels, *Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen*. Hamburg 1977, S. 514. Ähnliche Klagen von anderen Gauleitern liegen auch schon aus früherer Zeit vor.

seines rastlosen Eifers und der umfassenden Information bis zum Tode Hitlers gleichwohl nur dessen erster Erfüllungsgehilfe.

*

Auf eine eingehende Erörterung des inhaltlichen Ertrags der Monologe Hitlers kann in diesem Zusammenhang angesichts der umfangreichen neueren Hitlerforschung verzichtet werden. Doch lassen sich auch im Rahmen einer knappen Skizze Hinweise auf Tatsachen, die zum gesicherten Erkenntnisstand gehören, nicht vermeiden.

An erster Stelle gibt Hitler in den Erörterungen, insbesondere während der langen Abend- und Nachtstunden, wenn er seine Gedanken »ins Unreine« sprach, Zeugnis von sich selbst. Der Mann, der im Zenit seiner Macht stand, große Teile Europas beherrschte und den Einsatz seiner Armeen in Rußland leitete, der bis zur Krise des Winters 1941/42 auf eine über zehnjährige Serie ständiger Erfolge zurückschauen konnte, besaß zweifellos hohe intellektuelle Fähigkeiten. Mit seinem präsenten Wissen im Bereich des Militärwesens, der Rüstung und der Technik hat er seine Umgebung immer wieder stark beeindruckt. Das gilt nicht minder für Probleme der Kunst und insbesondere der Geschichte und Politik. Sehr viel weniger Interesse zeigte er dagegen - wie ein langjähriger Vertrauter bekundet - für Fragen des »humanistischen Wissengebiets«.[27] Dank seines außerordentlichen Gedächtnisses und bemerkenswerter Literaturkenntnis gelangte Hitler in Spezialbereichen zu Einsichten und Erkenntnissen, die vielen Fachleuten Respekt abnötigten. Dabei war er diesen zumeist durch die Fähigkeit überlegen, den Kern eines Problems sofort zu erfassen und komplizierte Verhältnisse auf einen einfachen Nenner zu bringen. Vor allen Dingen hatte Hitler das Wissen nicht nur präsent, sondern nach dem Zeugnis des Großadmirals Raeder sich »daraus Ansichten und Urteile gebildet, die oft bemerkenswert waren«.[28] Er vermochte in großen Zusammenhängen zu denken und war in vieler Hinsicht - so beispielsweise bei der Frage der Motorisierung der deutschen Armee - seinen verantwortlichen Beratern weit voraus.[29]

Die Monologe Hitlers in seinem Hauptquartier geben von diesen Fähigkeiten nur im begrenzten Umfang Zeugnis. Beispiele sind seine knappen Bemerkungen zu Fragen des Umweltschutzes, die Warnung vor den Folgen einer ungehemmten Ausschöpfung der Rohstoffreserven der Erde (1), die Forderung nach besserer Ausnutzung der natürlichen Ressourcen der Länder (15, 16), oder auch die damals keineswegs gängige Erkenntnis, daß das Auto die Grenzen überwinden und die Völker stärker als vorher miteinander verbinden werde.

Für Hitler war die Motorisierung ein wichtiger Schritt »auf dem Wege zu einem neuen Europa« (2). Die Richtigkeit dieser und anderer Einsichten wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß er selbst durch seine Politik diese Entwicklung behinderte. Erkenntnis, Weltanschauung und politische Praxis kollidierten.

Wieweit sich der »Führer und Reichskanzler« dieser Spannung bewußt gewesen ist, wird sich nicht eindeutig klären lassen. Auch bei seinen Monologen im Führerhauptquartier vergaß er niemals die erforderliche Zurückhaltung hinsichtlich seiner Absichten und Pläne. Selbst im kleinsten Kreis verriet er keine Geheimnisse, gab er Zweifel oder Unsicherheit nicht

---

[27] Heinrich Hoffmann, *Hitler, wie ich ihn sah*. München-Berlin 1974, S. 160 f.

[28] Erich Raeder, *Mein Leben*. Bd. 2, Tübingen 1957, S. 110.

[29] Fritz Wiedemann, *Der Mann, der Feldherr werden wollte*. Velbert und Kettwig 1964, S. 102.

zu erkennen. Zu keiner Zeit hat er vor großen Entscheidungen mit seinen Ratgebern das Für und Wider gegeneinander abgewogen und deutlich gemacht, welches die Motive für sein Handeln in konkreten politischen und militärischen Situationen waren.

Die Aufzeichnungen Heims bezeugen die große Selbstbeherrschung, aber auch die mißtrauische Zurückhaltung Hitlers. Die Tischgäste erhielten keine Hinweise, welche Informationen aus dem In- und Ausland Vorlagen, wie das deutsche Volk auf Opfer und Entbehrungen reagierte und welche Rückwirkungen die schwere Krise des Winters 1941/42 bei der Bevölkerung der besetzten Gebiete und der verbündeten Staaten zeitigte. Überhaupt weilte Hitler in Gedanken weit mehr in der Vergangenheit oder in der Zukunft als in der Gegenwart. Mit großer Willenskraft verdrängte er bei Tisch die ihn bewegenden Probleme und Sorgen des Alltags und gab sich als aufmerksamer Gastgeber, der zwanglos über Bruckner und Brahms oder zweckmäßige Ernährung sprach beziehungsweise über Ereignisse oder Gestalten aus der Frühzeit der NSDAP berichtete.

In diesem Verhalten wird aber noch ein anderer Wesenszug Hitlers sichtbar. Er war kein politischer Pragmatiker, der sich auf die Lösung der Tagesfragen konzentrierte, sondern der Repräsentant einer Welt-anschauung, der er zum Sieg verhelfen wollte. Deshalb richtete er gerade in Zeiten, in denen besonders viel auf ihn einstürmte, seinen Blick in die Zukunft. Überzeugt davon, daß er das »ewige Naturgesetz« (117) kenne, sein Auftrag darin bestehe, ihm zur Geltung zu verhelfen, befreite er sich mit großer Anstrengung von Belastungen und Schwierigkeiten, setzte er sich über Widerstände und vielfach auch über Tatsachen hinweg, die nicht in sein Konzept paßten. Er kannte sehr genau die Grenzen, die menschlichem Handeln gezogen sind, glaubte aber, sie durch Energie, insbesondere durch einen unerschütterlichen und kompromißlosen Glauben an seine Mission weit hinausschieben und Menschen wie Mächte in seinen Bann zwingen zu können.

Hitler war davon überzeugt, daß die Epoche des Bürgertums beendet sei und die bürgerlichen Nationalstaaten den Krieg nicht überdauern würden. Im Weltanschauungskrieg der Gegenwart mußten sie - da ohne innere Stärke und einigende Kraft - seiner Meinung nach zwangsläufig zerfallen und die vitalen und unverbrauchten Schichten der Nationen dann das Lager stärken, das besonders entschlossen und gläubig kämpfte. Wie sich der Nationalsozialismus im innenpolitischen Ringen gegen weit überlegene Kräfte der Parteien und die Machtmittel des Staates durchgesetzt hatte, so mußte er sich auch im Krieg durch äußerste Entschlossenheit und Glaubensbereitschaft behaupten. Nicht die überlegeneren Waffen, sondern die gläubigeren Kämpfer würden letztlich die Entscheidung herbeiführen.

Sehr klar und bestimmt hielt Hitler am 27. Januar 1944 den Generalfeldmarschällen und Befehlshabern vor, daß es eben auf diese gläubige Hingabebereitschaft jedes einzelnen Soldaten ankomme. »Es ist vielen gänzlich unbekannt«, so erklärte er, »wie weit dieser Fanatismus geht, der so viele meiner Parteigenossen früher bewogen hat, alles hinter sich zu lassen, sich in Gefängnisse sperren zu lassen, Beruf und alles hinzugeben für eine Überzeugung... Derartiges ist in der deutschen Geschichte nur in der Zeit der Religionskriege der Fall gewesen, als Hunderttausende von Menschen ihre Heimat, Haus, Hof und alles verließen und weit weg gingen, arm wie die Kirchenmäuse, obwohl sie vorher vermögende Menschen waren, - aus einer Erkenntnis, einer heiligen Überzeugung heraus. Das ist heute wieder der Fall.«[30]

[30] Auszüge aus dieser Rede befinden sich in der Anlage zur Sammlung der Führergespräche Bormanns.

Zweifellos waren die Nationalsozialisten durch ihre Glaubens- und Hingabebereitschaft den bürgerlichen Parteien der Weimarer Republik gegenüber im Vorteil gewesen. Und ganz sicher hat Hitler auch seiner Partei über Niederlagen und schwere Krisen hinweggeholfen dadurch, daß er nie aufgab, gerade in schwierigen Situationen Zuversicht an den Tag legte und seine Anhänger damit aufrichtete. In dieser Unbeirrbarkeit und dem Glauben an seinen Auftrag lag ein Teil seiner Stärke (32). In derselben Weise versuchte Hitler auch im Krieg dem deutschen Volk das Gefühl der Überlegenheit und die Überzeugung vom sicheren Endsieg zu vermitteln. Das ist zweifellos in einem hohen Maße gelungen, solange die Erwartungen nicht im Widerspruch zu den Realitäten standen. Auf die Dauer reichten aber Willenskraft und Glaubensstärke nicht aus, dem wachsenden Druck der Kriegsgegner standzuhalten. Zu den konkreten Machtfaktoren auf der Gegenseite, die mehr und mehr in Erscheinung traten, gehörten die innere Stabilität der Sowjetunion, die Leistungsfähigkeit der Roten Armee und die wirtschaftliche Kraft des Landes, die Geschlossenheit und Widerstandsbereitschaft der britischen Bevölkerung, das industrielle Potential der USA, der Lebens- und Freiheitswille der von Deutschland besiegten Nationen Europas.

Es ist nicht anzunehmen, daß Hitler diese Gegebenheiten verkannte, wie es seine Äußerungen im Führerhauptquartier glauben machen. Auch bei den Gesprächen im engsten Kreis verlor er die psychologische Wirkung seiner Worte nicht aus dem Auge. Bemerkungen wie die, daß die Amerikaner »das dümmste Volk« seien, »das man sich denken« könne (82), Behauptungen über die wachsenden Schwierigkeiten Englands (81, 88) oder die immerwährende waffentechnische Überlegenheit Deutschlands (84) sollten an erster Stelle das Selbstvertrauen der Umgebung stärken. Er hielt es für erforderlich, den nüchternen Lagebeurteilungen seiner politischen Berater entgegenzuwirken, die durch ihre Zurückhaltung und Vorsicht seiner Meinung nach die Schwungkraft der Soldaten und der Bevölkerung hemmten. Hitler war überzeugt davon, daß er nur dank seines »Berge versetzenden Optimismus« so viel bewirkt und erreicht habe (79).

Grundsätzlichere Bedeutung kommt den Äußerungen zu Fragen der Innenpolitik und Weltanschauung zu. Der Führer des Dritten Reichs war ein erbitterter Feind der Revolution mit ihren egalitären und demokratischen Triebkräften. Sie war seiner Meinung nach destruktiv, ihre Träger gehörten zur negativen Auslese des Volkes. Immer wieder findet sich die Behauptung, die Justiz habe während des Ersten Weltkriegs das Verbrechertum gehegt, 1918 sei es nur erforderlich gewesen, die Gefängnisse zu öffnen, und schon habe die Revolution ihre Führer gehabt (18, 52, 60). In anderen Zusammenhängen werden jedoch die Errungenschaften der Revolution gepriesen. Sie habe die Fürsten beseitigt (20), den Klassenstaat aufgebrochen, das Monopol des Bildungs- und Besitzbürgertums in Frage gestellt und somit befähigten Menschen aus den unteren Volksschichten Aufstiegschancen eröffnet (26, 50, 56). Mitunter wird sogar den Revolutionären Anerkennung gezollt. Angesichts der »blödsinnigen Borniertheit« des sächsischen Bürgertums beispielsweise sei der Zulauf der Arbeiter zur KPD in diesem Lande sehr verständlich (13), wie ihm überhaupt Kommunisten wie Ernst Thälmann sehr viel mehr Sympathie abnötigten als Adlige wie etwa der österreichische Fürst Starhemberg (13), der sogar 1923 in seiner Gefolgschaft am Putsch in München teilgenommen hatte.

Bei alledem ließ Hitler in seinen Erörterungen aber keinen Zweifel daran, wie sehr er sich der nationalstaatlichen Tradition des 19. und frühen 20. Jahrhunderts verbunden fühlte und zu vollenden gedachte, was vor ihm an Großraumkonzepten und imperialen Ideen entwickelt und propagiert worden war. Er war aber davon überzeugt, daß er dieses Ziel nur erreichen werde, wenn er sich auf eine breitere, kraftvollere und vitalere Trägerschicht stützen

könne. Das Bürgertum und die alten Führungsschichten schienen ihm dafür total ungeeignet. In ungewöhnlich barscher Form kritisierte er die ehemaligen deutschen Herrscherhäuser sowie die regierenden Fürsten Europas (9, 20, 55), den Adel, das Offizierkorps (13,28,31), die Diplomaten (121), Beamten und Juristen (14,48,130), die Intellektuellen und Wissenschaftler. Wieder und wieder wird dem Bürgertum in toto Halbheit, Feigheit und Unfähigkeit bescheinigt (13,20). Auch das kapitalistische System wird nicht geschont (15). » Die Wirtschaft besteht«, so erklärte Hitler unumwunden, »überall aus den gleichen Halunken, eiskalten Geldverdienern. Die Wirtschaft kennt den Idealismus bloß, wenn es sich um die Löhne der Arbeiter handelt« (39).

Namhafte Vertreter der deutschen Industrie und manche bürgerlichen Experten, die solche und noch schärfere Äußerungen Hitlers vernahmen, hielten ihn für einen radikalen Eiferer oder gar für einen verkappten Bolschewisten.[31] Diese Auffassung trifft aber ebensowenig den Kern des Problems wie die entgegengesetzte, die aus anerkennenden Worten für Unternehmer und einem Lob auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und deren Förderung auf eine Abhängigkeit Hitlers von diesen Kreisen schließen will. In diesen Monologen läßt sich kein Nachweis dafür finden, daß Hitler den Interessen des Kapitals dienen wollte. Er band sich an keine Klasse, nahm kaum Rücksicht auf die Belange bestimmter Gruppen und Schichten. Im nationalsozialistischen Staat sollten die Klassen beseitigt und damit alle Kräfte des Volkes freigesetzt werden, sämtliche Bevölkerungskreise Aufstiegschancen und Betätigungsmöglichkeiten erhalten. Alle Gruppen sollten in der Volksgemeinschaft, einer neuen, höheren Einheit, zusammengefaßt werden.

Da in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft aber die Rechte und Funktionen der gesellschaftlichen Gruppen nicht endgültig festgelegt wurden, auch die NSDAP und ihre Gliederungen keine klar umrissenen Aufgaben zugewiesen erhielten, funktionierte sie, solange alle daraus einen Vorteil zogen und einen Teil ihrer Interessen und Forderungen verwirklicht sahen. In dem Maß, in dem die Anforderungen wuchsen, kam es zu Ermüdungserscheinungen, Resignation und Gemeinschaftsverweigerungen. Hitler sah sich mehr und mehr zur Kritik an Staatsorganen (107), Beamten (41, 59), Richtern (130, 177), Parteiführern und Ministern veranlaßt, weil sie den Einzel- und Gruppeninteressen gegenüber zu nachsichtig waren. Solange aber noch bei der Mehrheit ein Grundkonsens hinsichtlich der Ziele bestand, für die gekämpft wurde, setzte der Staats- und Parteiführer in allen entscheidenden Fragen seinen Willen unangefochten durch.

Daß dies so uneingeschränkt gelang, war zweifellos auf die Dynamik und den Aktionismus zurückzuführen, die der Führer der NSDAP in Deutschland entfesselt hatte. Er ging dabei von der Erkenntnis aus, daß in Zeiten gesellschaftlicher Erschütterungen, wirtschaftlichen und politischen Wandels Behörden und Institutionen zu langsam und schwerfällig reagierten, daß die Experten auf allen Gebieten unzureichende Antworten und Lösungen anzubieten hätten und dadurch das Vertrauen in den Staat und seine Organe empfindlich erschüttert werde. Wenn in solchen Situationen unkonventionelle Methoden praktiziert, mit unverbrauchten Kräften Alternativen entwickelt würden, so erhielten diese von vornherein einen Vertrauensvorschuß. Darauf baute Hitler. Durch die Errichtung spezieller Ämter, die Erteilung von Sondervollmachten und Spezialaufträgen gewann das nationalsozialistische Regime eine bemerkenswerte Stoßkraft, anfangs sogar einen Schwung, der in Teilbereichen noch bis in die ersten Kriegsjahre hinein vorhielt.

---

[31] Walter Rohland - *Bewegte Zeiten. Erinnerungen eines Eisenhüttenfachmanns*. Stuttgart 1978, S. 82 - berichtet über eine Unmutsäußerung Hitlers während einer Besprechung. Danach habe er erklärt: »Hätte ich nur wie Stalin die ganze Intelligenz unseres Volkes vernichtet, dann würde alles einfacher gewesen sein!«

Dieser Prozeß verursachte aber auch erhebliche Schwierigkeiten. Es entwickelte sich eine schier endlose Kette von Kompetenzstreitigkeiten und Rivalitäten, die zu Reibungsverlusten, Desorganisation und vielfach auch zu Mißerfolgen führte. Hitler hat, um sich zur zügigen Durchführung seiner Pläne der Mithilfe aller Kräfte zu versichern, diese Dynamik ausgelöst und an dem System auch noch festgehalten, als die Nachteile offen zutage traten. David Irving kommt daher zu dem Schluß, daß er alles andere als der allmächtige Führer war und sein Einfluß auf die ihm unmittelbar Unterstellten, besonders unter den extremen Belastungen des Krieges, immer geringer wurde.[32] Diese These ist insofern richtig, als der Wille Hitlers durchaus nicht immer und in allen Bereichen bis zu den untersten Staatsund Parteiorganen durchdrang, er auch infolge mangelnder weltanschaulicher Geschlossenheit in der Partei unterschiedlich ausgelegt und verstanden wurde. In den hier vorliegenden Monologen beanstandet er ja das Versagen der SA-Führer (79), die Eigenmächtigkeiten einzelner Gauleiter, die unzureichende Durchführung seiner Anordnungen. Es ist aber falsch, wenn Irving folgert, die Kriegführung hätte Hitlers Kraft und Konzentration so sehr in Anspruch genommen, daß er die Bereiche der Innen- und Besatzungspolitik seinen verantwortlichen Ministern und Vertrauten, insbesondere Himmler, Goebbels und Bormann überlassen habe. Der Leser dieser Monologe kann sich vom Gegenteil überzeugen.

Ohne ihn, so glaubte der Führer und Reichskanzler, könne Deutschland einpacken (79), seien wichtige Entscheidungen nicht gefällt worden (32). Auch in seinem Hauptquartier war Hitler von seiner Unentbehrlichkeit überzeugt, er war ausgezeichnet informiert und versäumte nicht, überall einzugreifen, wo er es für erforderlich hielt. Er kritisierte ungeschickte Formulierungen in einem Leitartikel des Reichsministers Goebbels, registrierte Ereignisse in einzelnen Gauen, schenkte der Kunstförderung seine Beachtung, untersagte Versuche einer Verwaltungsvereinfachung im Krieg, befahl die Erschießung des Brandstifters der »Bremen«, überwachte und tadelte die Urteile deutscher Gerichte, nahm mit Empörung die Predigten des Bischofs von Münster zur Kenntnis. Hitler ließ sich, das zeigen auch die Protokolle der Besprechungen des Ministeriums Speer und viele andere Zeugnisse, bis in die Details hinein unterrichten und entschied gerade in innenpolitischen Angelegenheiten selbst. Niemand wußte besser als er, daß der Krieg nur geführt werden konnte, wenn ihm eine Volksmehrheit folgte, mindestens aber das Unvermeidliche hinnahm. Gerade deshalb widmete er den Aufgaben der Innenpolitik, besonders der inneren Sicherheit, außerordentlich große Aufmerksamkeit.

Noch wichtiger ist eine andere Überlegung. Hitler führte den Krieg, weil er in der Konsequenz seiner Weltanschauung lag: Der Lebensraum des deutschen Volkes sollte, darüber sprach er in seinem Hauptquartier immer wieder sehr eindringlich, erobert und für viele Generationen gesichert werden. Nur dieser Landgewinn schaffe die Voraussetzung zur Lösung der sozialen Frage. Dadurch, daß er jedem einzelnen die Möglichkeit bot, seine Fähigkeiten voll zu entfalten, hoffte der Programmatiker des Nationalsozialismus, die Spannungen und Rivalitäten in der Gemeinschaft zu vermindern oder ganz zu beseitigen (140). In diesem Weltanschauungskrieg verlor Hitler die Ziele, derentwegen er geführt wurde, nicht aus dem Auge. Die wichtigsten waren die Festigung der nationalsozialistischen Vormacht in Europa sowie die Ausweitung des deutschen Einflusses in der Welt. In diesen Kontext gehörten generelle Fragen der Besatzungspolitik in Ost und West wie auch der Zusammenarbeit mit verbündeten Staaten und Völkern. Nach Hitlers Auffassung ließ sich die

[32] David Irving, *Hitler's War*. London 1977, S. XV.

deutsche Herrschaft nur sichern, wenn es gelang, möglichst viele Menschen »germanischen Bluts« in der Welt zu gewinnen (125). Voraussetzung für die Stärkung des eigenen Volkstums war jedoch die Zurückdrängung und Beseitigung aller derer, die man als minderwertig und gemeinschaftsfremd ansah: Juden, Slawen, Zigeuner und andere. Endlich ging es darum, den Einfluß der Kreise zu unterbinden, die den Krieg nicht als das »Lebensgesetz der Völker« anerkannten, weder im sozialen Zusammenleben das »Recht des Stärkeren« noch im beruflichen Wettbewerb Rasse und Abstammung als Kriterien gelten lassen wollten: Christen, Marxisten, Pazifisten. In diesen Bereichen hat Hitler niemals die Verantwortung delegiert, sondern sich jede Grundsatzentscheidung selbst Vorbehalten. Die Behauptung Irvings, Hitler sei über wesentliche Maßnahmen gerade auf diesem für ihn zentralen Gebiet nicht unterrichtet gewesen, ist durch nichts zu belegen. Eine Analyse der Monologe weist' in die entgegengesetzte Richtung.

Sebastian Haffner hat in seinen »Anmerkungen zu Hitler« dargelegt, der Charakter des nationalsozialistischen Führers sei früh festgelegt gewesen und sich »auf eine erstaunliche Weise immer gleich« geblieben.[33] Das trifft vor allem für die weltanschaulichen Grundpositionen zu. Den Nachweis hat Eberhard Jäckel in seiner Studie über »Hitlers Weltanschauung« geführt.[34] Hier sollen nur kurz die Gedanken gestreift werden, die Hitler in den von Heim aufgezeichneten Monologen entwickelte. Die Niederlage von 1918, so meinte er, und die harten Bedingungen des Friedensvertrags verletzten den Nationalstolz und das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes so sehr, daß es alle Kraft anspannte, aus der Bedrängnis wieder herauszukommen. Ohne die kompromißlose Haltung der Siegermächte des Ersten Weltkriegs wäre es niemals gelungen, die nationalen Leidenschaften in einem solchen Maß zu entfachen, die Willensanspannung zur Wiedererlangung der früheren Weltgeltung zu erreichen. Hitler erstrebte sie, im Gegensatz zu vielen seiner Anhänger und Wähler, aber nur als Voraussetzung für die Errichtung eines größeren Reichs, das zugleich die Ordnungsmacht eines neuen Europas werden sollte. Um das Ziel zu erreichen, durfte kein Staat in der Lage sein, diesen Bestrebungen Widerstand entgegenzusetzen. Hitler war zutiefst davon überzeugt, daß das Land »nach ewigem Naturgesetz« demjenigen zustände, der es eroberte, »weil die alten Grenzen dem Wachstum des Volkes« keine hinreichenden Entwicklungsmöglichkeiten boten (117).

Die erste und wichtigste Voraussetzung für die Ausdehnung des deutschen Machtbereichs war nach Hitlers Weltanschauung die Stärkung der vitalen Energien des Volkes, die Mobilisierung der Kampfbereitschaft. Da sich Hitler den Krieg aus der Geschichte nicht wegdenken konnte, hielt er es für erforderlich, die Menschen zur Bejahung des Kampfes ums Dasein zu erziehen. Durchaus konsequent wünschte er daher dem deutschen Volk, daß es alle 15 bis 20 Jahre einen Krieg führen müsse (17). Nur so könne es zur äußersten Kraftanspannung gelangen und die erforderliche Härte bewahren. Um Jung und Alt, Arme und Reiche, Bürger und Arbeiter zur Identifizierung mit dem nationalsozialistischen Regime zu bringen, sie zu bewegen, ihre private Existenz vorbehaltlos mit der des Staats zu verbinden, wurden Vorrechte abgeschafft, Diskriminierungen beendet, Bildungs- und Aufstiegschancen verbessert. Vor allem sollte die gesamte Bevölkerung Zugang zu den Kulturgütern der Nation erhalten. Allerdings behielt sich die nationalsozialistische Staatsführung die Bestimmung dessen vor, was Kunst sei, welche Werke der Musik, Dichtung und Malerei dem Bewußtsein des Volkes entsprächen. Zudem erwartete Hitler, daß jeder seine Chance nutze, die ihm gebotenen Möglichkeiten voll

---

[33] Sebastian Haffner, *Anmerkungen zu Hitler*. München 1978.

[34] Eberhard Jäckel, *Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft*. Tübingen 1969.

ausschöpfe. Unterließ er das, entzog er sich bewußt dem Lebenskampf, wie ihn der Staat forderte, entfiel alle Förderung und Toleranz. Ein gleiches galt für das gesamte Volk. Hitler sprach von ihm mit Anerkennung und Respekt, rühmte den Fleiß, die Treue und viele andere positive Eigenschaften. Aber er verlangte, daß es den Kampf annehme und sich in ihm bewähre. Trat es nicht entschlossen und tapfer an, zeigte es Symptome der Schwäche, gab es keine Entschuldigung: »Wenn das deutsche Volk nicht bereit ist, für seine Selbsterhaltung sich einzusetzen, ganz gut: dann soll es verschwinden!« (114)

Hitler selbst scheute vor keiner Anstrengung und keinem Mittel zurück, um die Stärke und Kampfbereitschaft, vor allem aber die innere Geschlossenheit der Nation zu erhöhen. Dem diente der Versuch, möglichst viele Menschen deutschen Volkstums aus den besetzten Gebieten Europas und aus anderen Staaten in das Reich zu holen, Volksdeutsche oder Freiwillige aus verwandten Nationen in Verbänden der Wehrmacht oder der Waffen-SS kämpfen zu lassen, Minderheiten oder einzelne Angehörige fremder Nationen, soweit sie für assimilierbar gehalten wurden, zur Mitarbeit heranzuziehen.

Mit der gleichen Kompromißlosigkeit, mit der die Auslese derer erfolgte, die nach weltanschaulichen Grundsätzen als brauchbar und qualifiziert galten, wurden die erklärten Feinde des Regimes bekämpft. Dazu gehörten unter anderem Tschechen, Polen, Russen und an erster Stelle die Juden. Hitler betonte immer wieder mit Nachdruck, daß es für »Gemeinschaftsfremde« keine Nachsicht gebe. Es ist in letzter Zeit behauptet worden, die Deportation und Ermordung der europäischen Juden seien ohne Kenntnis des deutschen Staatsoberhaupts erfolgt.[35] Nach einer anderen Auffassung ist der Befehl zu deren Tötung erst erteilt worden, nachdem sich die Entwicklung im Widerstreit rivalisierender Instanzen und Kräfte so unheilvoll zugespitzt habe, daß es keine Alternative mehr gab.[36] Beide Thesen sind meines Erachtens unhaltbar. Auch die Annahme, der Beschluß zur »Endlösung der Judenfrage« in Europa sei von Hitler angesichts der Erkenntnis gefaßt worden, daß der Krieg militärisch nicht mehr entschieden werden könne,[37] findet weder in diesen Gesprächsaufzeichnungen noch in anderen Quellen eine Bestätigung.

Hitler war der unbestrittene Führer, er traf oder billigte alle wesentlichen Entscheidungen, so auch die folgenschwerste des ganzen Krieges. Die »Herausnahme« der Juden aus Europa entsprach der Konsequenz seiner Weltanschauung, wie alle seine Ausführungen über dieses Thema zeigen. Und auch an den Befehlen und Maßnahmen läßt sich die Konsequenz des Vorgehens von 1939 bis 1941 klar erkennen. Die Einsatzgruppen, die den deutschen Armeen nach Rußland folgten, besaßen eindeutige Weisungen. Am 31. Juli 1941 wurde Heydrich beauftragt, ein Konzept zur Entfernung der Juden aus dem gesamten deutschen Macht- und Einflußbereich zu entwickeln. Daß dabei nicht mehr an eine Vertreibung gedacht war, zeigt die Erschwerung und ab Oktober 1941 das Verbot jeder Auswanderung. Am 15. Oktober begann dann die systematische Deportation der Juden aus Deutschland und dem Protektorat Böhmen und Mähren.

Zehn Tage darauf, am 25. Oktober, erklärte Hitler im Beisein von Himmler und Heydrich im Führerhauptquartier: »Vor dem Reichstag habe ich dem Judentum prophezeit,

---

[35] David Irving glaubt, Bormann, Himmler, Goebbels und andere hätten das Reich regiert, während Hitler seinen Krieg geführt habe (Hitler’s War, S. 251). Er bleibt dafür aber jeden überzeugenden Nachweis schuldig.

[36] Martin Broszat, *Hitler und die Genesis der »Endlösung«*. Aus Anlaß der Thesen von David Irving. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 25, 1977, S. 746 ff.

[37] Sebastian Haffner, *Anmerkungen zu Hitler*. München 1978, S. 157.

der Jude werde aus Europa verschwinden, wenn der Krieg nicht vermieden bleibt. Diese Verbrecher-Rasse hat die zwei Millionen Toten des Weltkriegs auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner: wir können sie doch nicht in den Morast schicken! Wer kümmert sich denn um unsere Menschen? Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten. Der Versuch, einen Judenstaat zu gründen, wird ein Fehlschlag sein« (44). In dieser Zeit sind ohne Zweifel alle grundsätzlichen Entscheidungen gefallen. Heydrich traf daraufhin noch die technischen und organisatorischen Vorkehrungen, so daß er im November die Staatssekretäre aller beteiligten Ministerien für den 9. Dezember 1941 zur Beratung in das Haus am Wannsee einladen konnte. Der Termin für die Konferenz mußte mit Rücksicht auf die Geschehnisse an der Ostfront verschoben werden, die »Endlösung« nicht. Sie begann im Dezember 1941.

Angesichts der Kompromißlosigkeit bei der Durchsetzung seiner weltanschaulichen Ziele stieß Hitler auf den permanenten Widerstand aller gegnerischen Kräfte in Europa. Der Kampf gegen Kommunisten, Sozialisten und Pazifisten, von Anfang an geführt, wurde während des Krieges ständig härter. Komplizierter gestaltete sich die Auseinandersetzung mit den liberalen und konservativen Kräften im Bürgertum, die mit fortschreitender Entwicklung mehr und mehr Vorbehalte äußerten und zahlreiche Anordnungen umgingen oder verzögerten. Sie konnten nur selten gezwungen oder verdrängt werden, weil sie als Experten in ihren Tätigkeitsbereichen nicht zu ersetzen waren. Im Verdruß darüber übte Hitler immer wieder Kritik an Beamten, Lehrern, Professoren und Intellektuellen, die den Erfordernissen der Zeit nicht Rechnung trügen. Besonders eindringlich tritt die Verschärfung des Weltanschauungskampfes in den Anklagen gegen das Christentum und die christlichen Kirchen zutage. Da Christen grundsätzlich jeden Menschen als Geschöpf Gottes achten, lehnten sich viele von ihnen gegen die Praktiken der Rassen-, Volkstums- und Besatzungspolitik auf, als sie erkannten, daß es sich dabei nicht um vorübergehende Übertreibungen oder Auswüchse, sondern um ein planvolles Vorgehen handelte. Zur Gefahr für die nationalsozialistische Staatsführung wurde dabei nicht nur die kleine Gruppe derer, die aktiv Widerstand leistete, sondern ebenso die ständig wachsende Zahl der Christen, die sich aus Gewissensnot ganz oder teilweise dem Regime verweigerten.

Die Anwürfe gegen die Kirchen und das Christentum fielen nicht zuletzt deshalb so scharf aus, weil Hitler keineswegs areligiös war, sondern an einen Schöpfer glaubte, im Gegensatz zu den Christen jedoch davon überzeugt war, dessen Willen zu kennen und zu voll strecken. Von seinem Standpunkt aus handelten die Kirchen mit der Beachtung des Liebesgebots, das unheilbar Kranke, Menschen unter-schiedlicher Hautfarbe und Rasse sowie Ungläubige einschloß, ganz und gar widernatürlich. Für ihn war deshalb das Christentum »Vor- Bolschewismus« (40). Paulus hatte nach Hitlers Auffassung die Lehre Christi umgeformt und benutzt, um das römische Weltreich von innen her auszuhöhlen und zu Fall zu bringen. Durch die Forderung nach Gleichheit aller Menschen sei der Aufstand der Niederen und Minderwertigen eingeleitet, der Boden für Umsturz und Zerstörung vorbereitet worden. »Das reine Christentum«, so folgerte Hitler, »führt zur Vernichtung des Menschentums, ist nackter Bolschewismus in metaphysischer Verbrämung« (66).

Die verbale Radikalität der Angriffe gegen das Christentum war ferner dadurch mitbestimmt, daß Hitler genau wußte, daß er während des Krieges keinen entschlossenen Kirchenkampf führen konnte. Er sah durchaus, welche Macht die Kirchen noch immer darstellten. Ein großer Konflikt mußte also zwangsläufig zu einer tiefen Beunruhigung der Bevölkerung führen und während des Krieges große Gefahren heraufbeschwören. Deshalb

schien es geraten, die Opposition der Bischöfe, Geistlichen und kirchlichen Laien lediglich zu registrieren und die Abrechnung auf eine spätere Zeit zu vertagen (130).

Hitlers scharfe Frontstellung gegen das Christentum wurde auch innerhalb der NSDAP und ihrer Gliederungen keineswegs von allen gutgeheißen. Minister, die ihr Amt durch die Partei erlangt hatten, scherten hier aus der Reihe. Selbst in der SS gab es noch Führer und Mitglieder, die nicht aus der Kirche ausgetreten waren und im Fall einer Auseinandersetzung in ernsthafte Konflikte geraten mußten. Nicht anders war es im Korps der politischen Leiter bis hinauf in die obersten Ränge. Gerade an diesem Beispiel - es ließen sich noch andere beibringen - wird sichtbar, daß die NSDAP kein monolithischer Block war, ja daß es selbst in entscheidenden Fragen keinen Grundkonsens gab. Im Weltanschauungskampf konnte Hitler sich nicht bedingungslos auf seine Partei stützen, er war vielmehr auf andere Kräfte und Machtträger zur Durchführung seiner Pläne und Befehle angewiesen.

Doch waren andere Gruppen des deutschen Volkes erst recht nicht vorbehaltlos bereit, die Ziele des nationalsozialistischen Staats zu ihren eigenen zu machen. In Hitlers Volksgemeinschaft waren die sozialen Gegensätze und die alten Leitbilder, wie gezeigt wurde, keineswegs überwunden, sondern nur zurückgedrängt; sie brachen wieder auf, als die Kräfte der Bevölkerung infolge der raschen Wiederaufrüstung und militärischen Expansion überspannt wurden. Schon vor Kriegsbeginn sank die Begeisterung des nationalen Bürgertums, die es angesichts der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und der außenpolitischen Erfolge des Dritten Reichs gezeigt hatte. Reglementierungen, wachsende Beschränkungen der wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Betätigung und die ständige Gefahr äußerer Konflikte führten zur Neubelebung verblaßter Prinzipien. Die Arbeiterschaft, die zu großen Teilen die Bemühungen um die Wirtschaftsbelebung ebenso anerkannt hatte wie die Verbesserung der Sozialleistungen, lehnte sich zunehmend gegen die Beschränkungen bei der Wahl des Arbeitsplatzes und der Durchsetzung ihrer Lohnforderungen auf. Je machtloser sie sich gegenüber Beschlüssen zur Verlängerung der Arbeitszeit und der Verschlechterung der Beschäftigungsbedingungen fühlte, desto stärker wurde ihr die Zerschlagung der gewerkschaftlichen Organisationen bewußt.

In Hitlers Denken hatten die weltanschaulichen Ziele absoluten Vorrang, so daß er sich über die Belange und Wünsche der Bevölkerung hinwegsetzte, sobald seine Herrschaft sicher etabliert war. Sein Regime wurde kompromißlos, die Unterführer und Generale sollten »eiskalte Hundeschnauzen« und »unangenehme Leute« sein (98), wenn es um die Bewältigung der gestellten Aufgaben ging. Von der Richtigkeit dessen überzeugt, was er erstrebte, ließ er keine Milde und Nachsicht aufkommen. Er verstand die Menschen mit ihren Fehlern und Schwächen, verbot sich und anderen aber, ihnen Rechnung zu tragen. Sein Regime stand nicht im Dienst der Menschen, sondern die Menschen wurden seiner Weltanschauung dienstbar gemacht.

In den letzten Jahren sind mancherlei Versuche zur Revision des Hitler-Bildes unternommen worden. Danach erscheint der Führer des Dritten Reichs als der Mann des Friedens, als Förderer der Künste und Baumeister eines neuen, schöneren Europas.[38] Belege für diese Thesen lassen sich auch in den hier veröffentlichten Monologen durchaus finden. Und es besteht kein Zweifel, daß Hitler bis zum Schluß Menschen für sich und seine Ziele zu gewinnen und zu begeistern verstand. Aber wer diese Gesprächsvermerke aufmerksam liest, kann sich auch nicht der Erkenntnis verschließen, daß er das Glück künftiger Generationen

[38] Ich nenne hier nur - stellvertretend für viele andere - das Buch des Architekten Hermann Giesler, *Ein anderer Hitler. Erlebnisse - Gespräche - Reflexionen*. Leoni am Starnberger See 1978.

auf dem Unglück derer aufbauen wollte, die er zu Feinden erklärte oder die nicht so handelten und glaubten wie er. Auf dem Weg in seine Zukunft blieben als Opfer nicht nur Feinde, sondern auch begeisterte Anhänger und treue Gefolgsleute zurück.

Hinweise zur Edition

Die hier veröffentlichten Texte befinden sich alle in der von Martin Bormann angelegten Sammlung der »Führergespräche«. Sie sind unter Beibehaltung der chronologischen Ordnung ungekürzt abgedruckt. In der Regel faßte Heim unmittelbar nach jedem Gespräch den Inhalt in einem Vermerk zusammen. Nur in einigen Fällen trug er Äußerungen in späteren Aufzeichnungen nach, so daß sich leichte Abweichungen in der Chronologie ergeben (91). Gestrichen wurden lediglich die regelmäßig wiederkehrenden Eingangsformeln: »Der Chef sprach sich beim Tee in ungefähr folgenden Gedankengängen aus« oder: »Der Chef sprach sich dem Sinne nach u. a. in folgenden Gedankengängen aus.«

Die Rechtschreibung wurde normalisiert; Korrekturen von offen-sichtlichen Schreibfehlern, besonders bei Personennamen, sind nicht gekennzeichnet. Die Auslassungen im Text sind im Original vorhanden. Dabei ist unklar, ob Heim die Lücken ließ, weil er die Angaben nicht richtig im Gedächtnis behielt, oder ob es andere Gründe für die Auslassungen gibt.

Die Gesprächsaufzeichnungen Heims, die Henry Picker abschrieb und in seine Ausgabe der »Tischgespräche« übernahm, sind alle durch einen Stern hinter der Dokumentennummer gekennzeichnet. Angesichts der Fehler und Flüchtigkeiten, die Picker bei den Abschriften oder der Drucklegung seiner Dokumente unterlaufen sind, sollten diese Texte künftig nach der hier vorliegenden Ausgabe zitiert werden. Der Herausgeber hielt es nicht für erforderlich, auf alle Abweichungen und Versehen hinzuweisen, da dies die Lesbarkeit der Quelle beeinträchtigt und den Anmerkungsapparat aufgebläht hätte.

Das von Picker in seine Edition aufgenommene Dokument 6 vom 9. August 1941 befindet sich nicht im Bestand der Gesprächsniederschriften. Es ist auch nicht von Heim abgefaßt worden, wie Picker behauptet. Ob diese »Grundsätze der Offiziers-Ehrauffassung« anhand der von Hitler persönlich gegebenen Stichworte und Leitgedanken formuliert wurden, muß dahingestellt bleiben. Sie gehören nicht in diese Sammlung und sind auch in der ersten, von Gerhard Ritter besorgten Edition, der »Tischgespräche« nicht enthalten.

Vier Monologe Hitlers - Nr. 41, 61, 62 und 213 - zeichnete Martin Bormann selbst auf. Sie sind ihrem Charakter nach mehr Aktenvermerke und zum Teil auch als solche diktiert worden. Da sie der Leiter der Parteikanzlei aber selbst als »Führergespräche« rubrizierte und chronologisch in seine Sammlung einordnete, sind sie in diese Ausgabe mit aufgenommen worden, desgleichen die Dokumente 203 bis 212, die nach dem Weggang Heims ein Referent Bormanns fertigte.

Alle anderen Dokumente wurden von Heim diktiert und unterschrieben.

Die Kommentierung der Monologe Hitlers ist bewußt knapp gehalten worden. Der Herausgeber hat darauf verzichtet, Meinungsäußerungen zu Fragen der Geschichte, Politik, Weltanschauung oder Kunst zu interpretieren, da dies den Anmerkungsapparat mehr als verdoppelt hätte.

Erster Teil
1-74

5. Juli bis 31. Dezember 1941

1 *Führerhauptquartier*
Samstag, 5. Juli 1941
H/Fu.

Was uns fehlt, sei eine übersichtliche Darstellung des Lebenswillens, der Lebensart der Völker. Der Unterschied zwischen der faschistischen und der russischen Volksbewegung: die faschistische sei unwillkürlich in die Bahn der alten römischen Gemeinschaftsbildung gelaufen, während die russische in der Richtung der Anarchie tendiert.

Der Russe strebe von Haus aus nicht nach Gemeinschaftsbildungen höherer Art. Völker können auch in der Art leben, daß es eine Zusammenfassung von Familieneinheiten zu einem Ganzen nicht gibt; wenn Rußland staatliche Form im abendländischen Sinne habe, so sei das lediglich ein Ergebnis von Zwang.

In gewissem Sinne sei alle menschliche Kultur, das Schöne, ein Ergebnis von Zwang, dessen, was wir Erziehung nennen; die arischen Völker haben aber eine Veranlagung zur Tätigkeit; ein Mann wie Krümel[39] sei tätig von früh bis spät, ein anderer denke immer; der Italiener sei bienenfleißig; für den Russen sei die höchste Kulturschöpfung der Wodka, das Ideal: nur immer das Notwendigste zu tun; Arbeit in unserem Sinne und noch mehr Arbeit, wie ein Arier sie vielleicht von ihm verlangt, seien ihm Plage.

Es sei fraglich, ob man in Rußland ohne den Popen auskomme; der Pope habe den Russen getröstet darüber, daß er zur Arbeit verurteilt ist; dafür werde es ihm im Jenseits gut gehen. Der Russe wird arbeiten, wenn er unter einer eisernen Organisation steht; aber er ist nicht in der Lage, sich selbst zu organisieren, er ist lediglich organisierbar; der Tropfen arischen Blutes in einzelnen Adern sei es, was dem russischen Volke Erfindungen und Staatsorganisation gegeben hat. Zur starken Hand der Herrschaft gehöre ein gerechtes Regiment, das setze er voraus bei jeder Führung; wie aber das Pferd, wenn es nicht ständig im Zaum gehalten wird, im Nu alle Erziehung von sich werfe - in Amerika seien einige Pferde ausgekommen und einige Jahrzehnte darauf habe das Land über ungeheuere Herden wilder Pferde verfügt: so rasch habe das Pferd zur Natur zurückgefunden -, so sei auch im Russen immer vorhanden der Urtrieb, zur Natur zurückzukehren: das sind für ihn die Lebensformen, in denen die Familie existiert; wie eine Hasenmutter werde die Russin ihre Kinder versorgen: mit allem, was zur Mütterlichkeit gehört; aber mehr will der Russe nicht. Seine Auflehnung gegen den Zwang der staatlichen Organisation - und sie bedeutet immer einen Zwang, weil sie die Freiheit des einzelnen beschneidet - sei brutal und blindgrausam, wie immer die Reaktion des Weibischen; wenn er dabei scheitere, breche er zusammen in Selbstanklagen; diese Revolutionen seien es, in denen er zurückstrebe zur Natur. So bleibe ihm der Nihilismus die Form seiner Revolution.

Der Chef meinte des weiteren:

Er glaube, daß es noch an tausend Stellen öl gebe; bei der Kohle wüßten wir, wie die Kohlenvorräte abnehmen: es entstehen Hohlräume; beim Öl wissen wir nicht, ob sich die Räume nicht wieder aus uns unsichtbaren Reservoiren füllen. Der Mensch sei vielleicht die gefährlichste Mikrobe, die man sich denken kann: Die ganze Erde nimmt er aus, ohne danach zu fragen, ob es vielleicht Stoffe sind von Lebenswichtigkeit für ein Leben anderer Region,

---

[39] Der Koch in Hitlers Sonderzug, der unter diesem Scherznamen bekannt war.

das mit dem Mikroskop nach der Ursache von Verheerungen ausschaut, die sich auf der Erdoberfläche bemerkbar machen.

2 *Führerhauptquartier*
5./6. Juli 1941, 11.30 - 1.50
H/Fu.

Gespräch mit v. Below[40] darüber, ob wir nicht gut tun, jetzt einmal zur moralischen Erschütterung des Gegners Bilder des noch nicht gezeigten Großkaliber-Geschützes zu veröffentlichen.

Langes allgemeines Gespräch über Auto-Motoren: die ersten und die späteren Wagen des Führers.

Die Schönheit der Krim, uns erschlossen durch eine Autobahn: der deutsche Süden. Kreta - heißwaldlos; schön wäre Zypern; aber: die Krim erreichen wir auf dem Landweg: Kiew. Dazu als Reiseland für uns: Kroatien. »Ich glaube, nach dem Krieg wird eine große Freude kommen.«

Mehr als die Eisenbahn - sie ist etwas Unpersönliches - wird der Kraftwagen die Völker verbinden. Welch' ein Faktor auf dem Wege zum neuen Europa! Wie die Autobahn die innerdeutschen Grenzen hat verschwinden lassen, werden die Grenzen der europäischen Länder überwunden.

Auf die Frage, ob es genug sein werde, bis zum Ural als Grenze vorgedrungen zu sein: zunächst sei es genug, die Grenze bis dahin hinausgerückt zu haben; der Bolschewismus müsse ausgerottet werden; wenn nötig, werde man zu dem Zweck von dort aus dahin vorstoßen, wo immer ein neuer Herd sich bilde; Moskau als Sitz dieser Lehre werde vom Erdboden verschwinden, sobald die wertvollen Güter weggebracht sind; mit den Russen der dortigen Fabriken zu arbeiten sei uns nicht möglich. St. Petersburg [Leningrad] als Stadt sei unvergleichlich viel schöner als Moskau. Die Kunstschätze der Eremitage würden diesmal wohl nicht - wie im Weltkrieg - in den Kreml, sondern in Schlösser auf dem Lande überführt worden sein, wenn man sie nicht in die Städte ostwärts von Moskau oder zu Wasser weggebracht hat.

3 *Führerhauptquartier*
11./12. Juli 1941
H/Fu.

Ich glaube, wer mit offenen Augen in die Natur schaut, wird der frömmste Mensch; nicht im Sinne von Kirchenfrömmigkeit, sondern in der Art der inneren Selbstbesinnung.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts hat, verleitet durch die Fortschritte von Naturwissenschaft und Technik, der Liberalismus verkündet, der Mensch beherrsche die

---

[40] Nicolaus von Below, Luftwaffenadjutant Hitlers, zuletzt im Range eines Generalmajors.

Natur, bald werde er im Luftraum herrschen usw. Dabei braucht aber nur ein Orkan zu kommen und alles fliegt zusammen wie ein Kartenhaus.

Wir werden allenfalls die Gesetze kennenlernen, nach denen sich das Leben der Naturwesenheiten bestimmt; wenn es hoch kommt, werden wir unserem Dasein das Wissen um das Naturgesetz nutzbar machen können; aber warum das Gesetz waltet, erfahren wir nicht.

Das versteht sich von selbst: Unser Standort erlaubt uns nicht, in andere Ebenen hineinzusehen. Dafür hat der Mensch den wunder-schönen Begriff von der Allmacht gefunden, deren Walten er verehrt. Zum Atheismus wollen wir nicht erziehen.

In jedem Menschen lebt das Ahnungsvermögen, was das Walten dessen angeht, das man Gott nennt, [hs. Zusatz Bormanns: Nämlich das Walten der Naturgesetze im gesamten Universum.] Dieses Ahnungsvermögen hat die Kirche sich dienstbar zu machen verstanden, indem sie den mit Strafe bedroht, der das nicht glauben will, was sie geglaubt wissen möchte.

Wenn man ein Kind die Dunkelheit fürchten macht, werden atavistische Angstgefühle geweckt; so ein Kind wird zeitlebens in der Dunkelheit von Angst befallen, während ein anderes unbefangen hinein- und herausgeht.

Wenn einer sagt: Der Mensch braucht eine Stätte, bei der er Trost und Hilfe sucht in der Not, - ich glaube das nicht! Daß die Menschheit diese Wege geht, ist eine Sache der Tradition und der Gewöhnung.

Das lehrt uns die bolschewistische Front: sie kennen keinen Gott und doch verstehen sie, zu sterben. Wenn der Nationalsozialismus längere Zeit geherrscht hat, wird man sich etwas anderes gar nicht mehr denken können. Auf die Dauer vermögen Nationalsozialismus und Kirche nicht nebeneinander zu bestehen.

Auf Einwurf Chr[ista] Schr[oeders],[41] ob das einen neuen Krieg bedeute: Nein, einen Krieg bedeutet das nicht; die ideale Lösung sei, die Kirchen auf Aussterbe-Etat zu setzen dadurch, daß man sie allmählich und ohne Gewalt an sich selbst verkümmern läßt; in diesem Falle brauche man weiter keinen Ersatz zu schaffen, was schrecklich wäre. Selbstverständlich erfordert das ständig viel Denken. Alles muß zu seiner Zeit geschehen. Aber es ist ein Gebot der Ehrlichkeit des Herzens, eines Tages dahin zu kommen.

In England ist es die Staatsraison, was das Verhältnis des einzelnen zur Kirche bestimmt, in Amerika die Stellung in der Gesellschaft. Die Deutschen sind die Nation, welche sich am längsten Zeit läßt, aber auch die einzige Nation, die überhaupt hier tätig werden kann, weil sie allein das Gewissen kennt als eine das Handeln bestimmende Macht.

Der schwerste Schlag, der die Menschheit getroffen hat, ist das Christentum; der Bolschewismus ist der uneheliche Sohn des Christentums; beide sind eine Ausgeburt des Juden.[42] Durch das Christentum ist in die Welt gekommen die bewußte Lüge in den Fragen

[41] Christa Schroeder, Gerda Daranowski und Johanna Wolf, die Sekretärinnen Hitlers, wurden bevorzugt zum Tee nach den abendlichen Lagebesprechungen gebeten.

[42] Diese Auffassung läßt sich schon frühzeitig im Kreis um Hitler nachweisen. Sie wird erstmalig im Zusammenhang entwickelt in der posthum veröffentlichten Broschüre Dietrich Eckarts: Der Bolschewismus von

der Religion; in gleicher Weise lügt der Bolschewismus, wenn er behauptet, die Freiheit zu bringen, während er nur Sklaven sehen will.

In der antiken Welt lag über dem Verhältnis des Menschen zur Gottheit der Schimmer ahnender Ehrfurcht; sein Kennzeichen war Duldsamkeit. Dem Christentum war es vorbehalten, Ungezählte im Namen der Liebe grausam zu töten; sein Kennzeichen: Unduldsamkeit.

Ohne das Christentum würde es keinen Mohammedanismus gegeben haben; das römische Reich hätte sich unter germanischer Führung zur Weltherrschaft entwickelt und geweitet: Die Menschheit würde nicht um fünfzehnhundert Jahre in der Entwicklung zurückgeworfen worden sein.

Man sage nicht: Das Christentum hat die Verinnerlichung gebracht. Die würde es auch so gegeben haben. Die Folge des Zusammenbruchs des römischen Reiches war das Nichts durch Jahrhunderte.

Die Römer hatten keine Aversion gegen die Germanen, was sich schon daran zeigt, daß blondes Haar Mode geworden war; unter den Goten gab es auch dunkles Haar; die italienische, die spanische, die französische und englische Sprache sind dadurch entstanden, daß sich die Sprachelemente der Völkerwanderung mit den einheimischen Sprachen zu einem Konglomerat verbunden haben, das zunächst ein Kauderwelsch war, bis sich im Laufe der Zeit der Dichter fand, der daraus die Sprache der Nation geprägt hat. In fünf- oder sechshundert Jahren kann eine Sprache entstehen. Wer in ein fremdes Land kommt, muß sich um der Verständigung willen dem dortigen Sprachgut anpassen. Die Sprache ist deshalb auch nicht das unveränderliche Erkennungsmal des Volkstums. Viel stärker haften die Eß-Gewohnheiten den Völkern an, wie ja jedem Menschen die Küche seines Vaterhauses die beste zu sein scheint zeit seines Lebens. Wie ich die Suppe der Schleswig-Holsteiner verkostet habe, wußte ich, daß die der Spartaner nichts anderes war. Die Stämme der Völkerwanderung muß man als Überlagerungen begreifen; was da im Süden ankam, war nicht reinblütig das Volk des Aufbruchsorts; man kann sich denken, zweihundert junge Friesen sind nach dem Süden gestoßen wie ein Panzerwagen durch die Landschaft und haben Männer anderer Stämme mitgerissen. Die Kroaten sind sicher mehr Germanen als Slawen. Auch in den Estländern ist viel germanisches Blut. Die Estländer sind das beste von den baltischen Völkern, dann kommen die Litauer, zuletzt die Letten.

Stalin hat sich zu Exekutionen, zu welchen Russen sich nicht bereitgefunden haben, der Hilfe von Chinesen und von Letten bedient; sie sind auch die Henker des alten Zarenreichs gewesen.

Stalin ist eine der eigenartigsten Gestalten der Weltgeschichte. Er hat angefangen als kleiner Sekretär und hat nie das Büro verlassen, nie eine Rede gehalten. Vom Büro aus regiert er mit einer auf ihn eingestellten Bürokratie.

Es fällt auf, daß sich die russische Propaganda in der Kritik an uns noch immer sehr in Grenzen hält. Dieser schlaue Kaukasier ist bereit, das europäische Rußland dranzugeben, wenn er fürchten muß, sonst das ganze zu verlieren. Man sage nicht, vom Ural aus kann er

---

Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir. München 1924. Eckart wählte für seine Darstellung die Form des Zweitgesprächs, um eine größere propagandistische Wirkung zu erzielen.

Europa zurückerobern. Das ist, wie wenn ich in der Slowakei säße und von da aus das Reich sollte erobern wollen.

Es ist das eine Katastrophe, der das Sowjet-Reich zum Opfer fallen wird.

*4** — *Führerhauptquartier*
Nacht vom 21. auf 22. 7. 1941
H/Fu.

Im Grunde müßten wir dem Jesuitismus dankbar sein; wer weiß, ob wir ohne ihn von der Bauweise der Gotik zu der leichten, offenen und hellen Architektur der Gegenreformation gekommen wären! Gegenüber der Bemühung Luthers, das bereits völlig verweltlichte Kirchenfürstentum zur mystischen Verinnerlichung zurückzuführen, hat der Jesuitismus an die Sinnesfreude appelliert!

Dabei war Luther durchaus nicht darauf aus, die Menschheit an den Buchstaben der Schrift zu binden; es gibt eine ganze Reihe von Äußerungen, in denen er gegen die Schrift Stellung nimmt, indem er feststellt, sie enthielte vieles, was nicht gut ist. Auch der Protestantismus hat Hexenverbrennungen gekannt, während man sie in Italien so gut wie nicht findet. Der Südländer geht viel leichter an die Dinge des Glaubens heran. Auch der Franzose bewegt sich völlig ungezwungen in der Kirche, während man bei uns schon Gefahr läuft aufzufallen, wenn man nicht niederkniet.

Andererseits: Daß er [Luther] es gewagt hat, sich gegen den Papst und das System der Kirche aufzulehnen! Das war die erste Revolution. Und mit der Bibel-Übersetzung hat er an die Stelle unserer Dialekte die deutsche Sprache gesetzt!

Es ist auffallend, wie verwandt die Entwicklung Deutschlands und Italiens verläuft! Die Sprachschöpfer standen gegen die Universalherrschaft des Papstes: Dante und Luther. Die Nationen wurden zur Einheit geführt gegen die dynastischen Interessen durch einen Mann. Sie sind zum Volk geworden gegen die Wünsche des Papstes.

Ich muß sagen, ich freue mich immer, wenn ich dem Duce begegne: Er ist eine ganz große Persönlichkeit. Seltsam, daß er - zur gleichen Zeit wie ich - als Bauarbeiter in Deutschland tätig war. Gewiß: Unser Programm ist entstanden 1919; damals wußte ich nichts von ihm. In den geistigen Fundamenten ruht unsere Lehre in sich, aber jeder Mensch ist das Produkt von eigenen und fremden Gedanken und man sage nicht, daß die Vorgänge in Italien ohne Einfluß auf uns waren. Das Braunhemd wäre vielleicht nicht entstanden ohne das Schwarzhemd. Der Marsch auf Rom 1922 war einer der Wendepunkte der Geschichte. Die Tatsache allein, daß man das machen kann, hat uns einen Auftrieb gegeben. (Einige Wochen darauf hat der Minister Schweyer mich empfangen, er hätte das sonst nicht getan).[43]

---

[43] Benito Mussolini, 1883-1945, der Duce des faschistischen Italiens, beendete 1901 mit 18 Jahren seine Ausbildung als Volksschullehrer. Er übte den Beruf aber kaum aus, sondern führte bis 1912 ein unstetes Leben als Gelegenheitsarbeiter und revolutionärer Agitator. 1902/03 arbeitete er als Maurer in verschiedenen Kantonen der Schweiz, nach einer Ausweisung 1903 auch kurze Zeit in Deutschland. Im März 1909 wurde M. Sekretär der Arbeitskammer in Trient. Die österreichischen Behörden schoben den radikalen sozialistischen Agitator und Chefredakteur der Zeitung »Popolo« schon im Oktober 1909 wieder nach Italien ab. Vgl. Sir Ivone Kirkpatrick, Mussolini. London 1964, dt. Berlin 1965, S. 33 ff.

Würde Mussolini damals vom Marxismus überrannt worden sein, ich weiß nicht, ob wir uns hätten halten können. Der Nationalsozialismus war damals noch ein schwaches Pflänzlein. Wenn der Duce stürbe, so wäre das ein großes Unglück für Italien. Wie ich mit ihm durch die Villa Borghese ging und seinen Kopf und die römischen Büsten vor mir hatte: Er ist einer der römischen Cäsaren! Irgendwie hat er die Erbmasse eines großen Mannes aus jener Zeit in sich.

Bei ihren Schwächen haben die Italiener doch viele Eigenschaften, die sie für uns liebenswert machen. Italien ist die Heimat der Staatsidee; war doch das römische Weltreich die einzige wirklich große staatspolitische Gestaltung. Die Musikalität des Volkes, ihr Sinn für schöne Verhältnisse und Proportionen, die Schönheit ihrer Menschen! Die Renaissance war doch der Anbruch eines neuen Tages, das Sich-Wiederfinden des arischen Menschen! Und dann unsere eigene Vergangenheit auf italienischem Boden! Wer kein Organ für Geschichte hat, ist wie ein Mensch, der kein Gehör oder kein Gesicht hat; leben kann er auch so, aber was ist das!

Der Zauber von Florenz und Rom, Ravenna, Siena oder Perugia, wie schön die Toscana und Umbrien! Jeder Palast in Florenz oder Rom ist mehr wert als das ganze Windsor Castle. Wenn die Engländer etwas in Florenz oder Rom zerstören, so ist das ein Verbrechen. Um Moskau ist es nicht schade, und - leider - auch bei Berlin wäre es heute noch kein Verlust.

Ich habe Rom und Paris gesehen und ich muß sagen, Paris hat, abgesehen vielleicht vom Triumphbogen, nichts Großes im Stil des Kolosseum oder der Engelsburg oder auch der Peterskirche: Gemeinschaftsarbeiten, die über das einzelne hinausragen. Irgend etwas ist bei den Pariser Bauten bizarr, seien es Ochsenaugen, unglücklich im Verhältnis zum Bau-Ganzen, oder ein Giebel, der die Fassade erdrückt, oder wenn ich das antike Pantheon mit dem Pariser Bau vergleiche: wie schlecht ist dieses konstruiert, dazu die Plastiken! Paris: Was ich auch gesehen habe, gleitet von mir ab. Rom hat mich ergriffen.

Wie wir den Duce bei uns empfingen, dachten wir, es war schön; aber unsere Fahrt durch Italien, der Empfang dort, - bei allem Zeremoniell - die Fahrt zum Quirinal, das war doch etwas anderes noch.[44]

Neapel, vom Castell abgesehen, hätte das auch Südamerika sein können, aber dann wieder der Hof des Königspalastes, wie großartig in den Verhältnissen, eins gegen das andere abgewogen! Ich wünschte mir nur, wie ein unbekannter Maler in Italien herumstreichen zu können!

Der Sieg des italienischen Faschismus im Oktober 1922 hat der NSDAP einen starken Auftrieb gegeben. Ernst Röhm, Die Geschichte eines Hochverräters, München 4. Aufl. 1933, S. 152. Die bayer. Staatsregierung fürchtete »das gefährlich ansteckende Beispiel der italienischen Faschisten«. Politik in Bayern 1919-1933. Berichte des württembergischen Gesandten Carl Moser von Filseck. Hrsg. von W. Benz, Stuttgart 1971, S. 110 f. Franz Schweyer, 1868-1935, Mitglied der Bayer. Volkspartei, 1921-1924 Staatsminister des Innern, empfing Hitler im November 1922.

[44] Mussolini besuchte Deutschland vom 25.-28.9.1937; Hitlers Gegenbesuch in Italien fand vom 2.-10. 5. 1938 statt.

*5**

Führerhauptquartier
Nacht vom 22. auf 23. 7. 1941
H/Fu.

Überlegen ist der Engländer dem Deutschen durch sein Selbstbewußtsein. Selbstbewußtsein hat nur, wer befehlen kann.

Überall in der Welt sitzen Deutsche an der Arbeit, ohne daß sie den ihnen dafür gebührenden Lohn erhielten; ihre Leistung wird anerkannt, aber daß sie nur ihrer Arbeit leben, läßt sie denen, die an ihnen verdienen, nur bedauernswert erscheinen.

Woran es liegt, daß der Deutsche in der Zeit bis zum Weltkrieg in der angelsächsischen Welt nicht gern gesehen war? Um 1870 hatten wir einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs. Die Folge war, daß jährlich zwei- bis dreihunderttausend Menschen auswandern mußten. Dem konnte man abhelfen nur, wenn man diese Menschen in den Arbeitsprozeß einschaltete. Als Arbeitsprodukt kamen in Frage lediglich Erzeugnisse aus den deutschen Rohstoffen Kohle und Eisen. Der Bedarf an Erzeugnissen aus diesen Stoffen war bis dahin durch England gedeckt worden. Die Engländer pflegten erste Qualität zu verlangen und dafür hohe Preise zu bezahlen. Dem, der unter solchen Umständen ins Geschäft kommen will, bleibt nichts übrig, als den Monopolisten zu unterbieten. Unser Bienenfleiß hat uns zur Herstellung von Massenartikeln instand gesetzt; diese waren billig, aber sie konnten nicht die Qualität der englischen Erzeugnisse haben. Wir waren Anfänger und kannten die Produktionsgeheimnisse nicht. So kam es, daß auf einer Weltausstellung in Philadelphia in den achtziger Jahren die deutsche Produktion das Prädikat »billig und schlecht« erhielt.[45] Mit der Zeit haben sich dann aber drei Produktionsgruppen herausgebildet, in denen unsere Arbeit der englischen Qualität überlegen war: die chemische Industrie, an der Spitze die Pharmazeutik, die Farben-Herstellung und dann vor dem Weltkrieg die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft; die Herstellung elektrischer Geräte und die Erzeugung optischer Instrumente. England hat diese Konkurrenz so lebhaft zu spüren bekommen, daß sich mit aller Macht dagegen wehrte. Aber weder die handelspolitischen Versuche, wie der Schutzzoll, zwischenstaatliche Verträge noch das Prädikat »Made in Germany« halfen![46]

Für den Engländer bestand das Lebensideal in der Daseinsform des Victorianischen Zeitalters: Dem Engländer waren die ungezählten Millionen des Kolonialreichs und 35 Millionen Menschen im eigenen Land dienstbar, dazu kam eine Million bürgerlicher Mittelstand und darüber tausend Herren, denen der Ertrag aus der Arbeit der anderen mühelos zufloß. Für diese englische Herrenschicht war das Aufkommen Deutschlands das Unglück. Im Grunde war mit unserem wirtschaftlichen Aufstieg das Schicksal Englands bereits besiegelt, und künftig wird sich das englische Reich nur halten können, wenn Deutschland dazu steht. Ich glaube, das Ende des Krieges ist der Anfang der dauernden Freundschaft mit England. Voraussetzung dafür, daß wir mit ihnen in Ruhe leben, ist der Knock-out-Schlag, den der Engländer von dem erwartet, den er achten soll. 1918 muß ausgelöscht sein.

Auf Einwurf von G[erda] D[aranowski], ob wir denn gegen die Gefahren des Lebens im Reichtum gewappnet seien, denen England nun zu erliegen droht: Ja, dem dient meine Sorge um die Kunst. Drüben ist Kultur wie Sport ausschließlich Sache der Herrn, und in keinem

---

[45] Die Weltausstellung in Philadelphia 1876.

[46] Nach dem Merchandise Marks Act von 1887 mußten die in England eingeführten deutschen Waren die Kennzeichnung »Made in Germany« führen.

Land wird Shakespeare so schlecht gespielt wie in England; sie lieben die Musik, werden aber nicht geliebt von ihr, und sie haben auch keine Denker von letztem Format; was gilt der Masse des Volkes dort die National-Galerie? Ihre Reformation ist auch nicht wie die deutsche aus Gewissensnot, sondern aus Staatsüberlegung geboren. In Bayreuth trifft man mehr Franzosen als Engländer, und sie haben keine Oper und kein Theater, an dem gearbeitet wird wie in den Hunderten deutscher Theater.

Aber: ich habe viele Engländer und Engländerinnen kennengelernt, die ich schätze, wenn auch die, mit denen wir offiziell zu tun hatten, keine Männer waren. Sie sind doch das Volk, mit dem wir uns verbinden können.

6 *Führerhauptquartier*
24. auf 25. 7. 1941, nachts

Ich kann sagen, daß ich in die Leistungsfähigkeit des deutschen Soldaten nie, wie mitunter die Wehrmachtsführung selbst, Zweifel gesetzt habe. Die deutsche Armee ist die am meisten technisierte Armee der Welt, und der deutsche Soldat ist von einer Zuverlässigkeit und Festigkeit im Augenblick der Krise wie kein anderer Soldat. Ich bin so froh, daß es mir vergönnt ist zu erleben, wie sich der deutsche Soldat vor dem Richterstuhl des Gottesgerichtes den Segen selber holen kann. Für eine Elite-Truppe wie für unsere SS ist es ein großes Glück, daß sie verhältnismäßig schwere Verluste hatte. Nur so ist sie in der Lage, einmal im Innern aufzutreten, was allerdings praktisch nicht nötig sein wird, was aber für eine Elite-Truppe unerläßlich ist.

Wunderbar, wie unsere Gauleitungen überall zur Stelle sind, wo es nötig ist! Ich kann nicht sagen, wie ich im Krieg gelitten habe unter dem Versagen der Führung. Wir waren doch militärisch nicht gut und politisch so schlecht geführt, daß ich mir nur immer gewünscht habe, eingreifen zu können. Wenn ich Reichskanzler gewesen wäre, hätte ich innerhalb von drei Monaten die Obstruktion beseitigt und eine Konsolidierung aller Kräfte erreicht gehabt. Zwanzig, fünfundzwanzig Jahre jünger, würde ich jetzt vorn stehen: Ich war leidenschaftlich gern Soldat.

7 *Führerhauptquartier*
25. 7. 1941, mittags

Rumänien täte gut, nach Möglichkeit auf eine eigene Industrie zu verzichten und sich dafür mit seinen Bodenschätzen und Getreide auf den deutschen Markt einzustellen und als Gegenleistung von uns die benötigten Industrie-Erzeugnisse sich liefern zu lassen. Bessarabien ist eine Kornkammer. Auf diese Weise verschwände das bolschewistisch verseuchte Proletariat und das Land hätte alles, was es braucht. Darauf, das muß ich sagen, hat König Carol hingearbeitet.

8 *Führerhauptquartier*
25.7. 1941, abends

England und Amerika werden einmal einen Krieg haben und der wird mit dem denkbar größten Haß geführt werden. Eines von beiden Ländern wird verschwinden müssen.

9 *Führerhauptquartier*
26.7. 1941, nachts

Das Volk braucht einen Punkt, in dem die Gedanken der Menschen sich treffen, ein Idol. Ist das ein Herrscher vom Range Friedrichs des Großen, dann kann sich das Volk glücklich preisen. Sitzt da aber ein Durchschnittsmonarch, dann schon besser eine Republik! Auffallend: Wenn die monarchische Form einmal verschwunden ist - siehe Frankreich und heute Jugoslawien! -, dann ist sie dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen. Sie setzt sich nicht mehr durch. Und ich glaube fast, mit der Kirche ist es ebenso. Es sind das Formen, die sich im Interesse der Machterhaltung zu einem feierlichen Zeremoniell verfestigt haben; dieses bedeutet aber nichts mehr, wenn die Macht, die dahinter stand, verschwunden ist.

10 *Führerhauptquartier*
27. 7. 1941, abends

Es ist sonderbar, wie sehr es für die Stellung eines Volkes in der Welt auf das Alter der Macht ankommt, die in ihm repräsentiert ist: Eine werdende Nation ist auf ständige Erfolge angewiesen, während eine alte sich ständige Mißerfolge leisten kann: Deutschland und England.

Wir werden eisern darauf bedacht sein müssen, daß sich diesseits des Ural keine militärische Macht je mehr auftut: Unsere westlichen Nachbarn würden immer die Bundesgenossen unserer östlichen sein; so haben [es] die Franzosen mit den Türken gehalten, und so halten es jetzt die Engländer mit den Sowjets. Unter diesseits des Ural verstehe ich eine Linie von 200-300 km östlich von ihm.

Es muß uns möglich sein, diesen Ostraum mit 250 000 Mann und dazu einigen guten Männern der Verwaltung zu beherrschen. Schauen wir uns nur die Engländer an, die mit 250 000 Menschen insgesamt - Wehrmacht davon etwa 50 000 Mann - 400 Millionen Inder regieren. Immer soll dieser Raum auf deutsche Herrscher angewiesen sein. Nichts wäre verkehrter, als die Masse etwa erziehen zu wollen. Ein Interesse haben wir lediglich daran, daß die Leute, sagen wir die Verkehrszeichen unterscheiden lernen; sie sind jetzt Analphabeten und sie sollen es bleiben. Wohl aber müssen sie gut leben können; das ist unser eigenes Interesse.

Den Süden der Ukraine, die Krim besonders, wollen wir ganz ausschließlich deutsch besiedeln. Es macht mir keine Mühe, die dortige Bevölkerung anderswohin zu schieben. Der deutsche Siedler wird der Wehrbauer sein, und dazu nehme ich die Kapitulanten, mögen sie bisher verwandt sein wie immer. Wir erhalten auf diesem Wege zugleich ein braves Unteroffizier-Korps, wie wir es brauchen.

Wir werden künftig eine ständige Heeres-Stärke haben von doch 1,5-2 Millionen. Mit dem Abgang der Zwölfjährigen stehen jährlich 30000-40000 Kapitulanten zur Verfügung. Ihnen stellt, wenn sie Bauernsöhne sind, das Reich einen vollständig ausgerüsteten Hof zur Verfügung. Der Boden kostet uns nichts, wir müssen nur das Haus bauen. Diesen Betrieb »kauft« sich der Bauernsohn, mit dem ich das Land besiedeln will, durch seinen zwölfjährigen Dienst; die letzten zwei Jahre schon in Vorbereitung auf die Landwirtschaft. Es knüpft sich daran nur eine einzige Bedingung, daß der Kapitulant keine Städterin, sondern ein Landmädchen zur Frau nimmt, das möglichst gar nicht erst in der Stadt mit ihm gelebt hat.

Diese Wehrbauern bekommen Waffen mit, so daß sie bei irgendwelcher Gefahr sofort als örtliche Waffenträger zur Verfügung sind. So hat das alte Österreich mit dem Grenzer seine Ostvölker im Zaum gehalten. Zugleich ist der Wehrbauer der beste Lehrer dort. Jedenfalls ist der Unteroffizier ein besserer Lehrer für die Bauernkinder als der heutige Lehrer ein guter Offizier ist.

Auf diesem Wege stellt sich zugleich der Kindersegen auf dem Lande wieder ein: Wahrend jetzt das Erbhofgesetz die Nachgeborenen leer ausgehen läßt, ist künftig jedem Bauernsohn seine Scholle sicher. Und 30 000-40 000 Bauern jährlich, das ist sehr viel. In die baltischen Länder können wir auch Holländer, Norweger und vereinzelt sogar Schweden hereinnehmen.

11 *Führerhauptquartier*
27. auf 28. 7. 1941, nachts

Es liegt in der Natur des Menschen, alles, was er tut, für die Nachkommen zu tun. Die einen sorgen für Familie und Haus, andere für einen weiteren Kreis, und ich muß sagen, wenn ich Kinder sehe, so ist es für mich, als wenn sie meine eigenen wären: alle gehören sie mir.

Ich bin, was den Kampf im Osten angeht, deshalb so unbesorgt, weil, was sich jetzt anbahnt, doch ganz im Rahmen dessen geschieht, das ich immer als das Rechte vertreten habe. Viele glaubten am Ende des Krieges, wir täten gut, nach den Bodenschätzen des Westens, nach Kolonial-Rohstoffen, nach Gold und anderem zu trachten. Ich habe immer nur Boden im Osten für nötig gehalten und ich brauche mich heute nicht zu korrigieren.

In der ersten Zeit der Bewegung sah ich mich darauf angewiesen, aus Intuition zu handeln. Während der Festungshaft hatte ich Zeit, den Gedankenbau naturgeschichtlich zu begründen. Von ihrem Standpunkt haben die Regierenden falsch getan, daß sie mich festgesetzt haben; sie hätten richtiger getan, mich immer sprechen und wieder sprechen und nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Das ist die nationalsozialistische Lehre: daß man die Kräfte nimmt, gleich, aus welchem sozialen Stand sie kommen. Es ist klar, daß die Erbmasse von Familien, die durch Generationen im öffentlichen Dienst stehen, gute Kräfte enthält. Es war der Fehler bolschewistischer Orgien, die Intelligenz auszurotten. Andererseits kann nicht geduldet werden, daß eine Schicht sagt, nur wir dürfen das machen!

Die Bewertung der Leistung des einzelnen ist nicht darauf abzustellen, ob seine Arbeit einen besonderen Wert an sich darstellt. Es hat ein jeder nur die eine Pflicht: sich Mühe zu geben; erfüllt er diese Pflicht, dann ist er in der Gemeinschaft unentbehrlich, gleich, ob er etwas tut, was außer ihm niemand tun kann, oder etwas, was neben ihm jeder andere auch tun könnte; sonst müßte einer, der eine Leistung vollbringt, welche sich auf Jahre, Jahrzehnte oder Jahrhunderte auswirkt, seinen Kopf so hoch tragen, daß er den nicht mehr sieht, der die Straße kehrt.

Das ist das Vernünftige beim englischen Adel: daß nur der Älteste den Adelstitel erwirbt, während die Nachgeborenen darauf angewiesen sind, ins Volk zu gehen, wodurch die Familie wirtschaftliche Macht und das Verständnis für das Volk behält.

Wenn man mit dem Ausdruck des Bedauerns von dem Sohn einer alten Familie sagen hört, er tauge nichts, er sei ein Vagabund, er verkomme: gut! Eine gesunde Familie geht über ein solches Glied weg, und es ist richtig, daß der Mißratene ein Vagabund ist; ein Unglück wäre es nur, wenn dieser Sohn in Stellungen käme.

Freilich läßt sich ein sinnvoller Einsatz der Kräfte eines Volkes nur mit einer Planwirtschaft von oben her erreichen. Darre hat zweierlei Gutes geschaffen: das Erbhofgesetz und die Markt-Verordnung.[47]

Wenn wir künftig zu Rohstoffen kommen, deren Fehlen uns gezwungen hat, sie auf dem Wege der Forschung und der Technik durch synthetische Gestaltung aus ihren Grundstoffen zu ersetzen, werden wir von der Herstellung von Erzeugnissen nach diesen unseren Methoden nicht ablassen.

*12**

Führerhauptquartier
Nacht vom 1. auf 2. 8. 1941
H/Fu.

Man verlangt immer von mir, ich solle etwas sagen zum Lob der Bürokratie. Ich kann das nicht. Gewiß, wir haben eine saubere Verwaltung, unbestechlich, peinlich genau. Aber: sie ist überorganisiert, zum Teil überbesetzt; und dann, man schaut nicht auf den Erfolg, man kennt nicht die Zubilligung einer bestimmten Verantwortlichkeit für bestimmte Funktionen, alles wird abhängig gemacht; dazu das ewige Kleben an Sitzen: Einen Wehrmachtsteil ausgenommen, haben wir bei der Wehrmacht jetzt tatsächlich eine viel größere Lockerung darin als im zivilen Sektor. Bei doch vielfach unzureichender Besoldung!

Und dann die fixe Idee, die Gesetzgebung dürfe stets nur reichseinheitlich sein. Warum nicht eine Vorschrift für einen Teil des Reiches? Sie bilden sich ein, Rechtseinheit heißt: besser schlecht und einheitlich, als gut und nicht einheitlich. Was sein muß, ist lediglich, daß die Führung einen Überblick über die Tätigkeit der Verwaltung und die Fäden in der Hand behält. Die Wehrmacht kennt höchste Auszeichnung für den, der, gegen einen Befehl handelnd, aus seiner Einsicht und Entschlußkraft eine Situation gerettet hat. In der Verwaltung kostet Abgehen von der Vorschrift immer den Kopf: Die Ausnahme ist ihr ein fremder Begriff. Ihr fehlt deshalb auch der Mut zur großen Verantwortung.

Das einzige, was gut ist, das ist, daß wir allmählich einen Kontinent zu verwalten kriegen. Da verbietet schon der verschiedene Sonnenstand die »Einheitlichkeit«. Wir sind gezwungen, mit einer Handvoll Leuten Bezirke von 300 auf 500 km Ausdehnung zu regieren. Selbst-verständlich wird der Polizei da die Pistole locker sitzen müssen. Die Männer der Partei werden das schon richtig machen. Ein Lehrgeld wird bezahlt werden müssen: Mißgriffe sind nicht immer vermeidlich; aber was macht das schon, wenn mir in zehn Jahren gemeldet wird: Danzig, Elsaß-Lothringen ist deutsch, wobei allerdings in Colmar drei und vier, dort fünf und da zehn Mißgriffe vorgekommen sind. Wir können sie in Kauf nehmen, wenn wir nur die Provinzen nicht verlieren. Nach zehn Jahren haben wir eine Auslese, von der wir

[47] Richard Walther Darre, 1895-1953, Diplom-Landwirt und Tierzüchter, Leiter der agrarpolitischen Abteilung der NSDAP, der er 1930 beitrat. 1931-1938 Chef des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS, zuletzt im Range eines SS-Obergruppenführers, 29. 6.1933-23. 5.1942 Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, 1933-1942 Reichsbauernführer.

sofort wissen: dafür können wir auf den, dafür auf jenen [zurück-] greifen, wenn bestimmte Neuaufgaben ihre Meister verlangen.

Es wird sich dann ein neuer Typ von Menschen herausschälen, richtige Herren-Naturen, die man freilich im Westen nicht einsetzen kann: Vize-Könige.

*13** *Führerhauptquartier*
2. 8. 1941, mittags
H/Fu.

Es ist kein Wunder, daß der Kommunismus in Sachsen sein stärkstes Bollwerk hatte und daß wir die sächsischen Arbeiter nur ganz allmählich gewonnen haben, wie auch, daß sie jetzt zu den Treuesten gehören: Das dortige Bürgertum war von einer geradezu blödsinnigen Borniertheit. In den Augen der sächsischen Wirtschaft waren auch wir Kommunisten; wer eintritt für eine soziale Gleichstellung der Masse ist bolschewistisch! Was man an der sächsischen Heimarbeit gesündigt hat, ist unvorstellbar. Es war das eine Plutokratie wie heute in England. In Sachsen war von der Wehrmacht bereits ein allmählicher Zerfall des Volksmaterials festgestellt. Ich werfe keinem von den kleinen Leuten vor, daß er Kommunist war; vorzuwerfen habe ich es nur einem Intellektualisten: Er wußte, daß die Not ihm Mittel zu einem Zweck war. Betrachtet man dieses Geschmeiß von Bürgertum, dann wird man jetzt noch rot. Die Masse ist den Weg gegangen, der allein möglich ist. Am nationalen Leben hatte der Arbeiter keinen Anteil: Zur Enthüllung eines Bismarck-Denkmals zum Beispiel oder zu einem Stapellauf war nie eine Arbeiter-Delegation eingeladen, man sah da nur Zylinder und Uniformen. Für mich ist der Zylinder identisch mit der Bourgeoisie. Es gibt nichts Schöneres, als die alte »Woche« anzuschauen,[48] ich habe die Jahrgänge. Ich kann nur sagen, das muß man studieren: beim Stapellauf nur Zylinder, auch noch nach der Revolution; das Volk war lediglich Staffage für die Anfahrt der hohen und höchsten Herrschaften. Der Kaiser hat einmal eine Arbeiter-Delegation empfangen; die hat er so angeschnauzt, er hat sie sofort verwarnt, er würde ihnen die kaiserliche Gnade entziehen. In ihren Bezirksversammlungen brauchten die Delegierten bloß die kaiserliche Rede zu interpretieren. Im Krieg war es dann zu spät, andererseits war man aber auch zu feige und hat nicht gewagt, der Sozialdemokratie den Kopf zu zertreten. Bismarck wollte das, daneben die soziale Gesetzgebung, ein Weg, der bei konsequenter Verfolgung innerhalb von zwanzig Jahren zum Ziel geführt haben würde.

Thälmann, das ist der Typ dieses kleinen Mannes, der nicht anders handeln konnte. Das Schlechte bei ihm ist, daß er nicht so klug war wie zum Beispiel Torgler. Er war der geistig Beschränktere; deshalb konnte ich Torgler laufen lassen, während ich ihn zurückhalte, nicht aus Rache, sondern nur, weil er eine Gefahr bedeutet.[49] Sobald die große Gefahr in Rußland beseitigt ist, kann er hingehen, wohin er will. Die Sozialdemokratie brauchte ich nicht festzusetzen, weil es keinen ausländischen Staat gab, bei dem sie hätte Schaden stiften

---

[48] Die Woche, eine im März 1899 in Berlin gegründete, politisch parteilose illustrierte Wochenschrift, die im Scherl-Verlag erschien.

[49] Ernst Thälmann, 1886-1944, Vorsitzender der KPD 1925-1933; am 3. März 1933 verhaftet, über elf Jahre in Einzelhaft in Moabit, Hannover und Bautzen, am 18. 8. 1944 im Konzentrationslager Buchenwald erschossen.

Ernst Torgier, 1893-1963, 1924-1933 Mitglied des Reichstags, 1929-1933 Fraktionsvorsitzender der KPD. Einer der Hauptangeklagten im Reichstagsbrandprozeß. Wurde freigesprochen und 1935 aus der anschließend über ihn verhängten Schutzhaft entlassen, nachdem er den Nationalsozialisten Material für deren antikommunistische Propaganda geliefert hatte. 1935 aus der KPD ausgeschlossen.

können. Der Pakt mit Rußland hätte mich nie bestimmt, der Gefahr im Innern gegenüber eine andere Haltung einzunehmen.[50] Aber an sich sind mir unsere Kommunisten tausendmal sympathischer als zum Beispiel ein Starhemberg;[51] es waren robuste Naturen, die, wenn sie länger in Rußland gewesen wären, vollkommen geheilt zurückgekommen sein würden.

14 *Führerhauptquartier*
2. 8. 1941, abends
H/Fu.

Wie die Jägerei das Wild hegt, um es bei Gelegenheit umbringen zu können, so hegen die Juristen die Unterwelt. Die größte Gefahr ist die große Bedeutung, die der ersten Strafe beigemessen wird. Prügelstrafe wäre da wirklich viel besser als Freiheitsstrafe. Im Gefängnis und Zuchthaus kommt der Bestrafte gleich in die rechte Schule. Er wird belehrt, wie man es anstellen muß. Zunächst wird ihm gesagt, wie blöd er das angefangen hat. Der weitere Aufenthalt ist ein fortgesetzter Unterricht.

Bei einer anderen Gelegenheit:

Gruppenführer Sch[aub][52] knüpft an einen Zeitungsbericht über eine eben in Berlin geschehene Mordtat die Frage, wie lange es wohl wieder dauern werde, bis die Tat abgeurteilt ist.

Der Chef: In so einem Fall sehe ich auch keinen Sinn in einem langwierigen förmlichen Verfahren zur Prüfung der Frage der Schuld, denn, gleich, ob zurechnungsfähig oder nicht, der Mensch muß verschwinden.

*15** *Führerhauptquartier*
2. 8. 1941, abends
H/Fu.

Wenn man, wie Rußland, sein Land abschließt, dann nur, um keinen Vergleichs-Maßstab zu geben. Stalin mußte in den baltischen Ländern den Bolschewismus einführen,

---

[50] Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939. Das ZK der KPD veröffentlichte zwei Tage nach dem Abschluß des Vertrages, am 25. 8.1939, eine Erklärung, in der zwar der Vertrag als eine »erfolgreiche Friedenstat« der Sowjetunion bezeichnet, gleichzeitig aber zum »verstärkten Kampf gegen die Nazidiktatur« aufgerufen wurde (Rundschau 46/1939). Anläßlich einer Konferenz hoher Komintemvertreter mit führenden deutschen KP- Funktionären in Moskau im Januar 1940 wurde die Auffassung vertreten, durch den Pakt böten sich neue Chancen und legale Möglichkeiten für die Arbeit der Kommunisten in Deutschland. Daher wurden nach Paktabschluß nur relativ wenig Kommunisten aus Haftanstalten und Konzentrationslagern entlassen. Vgl. Horst Duhnke, Die KPD von 1933 bis 1945. Köln 1972, S. 333 ff.

[51] Ernst Rüdiger, siebenter Fürst von Starhemberg, 1899-1956, nahm an den Freikorpskämpfen in Oberschlesien und 1923 am Hitler-Putsch in München teil, geriet später in Gegensatz zur NSDAP. 1930 Bundesführer des österreichischen Heimatschutzes, 1934-1936 Vizekanzler, seit 1938 in der Emigration.

[52] Julius Schaub, 1898-1968, war zunächst Hitlers Fahrer, dann sein »persönlicher Begleiter«, von 1933-1945 Adjutant, zuletzt im Range eines SS-Obergruppenführers.

weil das Leben dort seiner Besatzungs-Armee einen unzuträglichen Vergleichs-Maßstab bedeutet haben würde; zunächst wollte er es gar nicht.[53]

Wir wollen Deutschland so gestalten, daß, wer zu uns kommt, von seinen Vorstellungen geheilt ist. Auf zwingen will ich den Nationalsozialismus aber niemandem. Wenn einer sagt, die anderen blieben ja doch Demokraten, gut, sie sollen unter allen Umständen liberale Demokraten bleiben; die Franzosen zum Beispiel sollen ihre Parteien behalten, je mehr Sozialrevolutionäre Bewegungen sie besitzen, desto besser für uns; es ist schon ganz recht, wie wir es jetzt machen: Viele Franzosen werden sich nicht danach sehnen, daß wir Paris verlassen, sie sind ihrer Verbindung mit uns wegen den Vichy-Franzosen verdächtig; wie Vichy umgekehrt vielleicht nicht ungern sieht, daß wir in Paris sitzen, weil man mit revolutionären Bewegungen zu rechnen hat.[54]

Bei der endgültigen Gestaltung der Wirtschaft werden wir darauf achten müssen, daß die animalischen Bestände an Umfang zunehmen. Sehr wichtig sind 400 000 ha Gummipflanzen zur Deckung unseres Bedarfs.[55]

Die Ausnutzung der Wasserkräfte ist bei uns auf Grund der Macht der privatkapitalistischen Interessen noch ganz in den Anfängen. Die Großwasserkraft muß sich in erster Linie an die Großabnehmer, die chemische Industrie zum Beispiel, halten.

Im übrigen wird aber geradezu prämiert werden müssen die Gewinnung jeder Pferdekraft im Stil unserer früheren Mühlenkraftnutzung: Das Wasser rinnt, man braucht sich nur eine Stufe zu bauen und hat, was man braucht, während die Kohle eines Tages zu Ende geht, ist das Wasser immer neu da. Das kann man alles ganz anders auswerten als jetzt. Man kann Stufe hinter Stufe bauen und das kleinste Gefälle nutzbar machen, erhält dabei einen gleichmäßigen Wasserablauf und man kann bombensicher bauen. Das neue Fischer'sche Verfahren ist eine der genialsten Erfindungen, die je gemacht worden sind.[56]

Norwegen muß für uns einmal eine Elektrizitäts-Zentrale werden für Nord-Europa. Dann haben die Norweger endlich einmal eine europäische Mission zu erfüllen. Wie es in Schweden ist, weiß ich nicht. In Finnland geht es ja leider nicht.

Wenn alle unsere Städte das Münchener Faulschlamm-Verfahren zur Gas-Gewinnung ausnutzen würden (12% vom normalen Gasbedarf werden in München damit gedeckt), so

---

[53] Im geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. 8. 1939 war die nördliche Grenze Litauens zur Grenze der Interessensphäre Deutschlands erklärt worden. Lettland und Estland fielen in den Interessenbereich der UdSSR. Die Regierungen der baltischen Staaten sahen sich in der Folgezeit gezwungen, dem sowjetischen Druck nachzugeben und Verträge abzuschließen, in denen sie den Sowjets Flotten- und Flugzeugstützpunkte einräumten. Im Juni 1940 nutzte die Sowjetunion die außenpolitische Konstellation zur Aufhebung der Souveränität dieser Staaten. Am 15. 6. 1940 gab die litauische Regierung ihre Zustimmung zum Einmarsch der Roten Armee, am 17. 6. rückten sowjetische Verbände in Lettland und Estland ein. Ende Juli war die Umgestaltung der Staaten in sozialistische Sowjetrepubliken vollzogen. Philipp W. Fabry, Die Sowjetunion und das Dritte Reich. Stuttgart 1971, S. 95 ff., bes. 145 ff.

[54] Nach dem Waffenstillstand, der nach der militärischen Niederlage Frankreichs mit Deutschland geschlossen wurde und am 25. 6. 1940 in Kraft trat, blieben drei Fünftel des französischen Staatsgebiets (vornehmlich die Nord- und Ostprovinzen und ein breiter Streifen der Atlantikküste) mit der Hauptstadt Paris von den Deutschen besetzt. Das unbesetzte Frankreich wurde durch eine Demarkationslinie vom besetzten Gebiet abgetrennt. Die Regierung Petain verlegte ihren Regierungssitz am 1. Juli 1940 in den Badeort Vichy.

[55] Weiter unten, Dok. Nr. 19 und 29, spricht Hitler jeweils von 40000 ha Anbaufläche für Gummipflanzen.

[56] Das im Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohleforschung 1926 entwickelte Fischer-Tropsch-Verfahren.

machte das etwas Ungeheueres aus. In der Welser Heide kommt das Gas aus der Erde: die Stadt Wels ist davon geheizt; ich würde mich nicht wundern, wenn dort eines Tages auch Petroleum erschlossen würde.

Aber die Zukunft ist sicher: Wasser, Winde, die Gezeiten; als Heizkraft wird man wahrscheinlich Wasserstoffgas verwenden.

16[57]*

Führerhauptquartier
Nacht vom 8. auf 9. 8. 1941
Nacht vom 9. auf 10. 8.,
10. 8. 1941 mittags
10. 8. 1941 abends
Nacht vom 10. auf 11.8. 1941
H/Fu.

Die Geburtsstätte des englischen Selbstbewußtseins ist Indien. Vor 400 Jahren hatten die Engländer nichts davon. Die Riesenräume haben sie gezwungen, mit wenigen Menschen Millionen zu regieren. Mitbestimmend dabei war die Schwierigkeit der Versorgung größerer europäischer Einheiten mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen. Mit dieser Handvoll Leute das Leben der neuen Kontinente reglementieren zu wollen, konnte den Engländern nicht in den Sinn kommen; es hat auch keine anglikanische Missionstätigkeit gegeben. Das hatte das Gute, daß die fremden Kontinente ihre heiligen Güter nicht angetastet sahen.

Der Deutsche hat sich überall in der Welt dadurch verhaßt gemacht, daß, wo er auftrat, er den Lehrer zu spielen anfing. Den Völkern war dadurch nicht der mindeste Dienst erwiesen, denn die ihnen vermittelten Werte waren für sie keine Werte. Der Pflichtbegriff in unserem Sinne existiert in Rußland nicht. Warum den Russen dazu erziehen wollen?

Der »Reichsbauer« soll in hervorragend schönen Siedlungen hausen. Die deutschen Stellen und Behörden sollen wunderbare Gebäulichkeiten haben, die Gouverneure Paläste. Um die Dienststellen herum baut sich an, was der Aufrechterhaltung des Lebens dient. Und um die Stadt ist auf 30-40 km ein Ring gelegt von schönen Dörfern, durch die besten Straßen verbunden. Was dann kommt, ist die andere Welt, in der wir die Russen leben lassen wollen, wie sie es wünschen; nur daß wir sie beherrschen. Im Falle einer Revolution brauchen wir dann nur ein paar Bomben zu werfen auf deren Städte, und die Sache ist erledigt. Einmal im Jahr wird dann ein Trupp Kirgisen durch die Reichshauptstadt geführt, um ihre Vorstellung mit der Gewalt und Größe ihrer steinernen Denkmale zu erfüllen.

Was für England Indien war, wird für uns der Ostraum sein. Wenn ich dem deutschen Volk nur eingeben könnte, was dieser Raum für die Zukunft bedeutet! Kolonien sind ein fraglicher Besitz; diese Erde ist uns sicher. Europa ist kein geographischer, sondern ein blutsmäßig bedingter Begriff. Man versteht jetzt, wie die Chinesen dazu gekommen sind, sich zum Schutz gegen die ewigen Einfälle der Mongolen mit einer Mauer zu umgeben, und man ist versucht, sich einen Riesenwall zu wünschen, der den neuen Osten gegen die mittelasiatischen Massen schirmt, aller Geschichte zum Trotz, die lehrt, daß im beschirmten Raum eine Erschlaffung der Kräfte eintritt! Am Ende ist die beste Mauer immer noch ein lebender Wall.

---

[57] Dieses Gespräch ist von Picker fälschlich auf den 8.-10. September 1941 datiert worden.

Wenn ein Land zu Evakuierungen ein Recht hat, so sind wir es, weil wir unsere eigenen Menschen wiederholt evakuiert haben: Aus Ostpreußen allein sind 800 000 Menschen ausgesiedelt worden. Wie empfindsam wir Deutschen sind, läßt sich daran erkennen, daß es uns ein Äußerstes an Brutalität zu sein schien, unser Land von den 600 000 Juden zu befreien, während wir die Evakuierung unserer eigenen Menschen widerspruchslos als etwas hingenommen haben, das sein muß. Wir dürfen von Europa keinen Germanen mehr nach Amerika gehen lassen. Die Norweger, Schweden, Dänen, Niederländer müssen wir alle in die Ostgebiete hereinleiten; das werden Glieder des Deutschen Reiches. Wir stehen vor der großen Zukunftsaufgabe, planmäßig Rassenpolitik zu treiben. Wir müssen das schon deshalb tun, um der Inzucht zu begegnen, die bei uns Platz greift. Die Schweizer werden wir allerdings nur als Gastwirte verwenden können.

Sümpfe wollen wir nicht bewältigen. Wir nehmen nur die bessere Erde und zunächst die allerbesten Gründe. Im Sumpfgebiet können wir einen riesigen Truppenübungsplatz anlegen von 350 auf 400 km, mit Strömen drin und allem Hindernis, das die Natur der Truppe bieten kann.

Es ist keine Frage, daß es für unsere kampfgeübten Divisionen ein Kleines wäre, heute über ein englisches Landheer Herr zu werden. England ist schon deshalb unterlegen, weil es im eigenen Land gar keine Ubungsmöglichkeiten hat; da müßten zuviel Schlösser verschwinden, wollten sie sich entsprechend große Räume erschließen.

Es hat in der Weltgeschichte bislang nur drei Vernichtungsschlachten gegeben: Cannae, Sedan und Tannenberg. Wir können stolz darauf sein, daß zwei davon von deutschen Heeren erfochten wurden. Dazu kommen jetzt unsere Schlachten in Polen, im Westen und heute im Osten. Alles andere sind Verfolgungsschlachten, auch Waterloo. Von der Schlacht im Teutoburger Wald machen wir uns falsche Vorstellungen; schuld daran ist die Romantik unserer Geschichtsprofessoren. Im Wald konnte man damals so wenig wie heute Kämpfe führen.

Was den russischen Feldzug angeht, standen sich zwei Vorstellungen gegenüber. Die eine: Stalin werde die Rückzugstaktik von 1812 wählen; die andere: wir würden mit erbittertem Widerstand zu rechnen haben; mit dieser stand ich ziemlich vereinsamt. Ich sagte mir, daß ein Aufgeben der Industriezentren Petersburg [Leningrad] und Charkow einer Selbstaufgabe gleichkommt, daß Rückzug unter diesen Umständen soviel wie Vernichtung ist und daß der Russe deshalb auf jeden Fall versuchen werde, diese Positionen zu halten. So ist dann auch der Einsatz unserer Kräfte erfolgt, und die Entwicklung hat mir recht gegeben.

Amerika würde, und wenn es vier Jahre wie wahnsinnig arbeiten wollte, das nicht zu ersetzen vermögen, was die russische Armee bis jetzt verloren hat. Wenn Amerika England Hilfestellung leistet, so geschieht das immer nur in der Erwägung, dem Augenblick näher zu kommen, wo man England zu beerben in der Lage ist.

Ich werde es nicht mehr erleben, aber ich freue mich für das deutsche Volk, daß es eines Tages mit ansehen wird, wie England und Deutschland vereint gegen Amerika antreten. Deutschland und England werden wissen, was eins vom anderen zu erwarten hat, und wir haben dann den rechten Bundesgenossen gefunden: Sie sind von beispielloser Frechheit, aber ich bewundere sie doch. Da haben wir noch viel zu lernen.

Wenn einer den Sieg unserer Waffen im Gebet erfleht, so ist es der Schah von Persien. Sobald wir bei ihm unten sind, hat er von England nichts mehr zu befürchten.[58]

Das erste wird sein, daß wir mit der Türkei einen Freundschaftsbund auf der Basis schließen, daß ihr der Schutz der Dardanellen überlassen ist. Keine Macht soll dort etwas zu suchen haben.

Was die Planmäßigkeit der Wirtschaft angeht, stehen wir noch ganz in den Anfängen und ich stelle mir vor, es ist etwas wunderbar Schönes, eine gesamtdeutsche und europäische Wirtschaftsordnung aufzubauen. Was würde beispielsweise allein damit gewonnen sein, daß es uns gelingt, die Wasserdämpfe, wie sie heute bei der Gasgewinnung entstehen, aber für die Wärmewirtschaft verlorengehen, zur Beheizung von Gewächshäusern zu verwenden, die unsere Städte den ganzen Winter über mit Frischgemüse und Früchten versehen müßten. Es gibt nichts Schöneres als Gartenwirtschaft. Ich habe bisher geglaubt, eine Wehrmacht könnte ohne Fleisch nicht auskommen; jetzt erfahre ich, daß die Heere der Antike sich nur in Zeiten der Ernährungsnot gezwungen gesehen haben, zum Fleisch zu greifen, daß sich die Heeresverpflegung der Römer fast ganz auf Getreide aufgebaut hat.

Nimmt man zusammen, was im europäischen Raum - Deutschland, England, nordische Länder, Frankreich, Italien - an Kräften zu schöpferischer Gestaltung schlummert, was sind daneben die amerikanischen Möglichkeiten?

England weist stolz auf die Bereitschaft der Dominions, zum Empire zu stehen. Gewiß, eine solche Bereitschaft ist etwas Schönes, aber: sie besteht nur so lange, als eine starke Zentralgewalt in der Lage ist, sie zu erzwingen.

Gewaltig wird sich auswirken, daß es über das ganze neue Reich weg nur eine Wehrmacht, eine SS, eine Verwaltung gibt!
Wie die in den Ring ihrer Mauern gezwungene Altstadt andere Baulinien hat als die moderne Stadtrandsiedlung, so werden wir die neuen Räume auf andere Weise als das Altreich regieren. Entscheidend ist nur, daß einheitlich geschieht, was geschehen soll.

Für den Bereich der Ostmark war es das Richtige, den Zentralstaat auf Kosten von Wien zu zerschlagen und die Kronländer wiederherzustellen. Mit einem Schlage ist damit eine Unzahl von Reibungsflächen verschwunden: Jeder der Gaue ist glücklich, sein eigener Herr zu sein.

Die Waffen der Zukunft? In erster Linie das Landheer, dann die Luftwaffe und erst an dritter Stelle die Seemacht! 400 Tanks im Sommer 1918, und wir würden den Weltkrieg gewonnen haben. Es war unser Unglück, daß die damalige Führung die Bedeutung der technischen Waffen nicht rechtzeitig erkannt hat.

Die Luftwaffe ist die jüngste Waffe, aber sie hat im Laufe weniger Jahrzehnte die größten Fortschritte gemacht, und noch kann nicht gesagt werden, daß sie auf dem Höhepunkt ihrer Möglichkeiten angelangt ist.

---

[58] Im August 1941 wurde Persien von britischen und sowjetischen Truppen besetzt, um den Transport von Waffen und Versorgungsgütern für die Sowjetunion durch den Persischen Golf zu sichern. Schah Reza Chan Pahlewi dankte am 16. 9. 1941 zugunsten seines Sohnes Mohammed Reza Pahlewi ab.

Die Marine dagegen hat seit dem Weltkrieg so gut wie keine Veränderung erfahren. Es ist etwas Tragisches, daß der Schlachtkreuzer, ein Inbegriff menschlicher Leistung in der Bewältigung des Materials, angesichts der Entwicklung der Luftwaffe zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Er ist vergleichbar mit dem technischen Wunder, welches am Ende des Mittelalters ein mit seinem Pferd in prächtiger Rüstung geharnischter Ritter dargestellt hat.

Dabei entsprechen im Herstellungs-Aufwand einem Schlachtschiff tausend Bomber, und wieviel Zeit erfordert der Bau eines Schlachtschiffes! Sobald der geräuschlose Torpedo erfunden ist, bedeuten hundert Flugzeuge den Tod des Kreuzers. Und heute schon wird sich im Hafen kein großes Schlachtschiff mehr aufhalten können.

17 *Führerhauptquartier*
19. auf 20. 8. 1941, nachts
H/Fu.

Wenn man dem deutschen Volke etwas Gutes wünschen will, dann wäre es, alle fünfzehn bis zwanzig Jahre einen Krieg zu haben. Eine Wehrmacht, deren einziges Ziel es ist, den Frieden zu erhalten, führt zu einem Soldat-Spielen - man betrachte nur Schweden oder die Schweiz -, oder sie wird eine Gefahr im Sinne revolutionärer Einstellung.

Wenn man mir vorhält, hundert- oder zweihunderttausend Menschen sind durch deine Kriegführung ums Leben gekommen, so kann ich dem entgegenhalten: Durch meine bisherige Tätigkeit hat die deutsche Nation schon über zweieinhalb Millionen Menschen mehr bekommen; verlange ich zehn Prozent davon als Opfer, habe ich neunzig Prozent gegeben; ich hoffe, daß wir in zehn Jahren mindestens zehn bis fünfzehn Millionen Deutsche mehr auf der Welt sind; ob Mann oder Frau, ist gleichgültig; ich schaffe die Lebensvoraussetzungen.

Das Leben ist grausam. Werden, Sein und Vergehen, es ist immer ein Töten; alles, was geboren wird, muß wieder sterben, ob durch Krankheit, Unfall oder Krieg, es bleibt das gleiche. Nur können die, denen der Krieg Wunden geschlagen hat, einen Trost finden darin, daß ihr Opfer um der Zukunft des Volkes willen gebracht ist.

Viele große Männer waren die sechsten, siebenten Kinder! Wenn ich einen Menschen töte, der da ist, weiß ich, was verlorengeht. Was durch die Geburten-Beschränkung getötet wird, weiß ich nicht. Der Mensch, den ich vor der Geburt töte, ist das ewige Rätsel. Die Kriege führen zum Geburten-Reichtum, sie sind die Lehre, nicht in den Fehler zu verfallen, mit einem Kind sich zufrieden zu geben.

Es darf nicht von England abhängen, ob die Völker des Kontinents zu leben haben. Die Ukraine und dann das Wolga-Becken werden einmal die Kornkammern Europas sein. Wir werden ein Vielfaches dessen ernten, was jetzt auf diesem Boden wächst. Dabei hatte Rußland mit seinen 170 Millionen Menschen im Zarenreich nie Hunger gelitten. Und auch mit Eisen versorgen wir Europa. Wenn Schweden einmal nicht will, gut, dann nehmen wir es aus dem Osten. Die belgische Industrie kann ihre Erzeugnisse - billige Gebrauchsgegenstände - gegen Getreide aus diesen Gebieten tauschen; aus Thüringen und dem Erzgebirge zum Beispiel können wir unsere armen Arbeiterfamilien herausnehmen, um ihnen große Räume zu geben.

In den besetzten ukrainischen Gebieten strömt das Volk in die Kirchen. Ich hätte nichts dagegen, wenn, wie jetzt, alte russische Bauern den Gottesdienst halten; dagegen müssen wir überlegen, ob wir die Priester wieder kommen lassen; im Priestertum hat, wie ich einer Denkschrift entnehme, die russische Opposition die Basis zu einer panslawistischen Bewegung gegeben geglaubt.[59]

18 *Führerhauptquartier*
14. auf 15. 9. 1941, nachts
H/Fu.

Die Herrschaft des Untermenschentums 1918 erklärt sich daraus, daß auf der einen Seite der vierjährige Krieg einen starken Verlust bester Kräfte mit sich gebracht hatte, während andererseits das Verbrechertum im Mutterland gehegt war. Todesstrafen wurden so gut wie nicht verhängt. Es brauchten nur die Gefängnisse geöffnet zu werden, so hatte die revolutionäre Masse ihre Führung.[60]

Ich habe dem Reichsführer-SS Weisung gegeben, falls einmal mit inneren Unruhen zu rechnen sein sollte, alles aus der Welt zu räumen, was sich in den Konzentrationslagern findet; damit ist der Masse die Anführerschaft genommen.

Auch das alte Reich wußte im besetzten Gebiet eisern zuzugreifen; so sind Eisenbahnsabotage-Versuche in Belgien vom Grafen von der Goltz als Generalgouverneur damit geahndet worden,[61] daß er alle Dörfer im Umkreis von soundsoviel Kilometern hat niederbrennen lassen, nachdem die Bürgermeister erschossen, die Männer in Gefangenschaft gebracht und Frauen und Kinder abgeführt waren; so drei-, viermal und es ist nichts mehr vorgekommen. 1918 allerdings hat die Bevölkerung den zur Offensive marschierenden Kolonnen eine feindselige Haltung zum Ausdruck gebracht. Ich erinnere mich eines Ortskommandanten, der uns zugezischt hat: »Weitergehen!«, wie wir uns gegen Kerle, die uns die Zunge herausgestreckt haben, wenden wollten. Die Truppe wäre mit so etwas immer fertig geworden, aber die Juristen haben die Bevölkerung gegen die Truppe in Schutz genommen. Wie ich ihn hasse, diesen fiktiven Rechtsbegriff! Erst in Polen ist es vorgekommen, daß Juristen sich gegen die Truppe wenden wollten, die 60 Einwohner anliegender Straßen erschossen hatte als Entgeltung dafür, daß verwundete Deutsche dort niedergemacht worden waren.

Der Jurist eröffnet in solchem Fall ein Verfahren gegen Unbekannt, stellt eine Beweiserhebung an, bei der selbstverständlich nichts herauskommt, weil niemand dabei war; kennt man den Täter, so hütet man sich, einen Aktivisten zu verraten.

---

[59] Auf welche Denkschrift sich Hitler hier bezieht, ist nicht zu ermitteln. Die deutsche Militärverwaltung verhielt sich in Rußland den Kirchen gegenüber zunächst wohlwollend. Auch der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete wollte aus taktischen Gründen Rücksicht nehmen. In seinen Instruktionen vom 8. 5.1941 hieß es: »Kirchenpolitisch kann durch Toleranzedikte eine Freiheit des rein religiösen Glaubens gewährleistet werden ohne jede staatliche Verpflichtung«. (IMG Bd. XXVI, 1030-PS, S. 597). Bormann und Heydrich widersetzten sich diesen Plänen. Hitler erklärte in einer Besprechung am 16. 7. 1941, »die Tätigkeit von Kirchen käme keinesfalls in Frage« (IMG Bd. XXXVIII, 221-L, S. 93).

[60] Vgl. dazu das Gespräch vom 20. 8.1942, Dok. 177, in dem Hitler Reichsminister Thierack und Staatssekretär Rothenberger seine Auffassung über die Justiz im nationalsozialistischen Staat entwickelt.

[61] Colmar Frhr. von der Goltz, 1843-1916, 1914 Generalgouverneur in Belgien.

Sie begreifen nicht, daß in Notzeiten andere Gesetze gelten. Ich bin nur gespannt, ob sie den Burschen, der auf der »Bremen« aus reiner Lust am Feuer den Brand gelegt hat, zum Tode verurteilen werden. Ich habe Weisung gegeben, daß, wenn das nicht geschieht, der Kerl sofort erschossen wird.[62]

Der Staatsanwalt beantragt immer Todesstrafe, die Richter aber finden im Zweifel immer mildernde Umstände, so daß, wenn das Gesetz nebeneinander Tod, lebenslänglich Haft, Zuchthaus oder Gefängnis vorsieht, in der Regel auf Gefängnis erkannt wird.

An zweitausend Personen verschwinden jährlich spurlos, meist als Opfer von Sittlichkeitsverbrechern. Man weiß, daß es sich dabei um Gewohnheitsverbrecher handelt; aber sie werden von den Juristen gehegt, um nach einiger Zeit wieder losgelassen zu werden. Diese Untermenschen sind das Ferment der Staatsunterhöhlung. Sie unterscheiden sich im Typ in nichts von den Tieren, die sich in den Gefangenenlagern der Russen finden.

Die Juristen pflegen die Verantwortung für ihre Duldsamkeit auf den Gesetzgeber zu schieben; heute aber ist ihnen der Weg zur Härte bis zum Äußersten in jedem Falle freigegeben. Sie erkennen auf Gefängnis, weil da ihre Verantwortung geringer ist. Es fehlt ihnen der Mut.

Ein juristischer Wahnsinn ist, Menschen, die nicht gewillt sind, die Gesetze des Landes, in dem sie leben, zu respektieren, in den Genuß der Wohltaten gelangen zu lassen, die das Gesetz bietet.

19

Führerhauptquartier
9. mittags, abends und in der
Nacht zum 9. 1941
H/Fu.

Entschlußkraft haben heißt nicht, immer etwas tun um jeden Preis. Entschlußkraft ist: nicht zögern in der Verwirklichung dessen, das innerer Erkenntnis nach nun einmal getan werden muß.

Die größte Kraft gehörte dazu, im vergangenen Jahr den Entschluß zum Angriff auf den Bolschewismus zu fassen. Ich mußte damit rechnen, daß im Laufe dieses Jahres Stalin zum Angriff übergeht; es galt, so früh als irgend möglich anzutreten; als frühester Termin ergab sich der Juni 1941. Auch zum Kriegführen braucht man Glück. Wenn ich jetzt daran denke, was haben wir für Glück gehabt!

Ich konnte die Umstellung nicht propagandistisch vorbereiten. Ungezählten wurde das Leben erhalten dadurch, daß kein Artikel je ein Wort enthielt, das auf das Geplante schließen ließ. Ich habe mit der Möglichkeit gerechnet, daß der eine oder der andere in den Reihen der

---

[62] Die »Bremen« - 51656 BRT - hatte unmittelbar vor Kriegsbeginn, am 30. 8. 1939 den New Yorker Hafen verlassen und am 6. 9. den sowjetischen Nordmeerhafen Murmansk angelaufen. Von dort war dem Schiff im Dezember der Durchbruch durch den Blockadering gelungen, am 12.12.1939 lief es in Wesermünde ein. 1940 wurde das Fahrgastschiff in Hamburg für das geplante Unternehmen »Seelöwe« als Truppentransporter umgebaut. Es lag danach am Columbuskai in Wesermünde und diente der Kriegsmarine als Wohnschiff. Am 16. 3. 1941 brannte es vollkommen aus. Den Brand hatte ein Schiffsjunge gelegt, der sich für eine Ohrfeige rächen wollte, die ihm ein Matrose gegeben hatte. Der Täter, obwohl noch nicht volljährig, wurde von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. Hitler hatte ein Gnadengesuch abgelehnt.

Wehrmacht noch mit einem Komplex Kommunismus behaftet ist! Die jetzt dabei waren, haben bestimmt alle umgelernt; aber vordem hat niemand gewußt, wie es wirklich drüben aussieht, und wie viele mochten sich sagen: Wir haben doch den Freundschaftspakt mit ihnen!

Der deutsche Soldat hat sich wiederum als der beste der Welt erwiesen; er war es zur Zeit Friedrichs des Großen und er war es von Anbeginn. Wenn es darauf ankommt standzuhalten, dann zeigt sich seine ganze Kraft. Der Unteroffizier hat seine Gruppe beisammen, der Zugführer seinen Zug. Noch am Ende des Westfeldzuges hat man sagen hören, die Härte des Infanteristen aus dem Weltkrieg habe der heutige Soldat doch nicht. Hier im Osten hat es sich erwiesen, daß er sie besitzt.

Während wir diesmal im Westen einen waffenmäßig überlegenen Gegner nicht gehabt haben, muß die russische Kriegsvorbereitung als phantastisch bezeichnet werden. Unsere Wehrmacht von heute ist besser als die Wehrmacht von 1914/18. Der Weltkriegssoldat hatte die gleich großartige innere Haltung. Aber die Angriffstaktik von damals war etwas ungemein Rückständiges, und die Armee war mit schwerer Artillerie nur unzulänglich ausgerüstet. Trotzdem würden wir 1918 noch den Sieg errungen haben, hätten wir damals den rechten Flügel um drei Korps verstärken können;[63] das würde schon damit erreicht worden sein, daß man aus Heeresgruppen, deren Aufgabe lediglich die Verteidigung war, entbehrliche Einheiten herausnahm. Aber das Verbot sich aus der Rücksicht auf Anciennität und Ranganspruche der fürstlichen Heerführer.

Man hat im Weltkrieg den Kampfwert der Einzelperson nicht gekannt: Nicht nur im Bewegungskrieg - 1914 - sind die Einheiten geschlossen vorgegangen, auch im Graben waren die Posten viel zu dicht beisammen. Ein Fehler war es andererseits, daß man 40-50 jährige Männer zu Kompanieführern hatte. Sich bewegen können, laufen, auf, nieder, ist für die Infanterie alles; dazu braucht man jugendliche Kompanieführer.

Der halbe Erfolg liegt in der Überraschung. Deshalb darf man eine Operation, mit der man Erfolg gehabt hat, nicht einfach wiederholen.

Antonescu[64] bedient sich vor Odessa der Weltkriegs-Taktik: Er rückt jeden Tag einige Kilometer vor, nachdem er, was in dem Raum war, mit Artillerie - er ist dem Gegner darin mächtig überlegen - dem Erdboden gleichgemacht hat. Unter den da gegebenen Umständen kann man schließlich auch so verfahren.

Die Operation, die jetzt im Werk ist - eine Einkesselung mit einer Tangente von zunächst mehr als 1000 Kilometern -, ist von manchen für unmöglich gehalten worden; ich mußte schon meine ganze Autorität aufbieten, sie durchzusetzen,[65] wie überhaupt ein gut Teil unserer Erfolge nur dem zuzuschreiben ist, daß wir den Mut zu »Fehlern« gehabt haben.

Der Kampf um die Hegemonie in der Welt wird für Europa durch den Besitz des russischen Raumes entschieden; er macht Europa zum blockadefestesten Ort der Welt. Es sind

---

[63] Zu Beginn des Ersten Weltkriegs mißlang die Umfassung der französischen Armeen. Der deutsche Vormarsch mußte 1914 infolge fehlender Kräfte und einer Krise am gefährdeten rechten Flügel an der Marne eingestellt werden. Am 9. September 1914 traten die deutschen Armeen den Rückzug an.

[64] Ion Antonescu, 1882-1946, 1937-1938 rumänischer Kriegsminister, vom 6. 9. 1940 - 23. 8. 1944 Staatsführer. Seit 1941 Marshall von Rumänien.

[65] Die Schlacht bei Kiew vom 21. 8.-27. 9. 1941, bei der laut Wehrmachtsbericht 665 000 Gefangene gemacht, 884 Panzerkampfwagen, 3718 Geschütze und sonstiges Kriegsgerät zerstört oder erbeutet wurden.

das wirtschaftliche Perspektiven, die den liberalsten westlichen Demokraten der neuen Ordnung geneigt machen werden. Jetzt müssen wir es durchbeißen. Das übrige ist eine Frage der Organisation.

Man braucht diese Urwelt lediglich zu sehen und weiß, daß hier nichts geschieht, wenn man den Menschen die Arbeit nicht zumißt. Der Slawe ist eine geborene Sklaven-Masse, die nach dem Herrn schreit; es fragt sich nur, wer der Herr ist. Der Bolschewismus hat uns da einen großen Dienst erwiesen. Er hatte zunächst das Land an die Bauern aufgeteilt. Die Folge war ungeheuere Hungersnot; es blieb nichts übrig, als in der Form der Staatsdomänen die Grundherrschaft wieder einzuführen, nur, daß der frühere Herr etwas von der Landwirtschaft verstanden hatte, während dem politischen Kommissar das Wissen darum fehlte; eben erst war man im Begriff, durch Landwirtschaftsschulen die kommende Generation von Kommissaren in dem zu unterweisen, worauf es ankommt.

Wenn die Engländer aus Indien hinausgetrieben würden, so würde Indien verkommen. Das ist hier genauso. Der Nationalsozialismus könnte nicht einmal nach Ungarn exportiert werden. In der breiten Masse ist der Ungar so faul wie der Russe; er ist der geborene Steppenreiter. Insoweit hat Horthy[66] recht, wenn er sagt: »Bei mir sinken die Bodenerträge, wenn ich den Großgrundbesitz aufgebe.« In Spanien ist es dasselbe; Spanien würde verhungern, wenn der Großgrundbesitz verschwände.

Der deutsche Bauer hat den Trieb weiterzukommen, er denkt an seine Kinder; ein ukrainischer Bauer aber wird nicht nach dem Imperativ der Pflicht handeln. Bedingt gibt es ein Bauerntum unseres Stiles noch in Frankreich, sehr stark in Holland und in Italien, wo jeder Quadratmeter in einem wahren Bienenfleiß ausgenutzt wird.

Der russische Raum ist unser Indien, und wie die Engländer es mit einer Handvoll Menschen beherrschen, so werden wir diesen unseren Kolonialraum regieren. Es wäre verfehlt, den Eingeborenen erziehen zu wollen. Was wir erreichen würden, ist ein Halbwissen, das zur Revolution führt. Es ist kein Zufall, daß der Erfinder des Anarchismus ein Russe war.[67] Wäre die russische Menschheit nicht durch andere, angefangen von den Warägern, zum Staat organisiert worden, so wären sie Kaninchen geblieben. Man kann Kaninchen nicht zum Leben der Bienen oder Ameisen erziehen. Diese haben die Fähigkeit, Staaten zu bilden, Hasen haben sie nicht. Sich selbst überlassen, würde der Slawe nie über den engsten Familienkreis hinausgekommen sein.

Die nordisch-germanische Rasse hat den Staatsgedanken geboren und dadurch verwirklicht, daß sie dem einzelnen Zwang antut, sich in ein Ganzes zu fügen. Die Volkskraft, die im Blut unserer Menschen schlummert, zu wecken, ist die Aufgabe, die wir uns zu stellen haben.

Die slawischen Völker hingegen sind zu einem eigenen Leben nicht bestimmt. Das wissen sie, und wir dürfen ihnen nicht einreden, sie könnten das auch. Wir haben 1918 die

---

[66] Nikolaus Horthy von Nagybánya, 1868-1957, Flügeladjutant Kaiser Franz Josephs, im Ersten Weltkrieg Konteradmiral und letzter Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Flotte, 1. 3. 1920 - 15. 10. 1944 Reichsverweser des Königreichs Ungarn. Wurde von Hitler zur Abdankung gezwungen und in Bayern interniert.

[67] Michael Bakunin, 1814-1876, stammte aus einer adligen russischen Familie, kam in Paris mit Marx und Proudhon in Verbindung, beteiligte sich 1848 an der Revolution in Deutschland. Mitbegründer der 1. Internationale, überwarf sich aber mit Marx und wurde 1872 wegen anarchistischer Tendenzen ausgeschlossen.

baltischen Länder und die Ukraine geschaffen.[68] Wir haben aber heute kein Interesse an dem Fortbestand der ostbaltischen Staaten und an einer freien Ukraine. Rechristianisierung wäre der größte Fehler, denn das wäre Wiederorganisierung. Ich bin auch nicht für eine Universität in Kiew. Wir bringen ihnen das Lesen besser nicht bei. Sie lieben uns gar nicht, wenn wir sie mit Schulen quälen; es wäre schon falsch, sie auch nur auf eine Lokomotive zu stellen. Wir haben auch keinen Grund, mit einer Neuverteilung des Bodens anzufangen. Die Eingeborenen werden künftig aber weit besser leben als jetzt. Wir finden in ihnen die Menschen zur Bearbeitung des Bodens, der uns heute abgeht.

Wir werden ein Getreide-Exportland sein für alle in Europa, die auf Getreide angewiesen sind. In der Krim haben wir Südfrüchte, Gummipflanzen (mit 40 000 ha machen wir uns unabhängig), Baum-wolle. Die Pripjet-Sümpfe geben uns Schilf. Den Ukrainern liefern wir Kopftücher, Glasketten als Schmuck und was sonst Kolonialvölkern gefällt. Unsere Deutschen - das ist die Hauptsache - müssen eine festungsartig in sich geschlossene Gemeinschaft bilden, - der letzte Pferdebursche muß höher stehen als einer der Eingeborenen außerhalb dieser Zentren.

Für die deutsche Jugend wird das ein Gebiet sein, wo sie sich Vorarbeiten kann. Dänen, Holländer, Norweger, Schweden nehmen wir mit herein. Für den deutschen Soldaten haben wir die Übungsplätze, für die Luftwaffe die von ihr benötigten Räume. Wir dürfen es nicht so machen wie vor dem Krieg in den Kolonien, wo neben der deutschen Kolonial-Gesellschaft eigentlich nur kapitalistische Interessen am Werk waren. Der Deutsche soll das Gefühl für weite Räume bekommen. Wir müssen ihn in die Krim bringen und in den Kaukasus. Es ist ein Unterschied, ob man das auf der Landkarte sieht oder ob man einmal da gewesen ist. Die Bahn hat dabei die Funktion des Frachtverkehrsmittels, das Land wird uns durch die Straße erschlossen.

Die Leute träumen heute von einer großen Weltfriedenskonferenz. Lieber führe ich zehn Jahre Krieg, als daß ich mir den Sieg auf solche Weise wegstehlen lasse. Ich habe ja keine unmäßigen Ziele; im Grunde sind es lauter Gebiete, in denen einmal schon Germanen gesessen haben. Das deutsche Volk soll in diesen Raum hineinwachsen.

20 *Führerhauptquartier*
9. 1941, mittags
H/Fu.

Am meisten betroffen von dem Untergang des Bolschewismus werden die Tschechen sein. Sie haben zweifellos immer in stiller Hoffnung nach der »Mutter Rußland« gesehen. Wie seinerzeit im russischjapanischen Krieg die Nachrichten vom Erliegen Rußlands eintrafen, haben die tschechischen Knaben in meiner Klasse geweint, während wir anderen gejubelt haben. Aus dieser Zeit rührt mein Empfinden für Japan.[69]

---

[68] Über die Friedensverhandlungen mit Rußland in Brest-Litowsk, deren Scheitern, den deutschen Vormarsch und die Errichtung von Deutschland abhängiger Staaten im Baltikum und in der Ukraine vgl. Winfried Baumgart, Deutsche Ostpolitik 1918, Wien und München 1966.

[69] Der russisch-japanische Krieg 1904/05 endete mit einer Niederlage des Zarenreichs. Die slawischen Völker der Donaumonarchie, besonders die Tschechen, empfanden seit dem Erwachen der panslawistischen Bewegung Sympathien für Rußland, von dem sie sich Unterstützung bei ihrem eigenen Unabhängigkeitsstreben versprachen. Hitlers Urteil über Japan als Bollwerk in den Rassenkämpfen der Zeit in: Mein Kampf, München 1940, S. 723.

Die Aufgabe der Hohenzollern wäre es gewesen, die Habsburger Monarchie dem russischen Streben nach dem Balkan aufzuopfern. Eine Herrschaft hat immer nur dann und so lange Existenzberechtigung, als ihr Machtstreben der Entwicklung der im Volke liegenden Kräfte dient. Eine Dynastie ist zum Untergang verurteilt, wenn sie statt dessen - wie es der Kaiser getan hat - sich lediglich von dem Wunsche nach Aufrechterhaltung des Friedens und nach dem Wohlwollen fremder Höfe leiten läßt.

Das ist es, wofür ich der Sozialdemokratie dankbar bin, daß sie diese höfischen Interessen beseitigt hat.[70] Ich weiß nicht, ob unsereiner, so notwendig es uns erscheinen mußte, dem Hause Hohenzollern gegenüber in solcher Weise hätte auftreten können. Habsburg gegenüber ja! Das war für mich ein fremdes Haus.

Das Unrecht, welches der Kaiser Bismarck angetan hatte, wendete sich schließlich gegen ihn selbst. Wie konnte der Kaiser auch Treue verlangen, nachdem er dem Gründer des Reiches so mit Undank begegnet war! Schmachvoll aber, daß das Volk das Unrecht an Bismarck hat geschehen lassen.[71] Die Generation um 1900 war verloren, politisch, wirtschaftlich, kulturell.

Die Männer der nationalen Opposition haben sich in Erkenntnissen erschöpft, wie das so geht, wenn einer jahrzehntelang tauben Ohren predigt: naht endlich der Augenblick zur Tat, so hat man die Fühlung mit dem Leben verloren. Es waren im Charakter lautere Leute, diese Altdeutschen, aber ihr Feld war die Literatur, ihre Leser waren 20 000 Menschen ihres Schlages. Die Sprache des Volkes haben diese Männer nicht sprechen können.[72]

Ich bin mir von Anfang an darüber klar gewesen, daß man auf dem Weg nicht weiterkommt. Wer die Tat will, braucht den Glauben, der sich nur in der Masse findet. Die breite Masse ist nicht so beladen mit Erfahrungen und geht mit der Unbefangenheit eines Ahnungslosen an eine neue Sache heran. Was ein Volk unter der Hand der Führung zu werden vermag, haben wir gesehen: es hat in sich die Möglichkeiten zum Guten wie zum Schlechten. Die Aufgabe des Nationalsozialismus: unentwegt darauf zu zielen, daß seine guten Kräfte stets sich erneut entfalten.

21 *Führerhauptquartier*
22. auf 23. 9. 1941, nachts
H/Fu.

Erschreckend war es zu sehen, wie noch vor wenigen Jahren auf unseren großen Reise-Dampfern Unterschiede bestanden in der Art der Unterbringung von Gästen der 3. und der 2. und 1. Klasse. Es ist unfaßlich, daß man sich nicht gescheut hat, die Unterschiede in den

[70] Gemeint ist der Sturz der Monarchien in Deutschland in der Novemberrevolution 1918.

[71] Rücktritt Bismarcks 1890, der auf Veranlassung Kaiser Wilhelms II. erfolgte.

[72] Hier handelt es sich um einen Hörfehler. Hitler meinte die Alldeutschen, über die er wiederholt in dieser Form urteilte. Vgl. auch Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Hrsg. von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961, S. 72 ff.

Lebensverhältnissen in dieser Art sichtbar werden zu lassen. Hier ist ein Hauptbetätigungsfeld der Deutschen] A[rbeits] F[ront] gegeben.[73]

Auf den Bahnen im Osten werden alle Deutschen - um sich gegen die Eingeborenen abzusetzen - in der Polster-Klasse fahren, wobei der Unterschied der t. und der 2. Klasse einzig vielleicht darin besteht, daß man dort nur drei Plätze hat, wo es da vier Plätze gibt.

Ein Glück scheint mir die Einheits-Küche bei der Wehrmacht: Schon im Weltkrieg war die Küche unvergleichlich viel besser, wenn die Offiziere aus ihr mitverpflegt werden mußten.

Es ist auch nichts gewonnen mit einer Speisenfolge ohne Ende. Wozu eine solche Fülle von Gängen, wie es früher die Regel war? Man ist den ganzen Abend an seine Nachbarin gebunden, statt sich mit Menschen, die einem liegen, unterhalten zu können. An dem, was man gern mag, kann man sich nicht satt essen, und mit dem anderen ist einem nicht gedient.

Für unsere Parteiveranstaltungen wird das kalte Büffet die beste Einrichtung sein. Man setzt sich zusammen, wie man Lust hat, und kann den Platz wechseln, um zu plaudern, wie es sich gibt. Auch fällt der Rangstreit weg, den unseligerweise die Tischordnung stets mit sich bringt.

22 *Führerhauptquartier*
9. 1941, abends
H/Fu.

Es ist töricht, die Grenze zwischen den zwei Welten Europa und Asien in einem Mittelgebirgshöhenzug - und das ist der Ural - gegeben zu sehen; genauso gut könnte man einen der russischen Ströme als die Grenze ansprechen. Nein, geographisch geht Asien in Europa ohne natürliche Abscheidung über.

Die Grenze wird da sein, wo sich das germanisch-deutsche Volkstum vom slawischen scheidet; sie dorthin zu legen, wo wir sie uns wünschen, ist unsere Aufgabe.

Wenn einer fragt, woher wir das Recht nehmen, den germanisch-deutschen Raum nach Osten auszuweiten: Die Erkenntnis an sich trägt in sich bereits das Recht dazu. Wenn hier einer etwas wagt und es gelingt ihm, so gesteht alle Welt ihm zu, er habe recht gehabt. Es ist das eine Frage, die einzig in der Wirklichkeit entschieden wird.

Widersinnig ist es, daß ein hochstehendes Volk auf knappem Raum sich kaum ernähren kann, während die niedrigstehende russische Masse, die der Kultur nichts nützt, in unendlichen Räumen einen Boden innehat, der zum besten der Erde gehört. Wir ringen mühsam dem Wattenmeer Land ab und quälen uns, Sümpfe zu kultivieren, während in der Ukraine ein in seiner Fruchtbarkeit nahezu unerschöpflicher Boden mit einer Tiefe von stellenweise bis zu 10 m Humus auf uns wartet.

---

[73] Deutsche Arbeitsfront, die am 10. 5.1933 gegründete Einheitsorganisation, in der Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Gewerbetreibende und Unternehmer zusammengeschlossen wurden. Die DAF gliederte sich in 18 Reichsbetriebsgemeinschaften nach dem Industriegruppensystem.

Wir müssen Verhältnisse schaffen, die unserem Volk gestatten, sich zu vermehren, die Vermehrung der Russen aber einzudämmen. Wenn dieser Krieg nicht gekommen wäre, dann hätte das Reich auch in zehn Jahren nicht viel mehr Einwohner als heute, die Zahl der Russen aber hätte sich gewaltig erhöht.

Die Erde läuft weiter, ob nun der Tiger stirbt, der sich an den Menschen heranmacht, oder ob der Mensch dem Tiger unterliegt. Der Stärkere setzt sich durch. Das ist das Naturgesetz und die Welt ändert sich nicht, diese Gesetze bleiben.

Wenn einer sagt, diese schlechte Welt, ich werfe mein Leben weg - mir gefällt sie! Ja, wenn der Grund zum Weltschmerz Verliebtheit ist, dann würde ich sagen: Wartet nochmal ein Jahr, es finden sich gewiß noch andere! Wenn sonst aber einer meint, es ist besser, er nimmt sich das Leben, gut, ich hindere ihn nicht; nur auf eines muß ich ihn aufmerksam machen: Ganz kann er sich der Welt nicht entziehen, die Stoffe, aus denen sein Körper sich aufbaut, bleiben im Haushalt der Natur, und was seinen Geist betrifft, so wissen wir nicht, ob nicht auch seine Seele in ein Reservoir zurückfließt und vielleicht eines Tages in irgendeiner Form wiederkommt. Ich möchte nur nicht, daß alle Leute so sind.

Wenn die Kirche den Menschen ein Jenseits lockend vors Auge stellt, um ihnen das Sterben zu erleichtern, so stellen wir es darauf ab, daß einer sich das Leben lebenswert gestaltet. Dazu bedarf er der Anpassung an die Naturgesetze, und wenn wir nur diese unsere Prinzipien vertreten, so werden auf die Länge der Zeit wir stärker sein als die Kirche.

Niemals aber darf der Nationalsozialismus sich bemühen, in äffischer Weise kultisch eine Religion nachzuahmen, für ihn gilt immer nur, wissenschaftlich eine Lehre aufzubauen, die nichts weiter ist als ein Kultus der Vernunft.

Die Aufgabe ist, den Menschen so zu erziehen, daß er das Schöne und wirklich Herrliche des Lebens sieht und daß er nicht voreilig zum Nörgler und Meckerer wird. Wir wollen das Schöne mit vollen Zügen genießen, uns daran klammern und alles vermeiden, was nach menschlichem Ermessen unseren Mitmenschen schadet. Wenn ich den Russen jetzt schade, dann deshalb, weil sie sonst mir schaden würden.

Das macht auch wieder der liebe Gott: Er schmeißt plötzlich die Menschenmassen auf die Erde und jeder muß sich selber darum kümmern, wie er durchkommt; einer nimmt's dem anderen weg; und als Abschluß kann man nur sagen, daß der Stärkere siegt. Das ist doch die vernünftigste Ordnung; denn wäre es umgekehrt, so würde überhaupt nichts entstanden sein. Würden wir uns nicht den Naturgesetzen anpassen, uns mit dem Recht des Stärkeren durchsetzen, dann könnten eines Tages die wilden Tiere uns wieder auffressen, und später fräßen Insekten die wilden Tiere, und es blieben endlich nur die Mikroben.

23 *Führerhauptquartier*
25. 9. 1941, mittags
H/Fu.

Das Staunenswerteste an der Taktik der russischen Führung ist der Fanatismus, mit dem ein an sich richtiges Prinzip auch dann noch verfolgt wird, wenn es falsch ist, daran festzuhalten. Der Grund: die Angst, eines Mißerfolges wegen zur Verantwortung gezogen zu werden. Es heißt da nie: Infolge eines Versagens der Führung oder eines Versagens der

Munition oder übermächtigen deutschen Druckes habe ich mich gezwungen gesehen, den und den Schritt zu unternehmen; es heißt immer: infolge Verrats. Alles ist hier Verrat, weil jeder Einheitsführer fürchten muß, um einen Kopf kürzer gemacht zu werden, wenn er nicht dem Befehl gemäß sich hat durchsetzen können. Lieber läßt man sich von uns den Schädel einschlagen.

Dagegen ist der Angriffsgeist, mit dem der Russe vorwärts geht, für uns nichts Neues; das war im Weltkrieg nicht anders als heute; es erklärt sich aus ihrer Stupidität. So wie uns heute nicht mehr fühlbar ist, mit welcher Härte im Weltkrieg auf russischer Seite gegen uns gekämpft wurde, so werden kommende Jahrhunderte auch diesen Feldzug lediglich als grandiose Operation vor Augen haben, während man die vielen Krisen nicht mehr sieht, die durch den russischen Angriffsgeist für uns entstanden sind. Doch gab es im Weltkrieg einen Typ des russischen Kämpfers, der mehr gutmütig als grausam war. Heute ist dieser Typ verschwunden; der Bolschewismus hat ihn ausgebrannt.

Was für ein gefährliches Menschenreservoir ist dieses Asien! Eine Sicherung Europas ist denkbar nur unter der Voraussetzung, daß wir die europäische Grenze bis zum Ural vorschieben. Westlich von ihm darf ein organisierter russischer Staat nicht mehr bestehen! Denn diese unheilbringende Sturheit ist nicht das Produkt des Bolschewismus und nicht das des Zarismus, sondern sie ist in der Eigenart des Menschen begründet, eine Gefahr, die sich noch verstärkt, wenn der Raum mongolisiert wird. Plötzlich kommt so eine Wolke aus Asien und überrascht ein darauf nicht vorbereitetes Europa, in welchem die ganze Volksgemeinschaft - überzüchtet und reglementiert - nichts weiter ist als eine gegenseitige Sicherung!

Da es gegen diese Völkermasse eine natürliche Abscheidung nicht gibt, brauchen wir einen Ostwall, und der muß aus lebenden Menschen bestehen. Ein dauernder Grenzkampf im Osten schafft ein festes Geschlecht und hindert uns, in die Weichheit einer rein auf Europa gegründeten Staatswelt zurückzusinken. Die Orte, an die wir jetzt gekommen sind, waren fast alle schon einmal Zeugen des Vordringens der germanisch-deutschen Rasse. Wir standen am Eisernen Tor, wir waren in Belgrad und waren im russischen Raum.

Ehrenmäßig und traditionell ist alles, was je in der deutschen Geschichte geleistet wurde, unser Erbgut, unsere Erbmasse, gleich, welches Kaiserhaus und welcher deutsche Stamm den neuen Raum erschlossen hat. Wir müssen es fertigbringen, daß in die Deutsche Ruhmeshalle - wie Ludwig I. das als erster getan hat[74] - wir alles hereinbringen, was das frühere Deutschland hervorgebracht hat.

Ich werde das nicht mehr machen können, aber die späteren Führer werden imstande sein müssen, aus einer Schublade herauszuziehen, was, wie es der Tag bringt, dem und jenem Land an historischen Daten muß entgegengehalten werden können, deutsche Rechtsansprüche zu begründen. Wenn wir einmal klarer sehen, können wir da bis zur Völkerwanderung zurückgreifen! Berlin aber muß der wirkliche Mittelpunkt Europas werden, eine Hauptstadt, die als solche auf alle wirkt.

[74] König Ludwig I. von Bayern, 1786-1868, ließ in seiner Regierungszeit, 1825-1848, die Walhalla (bei Regensburg) und die Feldherrnhalle in München bauen.

24 *Führerhauptquartier*
25. 9. 1941, abends
H/Fu.

Der Mythos, daß man uns durch einen langen Krieg niederzwingen kann, muß beseitigt werden. Man soll nicht länger glauben dürfen, daß der Zeitablauf uns auf die Knie zwingt! Zweierlei steht mir vor Augen:

1. Sowie ich einen Stoff als kriegswichtig erkenne, wird es mein ganzes Bestreben sein, daß wir uns darin unabhängig machen: Eisen, Kohle, Öl, Getreide, Vieh, Holz, darüber muß man verfügen können.

2. Man muß das Leben auf Absatz-Möglichkeiten gründen, die im eigenen Machtbereich liegen.

Heute kann ich sagen: Europa ist autark, sofern wir nur verhindern, daß weiterhin ein Riesenstaat besteht, der die europäische Zivilisation dazu verwendet, Asien gegen uns zu mobilisieren.

Der Vierjahresplan hat die Engländer getroffen wie nichts zuvor, weil sie fühlten: der Staat ist nicht mehr blockadeschwach; sie würden mir eine Anleihe angeboten haben, wenn ich dafür vom Plan abgesehen hätte.[75]

Einführen kann man, wenn es einem gut geht; andernfalls erhält man Daumenschrauben angelegt; das Ausland nützt das sofort aus, man wird erpreßt; und wie könnten wir Amerika bezahlen, wenn wir Weizen von dort beziehen wollten? Mit Lebensmitteln geht es nicht, noch weniger mit Industrieprodukten. Auch ist, glaube ich, eine europäische Politik dann richtig, wenn sie sich fernhält von dem Wunsche, in alle Welt ausführen zu wollen. Die weiße Welt hat sich den Handel über die Erde selber zerstört. In den übrigen Kontinenten hat die europäische Wirtschaft keine Absatzgebiete mehr. Bei unseren Produktionskosten können wir hier nicht konkurrieren.

Wir sind überall so schlecht begünstigt, daß wir nirgends hineinkommen. Um die paar Export-Artikel, auf welche das Ausland noch angewiesen ist, rauft sich die ganze Welt; daran teilzuhaben, muß ich so viel Export-Abgabe zahlen, daß unserem eigenen Volksbedarf ungeheuere Kraft, eine kolossale Arbeitsleistung, entzogen ist. Nur mit den paar jeweils neuen Erfindungen können wir eine Zeitlang Handel treiben.

Zu ihrem Schaden haben die Engländer Indien industrialisiert. Das Ergebnis: daß in England die Arbeitslosigkeit steigt, der britische Arbeiter verarmt. Die Millionen Arbeitsloser in Amerika! Man müßte da mit einer ganz neuen Wirtschaftspolitik beginnen: sich vom Goldstandard loslösen und dafür im Innern eine Produktion unterbringen.

Deutschland als einziges Land hat heute keine Arbeitslosigkeit, weil wir uns nicht auf ausländische Absatzmärkte eingestellt haben! Das Land, das wir uns jetzt erschließen, ist für uns nur Rohstoff- Quelle und Absatzgebiet, nicht ein Feld für industrielle Produktion.

[75] Anläßlich des Reichsparteitags 1936 wurde der zweite Vierjahresplan verkündet. Sein Ziel war eine weitgehende Autarkie Deutschlands. Hitler hatte in seiner Denkschrift gefordert: »I. Die deutsche Armee muß in 4 Jahren einsatzfähig sein. II. Die deutsche Wirtschaft muß in 4 Jahren kriegsfähig sein.« Vgl. Dieter Petzina, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan. Stuttgart 1968.

Der Bauer jagt am wenigsten Ideologien nach. Biete ich ihm im Osten Boden an, so wird ein Strom von Menschen dahin aufbrechen, denn schön ist für den Bauern die Landschaft, die viel bringt. In zwanzig Jahren wird die Auswanderung Europas statt nach Amerika nach dem Osten gehen. Im Schwarzen Meer kriegen wir ein Binnenmeer mit unendlichem Fischreichtum. Durch die Soja-Bohnen in der Krim heben wir die Viehzucht. Wir ernten ein Mehrfaches von dem, was der ukrainische Bauer heute aus dem Boden herausholt.

Wir werden nicht mehr in Ostasien einen aufnahmefähigen Markt zu suchen brauchen: hier ist unser Markt, wir brauchen ihn uns bloß zu sichern. Wir liefern Kattun, Kochtöpfe, alles einfache Gegenstände zur Befriedigung des Bedarfs an Lebensnotwendigkeiten. Wir werden gar nicht so viel produzieren können, als sich hier absetzen läßt.

Ich sehe da die größten Möglichkeiten für den Ausbau eines starken Reiches, einer wirklichen Weltmacht. Mein Plan: uns überall, wo es sich gibt, zu beteiligen; in allem aber, was lebenswichtig ist, uns auf den eigenen Raum auszurichten und die mit uns arbeitenden Länder in die Gemeinschaft aufzunehmen, in der sie teilhaben an dem, was dieses Gebiet uns abwirft. Alle Maschinen-Lieferung, auch des Auslands, aber läuft durch ein deutsches Kontor, das darüber wacht, daß ohne Not kein Produktionsmittel abgegeben wird.

Zwei Drittel aller amerikanischen Ingenieure sind Deutsche. Eine Unzahl von Herrenmenschen ist verkümmert bei uns im Laufe der jahrhundertelangen Kleinstaaterei. Wenn wir unseren Leuten erst große Aufgaben stellen, werden wir staunen, was wir für Menschen haben. Für die nächsten paar hundert Jahre haben wir ein Aufgabengebiet sondergleichen.

25 *Führerhauptquartier*
25./26. 9. 1941
H/Fu.

Die Wochenschau heute: Ich bin ganz ergriffen, das ist ein Helden- Epos, wie es noch keines gegeben hat. So war das im Weltkrieg auch, aber niemand hat damals es festgehalten. Ich bin doch maßlos glücklich, daß ich den Krieg in dieser Weise erlebt habe!

Man hat mir gesagt, die Wirkung meiner Rede sei deshalb so stark, weil ich keine Phrasen mache. Ich komme nicht in Gefahr, eine Ansprache an Soldaten mit den Worten einzuleiten: »Kein schönerer Tod sei in der Welt...«, weil ich die Wirklichkeit, die Empfindungen kenne des Soldaten, der, einem kleinen Befehl und sonst nur der Stimme seines Innern folgend, den Weg durch die Hölle geht.

Was für das Mädchen die Begegnung mit dem Mann, das ist für ihn der Krieg. Wenige Tagen genügen, aus dem Knaben einen Mann zu machen. Ich würde die Zyklopen-Arbeit, als einzelner einen Staat neu zu bauen, bestimmt nicht auf mich genommen haben, wäre ich nicht hart geworden damals.

Im reinsten Idealismus bin ich ins Feld gezogen, dann aber hat man Tausende verletzt und sterben gesehen, und da kommt einem das Bewußtsein dessen, daß das Leben ein dauernder grausamer Kampf ist, welcher letztlich der Erhaltung der Art gilt: der eine mag vergehen, wenn andere leben bleiben.

Ich kann mir denken, daß mancher sich heute an den Kopf greift: Wie kann der Führer nur eine Stadt wie Petersburg [Leningrad] vernichten! Gewiß, von Haus bin ich vielleicht ganz anderer Art. Ich möchte niemand leiden sehen und keinem weh tun; aber wenn ich erkenne, daß die Art in Gefahr ist, dann tritt an die Stelle des Gefühls eiskalte Vernunft: Ich sehe nur noch die Opfer, welche die Zukunft fordert, wenn heute ein Opfer nicht gebracht wird.

26 *Führerhauptquartier*
27./28. 9. 1941, nachts
H/Fu.

Wir müssen zwei Ziele ins Auge fassen:

1. Die westeuropäische Position um jeden Preis zu halten.

2. Den Krieg nach Möglichkeit exterritorial, das heißt an den Rändern zu führen.

An dem, was der Bolschewismus aus den Menschen gemacht hat, sieht man, daß doch am Anfang aller Erziehung die Ehrfurcht stehen muß: Ehrfurcht vor der Vorsehung, dem Unerforschlichen, der Natur - oder wie man es nennen will -, beginnend mit der Ehrfurcht, welche die Jugend dem Alter entgegenzubringen hat. Es entsteht sonst etwas, das schlimmer ist als ein Tier: Seine Intelligenz, nicht mehr gezügelt, macht den Menschen zum Untier. Der Russe kann als Mensch unter Menschen nur leben in der Form des Kollektivs, das heißt zur Arbeit angehalten durch ungeheueren Zwang; soziale Haltung, Rücksicht des einen auf den anderen, ist ihm fremd.

Wer weiß, wenn meine Eltern vermögend genug gewesen wären, mich die Akademie besuchen zu lassen, so wäre ich wohl nicht in die Lage gekommen, die soziale Not von Grund auf kennenzulernen. Dem, der außerhalb der Not lebt, muß erst ein Tor aufgestoßen werden, damit er sie sieht. Die Jahre, die mich das Elend in der härtesten Form am eigenen Leibe haben erfahren lassen, sind für die deutsche Nation zum größten Segen geworden: Wir hätten sonst heute den Bolschewismus!

Dabei hat mich die Trostlosigkeit meiner Umgebung in einem Punkte nicht berührt: ich habe während dieser Jahre im Geiste in Palästen gelebt; damals ist mir das Bild vom Neubau der Stadt Berlin entstanden.
Auf zweierlei haben wir zu achten:

1. Daß alle begabten Jugendlichen auf Staatskosten erzogen werden,

2. daß jedem begabten Menschen alle Pforten offenstehen.

Da ich die sechs Klassen Mittelschule nicht aufzuweisen hatte, hätte ich nicht Offizier werden können, mochte ich ein Vielfaches von dem mir erarbeitet haben, was ein Absolvent weiß. Den Pour-le-merite konnte nur der Offizier bekommen; es war schon etwas Außerordentliches, wenn ein Bürgerlicher ihn erhielt. Und welche Rolle spielte im ganzen Leben das Elternhaus! Einen Ministerposten konnte ein Mensch, dem die Voraussetzungen der Herkunft und der Schule fehlten, nur über die Sozialdemokratische Partei bekommen.

In der Marine hatten wir bis vor kurzem vier Küchen nebeneinander. Das hat uns vor nicht allzu langer Zeit noch ein Schiff gekostet.[76]

Die Meinung, man habe eine Einbuße an Autorität zu befürchten, wenn hier Unterschiede nicht bestehen, ist unbegründet. Wer mehr als die anderen kann und weiß, hat immer die Autorität, die er braucht, während dem, der in Können und Wissen nicht überlegen ist, auch die Stellung nicht hilft, in welche mit dem Amt er gesetzt ist.

Skandalös war die Unterbringung des Hausgesindes beispielsweise in Berliner Wohnungen, unwürdig die der Schiffsmannschaft selbst auf Luxusdampfern. Ich weiß, daß sich das nicht von heute auf morgen überall ändern läßt, aber der Zeitgeist ist doch ein anderer geworden.

Jeder Arbeiter wird künftig seinen Urlaub haben, einige Tage, die ganz ihm gehören, und ein- bis zweimal im Leben wird jeder auch seine Seereise machen können. Es ist verkehrt, wenn man sagt: »Nein, um Gottes willen, die Menschen verlieren die Genügsamkeit!« Anspruchslosigkeit ist der Feind jeden Fortschritts.

Darin gleichen wir den Amerikanern, daß wir anspruchsvoll sind, während ein Spanier zum Beispiel am liebsten mit ein paar Oliven täglich auskommt, um dafür überhaupt nichts tun zu müssen. Was die Kirche zu nutzen verstanden hat: sie predigt, daß die Armen - die im Geiste und erst recht die an Gütern Armen - in den Himmel kommen, während die Reichen die Freuden ihres Erden-Daseins mit ewiger Höllenqual zu büßen haben werden; das sagt sie auf Grund eines zweiseitigen Vertrags mit den Besitzenden, die gern der Kirche opfern dafür, daß diese das Volk brav niederhält. Allerdings: Was ist das auch für ein Christentum da unten! Da muß man schon sagen, bei uns ist das Christentum eine germanische Angelegenheit geworden; bei uns heißt es wenigstens: Bete und arbeite!

27

Führerhauptquartier
28. 9. 1941, mittags
H/Fu.

Das Verhältnis Deutschland-England hat etwas von dem Verhältnis Preußen-Österreich im Jahre 1866. Die Österreicher hatten sich in ähnlicher Weise in ihre Reichsidee versponnen.

Aber kein Engländer wird, wenn es seinem Lande schlecht geht, davon einen Ausländer etwas merken lassen. Kein Engländer verläßt das Land, ohne darüber ins Bild gesetzt zu sein, wie er, befragt, sich zur einen oder anderen akuten Frage auszulassen hat. Sie sind ein gut erzogenes Volk. Seit dreihundert Jahren haben sie die Weltherrschaft erst angestrebt, um sie dann zweihundert Jahre lang innezuhaben, und es ist ihnen gelungen, sich in der Herrschaft zu halten, weil sie sich nicht um die schmutzige Wasche der unterjochten Völker gekümmert, sondern diese sich selbst überlassen haben; während wir einen Schwarzen am liebsten weiß

[76] In der kaiserlichen Marine gab es vier verschiedene Verpflegungssätze, die 1917 angesichts der Teuerung erhöht wurden. Auf den großen Schiffen wurden diese Unterschiede noch bis zum 2. Weltkrieg beibehalten. Mitteilung von Herrn Konteradmiral Karl Jesco v. Puttkamer v. 10. 6. 1979. Ob dieser Umstand zum Verlust eines Schiffes geführt hat und welche Informationen Hitler diesbezüglich Vorlagen, läßt sich nicht klären. Möglicherweise dachte Hitler auch an den Brand der »Bremen«, die der Kriegsmarine als Wohnschiff diente. An Bord dieses Schiffes hatte es mancherlei Spannungen und Schwierigkeiten gegeben. Vgl. oben Anm. 23.

schrubben würden; als ob einer, wenn er sich schon selbst nicht wäscht, sich gern von einem anderen waschen ließe!

Man muß sich davor hüten, in der Organisierung zu weit zu gehen, weil eine unvorhergesehene Katastrophe dann leicht den ganzen Apparat stilllegt. So wäre es nicht richtig, angesichts der Bonität der Ukraine-Böden zu sagen: Hier darf nur Korn gebaut werden. Nein, da soll auch Viehwirtschaft sein! Die Natur legt es von sich aus darauf an, die Erdgebiete nach Möglichkeit autark zu gestalten und der Mensch muß sehen, die gemischte Ordnung zu erhalten.

So wollen wir die Sümpfe bestehen lassen, nicht nur, weil wir sie als Manövergelände brauchen, sondern auch des Wetters wegen, der Gefahr der Versteppung zu begegnen. Sie wirken wie ein Schwamm; sonst könnte sein, daß einmal eine ganze Ernte durch Hitzewellen vernichtet wird.

28 *Führerhauptquartier*
[25./26. 9.-11. 10. 1941]
H/Fu.

Wien (1. 10. 1941 abends)

Was Wien schwierig macht, ist die Verschiedenartigkeit des Blutes in seinen Mauern. Die Nachkommen aller der Rassen, welche das alte Österreich umfaßte, leben dort, und so hört jeder auf einer anderen Antenne, und jeder hat einen anderen Sender! In der Ostmark fehlt, was bei uns im Altreich wohltuend ist, eine gewisse kulturelle Höhe einer Reihe von Städten, die deshalb auch weder Minderwertigkeitskomplexe noch Größenwahn haben.

Im alten Österreich besaß Wien eine so unerhört kulturell dominierende Stellung, daß man den Haß versteht, der in der Provinz gegen Wien bestand, einen Haß, den es gegen Berlin in dieser Art nicht gegeben hat. Schätze wurden immer nach Wien gebracht (Beispiel: die Ambraser Sammlung).[77] Auf Wien war alles zugeschnitten, und es wurde scharf darauf gesehen, daß das Prinzip in keinem Gebiet eine Durchbrechung erfuhr. Der Linzer Dom zum Beispiel durfte, damit der Stephansturm der höchste Turm des Landes blieb, nicht auf die geplante Höhe geführt werden; er hatte sich einige Meter unter der Höhe des Stephansturms zu halten. Die richtigen Wiener werden grün, wenn sie hören, daß auch nur ein Bild statt nach Wien nach Graz oder in sonst eine Ostmark-Stadt gelangt. Ich hoffe nur, Schirach ist inzwischen nicht selbst schon verwienert![78]

Auf der anderen Seite: Man trifft in Wien so riesige Kulturschätze, daß das heute jedem Deutschen zugute kommt. Ich muß auch sagen: Was ich in Paris gesehen habe, alles in allem kann Wien durchaus damit konkurrieren! Die Achse Concorde-Tuillerien: Ja! Das sind die großen Perspektiven; aber im einzelnen?

---

[77] Sammelhandschrift mittelhochdeutscher Dichtungen, die auf Schloß Ambras bei Innsbruck aufbewahrt und 1806 in die Wiener Nationalbibliothek überführt wurde.

[78] Baldur von Schirach, 1907-1974, 1931-1940 Reichsjugendführer, 1940-1945 Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien.

Wir werden das jetzt noch schöner machen. In dieser Stadt ist sehr viel unter Denkmalschutz zu stellen. Der Rupfen hat von den Wänden der Galerie zu verschwinden; darunter ist ein großartiger Stuccolustro. Wien wird den Krieg anfangen gegen die Wanzen und gegen den Dreck. Die Stadt muß gesäubert werden. Das ist die Kulturaufgabe, die das Wien des 20. Jahrhunderts zu lösen hat; weiter braucht es nichts zu tun. Wenn es das macht, gehört es zu den schönsten Städten der Welt.

Italien - Rumänien (27./28. 9. und 9. 10. 1941)

Der Duce hat Schwierigkeiten deshalb, weil seine Wehrmacht royalistisch denkt, weil in Rom die vatikanische Internationale ihren Sitz hat und weil der Staat im Gegensatz zum Volk nur zur Hälfte faschistisch eingestellt ist.

Eine Truppe, die versagt, öffentlich loben, das zerstört ihr soldatisches Ehrgefühl. Einer solchen Truppe muß klargemacht werden, daß sie sich miserabel benommen hat. Gewiß, jeder Truppe kann passieren, daß sie einmal ausläßt; die Front ist oft Nerveneindrücken ausgesetzt, von deren Wirkung sich die Führung keine rechte Vorstellung macht; aber da heißt es, hart sein: Eine solche Truppe muß so bald wie möglich wieder eingesetzt werden! Man kann den Tod nur mit dem Tod besiegen! Wenn du zurückgehst, wirst du erschossen, gehst du vor, so kannst du mit dem Leben davonkommen! Und erst, wenn die Scharte ausgewetzt ist, soll alles andere vergessen sein.

Wiederum: Eine Führung darf nicht so leichtfertig vorgehen, daß man den kleinen Mann einfach totschießen läßt. Es geht nicht an, was dem kleineren Verband nicht gelungen ist, nun durch die Masse erreichen zu wollen, auf die Gefahr hin, daß sich die Zahl der Opfer nur eben ins Ungemessene erhöht. Da gilt es vielmehr nachzudenken, sich klarzuwerden, worin die Ursache des Nichtgelingens liegt: Man muß auf andere Waffen sinnen oder auf Änderung der Taktik, und man muß sich schließlich überlegen, ob man nicht lieber eine schwer haltbare Position aufgibt und die Operation anders anlegt.

Antonescu hat in einem Tagesbefehl vor wenigen Wochen einer seiner Einheiten vorgehalten, sie sei die Schande der Nation.[79] Seiner Rasse nach sicher nicht Rumäne, sondern Germane, ist Antonescu der geborene Soldat. Sein Unglück, daß er Rumänen unter sich hat! Aber man bedenke: Vor einem Jahr sind seine Leute vor den Bolschewiken noch in wilder Flucht davongegangen; was hat der Mann in-zwischen aus der Truppe gemacht! Ihm wird - nach Jahren - wohl eines Tages auch gelungen sein, sich ein Verwaltungskorps zu schaffen, das unbestechlich ist!

Von Natur hat ja selbst unser Volk seine heutige Sauberkeit nicht gehabt; erinnern wir uns nur an die Hiebe, die noch Friedrich Wilhelm I. eigenhändig den Berlinern verabreichte![80] Sauberkeit ist das Ergebnis einer ununterbrochenen Erziehung zur Disziplin.

Deutschland - England (9./10. 10. 1941)

Es ist ein Verdienst ausschließlich Deutschlands, daß der Ansturm der Hunnen, Awaren und Magyaren sich im mitteleuropäischen Raum gebrochen hat. Ein Weltreich waren wir

---

[79] Der am 18. 8. 1941 eingeleitete Angriff der rumänischen 4. Armee war erfolglos geblieben, Antonescu mußte am 24. 9. deutsche Hilfe erbitten.

[80] Friedrich Wilhelm I., 1713-1740 König von Preußen, der sogenannte Soldatenkönig.

noch zu der Zeit, als England eben erst anfing, seine Seeherrschaft zu gründen. Hätten wir uns nicht verzehrt im Streit darum, ob man den lieben Gott in einerlei oder zweierlei Gestalt zu sich zu nehmen hat, so wäre England nie dazu gekommen, in der Frage der Verteilung der Macht auf dem Kontinent das Wort zu nehmen.

England ist eine Gefahr lediglich dann, wenn es gegen eine ihm gefährliche europäische Macht andere europäische Mächte auszuspielen in der Lage ist. Der Weltkrieg war für die Engländer ein Pyrrhussieg. Ihr Weltreich zu halten, bedürfen sie an ihrer Seite einer starken kontinentalen Macht. Das kann nur Deutschland sein.

Der Krieg im Osten (10. 10. 1941 mittags)

Der Krieg ist zur Urform seines Daseins zurückgekehrt: An die Stelle von Völkerkriegen tritt aufs neue der Raumkrieg. Ursprünglich war der Krieg nichts als ein Kampf um den Futterplatz. Heute geht es wieder um die Naturschätze. Nach dem Willen der Schöpfung gehören sie dem, der sie sich erkämpft.

Die Völkerwanderung war vom Osten ausgegangen; von nun an fluten die Völker vom Westen nach dem Osten zurück. Das entspricht dem Prinzip der Natur, es ewig neu durch Kampf zur Auslese kommen zu lassen: Das Gesetz des Daseins fordert ununterbrochenes Töten, damit das Bessere lebt.

Das Christentum ist Auflehnen gegen dieses Grundgesetz, Protest gegen die Schöpfung; konsequent durchgeführt, würde es zur Züchtung des Minderwertigen führen.

Wochenschau (25./26. 9., 9./10. 10. 1941)

Die Kriegswochenschau der späteren Zeit als Erlebnisbericht zu erhalten, wird man das Material immer wieder neu kopieren müssen, am besten vielleicht die Filme auf Metall aufnehmen. Die wenigen Filmaufnahmen, die es vom Weltkrieg gab, habe ich in meine Hand gebracht - um sie vernichten zu können, hatte man sie gesammelt -, sie sind dann vom Bayerischen Staat als Teil des Parteivermögens beschlagnahmt worden, und ich habe sie nicht wiederbekommen; sie müssen als verloren gelten.

Ich hoffe, daß die Wochenschau künftig von den fähigsten Leuten gemacht wird, die es überhaupt gibt. Man kann damit Ungeheueres leisten. An der 20-Minuten-Dauer mag man festhalten, aber es muß mit Intelligenz und Überlegung gearbeitet werden. Das Schlimmste bisher: die Beschränkung auf einen Filmstreifen von je zehn Meter Länge, gleich, was gezeigt ist, ein Erdbeben, ein Tennisspiel, ein Pferderennen oder ein Stapellauf.

Die Heerführung im Weltkrieg (10./11. 10. 1941)

Läßt man die großen Siege, wie die Schlacht von Tannenberg und die Winterschlacht in Masuren, außer Betracht, so muß man doch sagen, es hat uns an der rechten Führung gefehlt. Der Kaiser ist nur einmal in Erscheinung getreten, als er glaubte, daß alles gutgehen werde. 1918 hieß es, die Offensive stehe unter Führung Seiner Majestät. In Wahrheit hat der Kaiser von Führung keine Ahnung gehabt. Daß man die Notwendigkeit der Tankwaffe oder doch der Abwehr bei uns nicht erkannt hatte, das war der Grund für unser Unterliegen 1918. Der Bolschewismus geht am Fehlen der Panzerabwehr zugrunde.

Abgesehen davon war die Frühjahrsoffensive 1918 in der Zeit verfrüht - einen Monat später würde alle Nässe aufgetrocknet und eine günstige Wetterlage gegeben gewesen sein - und auch im Raum falsch angesetzt!

Und was für ein Unding, einen operativen Gesamtplan aufzugeben, weil sich im Zuge der Operationen unversehens der Ausblick auf Paris auf getan hatte! Das kommt mir vor, wie wenn ich, statt die bei Smolensk stehenden Truppen zu den Einkesselungsschlachten südwärts abzudrehen, auf Moskau hätte zumarschieren lassen, um unter Verzicht auf die Umfassung einen Prestigeerfolg mit einer untragbaren Ausweitung der Front zu bezahlen.

Der geistreichste der Heerführer des Weltkriegs war doch vielleicht Conrad von Hötzendorf.[81] Er hat klar die politischen und militärischen Notwendigkeiten erkannt; gefehlt hat ihm nur das rechte Instrument.

29

Führerhauptquartier
13. 10. 1941, mittags
Gast: Reichswirtschaftsminister Funk[82]
H/Fu.

Die Völker, welche wir in unsere Wirtschaftsordnung hereinnehmen, sollen teilhaben an den Naturschätzen der erschlossenen Ostgebiete und sollen da den Absatzmarkt finden für ihre industrielle Produktion. Wir brauchen ihnen diese Perspektive nur zu eröffnen, und sie werden sich unserer Ordnung eingliedern. Dieses Gebiet, für Europa organisiert, bedeutet die Beseitigung aller Arbeitslosigkeit.

Amerika wird auch für diese Länder der Partner sein, der auf dem Gebiet der Wirtschaft ausscheidet. Man kann Amerika ja nur mit Gold bezahlen. Ein Geschäft, das sich aufbaut auf Austausch von Produkten, ist mit Amerika nicht möglich; es hat Uberschuß an Rohstoffen wie an Produktionsmöglichkeit. Bekommen sie Gold für den Ansatz menschlicher Arbeitskraft, dann legen sie das in einen Keller und sind der Meinung, die Welt werde sich nach dieser Wirtschaftspolitik, die jüdischem Denken entsprungen ist, richten. Der Erfolg sind ihre 13 Millionen Arbeitslosen.

Wäre ich in Amerika, mir würde nicht bange sein, man brauchte dort nur eine ungeheuere Binnenwirtschaft aufzubauen. Bei den neuneinhalb Millionen Quadratkilometern Grund wäre in fünf Jahren das Problem restlos gelöst. Auch Südamerika kann Amerika nur mit solchen Gütern versorgen, die die Vereinigten Staaten selber haben. Wie will Amerika da zum Beispiel Automobile exportieren? Sie sollten die Hand davon lassen!

Der Zukunftsstrom ist die Donau. Den Dnjepr, den Don verbinden wir über das Schwarze Meer mit der Donau. Öl und Getreide fließen uns zu. Den Donau-Main-Kanal kann man nicht groß genug bauen. Kommt dazu der Donau-Oder-Kanal, so haben wir einen Wirtschaftskreislauf von geradezu unerhörtem Ausmaß; Europa wird für sich interessant,

---

[81] Franz Graf Conrad von Hötzendorf, 1852-1925, Feldmarschall, 1906-1917 - mit kurzer Unterbrechung - Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

[82] Walther Funk, 1890-1960, 1933-1937 Staatssekretär im Reichspropagandaministerium, 1937-1945 Reichswirtschaftsminister, 1939-1945 Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft, 1939-1945 Präsident des Reichsbankdirektoriums.

Europa ~ und nicht mehr Amerika - wird das Land der unbegrenzten Möglichkeiten sein. Sind die Amerikaner klug, so beteiligen sie sich selbst daran.

Es gibt kein Land, das in größerem Maße autark sein wird als Europa. Wo finden wir ein Gebiet mit Eisen in der Hochwertigkeit des ukrainischen? Wo Nickel, Kohle, Mangan und Molybdän? Es sind das die Mangan-Quellen, von denen Amerika noch bezogen hat. Dazu die Möglichkeit, öl- und Gummi-Pflanzen anzubauen! Bei 40 000 Hektar Anbaufläche ist unser ganzer Gummibedarf gedeckt.

Um Wirtschaftskonstruktionen braucht sich nicht zu kümmern, wer diesen Krieg gewinnt. Hier wird gekämpft um Grund und Boden. Trotz aller Bemühungen geht schließlich zugrunde, wer Naturschätze nicht hat. Die Fruchtbarkeit der Erde ist unbegrenzt, aber nur ein Viertel der Erdoberfläche steht der Menschheit zur Verfügung; daher der Kampf. Und das ist naturgewollt, denn dadurch tritt die Höherzüchtung ein.

Wenn ein Mensch einem Kind das Leben schenkt, ohne daß die Lebensgrundlage erweitert wird, so ist das gewissenlos. Meint aber einer, er solle deshalb auf Kinder verzichten, so versündigt er sich wieder, weil er dem Leben etwas schuldig bleibt.

Das ist sicher: Die Sorgen gehen niemals aus. Als junger Mensch habe ich Sorgen gehabt, wo es sich um Werte von 10,20 oder 30 Mark handelte. Eine einzige Zeit gab es, in der ich keine Sorgen hatte: die sechs Jahre beim Militär; da hat man das nicht so ernst genommen, den Anzug - und wenn er nicht so gut war, war er doch ehrenhaft - bekam man geliefert, das Essen auch, desgleichen das Quartier oder die Erlaubnis, sich hinzulegen, wo man wollte. Dann kamen wieder Sorgen: die Partei-Sorgen, erst um 10 000 Mark, später um zwei, drei Millionen, schließlich um 500 und 1000 Millionen und nach der Machtübernahme ging es dann um Milliarden.

Jetzt kommen wieder andere Sorgen. Erst hieß es: Wo bringe ich die Arbeiter hin? Die Arbeitslosen verschwinden. Darauf: Woher nehme ich Arbeiter, wo Maschinen her? Immer wieder kommt eine neue Not. Das geht sogar heute weiter. Erst: Gefangene her! jetzt: Wohin mit den Gefangenen?

Alle Emigranten bleiben dort stehen, wo sie gewesen sind im Augenblick ihres Ausscheidens. Das, was hinterher war, sehen sie nicht. Sie halten den Augenblick ihres Ausscheidens für einen Wendepunkt des Weltgeschehens, während es nur der Wendepunkt war ihres Lebens. Nur ein Genie kommt über einen solchen Punkt weg. Es gibt auch geistige Emigranten: Der Engländer steht heute noch am 9. November 1918.

30 *Führerhauptquartier*
13. 10. 1941, abends
H/Fu.

Ich habe mir in diesen Tagen gedacht, ob man nicht doch die Wirtschaftsführer von Dänemark, Norwegen, den Niederlanden, Belgien, Schweden und Finnland zusammenrufen sollte, um ihnen ein Bild zu geben von den neuen Wirtschaftsmöglichkeiten? Die meisten Wirtschaftsführer besitzen ja keine Vorstellung von dem, wie sich uns der Kreislauf der Wirtschaft darstellt. Es sind das aber eben die Leute, die ein positives Interesse daran haben, daß sich für ihre Länder etwas tut. Macht man ihnen klar: Der Überschuss der Bevölkerung

kann untergebracht und das Heimatland mit allem Nötigen versorgt werden, dann halte ich nicht für ausgeschlossen, daß sie mit fliegenden Fahnen zu uns übergehen. Der erste Schritt wird ähnlich sein wie seinerzeit bei der Zoll-Union.[83]

Heute habe ich meine Finanztheorie dem Wirtschaftsminister dar-gelegt. Er ist begeistert und sagt, damit wird Deutschland in zehn Jahren die ganze Kriegslast beseitigt haben ohne Erschütterung unserer inneren Kaufkraft.

31 *Führerhauptquartier*
13. 10. 1941, nachts
H/Fu.

Dieser Tage habe ich einen Angriff, der uns ein Stück von vier km Tiefe bringen sollte, untersagt, weil der Erfolg die Opfer, wie mir schien, nicht gerechtfertigt haben würde. Ich gebe zu, der Unterführer hat es da schwerer. Wie soll er die Grenze ziehen, wenn er vor der Frage steht, ob er seinen Leuten ein Opfer zuzumuten oder zu ersparen hat?

Was man da im Weltkrieg gemacht hat, das war ja einfach toll. Die Offensive auf Verdun ist eine Wahnsinnstat gewesen. Die Kommandierenden auf beiden Seiten hätten vor ein Kriegsgericht gehört. Man ist auch heute noch nicht auf der ganzen Linie abgekommen von einer Einstellung, die damals beispielsweise das Leben von sagen wir 20 000 Mann nutzlos dadurch geopfert hat, daß man die Meldegänger aus-schickte ohne Rücksicht darauf, ob sie bei sofortigem Aufbruch Gefahren ausgesetzt waren, die nicht bestanden, wenn man den Einbruch der Dunkelheit abwartete. So sah ich mich doch wiederholt, obwohl es nichts als eine Postkarte wegzubringen gab, schwerem Artilleriefeuer ausgesetzt. Einer meiner späteren Kommandeure hat das allerdings völlig abgestellt. Inzwischen hat sich der Geist geändert, und eines Tages wird jeglicher Unfug dieser Art verpönt sein.

Ein Feldherr braucht Phantasie, und es ist kein Wunder, daß unser Volk Soldatenvolk und zugleich Kunstvolk ist. Meine Stärke liegt darin, daß ich mich in die Situationen hineinzuversetzen vermag, denen die Truppe sich ausgesetzt sieht. Die Vorstellungskraft ist allerdings davon abhängig, daß man ähnliche Lagen selbst erlebt hat; daraus kommt dann sehr rasch die Erkenntnis, was geschehen muß, um der Gefahr zu begegnen.

32 *Führerhauptquartier*
14. 10. 1941, früh
H/Fu.

Ich habe mir angewöhnt, am Abend Ärgerliches nicht anzusehen; ich würde die ganze Nacht nicht davon loskommen. Auch pflege ich Briefe oft drei, vier Tage liegen zu lassen. Mancher wundert sich vielleicht, daß er keine Antwort bekommt, aber wenn ich die Antwort diktiert habe, beschäftige ich mich zunächst zwölf Stunden überhaupt nicht mehr damit; den nächsten Tag korrigiere ich das Geschriebene ein erstes, den übernächsten vielleicht ein zweites Mal. Ich bin da sehr vorsichtig, es soll niemanden geben, der mir entgegenhalten kann: Da hast du das und das geschrieben!

---

[83] Deutscher Zollverein. Die handelspolitische Einigung deutscher Bundesstaaten zur Herstellung einer Wirtschaftseinheit, 1834 gegründet und in der Folgezeit erweitert und ausgebaut.

Ich bin überhaupt der Meinung, in einem Zeitalter, wo Eisenbahn, Wagen und Flugzeug zur Verfügung stehen, sollte man, wenn es hart auf hart geht, lieber Zusammenkommen als schreiben. Beim Schreiben sagt man sich, dem muß ich es nun einmal zeigen! Der andere kann dann nicht umhin, genauso zu antworten, oder er kommt und insultiert einen. Neulich habe ich einem meiner Herren, der mit der Frage zu mir kam, was er antworten solle auf einen beleidigenden Brief, verboten, überhaupt eine Antwort zu geben.

Wir haben ein dummes Gesetz, das vorsieht, eine Beleidigungsklage müsse, wenn das Klagerecht nicht verfallen soll, sofort erhoben werden. Viel richtiger wäre, zu bestimmen, daß eine solche Klage vor Ablauf von drei Wochen nicht erhoben werden darf. Dann würde nämlich aller Zorn verraucht sein, und es käme nicht mehr zur Verhandlung.

Denkschriften fertige ich nur zu ganz grundsätzlichen Fragen, wie damals dem Vierjahresplan oder im Vorjahr der Ostaktion.[84]

Ich denke über militärische Dinge jetzt im Durchschnitt zehn Stunden am Tag. Den Befehl zu geben, was getan werden muß, das ist eine Sache von einer halben oder einer dreiviertel Stunde; aber zunächst will jede Operation überlegt sein, die Überlegung muß oft ein halbes Jahr vorher schon einsetzen. Dann kann ein Augenblick kommen, wo mich die Kriegführung im Osten überhaupt nicht mehr beschäftigt, weil es sich nur noch um die Ausführung des Befohlenen handelt; die Art, wie der Befehl vollzogen wird, interessiert mich nicht, und ich wende mich, während es dort weitergeht, ganz anderen Dingen zu.

Das Gute für mich ist, daß ich mich entspannen kann. Vor dem Schlafengehen beschäftige ich mich mit Architektur, ich schaue Bilder an oder begebe mich auf sonst ein Gebiet, das ganz wo anders liegt, ein, zwei Stunden, ich würde sonst gar nicht schlafen können.

Wohin käme ich, wenn ich nicht Leute meines Vertrauens fände zur Erledigung der Arbeiten, die ich nicht selbst leiten kann, harte Leute, von denen ich weiß, sie greifen so durch, wie ich das tun würde. Der beste Mann ist für mich der, welcher mich am wenigsten bemüht, indem er 95 von 100 Entscheidungen auf sich nimmt. Freilich gibt es immer Fälle, die letztlich von mir entschieden werden müssen.

Ich kann nicht sagen, daß sich in den Kriegsjahren in mir die Meinung, ich sei entbehrlich, verstärkt hätte. Wäre ich nicht dagewesen, so wären die Entschlüsse, denen wir heute unser Dasein verdanken, eben nicht gefaßt worden!

---

[84] Hitlers Denkschrift über die Aufgaben eines Vierjahresplans entstand im August 1936. Text bei Wilhelm Treue, Vierteljahrsh. f. Zeitgesch. 3,1955, S. 184 ff.; im »Vorjahr der Ostaktion« entstand die »Weisung Nr. 21 Fall Barbarossa«. Vgl. Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945, hrsg. v. W. Hubatsch, Frankfurt 1962, S. 84 ff.

33 *Führerhauptquartier*
14. 10. 1941, mittags
Gast: Reichsführer-SS H. Himmler[85]
H/Fu.

Man muß sich fragen: Ist es nicht Erleichterung des Regierens, mit den Kirchen ein Konkordat abzuschließen? Am Ende ist dazu doch eines zu sagen:

1. begibt sich die Staatsautorität in die Hand einer dritten Macht, von der nicht sicher ist, wie lange sie zuverlässig ist. Die anglikanische Hofkirche, ja, auf die kann sich England verlassen. Aber die katholische Kirche? Laufen wir nicht Gefahr, daß sie eines Tages das Steuer herumwirft, nachdem sie um der Erhaltung ihrer Macht willen sich zunächst in den Dienst des Staates gestellt hatte? Wenn der Kirche oder den Pfarrern eines Tages der Kurs des Staates nicht mehr paßt, wenden sie sich, wie wir es jetzt sehen, gegen den Staat. Auch die Vergangenheit zeigt warnende Beispiele.

2. eine ganz grundsätzliche Frage: Glaubt man, daß, auf die Ferne gesehen, mit Unwahrheit und Lüge ein Erfolg erzielt wird? Ich darf mich nicht an Zeiträume von 300 oder 500 Jahren halten, wenn ich an die Zukunft des Volkes denke!

Ich sage mir, daß, auf die Dauer gesehen, alles, was der Staat durch das Paktieren mit der Kirche erreicht, doch nur eine vorübergehende Erleichterung ist, da früher oder später das exakte Wissen eine solche Sache als schädlich enthüllt. Der Staat würde seine Existenz auf einer Basis aufbauen, die eines Tages zusammenbricht. Der gebildete Mensch steht immer in Ehrfurcht vor der Schöpfung, die er nicht enträtseln kann, deren Größe er aber empfindet; der Ungebildete hingegen ist in Gefahr, zum Atheismus, das ist zum Vertiert sein, überzuspringen, wenn er sieht, daß der Staat sich aus Zweckmäßigkeitsgründen auf dem Gebiet der Kirche einer Lehre bedient hat, die falsch ist, während er sein Wirken im übrigen auf reine Wissenschaft gründet!

Deshalb habe ich die Partei immer vom Kirchlichen freigehalten. Ich hätte riskieren müssen, daß meine katholischen und protestantischen Anhänger sich mit Weihwasserkessel und Bibel gegeneinander erheben und sich unversehens die Köpfe einschlagen! Mit dem »Gottesdienst« dieser Kirchen haben wir deshalb nie etwas zu tun gehabt. Und wenn ich es so vielleicht im Augenblick etwas schwerer hatte, so war ich doch dessen sicher, daß mir nicht der Nächstbeste die gewonnenen Kräfte wieder würde entwinden können. Die augenblickliche Hilfe konnte später eine Belastung werden! Trotzdem wird man hier klug sein und nicht Kampf suchen, wo es sich vermeiden läßt.

Der Mensch, belastet vielleicht von der Vorzeit, hat Furcht vor dem, was er sich nicht oder noch nicht zu erklären vermag, das heißt vor dem, was wir übersinnlich nennen. Wenn einer ein metaphysisches Bedürfnis hat, so kann ich ihm nicht das Parteiprogramm geben! Bis aber die Wissenschaft dazu kommt, jedem metaphysischen Bedürfnis etwas zu bieten, das kann lange dauern.

Ich halte deshalb nicht für richtig, sich jetzt in einen Kampf mit der Kirche zu stürzen. Am besten, man läßt das Christentum langsam verklingen; ein langsames Ausklingen hat auch etwas Versöhnendes in sich: Das Dogma des Christentums zerbricht vor der Wissenschaft.

[85] Heinrich Himmler, 1900-1945, 1929-1945 Reichsführer-SS, seit 1936 auch Chef der deutschen Polizei, seit 1943 zudem Reichsinnenminister.

Die Kirche muß jetzt schon mehr und mehr Konzessionen machen. Tausend Dinge werden allmählich hinfällig. Es braucht nur noch der Nachweis geführt zu werden, daß das Anorganische und das Organische in der Natur ohne Grenze ineinander überfließen! Wenn erst einmal das Wissen um das Universum sich verbreitet, wenn der Großteil der Menschen sich klar darüber wird, daß die Sterne nicht Leuchtkörper sind, sondern Welten, vielleicht belebte Welten, wie die unsere, dann wird die Lehre des Christentums völlig ad absurdum geführt.

Die Religion war primär eine Unterstützung des Baues einer menschlichen Gesellschaft, war Zweck, nicht Selbstzweck! Ein Kapitel für sich ist es, daß die Religion in der Gestalt der Kirche allmählich aus dem Mittel zum Zweck ein Selbstzweck wurde: das Instrument zur Erhaltung der Macht, die sich Pfaffen auf Kosten der Gesamtheit verschafft haben. Der sanitäre Gehalt fast aller Religionen war eine ungemeine Hilfe für die Bildung eines Staates. Das Gebot, sich zu waschen, das und das nicht zu trinken, dann und dann zu fasten, die Auflage, sich zu bewegen, mit der Sonne aufzustehen, auf das Minarett zu steigen: im Grunde ist das alles ein von klugen Köpfen ersonnener Zwang, zu mensendiecken zur Erhaltung der Körperkraft;[86] auch die Mahnung, tapfer zu kämpfen, erklärt sich so, wobei allerdings die Christen schon zufrieden sind, wenn sie Halleluja singen dürfen, während der Muselman ein Paradies verheißen bekommen mußte mit Frauen, Wein und irdischen Wonnen! Das Ganze ein Weg zur Bildung menschlicher Gesellschaftsorganismen, ohne welchen die Völker ihre heutige Gestalt nicht erhalten hätten!

Das Christentum nun freilich hat den Gipfel aller Torheit erklommen. Deshalb wird eines Tages sein Gebäude gänzlich zerbrechen. Das Wissen hat heute schon die ganze Menschheit erfaßt. Je mehr sich das Christentum an das Dogma klammert, um so rascher wird es verglimmen.

Nur muß ich eines sagen: Die Verinnerlichung kann stattfinden bewußt im Wege der Versenkung in die Natur oder durch Studium der Geschichte; dazu ist indes immer nur ein Teil befähigt, welcher darüber von Ehrfurcht erfaßt wird vor dem Unerkennbaren und darin seine metaphysische Befriedigung erfährt. Der kleine Mensch hat das Bedürfnis nach dem Metaphysischen auch, doch kann es bei ihm nur befriedigt werden durch eine Verinnerlichung, die sich abhebt von diesem Weg. Das gilt gemeinhin für die Frau; und das gilt auch für den Bauern, dem der Hagel zusammenhaut, was er mit Mühe endlich so weit gebracht hat. Der einfache Mensch klammert sich empfindungsmäßig an eine überirdische Hilfe.

Man darf der Masse das eine nicht nehmen, solange sie das andere nicht schon besitzt. Das Bessere muß vielmehr bereits von ihr Besitz ergriffen haben, bevor - worauf es ankommt - das weniger Gute in ihrer Vorstellung verblaßt. Es ist ein Irrtum zu glauben, ein Neues brauchte, um ein Altes abzulösen, nur an das Alte herangerückt zu werden.

Es erschiene mir unsagbar töricht, einen Wotanskult wieder erstehen zu lassen. Unsere alte Götter-Mythologie war überholt, war nicht mehr lebensfähig, als das Christentum kam. Es verschwindet immer nur, was reif ist unterzugehen! Die ganze antike Welt lebte damals lediglich noch in philosophischen Systemen und auf der anderen Seite in einem Götzenkult. Es ist nun aber auch nicht wünschenswert, daß die ganze Menschheit verblödet. Man kann sich deshalb vom Christentum nicht besser lösen als dadurch, daß man es ausklingen läßt.

[86] Nach der Methode der amerikanischen Reformerin Bess Mensendieck Gymnastik treiben.

Eine Bewegung wie die unsere wird sich auf dieses metaphysische Gebiet ganz unkontrollierbarer Gedankengänge nie ziehen lassen dürfen. Sie hat auf dem Gebiet einer exakten Wissenschaft zu bleiben. Die Partei soll kein Ersatz sein für die Kirche. Ihre Aufgabe ist wissenschaftlich-methodischer Art. Mag die Wissenschaft jeweils nach eintausend oder nach zweitausend Jahren zu einem anderen Standpunkt kommen, so war ihr früherer Standpunkt nicht verlogen; die Wissenschaft lügt überhaupt nicht, sie bemüht sich, nach den Grenzen, die jeweils ihrer Einsicht gezogen sind, eine Sache richtig zu sehen. Sie stellt nicht bewußt falsch dar. Das Christentum lügt: Es ist in einen Konflikt mit sich selbst hineingeraten.

Frage: Wird damit nicht überhaupt der Gottesglaube beseitigt werden? Das würde nicht gut sein! Der breiten Masse ist der Begriff der Gottheit nur eine Substantiierung. Diese Substantiierung ist wunderbar. Warum sollen wir den Sammelbegriff für das Unbegreifliche zerstören?

Wer naturgemäß lebt, kommt aber, ohne daß er es will, in Gegensatz zur Kirche. Die Kirche geht daran zugrunde. Die Wissenschaft wird die Siegerin sein! Ich möchte jedoch nicht, daß wir auf das kirchliche Gebiet gehen, eine kultische Handlung vornehmen. Das würde mir grauenhaft sein, mein ganzes Leben möchte ich nicht gelebt haben, wenn ich eines Tages wie ein Buddha dasitzen müßte!

Wenn wir jetzt die Kirche mit Gewalt beseitigen, würde das ganze Volk schreien: Wo ist der Ersatz? Sollen etwa meine Gauleiter ihren Lüsten entsagen, um Heilige zu werden? Selbst mein eigener Kirchenminister würde dazu nicht geeignet sein, weil nach Auffassung dieser Kreise sich seiner Familie schon der liebe Gott versagt hat![87]

Die Zukunft denke ich mir deshalb so: Jeder hat zunächst seinen Privatglauben; Aberglaube wird auch immer eine Rolle spielen. Die Partei ist der Gefahr enthoben, ein Konkurrenz-Unternehmen für die Kirche zu werden. Es muß durchgesetzt werden, daß die Kirche im Staat nichts mehr dreinredet. Die Erziehung von Jugend auf sorgt dafür, daß jeder weiß, was richtig ist im Sinne der Staatserhaltung. Für die Menschen meiner Umgebung aber, die mit mir dem Dogmengehege entronnen sind, brauche ich nicht zu fürchten, daß je die Kirche sie nochmals an sich bindet!

Wir werden dafür sorgen, daß die Kirchen keine Lehren mehr verkünden, die mit unseren Lehren in Widerspruch stehen. Wir werden weiter unsere nationalsozialistischen Lehren durchsetzen, und die Jugend wird nur mehr die Wahrheit hören.

34 *Führerhauptquartier*
14. /15. 10. 1941
H/Fu.

Die Wettervorhersage? Darauf ist nicht der mindeste Verlaß! Der Wetterdienst muß aus der Wehrmacht wieder ausgegliedert werden. Die Lufthansa hatte einen Wetterdienst, der hervorragend war. Das Herz hat mir wehgetan, wie diese Einrichtung aufgelöst wurde. Der heutige Apparat ist nicht mehr so gut, und es fehlt auch an anderen Voraussetzungen.

---

[87] Hanns Kerrl, 1887-1941, 1933-1934 preußischer Justizminister, 1935-1941 Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten.

Die Wettervorhersage ist keine Wissenschaft, die sich mechanisch lehren und lernen läßt. Was man braucht, sind Menschen mit einem sechsten Sinn, Menschen, die in und mit der Natur leben, mögen sie nun von Isothermen und Isobaren etwas wissen oder nicht. Freilich: Diese Leute werden in der Regel nicht in eine Uniform passen; der eine ist krumm, der andere lahm. Aber dafür unterliegen sie auch nicht dem Zwang, sich in Tabellen zu vergraben, und sie brauchen nicht damit zu rechnen, vom Ort, den sie kennen, an einen anderen versetzt zu werden, dessen klimatische Verhältnisse ihnen unbekannt sind, und sie haben auch keinen Vorgesetzten, der - im Besitze größerer Weisheit, weil besser bezahlt und höher im Rang - in Versuchung kommt, ihnen die einzig wahre Meinung zu diktieren.

Das beste wäre vielleicht, eine zivile Organisation aufzuziehen, bestehend aus einer Zentrale, die, im Besitze des Materials, das heute ausschließlich Grundlage der Wettervorhersage ist, das dazu registriert, was ihr erprobte Wetterfrösche - private Menschen aus jeder Landschaft - fernmündlich über die Aussichten melden, die ihrer Erfahrung nach an ihrem Ort für die nächsten Stunden oder Tage gegeben sind. Der Apparat wird nicht viel Geld kosten. Ein alter Lehrer zum Beispiel ist glücklich, wenn er als Entgelt für diese seine Ferngespräche im Monat seine 30 Mark verdient. Er hat das Telefon ins Haus bekommen! Und dann ist es eine Ehre für ihn, mit seinem Wissen herangezogen zu werden. Der Mann braucht keine schriftlichen Meldungen zu machen, er mag auch ruhig seinen Dialekt sprechen; vielleicht ist er zeitlebens aus seiner Gegend nicht herausgekommen. Aber er weiß zu lesen aus dem Flug der Schwalben und der Mücken, aus dem Aussehen seiner Umgebung, der Landschaft und des Himmels, aus der Art, wie sich die Luft anläßt und wie der Wind den Klang von Glocken herüberträgt und aus vielem anderen mathematisch Unmeßbaren und Unwägbaren. Von seinem Vater hat er das gehört, und in der Erfahrung eines Lebens hat es sich ihm erhärtet. Man braucht nur herumzuschauen: In jeder Gegend finden sich Menschen, von denen man weiß, sie verstehen sich auf das Wetter! Die Zentrale verarbeitet das erhaltene Material zusammen mit dem, was ihr an »wissenschaftlichen« Unterlagen zukommt.

Auf solchem Wege, könnte ich mir denken, werden wir am Ende vielleicht doch wieder einmal zu einem verlässigen Instrument kommen, einem Wetterdienst, mit dem sich arbeiten läßt.

35 *Führerhauptquartier*
15. 10. 1941, abends
H/Fu.

Ehe wir zur Macht kommen konnten, mußten sämtliche politischen Walzen abgespielt sein; die meine war zu laut!

Von meinen Vorgängern war Stresemann[88] nicht die schlechteste Ausgabe. Aber: ehe man alles versklavt um der Freiheit eines Teilgebietes wegen, sollte man diesen Teil abhacken!

Während der Zeit der Rheinlandbesetzung war für mich die Fahrt nach dem Westen immer sehr unangenehm. Ich mußte den besetzten Zonen ausweichen. Einmal wollten wir von

[88] Gustav Stresemann, 1878-1929, Nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, Gründer und Vorsitzender der Deutschen Volkspartei, 1923 Reichskanzler, 1923-1929 Reichsaußenminister.

Dreesen[89] aus besetztes Gebiet überqueren; am Morgen dieses Tages hatte ich ein eigenartiges unangenehmes Gefühl, worauf die Fahrt unterblieb; zwei Tage später kam ein Brief von Dreesen, alles sei entgegen sonstiger Übung diesmal an der Grenze visitiert worden. Wäre ich ihnen damals in die Hände gefallen, die Franzosen hätten mich nicht mehr losgelassen, sie hatten Material über Aktionen von uns und würden daran weiteren Verdacht haben anknüpfen können; für die Reichsregierung wäre das eine Erlösung gewesen, sie hätte Krokodilstränen der Freude geweint und sich nach außen mit einem lauen Protest begnügt, dem keine Folge gegeben worden wäre.

Vom Young-Plan[90] haben sich selbst Männer, die der Partei nahe-standen, eine Erleichterung erhofft; zu einer Sitzung war ich nach Berlin gekommen; Papen war von Lausanne zurück und berichtete, er habe einen großen Erfolg gehabt, es sei ihm gelungen, die Reparationen auf eine Pauschalsumme von 5,8 Milliarden Reichsmark herabzudrücken;[91] ich sagte ihm, wenn wir wirklich 5,8 Milliarden aufbringen, dann wird das für die deutsche Aufrüstung geschehen. Nach der Machtübernahme habe ich sofort alle Zahlungen einstellen lassen. Das hätte man schon 1925 tun können.

1933 waren noch 83 Millionen Devisen da. Am Tage nach der Machtübernahme hatte man mich vor die Entschließung gestellt, davon 64 Millionen sofort wegzugeben. Ich erklärte, ich hätte davon bis jetzt nichts gewußt. Ich müßte mir das noch überlegen; wann denn die Forderung an uns gekommen sei? Vor drei Monaten! Dann, so entschied ich, können wir auch noch zwei Monate zuwarten: Unsere Männer hatten eine kindische Angst, wir würden uns um das Renommee eines anständigen Zahlers bringen. Meine Ansicht war: Das deutsche Ansehen wird nicht durch Zahlung von Erpressungen, sondern umgekehrt dadurch hergestellt, daß wir damit aufhören.

Die Inflation wäre mit einem Schlag zu reparieren gewesen. Das Entscheidende damals waren unsere inneren Kriegsschulden: die Verzinsung unserer 170 Milliarden Kriegsanleihe. Zehn Milliarden mußten davon als Zins gezahlt werden. Dabei hatte das Steueraufkommen des deutschen Volkes vor dem Weltkrieg nur fünf Milliarden betragen.[92] Um diese zehn Milliarden aufzubringen, druckte man Banknoten, womit die Entwertung eintrat. Das richtige wäre gewesen: erstens sämtliche Kriegsanleihe-Zinszahlungen einzustellen und zweitens die wahnsinnigen Kriegsverdienste wegzusteuern. Ich hätte den Kriegsgewinnlern Kriegsanleihe

---

[89] Rheinhotel Dreesen in Bad Godesberg. Der Besitzer Fritz Dreesen hatte Hitler 1925 nach der Landsberger Haft eingeladen.

[90] Der Youngplan sollte ab 1930 eine endgültige Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen bringen. Er erwies sich angesichts der Weltwirtschaftskrise als unerfüllbar, wurde durch die Annahme des Hoover-Moratoriums 1931 faktisch, mit dem Lausanner Abkommen vom 9. 7.1932 auch formell aufgegeben.

[91] Franz von Papen, 1879-1969, Juni bis November 1932 Reichskanzler, 1933-1934 Vizekanzler in der Regierung Hitler. Die Konferenz von Lausanne, noch von Reichskanzler Brüning vorbereitet, fand vom 16. 6. - 9. 7. 1932 statt. Erreicht wurde eine Ablösung der Reparationsschuld durch die Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von drei Milliarden Reichsmark.

[92] Die deutschen Kriegskosten betrugen bis 1918 (einschl. Schuldendienst) 164 Milliarden Mark, davon waren 97 Milliarden durch neun Kriegsanleihen, 57 Milliarden durch Schatzwechsel, Schatzanweisungen und andere kurzfristige Schuldtitel der Reichskasse aufgebracht worden. Auf eine Kriegsfinanzierung durch Steuern wurde verzichtet, da die Steuerhoheit bei den Ländern lag und ein Eingriff in deren Kompetenzen tunlichst vermieden werden sollte. Zudem hofften die verantwortlichen deutschen Instanzen auf einen »Siegfrieden« und Reparationszahlungen durch die Alliierten.

gegeben und diese einfrieren lassen, auf zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre. (Durch ihre 200, 300 % Dividende war ja die Kriegsschuld erst zu dieser Höhe angewachsen)![93]

Inflation entsteht nicht schon dadurch, daß mehr Geld in den Handel kommt, sondern nur dann, wenn der einzelne für eine gleichbleibende Leistung plötzlich mehr an Zahlung verlangt. Hier muß man eingreifen.

Das habe ich auch Schacht erst klarmachen müssen, daß die erste Ursache des Gleichbleibens unserer Währung das KZ ist; die Währung bleibt, wenn jeder gepackt wird, der mehr fordert! Und daß der neue Verdienst aus dem Wirtschaftskreislauf wieder herausgenommen werden muß.

Ich bilde mir nicht ein, daß alles, was ich mache, auf meinem Krautacker wächst. Ich habe nur sehr viel gelesen und aus früherem Geschehen die Nutzanwendung gezogen: Friedrich der Große schon hat seine verkupferten Taler mit der Zeit wieder aus dem Handel genommen und so die Wahrung wiederhergestellt.

Alle diese Dinge sind natürlich und einfach, nur darf man keinen Juden darüber herlassen. Die Grundlage der jüdischen Geschäftspolitik ist, das normale Geschäftswesen für einen normalen Verstand unverständlich zu machen. Zunächst erschauert man vor der Weisheit der Nationalökonomen. Macht einer nicht mit, dann sagt man, der Mensch ist ungebildet, ihm fehlt das höhere Wissen. In Wirklichkeit werden diese Begriffe geschaffen, damit man nichts begreift. Heute sind Millionen Menschen diese Gesichtspunkte in Fleisch und Blut übergegangen. Nur die Professoren haben nicht kapiert, daß der Geldwert abhängig ist von der Gütermenge, die hinter dem Geld steht.

Ich hatte einmal Arbeiter in der Halle des Obersalzbergs, um ihnen eine Vorlesung über das Geld zu halten; ich habe einen Sturm von Beifall bekommen, die Leute haben das so begriffen. Geld geben ist nur eine Frage der Papierfabrikation; ob die Arbeiter aber so viel mehr schaffen, als neues Papier dazu kommt? Bleiben sie gleich in der Arbeit, so können sie für das viele Geld nicht mehr kaufen, als zuvor für das wenige.

Diese Theorie wäre aber niemals würdig gewesen, das Thema einer Dissertation zu bilden. Da mußte man schon mit schwer verständlichen Begriffen und komplizierten Gedankengängen über Flaschenhandel schreiben![94]

---

[93] Die Kriegsgewinne differierten je nach Region und Wirtschaftszweig. Sie waren aber - wie aus einer Denkschrift hervorgeht, die General Groener am 25. 7.1917 dem Reichskanzler zuleitete - außerordentlich hoch. »Die Bilanzen«, so heißt es dort, »beweisen, daß es der Industrie auch jetzt noch möglich ist, ganz außerordentliche, in durchaus keinem Verhältnis zu den Leistungen stehende Gewinne zu erzielen.« Wilhelm Groener, Lebenserinnerungen, hrsg. von Fr. Frh. Hiller v. Gaertringen. Göttingen 1957, S. 522.

[94] Hinweis auf die Dissertation des ehemaligen Reichsaußenministers Gustav Stresemann, der 1900 mit einer Arbeit über »Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts« promoviert worden war.

36 *Führerhauptquartier*
17. 10. 1941, mittags
H/Fu.

Für Rumänien ist mit dem Fall von Odessa der Krieg praktisch beendet,[95] sie haben jetzt nur noch Sicherungsaufgaben. Gegenüber Antonescus Erfolg sinkt die Opposition zusammen; das Volk hängt sich an die Sieger-Persönlichkeiten.

Die Reaktionäre sind wie Hohlspiegel: Es tönt herein und schallt doppelt zurück. So entsteht allmählich in kleinen Zirkeln, die mit dem Volk gar nichts zu tun haben, die Vorstellung, das Volk lehne jemanden ab, wo in Wirklichkeit nur ein solcher Schwachkopf dem anderen etwas zugeraunt hat.

Antonescu kann für sich auch in Anspruch nehmen, daß er sich vor Codreanu gestellt hat.[96] Vom Duce abgesehen, macht Antonescu von allen unseren Verbündeten den stärksten Eindruck, ein Mann von Format, unbeirrbar und unbestechlich, ein Mann, wie Rumänien noch keinen gehabt hat.

Man muß wissen, daß es selbst im rumänischen Offizierskorps nichts gegeben hat, was man nicht hätte kaufen können, wobei gar nicht die Rede sein soll von der moralischen Bestechung durch die Rolle, welche Frau oder Tochter für das Fortkommen des Mannes oder Vaters spielen. Die Besoldung aller Staatsdiener war freilich auch unsagbar gering.

Antonescu muß jetzt seinen Staat auf der Landwirtschaft aufbauen. Zur Industrie benötigt er eine Intelligenz, über die sein Bauerntum, das genügsam und brav ist, nicht verfügt; wohl aber kann aus dem Grundstock der Bauernschaft ein brauchbarer Verwaltungskörper entstehen, wenn man die Verwaltung dünn hält und dafür die Menschen anständig bezahlt.

Jeder aber, der sich noch bestechen läßt, muß erschossen werden. Man wird vor der Todesstrafe nicht zurückschrecken, wenn es gilt, einer Seuche den Boden zu entziehen. Riskiere ich den Tod, sagt sich der heutige Staatsdiener, dann will ich mit dem Staat lieber gar nichts zu tun haben; er geht und man hat Raum, anständige Menschen unterzubringen.

Selbstverständlich dürfen auch die Offiziere nicht mehr gezwungen sein, Nebengeschäfte machen zu müssen. Um mit der Sauberkeit im Zivilberuf anfangen zu können, muß man einen sauberen Staatsapparat schon haben: eine unbestechliche Wehrmacht, Polizei und Verwaltung, auf ein Minimum beschränkt. Ausschaltung der Juden bleibt erste Voraussetzung. Anders kann man einen korrupten Staat nicht wieder frei kriegen.

Verfährt Antonescu so, dann kann er auf Grund seines in sich guten Bauerntums - Ungarn verfügt nicht über ein solches - und der reichen Bodenschätze bei einer nicht zu dichten Besiedelung eines der blühendsten Länder bekommen, innerlich gesund und stark.

---

[95] Im Wehrmachtbericht v. 17. 10. 1941 wurde gemeldet: »Unter dem Oberbefehl des Staatsführers von Rumänien, Marschall Antonescu, hat eine rumänische Armee, geführt von Korpsgeneral Jacobici und unterstützt von wenigen Sonderverbänden des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe, am 16. Oktober Stadt und Hafen von Odessa genommen.«

[96] Corneliu Zelea Codreanu, 1899-1938, 1930-1938 Kommandant der Eisernen Garde, einer faschistischen Bewegung in Rumänien. 1938 auf Weisung der Regierung verhaftet und erschossen.

37 *Führerhauptquartier*
17. 10. 1941, abends
Gäste: Reichsminister Dr. Todt,
Gauleiter Sauckel[97]
H/Fu.

Verglichen mit der Häufung von Schönheit im mitteldeutschen Raum, kommt uns der neue Ostraum heute wüst und leer vor. Aber: auch das flandrische Land ist eine einzige Ebene und doch schön! Die Menschen? Die werden wir hineinbringen. Und auch an Geschichte fehlt es hier nicht; hat sich doch die Natur hier eines nie dagewesenen Maßstabs bedient. Hier sind die vielleicht auf weite Zeit hinaus gewaltigsten Schlachten der Geschichte geschlagen.

Das Gebiet muß den Charakter der asiatischen Steppe verlieren, europäisiert werden! Dazu bauen wir jetzt die großen Verkehrsstränge an die Südspitze der Krim, zum Kaukasus; an diese Verkehrsstränge reihen sich, wie an eine Perlenschnur, die deutschen Städte, und um diese herum liegt die deutsche Siedlung. Die zwei, drei Millionen Menschen, die wir dazu brauchen, haben wir schneller, als wir denken; wir nehmen sie aus Deutschland, den skandinavischen Ländern, den Westländern und Amerika. Ich werde es ja wohl nicht mehr erleben, aber in zwanzig Jahren wird das Gebiet schon 20 Millionen Menschen umfassen. In dreihundert Jahren wird es eine blühende Parklandschaft von ungewöhnlicher Schönheit sein!

Die Eingeborenen? Wir werden dazu übergehen, sie zu sieben. Den destruktiven Juden setzen wir ganz hinaus. Der Eindruck, den ich im weißrussischen Gebiet hatte, war besser als der in der Ukraine. In die russischen Städte gehen wir nicht hinein, sie müssen vollständig ersterben. Wir brauchen uns da gar keine Gewissensbisse zu machen. Wir leben uns nicht in die Rolle des Kindermädchens hinein, wir haben überhaupt keine Verpflichtung den Leuten gegenüber. Das Wohnhaus reformieren, die Läuse fangen, deutsche Lehrer, Zeitungen? Nein! Lieber richten wir einen Rundfunk ein, der von uns abhängig ist, und im übrigen sollen sie nur die Verkehrszeichen kennen, damit sie uns nicht in die Wagen laufen! Unter Freiheit verstehen diese Leute, daß sie sich nur alle Festtage zu waschen brauchen. Wenn wir mit der Schmierseife kommen, erben wir keine Sympathien. Man muß da ganz umlernen. Es gibt nur eine Aufgabe: eine Germanisierung durch Hereinnahme der Deutschen vorzunehmen und die Ureinwohner als Indianer zu betrachten. Wenn diese Menschen über uns gesiegt hätten, gnade Gott! Haß? Nein, den kennen wir nicht; wir handeln nur aus Überlegung. Die aber handeln aus dem Minderwertigkeitskomplex des Unterlegenen; sie wittern den Überlegenen und verbinden mit dem Minderwertigkeitskomplex den Haß. Intelligenz? Wir besitzen bei uns so viel davon, daß wir nur Schwierigkeiten damit haben! Wer von Europa guten Willens ist, kann sich am Siedlungswerk beteiligen.

Ich gehe an diese Sache eiskalt heran. Ich fühle mich nur als der Vollstrecker eines geschichtlichen Willens. Was die Leute momentan über mich denken, ist mir vollkommen gleichgültig. Noch nie habe ich gehört, daß ein Deutscher, der ein Stück Brot ißt, sich darüber Gedanken macht, daß der Boden, auf welchem es gewachsen ist, mit dem Schwert erobert werden mußte. Wir essen auch kanadischen Weizen und denken nicht an die Indianer.

---

[97] Fritz Todt, 1891-1942, 1933 Generalinspekteur für das deutsche Straßenbauwesen, ab 1934 Leiter des Amts für Technik, Initiator der Organisation Todt (OT), die 1938 gegründet, während des Krieges alle wichtigen Bauvorhaben durchführte. 1940-1942 Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Verunglückte nach einem Besuch im Führerhauptquartier am 8.2.1942.

Fritz Sauckel, 1894-1946, 1927-1945 Gauleiter, ab 1933 auch Reichsstatthalter von Thüringen. Ab 1942 Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz.

Die Rechtsverhältnisse, das ist eine Erfindung des Menschen! Die Natur kennt keine Planvermessung und keine Notariate. Der Himmel kennt nur die Kraft. Das Prinzip, daß alle Menschen untereinander sich lieben sollen, ist eine Theorie, die von ihren Vertretern praktisch am schärfsten widerlegt wurde. Ein Negerkindlein, welches das Pech hatte, einem Missionar nicht in die Hand zu geraten, kommt in die Hölle! Wenn das der Fall wäre, müßte man sagen: eine sehr traurige Angelegenheit, sintemalen es vielleicht nur drei Jahre alt geworden ist und nun Milliarden Jahre brozzeln muß!

Die Lethargie des den Ostraum beherrschenden Moll-Tons wegzubringen, wird die letzte Aufgabe für Ley[98] sein: schöne Gärten, Obstbäume, Acker, ein Land, worüber einmal geschrieben werden kann: saure Wochen, frohe Feste!

Ich weiß, daß wir dem deutschen Volk jetzt das erschlossen haben, was es zu seiner Weltbedeutung benötigt. Am meisten froh bin ich, daß wir durch diese Entwicklung vom Mittelmeer weggezogen wurden. Das Südlichste ist die Krim; darunter zu gehen, hat für uns gar keinen Sinn. Bleiben wir in unserem Nordland! Da kann man auch bis zum November herumfahren, in Berlin wird es im Februar schon schön, am Rhein beginnt es im März zu blühen!

Gerade in diesem Land ist es ein heller Wahnsinn, irgendwo eine Zentralmühle zu bauen und 400 km weit das Getreide hinzuführen. Lieber bauen wir Windmühlen und nehmen nur das weg, was man für die großen Zentren benötigt.

Ich bin nur traurig, daß ich nicht mehr soundsoviele Jahre jünger bin. Todt, Sie müssen auch Ihr Programm erweitern! Arbeitskräfte kriegen Sie. Ausbau des Straßenwesens, des Eisenbahnwesens, ich werde mich jetzt hinter unsere weitspurige Eisenbahn machen. Wegen der einen Straße, die in diesen Monaten der Heeresgruppe Mitte gedient hat, werde ich dem Stalin ein Denkmal setzen;[99] im übrigen hat er Schlammketten gefertigt, statt Straßen zu bauen.

Das wird eine Aufgabe sein: Die nächsten hundert Jahre werden wir wunderbar arbeiten können!

38 *Führerhauptquartier*
17. /18. 10. 1941
H/Fu.

Die Nächte vom 9. auf 10. Mai 1940 und vom 21. auf 22. Juni 1941 habe ich nicht geschlafen.[100]

Aber damals im Mai war es eigentlich mehr die Sorge um das Wetter! Ich habe eine Wut gehabt, wie es Tag geworden ist, 15 Minuten eher, als man mir gesagt hatte; ich wußte doch von früher, es ist hell um diese Zeit! Um sieben Uhr kam dann die Nachricht: Eben

---

[98] Robert Ley, 1890-1945, 1932-1945 Reichsorganisationsleiter der NSDAP, 1933-1945 Organisator und Führer der »Deutschen Arbeitsfront« (DAF).

[99] Autobahn (Rollbahn) von Minsk nach Moskau.

[100] Die Nächte vor Beginn der deutschen Angriffe gegen Holland, Belgien und Frankreich - 10. 5. 1940, 5.35 Uhr-und die Sowjetunion - 22. 6.1941, 3.15 Uhr.

Emael schießt nicht mehr! Und: Wir haben eine der Maas-Brücken in unserer Hand! Ein Mann wie Witzig hätte auch die Maastrichter Brücken unzerstört an uns gebracht,[101] aber was wollte es besagen, daß diese Brücken gesprengt wurden, wenn wir nur die Hochbrücke bei Lüttich hatten: 60 Meter über dem Fluß geführt, die hätten unsere Pioniere so bald nicht wieder erstellen können! Und wie lief dann alles plangemäß! Als die Nachricht kam, daß der Feind auf der ganzen Front den Vormarsch gegen uns angetreten hatte, ich hätte weinen können vor Freude: Er war uns in die Falle gegangen! Richtig war es auch, den Vorstoß bei Lüttich beginnen zu lassen. Sie mußten glauben, wir hielten uns an den alten Schlieffen-Plan.[102] Ich hatte Angst um den Vormarsch der Armee von Kluge, aber das war alles wunderbar vorbereitet. Zwei Tage nach der Erreichung von Abbeville konnte schon die neue Offensive südwärts beginnen![103] Hätte ich damals soviel motorisierte Truppen gehabt wie jetzt im Sommer dieses Jahres, in vierzehn Tagen wäre der ganze Westfeldzug beendet gewesen. Man wird später nicht ohne Rührung den Ablauf dieser Operationen betrachten können! Manchmal bin ich noch um drei Uhr nachts in den Kartenbau hinübergegangen, um mich über das Relief zu beugen. Wie war das schön im Felsennest:[104] die Vögel am Morgen, der Blick auf die Straße, auf der die Kolonnen den Berg hinauffuhren, über uns die Flugzeugstaffeln! Dort war ich meiner Sache sicher. Wir haben beim Luftangriff auf Paris uns auf die umliegenden Flugplätze beschränkt, um die alte Kulturstadt zu schonen. Gewiß, en masse benehmen die Franzosen sich schlecht, aber irgendwie sind sie doch verwandt mit uns, und es hätte mir weh getan, eine Stadt wie Laon mit ihrer Kathedrale angreifen zu müssen.

Am 22. Juni [1941] hat sich uns ein Tor geöffnet, von dem wir nicht wußten, was dahinter liegt. Wir mußten mit einem Gas- und Bakterienkrieg rechnen, und die Ungewißheit lastete wie ein Grauen auf mir. Die Menschen dort sind etwas uns ganz Fremdes. Alles, was nach Kultur aussieht, haben die Bolschewiken weggenommen, und ich empfinde nichts, wenn ich Kiew, Moskau und Petersburg [Leningrad] dem Erdboden gleichmache.

Die Leistungen unserer Truppen sind unvorstellbar. Mit was für Empfindungen werden die Divisionen, die jetzt nach Westen rollen, nichtsahnend noch, den deutschen Boden begrüßen! Gemessen mit Rußland ist selbst Polen ein Kulturland gewesen! Mag man die Taten unserer Wehrmacht vergessen, die Bauten, welche Berlin erhält, sollen nach tausend Jahren wie heute ihren Ruhm verkünden: der Triumphbogen, die Soldatenhalle, die Halle des Volkes!

---

[101] Das belgische Fort Eben Emael gehörte zum Befestigungssystem von Lüttich. Im Norden der Stadt gelegen, war es zugleich Angelpunkt der Albert- Kanal-Stellung, die die belgische Armee verteidigen sollte. Bei Beginn der Kampfhandlungen landete eine Pioniereinheit unter der Führung des Leutnants Rudolf Witzig mit Lastenseglern auf dem Fort, machte es kampfunfähig und besetzte im Handstreich zwei Brücken über den Albert-Kanal.

[102] Der vom Chef des deutschen Generalstabs, Alfred Graf von Schlieffen, 1833-1913, entwickelte Feldzugsplan gegen Frankreich. Sah den Durchmarsch deutscher Armeen durch Belgien und eine Umfassung der französischen Armee durch starke Verbände des rechten Flügels vor. Der deutsche Angriff 1940 wurde nach dem sogenannten »Sichelschnitt-Plan« durchgeführt. Die deutschen Truppen durchbrachen die Front, drangen bis zur Mündung der Somme vor und spalteten die gegnerischen Kräfte auf.

[103] Am 4. Juni erfolgte die Einnahme von Dünkirchen und die Sicherung der Küstenregion, am Tag darauf begann der deutsche Angriff gegen die »Weygand-Linie« und der Vormarsch nach Süden, der am 14. 6. zur Besetzung von Paris führte.

Generaloberst Hans Günther von Kluge war 1940 Oberbefehlshaber der 4. Armee, die den Angriff zwischen Amiens und dem Kanal in Richtung auf die Seine führte.

[104] Das Felsennest, Hitlers Führerhauptquartier bei Münstereifel vom 10. 5.-5. 6. 1940.

39 *Führerhauptquartier*
18. 10. 1941, abends
Gäste: Prof. Speer,
Prof. Breker[105]
H/Fu.

Wie die Engländer in den Krieg hineingeschlittert sind, ist eine eigenartige Geschichte. Der Mann, der es gemixt hat, ist Churchill; hinter ihm das Judentum, das sich seiner bedient; der geldhungrige und eitle Geck Eden, der jüdische Kriegsminister Hore-Belisha gehörten dazu; dann die graue Eminenz des englischen Auswärtigen Amts und die übrigen Juden und Geschäftsleute;[106] es ist ja oft so, daß der Umfang des Geldbesitzes und die Höhe der Vernunft im Gegensatz zueinander stehen. Daher von vornherein die Versicherung der Staatsführung, der Krieg werde drei Jahre dauern. Da kann man sein Geld anlegen! Auf die Meinung des Volkes, das sich solcher Regierung erfreut, kommt es dabei nicht an.

Die Wirtschaft besteht überall aus den gleichen Halunken, eiskalten Geldverdienern. Die Wirtschaft kennt den Idealismus bloß, wenn es sich um die Löhne der Arbeiter handelt: »Was, Sie wollen Erhöhung, wo bleibt da der Idealismus?«

Auch bei uns, ich weiß es, waren vor 1933 die Geschäftsmöglichkeiten für diese Leute größer. Wenn aber die Wirtschaft weint, das gehört zum Beruf. Nie habe ich einen Industriellen kennengelernt, der nicht sofort eine besorgte Miene aufsetzte, wenn er meiner ansichtig wurde. Dabei kann man jedem nachweisen, daß er sich absolut verbessert hat. Wenn man sie hört, schnaufen sie, wie wenn sie gerade am Ende wären. Aber trotz aller Steuer bleibt doch noch viel Geld über. Der normale Mensch kann, was er verdient, nicht anbringen heute, es wird ungemein gespart, und die Leute leisten sich Kino, Theater, Konzerte mehr als vordem. Ich darf deshalb vom Theater und Film nichts wegziehen, irgendwie müssen die Menschen etwas haben, sie müssen sich auch entspannen. Am meisten entlastend wirkt man durch Film und Theater. Wir haben doch Arbeitszeiten, die weit über acht Stunden liegen, und werden das auch nach dem Krieg nicht gleich ändern können!

Ich will einen Fehler nicht mehr machen. Wir bauen uns auf, was wir im Weltkrieg schon hatten: eine autarke Wirtschaft. Gescheitert ist dies damals daran, daß wir sie menschenmäßig nicht auswerten konnten. Die Arbeitskraft, welche aufgeht in der Erzeugung unproduktiver Güter, mußte ihre Gegenleistung finden. Statt des Binnenmarktes war es aber der Auslandsmarkt, auf den wir uns geworfen haben, vor dem Weltkrieg aus Profitgier, nach dem Weltkrieg, um unsere Schulden zu bezahlen. Daß man uns zu dem Zweck Darlehen gegeben hat, hat uns noch tiefer hineingerissen. Wir waren am Ende des Krieges beim synthetischen Gummi bereits angekommen. Statt ihn weiter zu produzieren, haben wir nach

---

[105] Albert Speer, geb. 1905, von Hitler mit der städtebaulichen Neugestaltung Berlins beauftragt, wurde im Februar 1942 Nachfolger des tödlich verunglückten Dr. Todt als Reichsminister für Bewaffnung und Munition.

Arno Breker, geb. 1900, Bildhauer, 1938-1945 Prof. an der Staatl. Hochschule für bildende Künste in Berlin.

[106] Winston Churchill, 1874-1965, wurde nach Beginn der deutschen Westoffensive, am 10. 5. 1940 britischer Premierminister (bis Juli 1945).

Anthony Eden, 1897-1977, 1935-1938, 1940-1945 sowie 1951-1955 britischer Außenminister, 1955-1957 Premierminister.

Leslie Hore-Belisha, 1895-1957, 1937-1940 britischer Kriegsminister.

Die »graue Eminenz« des Foreign Office war nach Hitlers Ansicht Lord Robert Vansittart.

dem Krieg gleich zum Kautschuk zurückgegriffen. Benzin haben wir importiert, obwohl das Bergius'sche Verfahren bereits da war.[107]

Das ist das Dringendste nach dem Krieg, die autarke Wirtschaft sofort aufzubauen. Die Fleisch- und Fettkarte behalte ich solange bei, bis wir zur Überzeugung kommen, es bleiben Überschüsse, weil die Marken nicht mehr voll zur Einlösung kommen. Das ist es, was die Engländer beim Vier jahresplan am meisten gefürchtet haben: Dieses autarke Deutschland kann man nicht mehr umbringen!

Es ist das aber auch die Vernichtung des Großteils der Rentabilität der heutigen Kolonien. Nur Kaffee und Tee werden wir einführen müssen. Tabak können wir aus Europa nehmen. Dann müssen wir sehen, daß wir die Sojabohnen hereinbringen, Öl- und Futtermittel für Dänemark und Holland.

An dieser europäischen Wirtschaft sollen alle irgendwie teilnehmen können. Ich würde, bloß um eine Kolonie zu kriegen, nicht einen Tag länger Krieg führen. Kolonialpolitik kann man treiben, wenn man Europa einmal hat. Nur unser Kamerun möchte ich wiederhaben, sonst nichts.[108]

40 *Führerhauptquartier*
19. 10. 1941, nachmittags
H/Fu.

Das Wichtigste für die Zukunft: daß wir eine Masse Kinder haben! Die allgemeine Lehre muß die sein: Eine Familie ist erst dann gesichert, wenn sie mindestens vier Kinder hat; eigentlich sollten es vier Söhne sein! Und das müßte immer aufrechterhalten bleiben.

Wenn ich erfahre, daß von einer Familie zwei Söhne gefallen sind, greife ich sofort ein. Hätten wir früher das Zweikinder-System gehabt, dann wären dem deutschen Volk seine größten Genies nicht geboren worden: wie oft waren es die 5., 7., 10. oder 12. Kinder! Woher das kommt, ist schwer zu sagen.

abends

Das Baugewerbe ist das älteste Gewerbe, und so erklärt sich, daß auf keinem Gebiet der Wirtschaft so an der hergebrachten Arbeitsweise festgehalten wird, wie gerade hier. Wir sind da furchtbar rückständig. Ein Haus bauen darf nichts anderes sein als eine Montage. Dabei mögen im Niveau der Wohnungen Unterschiede bestehen: Die Zahl der Bauteile kann verschieden sein, wenn nur die Elemente sich gleichbleiben. Nur wer ein übriges tun will, läßt sich sein Haus nach eigenem Geschmack errichten. Er braucht nicht die Dreizimmerwohnung für billiges Geld!

---

[107] Dem Heidelberger Professor Friedrich Bergius war es 1913 gelungen, der Kohle durch Erhitzung unter hohem Druck Wasserstoff anzulagern. Dadurch konnte er ein dem Rohöl ähnliches Molekül aufbauen. 1914 erhielt er auf dieses »Kohleverflüssigungsverfahren« das Patent. Wolfgang Birkenfeld, Der synthetische Treibstoff 1933-1945, Göttingen 1964.

[108] Kamerun, ehemaliges deutsches Schutzgebiet in Westafrika, das nach dem Versailler Friedensvertrag zum größten Teil französische, zum kleineren britische Mandatsverwaltung erhielt.

Wozu brauchen wir im Deutschen Reich hundert verschiedene Formen von Waschbecken? Wozu die Unterschiede in den Fenster- und Türmaßen? In jeder neuen Wohnung muß man sich eine neue Garnitur von Vorhängen anschaffen! Für mein Auto finde ich überall Ersatzteile, für meine Wohnung nicht. Die Ursache Hegt in der Möglichkeit, an Neuem Geld zu verdienen, geboten durch die Gebrauchsmuster, Geschmacksmuster und Patentgesetzgebung. In ein, zwei Jahren muß dieser Unfug aufhören!

Dann die verschiedene Spannung! Charlottenburg hat ein anderes Netz als Moabit. Beim Neubau des Reichs jetzt wollen wir das alles einheitlich gestalten. Dabei gilt es auch, die technischen Hilfsmittel des Baugewerbes dem heutigen Stand der Entwicklung zu nähern. Der jetzt verwandte Bagger zum Beispiel ist ein schwerfälliges Urtier, verglichen mit einem Spiral-Bagger. Es ist das ein Gebiet, auf dem man ungeheuer sparen kann, wenn man typisiert. Der Wunsch, unseren Millionen ein höheres Lebensniveau zu geben, zwingt uns zur Typisierung und dazu, überall da uns genormter Bauteile zu bedienen, wo es auf die individuelle Gestaltung nicht ankommt.

Ein Lebensgut für die breite Masse können wir nur herstellen, wenn wir es einheitlich machen. Bei einer Abnehmerschaft von 15 Millionen Menschen ist sowohl ein billiges Radio wie eine Volksschreibmaschine denkbar. Ich finde, es ist ein Unfug sondergleichen, daß eine Schreibmaschine heute noch mehrere hundert Mark kostet! Was an Zeit verlorengeht dadurch, daß man das Gekritzel einzelner Menschen lesen muß, ist unvorstellbar. Warum wird in der Volksschule nicht statt meinetwegen des heiligen Religionsunterrichts Schreibmaschinen-unterricht gegeben ?

nachts

Daß die antike Welt so schön, so heiter und unbeschwert war, erklärt sich daraus, daß sie von zwei Seuchen verschont geblieben ist: der Syphilis und dem Christentum! Das Christentum war der Vor-Bolschewismus, die Mobilisierung von Sklavenmassen durch den Juden zum Zwecke der Aushöhlung des Staatsbaues; deshalb haben sich die anständigen römischen Elemente von der neuen Lehre auch ferngehalten. Dabei will Rom dem Bolschewismus zum Vorwurf machen, daß er die christlichen Kirchen zerstört hat, als ob das Christentum damals mit den heidnischen Tempeln nicht das gleiche getan hätte!

41 *Führerhauptquartier*
21. Oktober 1941, mittags
Bo[rmann]/Fu.[109]

Der Chef sagte unter Hinweis auf das Buch »Der Scheiterhaufen«[110] etwa folgendes:

Wenn man sieht, wie klar unsere besten Männer schon vor 100 oder 200 Jahren die Auswirkungen des Christentums erkannt haben, ist es beinahe eine Schande, daß wir noch

[109] Dieses Gespräch wurde von Reichsleiter Martin Bormann selbst aufgezeichnet und unterschrieben.

[110] Der Scheiterhaufen. Worte großer Ketzer. Hrsg. von Kurt Eggers. Dortmund 1941. Kurt Eggers, geb. 1905, fiel 1943 als SS-Untersturmführer in Rußland. In einem Nachruf in den NS-Monatsheften wurde er als die »revolutionärste Gestalt« des deutschen Gegenwartsschrifttums bezeichnet. (14. Jg., 1943, S. 543 f.).

nicht weiter sind. Ich habe gar nicht gewußt, wie klar ein Mann wie Julian[111] die Christen und das Christentum beurteilte. Man muß das einmal lesen.

Das Christentum war alles zerstörender Bolschewismus. Dabei hat der Galiläer, den man später Christus benannte, etwas ganz anderes gewollt. Er war ein Volksführer, der gegen das Judentum Stellung nahm. Galiläa war sicher eine Kolonie, in welcher die Römer gallische Legionäre angesiedelt haben, und Jesus war bestimmt kein Jude. Die Juden nannten ihn ja auch einen Hurensohn, den Sohn einer Hure und eines römischen Soldaten.

Die entscheidende Verfälschung der Lehre des Jesus kam durch Paulus. Er hat raffiniert die Lehre des Galiläers für seine Zwecke umgefälscht und ausgewertet. Der Galiläer hatte die Absicht, sein galiläisches Land von den Juden zu befreien, er wandte sich mit seiner Lehre gegen den jüdischen Kapitalismus, und deshalb haben die Juden ihn getötet. Einer der gemeinsten Kommissare gegen ihn war Saulus. Als Saulus dann auf einmal merkte, daß sich für die Lehre des Galiläers viele Menschen sogar töten ließen, da kam das, was man »die Erleuchtung des Saulus« nennt; es war die Einsicht, daß man mit der Lehre des Galiläers, wenn man es richtig anpackte, den römischen Staat, den die Juden haßten, zum Zusammenbruch bringen könne. Die Römer beschlagnahmten sogar das von den Juden in den Tempeln - das Geld war und ist ihr Gott - auf gehäufte Gold; die Römer griffen also den Juden an das Heiligste, was es für den Juden gibt. Saulus-Paulus kam die Erleuchtung, daß man den römischen Staat zum Zusammenbruch bringen könne, wenn man die Lehre von der Gleichheit aller Menschen vor einem alleinigen Gott durchsetzte und wenn man die eigenen, angeblich göttlichen Auffassungen über die staatlichen Gesetze erheben würde. Wenn man dann noch dazu es fertigbrachte, einen Mann als den Stellvertreter Gottes auf Erden durchzusetzen, dann stand dieser Mann mit seinem Gebot und seiner Lehre über allen staatlichen Gesetzen.[112]

Die antiken Staaten hatten Götter und dienten diesen Göttern; aber die Götter-Diener waren Männer des Staates, denn die Götter waren ja die Schutzpatrone der Städte und Staaten. Es wurde die Kraft, die das Volk geschaffen hatte, in diesen Göttern angebetet. Von einem universalen Gott zu reden, ist der Antike gar nicht eingefallen. Die Römer waren darin die Toleranz selbst; es wäre ihnen geradezu toll erschienen, zu einem Gott aller Völker zu beten, denn wenn drei Völker miteinander rauften und zu einem Gott beteten, dann beteten doch zwei von ihnen mindestens vergeblich. Die Römer waren also äußerst tolerant; man hat in Rom deshalb auch einen jeden anbeten lassen, was er wollte, ja, man hatte sogar einen Platz im Tempel dem unbekannten Gott freigehalten; außerdem: jeder konnte seinen Gott anbeten wie er wollte, und jeder konnte ohne weiteres seine Auffassung von den Göttern verkünden.

Diese Gelegenheit machte sich Paulus zunutze, denn damit hatten er und seine Männer den Freibrief für den Kampf gegen den römischen Staat. Bis heute blieb diese Methode die gleiche; unter der Tarnung angeblich religiöser Lehren hetzen die Priester gegen den Staat.

---

[111] Flavius Claudius Julianus, 332-363, von den Christen Apostata - der Abtrünnige - genannt, war von 361-363 römischer Kaiser. Im christlichen Geist erzogen, unternahm er den Versuch, dem Christentum ein erneuertes Heidentum entgegenzustellen.

[112] Dieses Urteil über das Christentum und besonders über den Apostel Paulus fällte schon Dietrich Eckart 1923 in seiner Broschüre (vgl. Anm. 4): »Wie kein anderer weiß er, daß von den Völkern der Welt die Juden zu allererst der Seelsorge bedürfen. >Gehet nicht zu den Heiden, gehet zu den verlorenen Schafen Israels<! fordert ja auch Christus. Er pfeift darauf. Zu den Griechen, zu den Römern geht er. Und bringt ihnen sein >Christentum<. Eines, mit dem sich das römische Weltreich aus den Angeln heben läßt. Alle Menschen sind gleich! Brüderlichkeit! Pazifismus! Keine Würde mehr!« Der Bolschewismus von Moses bis Lenin, S. 28.

Die römischen Religionsvorstellungen waren allen arischen Völkern eigen. Der Jude hingegen kannte und kennt auch heute nichts anderes als das goldene Kalb, das er anbetet. Dem Juden fehlt jede metaphysische Religionsvorstellung, seine Religion ist krasser Materialismus, und es ist bezeichnend, daß er sich ein Jenseits im Schöße Abrahams vorstellt. Als Religionsgemeinschaft tritt der Jude erst nach Paulus auf; vorher kannte der Jude nur die Rassengemeinschaft. Erst Paulus erkannte die Zweckdienlichkeit der jüdischen Propagandamethode unter dem Mantel einer Religion. Dadurch, daß Paulus aus der arischen Protestbewegung gegen das Judentum in Palästina eine überstaatliche christliche Religion machte, hat der Jude das römische Reich zertrümmert. Mit seinem Christentum stellte Paulus der römischen Staatsidee die Idee eines überstaatlichen Reiches gegenüber. Paulus proklamierte die Gleichheit aller Menschen und einen Gott, und indem er dies durchsetzte, mußte die römische Staatsgewalt verblassen.

Es ist bezeichnend, daß Paulus mit seiner christlichen Lehre in Athen keinerlei Boden gewinnen konnte. Die griechische Lebensauffassung war der christlichen so überlegen, daß die Athener über die Lehren des Paulus in ein schallendes Gelächter ausbrachen. In Rom aber stieß Paulus auf eine Millionenmasse entwurzelter Menschen, die er durch seine Gleichheitslehren gewinnen und seinen Zwecken und Zielen nutzbar machen konnte.

Dabei war der römische Sklave gar nicht das, was wir heute unter einem Sklaven verstehen; diesen erniedrigenden Begriff des Sklaven brachte erst Paulus den römischen Kriegsgefangenen bei. Vorher war der Sklave das, was wir heute unter einem Kriegsgefangenen verstehen. Viele von diesen Kriegsgefangenen wurden dann freigelassen und konnten, wenn man sie für wertvoll genug hielt, später sogar Bürger werden. Wir brauchen nur an die vielen Germanen zu denken, die Rom damals an sich zog. Auch unser erster Freiheitsheld, Arminius, war einst römischer Ritter, sein Bruder bekleidete sogar im römischen Staat eine hohe Stelle.

Im Laufe der mehrhundertjährigen Berührung mit diesen Germanen war in Rom eine große Wertschätzung des germanischen Menschen eingetreten, und es ist bezeichnend, daß in Rom die blonden Frauen vorgezogen wurden, weshalb sich viele dunkelhaarige Römerinnen die Haare blond färbten. So floß in langen Zeitläuften ein Blutstrom aus Germanien nach Rom und frischte die dortige Führerschaft stets mit neuem Blute auf. Demgegenüber war der Jude verachtet.

Während nun alle anständigen Elemente in Rom sich der neuen Lehre verschlossen, brachte das Urchristentum die revolutionäre Aufwiegelung des Mobs der Millionenstadt; Rom wurde bolschewisiert, und dieser Bolschewismus wirkte sich in Rom genauso aus, wie wir es später in Rußland erlebten. Erst unter den Einwirkungen des germanischen Geistes hat nach und nach das Christentum seinen offen bolschewistischen Charakter verloren; es ist einigermaßen tragbar geworden. Während es abstirbt, will der Jude nun wieder mit dem Urchristentum, dem Bolschewismus, beginnen. Das Christentum hat für tausend Jahre das Aufblühen der germanischen Welt niedergehalten; erst im 18. Jahrhundert kamen wir wieder annähernd auf ein Niveau, das die Römer bis zum Einbruch des Christentums bereits hatten.

Heute hatte der Jude geglaubt, das Experiment von damals wieder-holen zu können: damals wie heute Zerstörung der Rassengesetze als der Volksgrundlage. Es ist bezeichnend, daß der Jude in Rußland Hunderttausende von Männern aus einem Gebiet wegnahm und in ein anderes verpflanzte; daß er den zurückgelassenen Frauen Männer aus anderen Gebieten gab; die Rassenmischung wurde in Rußland in größtem Umfange betrieben. Damals wie heute

Zerstörung von Kunst und Kultur: Was haben die Bolschewisten von damals nicht an Kunst und Kultur in Rom, Hellas usw. zerstört! Genauso ging der Jude heute bei uns und in Rußland vor. Man muß den hohen Stand der römischen Kunst und Kultur in Tempeln wie Wohnungen vergleichen mit dem, was die bolschewistische Unterwelt damals in den Katakomben als neue christliche Kultur brachte. Damals Zerstörung aller Bibliotheken, und heute sehen wir in Rußland das gleiche: ein Herabdrücken auf ein ganz niedriges, allen gleiches Niveau. Damals und bis in das Mittelalter hinein die fürchterlichsten Folterungen, Marterungen und Verbrennungen im Namen des Christentums, und heute das gleiche im Namen des Bolschewismus. Aus dem Saulus wurde ein Paulus und aus dem Mardochai ein Karl Marx.[113]

Wenn wir diese Pest ausrotten, so vollbringen wir eine Tat für die Menschheit, von deren Bedeutung sich unsere Männer draußen noch gar keine Vorstellung machen können.

42 *Führerhauptquartier*
21./22. 10. 1941, nachts
Gast: RFSS Himmler[114]
H/Fu.

Was mein persönliches Dasein betrifft, so werde ich immer einfach leben. Als Führer und Staatsoberhaupt aber muß ich mich von aller meiner Umgebung sichtbar abheben. Behängt sich meine Umgebung mit Orden und Sternen aller Art, so sticht der Führer dadurch ab, daß er das nicht tut. Liefen meine Männer ohne Dekoration, so müßte ich die Sterne tragen.

Wir brauchen einen großen Stil. Diesen Stil müssen wir uns schaffen. Deshalb werden wir die Feier unserer Feste in eine Form gießen, die bleiben soll. Dem Engländer sind seine uns barock anmutenden alten Formen voller Leben, weil sie, von der Tradition geheiligt, ohne Unterbrechung auf den heutigen Tag weitergegeben sind; das ist das Geheimnis des Fortwirkens ihrer Kraft.

Ich halte aber für nötig, daß ich die Entwicklung dieses Stiles selber noch erlebt habe; sonst könnte ein späterer Führer auf den Gedanken kommen, er könne sich auf mich berufen, wenn er »schlicht« bleibt. Komme mir keiner mit preußischer Schlichtheit! Man muß wissen, wie Friedrich der Große die Gelder des Staates verwaltet hat! Im übrigen ist Preußentum ausschließlich eine Frage des Charakters und der Haltung. Es hat eine Zeit gegeben, wo ich sagen konnte, daß es in Europa nur einen Preußen gibt, und der säße in Rom! Heute kann man sagen, dort lebt ein Römer unter Italienern. Der andere Preuße war ich, und ich saß in München.

Es ist so recht bezeichnend für die Systemzeit-Republik,[115] daß das deutsche Staatsoberhaupt, wenn es gilt, einen Diplomaten-Empfang zu geben, bei dem Reichsminister des Äußern, des Innern, der Justiz, der Finanzen, der Arbeit und der Wirtschaft um Abstellung von Dienern bitten muß. Was nun, wenn der Justizminister sagt, es tut mir leid, ich habe den

[113] Mardochai, später in Markus geändert und dann verkürzt. Der Vater von Karl Marx, Heinrich Marx, wurde 1777 als zweiter Sohn von Mardochai, genannt Marx Levy, geboren.

[114] Der Aufenthalt Himmlers im Führerhauptquartier stand im Zusammenhang mit dem Beginn der planmäßigen Deportation der deutschen Juden, die am 15. Oktober 1941 begannen.

[115] Die Nationalsozialisten bezeichneten die Periode der Weimarer Republik in der Regel als »Systemzeit«.

Abend selber Gäste? Ich muß, um zu einem solchen Empfang meine Gäste abholen und wieder nach Hause bringen zu können, Automobilfirmen bitten, mir leihweise Wagen zu überlassen!

Die neue Reichskanzlei wird zweihundert der schönsten Wagen stets bei sich stehen haben. Die Fahrer mögen lernen, sich als Diener richtig zu benehmen! (Fahren und Bedienen setzt hier politische Zuverlässigkeit wie Geschick voraus.)

Ein Glück für uns war schon, daß wir die neue Reichskanzlei hatten.[116] Viele Dinge hätten wir in der alten gar nicht zustande gebracht!

Berlin habe ich immer gern gehabt, und wenn es mich kümmert, daß vieles da nicht schön ist, so nur, weil mir die Stadt etwas bedeutet. Während des Krieges hatte ich zweimal zehn Tage Urlaub. Ihn in München verleben? Das Treiben der Schwarzen hätte mir die Freude an der Stadt genommen. Beide Male ging ich nach Berlin, und von der Zeit her kenne ich die Berliner Museen und Sammlungen. Berlin hat am Aufstieg der Bewegung auch in anderer Weise teilgenommen als München. Unterstützung mit Geldern habe ich in Berlin und Württemberg, nicht aber in München gefunden, wo das kleine Bürgertum zu Hause ist. Dazu hat Berlin eben doch die Denkmäler der friderizianischen Vergangenheit; es war die Streusandbüchse des alten Reichs, und es ist die Reichshauptstadt! Sein Unglück ist, daß es, besiedelt von Menschen niedersächsisch-friesischen Schlages, die auf allerhand andere Elemente trafen, nicht eigentlich ein Kulturboden war. Der letzte Kulturträger ist Friedrich Wilhelm IV. Wilhelm I. besaß keinen Geschmack. Bismarck war amusisch. Wilhelm II. hatte Geschmack, der war aber ausgesprochen schlecht.

Was häßlich ist in Berlin, wollen wir beseitigen, und was Berlin jetzt bekommt, soll so sein, daß es den Inbegriff dessen darstellt, was mit den heutigen Mitteln überhaupt nur zu machen ist. Wer die Reichskanzlei betritt, muß das Gefühl haben, vor den Herrn der Welt zu treten, und schon der Weg dahin durch den Triumphbogen auf den breiten Straßen an der Soldatenhalle vorbei zum Platz des Volkes soll ihm den Atem nehmen.

Damit allein sind wir in der Lage, den einzigen Konkurrenten, den es gibt für uns, Rom, in Schatten zu stellen. Die große Halle soll so werden, daß die Peterskirche mit dem Platz davor darin verschwinden kann.

Wir nehmen als Baustein Granit. Selbst die ältesten Findlinge aus Urgestein in der norddeutschen Ebene zeigen kaum einen Anflug von Verwitterung. Diese Bauten werden, wenn inzwischen nicht wieder das Meer die norddeutsche Ebene überspült, unverändert noch in zehntausend Jahren stehen!

Das, was man bei uns die germanisch-nordischen Urformen nennt, das Schling-Ornament in seinen verschiedenen Ausgestaltungen, findet sich über den ganzen Erdkreis verbreitet, in Südamerika wie im Norden. In einer griechischen Quelle ist von Vor-Mond-

---

[116] Über den Bau der neuen Reichskanzlei schrieb Hitler selbst: »Ich hatte mich in den Dezember- und Januartagen 1937/38 entschlossen, die österreichische Frage zu lösen und damit ein Großdeutsches Reich aufzurichten. Sowohl für die rein dienstlichen als aber auch repräsentativen Aufgaben, die damit zwangsläufig verbunden waren, konnte die alte Reichskanzlei nun unter keinen Umständen mehr genügen. Ich beauftragte daher am 11. Januar 1938 den Generalbauinspektor Prof. Speer mit dem Neubau der Reichskanzlei in der Voßstraße und setzte als Termin der Fertigstellung den 10. Januar 1939 fest.« Die neue Reichskanzlei, S. 8. Die reine Bauzeit betrug neun Monate.

Menschen die Rede, worin wir eine Anspielung auf das Weltreich der Atlantis zu sehen haben, das der Mondkatastrophe zum Opfer gefallen ist.

Wenn ich mein Werk bewerten will, so muß ich herausstellen als erstes: daß es mir gelungen ist, dem Rasse-Gedanken als der Grundlage des Lebens gegen eine Welt von Unverstand zum Sieg verholfen zu haben, als zweites: daß ich die Kultur zur tragenden Kraft der deutschen Herrschaft mache. Die Macht, welche wir jetzt gewonnen haben, wird in meinen Augen gerechtfertigt nur dadurch, daß wir in der Errichtung kultureller Wunderwerke den Sinn und Zweck und die Aufgabe unseres Daseins sehen.

Der Aufwand, den ich dazu treiben werde, wird um ein Gewaltiges den Aufwand übertreffen, welchen wir zur Führung dieses Krieges nötig hatten. Ich will Baumeister sein. Feldherr bin ich wider Willen; nur deshalb überhaupt befasse ich mich mit militärischen Dingen, weil es im Augenblick einen, der es besser könnte, nicht gibt. Hätten wir heute einen Moltke, so würde ich ihn gewähren lassen, wie ich keinem meiner Herren in seine Sache etwas dreinrede, solange ich nicht das Gefühl habe, ich könnte es besser machen als er. Wie ein Bauer zur Waffe greift, um seinen Boden zu verteidigen, wenn er angegriffen wird, so komme ich dazu, Kriege zu führen. Sie sind mir Mittel zum Zweck.

Das, was unsere Truppen heute an Heldentat vollbringen, ist eines Tages der Erinnerung des Menschen entschwunden. Zur Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges dachte man nicht mehr an den Dreißig-jährigen Krieg, die friderizianischen Schlachten haben die der Zeit um 1700 verschwinden machen, an die Stelle der Völkerschlacht bei Leipzig ist Sedan getreten, und die Tannenberg-Schlacht, ja der Polen- und der West-Feldzug verblassen vor den Schlachten im Osten. Eines Tages werden auch sie vergessen sein.

Unsere Bauwerke aber werden stehen und jeden überwältigen, der an sie herantritt. Das Kolosseum in Rom hat die Zeiten überdauert, und was bei uns geblieben ist, sind unsere Dome.

Die deutsche Einheit wiederherzustellen, war Preußens Aufgabe im vorigen Jahrhundert. Die Aufgabe, die uns heute gestellt war, die Schaffung Großdeutschlands und der Aufstieg zur Weltmacht, konnte nur von einem Süddeutschen gelöst werden. Wenn ich süddeutsche Menschen nun zum Werk berufe und wenn ich meinen besten Baumeister nach Berlin gesetzt habe, so geschieht es, weil diese Männer einem Raum entstammen, der von ganz früher Zeit an mit Kultur getränkt ist.

Ich denke dabei immer politisch. Sollte Wien heute den Wunsch haben, sich eine Halle von 200 m Höhe zu bauen, so wird es in mir keine Stütze finden; Wien ist schön, ich fühle mich nicht gedrängt, ihm zu dem, was es hat, noch Neues zu geben; die Späteren aber, da können wir sicher sein, werden einer Stadt Gelder, wie sie zu solchem Bauen benötigt sind, bestimmt nicht bewilligen. Berlin wird einmal die Hauptstadt sein der Welt.

*43**

Führerhauptquartier
24. 10. 1941, abends
Gast: Generalleutnant v. Rintelen, Rom[117]
H/Fu.

Es gibt kein Wesen, keine Substanz, aber auch keine menschliche Institution, die nicht eines Tages altert. Jede Institution muß aber an ihre Unvergänglichkeit glauben, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Der härteste Stahl wird müde, sämtliche Elemente zersetzen sich, und so sicher die Erde einmal vergeht, so sicher gehen sämtliche Institutionen eines Tages zugrunde. Alle diese Erscheinungen gehen wellenförmig, keinen geraden Weg, sondern nach oben oder nach unten.

Die Kirche liegt in immerwährendem Streit mit der freien Forschung. Es gab Zeiten, in denen der Widerstand der Kirche gegen die Forschung so groß war, daß harte Zusammenstöße, geradezu Explosionen erfolgten. Darauf hat sich die Kirche zurückgezogen, und die Wissenschaft hat an Schlagkraft verloren.

Heute wird in der Religionsstunde um 10 Uhr die Schöpfungsgeschichte mit den Worten der Bibel erzählt, während in der Naturkundestunde um 11 Uhr die Entwicklungstheorie vertreten wird. Beides widerspricht sich absolut. Ich habe als Schuljunge den Wider- Spruch empfunden und mich hineinverbohrt; ich habe dem Professor der zweiten Stunde vorgehalten, was der der ersten gesagt hatte, so- daß die Lehrer in Verzweiflung gerieten.

Die Kirche hilft sich damit, daß sie erklärt, die Darstellung der Bibel sei sinnbildlich zu verstehen. Würde einer vor vierhundert Jahren das behauptet haben, so wäre er unter frommen Gesängen geröstet worden.

Weil sie nunmehr tolerant ist, hat die Kirche gegenüber dem Zustand im vorigen Jahrhundert wieder Boden gewonnen. Sie nützt dabei aus, daß es im Wesen der Wissenschaft liegt, grundsätzlich der Wahrheit nachzustreben. Die Wissenschaft ist nichts anderes wie eine Leiter, die man erklimmt: Mit jeder Stufe sieht man ein bißchen weiter, aber an das Ende der Dinge sieht auch die Wissenschaft nicht. Stellt sich heraus, daß das jüngst für wahr Gehaltene auch nur eine Teilerkenntnis ist, so erklärt die Kirche: Wir haben es ja gleich gesagt! Aber: die Wissenschaft kann nicht anders, denn wollte sie dogmatischen Charakter annehmen, so würde sie selbst Kirche.

Wenn man sagt, der Blitz wird vom lieben Gott gemacht, so ist das nicht unrichtig; sicher ist aber, daß der liebe Gott den Blitz nicht so dirigiert, wie die Kirche das behauptet. Die Definition der Kirche ist ein Mißbrauch der Schöpfung für irdische Zwecke. Die wirkliche Frömmigkeit ist dort, wo das tiefste Wissen über die Unzulänglichkeit des Menschlichen wohnt. Wer Gott nur in einer Eiche oder einem Tabernakel sieht und nicht im Gesamten, der kann nicht tiefinnerlich fromm sein, er bleibt im Äußeren stecken, und wenn es blitzt und donnert, so fürchtet er, erschlagen zu werden zur Strafe dafür, daß er das oder jenes Gebot gerade übertreten hat.

[117] Enno von Rintelen, 1937-1943 deutscher Militärattaché in Rom und deutscher General im italienischen Hauptquartier.

Liest man Streitschriften aus dem französischen 17. oder 18. Jahrhundert oder die Unterhaltungen Friedrichs II. mit Voltaire, dann muß man sich schämen über den Tiefstand unserer heutigen geringen Einsicht! (Gedacht die der meisten Generale etc.).[118]

Die Wissenschaft ist eben wieder bei einem gewaltigen Abschnitt, der Frage angelangt, ob überhaupt zwischen dem Organischen und dem Anorganischen in der Natur ein substantieller Unterschied besteht. Man hat Körper vor sich und weiß nicht, soll man sie zum Organischen oder zum Anorganischen rechnen. Da wird die Kirche erst schreien, dann hält sie still und lehrt das ihre neben dem anderen. Gegenüber der gigantischen Gewalt der naturgeschichtlichen Forschung wird aber eines Tages das Dogma verblassen. Es ist auch das logisch: Wenn das menschliche Gehirn einen Schritt weiter denkt und das Glück hat, etwas von dem gewaltigen Schleier zu lüften, dann kann das nicht ohne Folgen bleiben.

Die zehn Gebote sind Ordnungsgesetze, die absolut lobenswert sind. Da durchdringen sich Kirche und Religion! Die Kirchen sind dadurch entstanden, daß die Religion eine organisatorische Vertretung erhielt. Was das Unterbewußtsein fühlt, ist bei allen Menschen so ziemlich gleich, es formuliert sich bloß verschieden. Der eine merkt das Unzulängliche nur, wenn es ihm an den Kragen geht, der andere sieht es von vornherein und ohne daß Wasser und Feuer oder ein Erdbeben gekommen ist. Im Unterbewußtsein ist in jedem das Gefühl für die Begrenztheit menschlicher Macht vorhanden. Das Mikroskop zeigt uns, daß die Größenordnung nicht nur nach außen, sondern auch nach innen geht: Mikrokosmos - Makrokosmos! Dazu kommen nun gewisse Erkenntnisse sehr natürlicher Art, zum Beispiel, daß das und jenes nicht gesund ist für den Menschen; daher das Fasten und die vielen Heillehren, die für den Menschen nützlich sind. Es ist kein Zufall, daß die ägyptische Priesterschaft zugleich die Ärzteschaft war.

Wenn die moderne Wissenschaft nichts anderes tut, als das beseitigen, dann schadet sie. Wenn umgekehrt das kirchlicherseits verwendet wird, um den menschlichen Fortschritt abzuwürgen, so ist das unerträglich; und daran muß eines Tages jede Kirche scheitern.

Beim alternden Menschen sind die Gewebe nicht mehr genügend elastisch. Der normale Mensch sieht ungern dem Sterben eines ändern zu; haben Menschen sich gern und es spricht eines vom Tod, so heißt es: Geh', hör auf! - Sie, haben Sie Ihr Testament schon gemacht? Das, sagt man, sei eine taktlose Frage. Je jünger man ist, desto weniger denkt man daran; die Alten aber hängen wahnsinnig am Dasein; sie sind meistens die Frömmeren: die Kirche eröffnet ihnen die Perspektive, das Aufhören des Lebens sei nicht nur belanglos, sondern es gehe dann noch viel schöner weiter; da soll einer der Kirche seine Zehntausend nicht vermachen! Im Großen ist das genau so.

Gibt es überhaupt eine Kirche, die sich nicht dogmatisch festlegt? Nein, da wäre sie Wissenschaft. Die Wissenschaft kann nicht erklären, weshalb die Dinge der Natur so sind, wie sie dem forschenden Auge sich offenbaren. Hier springt die Religion ein und bringt Beruhigung. Indes, in der Gestalt der Kirche setzt sie sich in Widerspruch zum Leben: Die Autorität der kirchlichen Oberen beruht darauf, daß ihre Lehre zum Dogma erhoben ist, und die Kirche würde sich selber aufgeben, hielte sie nicht fest an ihrer dogmatisch gebundenen Lehre.

---

[118] Im Text von Heim heißt der Schluß des Satzes: »über den Tiefstand unserer heutigen Gespräche.« Bormann strich »Gespräche« und ergänzte: »geringen Einsicht! (Gedacht die der meisten Generale etc.!).«

Was dem Blick nicht mehr gerecht wird, muß sich ändern oder - vergehen. Das ist die ewige Wandlung. Wir brauchen uns nur vors Auge zu stellen, daß - erstens - wir Menschen von heute einen Blick in die Tiefe der Vergangenheit haben, wie er vor eintausend Jahren den Vorfahren nicht gegeben war; und daß - zweitens - wir einen Blick auch in die Weite besitzen, wie ihn das Altertum nicht gehabt hat.

Bei den zweieinviertel Milliarden Menschen auf der Erde finden wir 170 größere Glaubensbekenntnisse, von denen jedes behauptet, die allein richtige Vorstellung vom Jenseits zu besitzen. 169 davon müssen im Unrecht sein, denn nur eines kann recht haben! Von den Religionen, die wir heute haben, ist dabei keine älter als höchstens 2500 Jahre. Menschen von mindestens dem Range eines Pavians gibt es auf jeden Fall seit gut 300 000 Jahren (der Menschenaffe unterscheidet sich vom niedrigstehenden Menschen weniger als ein solcher Mensch von einem Kopf wie beispielsweise Schopenhauer). Mit dem Blick in solche Tiefe gesehen, sind zweitausend Jahre ein ganz kleiner Ausschnitt!

Materiell betrachtet besteht für uns das Universum aus gleichen Stoffen, mag es sich nun um die Erde, um die Sonne oder um andere Sterne handeln. Sich einbilden, daß nur auf einer dieser Welten organisches Leben ist, ist heute unmöglich geworden!

Ob wissenschaftliche Erkenntnisse den Menschen glücklich machen? Ich weiß es nicht. Aber: mit ganz verschiedenen Bekenntnissen sind die Menschen glücklich! Gut, so muß man darin eben auch tolerant sein!

Töricht ist es, den Menschen glauben zu machen, er sei ein Dirigent, wie das eine aufdringliche liberale Wissenschaft des vorigen Jahrhunderts getan hat. Der gleiche Mensch, der, rascher vorwärtszukommen, einen Saurier mit einer ganz kleinen Hirnmasse besteigt! Das ist das, was ich für das Schlimmste halte. Die Russen konnten sich gegen ihre Popen wenden, aber sie durften das nicht umdrehen in einen Kampf gegen die höhere Gewalt. Tatsache ist, daß wir willenlose Geschöpfe sind, daß es eine schöpferische Kraft aber gibt. Das leugnen zu wollen ist Dummheit. Wer etwas Falsches glaubt, steht noch höher als der, welcher überhaupt nichts glaubt. So ein bolschewistischer Professor bildet sich ein, über die Schöpfung zu triumphieren! Solchen Menschen gegenüber werden wir Herr sein: ob wir nun aus dem Katechismus oder ob wir aus der Philosophie schöpfen, wir haben eine Rückzugsmöglichkeit, während sie mit ihrer nur materialistischen Anschauung sich am Ende noch gegenseitig auffressen.

44 *Führerhauptquartier*
25. 10. 1941, abends
Gäste: RFSS Himmler
Obergruppenführer Heydrich[119]
H/Fu.

Vor dem Reichstag habe ich dem Judentum prophezeit,[120] der Jude werde aus Europa verschwinden, wenn der Krieg nicht vermieden bleibt. Diese Verbrecherrasse hat die zwei

[119] Reinhard Heydrich, 1904-1942, Organisator und Chef des Sicherheitsdienstes des Reichsführer-SS, 1936 Chef der Sicherheitspolizei und des 1939 neu geschaffenen Reichssicherheitshauptamtes. Im September 1941 zudem stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer.

[120] Reichstagsrede vom 30. Januar 1939.

Millionen Toten des Weltkrieges auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner: Wir können sie doch nicht in den Morast schicken! Wer kümmert sich denn um unsere Menschen? Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten. Der Versuch, einen Judenstaat zu gründen, wird ein Fehlschlag sein.

Das Buch mit den Aussprüchen des Kaisers Julian müßte man in Millionen verbreiten: Eine wunderbare Einsicht, antike Weisheit, ein Erkennen, es ist phantastisch! Überhaupt: Mit welcher Klarheit hat das 18. und vor allem das vergangene Jahrhundert das Christentum und die Entwicklung, welche die Kirche genommen hat, beurteilt![121]

Von der Vergangenheit sehen die Späteren stets das, was sie in ihr suchen, was sie finden wollen. Nach der Schilderung der Bolschewiken ist die Geschichte der Zaren ein Waten in Blut. Was war das alles aber gegen die Bluttaten des Bolschewismus!

Es gibt eine Weltgeschichte, geschrieben in den sechziger Jahren, von einem Liberalen - Rotteck die alles von dem damaligen Standpunkt betrachtet und die Antike ablehnt.[122] Wir schreiben die Geschichte auch wieder neu: vom Rassestandpunkt aus; beginnend immer zunächst mit Einzeldarstellungen, ist der Umbruch eine Frage nicht nur des Quellenstudiums, sondern auch der Logik. Es gibt Naturvorgänge, wenn ich die mit bisherigen Methoden erklären will, komme ich überhaupt nicht zum Ziel, ich muß einen anderen Standpunkt einnehmen, sonst sehe ich sie nicht richtig. Solange man der Meinung war, daß die Mikrobe ein Vorgang der Zersetzung ohne Erreger ist, wie konnte man da dem Erreger auf die Spur kommen?

Welches Armutszeugnis für das Christentum, daß es die Bibliotheken der Antike zerstört hat! Man nannte die geistigen Errungenschaften der griechisch-römischen Kultur Teufelslehre. Begib dich nicht in Gefahr, damit du nicht darin umkommst! Genauso wie das Christentum verfährt der Bolschewismus, indem er seinen Menschen vorenthält, was die übrige Welt birgt, um in ihnen die Vorstellung zu erwecken, das, was sie an technischen und sozialen Einrichtungen haben, sei einmalig! Jemand hat mir erzählt, der Liftbediener eines Hotels in Moskau habe - wie sich aus dem Gespräch beim Auffahren ergab - allen Ernstes geglaubt, eine Einrichtung dieser Art hätte man nur dort. Nie habe ich ein so von Zweifeln erfülltes Gesicht gesehen wie bei jenem russischen Botschafter, dem Ingenieur, den man nach einigen Tagen nach Moskau zurückgerufen und dort erschossen hat.[123] Er war beim Diplomaten-Empfang am Abend zu mir gekommen und hat mir gedankt, daß ihm nichts in den Weg gelegt werde, deutsche Einrichtungen kennenzulernen. Ich dachte, ist er verrückt? Er

---

[121] Gemeint ist wiederum die Zitatensammlung von Kurt Eggers, vgl. Anm. 71.

[122] Karl W. von Rotteck, 1775-1840, war einer der führenden Vertreter des Liberalismus und Mitglied des badischen Landtags. Rottecks »Allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntnis bis auf unsere Zeiten« erschien in der 1. Aufl. 1812-1818, in der 25. Aufl. (elfbändig) 1866-1868; eine »für alle Stände« bearbeitete Darstellung erschien 1835 und erlebte wiederum zahlreiche Auflagen. Die Sätze über das römische Kaiserreich, die Hitler zum Widerspruch herausforderten, lauteten: »Aber bei allem dem ... war... die Abnahme des Genies, der physischen und moralischen Kraft, sonach der Menschenwürde - welche wohl mehr wert ist, als Wohlhabenheit und Friede - in der ganzen römischen Welt zu bemerken. Und es kann uns dieses nicht befremden, denn die Geschichte lehrt mit hundert Zeugen, daß nichts in Despotien gedeihen kann, was Erhebung und Kraft erheischt, und daß notwendig, weil beides eine Wurzel hat, solche Staaten so arm an Tugend, also an Talenten werden. Um wieviel mehr, wenn das Despotenreich zugleich ein Weltreich ist? - Das kleine Athen... hat in einigen Menschenaltern mehr und größere Künstler, Weise und Helden erzeugt, als der ungeheuere römische Staat...« Allgem. Weltgesch. 1. Bd. 5. Aufl. 1841, S. 397 f.

[123] Konstantin Konstantinowitsch Jurenew, 1888-1938, einer der Führer der russischen Sozialdemokraten, seit 1921 Diplomat, im Sommer 1937 Botschafter in Berlin, nach kurzer Zeit abberufen und liquidiert.

hat zum erstenmal die Dinge gesehen, wie sie wirklich sind, und ich vermute, er hat darüber seiner Regierung gegenüber eine irgendwie unvorsichtige Bemerkung gemacht.

Planmäßig ist das Christentum darauf ausgegangen, die Geistesarbeit der Antike auszurotten. Was auf uns kam, ist uns durch Zufall überliefert, oder es sind liberale römische Schriftsteller. Das edelste Geistesgut kennen wir vielleicht überhaupt nicht: wer weiß, was da war! Rom hat an dieser Taktik durch die Zeiten festgehalten. Wie ist man im Zeitalter der Entdeckungen mit den Kulturgütern Mittelamerikas umgegangen!

Die Juden würden bei uns sofort Schopenhauer, Nietzsche, Kant beseitigt haben, und wenn der Bolschewismus das zweihundert Jahre bei uns gemacht hätte, was würde da auf die Nachwelt kommen? Sämtliche großen Männer der Vergangenheit würden der Vergessenheit anheimgefallen oder der Zukunft als Mörder und Verbrecher überliefert sein!

Ich glaube keine Sekunde an irgendeine Schilderung römischer Cäsaren, wie sie uns überliefert ist. Nie hat Nero Rom angezündet, das haben die Christen-Bolschewiken gemacht, wie die Kommune 1871 Paris und 1933 den Reichstag in Flammen steckte.

Es gibt eine gewisse protestantische Muckerei, die unerträglich ist; der Katholizismus hat das Gute, daß er die evangelische Sittenstrenge nicht kennt. In katholischen Gegenden lebt es sich insofern besser, als der Geistliche menschlichen Schwächen selber leichter erliegt und Weil er zuläßt, daß seine Schäflein das Sündigen nicht allzu schwer nehmen. Wovon soll die Kirche leben, wenn nicht von der Sünde der Menschen? Wenn einer nur an die Beichte glaubt, ist es schon gut. Der Ablaß, der mit einer kleinen Buße verbunden ist, gibt der Kirche ihr Brot; dann will der neue Erdenbürger getauft sein; und so wächst stetig das Geschäft. Daher gibt es in katholischen Gegenden auch viel mehr uneheliche Geburten als in evangelischen. In Österreich war der Protestantismus frei von Muckerei, eine Protestbewegung, und stand absolut auf der deutschen Seite.

Ein Unfug ist es, daß einer, wenn er aus der Kirche austritt, noch ein Jahr weiter Steuer zahlen muß. Es soll so werden, daß eine bloße Zuschrift: Ich trete aus! genügt und daß von Stund an nichts mehr gezahlt zu werden braucht; wir wollen damit nur noch warten, bis Friede ist. Der derzeitige Zustand: Goebbels heiratet eine protestantische Frau und wird daraufhin aus der Kirche ausgeschlossen.[124] Nun will er nichts mehr zahlen, die Kirche aber bedeutet ihm, sein Ausschluß sei lediglich eine Kirchenstrafe; was die Zahlungspflicht angeht, habe er sich als weiter ihr verpflichtet zu betrachten.

Mir machte die Kirche damals zum Vorwurf, daß ich als Trauzeuge bei der Eheschließung zugegen war; man würde mich ausgeschlossen haben, wenn man sich nicht gesagt hätte, das bringt ihm neue Sympathien ein!

Jede nach einer Scheidung neu geschlossene Ehe erklärt die katholische Kirche für Konkubinat. In Österreich - man ist dem Altreich da in vielem voraus gewesen - war die Folge, daß sich niemand um die kirchlichen Gebote gekümmert hat. Die tollste Geschichte einer Ehescheidung ist doch die von Starhemberg: Gegen Zahlung von 250 000 Schilling hat

---

[124] Der Berliner Gauleiter Dr. Joseph Goebbels heiratete am 12. Dezember 1931 Magda Quandt, geborene Ritschel. Magda Goebbels, die katholisch getauft und erzogen wurde, trat vor ihrer Trauung mit dem Unternehmer Günther Quandt im Jahr 1921 zum Protestantismus über. Die Trauung der geschiedenen Frau mit Goebbels - der Katholik war - fand in der protestantischen Kirche in Severin/Mecklenburg statt. Trauzeugen waren: Adolf Hitler und Franz Ritter von Epp.

ihm die Kirche den Weg zur Scheidung freigegeben, indem man sich dazu auf die Begründung einigte, die Ehe sei als gar nicht zustande gekommen zu betrachten, da die beiden von vornherein mit dem ernsten Vorsatz geheiratet hätten, die Pflichten der Ehe nicht zu erfüllen! Da Starhemberg kein Geld hatte, wurde der Betrag von der Heimwehr bezahlt.[125]

Was hat sich die Kirche im Laufe dieser eineinhalbtausend Jahre nicht für Einnahmequellen erschlossen: Es ist ein endloses Geschäft! Ich bin gezwungen, ungeheuer viel bei mir aufzuhäufen; das bedeutet aber nicht, daß in mir erlischt, was ich, ohne gleich zu reagieren, zur Kenntnis nehme. Es kommt auf ein Konto; eines Tages wird das Buch herausgezogen. Auch den Juden gegenüber mußte ich lange tatenlos bleiben. Es hat keinen Sinn, künstlich sich zusätzliche Schwierigkeiten zu machen; je klüger man verfährt, desto besser. Wenn ich so Reden von einem Menschen wie dem Galen[126] lese, so sage ich mir: Nadelstiche zu versetzen ist zwecklos; besser, man schweigt; man müßte denn zweifeln an der Zukunft der Bewegung! Wenn ich glaube, daß die Bewegung ein paar Jahrhunderte existiert, dann kann ich warten. Ich wäre auch mit dem Marxismus nicht fertig geworden, wenn ich hinter mir nicht die Gewalt gehabt hätte.

Nur mit geistigen Mitteln kommt man nicht weiter Elementen gegenüber, denen es auf die Wahrheit gar nicht ankommt. Wie gegen eine Kirche vorgehen, deren Priester genau wissen, daß alles Betrug ist, die aber davon leben? Ich breche in deren Geschäft ein, sie sehen in mir einen Eindringling in ihre Existenz!

1905/06, als die Modernisten-Bewegung kam, war es so weit, daß aus den Priestern selbst Revolutionäre wurden.[127] Man hat sie aber sofort aus Kirche und Staat entlassen. Die Gewalt der Kirche war zu groß! Menschen wie der Abt Schachleiter haben doch gelitten.[128] Jetzt kann ein Priester wenigstens etwas werden, wenn er geht, aber damals waren die Machtmittel der Kirche noch kolossal, da der Bürgerliche mit nichts in Berührung kommen wollte. Unzählige gehen heute schon weg; aber es gibt einen gewissen Restbestand, mit dem ich nicht fertig werde. Den heiligen Vater kann ich nicht bekehren; wenn einer einen so riesigen Betrieb hat, kann ich ihm doch nicht einreden, er solle es aufgeben; er lebt doch davon! Ich gebe ihm auch zu, er kennt nichts anderes, wenn er darin aufgewachsen ist.

---

[125] Fürst Starhemberg hatte in 2. Ehe die Burgschauspielerin Nora Gregor geheiratet.

[126] Clemens August Graf von Galen, 1878-1946, 1933-1946 Bischof von Münster, 1946 Kardinal. Hielt im Sommer 1941 mehrere Predigten, in denen er gegen die Tötung von Geisteskranken durch die Nationalsozialisten Stellung nahm. Diese Predigten wurden unter der Hand vervielfältigt und im ganzen Land, sogar im besetzten Ausland, verbreitet.

[127] Der Modernismus oder Reformkatholizismus, der sich zu Beginn unseres Jahrhunderts unter dem Einfluß des kantianischen Denkens und der liberalen protestantischen Theologie entwickelte, fand in Deutschland nur wenig Verbreitung. Organ der deutschen Modernisten war die Zeitschrift »Das 20. Jahrhundert«, ab 1910 »Das Neue Jahrhundert«.

[128] Alban Schachleiter, 1861-1937, 1908-1918 Abt des Klosters Emaus in Prag, das er nach der Gründung der CSR verlassen mußte. War dann in verschiedenen bayerischen Klöstern und von 1920-1930 in München an der Hofkirche tätig. Unterhielt enge Kontakte zum Stahlhelm und insbesondere zur NSDAP. Reagierte auf einen Fastenhirtenbrief des Linzer Bischofs, in dem der Nationalsozialismus verurteilt wurde, mit einer öffentlichen Erklärung zugunsten Hitlers (Volk. Beobachter 1. 2. 1933); verfiel am 17. März 1933 der Suspension. Damit wurde ein Plan Hitlers durchkreuzt, nach dem Schachleiter vor der Reichstagseröffnung in der Garnisonskirche für Hitler und einem Kreis seiner Getreuen in der Reichskanzlei einen Gottesdienst halten sollte. Ludwig Volk, Der Bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930-1933, Mainz 1965, S. 53 ff. Hitler besuchte Schachleiter in seinem Haus in Feilnbach und ordnete nach dessen Tod ein Staatsbegräbnis an (Volk. Beob. 23. 6. 1937).

Bei Frauen bin ich dagegen, daß man mit Gewalt eingreift: sie können ein anderes Leben nicht mehr führen, sie sind hilflos. Der Katholizismus hat hier die Einrichtung der Vestalinnen übernommen. In der Umbruchzeit kommt für die Frau das Problem des Mannes; bekommt sie ihn nicht oder verliert sie ihn, so will sie nichts mehr vom Leben, lieber geht sie da in ein Kloster. Es kommt auch vor, daß Eltern ihre Kinder versprechen. Wenn so ein Wesen erst einmal zehn Jahre drinnen ist, hört damit der freie Blick auf. Das Gefühl, einer Gemeinschaft anzugehören, die für sie sorgt, spielt auch eine Rolle. Wo der Mann fehlt, schließt sich die Frau einer anderen Gemeinschaft an. Wir haben leider zwei Millionen Frauen mehr als Männer. Das Ziel wird und muß sein, daß ein Mädel heiratet; aber bevor eines als alte Jungfer verkümmert, ist es besser, es hat so ein Kind. Die Natur kümmert sich ja darum überhaupt nicht, ob zuvor in Gegenwart von Zeugen eine Erklärung abgegeben war! Die Natur will, daß die Frau ein Kind bekommt; manche Frauen werden krank, wenn sie keine Kinder kriegen. Wenn die Frau kein Kind hat, sagt alle Welt: so ein hysterisches Frauenzimmer! Ja: tausendmal besser, sie hat ein Kind und damit einen Lebensinhalt, als sie geht vergrämt von der Welt!

45 *Führerhauptquartier*
26. u. 27. 10. 1941, abends
Gast: Admiral Fricke[129]
H/Fu.

Die nationale und politische Unabhängigkeit ist ebenso bedingt durch die Autarkie wie durch die Wehrkraft.

Das Entscheidende: nicht wieder in den Fehler zu verfallen, uns auf die Weltwirtschaft zu stürzen; mehr als drei bis vier Millionen Tonnen Handelsschiffraum brauchen wir nicht. Vom afrikanischen Kontinent Kaffee und Tee zu bekommen genügt; alles andere haben wir in Europa.

Deutschland war einmal ein größtes Exportland für Schafwolle; da kam die australische Wolle, und schon hat sich unsere »nationale« Wirtschaft auf die Einfuhr umgestellt. Ich wollte, ich hätte heute in Deutschland dreißig Millionen Schafe!

Aus dem Osten bringt uns kein Mensch mehr heraus! Wir hatten ein Kali-Monopol. Wir kriegen jetzt dazu ein Brot-Monopol, Kohle, Eisen, Holz. Zur Auswertung des europäischen Indiens, der Ukraine brauche ich nur Frieden im Westen, nicht auch Frieden im Osten: Die Grenzpolizei dort sorgt dafür, daß wir das Land bebauen können. Auf eine Kriegsbeendigung juristischer Art lege ich für den Osten gar keinen Wert.

Wenn die Engländer schlau sind, werden sie die Stunde begreifen, eine Wendung machen und mit uns gehen. Kommen die Engländer heute durch irgend etwas aus dem Krieg heraus, so haben sie mit dem Frieden ihren größten Konkurrenten, Amerika, für dreißig Jahre aus dem Feld geschlagen. Roosevelt stünde als Lügner da, die Verschuldung wäre eine ungeheuere, hängt doch alles, was neu gebaut ist, in der Luft, die Zahl der Arbeitslosen stiege ins Ungemessene.

[129] Kurt Fricke, 1941-1943 Chef des Stabes der Seekriegsleitung; 1943-1944 Oberbefehlshaber des Marine-Gruppen-Kommandos Süd.

Mir handelt es sich darum, die kontinentale Vorherrschaft auszukosten; jeder Gedanke an Weltpolitik ist lächerlich, solange man den Kontinent nicht beherrscht. Die Spanier, die Niederländer, die Franzosen waren einmal daran. Wir selbst waren es. Sind wir die Herren in Europa, dann haben wir die dominierende Stellung in der Welt. 130 Millionen im Reich, 90 in der Ukraine, nehme ich die anderen Staaten des neuen Europa dazu, so kommen wir auf 400 Millionen, und damit nehmen wir es auf gegen die 130 Millionen Amerikaner.

Zerbräche das Empire heute, so ginge es durch unsere Waffen zugrunde, die Erben aber wären nicht wir, sondern Rußland nähme Indien, Japan Ostasien, Amerika Kanada, und ich könnte die Amerikaner nicht einmal hindern, sich im Süden festzusetzen. Heute habe ich nichts davon, wenn England stirbt. Ich würde mit den Erben kämpfen müssen, während ich mich vielleicht dermaleinst an der Konkursmasse, wird sie jetzt nicht versteigert, beteiligen kann. Heute interessiert mich nicht mehr England, sondern nur der noch, welcher dahinter steht.

Was die Gestaltung unserer Zukunft angeht, können wir unbesorgt sein: Ich hinterlasse nicht nur die stärkste Wehrmacht, sondern eine Partei, die das gefräßigste Wesen der Weltgeschichte sein wird.

46 *Führerhauptquartier*
28. 10. 1941, abends
H/Fu.

Ich habe nichts dagegen, wenn man das Wild schießt. Ich sage nur, das ist ein trauriger Sport. Das Anständigste bei der Jagd ist das Wild, das Zweitanständigste der Wilderer: der setzt wenigstens sein Leben ein. Der Müller, diese armselige Mißgeburt der Natur, geht auf ein Reh los! Der Unterschied ist doch zu groß zwischen einem Repetiergewehr und einem Hasen: Der Hase hat sich nicht weiterentwickelt seit dreitausend Jahren! Wenn Müller sich den Hasen fangen müßte, dann würde ich ihm die schönste Prämie geben.

Man täusche sich nicht: Die Jagd ist gar nicht populär! Ginge ich zur Jagd, das würde mir in den Augen meiner Anhänger mehr schaden als eine verlorene Schlacht!

30. 10. 1941, mittags

Der Abscheu des Menschen vor der Schlange, der Fledermaus, dem Regenwurm: vermutlich stammen alle diese Aversionen aus einer Zeit, in der große Tiere dieser Art den Menschen geängstigt haben.

Die Ratten: im Feld habe ich sie hassen gelernt. Man wußte, bevor man tot ist, wird man von diesen Bestien angefressen, wenn man verwundet zwischen den Linien liegt!

Zu Gruppenführer Wolff,[130] der von der Fasanen- und Hasenjagd zurückgekommen ist, welche der Außenminister in Gegenwart des RFSS, des Reichsfinanzministers und anderer Herren dem Grafen Ciano[131] im Sudetenland veranstaltet hat:

[130] Karl Wolff, geb. 1900, 1936-1939 Chef des persönlichen Stabes des RFSS; 1939-1943 Verbindungsführer des Reichsführer-SS zum Führer; 1943-1945 Höherer SS- und Polizei-Führer in Italien, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS.

F.: Was habt Ihr nun da geschossen, Adler, Löwen?

W.: Nein, ganz gewöhnliche Karnickel.

F.: Das wird eine Freude sein jetzt unter den Karnickeln: Die Luft ist rein!

General Jodl:[132] Fällt das alles unter den Begriff Wild?

W.: Ja!

Jodl: Das müßte eigentlich zahm heißen!

F.: Habt Ihr mit den Explosivgeschossen gearbeitet?

W.: Nein, nur mit Schrot.

F.: Habt Ihr Treiber auch angeschossen?

W.: Nein, nichts bekannt!

F.: Auf Partisanen kann man niemand von Euch ansetzen?

W.: Der Reichsaußenminister würde das als Einladung zu einem Frontkommando sicher sofort angenommen haben!

F.: Wieviel hat nun Ciano geschossen?

W.: 400!

F.: Nur 400? Wenn er in seinem Leben nur einen Bruchteil davon als Flieger abgeschossen hätte! Damit war die Jagd zu Ende?

W.: So eine Jagd ist furchtbar nett: man wird aus der Arbeit und den Sorgen einmal ganz herausgelöst!

F.: Muß man zu dem Zweck Hasen und Fasanen umbringen? Die Mordlust bringt die Männer zusammen! Wie gut, daß wir die Hasensprache nicht verstehen! Die würden vielleicht in Ausdrücken von Euch reden wie: Laufen konnte er so nicht, das dicke Schwein! So ein alter Hase mit reifer Lebenserfahrung! Die größte Freude unter den Hasen wird sein, wenn sie merken, daß ein Treiber angeschossen ist!

General Jodl: Das Entscheidende: der Mensch braucht eine Freude, die kann ihm niemand nehmen; welcher Art diese Freude ist, das läßt sich nicht reglementieren. Die Grenze ist da gezogen, wo die Freude der Allgemeinheit Schaden stiftet.

F.: Man hat jetzt zwei, drei Jahre die Füchse geschont. Was die für einen Schaden angerichtet haben! Es ist ein Wahnsinn: Auf der einen Seite verdanken wir der Hegung der Füchse einen Verlust von ich weiß nicht wieviel hundert Millionen Eiern, auf der anderen Seite macht man den Vierjahresplan!

---

[131] Galeazzo Conte Ciano di Cortellazzo, 1903-1944, Schwiegersohn Mussolinis, 1936-1943 italienischer Außenminister. Tat im Krieg gegen Äthiopien als Flieger Dienst. 1944 von Mussolini zum Tode verurteilt und hingerichtet.

[132] Alfred Jodl, 1890-1946, 1939-1945 Chef des Wehrmachtführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht, zuletzt Generaloberst.

47 *Führerhauptquartier*
29. 10. 1941, abends
Gäste: Generalfeldmarschall v. Kluge,
Reichsminister Dr. Todt,
RFSS Himmler, Gauleiter Förster[133]
H/Fu.

Im Kriege gibt das letzte Tempo der Infanterist mit seinem Fuß an. Das muß uns Anlaß sein, die heutige Verkehrsüberspannung zurückzuführen auf ein vernünftiges Maß. Eine Sache, die normal mit sechs Pferden gezogen wird, hat heute einen Motor mit einer Pferdestärke, die ein Vielfaches dessen ist, was man brauchte, zu einzig dem Zweck, eine Höchstgeschwindigkeit zu ermöglichen, auf die wir, wie sich nunmehr gezeigt hat, gar nicht angewiesen sind, um das Höchstmaß an Wirkung zu erreichen. Im Krieg zwischen Beweglichkeit und Wirkung wird nur zu leicht zugunsten der Beweglichkeit entschieden, wenn Frieden ist. Zu Ende des Weltkriegs hatte man die Erfahrung, daß Wert nur der schwerste Tank mit schwerster Panzerung besitzt. Kaum war Friede, so wurden die leichtesten Tanks gebaut. In der Heimat fährt man auf gut gepflasterten Straßen; das verleitet zu glauben, das Entscheidende sei, einen höchsten Grad an Schnelligkeit zu erreichen. Ich kann nur wünschen, daß alle Herren von der Front ihre Erfahrungen niederlegen und daß das hinterher auch durchgeführt wird. Um auch im Frieden Neues erproben und unsere Wehrmacht in höchster Form halten zu können, brauchen wir einen Übungsplatz von einer Größe, daß auf ihm mehr oder weniger kriegsmäßige Bedingungen gegeben sind. Ich habe dafür die Pripjet-Sümpfe, ein Gebiet von 500 km Länge und 300 km Tiefe, ausersehen.

Die deutsche Wehrmacht wird immer auf der Höhe bleiben, wenn wir einen Frieden ohne juristische Bekräftigung erhalten. Wenn wir die Kroaten zum Deutschen Reich bekämen, würden wir eine dem deutschen Führer treu ergebene Grenztruppe haben; man darf es nur nicht so machen wie jetzt Italien; man muß ihnen Gelegenheit geben, sich auf das Persönliche einzustellen, sie müssen auf den jeweiligen Führer immer neu verpflichtet werden, dann kann man sich auf sie verlassen. Wenn ich den Kvaternik[134] vor mir sehe, es ist das mir von meiner Jugend her bekannte kroatische Gesicht des Menschen, der. durch dick und dünn geht mit dem, welchem er sich verschrieben hat. Die Kroaten legen Wert darauf, nicht für Slawen zu gelten, sie führen sich auf die Goten zurück und sind der Ansicht, daß ihre slawische Sprache hier nichts bedeutet.

Das ist auch nur bei uns möglich: Der Minister, der mich als bayerischer Justizminister eingesperrt hatte, ist mein Reichsjustizminister geworden, mein Gefängnisdirektor von damals Chef des Gefängniswesens in Bayern.[135] Ich habe meinen Leuten gesagt: Maßstab für richtiges Benehmen ist, daß, wenn ihr herausgeht, niemand in der Anstalt ist, der nicht absolut Nationalsozialist geworden ist. - Die Frau des Gefängnisdirektors war eine glühende

[133] Günther von Kluge, 1882-1944,1939-1940 Oberbefehlshaber einer Armee, 1941-1943 OB der Heeresgruppe Mitte, 1944 OB West. Nach dem 20. 7. 1944 abberufen, beging Selbstmord.

Albert Förster, 1902-1947, 1930-1939 Gauleiter der NSDAP in Danzig, 1939-1945 in Danzig-Westpreußen.

[134] Slavko Kvaternik, ehemaliger österr. Offizier, maßgeblich an der Ausrufung des »Unabhängigen Staates Kroatien« am 10. 4. 1941 beteiligt; 1941-1942 kroatischer Verteidigungsminister und Marschall, Stellvertreter des Staatschefs Pavelic, der ihn jedoch entmachtete.

[135] Franz Gürtner, 1881-1941, 1922-1932 bayerischer Staatsminister der Justiz, 1932-1941 Reichsjustizminister. Direktor der Haftanstalt in Landsberg war 1924 Oberregierungsrat Otto Leybold.

Anhängerin der Bewegung; die Söhne gehörten zum Teil dem Freikorps Oberland an, und dem alten Herrn - er durfte ja keine Meinung haben - schien es das Richtige, wenn irgend etwas gegen mich vorlag, im Gefängnis zu nächtigen, um Auseinandersetzungen zu Hause zu entgehen. Von den Gefängniswärtern hat keiner uns je beleidigt. Wie ich das erste Mal verurteilt worden bin - wegen Landfriedensbruchs -, waren wir zu viert. Wir hatten ausgemacht, nach einiger Zeit müßte das ganze Gefängnis nationalsozialistisch sein; und es ist immer einer hereingekommen, wenn der andere herausging. Wie dann 1923 Brückner[136] dort saß, war alles - einschließlich der Töchter des Direktors - nationalsozialistisch!

Wir machen es vielen Menschen unendlich schwer, viel zu schwer, zu etwas Rechtem im Leben zu kommen. Wenn zwischen ihren Talenten und der ihnen aufgezwungenen Arbeit eine Diskrepanz besteht, wie sollen die Menschen da mit Fleiß arbeiten? Immer, wenn wir nach Bitterfeld gekommen sind, pflegten wir Gas zu geben, um rasch wieder herauszukommen. Da kann man nicht sagen: Der deutsche Arbeiter muß mit Freude und Lust an der Arbeit sein! Für die Leute begann das Leben in dem Moment, wo sie ihr Braunhemd angezogen haben und damit ihre Funktion hatten; deshalb waren sie auch so fanatische Anhänger. Wenn man unter Menschen, die unter solchen Umständen arbeiten müssen, Talente findet, kann man nichts Besseres tun, als sie herauszunehmen. Die Aufgabe ist, ihnen den Weg zu ebnen und die Schwierigkeiten wegzuräumen, die daher rühren, daß wir zu sehr am Zeugnis, am Papier hängen. Es gibt Berufe, die nicht so sehr theoretisches Wissen als eine gesunde, fühlende Hand erfordern; daß solche Leute im Umgang unbeholfen sind, das spielt sich ein in kürzester Zeit.

Ich habe in meiner Bewegung selber an höchsten Stellen großartige Erfahrungen machen können. Ich habe höchste Staatsbeamte, die Landarbeiter sind[137] und sich aufs beste heute bewähren - wie wenig geht das mit ihrem früheren Leben zusammen! Und ich habe mittlere Staatsbeamte, die den schulgerechten Weg gegangen und nicht zu brauchen sind.

Am meisten gehemmt dabei sind diejenigen, deren Veranlagung sie dazu führte, daß sie aus eigenem Willen eine Beschäftigung ergriffen hatten, welche in dauernder Wiederholung desselben Vorganges besteht. Für einen Lehrer zum Beispiel ist es natürlich, Jahr für Jahr das ABC zu lehren. Kommt so einer automatisch zu etwas anderem, dann kann das zu schweren Mißgriffen führen. Dazu sind diese Leute nicht geboren; sie finden ihre Befriedigung darin, das gleiche immer wieder zu tun.

Einem Lehrer soll man keine Hochschulbildung geben. Hochschule und dann Bauerndorf mit 35 Jahre langem ABC-Unterricht ist eine wahnsinnige Vergeudung; das kann einem so ausgebildetem Menschen keine befriedigende Lebensstellung sein. Ich habe deshalb durchgesetzt, daß die Lehrerbildungsanstalten auf ein bestimmtes Maß zugeschnitten werden; eine kleine Zahl Höchstbegabter aber wird in die Lage gesetzt sein, auf Staatskosten weiterzustudieren. Und dann will ich noch einen Schritt weiter gehen. Beim Heer wird eine große Aufgabe die sein, die Kapitulanten unterzubringen. Ohne große Zahl fester Kräfte kann man die Armee nicht halten. Italien, Rumänien, sie leiden daran, daß sie das nicht haben. Um diese Menschen nicht zu zwingen, ihr ganzes Leben dabeizubleiben, und damit der Staat nicht gezwungen ist, für sie Berufe freizumachen, die auch von anderen versehen werden können,

[136] Hitler war vom 27. 6. - 27. 7. 1922 wegen Landfriedensbruch im Gefängnis. Wilhelm Brückner, 1884-1954,1923 Führer der Münchener SA, 1930-1941 Hitlers Chefadjutant, danach bei der Wehrmacht.

[137] Hitler denkt hier wohl an Friedrich Hildebrandt, 1898-1948, der Landarbeiter gewesen war. 1925-1945 Gauleiter, seit 1933 auch Reichsstatthalter von Mecklenburg.

will ich den Beruf des Tankstellenverwalters schaffen, ähnlich der Tabaktrafik im alten Österreich. Wir können Kapitulanten aber auch zu Dorflehrern machen.

Besser, ein Kapitulant wird Lehrer als ein Lehrer wird Offizier. Solche Dorflehrer sind dann zugleich einheitlich ausgerichtet als Sportlehrer. Das bedeutet aber nicht, daß ich nebenbei nicht noch andere zu Lehrern ausbilde. Das große Geheimnis ist, jedem neben seinem Beruf die Möglichkeit zu geben weiterzukommen. Das alte China war, solange die Lehren des Konfuzius noch lebendig waren, darin vorbildlich: Der ärmste Dorf junge konnte Mandarin werden.

Es darf nicht das ganze spätere Leben von einem Zeugnis abhängen, das einer sagen wir mit 17 Jahren bekommt. Ich bin ja selber in meiner Jugend das Opfer dieser Einrichtung geworden. Ich wollte an die Kunstakademie und habe dort meine Arbeiten vorgelegt. Der Professor fragte mich, was für eine Bauschule ich besucht hätte? Wieso, ich habe keine Bauschule besucht! Sie müssen doch eine Bauschule besucht haben? Sie haben ersichtlich Talent für Architektur! Auf der einen Seite war das für mich vernichtend, da ich ja in die Malerklasse hatte eintreten wollen, auf der anderen Seite trat die Erkenntnis ein, ja, das stimmte ja eigentlich! Im Reich wäre es mir möglich gewesen, an die Bauakademie, zum Baufach überzugehen. In Österreich brauchte ich dazu aber die Bauschule der Technischen Hochschule, und Voraussetzung dafür war das Abitur. So stand bei mir der Entschluß fest, als Autodidakt weiterzuarbeiten und im Reich eine praktische Schulung durchzumachen. Mit herzlicher Freude bin ich nach München; drei Jahre wollte ich noch lernen; mit 28 Jahren dachte ich als Zeichner zu Heilmann & Littmann zu gehen; bei der ersten Konkurrenz würde ich mich beteiligt haben, und da, sagte ich mir, würden die Leute sehen, der Kerl kann etwas. Ich hatte mich bei allen damaligen Konkurrenzen privat beteiligt, und als die Entwürfe zum Bau der Oper in Berlin publiziert wurden, hat mir das Herz geklopft, wenn ich mir sagen mußte, viel schlechter als das, was du selbst geplant hast! Auf das Theatergebiet hatte ich mich spezialisiert. Ich dachte mir, kriege ich den Preis, so ist es gut, wenn nicht, so schadet das der Firma nicht. Fachschaften gab es damals noch nicht; - ich habe den Unfug jetzt abgestellt: nicht die Fachschaft berechtigt Zur Teilnahme an der Konkurrenz, sondern der Erfolg in der Konkurrenz zur Mitgliedschaft bei der Fachschaft! Was ich heute noch weiß, ist nur ein schwacher Abklatsch von dem, was ich damals wußte.

v. Kluge: Mein Führer, was hatten Sie für Eindrücke, als Sie voriges Jahr in Paris waren?

Ich war sehr glücklich im Gedanken, daß in vieler Hinsicht wenigstens eine Stadt des Reiches, Wien, geschmacklich höher steht als Paris. Das alte Paris macht einen vornehmen Eindruck. Die großen Perspektiven sind gewaltig. Ich hatte die ganzen Jahre schon alle meine Männer nach Paris geschickt, damit sie nicht staunen, wenn wir an den Neubau von Berlin herangehen. Berlin ist darin jetzt miserabel, Berlin wird aber einmal schöner sein als Paris. Paris hat, wenn man vom Eiffelturm absieht, doch nichts, was der Stadt so charakteristisch den Ausdruck gibt, als etwa Rom das Kolosseum. Aber: ich war doch glücklich, daß wir Paris nicht zu zerstören brauchten. Mit so großer Seelenruhe, als ich an die Vernichtung von Petersburg [Leningrad] und Moskau herangehe, mit so großem Schmerz hätte mich die Vernichtung von Paris erfüllt. Immer ist eine Sache das Vorbild für eine andere. Man lernt, man sieht Fehler, macht vieles großartiger. Die Wiener Ringstraße ist nicht denkbar ohne den Pariser Boulevard, sie ist eine Kopie davon. Einen tiefen Eindruck macht der Invalidendom. Das Pantheon bietet eine entsetzliche Enttäuschung. Nur Büsten dürften darin stehen. Diese Skulpturen, sie wuchern wie Krebsgeschwülste! Die Madeleine wiederum hat eine schlichte Größe.

Keitel:[138] Die Verlegenheit, als der Führer in der Oper bestimmte Räume zu sehen wünschte!

Ja, es ist ganz eigenartig, Räume, die einstens für den Kaiser bestimmt waren! Ich wußte nicht, daß man, damit der Präsident der Republik nicht hochmütig werde, daraus eine Bibliothek gemacht hatte! Ich kannte von früher her die Pläne. Wie ich das nun in Wirklichkeit gesehen habe, sagte ich mir, geschmacklich ist die Wiener und die Dresdner Oper besser. Die Pariser Oper ist im Innern überladen. Ich habe alles das nur in der Frühe gesehen zwischen sechs und neun. Ich wollte die Bevölkerung möglichst wenig erregen. Der erste Zeitungsjunge, der mich erkannt hat, bekam sofort die Mundstarre; ich habe noch das Bild vor Augen einer Französin, die in Lille, am Fenster stehend, meiner ansichtig wird und »Le Diable!« ruft! Wir sind zum Schluß dann hinauf nach Sacre Coeur. Schauerlich! Aber alles in allem: Paris ist ein europäisches Kulturdokument.[139]

48 *Führerhauptquartier*
30. 10. 1941, abends
H/Fu.

Der Außenminister hatte dem Chef einen von einer deutschen Außenstelle eingegangenen Bericht vorgelegt, der sich kritisch über politische Vorkommnisse in England ausläßt, ohne daß daraus zu erkennen war, ob der Bericht lediglich das wiedergibt, was die englische Opposition äußert, oder ob er zu einem Teil Kommentar ist, den der deutsche Berichterstatter von sich aus dazu gegeben hat.

Zum Gesandten Hewel[140] gewandt: Wir halten uns einen großen Nachrichten-Apparat, genannt Auswärtiges Amt, und man erfährt nichts! Wir wissen nicht, was sich über dem Graben - es sind nur 37 km von uns - begibt! Im Grunde genommen muß man sagen, das riesige Geld ist schlecht angelegt! Der einzige Apparat, der Devisen kriegt - andere kriegen Wische -, müßte das doch herausbringen!

Was ein Diplomat ist, ist so vornehm, daß er mit normalen Leuten nie verkehrt! Sie natürlich, daß Sie mit uns verkehren! Ich weiß nicht, mit wem Sie verkehrten, wenn... Der Minister selber will es: Diplomaten bewegen sich nur in ihren Kreisen. So erfahren sie auch nur, was in diesen Kreisen zirkuliert.

Wenn ich von einer allgemeinen Stimmung höre: das gibt es nicht. Man muß die einzelnen geschichtemachenden Faktoren analysieren. Dazu muß man die einzelnen Ansichten kennen, um dann abzuwägen, welche Bedeutung der und welche Bedeutung jener Kreis hat. Die Entwicklung vorauszusagen haben nur wenige Menschen fertiggebracht. Das aber muß möglich sein, festzustellen, welche Auffassung in den Kreisen und in jenen und in dritten Kreisen herrscht.

---

[138] Wilhelm Keitel, 1882-1946, 1938-1945 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, 1940 Generalfeldmarschall.

[139] Hitler besuchte am Ende der Kampfhandlungen gegen Frankreich am 24. 6. 1940 in Begleitung von Speer, Giesler und Breker Paris. Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler. Leoni 1978, S. 386 ff.

[140] Walter Hewel, geb. 1904, nahm als neunzehnjähriger Student 1923 in den Reihen des Stoßtrupps Hitler am Putsch in München teil. 1938 Legationsrat im Auswärtigen Amt, Leiter des Persönlichen Stabes des Reichsaußenministers, seit 1940 ständiger Beauftragter des Reichsaußenministers im Führerhauptquartier.

Den Hochmutsteufel müßte man austreiben! Bei Euch werden die Absätze gemessen, wie hoch sie sind. Wenn bei uns ein Diplomat in einem Hotel dritter Klasse absteigen oder in einer Droschke fahren würde, gnade Gott! Oft wäre es interessanter, wenn einer am Ende einer Tafel statt weiter oben sitzen würde. Die jungen Leute reden leichter von der Leber weg als die alten Bonzen!

Hewel: Aber, mein Führer, früher war das so!

Sie verteidigen Ihren Laden mit einer Hingabe, die bewunderungswürdig ist. Warum hat man nur diese großen diplomatischen Vertretungen? Was sie bei uns tun, weiß ich: Sie schneiden Zeitungsartikel aus und kleben sie auf. Als ich in die Reichskanzlei kam, erhielt ich jede Woche eine Mappe mit Zeitungsausschnitten vorgelegt, alles veraltet, von vierzehn Tagen vorher. Durch Dr. Dietrich[141] erfuhr ich am 2. Juli, was vom Auswärtigen Amt am 15. kam!

So eine Gesandtschaft müßte vor allem ein halbes Dutzend junger Attaches haben, die sich sofort an einflußreiche Weiber heranmachen. Das ist der einzige Weg, etwas zu erfahren. Wenn das aber lauter verträumte Philosophen sind, die nur das reine Glück suchen, dann ist das auch schlecht! Wir haben einen gehabt, den Lüdecke.[142] Das wäre ein Vertreter gewesen für obskure Gegenden: Iran, Irak! Der Kerl sprach französisch, englisch, spanisch, italienisch wie deutsch; das wäre der richtige Mann gewesen, der hätte alles abgeschnuppert. Wenn ich mir unsere Vertreter anschaue da draußen, dann kann ich nur sagen: Au weh! Unser Vertreter beim König von Belgien wandelte schüchtern auf solchen Spuren. Es hat doch niemand fertiggebracht von diesem Auswärtigen Amt, die wirklich zugängliche Tochter des früheren amerikanischen Botschafters Dodd[143] so richtig in Beschlag zu nehmen. Die vom Auswärtigen Amt sind doch dazu da! Das wäre das richtige gewesen! Dieses Mädel, die mußte nach kurzer Zeit vollständig eingesponnen sein! Sie ist auch eingesponnen worden, aber leider von lauter anderen. Nun wundert’s mich nicht! Die Senilität war zu groß, um auf dem Gebiet noch auftreten zu können! Wenn wir so allmählich Industrielle gekriegt haben, dann nur über die Töchter oder die Söhne. Den alten Dodd, der ja ein Trottel war, den hätten wir über die Tochter kriegen können. Aber unsere Geheimen Vortragenden Räte, Wirklichen und nicht Wirklichen Legationsräte, die wir da drin gehabt haben!

Keitel: War sie denn wenigstens hübsch?

v. Puttkamer:[144] Widerwärtig!

Ja, das muß man überwinden, lieber Freund, da muß man schon so was in Kauf nehmen, für was werden die Leute bezahlt! Wäre es anders, so ist das ja kein Dienst mehr, sondern Wollust und damit zu verurteilen! Und es bestünde wieder die Gefahr, daß er sich mit ihr verheiratet!

---

[141] Otto Dietrich, 1897-1952, 1931-1945 Reichspressechef der NSDAP, 1938-1945 Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

[142] Kurt G. W. Lüdecke, Kaufmann, wurde 1922 Mitglied der NSDAP und infolge seiner Ausländerfahrung 1922/23 als außenpolitischer Berater Hitlers zu Mussolini gesandt. Versuchte 1925-1928 im Ausland, vornehmlich in den USA, Geld für die NSDAP zu sammeln. 1933 verhaftet, floh er mit Unterstützung Röhms in die USA. 1938 veröffentlichte er in London sein Buch »I knew Hitler«.

[143] William Edward Dodd, 1868-1940, 1933-1937 Botschafter der USA in Berlin.

[144] Karl Jesko von Puttkamer, 1935-1938 und 1939-1945 Adjutant der Kriegsmarine bei Hitler, zuletzt Konteradmiral.

49 *Führerhauptquartier*
1. 11. 1941, abends
H/Fu.

Eine der dringlichsten Aufgaben ist es, auf dem Gebiet der Wirtschaftsführung zu einem Status zu kommen, der sich in folgenden zwei Prinzipien kennzeichnet:

1. Staatsinteresse geht vor Privatinteresse.

2. Wenn zwischen Staatsinteresse und Privatinteresse eine Frage entsteht, wird sie zugunsten des Volks- und Staatsinteresses gelöst von einer Stelle, die vollständig ungebunden ist.

Der Staat kann nach den Bedürfnissen des allgemeinen höheren Interesses nur dann entscheiden, und die Staatsführung hat auch nur dann die absolute Autorität, wenn aus ihr ausscheiden alle diejenigen, welche gebunden sind dadurch, daß sie einem Wirtschaftsunternehmen in irgendeiner Form angehören oder nahestehen (was aber schon der Fall ist, wenn sie in ihrem Vermögen Privatpapiere haben). Jeder wird vor die Alternative gestellt werden müssen, sich zu entscheiden, ob er darauf verzichten und im öffentlichen Dienst bleiben oder ob er den Dienst quittieren will. Die Möglichkeit einer rein spekulativen Betätigung muß für Männer der öffentlichen Führung völlig ausgeschlossen sein. Werte können sie in Grund und Boden anlegen oder auch in Staatspapieren, weil sich damit ihr Besitz mit der Existenz des Staates verknüpft. (Die Sicherheit des Staatspapiers ist auf die Dauer lukrativer als eine bald stärker, bald schwächer fließende Quelle privatwirtschaftlichen Ursprungs.) Das gilt für alle Männer, die im Reichstag sitzen, im Reichsdienst oder in der Wehrmacht stehen oder zum Führerkorps der Partei gehören. Sie müssen von diesen Wirtschaftsinteressen vollständig losgelöst sein. Wir sehen, wohin es führt, wenn man dabei nicht ganz eiskalt und hart verfährt: England wäre nicht in diesen Krieg hineingeschlittert, wären Baldwin und Chamberlain[145] nicht an der Rüstungsindustrie interessiert gewesen. Es war das auch der Beginn des Verfalls bei den Fürstenhäusern.

nachts, 1./2. 11. 1941

Unsere Verwaltung verfährt doch vielfach unbeschreiblich dumm! Zu mir kam eines Tages der Oberbürgermeister von Leipzig, Goerdeler,[146] um mir seinen Rücktritt anzutragen. Grund: Er hatte eine Straße mit elektrischem Licht versehen wollen, Berlin aber unterband ihm das; es solle bei der Gasbeleuchtung bleiben. Ich bin der Sache nachgegangen, und siehe da, die Entscheidung hatte ein ganz kleines Würstchen getroffen, ein Jurist im Innenministerium!

Kürzlich hat ein kleiner Referent im Propagandaministerium dem Baumeister der neuen Münchener Oper die Berechtigung abgesprochen, sich Architekt zu nennen,[147] weil er dieser und jener Fachschaft nicht angehöre. Ich habe diesen Unfug abgestellt!

---

[145] Stanley Baldwin, 1867-1947, kam aus der britischen Schwerindustrie. 1921/22 Minister, 1923-1929 (mit kurzer Unterbrechung) und 1935-1937 britischer Premierminister.

Neville Chamberlain, 1869-1940, war Fabrikant. 1924-1929 und 1931 britischer Wohlfahrtsminister, 1931-1937 Schatzkanzler und von 1937-1940 Premierminister.

[146] Carl-Friedrich Goerdeler, 1884-1945, 1930-1937 Oberbürgermeister von Leipzig, 1931/32 und 1934/35 zugleich Reichskommissar für Preisüberwachung.

[147] Professor Woldemar Brinkmann.

Da wundere man sich nicht, wenn das Land mit einem Haß gegen Berlin erfüllt wird! Ministerien sollen führen, nicht aber sich mit der Ausführung belasten. Der Behördenapparat ist zu einem rein maschinellen Mechanismus geworden. Wir kommen davon nur los, wenn wir uns zu weitgehendster Dezentralisierung entschließen. Schon die Ausdehnung der Reichsgrenzen zwingt uns dazu. Man darf nicht glauben, daß eine Vorschrift, welche für das Altreich oder Teile davon am Platze ist, für Kirkenes und die Krim ein Gleiches bedeutet. Es geht nicht an, dies Riesenreich von Berlin aus in bisher gewohnter Art regieren zu wollen. Einzige Voraussetzung der Dezentralisation ist, daß wir abgehen von dem Rutschbahnsystem, was die Bestellung der Verwaltungsmänner angeht. Dieses System bedeutet, daß jeder, wenn er nur die Bahn erreicht hat, weiterkommt, ohne Rücksicht darauf, ob er sich als besonders tauglich erweist, wie umgekehrt ein ausnehmend befähigter Kopf an die Stufenleiter gebunden bleibt, nicht also an die Spitze springen kann, wie es sich gehörte. Ich bin - darüber hinaus - dafür, auch in der Frage der Honorierung einen neuen Weg zu beschreiten. Die Zulage, die einer zum Gehalt bekommt, soll im umgekehrten Verhältnis zur Zahl seiner Mitarbeiter stehen, also um so größer sein, mit je weniger Menschen er seine Arbeit leistet. Der Behördenchef kommt dann schon nicht in Versuchung, in deren Vermehrung das Heil zu sehen! Den Ministerien will ich beim Neubau von Berlin Gebäude geben mit einer für ihre Verhältnisse geringen Zahl von Zimmern, und ich werde den Etat der Ministerien, was deren eigene Bedürfnisse angeht, beschneiden.

Wenn ich an den Parteiapparat denke, der stets vorbildlich war in jeder Weise, oder an den Aufbau der Eisenbahnverwaltung, die hervorragende Köpfe hat, Herrn Frick[148] aber ein Dorn im Auge ist, so finde ich den grundlegenden Unterschied von deren Aufbau und dem der übrigen Ministerien darin, daß sie über ein Unterführer-Korps verfügen, das ausschließlich nach dem Gesichtspunkt Bewährung sich rekrutiert. Nicht vom Papier, von einem Zeugnis, hängt es ab, ob einer einen Posten erhält, sondern einzig davon, wie er es als Mensch versteht, die ihm obliegenden Aufgaben zu lösen. Bei allen Operationen dieses Krieges ist es letztlich auf die Tüchtigkeit des einzelnen Soldaten im Einsatz angekommen. Dabei hat sich erwiesen, wie richtig es war, zum Maßstab für die Auslese und die Beförderung der unteren Führer einzig deren Befähigung zu machen. Die Befähigung zeigt sich darin, daß ein Führer es versteht, die ihm unterstellten Männer nach ihrer Individualität zu nehmen und den Willen zum Mittun in ihnen zu wecken. Es ist das genau das Gegenteil von der Behandlung, die unsere Verwaltung den Staatsbürgern zuteil werden läßt, sowohl was die Gesetzgebung wie was die Ausführung der Gesetze angeht. Wie im alten Polizeistaat die Obrigkeit, sieht heute noch unsere Verwaltung im Staatsbürger nur den Untertan, der, politisch unmündig, steter Gängelung bedarf.

Für den Bereich der Justiz scheint mir die dringlichste Aufgabe die zu sein, eine Richterschaft von möglichst weitgehender Homogenität zu erhalten. Die rassische Gleichartigkeit ist Voraussetzung dafür, daß von seiten der Staatsführung ein Wink genügt, die Rechtsprechung auszurichten. Nehme ich das Beispiel der Verdunkelungsverbrechen: Der nationalsozialistisch eingestellte nordische Richter sieht und ahndet darin die dem Fortbestand des Volkes drohende Gefahr, während ein sagen wir ostischer Richter nur die Familie, hier also eine Handtasche und den Wert von einigen Reichsmark, vor Augen hat. Es hilft uns nichts, in der Gesetzgebung noch eingehender, als das heute ohnedies der Fall ist, die Tatbestände zu umreißen. Das, worauf es ankommt, kann begrifflich doch nicht so dargelegt werden, daß damit eine einheitlich sinnvolle Anwendung des Gesetzes gewährleistet ist.

[148] Wilhelm Frick, 1877-1946, 1900-1923 bayerischer Beamter, 1930 Innen- und Volksbildungsminister in Umringen (NSDAP), 1933-1943 Reichs- und preußischer Minister des Inneren, 1943-1945 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren.

Führen wir für das Richtertum aber streng die rassische Auslese durch, so können wir umgekehrt an die Stelle unserer heutigen Gesetzeskodifikation Richtlinien treten lassen, und jeder Richter wird damit das Rechte treffen. Die Engländer besitzen heute noch keine Verfassung. Ihre Verfassung ist das ungeschriebene Gesetz, das in ihnen lebendig ist, ohne daß es einer Aufzeichnung bedarf. Und an diesem ungeschriebenen Gesetz teilzuhaben, das ist es, was dem Einzelmenschen jene stolze Haltung gibt in allen Fragen der Nation. Wir wollen auch bei uns dahin kommen, daß wie dort ein Richter dem anderen schon rein äußerlich gleicht. Ich zweifle keinen Augenblick - viele begreifen das jetzt nicht -, daß in hundert Jahren die ganze deutsche Führerschaft aus der SS hervorgeht. Sie treibt die rassische Auslese; sind die rassischen Voraussetzungen vorhanden, so kommt es darauf nicht mehr an, aus welcher Landschaft ein Mensch stammt, ob er Norweger oder Ostmärker ist. An die Stelle der Schöffen- und Geschworenen-Gerichte werden wir den Einzelrichter treten lassen, der hoch bezahlt ist, und dem der juristische Nachwuchs attachiert wird, um in der Praxis zu lernen. Was der Richter braucht, ist Entschlußkraft. Er soll sich nicht auf einen Mehrheitsbeschluß berufen, und die Mehrheit soll ihn nicht daran hindern dürfen, den Spruch zu fällen, der ihm richtig scheint.

Von einer Plage können wir die Justiz jetzt schon befreien: Es muß bestimmt werden, daß Beleidigungsklagen vor Ablauf von vier oder sechs Wochen nicht erhoben werden dürfen. Bis dahin werden sich die Streitenden in aller Regel wieder versöhnt haben! Es wird schon alles bei uns recht werden, wir werden es schon schaffen mit der Zeit!

50 *Führerhauptquartier*
2. 11. 1941, mittags
Gast: RFSS Himmler
H/Fu.

Im alten Österreich gab es zwei Berufsgruppen, für die man mit Vorliebe Vorbestrafte wählte: die Zöllner und die Förster. Zu den Zöllnern nahm man Schmuggler, meist solche, die vor der Wahl standen, Zuchthaus zu bekommen oder in den Staatsdienst zu gehen; zu Förstern machte man Wilderer.

Beide, Schmuggler und Wilderer, treibt die Leidenschaft, es liegt ihnen im Blut. Wenn einer so einen romantischen Komplex hat, dann muß man ihm Gelegenheit geben, ihn abzureagieren; der eine hilft sich als Journalist, ein anderer fährt ins Ausland, der dritte bleibt im Lande, gerät dabei aber leicht in Konflikt mit dem Gesetz.

Makellos war in Österreich die Kriminalpolizei. Woher das kam? Es ist schwer begreiflich, in dieser doch ziemlich verbalkanisierten Atmosphäre. Irgendeiner muß diesen Geist hereingebracht haben, und es ist durch Generationen dabei geblieben.

In meinem Stoßtrupp 1923 habe ich viele sonderbare Leute gehabt,[149] Leute, die gekommen sind in der Hoffnung, das sei eine Partei, wo es aufgeht. Im Frieden sind solche Menschen unbrauchbar, in schlimmen Zeiten und damals für mich unbezahlbar! 50 Bürger waren in jener ersten Zeit nicht so viel wert als ein solcher Kerl. Mit was für einem gläubigen Vertrauen sind diese Männer an mir gehängt! Im Grunde genommen waren es lauter große

[149] Der »Stoßtrupp Hitler« war im Mai 1923 gebildet worden und unterstand nicht der SA-Führung. Er war besser bewaffnet und ausgebildet und tat sich beim Hitler-Putsch besonders hervor. Führer war Leutnant a. D. Josef Berchtold. Der Stoßtrupp galt später als Vorläufer und Vorbild der SS.

Kinder. Und ihre vermeintliche Brutalität? Sie waren der Natur etwas näher. Im Krieg haben sie mit Handgranaten geschmissen und mit dem Bajonett gekämpft, geradlinige Naturen, die nicht haben verstehen können, daß die Heimat sich von den Nachkriegselementen hat regieren lassen. Ich war mir gleich von Anfang im klaren, eine neue Partei aufbauen kann man nur mit diesen Leuten. Ich habe eine solche Verachtung bekommen in dieser Zeit für das Bürgertum! Wenn ein Bürger einmal 100 oder 200 Mark gab, hat er sich eingebildet, wunder was er damit getan hat. Was haben aber diese Leute geopfert! Den ganzen Tag am Arbeitsplatz, in der Nacht unterwegs für uns, und immer den Kopf hingehalten. Die Politik ist damals von der Straße gemacht worden, ich habe Leute gesucht ohne Kragen; ein Bürgerlicher mit Stehkragen würde mir alles Gewonnene haben zerstören können. Freilich gab es im Bürgertum auch Fanatiker.

Die Kommunisten und wir, das waren die einzigen, die auch Frauen gehabt haben, die nicht gewichen sind, wenn geschossen wurde. Es sind das die braven Menschen, mit denen allein man einen Staat halten kann. Das Entscheidende, sagte ich mir, ist die soziale Frage. Um diese Frage herumgehen, das war, wie im 17./18. Jahrhundert glauben, man könne es machen ohne Aufhebung der Leibeigenschaft. Auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen hat erkämpft werden müssen von Männern wie Scharnhorst und Gneisenau. So mußte es auch auf dem politischen Gebiet durchgekämpft werden. Wir hatten den Klassenstaat! Mit dessen Beseitigung erst würden die Kräfte der Nation frei werden!

Ich habe meinen Männern immer gesagt: Mit mathematischer Sicherheit wird diese Partei an die Spitze kommen! (Die Sozialdemokratie hat ja ihrerseits den Adel und das Bürgertum abgelehnt!) Das gleiche gilt jetzt auch im Großen. Wenn sich jeder bemüht, nach seinem besten Wissen und Gewissen den Fähigsten immer vorzuziehen, dann muß ein solches Volk über alle anderen Völker kommen. Nie kann etwas passieren, sofern wir dauernd beobachten und das Gelände abtasten, um, wenn irgendwo ein Eisensplitter drunten ist, ihn gleich herauszuziehen.

Wollte man die breite Masse nicht heranholen, so geschähe die Auslese zu sehr nach der Seite des Intellektuellen hin. Es fehlte die animalische Kraft. Die animalische Kraft hat der Bauer - er muß ununterbrochen Entscheidungen fällen - und der Arbeiter, der, als kleiner Prolet herumgeworfen, das Leben von der anderen Seite her kennenlernt. Kommt bei diesen Leuten noch der Kopf dazu, dann hat man einen Inbegriff von Tatkraft.

Wir dürfen unsere obere Gesellschaft sich ja nicht abkapseln lassen. Ist einer in der fünften, sechsten Generation Beamtensohn, dann mündet das im Juristen, weil da keine Verantwortung ist. Was soll bei einem solchen Staat herauskommen? Alles betrachten diese Menschen geistig, alles analysieren sie. Damit allein kann man nicht Geschichte machen. Ich brauche die brutalen Naturen, die bereit sind, aus einer Erkenntnis die Konsequenz zu ziehen, eine gesunde, natürliche Anlage nach der primitiven Seite der Brutalität, der Willenskraft. Die Widerstandskraft des Menschen gehört zur charakterlichen Seite. Wunderbar wird es, wenn dazu dann geistige Überlegenheit kommt. Die Bürgerlichen unserer Kampfzeit waren lauter bloße Ästheten; zum Kämpfen brauchte ich aber Leute, die sich hinstellen. Ich brauchte Leute, die bereit waren, eine Versammlung zu sprengen, wie andererseits einen Gau zu regieren.

Auch als Soldaten muß ich den Mann haben, der die Handgranate zieht und zugleich Führer ist. Der Stratege kommt ohne die animalische Kraft nicht durch, eher die brutale Kraft ohne den Strategen. Die geistige Intelligenz steht heute in der Technik, nicht in einem Büro,

wo einer befördert wird, nur weil er in dem Paternosterstuhl drinsitzt. Es wird einer mit den Jahren dicker, aber doch nicht gescheiter! Wenn nun die freie Wirtschaft auf der anderen Seite diese Entwicklung zuläßt - die Generaldirektoren sind doch fast alle selber Arbeiter gewesen - , kommt es so weit, daß der Staat lauter Trottel und die Wirtschaft lauter Talente hat. Diesen gegenüber berufen die staatlichen Menschen sich dann auf ihre Stellung!

Eine Kompanie will geführt sein und erkennt jeden an, der sich darauf versteht. Der Mann, der nicht geeignet ist, zu führen, will auch gar nicht führen. Führt aber doch ein Idiot, dann werden die Untergebenen die Träger des Widerstandes, der Kritik, des Aufruhrs.

Wenn Deutschland die französische Revolution erspart geblieben ist, so nur, weil Friedrich der Große und Joseph II. da waren.[150] Die katholische Kirche hat das Prinzip, ihre Leute von ganz unten zu nehmen; ein Hütejunge kann Kardinal werden; die Kirche ist streitbar, weil sie immer solche Leute hat. In meiner Heimat war der Bischof vor hundert Jahren Sohn eines Bauern. 1845 faßte er den Plan, einen Dom zu bauen.[151] Die Stadt hatte 22 000 Einwohner; der Dom sollte 23 000 Menschen fassen. 28 Millionen Gold-Kronen hat dieser Dom gekostet. Die evangelische Christenheit aber baute sich in der Reichshauptstadt fünfzig Jahre später einen Dom um zehn Millionen Mark![152]

51 *Führerhauptquartier*
2. 11. 1941 abends und
2. /3. 11. 1941 nachts
Gast: RFSS Himmler
H/Fu.

Unsere Sprache wird in hundert Jahren die europäische Sprache sein. Die Länder des Ostens, des Nordens wie des Westens werden, um sich mit uns verständigen zu können, unsere Sprache lernen. Die Voraussetzung dafür: An die Stelle der gotisch genannten Schrift tritt die Schrift, welche wir bisher die lateinische Schrift nannten und jetzt Normalschrift heißen. Wir sehen jetzt, wie gut es war, daß wir uns im Herbst vorigen Jahres zu diesem Schritt entschlossen haben. Für einen, der Russisch lernen wollte - wir tun es nicht bedeutete allein schon die Fremdheit der Buchstaben Mühsal! Ich glaube dabei, daß wir mit der sogenannten gotischen Schrift nicht etwas verlieren, was uns eigentümlich ist. Die nordischen Runen gleichen doch viel mehr den griechischen Schriftzeichen. Warum sollten barocke Schnörkel gerade der Ausdruck des Deutschen sein!

Europa war einmal auf den südlichsten Teil der griechischen Halbinsel beschränkt. Dann war Europa der Bereich der italienischen Macht. Wenn Rußland in diesem Krieg erliegt, wird Europa bis dahin reichen, wo die nordisch-germanische Siedlung im Osten aufhört. Im Ostraum will ich die slawischen Landschafts- und Flußbezeichnungen durch deutsche Worte ersetzen. Die Krim wird vielleicht Gau Gotenland heißen.

---

[150] Hinweis auf die Reformen, die im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus in Preußen und Österreich durchgeführt wurden.

[151] Bischof Franz Joseph Rudigier, 1811-1884, forderte 1855 in einem Hirtenbrief zum Bau einer Kirche in Linz auf zur Verewigung des am 8. 12. 1854 verkündigten Dogmas der unbefleckten Empfängnis Mariens. Die Grundsteinlegung für den neuen gotischen Mariendom in Linz erfolgte 1862, die Weihe 1924. Baumeister war der Kölner V. Statz.

[152] Der Berliner Dom wurde 1894-1904 erbaut.

Da und dort trifft man unter Arabern Menschen mit blondem Haar und blauen Augen. Es sind das die Nachkommen der Vandalen, die Nordafrika besetzt haben. Ähnlich ist es in Kastilien, ähnlich in Kroatien. Blut vergeht nicht! Wir müssen jetzt auf Rechtstitel ausgehen, die möglicherweise zweitausend Jahre zurückliegen!

Wenn die unseren sagen, der Osten sei trostlos, ja, für den alten Römer war ganz Nordeuropa schauderbar, aber Deutschland hat den Charakter des Trostlosen ganz und gar verloren! Genauso wird die Ukraine schön werden, wenn nur erst einmal wir mit der Arbeit dort begonnen haben.

Wir leben heute davon, daß Italien keine Bäume mehr hat. Die warmen Winde des Südens kämen sonst nicht bis zu uns. Vor zweitausend Jahren war Italien aber noch bewaldet, und man kann sich vorstellen, wie ohne die Rodungen, die Dörfer, die Straßen, die Städte unser Land ausgesehen hat! Das römische Weltreich war wie das peruanische und alle anderen Weltmächte ein Straßenreich. Heute tritt die Straße wieder an die Stelle der Eisenbahn, die Straße erschließt das Land!

Es ist erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit die römischen Legionen auf diesen Straßen endlose Strecken zu überwinden vermochten; anscheinend hatte man schon den Vorspann. Die Straßen gehen über Hügel und Berge in gerader Richtung, die Lager waren wohl so angelegt, daß sie der Truppe am Ende des Tagesmarsches das nötige Quartier boten; die Saalburg ist eine gute Reproduktion dieser Lager.

Ich habe mir die Augusteische Ausstellung angesehen, das ist schon etwas Interessantes! Auch heute noch hat das römische Weltreich nicht seinesgleichen. Wie restlos hat man alle umliegenden Völker beherrscht, und es gibt kein Reich, das eine so einheitliche Kultur ausgestrahlt hat!

Die Welt hat aufgehört, interessant zu sein in dem Moment, wo das Fliegen anfing. Bis dahin gab es noch weiße Flecken auf der Landkarte. Die ganzen Geheimnisse sind enthüllt, es ist aus! Wie lange dauert es, so wird über dem Nordpol gekreuzt, und auch Tibet ist schon überflogen.

52

Führerhauptquartier
5. 11. 1941, mittags
Gäste: RFSS Himmler,
SS.-Staf. Blaschke,
Dr. Richter[153]
H/Fu.

Die Art der Handhabung unserer Strafgerichtsbarkeit führt dazu, daß die Verbrecher konserviert werden. Solange es einer Nation gut geht, ist das keine Gefahr. Wenn aber durch Kriege oder Hungersnot der Bau des Staates erschüttert wird, so kann das zu Katastrophen führen, die unvorstellbar sind.

[153] Prof. Dr. Hugo Blaschke, Hitlers Zahnarzt. Dr. Richter, ein Kollege und Mitarbeiter Blaschkes.

Die breite Masse des Volkes, der mittlere Teil, der eher ein duldender Faktor als Träger der Entwicklung ist, hat auf der einen Seite die Idealisten als die fanatisch positiven Kräfte und auf der anderen die Verbrecher, das negative Element.

Wenn ich zulasse, daß in einem Moment, wo die besten Männer draußen fallen, Verbrecher am Leben erhalten werden, so verschiebe ich in den Extremen das Gleichgewicht eines Volkes zu ungunsten der guten Kräfte. Die Minderwertigkeit beginnt zu triumphieren. Kommt eine Nation nun in Not, so kann eine Handvoll konservierter Verbrecher die Kämpfer um die Frucht ihres Opfers bringen. Wir haben das ja 1918 erlebt. Das beste ist in einem solchen Fall, daß jeder erschossen wird, der sich am Volk versündigt, währenddessen die guten Elemente Not auf sich nehmen und ihr Leben einsetzen.

In Wien haben vor dem Weltkrieg über achttausend Menschen in Kanälen gehaust. Das sind Ratten, die herauskriechen, wenn ein Umsturz naht. Wien hat heute noch Strolche, wie sie in keiner anderen Stadt existieren. Am schlimmsten ist es, wenn man der Unterwelt Gelegenheit gibt, sich zusammenzuschließen. Kein Staatsanwalt, kein Geistlicher, kein Politiker wird aus einem, der einmal Mitglied eines Verbrecherverbandes ist, ein nützliches Glied der Gesellschaft machen. Einen Idealisten kann man von einem falschen Gedankengang unter Umständen zurückreißen, den Kriminellen nie. Er macht ein Geschäft aus seiner Einstellung.

Natürlich nimmt aber ein Krimineller eine Bekehrungsaktion willig an, weil er darin den Versuch sieht, ihn vor dem Kopfverlieren zu bewahren, während er in Wirklichkeit seinen Ganoven erzählt: Was der einen Blödsinn in mich hineingeredet hat! Unser ganzes Gefängniswesen ist falsch aufgebaut. Junge Leute, die an sich aus einer nicht schlechten Familie stammen, müßten vor dem Zusammentreffen mit verdorbenen Elementen bewahrt werden! Es wird schon besser dadurch, daß man die Jugendlichen jetzt unter sich zusammenfaßt. Ich bin aber auch dafür, die Prügelstrafe wieder einzuführen, damit man einen laufen lassen kann, ohne daß er überhaupt in Gefahr kommt, mit Berufsverbrechern zusammen zu sein. So schändet das einen Siebzehnjährigen auch noch nicht, und mancher wird belehrt!

Ich habe in meinem Leben das Glück gehabt, alle Probleme praktisch durchzumachen. In Landsberg haben wir das erlebt. Ein nieder-bayerischer Bursch, der sich eher die Hände hätte abschlagen lassen, als daß er etwas gestohlen hätte, hatte was mit einem Mädchen gehabt und ihr geraten, zur weisen Frau zu gehen. Er bekam ein dreiviertel Jahr. Strafe muß sein. Aber hätten sie ihn genommen, ihm eine Portion Hiebe gegeben und ihn laufen lassen, so wär’s damit vorbei gewesen. Wir bekamen ihn als Diener, ein braver Kerl. Für seine Familie war es eine Schande sondergleichen, daß der Bub im Gefängnis saß. Wir haben ihm zugeredet. Er kam dann heraus und schrieb uns einen Brief, in dem er sagte, er sei dankbar für alles, was wir für ihn getan haben. Er werde das nie vergessen, in seinem Leben auch nie mehr etwas anstellen. Er habe nur einen Wunsch, in die Partei einzutreten; unterschrieben mit Heil Hitler! Der Brief ging durch die Zensur, und es setzte eine hochnotpeinliche Untersuchung ein, was wir mit dem gemacht hätten!

Aber es sind auch richtige Strolche dagewesen, Männer, von denen jeder ein halber Rechtsanwalt war, und dann wieder Wintergänger, Jahresgäste, die auch so begrüßt wurden. Die Wärter waren glücklich, daß sie ihren alten Mann wiedergesehen haben, er, daß er seine Zelle wieder vorfand. Schließlich kamen die rührenden Briefe: Ich habe jetzt eingesehen, wohin man kommt, wenn man es nicht genau nimmt mit der Religion, dazu ein Hinweis auf

die wunderbare Predigt, die der geistliche Herr gehalten habe. Meine Männer haben sich einmal eine Predigt angehört; da hatte der Geistliche über die Erfüllung der ehelichen Pflichten gesprochen! Der Pfarrer liest das, das Herz quillt ihm auseinander. Bei der Begnadigung wird dann darauf Bezug genommen, ein Sinneswandel sei in dem Delinquenten vorgegangen, und der Kerl kommt heraus! Ich habe da die tollsten Geschichten erlebt.

Ich halte auch zum mindesten den zweiten Rechtszug bei uns für falsch. Er baut sich auf auf den Erhebungen des ersten, das ist eine ganz gefährliche Sache. Bei meinen fünfzig oder hundert Verfahren habe ich nur ein einziges Mal erlebt, daß der Spruch des ersten Rechtszuges geändert wurde. Der Richter des zweiten Rechtszugs ist voreingenommen, weil er die Akten des ersten durchstudiert hat. Er dürfte nur die Anzeige bekommen, sonst nichts, die ganzen Ermittlungen hätte er neu zu pflegen. Und vor allem: er müßte ein genialer Mensch sein, eine höhere Qualität besitzen. Der Richter soll die Wahrheit erforschen; da er ja doch Mensch ist, kann er das nur entweder intuitiv oder überhaupt nicht.

53 *Führerhauptquartier*
5. 11. 1941, abends
Gäste: SS.-Staf. Blaschke
Dr. Richter
H/Fu.

Es gibt ein interessantes Dokument aus der Zeit Cäsars, danach haben die Heere jener Zeit sich ohne Fleisch ernährt; die antike Quelle berichtet von Notzeiten, in welchen die Soldaten sich gezwungen gesehen hätten, zum Fleisch zu greifen. Man weiß, daß den antiken Philosophen schon der Übergang vom Brei zum Brot ein Abstieg zu sein schien. Auch die Wikinger hätten, wären sie auf Fleisch angewiesen gewesen, ihre Riesenfahrten nicht unternehmen können. Es gab ja keine Möglichkeit, Fleisch zu konservieren. Die Entstehung der Gruppe als der kleinsten militärischen Einheit rührt daher, daß jeweils ein Trupp über eine Getreidemühle verfügte. Vitaminträger war die Zwiebel.

Die Menschen müssen einmal sehr lange gelebt haben. Die Wende trat ein in der Zeit, wo der Mensch vom Früchte-Esser sich darauf umstellte, Gekochtes zu sich zu nehmen. Der Mensch ist das einzige Wesen, das den Ernährungsprozeß umstellt, indem er das Essen durch Kochen steril macht. Daß der Mensch an sich länger leben müßte, das geht doch eigentlich hervor aus der kurzen Zeit, in welcher er lebensreif ist, und der überlangen, in der er das noch nicht ist. Ein Hund lebt die acht- bis zehnfache Zeit von dem, was er zum Wachsen braucht. Der Mensch müßte danach statt auf 40 bis 60 auf 140 bis 180 Jahre kommen. Beweisen können wir, daß in Gebieten wie Bulgarien, wo man Joghurt ißt und im übrigen Polenta und dergleichen, die Menschen älter werden als bei uns; dabei lebt der Bauer nicht gesund, er macht kein Fenster auf. Alle Wesen der Welt leben vom Leben. Dadurch, daß der Mensch die Substanz seiner Ernährung erst einem chemischen Prozeß unterwirft, entstehen die Kulturkrankheiten, Krankheiten, die vom getöteten Leben kommen. Jetzt nimmt trotz unserer Kultur das Lebensdurchschnittsalter wieder zu. Wir haben die Rohkost wieder eingeführt. Die Rohkost war eine Revolution! Daß ein aus Kohle gewonnenes Fett gleich gut ist wie eines aus Olivenöl, glaube ich nicht; besser wird sein, das künstlich gewonnene für unsere Schönheitspflege zu verwenden, als Seife und so fort. In das Kapitel der Ertötung der Fortfolge des Lebens durch das Kochen mag der Krebs gehören. Wir geben dem Körper eine Ernährung, die irgendwie entartet ist, und beruht der Krebs auch auf einer noch unbekannten Voraussetzung, so ist doch möglich, daß diese Voraussetzung nur wirksam wird, wenn der

Körper nicht richtig ernährt ist. Schnupfen-Bazillen, Tuberkel-Bazillen atmen wir alle ein, aber die Abwehrkräfte sind nicht gleich in allen Menschen.

Die Natur schafft ein Wesen und gibt ihm alles mit, was zum Leben notwendig ist. Wenn es trotzdem nicht leben kann, dann, weil es von außen bedroht wird oder weil die innere Widerstandskraft nachgelassen hat. Beim Menschen ist dies letztere meist die Ursache seines Vergehens. Eine Kröte ist ein entarteter Frosch. Wer weiß, was die Kröte frißt, sie frißt bestimmt etwas, das ihr nicht bekömmlich ist.

Die Menschen denken so unlogisch, am unlogischsten die Professoren. In zweitausend Jahren werden sie behaupten, wir seien aus den Sümpfen hervorgegangen, wenn sie über die Herkunft der Bewohner der Ukraine grübeln, während wir doch in die Pripjetsümpfe die Ureinwohner getrieben haben, um uns selber in den fruchtbaren Gefilden anzusiedeln. In Bayern haben wir in den fruchtbaren Gegenden die schönen Menschen, während sich verkrüppelte Gestalten in den Nebentälern finden, wobei die Männer besser aussehen als die Frauen. In der Not frißt der Teufel Fliegen, und das hat sich vererbt. Später sind dann sicher noch Hunnenschwärme darüber hingegangen, der Herr von Kahr war ein letzter Sprößling, ein reiner Hunne.[154]

Für Romantik hat der Bauer gar keinen Sinn. Er greift in die Erde; ein Städter schaut ja auch nicht auf die Architektur des Geschäfts, in dem er kauft. Unsere Vorfahren waren nur Bauern, Jäger gab es nicht, sie sind entartete Bauern; in der germanischen Vorzeit wird einer, der nur gejagt hat, als Strolch gegolten haben, außer er hat gegen Bären und Wölfe gekämpft. Bei den Massai gibt es Löwenjäger, die außerhalb der Kraale wohnen und ihres heldenhaften Kampfes wegen gefeiert werden.

Wenn wo zu viele waren, sind welche ausgewandert; das brauchten nicht ganze Völkerstämme gewesen zu sein. In Sparta trafen 6000 Griechen auf 345000 Heloten; die Heloten waren da, die Griechen kamen über sie und wurden die Großgrundbesitzer.

Von der Odin- und Wotans-Wald-Vorstellung bin ich geheilt worden dadurch, daß ich eines Tages in den Odenwald kam. In der Rheinebene sahen wir fabelhafte Menschen, im Wald lauter Kretins. Da wurde mir klar: die germanischen Sieger haben sich in die fruchtbare Ebene gesetzt, während die Ureinwohner sich in das kümmerliche Gebirge zurückzogen. Was spielen im Völkerleben zweitausend Jahre für eine Rolle! Ägypten, die griechische Welt, Rom, alle diese Völker sind so zur Herrschaft gekommen.

Wir nehmen heute wieder diesen Weg. Das nordische Blut setzt sich rapid durch in der Welt. Es gibt jetzt viel mehr Menschen dieses Blutes als vor zweitausend Jahren. Es ist gar nicht zu übersehen, daß eine Verschönung des Menschen stattfindet. Man braucht nur die heutigen Kinder anzusehen!

Für uns gilt: Hand weg vom mittelländischen Raum! Das kann Italien besser machen. Auf die Dauer würden wir in diesem Gebiet weniger arbeiten können wie die Italiener. Wir sehen ja auch umgekehrt, daß die Italiener es nicht aushalten, in unserem Klima zu arbeiten. Wir sollten nicht zu weit von unserem Klima Weggehen, sonst nimmt unsere Leistungsfähigkeit rapid ab. Vor fünfzig Jahren waren auf der Krim fast noch fünfzig Prozent

---

[154] Gustav Ritter von Kahr, 1862-1934, 1917-1920 Regierungspräsident von Oberbayern, 1920/21 bayerischer Ministerpräsident. 1923/24 Generalstaatskommissar, 1924-1930 Präsident des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs.

des Bodens in deutschen Händen. Der Grundstock: gotisch-germanische Elemente, dann Tataren, Armenier, Juden. Als allerletzte die Russen. Das müssen wir jetzt wieder zurückerobern.

Einer der sozial gesehen krankhaftesten Körper des neuen Europa ist Ungarn, dann Italien. Reichtum auf einer Seite, eine entrechtete breite Masse auf der anderen. In England ist sich die Masse dessen nicht bewußt geworden, daß sie eigentlich ein Sklavendasein hat. Die Unterschicht dort muß geführt werden, sie ist rassisch minderwertig, und England hört auf, lebensfähig zu sein, wenn die führende Rasse verschwindet. Der Masse ginge es dann noch viel schlechter, sie können sich nicht einmal mehr ernähren, denn wer will dort ein Bauerntum aufrichten? Mit der Arbeiterschaft? Das war wohl der idiotischste Krieg, den sie je angefangen haben. Wenn es schiefgeht, bricht da ein Antisemitismus aus, der heute dort nur schlummert und der beispiellos sein wird.

Das Ende des Krieges ist ein Himmelssturz: der Sturz des Juden. Im Juden hat sich der Egoismus die menschliche Personifikation geschaffen. Ihr Egoismus geht so weit, daß sie auch für ihre eigensten Interessen nicht sterben wollen. Geistige Interessen besitzen sie nicht. Haben sie sich bei uns mit geistigen Dingen beschäftigt, so weil es zum guten Ton gehörte oder weil sie darin Geld anlegen konnten, eine rein äußerliche Sache. Sie haben weder Kunstverständnis noch Herzensbildung, sonst müßten sie, wo sie beisammen sind, eine enorme Kulturhöhe haben. Nürnberg hatte 400 Jahre lang — bis 1838 — keine Juden: eine dominierende Stellung im deutschen Kulturleben war die Folge.

Juden unter sich: in dreihundert Jahren haben sie sich aufgefressen! Bei uns heißt es Philosophie, bei den Juden Rabulistik. Was bei uns tiefstes Eindringen in schwer durchforschbare Zonen der Natur und des Metaphysischen ist und deshalb nicht leicht in Worte gefaßt werden kann, weil es in Neuland führt, das versucht der Jude im Wortgedrechsel zu meistern. Er hat nur das: eine unvorstellbare Gabe im Verstellen. Er ist darauf gekommen, daß der Arier so blöde ist, die Gottesvorstellung in eine bestimmte Dogmatik zu kleiden, im übrigen aber alles zu dulden, was sich Religion nennt. Wer nicht an Jenseitiges glaubt, hat mit Religion nichts zu tun. Der Arier malt es sich oft kindlich aus, aber es ist bei ihm ein Suchen. Der Trick des Judentums war es, daß es sich als Religion eingeschmuggelt hat, ohne Religion zu sein. Inzwischen hat der Jude seine Rassenlehre in ein System gebracht und lügt. Irgendwie ist das ein Entwicklungszustand der Menschheit. Der Jude macht das Wort nicht zum Ausdruck des Gedankens, sondern es dient ihm, zu verschleiern, was er denkt. Die Lüge ist seine Stärke, seine Kampfkraft. In jedem Lebenskampf ist er unterlegen, nur in einem ist er überlegen: Er lügt mit einer Rücksichtslosigkeit, die einmalig ist. Die Leute sagen, er ist tüchtig; nein, das ist seine ganze Tüchtigkeit, mit fremden Werten zu spekulieren; er beschwindelt. Ich finde bei einem Privaten ein Bild, das ich für Tizian halte, ich sage, ich halte das dafür, und biete ihm etwas an. Der Jude verschweigt, daß er das Bild für einen Tizian hält, erklärt es für geringwertig und verkauft es ohne Skrupel mit 5000 % Gewinn. Den Leuten einreden, etwas sei ein Wert, das kein Wert ist, und umgekehrt, das ist nicht Gescheitheit. Nicht die kleinste Wirtschaftskrise können sie lösen. Der Jude verwirrt natürliche Dinge so lange, bis die große Masse, die primitiv denkt, nicht mehr mitkommt. Um eine Binsenweisheit redet er herum, daß der andere in dem Wortschwall ertrinkt. Seziert man das, so kommt man darauf: Es ist absoluter Blödsinn. Er verwendet die Sprache, um den anderen dumm zu machen. Lehrstühle werden dazu aufgerichtet.

Die Theorie des Lebens heißt: Schaffe dir etwas, damit du etwas hast, und: Wert hat nur das, was zum Leben hilft. Ja, dafür zahlt aber niemand etwas, weil sich jeder sagt, das weiß

ich auch. Der Jude jedoch läßt sich für seinen Quatsch bezahlen. Sein ganzes Gebäude fällt ein, wenn man ihm die Gefolgschaft verweigert: Mit einem Moment ist alles zu Ende. Ich habe immer gesagt, die Juden sind die dümmsten Teufel, die es gibt. Sie haben nicht einen wirklichen Musiker, Denker, keine Kunst, nichts, gar nichts. Sie sind Lügner, Fälscher, Betrüger. Zu etwas gebracht hat es einer immer nur auf Grund der Einfalt seiner Umgebung. Der Jude würde, wenn er nicht vom Arier gewaschen würde, vor Dreck nicht aus den Augen schauen. Wir können ohne die Juden leben, sie aber nicht ohne uns. Wenn das in Europa bekannt ist, dann wird sehr schnell ein europäisches Solidaritätsgefühl entstehen. Jetzt lebt der Jude davon, daß er das zerstört.

54 *Führerhauptquartier*
10. /11. 11. 1941
H/Fu.

Der staatliche Beamtenapparat wird immer auf das Mittelmaß der Begabung zugeschnitten sein. Der Staat ist und bleibt eine Versorgungseinrichtung. Demgegenüber wird die Partei nie ein Beamtenstatut haben, sie muß einen anderen Weg beschreiten, keiner kann hier einen Anspruch erheben, vorzurücken, keiner kann sagen, ich bin jetzt an der Reihe. Wenn einer befähigt ist, kann er etwas werden, sonst nicht, und wenn er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen erweist, so hat er zu gehen. Wenn die Partei immer nach diesem Grundsatz handelt, dann muß sie dem Staat gegenüber das absolute Übergewicht besitzen, denn dann hat sie in ihrer Leitung die tatkräftigsten und entschlossensten Leute.

Es gibt im Grunde genommen nur drei reelle Auszeichnungen: das Mutterkreuz, die Dienstauszeichnung und das Verwundetenabzeichen. An der Spitze steht das goldene Mutterkreuz. Das ist der schönste Orden. Ihn trägt ohne Ansehung der Person die Frau des Ministers und die Bauersfrau. Der Mensch ist hier ganz losgelöst von allem anderen. An zweiter Stelle kommt die Dienstauszeichnung. Bei allen anderen Ehrenzeichen wird neben vielen Fällen, in denen sie mit höchstem Recht verliehen sind, immer eine große Zahl solcher stehen, wo das nicht so ist. Ich habe im Weltkrieg das E[iserne] K[reuz] I nicht getragen, weil ich gesehen habe, wie es verliehen wird. Wir hatten einen Juden im Regiment, Gutmann, einen Feigling sondergleichen. Er hat das EK I getragen. Es war empörend und eine Schande. Ich habe das EK I erst angelegt, als ich zu Hause sah, wie die Roten die Truppe behandelt haben, aus Trotz.

Die Frage war damals: Kann ich einem Untergebenen eine Aus-zeichnung verleihen, wenn sie der Vorgesetzte nicht hat? Wir tun uns dabei heute leichter als im Weltkrieg, aber es ist immer wahnsinnig schwer, gerecht zu verfahren. Es kann einer sehr tapfer sein, ohne die geringste Fähigkeit zur Führung zu besitzen. Einem Tapferen kann man das Ritterkreuz geben, auch wenn er für eine Beförderung nicht in Frage kommt. Mit Tapferkeit darf Führungsfähigkeit nicht gleichgesetzt werden. Ohne die glückhafte Stunde tritt der tapfere Mann nicht in Erscheinung. Führung ist Gesinnung und Fähigkeit. Führt einer glänzend, so braucht er nicht das Eichenlaub zu bekommen, da ist die Beförderung das Entscheidende. Ein Jagdflieger hat es mit Brillanten und Schwertern, der Befehlshaber der Luftflotte hat es nicht und kann es auch nie kriegen. Das Ritterkreuz muß mit einer Rente verbunden sein für den Fall, daß sein Träger nicht mehr imstande ist, sich sein Brot zu verdienen. Es ist die Pflicht der Nation, auch für Frau und Kinder eines Soldaten von größter Tapferkeit zu sorgen, und sei es auf dem Weg, daß einem Gefallenen nachträglich das Ritterkreuz verliehen wird.

Damit ich der Gefahr der Entwertung entgehe, schaffe ich einen Parteiorden mit der Maßgabe, daß er nur sparsam verteilt wird und alles andere damit in Schatten stellt. Mag der Staat dann verleihen, was er will; diese Auszeichnungen werden sicher nicht nur die schönsten in der Form, sondern auch die geachtetsten in der Welt sein. Ein Ordenskapitel, bestehend aus Ordensrat und Ordensgericht, beides getrennt und unmittelbar dem Führer unterstellt, sorgt dafür, daß kein Unwürdiger die Auszeichnung erhält. Es gibt Leistungen, für welche unter Umständen überhaupt keine Beförderung ausgesprochen werden kann. Die Taten von zweihundert Ritterkreuzträgern wiegen eine einmalige Leistung, wie die zum Beispiel von Todt, nicht auf.[155] In der Partei muß es Tradition werden, daß da niemals etwas passieren kann, da die Auszeichnung nur immer ganz wenigen verliehen wird. Die Zahl begrenzt man am besten damit, daß man die Auszeichnung mit einer bestimmten Rente verbindet. Die Parteiabzeichen in Gold müssen eine höhere Auszeichnung sein als jede Staatsauszeichnung. Einem Ausländer können sie gar nicht verliehen werden. Beim Blutorden kann ich sagen, das ist eine Art Verwundetenabzeichen, oder es hat einer jahrelang im Kerker gesessen; immer ist vorausgesetzt ein Einsatz für die Partei, der sich in einem Opfer auswirkt.

55 *Führerhauptquartier*
11. 11. 1941, mittags
H/Fu.

Nach dem natürlichen Recht müßte Herzog eines Volkes der Beste sein. Nehme ich den Fall Rumänien, so ist das Antonescu. Was ist das nun für ein Staat, in dem ein solcher Mann der Zweite ist, während ein 18jähriger an der Spitze steht![156] Ein sehr fähiger Kopf ist unter 30 Jahren überhaupt nicht in der Lage, eine solche Aufgabe zu erfüllen. Mit 30 Jahren kann einer auch eine Armee nicht führen. Es schadet keinem, wenn er da 40 Jahre alt ist, er muß eben viel lernen. Ich glaube nicht, daß der rumänische König auch nur zwei Stunden am Tag wirklich lernt. Er müßte mindestens zehn Stunden nach einem geordneten Lehrplan arbeiten.

Die Monarchie ist eine überlebte Form. Bleiben kann sie nur, wo der Monarch lediglich Symbol ist der Verfassung, während die Führung bei einem Ministerpräsidenten oder sonst jemandem liegt. Die letzte Stütze einer unfähigen Spitze ist die Wehrmacht, und darin liegt die Gefahr, daß die Wehrmacht mit dem Staatswohl in einen Konflikt kommt.

Wer die Geschichte der Welt studiert, muß zugeben, daß die der Fürsten ihrem Ende zugeht. Das Mittelalter war fränkische Familiengeschichte. Das ist im Ausklingen begriffen; seit zweihundert Jahren wickelt sich dieses im Laufe von Jahrhunderten auf gebaute System natürlich wieder ab. Nur ihre Ansprüche haben die Fürstenhäuser aufrechterhalten, oder sie lassen sie sich abkaufen für Geld. Das Schlimmste der Art geschah bei uns in Mecklenburg und Thüringen. Thüringen setzte sich aus sieben Fürstentümern zusammen; die haben auf dem Prozeßweg dem armen Thüringer Staat immer wieder Leistungen abverlangt. Als wir

[155] Dr. Todt hatte in seiner Eigenschaft als »Generalinspektor für Sonderaufgaben im Vierjahresplan« den Westwall gebaut und dann die nach ihm benannte Organisation (OT) aufgebaut. Todt stellte den Gerätepark und die Erfahrungen der Bauunternehmer in den Dienst der Kriegführung.

[156] Am 6. 9. 1940 hatte König Carol II. von Rumänien (seit 1930) zugunsten seines 19jährigen Sohnes Michael auf den Thron verzichtet. General Antonescu, auf dessen Druck hin der Thronwechsel erfolgt war, wurde als Staatsführer mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, wurde aber gemäß Dekret vom König ernannt und abberufen. Andreas Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Wiesbaden 1954.

dort zur Herrschaft kamen, mußten wir ein ungeheures Defizit hereinsparen.[157] Nach der Machtübernahme habe ich den Fürsten dann geraten, ihre Verfahren zurückzuziehen. Diese Leute hatten sich immer hinter den alten Herrn geklammert,[158] der ist ihnen gegenüber hilflos gewesen wie ein Kind. Es war damals für mich nicht leicht. Erst von 1934 ab war ich frei, und da habe ich mir dann über die Gesetzgebung geholfen. Ich drohte mit einem Staatsgesetz für den Fall, der Verzicht nicht ausgesprochen würde. Gürtner war in diesen Dingen sehr anständig.[159] Er sagte, vom rein moralischen Standpunkt hielte er deren Ansinnen für eine Unverschämtheit, das Gesetz von 1918 binde ihn aber.

Später habe ich mir die fürstlichen Familien vom Rassestandpunkt angesehen und gefunden: das waren ja gar keine Deutschen. Man braucht sich nur die Stammbäume anzusehen! In einigen hundert Jahren wird es ein interessantes Studium sein, wie diese Familien sich trotz ewigen Streites am Leben zu erhalten wußten. Die Kriege waren moralisch unterbaut, in Wahrheit aber doch nichts anderes als Kämpfe um Farmen. Was hat Europa durch 800 Jahre aus diesem Prinzip zu leiden gehabt, an der Spitze Deutschland!

*56** *Führerhauptquartier*
11. 11. 1941, abends
H/Fu.

Ich habe immer die Auffassung vertreten, die Partei tut gut, sich von der Kirche fernzuhalten; Feldgottesdienste hat es bei uns nie gegeben.[160] Lieber, sagte ich mir, lasse ich mich selber eine Zeitlang exkommunizieren oder verbannen. Die Freundschaft der Kirche kommt einem teuer zu stehen, denn - habe ich Erfolg, so muß ich mir nachher sagen lassen: Durch den Segen der Kirche hast du’s erreicht! Da mache ich die Sache doch lieber ohne Segen, und es wird mir keine Rechnung vorgelegt!

Rußland war der bigotteste Staat, den es gibt. Alles war mit religiösen Zeremonien verbunden. Das hat die Russen aber nicht gehindert, Prügel zu bekommen. Das Gebet der 140 Millionen Russen hat offenbar weniger genützt beim lieben Gott als das der zahlenmäßig viel kleineren japanischen Nation. Genau so war im Weltkrieg das Gewicht ihrer Gebete offenbar geringer als das unserer Gebete. Aber nicht einmal im Innern vermochten die Pfaffen die Erhaltung des bestehenden Zustandes zu sichern: es kam der Bolschewismus! Ja, die

[157] 1918 dankten die acht regierenden Fürsten in Thüringen ab. Die Vertreter der in der Revolution entstandenen freien Volksstaaten einigten sich am 25. 3. 1919 auf einem Zusammenschluß ihrer Staaten. Sachsen-Coburg schloß sich nach einer Volksbefragung Bayern an. Am 4. 1. 1920 begann die Neugliederung des Landes Thüringen, die am 1. 5. 1920 abgeschlossen war. Sie blieb aber unvollkommen, da sich Preußen der Eingliederung Erfurts in das Land Thüringen widersetzte.

[158] Hitler nannte den Reichspräsidenten von Hindenburg in der Regel immer den »alten Herrn«.

[159] Eine reichsgesetzliche Regelung der Vermögensverhältnisse der 1918 entthronten Fürstenhäuser wurde nicht erreicht. Ein Volksentscheid auf entschädigungslose Enteignung scheiterte (20. 6. 1926). So mußten sich die einzelnen deutschen Länder mit den Fürstenhäusern vergleichen. In Thüringen mußte sich die Landesregierung mit den Ansprüchen von sieben Herrscherhäusern auseinandersetzen, deshalb war 1933 noch keine Einigung erzielt worden.

[160] Trotz aller Distanz zu den Kirchen wurden Feldgottesdienste, wenn sie von nationalsozialistischen oder mit der NSDAP sympathisierenden Pfarrern gehalten wurden, nicht unterbunden. Zudem gab es aus besonderen Anlässen zahlreiche Festgottesdienste. Auch der Tag der Reichstagseröffnung in Potsdam, 21. 3. 1933, begann mit Festgottesdiensten, an denen Hitler und Goebbels als einzige Kabinettsmitglieder allerdings nicht teilnahmen.

pfäffisch-reaktionären Kreise haben dazu mitgeholfen. Rasputin[161] haben sie beseitigt und damit eine Kraft, welche dem slawischen Element einer gesunden Lebensbejahung Geltung verschafft hätte. Hätten sich 1919/20 nicht Nationalisten als Freiwillige gefunden, so wäre auch bei uns das Priestertum dem Bolschewismus zum Opfer gefallen.

Die Pfaffen werden gefährlich, wenn es einem Staat schlecht geht; dann sammeln sie die negativen Elemente und schaffen damit Unruhe. Was haben die Päpste doch den deutschen Kaisern für Schwierigkeiten bereitet! Gern würde ich sämtliche Pfaffen antreten lassen, damit sie dafür sorgen, daß so ein englischer oder ein russischer Flieger nicht kommt. Aber dem Staat nützt momentan mehr, wer die Pak [Panzerabwehrkanone] macht, als wer mit dem Wedel herumgeht.

In den romanischen Ländern ist es immer an der Kippe gewesen, daß der Bolschewismus durch eine Radikalkur beseitigt, was an sich nicht mehr haltbar ist. Als im Altertum die Plebejer für das Christentum mobilisiert wurden, hatte die Intelligenz mit den antiken Kulten nichts mehr zu tun. Heute kann niemand mehr die Lehre der Kirche ernst nehmen, der mit der Naturforschung vertraut ist. Was im Widerspruch steht zu den Naturgesetzen, kann nicht von Gott sein, und der liebe Gott macht mit dem Blitzstrahl auch vor der Kirche nicht Halt. Die ganz wesentlich auf antiken Vorstellungen aufgebaute religiöse Philosophie steht unter dem Niveau der heutigen Menschheit. In Italien und Spanien endet das mit dem Gurgelabschneiden. Das will ich für uns nicht.

Was sind wir glücklich, daß der Parthenon noch steht, das Pantheon und die anderen Tempel, obwohl wir mit der religiösen Seite dieser Bauten gar nichts mehr zu tun haben. Wie schön wäre es, wenn wir mehr davon noch hätten! Wir würden deshalb heute nicht in Gefahr sein, Zeus anzubeten. Bei uns ist es ähnlich: Wir haben aus dem Mittelalter keine anderen Dokumente großer Art. Mit einem Bildersturm beseitige ich alles, was seit dem 5. bis 17. Jahrhundert bei uns entstanden ist. Ich schaffe eine Lücke, und um wie vieles würde die Welt ärmer!

Ich weiß nichts über das Jenseits und bin ehrlich genug, das zu bekennen. Andere behaupten, davon etwas zu wissen, ohne daß ich ihnen nachweisen kann, es sei anders. Einem Bauernweibchen will ich meine Philosophie nicht aufzwingen. Die Lehre der Kirche ist auch eine Art Philosophie, wenn auch nicht nach der Wahrheit strebend. Nachdem die Menschen große Dinge nicht mitdenken können, so schadet das nichts. Irgendwie mündet das alles ein in eine Erkenntnis der Hilflosigkeit des Menschen dem ewigen Naturgesetz gegenüber. Das ist nicht schädlich, wenn wir nur zu der Erkenntnis kommen, daß die ganze Rettung des Menschen darin liegt, daß er die göttliche Vorsehung zu begreifen versucht und nicht glaubt, er könne sich gegen das Gesetz aufbäumen. Wenn der Mensch sich also demütig den Gesetzen fügt, dann ist das wunderbar.

Nachdem alle Erschütterungen von Übel sind, hielte ich es für das schönste, wenn wir die Einrichtung allmählich durch eine geistige Aufklärung überwinden und schmerzlos machen, zu einer gewissen Milde bringen. Das allerletzte könnten Frauenklöster sein! – Eine Verinnerlichung ist für die Menschheit etwas ganz Wunderbares. Es handelt sich nur darum, daß man das Giftige herausbringt. In dieser Hinsicht ist in den letzten paar Jahrhunderten schon viel geschehen. Man muß den Pfaffen klarmachen, daß ihr Reich nicht von dieser Welt

[161] Grigorij Jefimowitsch Rasputin, 1871-1916, Sohn russischer Bauern, Angehöriger einer Sekte, übte seit 1907 auf die Zarin, die sich von ihm die Heilung des kranken Thronfolgers erhoffte, und über sie auf den Zaren einen starken Einfluß aus. Um diesen zu brechen, wurde R. 1916 ermordet.

ist. Wunderbar, wie Friedrich der Große sich gegen den Versuch wendet, in den Staat hineinzuregieren! Die Randbemerkungen, die er an Eingaben von Pastoren hinschreibt, das sind zum Teil salomonisch weise Urteile, die vernichtend sind. Jeder General sollte das in die Hand bekommen. Man schämt sich, wie langsam die Menschheit vorwärts geht! Das Haus Habsburg hat in Joseph II. einen schwachen Nachahmer Friedrichs des Großen hervorgebracht.[162] Wenn ein Haus in Jahrhunderten nur einen Geist hervorgebracht hat, wie Friedrich den Großen, so ist es gerechtfertigt vor der Geschichte.

Im Weltkrieg haben wir es erlebt: Der Staat, der einzig wirklich religiös war, war Deutschland, und gerade der Staat hat verloren! Es ist ja auch so eine widerwärtige Heuchelei, wenn heute dieser Erzfreimaurer Roosevelt[163] von Christentum spricht. Alle Kirchen müßten auf stehen, das zu verbieten, nachdem er doch jeder christlichen Auffassung diametral handelt! Die Zeitenwende des Untergangs der Kirchen ist gekommen. Es dauert noch einige Jahrhunderte, dann geschieht durch Evolution, was nicht durch Revolution geschieht. Jeder Gelehrte, der etwas Neues entdeckt, haut ein Stück von deren Basis weg. Es tut einem oft leid, daß man in einer Zeit lebt, in welcher einem noch nicht bewußt ist, wie die neue Welt aussehen wird. Eines aber kann ich den Fleischfressern sagen: Die neue Welt wird vegetarisch sein!

57 *Führerhauptquartier*
12. 11. 1941, mittags
H/Fu.

Das ist für unsere Partei heute eine ungeheuere Erleichterung: Das Phantom, es gäbe im Osten ein Paradies der Arbeiter und Bauern, ist endgültig zerstört! Es war das Schicksal aller Kulturstaaten, daß, wenn ihre biologische Kraft nachläßt, sie asiatischem Ansturm unterliegen. Erst waren es die Griechen gegenüber den Persern, dann der Zug der Karthager auf Rom, die Hunnen in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern, die Türkenkriege, beginnend mit der Schlacht bei Poitiers, schließlich der Mongolensturm, vor dem Europa gerettet wurde, ohne daß man wüßte, warum, es muß bei ihnen zu Hause etwas nicht in Ordnung gewesen sein! Jetzt der allerschlimmste Sturm: die Mobilisierung Asiens durch den Bolschewismus.

Es zeigt sich, Kampffähigkeit ist nicht gleich mit Kulturfähigkeit. Rein kampfmäßig gesehen waren die Heere von Dschingis-Chan so fabelhaft wie heute der Bolschewismus, wobei man allerdings abstreichen müßte, was durch Westmenschen dort ins Werk gesetzt worden ^ ist.

Europa reicht so weit als der nordisch-germanische Geist geht. Die Zeit des Bolschewismus im europäischen Rußland war nichts als eine zwanzigjährige Vorbereitung auf die deutsche Herrschaft. Westpreußen hat zur Zeit Friedrichs des Großen diesem Osten

---

[162] Kaiser Joseph II., 1741-1790, folgte 1765 seinem Vater Franz I. in der Kaiserwürde, erhielt aber von seiner Mutter Maria Theresia in den österreichischen Erblanden als Mitregent nur freie Hand in Fragen der Heeresreform. Die tiefgreifenden Reformen in der kurzen Zeit seiner Alleinregierung in Österreich, 1780-1790, wurden überstürzt durchgeführt. Sie scheiterten am Widerstand des Adels und Klerus.

[163] Präsident Franklin Delano Roosevelt wurde von Hitler als einer der mächtigsten Repräsentanten der Freimaurerei angesehen. Die Nationalsozialisten lehnten diese weltbürgerliche Bewegung mit ihren humanitären Zielen ab. Am 17. 8. 1935 erfolgte das Verbot. Dabei stellte sich heraus, daß der Einfluß der Freimaurer in Deutschland sowohl hinsichtlich der Zahl (ca. 60 000) als auch des Einflusses weit überschätzt worden war.

ähnlich gesehen. Die Juden hat Friedrich II. nicht hineingelassen nach Westpreußen, seine Judenpolitik war vorbildlich.

Den Ureinwohnern geben wir, was sie brauchen: reichlich zu essen und Fusel zu trinken. Wenn sie nicht arbeiten, kommen sie in ein Feldlager, wo sie das nicht haben.

Angefangen von der Apfelsine bis zur Baumwolle können wir hier alles züchten. Dieses Land ist sehr schwer zu erobern. Es fehlen die Straßen; wehe uns aber, wenn deren Wagen auf unsere Straßen gekommen wären!

Früher gab es für die industrielle Arbeit nur den einen Gesichtspunkt: Funktion der Maschine. Heute kommt dazu der der Fabrikation der Maschine. Zwischen diesen beiden die Synthese zu finden, ist die Aufgabe. Man muß der Industrie große Serien geben, und zwar so, daß innerhalb von drei Jahren die Amortisation eingetreten ist. Dementsprechend muß dann die Fabrikation gestaltet werden.

58 *Führerhauptquartier*
12. 11. 1941, abends
Gäste: SS-Staf. Blaschke,
Dr. Richter
H/Fu.

Nach dem Weltkrieg haben wir einen kapitalen Fehler gemacht. Wir sind, statt bei der Autarkie zu bleiben, in die Weltwirtschaft zurückgekehrt. Hätten wir die damals 16 Millionen Menschen in unproduktiver Tätigkeit der autarken Wirtschaft zugeführt, so würde es nie eine Arbeitslosigkeit gegeben haben. Das Geheimnis meines Vierjahresplans: daß ich die Menschen in eine autarke Wirtschaft eingespannt habe! Nicht durch die Kriegsindustrie habe ich das Problem gelöst. Jahrelang konnte ich in der Richtung überhaupt kaum etwas tun. Zunächst hatte mir Vogler[164] für die Benzingewinnung einen Vorschlag unterbreitet. Bei uns im Wirtschaftsministerium war das nicht durchzusetzen. Wir bekommen doch das Benzin von außen für neun Pfennige, wozu dann jetzt Benzin aus dem Inland für 18 Pfennige? Ich habe ihnen entgegengehalten: Dafür müssen wir an unsere Arbeitslosen soundsoviele Milliarden bezahlen, die wegfallen, wenn die Menschen in den Arbeitsprozeß eingereiht werden. Dann sagten sie, die Verfahren seien nicht geklärt. Aber unsere Industriellen sind doch die letzten, die ein Unternehmen beginnen, solange sie das Verfahren nicht besitzen! Später habe ich mir die bittersten Vorwürfe gemacht, daß ich damals nicht die ganze Gesellschaft hinausgeworfen habe. Von Feder[165] habe ich mich getrennt, weil er das Verfahren nicht in Angriff genommen

[164] Albert Vogler, 1877-1945, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Vereinigten Stahlwerke A. G., stellte im August 1933 den Kontakt zwischen dem Luftfahrtministerium und dem Experten für synthetischen Treibstoff bei der I. G. Farbenindustrie, Dr. Carl Krauch, her. Krauch legte bereits im September 1933 eine Denkschrift über den Ausbau der deutschen Treibstofferzeugung vor. Mit der Realisierung seiner Pläne wurde erst 1934 begonnen.

[165] Gottfried Feder, 1883-1941, langjähriges Mitglied der Reichsleitung der NSDAP, Programm- und Wirtschaftsexperte, verlor seit 1931 aber an Einfluß. Im Sommerl933 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, im August 1934 bereits wieder abgelöst. Danach bis zu seinem Tode Professor an der Technischen Hochschule Berlin auf einem Lehrstuhl für Siedlungswesen, Raumordnung und Städtebau. Welche Rolle Fragen der deutschen Treibstofferzeugung bei der Ablösung Feders gespielt haben, läßt sich nicht einwandfrei klären. Schacht, der danach als Wirtschaftsminister die Initiative bei der Erzeugung synthetischen Treibstoffs ergriff, meldete auch seinerseits Bedenken gegen Rohstoffe an, deren Herstellungskosten über dem

hat. Dann kam Keppler,[166] der dem Schwindler von Düsseldorf auf den Leim gekrochen ist. Neun Monate haben wir dadurch verloren! Die ganze gelehrte Welt hatte behauptet, aus der Sache würde etwas werden. Es war die Zeit, wo sämtliche Gauner zu mir kamen. Den Goldmachern habe ich erklärt, ich hätte überhaupt kein Interesse an Gold, weder an natürlichem noch an synthetischem. Dann endlich haben wir angefangen, Fabriken zu bauen. Was wäre ich 1933 glücklich gewesen, wenn ich Arbeiter nur angebracht hätte. Tag und Nacht habe ich mir den Kopf zerbrochen, wo kann man sich in die Wirtschaft Zwischenschalten, um sie anlaufen zu lassen? Wenn einer sagte, er mache ein Unternehmen auf, so erklärte ich ihn für steuerfrei. Die Steuern kommen dann sowieso an uns.

Die andere Welt hat das alles noch nicht kapiert. Insoweit können wir beruhigt sein. Die kriegen solche Krisen, wenn der Krieg zu Ende geht! Während der Zeit bauen wir uns einen ganz soliden, krisenfesten Staat auf, hinter dem kein Gramm Gold steht. Wer die Preisgrenze überschreitet, kommt ins KZ: Das hält die Währung. Sie ist nie durch etwas anderes gehalten worden. Der Egoist kümmert sich nicht um die Gesamtinteressen und haut mit den Goldwerten, die er verdient hat, ab; auf die Einsicht der Menschen kann man eine Währung nicht bauen.

Die Holländer leben von ihren Kolonien; die Schweizer sind auf betrügerische Manipulationen angewiesen, sie sind wahnsinnig, indem sie ihr Geld aus Europa nach Amerika geben, um es vollends zu verlieren. Die Unterredung mit dem Dänen neulich hat sich phantastisch ausgewirkt. Man hat dort sofort eine Gesellschaft gegründet, um sich am Osten zu beteiligen.[167] Wir geben Europa damit die Sicherheit der Existenz. Einmal war ein großer belgischer Industrieller bei mir und sagte, er sähe keinen Weg mehr; wenn er nur vernünftig wäre, so würde er sein Werk zuschließen. Er stehe vor dem Konflikt, daß er das, was er vom Vater ererbt habe, halten möchte, sich aber Vorwürfe machen müsse, wenn er das Werk weiterführe. Belgien, Holland, Norwegen, sie brauchen keine Erwerbslosen mehr zu haben!

England fängt an, die Situation zu erkennen. Wenn wir in der Ukraine die Lebensmittelproduktion bloß um fünfzig Prozent steigern, dann liegt sie noch immer um dreißig Prozent unter dem deutschen Durchschnitt. Wir schaffen damit eine totale Brotversorgung für 25-30 Millionen Menschen zuschußmäßig. Das gleiche gilt von den baltischen Staaten. Landwirtschaftlich gesehen sind sie Überschußgebiete -, aber auch von Weißrußland. Es wäre lächerlich, wenn wir diesen Kontinent nicht in Ordnung brächten!

Weltmarktpreis lagen und deshalb nicht konkurrenzfähig waren. Wolfgang Birkenfeld, Der synthetische Treibstoff 1933-1945. Göttingen 1964, S. 35 ff.

[166] Wilhelm Keppler, 1882-1960, Wirtschaftsbeauftragter Hitlers, übernahm Ende 1934 die Leitung der neu errichteten Dienststelle »Sonderaufgaben deutsche Roh- und Werkstoffe«. Er setzte durch, daß nach dem Bau der ersten beiden Hydrieranlagen in Böhlen südlich Leipzig und bei Magdeburg ein drittes Werk in Ruhland nördlich Dresden errichtet wurde, das nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren arbeiten sollte. Keppler bevorzugte dieses Verfahren, obwohl es produktionstechnisch noch nicht hinreichend erprobt war. So gab es im Werk Ruhland erhebliche Fehlinvestitionen und nicht die erwünschten raschen Erfolge. Birkenfeld a. a. O. S. 46 ff.

[167] Am 11. Spetember 1941 war der neue dänische Gesandte Mohr im Führerhauptquartier zur Überreichung seines Akkreditierungsschreibens empfangen worden. Hitler forderte im Gespräch Dänemark zur Beteiligung am Wiederaufbau des Ostraumes auf. Die dänische Regierung erklärte sich darauf zu Lieferungen bereit. Zudem wurde dem deutschen Auswärtigen Amt mitgeteilt, die dänische Geschäftswelt erwäge einen Plan, sich im Sinne der deutschen Intentionen im Ostland zu betätigen. Erich Thomsen, Deutsche Besatzungspolitik in Dänemark 1940-1945. Düsseldorf 1971, S. 88 f.

Auf eine nüchterne Hauswirtschaft müssen wir ausgehen. Wir wollen die Wirtschaft weitgehend vom Motor lösen. Mit der Fleisch- und Fettfrage ist das Dung-Problem und die Lederfrage gelöst. Wir haben in Europa eine hohe Zahl hochzivilisierter Völker. Die machen heute zum Teil Steinklopferarbeiten, obwohl sie zu etwas ganz anderem fähig sind. Neben diesen haben wir die Masse stupider Menschen im Osten. Die werden uns diese Arbeiten abnehmen. Dabei wird die im Osten einheimische Bevölkerung besser ernährt als bisher, und sie kriegen etwas für ihre Arbeit: Kochtöpfe und was sie brauchen.

Im Schlick der Nordsee-Küste haben wir das beste Düngemittel, das es gibt; aber den Transport kann niemand bezahlen und: wer steigt in den Schlick hinein? Nun, ich habe 150000 Zuchthäusler, die Tüten kleben. Himmler wird einmal der größte Unternehmer bei uns sein.[168]

Mit der wirtschaftlichen Neuordnung verlagert sich das politische Zentrum Europas: England wird ein großes Holland. Der Kontinent lebt auf. Wir brauchen bloß für die nächsten zehn Jahre alle Universi-tätslehrstühle für Volkswirtschaft zuzusperren!

59 *Führerhauptquartier*
16. 11. 1941, mittags
Gäste: RFSS Himmler,
Staf. Blaschke,
Dr. Richter
H/Fu.

Bei uns versteht man unter Einheitsstaat, daß alles von einer Zentrale aus regiert wird. Zuletzt ist ein kleiner Ministerialdiener in Berlin gescheiter als ein Oberbürgermeister in Essen. Total umgekehrt verfahren die Engländer in Indien. 145 000 Menschen beherrschen 350 Millionen. Wir brauchten dazu X-Millionen Beamte! Die Franzosen besitzen keinerlei Selbstverwaltung und sind unser schlechtestes Vorbild: der Idealstaat der Juristen und Advokaten!

Ein Aufbau, der die lebendigen Kräfte mobilisiert, wo sie da sind, wird Krisen steuern können, vor denen der Juristen-Staat versagt. Da muß eine große Verwaltungsreform einsetzen! Voraussetzung ist, daß die Juristen aus den Ministerien heraus und in eine dienende Stellung kommen!

Auch finanziell ist es ein Wahnsinn, von einer Zentrale aus die Bedürfnisse eines Reichsgaues regeln zu wollen. Das richtige ist, daß ich eine Kontrolle über die Ausführung des von der Zentrale genehmigten Etats habe. Ob ein Amtsdiener zum Oberamtsdiener aufsteigt, wird in Oberdonau bestimmt, aber nicht vom Innenministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium in Berlin angeordnet! Das gleiche hat für die Theaterkulisse zu gelten, die sich das Theater in Weimar anzuschaffen gedenkt. Verfährt man anders, so führt das zu einer Tötung der Verantwortungsfreudigkeit und zur Satrapie. Unser Beamtenkörper

[168] Zur Durchführung schwerer Arbeiten zogen die Nationalsozialisten schon frühzeitig Häftlinge heran. Dieses System wurde dann durch die Errichtung der großen Häftlingsunternehmungen der SS, besonders der »Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH (DEST)«, ausgebaut. Am 3. März 1942 unterstellte Himmler die Konzentrationslager dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt. Die Häftlingsarbeit stand seither im Dienst der totalen Kriegführung. Enno Georg, Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Stuttgart 1963; Herwart Vorländer, Nationalsozialistische Konzentrationslager im Dienst der totalen Kriegführung. Stuttgart 1978.

ist auf Vollzugsmeldung dressiert. Das ist der ideale Beamtenkörper nach Vorstellung von Berlin.

Wenn wir rücksichtslos den Aufbau der Verwaltung zusammen-streichen, so können wir zwei Drittel davon einsparen! Der Jurist kann nur ein Berater sein, führen kann er nicht! Wie will ein Mensch, der sein ganzes Leben nur über Akten sitzt, von den Vorgängen des Lebens eine Vorstellung haben: Er weiß gar nichts!

Ich tue alles, um die Juristen so schlecht als möglich zu machen, damit möglichst wenige mehr studieren. Man muß den Beruf derartig kompromittieren, daß er nur von Leuten angestrebt wird, die nichts anderes als Paragraphen kennen wollen.[169] Was sollen juristische Be-denken, wenn etwas volkspolitisch notwendig ist? Nicht dank, sondern trotz der Juristen lebt das Volk. Ich bin ja nicht der erste, der in ihnen eine Bazillenkultur sieht! Friedrich der Große hat nicht anders gedacht.

60 *Führerhauptquartier*
16. 11. 1941, abends
Gäste: RL. Rosenberg,[170]
RFSS Himmler
H/Fu.

Ich muß mich doch immer wieder ärgern über die Rechtsprechung! Die ganzen Sittlichkeitsverbrecher sind regelmäßig vorbestraft, bis sie beim Lustmord enden! Warum werden solche Menschen nicht gleich eliminiert? Wenn der Jurist sagt, wahrscheinlich ist der Täter nicht normal: um so schlimmer. Es geschieht ihm das, was dem Normalen geschieht! Die Gesellschaft muß vor solchen Elementen geschützt werden! Alle die Tiere, welche sogenannte Gemeinschaften bilden, haben Außenseiter. Außenseiter werden ausgestoßen.

Was früher Volksrichter war, ist allmählich Berufsrichter geworden. Königtum und Richtertum waren eins. Theoretisch ist es heute noch so: Oberster Richter ist das Staatsoberhaupt.

Das Recht muß individuell und psychologisch den Notstand der Zeit und der Person begreifen! Unsere Vorfahren waren ungeheuer tolerant gegenüber dem Mundraub. Wenn einer nachweisen konnte, daß er nichts zu essen hatte und daß er nur genommen hat, was er brauchte, um satt zu werden, dann war er straffrei. Man hat einen Unterschied gemacht zwischen Taten, durch die das Leben der Gattung bedroht war, und zwischen anderen Taten. Nach heutigem Recht kann sein, daß einer schwerer bestraft wird, wenn er einen Hasen, als wenn er ein Kind tötet.

---

[169] Die härteste Kritik an der deutschen Justiz übte Hitler in seiner Reichstagsrede vom 26. April 1942. Diese Rede rief nach dem Bericht eines Oberlandesgerichtspräsidenten unter den Richtern Bestürzung hervor, in der Bevölkerung weckte sie »teils Schadenfreude, teils Mitleid«. Werner Johe, Die gleichgeschaltete Justiz. Frankfurt 1967, S. 174 ff.

[170] Alfred Rosenberg, 1893-1946, Schriftsteller, Chefredakteur des »Völkischen Beobachters«, 1933-1945 Reichsleiter der NSDAP, Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, seit 1934 »Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP«, 1941-1945 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.

Ich zeichne jedes Gesetzblatt, war aber bis vor kurzem noch nicht befugt, auch nur eine mir angetragene Erbschaft abzulehnen durch Erklärung oder Niederschrift meines Willens. Nein, da mußte ein Notar kommen, um zu bezeugen, daß das und das mein Wille sei. Mit meiner Unterschrift allein wäre es nicht getan gewesen! Da habe ich nun einen Kompromiß geschlossen. Statt des Notars sagt Lammers[171] jetzt, daß das und das mein Wille ist!

Das Tollste ist bei Beginn dieses Krieges passiert! Vor Beginn des Krieges habe ich ein Testament gemacht, eigenhändig geschrieben und Lammers übergeben. Einen Monat darauf kommt zu mir folgender Fall: In Hamburg hat ein dortiger Kaufmann eine Frau als Erbin eingesetzt. Das Testament ist von einer Schwester angezweifelt worden. Das erste Gericht hat die Schwester abgewiesen, das Kammergericht traf folgende Entscheidung: Am Willen des Erblassers ist nicht zu zweifeln, aber ein Testament muß eigenhändig geschrieben sein, der Ort und das Datum muß wie der Text der letztwilligen Verfügung von der Unterschrift gedeckt sein, in dem vorliegenden Testament ist die Ortsangabe nicht mit der Hand geschrieben, sondern vorgedruckt, die Verfügung ist deshalb ungültig. Ich habe Gürtner gesagt: Ich lasse das ganze Kammergericht verhaften. War doch mein eigenes Testament danach ungültig! Nun passiert das unsereinem: Ich kann mich wehren, aber so ein kleiner Mensch, der steht doch da einfach vor einer Mauer! Er muß sich sagen, es gibt überhaupt kein Recht!

Ein solches Recht ist eine geistige Verkrüppelung! In meinen eigenen Prozessen habe ich ja Dinge erlebt, die sind haarsträubend! Der ganze Beruf des Rechtsanwalts ist ein schmutziger Beruf. Der Rechtsanwalt lügt vor dem Gericht! Wie gemein der Beruf ist, das geht daraus hervor, daß sie ihren Namen geändert haben! Nur zwei Berufe haben den Namen geändert: die Lehrer wollen Volksbildner heißen! Die Rechtswahrer sollen ruhig Rechtsanwälte bleiben, wenn nur der Beruf gereinigt wird, eine Einrichtung von Staats wegen.[172] Der Anwalt muß öffentlich sein, der öffentliche Verteidiger muß zur Wahrheit verpflichtet sein. Wir brauchen einen neuen Richterstand: wenige Richter mit hoher persönlicher Verantwortung!

Heute: auf der einen Seite blödsinnig harte Urteile, wo das ganze Volk eine Handlung versteht; auf der anderen Seite eine unangebrachte Milde. Bei einem Landesverräter interessiert mich nicht, was er verraten hat und ob ihm der Verrat gelungen ist und ob er die Geldquittung bekommen hat, mich interessiert nur, ob er für oder gegen Deutschland gestanden ist. Bei gewissen Rohheitsdelikten ist es das gleiche. Fangen, einsperren, auslassen, überwachen, wiederfangen; wie die Jägerei das Wild hegt, um es bei Gelegenheit umbringen zu können, so hegen die Juristen die Unterwelt. Wenn ich mir die Behandlung von Verdunkelungsverbrechern ansehe: Da knobelt so ein Jurist, bis er wieder einen Milderungsgrund herausfindet! Ändern tut sich so ein Schwein nie! Ich bin barmherzig meinen anständigen Volksgenossen gegenüber. Ich spüre nur die eine Verpflichtung, die anständige Bevölkerung vor der Unterwelt in Schutz zu nehmen. Diese juristische Geisteswelt ist eine für uns geradezu verbotene!

Ein Gericht schlägt mir vor die Begnadigung eines Kerls, der ein Mädchen, das von ihm schwanger wurde, in den Wannsee geworfen hat, mit dem Bemerken, der Mann habe das aus

---

[171] Hans Heinrich Lammers, 1879-1962, Richter, seit 1921 im Reichsinnenministerium, 1933 als Staatssekretär, seit 1937 als Reichsminister Chef der Reichskanzlei.

[172] Der im Oktober 1928 gegründete Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (BNSDJ) wurde am 16. 5. 1936 in NS-Rechtswahrerbund umbenannt.

Angst vor dem unehelichen Kind getan! Ich habe dabei festgestellt, daß alle, die so etwas taten, bisher immer begnadigt wurden, in Hunderten von Fällen! Das ist aber doch die größte Rohheit! Ich sagte Gürtner: Von solchen begnadige ich nicht einen, Sie brauchen mir das gar nicht mehr zu bringen!

Eines Tages schlägt mir Meißner[173] vor, ein des Landesverrats schuldiges Mädchen zu begnadigen, weil es Philosophie studiert hat! Ich sagte Meißner: Sind Sie wahnsinnig? Wenn ein junger Bursche einmal einen Fehltritt macht und ich muß mir sagen, das ist ein blöder Kerl, ja! Aber in so einem Fall!

Mit unserer heutigen Justiz würde unser Reich bereits dem Zerfall ausgeliefert gewesen sein, hätte ich nicht in der staatlichen Selbsthilfe ein Korrektiv geschaffen.[174] Der Offizier und der Richter sind die Träger der Weltanschauung und damit der Macht. Voraussetzung des Richterkönigtums ist aber, daß die Richterschaft rassisch so homogen ist, daß für die Rechtsprechung eine Rahmenanweisung genügt.

Der Bruder von Franco wird spanischer Außenminister;[175] es ist nicht wahrscheinlich, daß aus einer Familie lauter große Begabungen hervorgehen; so wird ein großes, mit Blut erworbenes Kapital planmäßig vergeudet!

61 *Führerhauptquartier*
19. 11. 1941
Bo[rmann] /Fu.

Der Führer sprach heute abend des längeren über die Kampfzeit der Bewegung, in der er strengstens darauf geachtet habe, daß wir keinen Zulauf von Bürgern, sondern durch geeignete Methoden wirklich nur fanatische Deutsche, die Gemeinnutz über Eigennutz stellten, erhielten.

Während die bürgerlichen Parteien sich auf den wahnsinnigen Standpunkt stellten, daß der Klügere nachgebe, habe der Führer von Anfang an sein Ziel, sich um jeden Preis und mit allen Mitteln durch-zusetzen, verfochten.

Die in der Kampfzeit vertretenen grundsätzlich richtigen Erkenntnisse fänden heute Anwendung auf unseren Weltkampf; auch diesen Kampf würden wir gewinnen, weil wir fanatisch für unseren Sieg kämpften und an unseren Sieg glaubten.

Wenn heute einige Bürger weinten, weil Juden aus Deutschland auswandern müßten, dann sei das sehr bezeichnend für diese Kreaturen von Spießbürgern. Man müsse sie fragen, ob sie früher geweint hätten, als Hunderttausende von Deutschen Jahr um Jahr aus Deutschland auswandern mußten! Diese Deutschen hatten keine Verwandtschaft in der Welt,

---

[173] Otto Meißner, 1880-1953, 1919 Vortragender Rat im Büro des Reichspräsidenten, 1920-1945 Chef der Präsidialkanzlei, 1923-1937 als Staatssekretär, 1937-1945 als Staatsminister.

[174] Die umfangreichen Schutzhaftbestimmungen gaben der Polizei seit 1933 immer größere Kompetenzen, so daß Verhaftungen auch erfolgten, wenn Gerichte zu Freisprüchen kamen. Mit dem Runderlaß des Reichsinnenministers über »Vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei« vom 14. 12. 1937 wurde der Polizei unbegrenzte Vollmacht gegeben.

[175] Nicht der Bruder, sondern der Schwager General Francos, Ramon Serrano Suñer war vom 17. 10. 1940 bis zum 3. 9. 1942 spanischer Außenminister.

sondern waren ganz auf sich gestellt, während die Juden ja genügend Verwandte in aller Welt haben; Mitleid mit ihnen sei also höchst unangebracht.

Im übrigen, betonte der Führer, haben nicht wir die Natur und ihre Gesetze geschaffen, und wir sind auch gar nicht in der Lage, diese Naturgesetze zu ändern. Die Vorsehung gab den Lebewesen unbegrenzte Fruchtbarkeit, nicht aber ohne weiteres die notwendigen Lebensmittel. Das ist auch gut so, denn aus dem Kampf, der um die Lebensmittel geführt werden muß, ergibt sich die Auslese.

Die Partei, betonte der Führer, muß hart sein und bleiben wie in der Kampfzeit, damit der Führer jederzeit die Überzeugung haben kann, daß die Parteimitglieder auf jeden Fall hinter ihm stehen, auch wenn bei irgendwelchen schweren Belastungen viele Volksgenossen in ihrer Überzeugung zu wanken beginnen. Die Partei darf keinen Ballast, keine Mitläufer aufnehmen, und die etwa aufgenommenen muß sie wieder abstoßen. Ob alle Bürger hinter der Führung stehen, betonte der Führer, kann der Führung gleich sein, wenn nur die Partei stets granitenes Fundament der Führung bleibt.

62 *Führerhauptquartier*
20. 11. 1941
Bo[rmann] /Fu.

Äußerungen des Führers:

1. Wenn die christliche Gottesvorstellung richtig wäre, dann müßten sich die Ameisen Gott als Ameise vorstellen, wie überhaupt jedes Her dann Gott, das heißt die Vorsehung, das Naturgesetz, in seiner Gestalt!

2. Auch unter dem Bolschewismus hat der Eigentumsbegriff Grenzen: Hose, Rock, Hemd und Schneuztüchel sind, soweit vorhanden, des einzelnen Eigentum!

3. Wir Deutschen haben den Gedanken der Pflichterfüllung, der anderen Völkern fehlt! Keine andere Nation kennt unser Pflichtgefühl und unser Pflichtbewußtsein, diesen wunderbaren Kraftquell. Das Bewußtsein, daß jede Pflichterfüllung zur Erhaltung der Art dient, hilft über die schwersten Entschlüsse hinweg.

4. Wir dürfen über allem anderen nicht vergessen: Welche Folgen wären eingetreten, wenn Italien seinerzeit bolschewistisch und nicht faschistisch geworden wäre! Wir müssen also dem Duce danken, daß er diese Gefahr von ganz Europa abwandte; Mussolini ist ein Mann von säkularem Ausmaß, eine geschichtliche Erscheinung.

5. Was hat Mussolini in Italien nicht alles geschaffen! Selbst aus Rhodos, das völlig im Schlendrian versunken war, machte er eine fruchtbare Insel. Ein Vergleich zwischen Rhodos und den griechischen Inseln zeigt, was Mussolini für Italien bedeutete.

63 *Führerhauptquartier*
30. 11. 1941, abends
Gäste: Reichsführer-SS,
General Dietl[176]
H/Fu.

Coburg: Das war das erste Mal, daß man uns eingeladen hatte.[177] Ich nahm sofort an: Das dürfen wir uns nicht entgehen lassen! Ich nahm 800 Mann mit. Außerdem würden Männer aus Sachsen und Thüringen kommen. Wir würden Massenquartiere beziehen. Ich hatte 14 Fahrer. In Nürnberg schon gab es den ersten Zusammenstoß. Unser Zug war dekoriert, Juden in einem Zug gegenüber fanden, das sei eine Schande. Schreck[178] sprang auf die Gruppe zu und hat gleich dreingeschlagen. In Coburg am Bahnhof das Komitee. Dietrich[179] hinkte zu mir her, um mir zu sagen, sie hätten mit den Gewerkschaften ein Abkommen getroffen, daß keine Fahnen im Zug getragen würden, daß nicht in geschlossener Reihe marschiert und daß keine Musik spielen werde. Ich hielt ihm vor: Sie können doch für mich keine Abmachungen treffen! Das geht mich nichts an! Ich ließ sofort antreten: Fahnen und Musik, in geschlossener Reihe zum Quartier! Wie ich herauskomme, ein tausendköpfiger Schrei: Pfui, Banditen! Ein Mob! Das kann ja gut werden! Gleich an die Spitze! Man führte uns nicht ins Quartier, die Schützenhalle, sondern ins Hofbräuhaus; um uns eine kolossale Menschenmenge, die schrie, brüllte, drohte.

Wie wir drin sind - Dietrich sagte: Wir können jetzt nicht ins Quartier gehen! -, wird auf einmal das Tor von Polizeibeamten zugesperrt. Himmelherrgott!! Ein Polizeibeamter: Sie dürfen hier nicht rausgehen! Ich: Sie können mich doch nicht hindern! Er: Ich kann Sie nicht schützen! Ich: Das habe ich ja gar nicht verlangt, sperren Sie gefälligst das Tor auf, ich brauche Sie nicht! Wir schützen uns selber. Endlich hat er erklärt, daß er nur der Gewalt weiche. Das Tor wird auf gesperrt. Ich sagte mir: Gnade Gott, wenn ich einen feige sehe, reiße ich ihm die Armbinde herunter! Wie wir draußen sind, haben wir sie zusammengedroschen, daß nach zehn Minuten die ganze Straße frei war. Sogar die Trompeten waren zerbeult. Nach kurzer Zeit war alles übersät von laufenden Roten. Wir schlafen auf dem Stroh. Da kriege ich die Nachricht, daß in einem Ort südlich Leute von mir überfallen waren. Ich habe sofort eine Wache ausgeschickt, man hat mir drei hergebracht, die

---

[176] Eduard Dietl, 1890-1944, landete mit der 3. Gebirgsjägerdivision im Verlauf der Operationen gegen Norwegen im Raum Narvik und verteidigte es lange gegen überlegene britische Verbände. Dietls Versuch, nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion den Nordmeerhafen Murmansk zu erobern und damit die Sowjetunion vom Alliierten Nachschub abzuschneiden, scheiterte. Dietl, zuletzt im Range eines Generalobersten, kam bei einem Flugzeugabsturz um.

[177] Der dritte Deutsche Tag in Coburg am 14. und 15. 10. 1922 wurde - wie schon die vorangegangenen 1920 in Weimar und 1921 in Detmold - von der Gemeinschaft der deutschvölkischen Bünde veranstaltet. Da die meisten Verbände der Gemeinschaft, besonders der mitgliederstarke Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund, nach dem Rathenaumord in fast allen deutschen Ländern verboten worden waren, rechneten die Veranstalter mit einem Mißerfolg. Um die eigenen gelichteten Reihen zu füllen, luden sie die Nationalsozialisten zur Teilnahme ein. Hitler erschien mit den meisten Führern seiner Partei und etwa 800 SA-Männern. Es war das erste geschlossene Auftreten der NSDAP außerhalb Münchens. Mit ihm gewann er bei den ratlosen und verängstigten Völkischen zahlreiche Anhänger und Förderer. Uwe Lohalm, Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919-1923. Hamburg 1970, S. 264 f.

[178] Julius Schreck, Mitglied der NSDAP seit 1921, bis zu seinem Tode 1936 Hitlers bevorzugter Fahrer, zuletzt im Range eines SS-Brigadeführers. 1925 bis April 1926 führte Schreck die SS.

[179] Der Lehrer Hans Dietrich, 1898-1945, war von 1920-1923 Gauleiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes in Nordbayern, trat dann aber zur NSDAP über, für die er im Verbände des Völkischen Blocks 1924 in den Reichstag einzog. Nach 1933 Gauschulungs- und Gauorganisationsleiter des Gaues Pfalz-Saar.

haben nicht wie Menschen, sondern wie Fleischklumpen ausgeschaut. Unterdessen kam ein Polizeibeamter: Sie haben keine Ahnung, sagte er zu mir, was wir zu leiden haben unter diesen Hunden! Wenn ich geahnt hätte, daß Sie die so verprügeln! Ich sagte ihm: Ich schicke Ihnen diese Leute alle. Ein paar Hundert habe ich durchprügeln lassen.

Am nächsten Tag war nur noch eine einzige Geschichte: Flugblätter wurden verteilt, bayerische Mordbuben seien eingefallen, um ein Uhr große Demonstration. Wir auf dem Platz. 150, die wir haben kommen sehen, sind gleich auf und davon. Wir sind dann zur Veste hinauf und wieder herunter. Ich habe den Männern gesagt, wenn einer blöd schaut, haut ihn gleich zusammen! Wie wir herunterkamen, hat alles gewunken von den Fenstern. Das Bürgertum hatte Mut bekommen. Abends im Hofbräuhaus lautete das Thema der Coburger: »Teut hat sein Schwert verloren«. - Echt völkisch! Jürgen von Ramin[180] war da. Ich zu ihm: Das ist so typisch für Ihre bürgerliche Welt: feige, aber heroisch für die Vergangenheit! Er: Wir kämpfen mit geistigen Waffen! Dietrich: Was reden Sie denn von geistigen Waffen! Er: Verzeihen Sie, ich bin ein Nachkomme Bismarcks.[181] Ich: Was kann denn Bismarck dafür! Der Abschluß: Sie wollten uns nicht abtransportieren: die Gewerkschaft habe beschlossen, uns nicht zu fahren. So, sage ich, zunächst bleiben Sie gleich da! Ich lasse jetzt zusammenfangen, was ich an Leuten erwische. Ich habe selbst Lokomotivführer bei mir. Euch und was ich an roten Bonzen erwische, nehme ich mit, wenn etwas passiert, geht Ihr mit ins Jenseits hinüber. Darauf habe ich den ganzen Haufen zusammenfangen lassen; eine halbe Stunde später hieß es, das Proletariat habe doch beschlossen, uns fahren zu lassen. Man mußte damals ganz barbarisch vorgehen, es war eine neue Zeit.[182]

In München war dann eine Verhandlung: In Coburg sei eine Reihe von Leuten lebensgefährlich verletzt worden, und es sei sicher, daß auch mit Maschinengewehren geschossen wurde. In Wahrheit hatte einer einen Notenständer für ein Maschinengewehr gehalten? Das Verfahren wurde eingestellt.

Die Verdroschenen sind meine besten Anhänger dort geworden. Wenn die Falange[183] ihre Gegner einsperrt, dann macht sie den größten Fehler! Meine damalige Partei war doch zu neunzig Prozent aus Links-Leuten zusammengesetzt. Ich habe nur Leute brauchen können, die geprügelt haben. Es war überall dasselbe: Leute, die nicht zuschlagen wollten, sondern nur Projekte machten, die sie einem dann verstohlen zuflüsterten, haben nichts genützt. Ich brauchte Leute, die zu dem auch gestanden sind, was gemacht werden mußte.

---

[180] Jürgen von Ramin, Führer des radikal antisemitischen Deutschen Volksbundes in Berlin, der 1920 mit dem Schutz- und Trutz-Bund verschmolz. Nach der Revolution kurze Zeit Vorsitzender des Landesverbands Berlin der DNVP. 1924-1928 MdR, Deutschvölkische Freiheitspartei.

[181] Jürgen von Ramin ließ sich gern als Urenkel Bismarcks vorstellen. Er war jedoch der Urenkel des Bruders Otto von Bismarcks.

[182] Das Auftreten der NSDAP hinterließ bei Gegnern und Gesinnungsfreunden einen nachhaltigen Eindruck. Der Organisator des Deutschen Tages, Alfred Roth, schrieb unter dem Eindruck dieser Vorgänge und des Marsches der italienischen Faschisten auf Rom: »Es wäre... wirklich gut, wenn wir eine Art Faschistenbewegung aufbauen könnten, die insbesondere entschlossen ist, der Gewalt durch Gewalt zu begegnen. Wie heilsam das wirkt, hat Coburg gelehrt, und wir sollten auf diesem Wege fortschreiten.« Lohalm S. 289.

[183] General Franco zwang 1937 die Falange zu einer Koalition mit konservativen Gruppierungen und Kräften und formte sie so zur ihm ergebenen Staatspartei um. Dagegen rebellierte ein radikaler Flügel der Falange. Er lehnte unter Berufung auf das Programm jede Koalition mit anderen Kräften ab und erkannte die Führung Francos nicht an. Diese Revolutionäre wurden verhaftet und restlos ausgeschaltet. Bernd Nellessen, Die verbotene Revolution. Hamburg 1963, S. 155 ff.

Wenn ich denke, wie ich angefangen habe, da war das Ergebnis nach vier Jahren doch ein staunenswertes! Ich hatte München, besaß aber doch nur eine Zeitung, während die anderen eine zusammengenommen zehnmal größere Auflage hatten; mit seinem weiten Herzen hatte Adolf Müller[184] sie alle gedruckt; die meisten Kommunisten waren bei ihm angestellt. Er pflegte ihnen zu sagen: Wenn euch etwas nicht paßt, werde ich euch am Freitag Gesinnung geben statt Geld. Er konnte mit seinen Leuten umgehen. Er war ein Selfmademan. Es gab eine Zeit, wo der Müller immer kam und Geld verlangte. Wir sagten uns: Wo hat er denn verdient als bei uns? Amann[185] versuchte deshalb in einem fast wöchentlichen Krieg mit ihm, den Tarif zu drücken. Mein schlauester Zug war das große Format. Der Müller hatte sich gedacht, er war der Schlauere, wir müßten unter allen Umständen bei ihm bleiben, weil niemand anderer das drucken kann. Ich konnte ihm entgegenhalten: Wenn wir diese Maschine haben, dann müssen Sie bei uns bleiben, weil kein Mensch das Großformat nimmt. Er konnte damit nur den VB [Völkischen Beobachter] drucken! Hinterher hat er das eingesehen, er war der Sklave der Maschine geworden. Wir waren die einzige Zeitung, die nicht zurückgegangen ist. Hätten wir einen eigenen Betrieb gehabt, so würden uns die Parteigenossen, die bei uns haben drucken lassen, gesagt haben: Was, Ihr wollt Zahlung? Ist das Gesinnungsgemeinschaft? In seiner Art war Adolf Müller auch wie der ein Mann. Und für seine Angestellten hat er gesorgt, ihre Interessen hat er richtig vertreten, auch in einer Zeit, wo eine Arbeitsfront nicht bestanden hat. Er war der Mann, der aus dem Volk kommt und das gesunde Empfinden hat: Leben und leben lassen! In der Zeit ist der Grundstein zum heutigen Reich gelegt worden. Wenn ich denke, was ich damals für Rückschläge hatte! Zeitungs- und Redeverbot, Versammlungssprengungen! Es war das die Zeit des schönsten Kampfes, nachträglich gesehen. Der Schluß meines schönen Lebens war der Einzug in die Reichskanzlei. Hatte ich bisher zu neun Zehnteln zum Volk gesprochen, so mußte ich jetzt zu neun Zehnteln zu vornehmen Leuten sprechen. Das war eine Umstellung meines ganzen Lebens. Man merkt es heute auch in den Volksversammlungen. Zu Dietl gewandt: Alles das verdanke ich Ihnen, daß Sie mir damals mit Ihrer Kompanie ermöglicht haben, zu sprechen. Eigentlich sind Sie Geburtshelfer des Dritten Reiches![186] Ich verstehe, daß die Bürger ausgerückt sind: Was, das soll uns künftig regieren? Bei den Sozialdemokraten waren - verglichen mit uns - qualifizierte Leute. Die Bürger waren natürlich ganz erschüttert über den neuen Aufzug. Aber ich wußte: nur wer bereit ist, auf die Barrikaden zu gehen, nützt uns.

Zu Hewel: 1923, da habt Ihr doch schon wunderbare Uniformen gehabt, aber - 1920, 1922! Ohne Uniformierung wären mir die Leute herumgelaufen in besseren und schlechteren Anzügen. Heute kann man das gar nicht mehr verstehen. Gerade, weil ich das weiß, sage ich mir: Das war ein großes Wunder! In Frankreich macht man uns das nicht nach. So eine Erscheinung, wie es in Italien der Duce ist, haben sie nicht.

---

[184] Adolf Müller, der Inhaber der Münchener Druckerei, die für die NSDAP arbeitete, und in der der »Völkische Beobachter« gedruckt wurde.

[185] Max Amann, 1891-1957, Hitlers Kompaniefeldwebel im Ersten Weltkrieg, 1921 Geschäftsführer der NSDAP, 1922 Verlagsleiter des »Völkischen Beobachters«, Direktor des parteieigenen Eher-Verlages, 1931-1945 Reichsleiter der NSDAP, 1933-1945 Präsident der Reichspressekammer, 1936 SS-Obergruppenführer.

[186] Generaloberst Dietl war frühes Mitglied der NSDAP. Sein Name findet sich schon in der ersten Mitgliedsliste vom Januar 1920 (Mitglieds-Nr. 524). Dietl gehörte zu den Münchener Offizieren, die der NSDAP bei der Aufstellung und Ausbildung der SA halfen.

*64**   *Führerhauptquartier*
1./2, 12. 1941
H/Fu.

Walter Hewel wirft die Frage auf, ob man recht tut, einer Frau einen Vorwurf zu machen daraus, daß sie sich nach der Machtübernahme nicht entschlossen hat, von ihrem jüdischen Mann sich scheiden zu lassen, und ob nicht vielmehr umgekehrt bisweilen im Scheidungsbegehren eine Gesinnungstüchtigkeit sich offenbart, die menschlich mehr abstößt als daß sie überzeugt.

G[erda] D[aranowski] meint, darin, daß eine Deutsche einen Juden überhaupt zum Mann genommen hat, werde man doch in jedem Falle einen Mangel an Rasseinstinkt finden müssen, der die Frau außerhalb der Volksgemeinschaft stellt.

Der Chef - dem Sinne nach: Sagen Sie das nicht. Vor zehn Jahren hatte unsere ganze intellektuelle Welt noch keine Vorstellung davon, was ein Jude ist!

Mit unserer Rasse-Gesetzgebung sind für den einzelnen große Härten verbunden, gewiß, aber bei ihrer Bewertung darf man vom Einzelschicksal gar nicht ausgehen: Der Zukunft erspare ich mit ihr unzählige Konflikte!

Ich bin überzeugt, daß es bei uns Juden gegeben hat, die anständig waren in dem Sinn, daß sie sich jeder gegen das Deutschtum gerichteten Maßnahme enthalten haben. Wie viele es waren, ist schwer zu sagen. Keiner aber hat für das Deutschtum gegen seine Rassegenossen den Kampf aufgenommen! Ich erinnere mich einer Jüdin, die im »Bayerischen Kurier« gegen Eisner[187] schrieb; aber nicht um der Erhaltung des Deutschtums wegen war sie seine Gegnerin, sondern aus spekulativer Erwägung: sie hat gewarnt, die von ihm eingeschlagene Linie weiter zu verfolgen, denn diese Linie könne zu einer Reaktion führen, die dem Judentum schlecht bekommen werde. Wie es im vierten Gebot heißt: Ehre Vater und Mutter, auf daß es dir gut geht, so werden vom Juden die ethischen Forderungen aufgestellt nicht um ihrer selbst willen, sondern um damit etwas zu erreichen.

Viele Juden sind sich auch des destruktiven Charakters ihres Daseins nicht bewußt gewesen. Aber, wer Leben zerstört, setzt sich dem Tod aus, und etwas anderes geschieht auch ihnen nicht. Wer hat die Schuld, die Katze oder die Maus, wenn die Katze die Maus frißt? Die Maus, die keiner Katze je etwas zu Leid getan hat? Wir wissen nicht, welchen Sinn die Einrichtung hat, wenn wir den Juden Völker zerstören sehen. Ist es so, daß ihn die Natur geschaffen hat, damit er durch seine Dekomposition andere Völker in Bewegung bringt, dann sind die Paulus und die Trotzki[188] die achtungswürdigsten Juden, weil sie dazu am meisten beigetragen haben. Mit ihrer Tätigkeit erzeugen sie die Abwehr, diese folgt ihrer Tat, wie der Bazillus dem Körper folgt, den er zum Erliegen bringt.

---

[187] Der Journalist Kurt Eisner, 1867-1919, im November 1918 Ministerpräsident der bayer. Revolutionsregierung. Er wurde am 21.2.1919 in München von einem Offizier, dem Grafen Arco-Valley, auf der Straße ermordet. Gegen Eisner nahmen zahlreiche konservativ und national gesinnte deutsche Juden Stellung, in der Regel aus prinzipiellen Gründen.

[188] Lew Davidowitsch Trotzki, 1879-1940, russischer Revolutionär, schloß sich 1917 Lenin an, 1917 Außen-, 1918 Kriegskommissar, als solcher Organisator der Roten Armee. Sein Festhalten an der Idee der permanenten Weltrevolution brachte ihn in Gegensatz zu Stalin, der ihn 1927 aus der Partei ausschließen und verbannen, 1929 aus der Sowjetunion ausweisen ließ.

Dietrich Eckart[189] hat mir einmal gesagt, er habe nur einen anständigen Juden kennengelernt, den Otto Weininger[190], der sich das Leben genommen hat, als er erkannte, daß der Jude von der Zersetzung anderen Volkstums lebt.

Sonderbar ist, daß sich jüdische Mischlinge in der zweiten, dritten Generation häufig wieder mit Juden verbinden, daß die Natur aber schließlich für die Ausscheidung des Schädlichen sorgt: In der siebenten, achten, neunten Generation ist das Jüdische »ausgemendelt«, die Reinheit des Blutes wiederhergestellt.

Man kann es schrecklich finden, wie in der Natur eines das andere verzehrt. Die Fliege wird von der Libelle, diese von einem Vogel, der wieder von einem größeren getötet; das größte ist, wenn es alt wird, die Beute von Bakterien, und endlich erreicht in anderer Art auch diese ihr Schicksal. Wenn wir Vergrößerungsmöglichkeiten in Millionenstärke hätten, würden wir neue Welten entdecken; alles in der Welt ist so groß, wie es klein ist, je nachdem man es in Zusammenhang mit kleineren oder größeren Dingen sieht. Soviel ist sicher: Ändern kann man das nicht. Auch wenn man sich das Leben nimmt, fällt man als Stoff wie als Geist und als Seele in die Natur zurück. Die Kröte weiß nicht, was sie vorher war, und wir wissen es nicht von uns. Ich sage mir deshalb, das einzige ist, die Gesetze der Natur zu erforschen, damit man sich nicht gegen sie stellt; es hieße das, sich auflehnen gegen ein Firmament. Wenn ich an ein göttliches Gebot glauben will, so kann es nur das sein: die Art zu erhalten.

Man soll das Einzelleben gar nicht so hoch bewerten: Wenn sein Bestand vonnöten wäre, würde es nicht untergehen. Eine Fliege legt Millionen Eier, die alle vergehen; aber: die Fliegen bleiben! Was erhalten bleiben muß, ist nicht zunächst die erarbeitete Erkenntnis, sondern die blutsmäßige Substanz, aus der die Erkenntnisse kommen.

Niemand ist gezwungen, das Dasein aus einer Perspektive zu betrachten, in der es nicht begehrenswert erscheint; der Mensch hat seine Sinne, um Schönes zu entdecken. Wie reich wird die Welt für den, der von seinen Sinnen Gebrauch macht! Dazu kommt, daß die Natur in jeden Menschen den Trieb gelegt hat, alles Schöne, das ihm begegnet ist, anderen zugänglich zu machen. Das Schöne soll Gewalt haben über die Menschen, es will in seiner Macht bestehen bleiben. Wie anders wäre es zu erklären, daß sich in Zeiten der Not stets Unzählige finden, die bedenkenlos bereit sind, ihr Leben für den Bestand ihres Volkes einzusetzen!

Wir haben nun das Unglück, eine Religion zu besitzen, welche die Freude am Schönen ertötet. Ein gewisses evangelisches Muckertum ist da noch schlimmer als die katholische Kirche. Jede der Kirchen hat ihre Bedeutung; aber in dieser Hinsicht ist die evangelische eine nordische Gletscher-Erscheinung, während die katholische, um tausend Jahre Erfahrung reicher und vom jüdischen Intellekt unmittelbar genährt, mit Klugheit zu Wege gegangen ist. Man läßt den Menschen im Fasching »sündigen« - man weiß, abbringen läßt er sich davon

---

[189] Dietrich Eckart, 1868-1923, Schriftsteller, Übersetzer von Ibsens »Peer Gynt«, gab seit Dezember 1918 die antisemitische Wochenschrift »Auf gut deutsch« heraus. Förderer und Freund Hitlers, ermöglichte nächst Franz Ritter von Epp Hitler den Erwerb des »Völkischen Beobachters«, dessen Chefredakteur er von 1921-1923 war.

[190] Otto Weininger, 1880-1903, erregte mit seiner 1903 in erweiterter Form erschienenen Dissertation »Geschlecht und Charakter« großes Aufsehen (25 Auflagen bis 1923). W. verfiel kurze Zeit darauf in Schwermut, mietete sich in dem Haus, in dem Beethoven gestorben war, ein Zimmer und erschoß sich dort. Der junge Philosoph, der aus einem streng jüdischen Elternhaus kam und 1902 zum Protestantismus übertrat, übernahm Chamberlains Auffassung, daß das Judentum keine Rasse sei, sondern eine Geisteshaltung darstelle. Weininger leistete mit seiner Behauptung von der angeborenen Inferiorität der Juden der antisemitischen Agitation starken Vor-schub. Hans Kohn, Karl Kraus - Arthur Schnitzler - Otto Weininger. Aus dem jüdischen Wien der Jahrhundertwende. Tübingen 1962.

nicht -, um ihm vom Aschermittwoch an mit der Schilderung der Höllenqual den Beutel zu öffnen zum Wohl der Kirche, bis wieder die Zeit kommt, in der er sich ausleben mag!

*65**

Berlin, den 13. 12. 1941, mittags
Gäste: Reichsminister v. Ribbentrop,
Rosenberg, Dr. Goebbels,
Reichskommissar Terboven,
Reichsleiter Bouhler[191]
H/Fu.

Der Krieg wird sein Ende nehmen, und ich werde meine letzte Lebensaufgabe darin sehen, das Kirchenproblem noch zu klären. Erst dann wird die deutsche Nation ganz gesichert sein. Ich kümmere mich nicht um Glaubenssätze, aber ich dulde nicht, daß ein Pfaffe sich um irdische Sachen kümmert. Die organisierte Lüge muß derart gebrochen werden, daß der Staat absoluter Herr ist.

In meiner Jugend stand ich auf dem Standpunkt: Dynamit! Heute sehe ich ein, man kann das nicht über das Knie brechen. Es muß abfaulen wie ein brandiges Glied. So weit müßte man es bringen, daß auf der Kanzel nur lauter Deppen stehen und vor ihnen nur alte Weiblein sitzen. Die gesunde Jugend ist bei uns.

Gegen eine absolute Staatskirche, wie sie die Engländer haben, habe ich nichts. Aber es kann nicht wahr sein, daß man auf die Dauer durch eine Lüge eine Welt halten kann. Erst im sechsten, siebenten, achten Jahrhundert ist unseren Völkern durch die Fürsten, die es mit den Pfaffen hielten, das Christentum aufgezwungen worden. Vorher haben sie ohne diese Religion gelebt. Ich habe sechs SS-Divisionen, die vollständig kirchenlos sind und die doch mit der größten Seelenruhe sterben.

Christus war ein Arier, aber Paulus hat seine Lehre benutzt, die Unterwelt zu mobilisieren und einen Vorbolschewismus zu organisieren; mit dessen Einbruch ging die schöne Klarheit der antiken Welt verloren. Was ist das für ein Gott, der nur Wohlgefallen hat, wenn die Menschen sich vor ihm kasteien! Ein ganz einfaches, klares, einleuchtendes Verfahren: Der liebe Gott setzt die Voraussetzungen für den Sündenfall; nachdem es mit Hilfe des Teufels endlich geklappt hat, bedient er sich einer Jungfrau, um einen Menschen zu gebären, der durch seinen Tod die Menschheit erlöst! Der Mohammedanismus könnte einen doch vielleicht noch für seinen Himmel begeistern. Aber wenn ich mir den faden christlichen

---

[191] Joachim von Ribbentrop, 1893-1946,1934 Beauftragter für Abrüstungsfragen, 1935 Sonderbotschafter bei den deutsch-englischen Flottenverhandlungen, 1936-1938 Botschafter in London, 1938-1945 Reichsaußenminister.

Joseph Goebbels, 1897-1945, 1926-1945 Gauleiter der NSDAP, Gau Berlin. 1929-1945 Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsleiter, 1933-1945 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, 1944 Generalbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz.

Josef Terboven, 1898-1945, 1928-1945 Gauleiter von Essen, 1935-1945 Oberpräsident der Rheinprovinz, 1940-1945 Reichskommissar in Norwegen.

Philipp Bouhler, 1899-1945,1925-1934 Reichsgeschäftsführer der NSDAP, 1933-1945 Reichsleiter der NSDAP, 1934-1945 Chef der Kanzlei des Führers, SS-Obergruppenführer, Verfasser von »Napoleon. Kometenbahn eines Genies. München 1942.

Himmel vorstelle! Da hat man einen Richard Wagner[192] auf der Erde gehabt, und drüben hört man Halleluja und sieht nichts als Palmwedel, Kinder im Säuglingsalter und alte Menschen. Ein Insulaner verehrt wenigstens noch Naturkräfte. Das Christentum ist das Tollste, das je ein Menschengehirn in seinem Wahn hervorgebracht hat, eine Verhöhnung von allem Göttlichen. Ein Neger mit seinem Fetisch ist ja einem, der an das Wunder der Verwandlung ernstlich glaubt, turmhoch überlegen.

Manches Mal verliert man die ganze Achtung vor der Menschheit; nicht vor der breiten Masse, die haben nie etwas anderes gelernt, aber daß Parteiminister und Generale überzeugt sind, daß wir ohne den Segen der Kirche nicht siegen können![193] Dreißig Jahre kämpften Deutsche, ob man den Heben Gott in einer oder in zweierlei Gestalt zu sich nimmt![194] Unsere religiöse Ebene ist schon die schmählichste, die es überhaupt gibt. Die Japaner tun sich leicht: Sie besitzen eine Religion, die sie auf die Natur zurückführt; auch das Christentum der Japaner ist eine in ihre Welt abgewandelte Angelegenheit.

Den Jenseitsgedanken der christlichen Religion kann ich nicht ersetzen, weil er nicht haltbar ist. Der Ewigkeitsgedanke liegt in der Art fundiert. Geist und Seele gehen gewiß wieder zurück in das Gesamtreservoir - wie der Körper. Wir düngen damit als Grundstoff den Fundus, aus dem neues Leben entsteht. Uber das Warum und Weshalb brauche ich mir nicht den Kopf zu zerbrechen. Ergründen werden wir das Wesen der Seele nicht.

Wenn es einen Gott gibt, dann gibt er nicht nur das Leben, sondern auch die Erkenntnis; reguliere ich auf Grund der mir von Gott gegebenen Einsicht mein Leben, dann kann ich mich irren, aber ich lüge nicht. Das körperlich gedachte Jenseits der Kirche scheitert schon daran, daß jeder, der herunterzuschauen gezwungen ist, ein Martyrium hätte: Er müßte sich zu Tode ärgern über die Fehler, welche er die Menschen immerfort begehen sieht!

H. St. Chamberlains Irrtum war, an das Christentum als an eine geistige Welt zu glauben.[195] Der Mensch legt überall seinen menschlichen Maßstab an: Was größer als er ist, nennt er groß, was kleiner ist, klein. Feststeht: Irgendwo in der Weltskala sitzen wir drin; die Vorsehung hat den einzelnen geschaffen in seiner Art, und damit ist viel Freude gegeben! Wir können nichts anderes tun, als uns an dem zu freuen, was wir schön finden. Ich strebe einen Zustand an, in dem jeder einzelne weiß, er lebt und er stirbt für die Erhaltung seiner Art. Die Aufgabe ist, den Menschen zu erziehen, daß er der größten Verehrung würdig ist, wenn er Besonderes tut zur Erhaltung des Lebens der Art.

---

[192] Hitler hat, wie er selbst bezeugte, mit zwölf Jahren die erste Oper Richard Wagners gehört. Wie viele junge Menschen seiner Zeit wurde er vom Werk des »Bayreuther Meisters« tief berührt, da Wagners Musik angesichts der sehr intellektuell orientierten Erziehung die Erlebniswelt der heranwach senden Generation befriedigte. Das Werk Wagners hat Hitler dann entscheidend geprägt.

[193] Neben einflußreichen Repräsentanten der Wehrmacht bezogen insbesondere die Reichsminister Frick und Rust eine vermittelnde Position im Kirchenkampf.

[194] Hinweis auf die Glaubenskämpfe in Deutschland und namentlich auf den 30jährigen Krieg.

[195] Houston Stewart Chamberlain, 1855-1927, Schwiegersohn Richard Wagners, in seinem 1899 erschienenen Werk »Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts«. Chamberlain engagierte sich während des Ersten Weltkrieges in den Reihen der Alldeutschen und Völkischen. Am 7.10.1923 huldigte er Hitler in einem Brief: »Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; ...« H. St. Chamberlain, Briefe, 2. Bd. München 1928, S. 124 ff.

Es ist gut, daß ich die Pfaffen nicht hereingelassen habe in die Partei. Am 21. März 1933 - Potsdam - war die Frage: Kirche oder nicht Kirche? Ich habe den Staat gegen den Fluch der beiden Konfessionen erobert;[196] wenn ich damals angefangen hätte, mich der Kirche zu bedienen - wir sind an die Gräber gegangen, während die Männer des Staates in der Kirche waren -, so würde ich jetzt das Schicksal des Duce teilen; für sich ist er ein Freigeist, aber er hat begonnen mit Konzessionen, während ich mich an seiner Stelle mehr nach der revolutionären Seite gewandt hätte. Ich würde im V[atikan] einmarschieren, die ganze Gesellschaft herausholen. Ich würde sagen: Verzeihung, ich habe mich geirrt! Aber: die sind weg!

Immerhin, wir wollen nicht wünschen, daß die Italiener oder die Spanier das Christentum verlieren: Wer es hat, hat stets Bazillen bei sich!

66

Führerhauptquartier
14. 12. 1941, mittags
Gäste: Reichsleiter Rosenberg,
Reichsleiter Bouhler,
Reichsführer-SS Himmler
H/Fu.

Minister Kerrl wollte im edelsten Sinne eine Synthese herstellen zwischen Nationalsozialismus und Christentum. Ich glaube nicht, daß das möglich ist; der Grund liegt im Christentum selbst.

Das, womit ich mich noch abfinden könnte, ist das Christentum der päpstlichen Verfallszeit; sachlich gesehen ist es gefährlich, propagandistisch ist es eine Lüge. Aber ein Papst, der, wenn schon er ein Verbrecher war, doch große Meister beschäftigt und viele Schönheiten geschaffen hat, ist mir sympathischer als ein protestantischer Pfarrer, der zurückgeht auf den Urzustand des Christentums.

Das reine Christentum, das sogenannte Urchristentum, geht auf die Wahrmachung der christlichen Theorie aus: Es führt zur Vernichtung des Menschentums, ist nackter Bolschewismus in metaphysischer Verbrämung.

---

[196] Die NSDAP hat jede Festlegung, sogar jede verbindliche Interpretation ihres Programms in kirchenpolitischer Hinsicht vermieden. Hitler ließ sich jedoch Sympathiebeweise seitens kirchlicher Kreise und Repräsentanten gefallen. Bewußt wurde vor 1933 alles vermieden, was die religiösen Gefühle der Menschen verletzen oder gar zu einer Konfrontation mit den Kirchen führen konnte. Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: 1918-1934, Frankfurt-Berlin-Wien 1977.

67 *Führerhauptquartier*
17. 12. 1941, abends
Gäste: Reichsminister Dr. Goebbels
Reichsführer-SS Himmler
H/Fu.

Vor dem Weltkrieg gab es in Wien einen Mann, der immer dafür plädiert hat, mit dem antisemitischen Rumänien zusammenzugehen, weil das das beste Mittel wäre, die Ungarn klein zu halten: Lueger.[197]

Lueger war der Ansicht, daß der österreichische Staat gehalten werden könne unter der Voraussetzung, daß Wien dominierender Mittelpunkt wird. Schönerer[198] demgegenüber ging davon aus, der österreichische Staat müsse verschwinden; er hatte eine ganz radikale und rücksichtslose Einstellung dem Haus Habsburg gegenüber, es war der erste Versuch, dem Monarchismus das blutgebundene Volk gegenüberzustellen. Lueger und Schönerer trennten sich. Lueger war österreichischer Alldeutscher gewesen, er wurde christlich-sozial, weil er den Weg zur Rettung des Staates im Antisemitismus gegeben sah und weil der Antisemitismus sich in Wien nur auf religiöser Basis aufbauen konnte; fünfzig Prozent der Wiener Bevölkerung waren der Rasse nach nicht deutsch; die Tschechen in Wien aber waren antisemitisch. Auf 1,8 Millionen Einwohner trafen 300000 Juden. Lueger ist es gelungen, bei 148 Gemeinderatssitzen 136 Antisemiten zu haben.

Ich war als sein fanatischer Feind nach Wien gekommen; als Schönererianer war ich Gegner der Christlich-Sozialen. Aber schon in Wien habe ich eine ungeheuere persönliche Achtung vor ihm bekommen. In der Volkshalle im Rathaus hatte ich ihn zum ersten Male sprechen hören; ich habe innerlich mit mir ringen müssen, ich wollte ihn hassen, aber ich konnte nicht anders, ich mußte ihn doch bewundern; er besaß eine ganz große Rednergabe. Die deutsche Politik hätte wahrscheinlich einen anderen Weg genommen, wenn er nicht, die letzten Jahre seines Lebens erblindet, noch vor dem Weltkrieg an einer Blutvergiftung gestorben wäre. Die Christlich-Sozialen haben bis zum Zusammenbruch 1918 in Wien geherrscht.

Wenn Lueger ein Fest gab im Rathaus, so war das ganz großartig; er war souveräner König. Ich habe ihn niemals in Wien fahren sehen, ohne daß alles Volk auf der Straße stehen

---

[197] Karl Lueger, 1844-1910, begann seine politische Laufbahn als Vertreter antiliberaler und antisemitischer Gruppen im Wiener Gemeinderat. Als Mitglied des Reichsrats (1885) und des niederösterreichischen Landtags (1890) verbündete er sich wiederholt mit den Vertretern der kleineren Nationalitäten gegen die ungarischen Sonderbestrebungen und Machtansprüche. Als Mitglied und Vorsitzender (1888) der Christlich-sozialen Partei beeinflußte er das politische Bewußtsein der sozial aufsteigenden Schichten Österreichs im antiliberalen und antisemitischen Sinn. Wegen seines sozialpolitischen Engagements und seiner antisemitischen Ausfälle stieß er nach seiner Wahl zum Bürgermeister von Wien (1895) auf den Widerstand des Hofes, des Klerus und der hohen Beamtenschaft. Erst nach seiner 5. Wahl erfolgte die Bestätigung durch den Monarchen. Rudolf Kuppe, Karl Lueger und seine Zeit. Wien 1933, S. 225 ff.

[198] Georg Ritter von Schönerer, 1842-1918, vom 14.-21. Lebensjahr in Deutschland erzogen, 1873-1888,1897-1907 Mitglied des Reichsrats. Schönerer steuerte einen antihabsburgischen und antisemitischen Kurs und stritt für ein Großdeutschland unter preußischer Führung. Sein Motto: »Durch Reinheit zur Einheit«. Gründer und Obmann des deutschnationalen Vereins, 1882-1889. Gehörte später zu den engagienen Anhängern der antiklerikalen Los-von-Rom-Bewegung. Seine rein negative Haltung und sein Extremismus führten ihn mehr und mehr in die Isolierung. Nach Bismarcks Tod fuhr Schönerer jährlich mit seinen Anhängern nach Friedrichsruh, wo er - gemäß seinem letzten Willen - 1921 auch beigesetzt wurde.

blieb, um ihn zu grüßen. Als er beerdigt wurde, dauerte der Zug fast den ganzen Tag. Uber 200 000 Menschen sind mitgegangen!

Lueger war die größte kommunalpolitische Erscheinung, der genialste Bürgermeister, der je bei uns gelebt hat. Alles, was wir heute an kommunaler Selbstverwaltung haben, geht auf ihn zurück. Was anderswo Privatunternehmen war, machte er städtisch, und so konnte er, ohne daß die Steuern auch nur um einen Heller erhöht wurden, die Stadt Wien verschönern und erweitern: Die Einnahmequellen der früher privaten Gesellschaften standen ihm zur Verfügung. Als die Juden ihm das Kapital kündigten, hat er die Städtische Sparkasse gegründet. Alle Mündelgelder wurden von da an dort angelegt. Darauf sind die Juden sofort klein geworden. Von überall her haben sie ihm nun Geld angeboten.[199]

Schönerer und Lueger blieben persönliche Feinde. Dem Hause Habsburg gegenüber waren beide souverän; Schönerer war der Konsequentere, er war entschlossen, den Staat zu zerschlagen. Lueger glaubte, den österreichischen Staat dem Deutschtum an sich erhalten zu können. Beide waren absolut deutsche Menschen.

Kolossal souverän wird eine Stadt wie Hamburg geführt. Der Tief-punkt war Leipzig, als Kreisleiter Dönicke dort Oberbürgermeister war.[200] Als Kreisleiter der beste Mann, aber als Oberbürgermeister unmöglich! Ich besitze eine Reihe von Original-Partituren Richard Wagners. Dönicke überreichte mir einen ganz wertlosen Steindruck, den er für ein Wagnersches Manuskript hielt, mit einer Ansprache - auf sächsisch -, wobei er fortgesetzt lächelte: In Leipzig ist geboren der bekannte Komponist Richard Wagner, der unter anderem die Oper Tannhäuser geschrieben hat... Das ganze Universitäts-Kollegium war versammelt, die sahen sich gegenseitig an. Es war nichts da, wohin man sich verstecken konnte. Ich habe selber so gelitten in dem Moment, sämtliche Sachsen haben mir leid getan. Es war trostlos und niederschmetternd. Beim Weggehen sagte ich zu Mutschmann:[201] Ich ersuche Sie um Vollzugsmeldung innerhalb von acht Tagen, daß ein anderer Oberbürgermeister da ist.

Unser bester Kommunalpolitiker ist ohne Zweifel Fiehler,[202] aber...! Liebei[203] ist eine Persönlichkeit. Er weiß noch nicht, daß ich ihm den Pokal von Jamnitzer ausgespannt habe! Er vermutet ihn in der Eremitage; die Juden hatten ihn aber verkauft, und mit der Sammlung Mannheimer habe ich ihn in den Niederlanden erworben. In Prag ist doch der Rosenkranz von

---

[199] Lueger kommunalisierte die Gaswerke sowie das Elektrizitätswerk und sorgte für den Ausbau der Nahverkehrsmittel, den Bau von Schulen und Krankenhäusern. Vgl. Kuppe, a. a. O. S. 384 ff.

[200] Kreisleiter Walther Dönicke war kurze Zeit nach dem Rücktritt Carl-Friedrich Goerdelers 1937 Oberbürgermeister von Leipzig. Dönicke gehörte bereits seit 1933 dem »Arbeitsausschuß« des Deutschen Städtetages an. Goerdeler rühmt seine »menschlich anständige und einsichtige Haltung«, hielt ihn insgesamt für einen »prächtigen Mann«. Kreisleiter Walther Dönicke war kurze Zeit nach dem Rücktritt Carl-Friedrich Goerdelers 1937 Oberbürgermeister von Leipzig. Dönicke gehörte bereits seit 1933 dem »Arbeitsausschuß« des Deutschen Städtetages an. Goerdeler rühmt seine »menschlich anständige und einsichtige Haltung«, hielt ihn insgesamt für einen »prächtigen Mann«.

[201] Martin Mutschmann, 1879-1948, Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1925-1945 Gauleiter der NSDAP, seit 1933 auch Reichsstatthalter von Sachsen.

[202] Karl Fiehler, geb. 1895, 1928-1945 Reichsleiter der NSDAP, Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, 1933-1945 Oberbürgermeister von München, 1933 Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages. Hitler weist hier auf die Spannungen hin, die zwischen Gauleiter Adolf Wagner und dem Oberbürgermeister von München bestanden.

[203] Willy Liebei, Mitglied der NSDAP seit 1925, SA-Obergruppenführer, 1933-1945 Oberbürgermeister von Nürnberg. Hitler spricht hier von dem Pokal des Nürnberger Künstlers Wenzel Jamnitzer (1508-1585), den er erworben hatte.

Albrecht Dürer. Liebei sagte mir, wenn er mich sieht, er habe noch den Rahmen dazu! Gut, sage ich, dann lassen wir eine Kopie anfertigen! Wenn immer im Protektorat sich etwas tut, kommt eine mehr oder weniger offene Anfrage aus Nürnberg, ob es nicht richtig sei, das und das sicherzustellen. Als Krakau gefallen war, hatte sich Liebei schon eingefunden, um den Veit Stoß abmontieren zu lassen,[204] ohne daß jemand etwas davon wußte. Die Fürther bezeichnet er als Schmarotzer und findet tausend Gründe dafür, daß die Fürther die Stadt Nürnberg betrügen. Wenn es auf ihn ankäme, würde die Stadt mindestens eingemeindet, wenn nicht ausgerottet.

Ein ausgezeichneter Bürgermeister war Siebert in Rothenburg und Lindau.[205] Er ist eine hervorragende Persönlichkeit, das wunderbare Gegengewicht zu dem doch mehr propagandistisch veranlagten Wagner,[206] der Rechenmeister, nicht unempfindlich gegen die Künste. Siebert läßt die Nürnberger Burg herrichten, Liebei hält sich mäuschenstill und redet Siebert ein, die Burg müsse doch eigentlich dem Führer zum Geschenk gemacht werden; er wußte, daß ich das Geschenk nie annehmen werde. Siebert kam mit einer feierlichen Adresse zu mir. Am nächsten Tag Liebei: Er hätte gehört, und es würde ihn wahnsinnig freuen, daß ich die Burg übernähme. Ich: Da haben Sie sich geirrt! Er: Dann kann ich nur die Bitte aussprechen, daß Sie die Burg der urehrwürdigen Stadt Nürnberg übergeben. Darauf kam Siebert zu mir, der ein kolossal ehrbarer Mann ist: Er fände das Verhalten Liebeis für moralisch nicht richtig, er, Siebert, habe das ganze Geld hergegeben, und nun... Ich glaube, Nürnberg hat die Burg bekommen.

Sehr gut ist der Oberbürgermeister von Regensburg, unser bester Siedlungsmann.[207]

Mir tut es schrecklich leid, wenn Städte mit einer Vergangenheit ohne staatliche Repräsentation bleiben. Die Machtmittel gehören in die Hand des Reiches, aber die Verwaltung muß man schon deshalb dezentralisieren, weil man sonst gar nicht sieht, was an Talenten heranwächst, man hätte andernfalls ja nur Ministerialbeamte!

68 — *Führerhauptquartier*
17. /18. 12. 1941
Gast: Dr. Goebbels
H/Fu.

Zur Zeit der Machtübernahme war es für mich ein entscheidendes Moment: Will man bei der Zeitrechnung bleiben? Oder haben wir die neue Weltordnung als das Zeichen zum Beginn einer neuen Zeitrechnung zu nehmen? Ich sagte mir, das Jahr 1933 ist nichts anderes als die Erneuerung eines tausendjährigen Zustandes. Der Begriff des Reiches war damals fast

---

[204] Veit Stoß hatte von 1477-1494 in Krakau gelebt und in dieser Zeit den Hochaltar in der Marienkirche geschaffen, der nach der Niederlage Polens 1939 sofort abtransportiert wurde.

[205] Ludwig Siebert, 1874-1942, 1908-1919 Bürgermeister von Rothenburg o. d. T. und von 1919-1933 Oberbürgermeister von Lindau. Im April 1933 wurde er Bayerischer Ministerpräsident und Finanzminister.

[206] Adolf Wagner, 1890-1944, 1930-1942 Gauleiter von München - Oberbayern, 1933-1942 bayerischer Innenminister und Staatsminister für Unterricht und Kultus.

[207] Otto Schottenheim, geb. 1890, Dr. med., Mitglied des Bundes Oberland, 1933-1945 Oberbürgermeister von Regensburg. Schottenheim förderte besonders die Vorstadt- und Kleinsiedlung im Rahmen des ersten Vierjahresplans.

ausgerottet, aber er hat sich heute siegreich durchgesetzt bei uns und in der Welt: Man spricht von Deutschland überall nur als vom Reich.

Allmählich muß in die deutsche Reichsarmee hereinkommen die Tradition aller alten Mächte, sei es nun Preußens, Bayerns oder Österreichs. Es war einer unserer größten Fehler, daß wir unterlassen haben, die Fahnen und die Adler der Wehrmachtsteile einheitlich zu gestalten. Wie schön ist doch unsere Reichskriegsflagge! Aber sie dient als Fahne nur der Marine. Raeder[208] wußte: Das Schiff, das die Flagge zeigt, hat das Reich zu repräsentieren, die andere Welt will wissen, mit welcher Nation sie es zu tun hat. Fritsch[209] aber dachte an eine Verselbständigung des Heeres. Demgemäß sind die Fahnen unserer Regimenter Vereinsfahnen geworden; sie stellen die Waffengattung heraus, während es darauf ankommt, im Wehrmachtsteil die Reichsidee zu verkörpern, wie es seinerzeit die christliche Fahne im Kampf gegen die Sarazenen oder wie es bei den Römern die Standarte getan hat.

69 *Führerhauptquartier*
18.12.1941, mittags
Gast: Reichsführer-SS Himmler
H/Fu.

Ich habe das nicht gewollt in Ostasien![210] Jahrelang habe ich jedem Engländer gesagt: Sie werden Ostasien verlieren, wenn Sie in Europa einen Konflikt beginnen! Da waren die Herren ganz hochnäsig.

Es war erschütternd, wie mir Mussert[211] neulich sagte: Sie verstehen mich in dieser Stunde. Dreihundert Jahre Arbeit gehen verloren! Der Reichsführer-SS: Dafür bleibt das niederländische Volk als solches erhalten, während es bei Fortdauer des jetzigen Zustandes malaiisches Halbblut würde!

Die Japaner werden Insel um Insel besetzen, sie werden auch Australien nehmen. Die weiße Rasse wird aus diesem Raum verschwinden. Begonnen hat diese Entwicklung, als 1914 die europäischen Mächte zugelassen haben, daß Japan Kiautschou nahm.[212]

---

[208] Erich Raeder, 1876-1960, 1928-1935 Chef der Marineleitung, 1935-1943 Oberbefehlshaber der Marine, 1939 Großadmiral.

[209] Werner Frh. von Fritsch, 1880-1939, 1934-1935 Chef der Heeresleitung, 1935-1938 Oberbefehlshaber des Heeres, 1936 Generaloberst. Fritsch versuchte die Tradition des Heeres zu wahren, deshalb widersetzte er sich den Gleichschaltungsbestrebungen.

[210] Die Japaner begannen den Krieg am 7. 12. 1941 mit dem Angriff auf die amerikanische Flotte in Pearl Harbour. Schon am folgenden Tag (8. 12.) landeten japanische Truppen in Malaya und Nordluzon, am 9. auf den Gilbert-Inseln, am 10. in Guam und am 17. 12. 41 in Nordborneo. Damit wurde die Eroberung der britischen, amerikanischen und niederländischen Besitzungen in Ostasien eingeleitet.

[211] Hitler hatte am 12. 12. 1941 in der Reichskanzlei den Gründer und Führer der niederländischen nationalsozialistischen Bewegung, Anton Adrian Mussert, 1894-1946, empfangen. Mussert sah die Gefahr, die den niederländischen Besitzungen in Indonesien drohte, er wußte auch, daß dies seine Partei angesichts der deutsch-japanischen Zusammenarbeit um jeden Rückhalt in der Bevölkerung bringen mußte.

[212] Deutsches Pachtgebiet in China (an der Küste der Halbinsel Schantung), mußte am 7. 11. 1914 an die Japaner, die in den Krieg gegen Deutschland eingetreten waren und den Flottenstützpunkt sofort angegriffen hatten, übergeben werden.

70 *Führerhauptquartier*
23./24. 12. 1941
H/Si.

Die Linzer Galerie wird, glaube ich, heute schon den Vergleich mit einer der neuen Galerien in Amerika aufnehmen können. Sammeln konnte man noch in der Zeit von 1890 auf 1900. Danach sind die ganz großen Perlen nicht mehr auf den Markt gekommen. Juden stürzten sich auf jedes Objekt. Hätte ich früher Geld gehabt, so hätte ich noch vieles in Deutschland halten können, das abgewandert ist. Es ist ein Glück, daß ich gekommen bin, sonst hätten wir eines Tages nur mehr Wertloses bei uns gehabt, während alles Gute in die Hand des Judentums gekommen wäre. Sie haben das über die Literatur gemacht. Schuld ist die Feigheit unseres Bürgertums und dann eben doch die Tatsache, daß wir in unserem Volkskörper eine Reihe von Spannungen haben: Kulturtragend ist nur ein Teil!

Der Jude konnte sich sagen: So gut diese Deutschen eine Perversität wie die Leiden des Gekreuzigten im Bilde sich gefallen lassen, werden sie andere Häßlichkeiten hinnehmen, wenn man ihnen einredet, das sei richtig. Die Masse des Volkes hat an Vorgängen auf diesem Gebiet bei uns nicht teilgenommen. Die führenden Kreise hielten sich für berufen, vermochten aber gut von schlecht nicht zu unterscheiden. Mir ist das später zustatten gekommen, denn wäre es anders gewesen, so hätte ich mit meinen zunächst begrenzten Mitteln Wertvolles überhaupt nicht bekommen können. Auch daß in England bisweilen ein Werk seines Gegenstandes wegen mit den Anschauungen von gesellschaftlicher Moral nicht übereingeht, war günstig für mich. Auf diese Weise bin ich in den Besitz der schönen Venus von Bordone gelangt, die vordem dem Herzog von Kent gehörte.[213] Ich freue mich, daß es mir möglich war, in England große Werke gegen einiges von dem zu tauschen, was die Juden unserem Publikum als höchsten Wert bezeichnet haben, während sie selbst von seiner Wertlosigkeit überzeugt und nur darauf aus waren, sich die von ihnen hervorgerufene Umwertung der Werte dienen zu lassen, um in der Stille unterdessen das Gute billig an sich zu bringen.

71 *Führerhauptquartier*
28. /29. 12. 1941
H/Si.

Als ich jung gewesen bin, haben die Ärzte gesagt, der Mensch muß Fleisch essen, weil er sonst keine Knochen bekommt. Das war falsch!

Im Gegensatz zu den Polenta essenden Völkern haben wir schlechte Zähne. Ich glaube, das hängt zusammen mit dem Pilz, der aus der Hefe kommt. Neun Zehntel unserer Nahrung nehmen wir in einem Zustand zu uns, in welchem das Leben abgetötet ist!

Wenn man mir sagt, daß fünfzig Prozent aller Hunde an Krebs Sterben, so muß das eine Ursache haben. Von Natur aus ist der Hund dazu bestimmt, andere Tiere zu reißen. Der Hund frißt heute aber nur Gekochtes.

Wenn ich einem Kind eine Birne gebe und ein Stück Fleisch, greift es sofort nach der Birne; daraus spricht ein Atavismus! Auf dem Lande sind die Leute vierzehn Stunden in der

[213] Hitler hatte eine Vorliebe für die Kunst der italienischen Renaissance und des Frühbarock. Ganz besonders schätzte er die Venus des Tizian-Schülers Paris Bordone (1500-1571), die er 1935 erwarb.

frischen Luft; trotzdem sind sie mit fünfundvierzig Jahren alte Menschen; die Sterblichkeit ist eine enorme. Das kommt von Fehlern in der Ernährung, sie essen lauter gekochtes Zeug! Es ist nicht so, daß der Mensch alles essen kann, was er mag!

In der Natur geht, was nicht ganz lebensstark ist, von selbst wieder unter; nur der Mensch zieht Lebensschwaches auf!

Es ist die große Tragik, daß wir die Dinge begreifen in ihrer Existenz, daß diese aber für uns ein Rätsel bleibt. Wir können sagen, daß ein Element sich aus soundso viel Atomkernen auf baut, aber: Warum ist das alles? Warum ist die Sonne da, warum Sterne? In dem Moment,

, WO man zu der letzten Frage, zu dem Warum? kommt, mündet das in <lie Vorstellung von einer Allgewalt, in der Welten da sind. Wenn ich in Linz eine Sternwarte baue, dann setze ich das Wort hinauf: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre! Es ist etwas Wunderbares, daß der Mensch dafür einen Begriff - Gott! - gefunden hat. Eine Allmacht, die Welten schafft, hat sicher jedem einzelnen Wesen seine Aufgabe zugewiesen. Es geht alles so, wie es gehen muß!

Der Mensch wäre gewiß verrückt geworden, wenn er vor hundert-tausend Jahren plötzlich das erfahren hätte, was wir heute wissen. Der Mensch wächst nicht nur mit seinen Aufgaben, sondern auch mit dem Wachsen seiner Umgebung; unsere heutige Jugend nimmt das Wissen ihrer Zeit hin, als wäre es etwas Selbstverständliches.

Ich habe die Organisation der Partei völlig aus dem Auge verloren; wenn ich jetzt das eine und das andere sehe: Donnerwetter, wie hat sich das entwickelt! Deshalb ist es nicht richtig, wenn man mir sagt: Nur weil Sie da sind, mein Führer, hat der Gauleiter das machen können! Nein, es kommt schon darauf an, was für Männer am Werk sind!

Ich sehe es jetzt wieder in den militärischen Dingen: Ohne die Männer kann ich nichts machen! Es gibt heute kleine Völker, die mehr Männer haben als das Britische Weltreich.

Wie oft habe ich in der Partei gehört: Den Posten muß man neu besetzen! Ich konnte immer nur sagen: Mit wem? Ich bin bereit, einen nicht genügenden Mann zu ersetzen, wenn etwas Besseres da ist; denn bei aller persönlichen Treue ist die Güte der mit Verantwortung Belasteten das Entscheidende.

Eines steht außer Zweifel: Einen vollgültigen Ersatz für Streicher haben wir nicht! Bei allen Schwächen, die er hat, es gibt keine so vollblütige Gestalt wie ihn; wenn wir nicht lügen wollen, müssen wir vor der Geschichte feststellen: es gäbe kein nationalsozialistisches Nürnberg, wenn Julius Streicher nicht gekommen wäre! Er hat sich mir als Führer unterstellt zu einer Zeit, wo andere das nicht getan haben, und er hat die Stadt der Parteitage restlos erobert; es ist sein unvergängliches Verdienst.[214]

---

[214] Julius Streicher, 1885-1946, 1919 Mitbegründer der antisemitischen Deutschsozialistischen Partei, deren fränkischen Anhang er führte. Am 20. Oktober 1922 unterstellte er sich mit der von ihm geführten Organisation dem erfolgreicheren Hitler. Die NSDAP verdoppelte damit ihre Mitgliederzahl. Streicher wurde ein besonders treuer Anhänger Hitlers. Streicher, von 1925-1940 Gauleiter der NSDAP in Franken, war in der Partei umstritten. Für den schwäbischen Gauleiter war er ein »radikaler Schreier« und »Sadist«. Wiederholte Beschwerden über Streichers Affären, Amtsanmaßungen und Unregelmäßigkeiten führten schließlich zu einer Untersuchung des Obersten Parteigerichts. Obwohl ihm Verfehlungen nachgewiesen wurden, stimmte Hitler einer Verurteilung nicht zu. Streicher wurde im März 1940 suspendiert, blieb aber nominell Gauleiter. Er durfte sein Gut in der Nähe von Nürnberg, wo er mit einer jungen Frau lebte, nicht mehr verlassen.

Dietrich Eckart hat mir manchmal gesagt, Streicher ist ein Schul-meister, und außerdem ist er in mancher Beziehung verrückt, aber, wenn man den Nationalsozialismus will, muß man Streicher gutheißen. Eckart hat ihn doch gern gehabt.

Was Streicher im »Stürmer« getan hat: er hat den Juden zeichnerisch idealisiert; der Jude ist viel gemeiner, viel blutgieriger, satanischer, als Streicher ihn dargestellt hat.[215]

Auch im Staat muß letzten Endes alles vom Volkserkennen getragen sein! Von gewissen Dingen in gewissen Augenblicken zu sprechen, mag staatspolitisch untunlich sein; aber man darf nicht vergessen, spricht einer über derlei zur Unzeit, so liegt eben doch nichts weiter vor als eine Disziplinlosigkeit.

Einmal wurde mir gesagt: Streicher ist in Nürnberg erledigt, er ist nicht mehr tragbar (Minister Frick); darauf bin ich nach Nürnberg gefahren; Streicher betrat die Halle, ein Orkan!

Ich habe einmal eine Frauenversammlung erlebt; zuvor wurde mir erklärt, Elsbeth Zander[216] habe mit Streicher einen Konflikt ernster Art, ich möge vermitteln; die Tagung fand im Herkules-Velodrom statt; ein rasender Sturm; die ältesten Parteigenossinnen meldeten sich zum Wort. Die ganzen Frauen nur für Streicher, gegen die Elsbeth Zander; ich bin selber sehr beschämt abgezogen, ich hätte gar nicht kommen brauchen.

Gewiß, die Gauleitung war nicht auf der Höhe. Streicher ist kein Beamter. Lege ich den Maßstab eines Verwaltungsbeamten an, ja, dann hat er verspielt; 1919 hat mir aber kein Verwaltungsbeamter Nürnberg erobert!

Die Gauleiter sind schließlich doch selber zu mir gekommen und sagten, sie würden glücklich sein, wenn ich einen Gnadenakt machte. Zu den Verdiensten stehen die Fehler in gar keinem Verhältnis. Zum Schluß muß man hier sagen: Cherchez la-femme!

Wenn mir heute etwas passiert, so wird eine Zeit kommen - sagen wir hundert Jahre -, da setzt eine rasende Kritik ein; bei mir macht die Geschichte keine Ausnahme; nach hundert Jahren werden die Leute nicht mehr vom Schatten erdrückt, dann wird man mir Gerechtigkeit widerfahren lassen; ich kümmere mich nicht darum, persönlich ist mir das ganz gleichgültig, ich tue meine Pflicht.

Das ist eine große Tragik: Der Konflikt ist ausgebrochen zwischen den Frauen, sie haben sich so auseinandergehaßt! Ich stelle nur das eine fest, den Streicher kann ich nicht ersetzen, er bleibt in der Erinnerung der Nürnberger hängen. Davon, daß Streicher zurückkommen soll, ist keine Rede; aber ich muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen.[217]

---

[215] Streichers antisemitisches Organ »Der Stürmer« erschien mit der ersten Nummer am 24. 4. 1923, wurde aber von Anfang an - auch in Parteikreisen - stark kritisiert. Gauleiter Wahl nennt den Stürmer ein »Skandal-Blatt«, einige Gauleiter behinderten den Vertrieb in ihren Gauen. Für Goebbels war das, was Streicher in seiner Zeitung bot, vielfach »bloße Pornographie«. 1935 verbot Hitler den Stürmer für kurze Zeit.

[216] Elsbeth Zander gründete 1923 den »Deutschen Frauenorden«, der Anfang 1928 in »Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz« umbenannt und Gliederung der NSDAP wurde. Seit 1.10.1931 hieß die Frauenorganisation der NSDAP »NS-Frauenschaft«. Sie wurde bis zum April 1933 von Frau Zander geleitet.

[217] Hitler war Streicher für sein Verhalten im November 1923 besonders dankbar, deshalb überhörte er lange Zeit die Beschwerden und Beanstandungen des Innenministeriums, des SD und der Parteileitung. Vgl. auch die Aufzeichnungen Otto Wageners: Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Hrsg.

Wenn ich einmal meine Memoiren schreibe, muß ich erklären, das war der Mann, der wie ein Büffel gekämpft hat, wie ein Stier, er hat mir Franken erobert, das ist sein Werk! Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich das Gefühl habe, daß ich einem Menschen nicht ganz gerecht werde. Immer wenn ich nach Nürnberg komme, habe ich ein sehr bitteres Gefühl. Unwillkürlich sagt man sich doch, gegenüber diesen Verdiensten sind die Gründe, die zur Entlassung geführt haben, kleinlich!

Das eine ist nun mal ganz sicher: Was man behauptet von seiner Erkrankung, davon ist keine Rede! Der Mann hat nur eine einzige Erkrankung gehabt: die eines Mannes, der an der Wende der Jahre steht und noch einmal eine große Liebe faßt. In irgendeiner Weise muß das eines Tages eine anständige Lösung finden: Es ist unmöglich, daß ich einen Parteitag in Nürnberg abhalte, und der Mann steht beiseite, der Nürnberg der Partei erobert hat!

Ich kann ein Würstchen hinsetzen, das führt mir wunderbar den Gau weiter im Rahmen des Großdeutschen Reiches. Kommt ein Zusammenbruch, so läuft mir der aber weg. Ich kann meinen Nachfolgern nur empfehlen, daß sie sich bemühen, loyal zu sein in einem solchen Falle. Außerhalb der ganzen Sache steht die Frau Streicher. Die Frau Liebei ist eine sehr ehrgeizige Frau.

Ganz normal sind wir wahrscheinlich alle nicht, sonst würden wir als Spießer in einer Wirtschaft sitzen. Das Zentrum, die Bürgerlichen, alle haben mich für wahnsinnig erklärt, in ihren Augen war der normal, der am Abend seine drei Schoppen trinkt: Warum macht er diese Geschichte, das ist der Beweis, daß er verrückt ist! Wie viele mußten ihr Elternhaus verlassen, weil man den Sohn als Apfel ansah, der weit vom Stamm gefallen ist.

Wenn ich von dem Standpunkt ausgehe, was hat er für Fehler gemacht, dann kann ich jeden großen Mann vernichten. Gegen Richard Wagner hat man gekämpft: Er trägt seidene Schlafröcke! Verschwendungssucht, Unfähigkeit, mit Geld zu rechnen, der Mann ist verrückt! Bei mir genügte es schon zu sagen, daß ich Gelder für Menschen ausgegeben habe, ohne zu wissen, ob sie gut angebracht waren. Wenn man jemanden töten will, findet man Gründe. Mir macht's nichts, wenn man es mit mir macht, aber ich schäme mich, wenn ich selber mit einem solchen Maßstab messe!

Wo Schuld vorliegt: Verrat an der Bewegung, da kann man alles ertragen; aber was ein Mensch im besten Glauben getan hat?!

Wenn ich einen Menschen aufnehme in einem Augenblick, wo er mit einem Mädchen zärtlich ist, dann ist er vor der Welt unmöglich. Die Frage ist nur, ob einer das Pech hat, in einem solchen Moment auf genommen zu werden! Diese Aufnahmen waren von einem Haus gegenüber als Beweismaterial gemacht worden; ich habe deshalb gleich abgelehnt, daß sie verwertet werden. Hinterher wird einem oft übel, wenn man sieht, wie so etwas eingeleitet ist!

Man darf von einem Mann nicht mehr erwarten, als er kann. Eine verwaltungsmäßige Parteiführung, das lag Streicher nicht. Nie hätte ich Dietrich Eckart die Führung einer großen Zeitung übergeben, sie hätte eine Finanzverwaltung bekommen, die in seiner Westentasche gewesen wäre; einmal wäre das Blatt erschienen, ein anderes Mal nicht. Von einer Sau hat er mindestens achtzig Viertel verkauft oder verschenkt; jedem, der ihm begegnet ist, hat er

---

von H. A. Turner Jr. Frankfurt-Berlin- Wien 1978, S. 180 und Fritz Wiedemann, Der Mann, der Feldherr werden wollte, Velbert und Kettwig 1964, S. 95; Peter Hüttenberger, Die Gauleiter, Stuttgart 1969.

davon etwas versprochen; das ist bei diesen Leuten so! Aber ohne diese Leute bringt man eine Sache nicht in Bewegung!

Ich kann es ja auch nicht machen; ich habe nur das Gute, daß ich mir ein paar Leute genommen habe, die es können. Dietrich Eckart hätte auch die Reichskulturkammer nicht verwalten können, aber seine Verdienste sind doch unvergänglich! Es wäre so, wie wenn ich Landwirtschaft betreiben wollte! Ich kann es nicht.

Ich habe einmal ein Paket Briefe bekommen, von Severing;[218] sie hätten ihn vernichtet; ich habe gleich zum Doktor gesagt: Die dürfen wir nicht veröffentlichen. Es waren Herzensergüsse, wie sie ein kleiner Ladenjüngling seinem Mädchen macht. Mir ist er dadurch eigentlich nähergekommen. Vielleicht war das auch ein Grund, weshalb ich davon abgesehen habe, ihn zu verfolgen. Auch die Lichtbilder von der Mathilde von Kemnitz[219] habe ich im Tresor, sie dürfen nicht veröffentlicht werden.

Ich sagte mir: Es geht nicht, daß einer verhungern muß, nur weil er mein Gegner war. War er ein gemeiner Feind, dann ins K2 mit ihm; hat er aber sein Amt nicht zu persönlichem Eigennutz mißbraucht, so lasse ich ihn laufen und sorge dafür, daß er leben kann. So habe ich auch Noske und vielen anderen geholfen und, wie ich von Italien zurückkam, habe ich ihnen die Pensionen erhöht: Gott sei Dank, sagte ich mir, daß die dieses Geschmeiß beseitigt haben.[220] Jeder hat heute, ich glaube, 800 Mark. Aber nie konnte ich erlauben, daß die Männer für mich eine politische Erklärung abgeben, wozu sich Severing zum Beispiel oftmals anbot. Es hätte so ausgesehen, als hätte ich mir das erkauft! Von einem weiß ich, daß er sagte: Mehr, als wir uns je vorgestellt haben, ist erreicht worden!

Auch Thälmann wird im KZ sehr anständig behandelt; er hat ein eigenes Häuschen drinnen.[221] Torgier ist freigelassen worden, er arbeitet in Deutschland an einem Werk über den Sozialismus im neunzehnten Jahrhundert. Ich bin der Überzeugung, daß er den Reichstag angezündet hat, aber nachweisen konnte ich es ihm nicht; persönlich habe ich ihm nichts vorzuwerfen; er hat sich auch vollständig davon abgewendet. Hätte ich den Mann vielleicht einmal getroffen zehn Jahre vorher! Er war von Haus ein kluger Mensch. Deshalb ist es so töricht von Spanien, daß sie die Männer der Falange festsetzen![222] Ich habe mich davon Gott sei Dank immer freigehalten.

---

[218] Carl Severing, 1875-1952, 1920-1921, 1921-1926, 1930-1932 preußischer Innenminister, 1928-1930 Reichsinnenminister (SPD), 1946 Bezirksvorsitzender der SPD in Bielefeld. Severing wurde 1933 vorübergehend inhaftiert.

[219] Mathilde von Kemnitz, geb. Spieß, 1877-1966, stand nach dem Tode ihres Mannes 1917 und einer kurzen zweiten Ehe den völkischen Kreisen Bayerns nahe. 1926 heiratete sie in dritter Ehe Erich Ludendorff.

[220] Hitler sprach wiederholt davon, daß er nach seinem Staatsbesuch in Italien 1938 erkannt habe, welchen Dienst ihm die Sozialdemokraten damit erwiesen hätten, daß sie 1918 die Monarchen vertrieben. Er ging dabei immer davon aus, daß die Revolution und die Beseitigung der Dynastien planmäßig herbeigeführt worden seien. Übereinstimmende Äußerungen auch: Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler. Leoni 1978, S. 382.

[221] Thälmann besaß kein eigenes Häuschen im Konzentrationslager. Er befand sich zu dieser Zeit auch nicht im Lager, sondern im Gefängnis, vom Sommer 1937 bis zum August 1943 in Hannover, danach bis August 1944 in Bautzen.

[222] Vgl. oben Anm. 183.

72 *Führerhauptquartier*
29. 12. 1941
Gast: Reichsminister Dr. Todt,
Generaldirektor Pleiger[223]
H/Si.

Wenn ich an den Aufbau der Wirtschaft des Reiches vor dem Weltkrieg denke: Begonnen hat er mit der Erschließung der Kohle im Ruhrgebiet, darauf folgte das Aufblühen der Stahlproduktion, und angeschlossen hat sich das der Schwerindustrie, mit der die Voraussetzungen für die chemische Industrie und alles andere gegeben waren.

Heute ist es in erster Linie ein Mencheneinsatz-Problem; das zweite sind die primären Rohstoffe Kohle und Eisen. Aus Mensch, Kohle und Eisen kann man die Stoffe schaffen, um das Transportproblem zu lösen, und das wiederum ist die Voraussetzung für die Wirtschaft im übrigen.

Wie kommen wir dazu, mehr Kohle zu fördern? Wie stellen wir es an, mehr Erz zu haben? Durch die Hereinnahme russischer Menschen müssen wir uns eine Konzentrierung deutscher Menschen ermöglichen. Es ist nützlicher, ich lerne einen Russen an, als ich versuche es mit einem Süditaliener, der mir nach sechs Wochen guten Tag sagt. Soviel unintelligenter ist ein Russe schließlich auch nicht. Wir sind ohnedies dabei, unsere Kriegswirtschaft auf einfache Modelle umzustellen: Was bis jetzt gefräßt werden mußte, wird künftig gepreßt werden!

Mit Hilfe des Riesenmenschenmaterials - ich schätze zweieinhalb Millionen arbeitsfähige Russen - wird sich der Bedarf an Werkzeugmaschinen in absehbarer Zeit befriedigen lassen. Wir können dabei auf Fabrikneubauten verzichten, wenn wir schrittweise Werkgruppe um Werkgruppe in einen Zweischichten-Betrieb überführen; daß die Nachtschicht nicht ganz das liefert, was die Tagesschicht ergibt, das können wir in Kauf nehmen. Wir sparen dafür den Aufwand an Roh-material, der zu Fabrikneubauten benötigt ist. Es gilt hier auf lange Sicht zu disponieren.

73 *Wolfsschanze*
30. 12. 1941, mittags
Gast: Reichsführer-SS

Das Gespräch geht davon aus, daß die Engländer es fertigbringen, angeschlagene Schiffe in unverhältnismäßig kurzer Zeit wieder fahrbereit zu haben, was zu dem Schlüsse zwingt, daß sie sich bei der Reparatur auf das Notwendigste beschränken, während wir immer und in jedem Falle vermeinen, die Gründlichkeit selbst sein zu müssen, was Zeit und wieder Zeit kostet.

[Hitler]: Wir arbeiten auf vielen Gebieten noch nach alten Vorschriften zur Erzielung von Höchstleistungen. Aber: was hilft es uns heute, wenn ein Schiff, das wir diesen Augenblick brauchen, aus Stahl gebaut ist, der Jahrhunderte überdauert? Schließlich ist nicht nur im Krieg, sondern auch im Frieden das richtig, was nützt!

[223] Paul Pleiger, geb. 1899, 1936 Referent im Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe, danach Vorsitzender des Vorstandes der Reichswerke Hermann Göring, ab 1941 Vorsitzer der Reichsvereinigung Kohle.

Vielfach hält man sich an die alten Vorschriften, um nicht Gefahr zu laufen, zur Verantwortung gezogen zu werden; man dankt Gott, daß man eine Bestimmung hat, die erlaubt oder die verbietet, das und das zu tun; es ist das eine Art passiver Resistenz aus Trägheit. Und mitunter ist das Festhalten am Paragraphen nichts als die Ausflucht für ein Ubelwollen, das sich mit Gesetzestreue verbrämt!

74 *Wolfsschanze*
31. 12. 1941/1. 1. 1942, nachts

Ostasien wäre zu halten gewesen, wenn alle weißen Staaten eine Koalition gebildet hätten. Dagegen würde Japan nicht haben antreten können!

Die Japaner brauchen keine nationalsozialistische Revolution durchzumachen: Wenn sie das Wenige, das sie vom Westen angenommen haben, wieder abstreifen, wird es eine soziale Frage überhaupt nicht geben. Nur theoretisch könnte erörtert werden, ob eine Fabrik dem Staat oder einem einzelnen gehören soll. Großgrundbesitz findet sich nicht; über das ganze Land verstreut ist ein Kleinstbauerntum. Sie sind ein Volk von Kleinbürgern.

Die soziale Frage entsteht erst, wenn sie nun zu unendlichem Reichtum kommen. Oshima[224] meint, wir seien gut daran, weil wir in Rußland ein Klima haben, das hart macht, während die Welt des Archipels, von welcher Japan Besitz ergreift, ein weiches Klima hat.

Hätten die Holländer sich handelsvertraglich mit Japan geeinigt, so wären sie gut gefahren; auf englischen Druck hin haben sie in den letzten Jahren das Gegenteil getan. Möglich, daß die Holländer diese Verträge jetzt schließen, wenn Singapur genommen ist.[225]

Bei den Deutschen, welche die Japaner im Archipel anstellen werden, haben wir gute Geschäftsverbindungen.

[224] Hiroshi Oshima, General, 1934 japanischer Militärattache in Deutschland, Oktober 1938-Oktober 1939 und 1941-1945 Botschafter Japans in Berlin.

[225] Singapur war bereits von den Japanern bedroht. Der Endkampf begann im Februar 1942. Da die Festung auf eine Verteidigung zur Landseite hin kaum vorbereitet war, mußte die britische Besatzung am 15. 3.1942 kapitulieren.

Zweiter Teil
75-158

1. Januar bis 12. März 1942

75 *Wolfsschanze*
1.1. 1942, mittags
Gäste: Reichsminister Dr. Dorpmüller,
Reichsführer-SS,
Staatssekretär Kleinmann[226]
H/Fu.

Ich bin dafür, daß Tunnel und Ähnliches jetzt mit Gefangenen im Krieg gebaut werden. Alles, was mit reinen Aufschüttarbeiten zusammenhängt, kann jeder Affe machen. Ich halte sie für einen Mißbrauch der deutschen Arbeitskraft.

1.1.1942, abends
Gast: Reichsführer-SS

Uber Preise mache ich mir nur Gedanken, wenn es sich um Artikel für kleine Leute handelt. Für die Reichen müßte man Einrichtungen eigens erfinden, die ihnen gestatten, ihr Geld anzubringen.

Eines Tages kam der Gauleiter von Baden zu mir: Baden-Baden sei in Gefahr, die Lebensbasis zu verlieren! Die Juden, welche früher da waren, sind nach 33 ausgeblieben. Subventionen konnte ich nicht geben. Der Kurort ist aber lebensfähig, wenn er einen Spielsalon hat. Ich habe keine Bedenken gehabt, die Einrichtung der Spielbank gutzuheißen.

76 *Wolfsschanze*
1. /2. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Chr[ista] Schr[oeder] erzählt von dem Brief einer Frau von Oeynhausen, die die Frage aufwirft., ob man anstelle des Religionsunterrichts nicht einen weltanschaulichen Unterricht treten lassen sollte; die Kinder dürften den Begriff Ehrfurcht nicht verlernen.

In der Diskussion darüber wird vorgeschlagen, diesen Unterricht nicht einen weltanschaulichen zu nennen, es könne doch Nationalsozialismus an praktischen Beispielen gezeigt werden. Darauf der Chef: Irgendwie kommen wir ja um den Begriff Gott nicht herum! Wenn ich Ruhe dazu habe, will ich mich einmal daranmachen, die Sätze zu prägen, welche - gleichbleibend - bei den großen Augenblicken im Leben des einzelnen gesprochen werden sollen. Es muß das wunderschön sein im Gedanken und in der Form, etwas Einmaliges, das man sonst nie zu hören bekommt.

Die Trauung, meine ich, werden wir so einrichten, daß nicht ein Paar allein da herantritt. Wenn jedes Paar zehn Angehörige dabei hat, haben wir bei 50 Paaren 500 Zuschauer; da kann man schon etwas Schönes geben.

Der Standesbeamte von heute steht vor einer unmöglichen Aufgabe. Man kann nicht zehnmal am Tag gleich gut sprechen. Und was reden die Standesbeamten oft für Zeug

---

[226] Julius Dorpmüller, 1869-1945, seit 1926 Generaldirektor der Deutschen Reichseisenbahn-Gesellschaft, ab 1933 zugleich Vorsitzender des Verwaltungsrates und des Vorstandes der Reichsautobahnen, 1937-1945 Reichsverkehrsminister. Wilhelm Kleinmann, 1933-1937 Stellvertr. Generaldirektor der Deutschen Reichseisenbahn-Gesellschaft, 1938-27. 5.1942 Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium.

zusammen! Schon das Wort Standesbeamter ist nicht schön. Wenn ich es höre, steht mir vor Augen, wie mir mein alter Herr auf den Einwand, Vater, denk doch mal...!, zu antworten pflegte: Ich habe nicht zu denken, ich bin Beamter!

Bei der Betrachtung eines Buches, das spanische Landschaft in Farbfotografie zeigt:

Montserrato! Man muß sich das Ganze vorstellen aus der Sage, die ihren Grund hat in dem Zusammenstoß zwischen dem maurischen und dem romanisch-germanischen Element; ein schönes Land, da kann man sich schon eine Gralsburg denken!

77 *Wolfsschanze*
2. /3. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Wenn ich auf den Berg gehe, ist es nicht nur der Schönheit der Landschaft wegen. Die Phantasie wird da viel angeregter, ich bin vom Kleinkram weg und weiß dann: das ist besser, das ist richtig, das führt zum Erfolg. Wenn man an einem Ding herummurkst, da wird der Kleinkram übermächtig. Nachts sehe ich oft stundenlang von meinem Schlafzimmer aus auf die Berge hinaus, da kommt die Klarheit.

Wie ich meine erste Wahl gemacht habe, da war die Frage, wie ich Mandate kriege; nur Parteien von einer gewissen Größe konnten welche haben. Gar kein großes Konzept war mir eingefallen für die Führung dieses Wahlkampfes. Ich bin auf den Berg hinauf, nächsten Morgen, vier, fünf, war ich wach, und sofort wußte ich, wie ich es machen soll. Denselben Nachmittag habe ich schon eine ganze Serie von Plakaten diktiert. Ich habe die Gegner sprechen lassen und alle die Argumente, die uns gebracht worden sind! 1939/40 bin ich oben gewesen, 1940/41!

Wenn der Hoffmann[227] ein paar Tage weg ist, geht er mir ab! Chr[ista] Schr[oeder]: Mein Führer, wenn er das wüßte, würde er sicher sehr glücklich sein! Der Chef: Das weiß er! Es war ja rührend von ihm; er wollte mir neulich den Menzel[228] geben. Ich nehme ihm doch nicht das Bild weg! Ganz abgesehen davon, warum soll ich so ein Bild haben? Und für die Galerie: da sind die Kontraste zu groß zwischen dem und den Großen. Für seine Wohnung ist das ein Juwel. Aber er kann mir helfen, wenn er einmal ein großes Stück findet: einen Rottmann für meine Galerie.[229] In den neuen Arkaden möchte ich die Fresken der Hofgartenarkaden in Stiftmosaik anbringen lassen. In der Pinakothek hat Rottmann griechische und römische Landschaften mit Beleuchtungseffekten, die ganz toll sind. Aber wir haben für die Galerie, glaube ich, bloß ein einziges Stück. Nun macht das ja nichts, ich brauche nicht alles zu haben. Wenn einer Rottmann studieren will, muß er eben nach München gehen!

Woher kommt es denn, daß der Mensch den Schrei des Käuzchens nicht liebt? Das muß doch irgendeinen Grund haben! Im Urwald muß ja ein furchtbares Gebrüll sein! Die Tiere schreien, wenn sie Hunger haben, wenn sie Schmerz haben und wenn sie Liebe empfinden.

[227] Heinrich Hoffmann, 1885-1957, Hitlers Fotograf, Reichsbildberichterstatter.

[228] Adolph von Menzel, 1815-1905, Maler und Graphiker.

[229] Carl Rottmann, 1798-1850, Maler. Schuf im Auftrag des Bayer. Königs die Fresken italienischer Landschaften in den Münchener Hofgartenarkaden.

Die Vogelsprache ist ja sicher viel weiter entwickelt, als wir glauben. Wir sagen: eine verspielte Katze! Die sagen vielleicht: sind die Menschen doch verspielt! Die ganze Zeit müssen sie einen kraulen. Jetzt habe ich es einmal satt, immer diese Kindereien! und haut einem die Krallen herein!

78 *Wolfsschanze*
3. 1. 1942, mittags
H/Fu.

Ein Land hatte Grund, einen Krieg zu meiden: England! Das einzige Mittel, sich das Weltreich zu erhalten, war für England, sich eine sehr starke Luftwaffe und eine sehr starke Marine zu bauen. Weiter hätte es aber auch nichts gebraucht.

Oshima sagte mir, zur Tarnung haben wir den Amerikanern N. und K. geschickt, beide sind immer für Verständigung gewesen.[230] Man kann daraus lernen: Wenn man Schwäche vortäuschen will, darf man nicht einen mutigen Mann nehmen und ihm sagen, tu5, wie wenn du schwach wärst!, sondern man muß einen Schwachen nehmen!

79 *Wolfsschanze*
3. /4. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Die SS darf nicht zu groß werden, dann kann man sie in einer Höhe halten, die unerreicht ist. Wie ein Magnet muß die Truppe alle anziehen, die zu ihr gehören, sie muß ganz aus sich heraus werden. Man muß wissen, daß alle diese Verbände ihre Blutlast zu tragen haben, damit die Jungs, die bloß angeben wollen, ihr fernbleiben; eine Truppe, die unbändig in ihrem Willen, aber auch schön ist. Sie muß das Überlegenheitsgefühl an sich sein. Es muß ein Korpsgeist darin stecken. Sobald der Friede da ist, muß sie wieder SS werden! Zwischen Linie und Garde war immer eine Eifersucht. Deshalb ist gut, daß das zwei ganz verschiedene Welten sind. Im Frieden ist die SS etwas ganz Selbständiges. Sie hat staatspolitische Aufgaben: die Elite einer Staatspolizei von höchster Qualität, die in der Lage ist, jeden Gegner sofort niederzubrechen. Würde sie im Krieg nicht dienen, dann stünde ihr im Frieden das entgegen. Wenn mir ein Armeeführer sagt, seine Stärke beruhe auf einer Panzerdivision und der SS-Division Reich,[231] dann ist das für mich auch etwas Schönes!

Der Reichsführer hat da ein ungeheueres Verdienst. Ich glaube nicht, daß es jemanden gibt, der unter so schwierigen Umständen seinen Verband durchsetzen mußte. 1934 war doch das Staatsoberhaupt noch der alte Herr, aber auch nachher gab es tausend Schwierigkeiten.[232]

---

[230] Die Japaner verhandelten bis Ende November 1941 in Washington mit Staatssekretär Hull um einen Interessenausgleich. Die japanischen Verhandlungsführer waren der amerikafreundliche Botschafter Admiral Nomura und der Sondergesandte Saburo Kurusu, der von 1939-1941 sein Land als Botschafter in Berlin vertreten hatte.

[231] Im Oktober 1939 wurde aus den SS-Standarten »Deutschland«, »Germania« und »Der Führer« die erste Division der SS-Verfügungstruppe gebildet. Die Einheit führte vom Dezember 1940 bis Mai 1942 die Bezeichnung SS-Division »Reich«, später »Das Reich«.

[232] Am 17. März 1933 wurde in Berlin die Stabswache aufgestellt, die mit der Verlegung in die ehemalige Hauptkadettenanstalt Berlin-Lichterfelde die Bezeichnung »SS-Sonderkommando Berlin« erhielt.

In der Überzeugung, daß es immer Aufgaben gibt, zu denen man nur beste Truppen gebrauchen kann, habe ich 1922/23 den Stoßtrupp Adolf Hitler gegründet: auf die Revolution eingestellte Leute, die wußten, es wird eines Tages hart auf hart gehen! Als ich aus Landsberg herauskam, hatte sich alles in streitende Haufen aufgelöst. Ich sagte mir, ich brauche eine Garde, die ganz klein sein kann, wobei aber jeder sich verpflichtet, ohne Widerspruch zu tun, was ihm befohlen ist, und wäre es, daß er gegen seinen eigenen Bruder antritt. Lieber zwanzig Mann, die nichts kennen als Treue und Gehorsam in einer Stadt, als einen Haufen, auf den letztlich kein Verlaß ist. Da ist Maurice gekommen, Schreck, Heiden.[233] In München sollten sie eine kleine Staffel aufstellen aus Leuten, die bedingungslos tun würden, was befohlen wird. So ist die Schutz-Staffel entstanden.

Ihren ganzen Gehalt aber hat sie durch Himmler bekommen. Aus diesem Häufchen die stärkste Weltanschauungstruppe gemacht zu haben, ist sein Verdienst. Ich habe dann langsam in meiner SS die Truppe bekommen, gegen die ich nie eine Klage gehabt habe. Nie gab es Anlaß zu einer Ausstellung. Himmler hat erst das Format hereingebracht. Aus einer kleinen Gruppe von zusammenhanglosen Menschen hat er einen Führungsapparat geschaffen. Er ist sozusagen der völkische Ignatius von Loyola im guten Sinne.[234] Mit Klugheit hat er dieses Instrument aufgebaut, von allen Seiten angegriffen. Die SA-Führer haben nicht fertiggebracht, ihren Leuten eine richtige Weltanschauung beizubringen. Jetzt kam der Krieg. Jede einzelne Division weiß, was von ihr abhängt, welche Verantwortung sie hat, daß sie immer Vorbild sein muß, mehr sein als scheinen, daß alles auf sie blickt.

Dieses und einige andere Sonderkommandos bildeten den Stamm der SS-Verfügungstruppen, der späteren Waffen-SS (Die Bezeichnung Waffen-SS findet sich erstmalig in einem Dokument v. 22. 11. 1939). Die organisatorische und rechtliche Absicherung der Verfügungstruppe ist schrittweise erfolgt. Das SS-Sonderkommando Berlin, ab 9.11.1933 »Leibstandarte Adolf Hitler«, ab 13. 4. 1934 »Leibstandarte SS Adolf Hitler«, wurde erst ab Anfang April etatsmäßig beim Reichsinnenministerium geführt (die Angehörigen mußten sich für vier Jahre verpflichten). Erst nach dem Tode des Reichspräsidenten v. Hindenburg akzeptierte die Reichswehrführung die Verfügungstruppe. In einer Absprache Himmlers mit der Reichswehrführung vom 24. 9. 1934 wurde vereinbart: Die SS bildet eine bewaffnete stehende Verfügungstruppe in Stärke von drei SS-Regimentern und einer Nachrichten-Abteilung. Die Aufstellung weiterer Verbände bedurfte der Genehmigung des Reichswehrministers. Erst Ende 1935 wurde die Dienstzeit in der Verfügungstruppe auf die gesetzliche Dienstzeit bei der Wehrmacht angerechnet, die Regelung der Versorgungsbezüge erfolgte zu einem noch späteren Zeitpunkt.

[233] Schon bald nach der Gründung der SA im August 1921 war es zu Spannungen zwischen Hitler und seinen SA-Führern gekommen. Die Offiziere Ernst Röhms und Kapitän Ehrhardts, die die SA ausbildeten, weigerten sich, einen Primat der Politiker anzuerkennen. Oberstleutnant Kriebel faßte deren Einstellung klar zusammen: »Die Politiker haben den Mund zu halten.« Um sich gegen Erpressungen seitens der Offiziere zu schützen, bildete Hitler im März 1923 die erste »Stabswache«, ab Mai 1923 »Stoßtrupp Hitler«, deren Mitglieder schworen, Hitler unter Einsatz ihres Lebens zu schützen. Die Führung übernahm Josef Berchtold. Besonders taten sich hervor: Julius Schreck, der Metzger Ulrich Graf, der Uhrmacher Emil Maurice und der Pferdeknecht und Hausdiener Christian Weber.

Um sich nicht wieder dem Druck selbstbewußter Offiziere und Freikorpsführer auszusetzen, zögerte Hitler 1925 bei der Neugründung der Partei den Aufbau der SA hinaus. Dagegen gab er im April 1925 Schreck den Auftrag, eine neue Stabswache zu bilden. Schon im April 1926 übernahm der aus dem österreichischen Exil zurückgekehrte Berchtold wieder die Führung dieser Einheit, die inzwischen in Schutzstaffel umbenannt worden war. Anläßlich des Parteitages in Weimar am 4. Juli 1926 verlieh Hitler der SS die »Blutfahne«. Mit der Neugründung der SA und der Ernennung des Hauptmanns v. Pfeffer zum Obersten SA-Führer wurde diesem auch die kleine SS unterstellt. Berchtold schied im März 1927 aus seinem Amt als Reichsführer-SS aus, sein Vertreter Erhard Heiden übernahm die Nachfolge. Als Heinrich Himmler am 6. Januar 1929 zum Reichsführer-SS ernannt wurde, zählte die SS 280 Mitglieder.

[234] Ignatius von Loyola, 1491-1556, der Gründer des Societas Jesu, forderte von den Mitgliedern seines Ordens bedingungslose Ergebenheit gegenüber den Geboten der Kirche. Diese Forderung sowie die Glaubensstärke und Willenskraft des kompromißlosen Christen beeindruckten Hitler und Himmler.

Sepp Dietrich[235] hat eine besondere Rolle gespielt. Ich habe ihn immer dahin geschickt, wo es ganz kritisch war. Er ist eine Mischung von Schlauheit und von Rücksichtslosigkeit und Härte. Hinter der Maske des Burschikosen steckt ein ernster, sehr gewissenhafter, alles gründlichst überdenkender Mensch. Wie sorgt der Mann für seine Truppe! Er ist eine Nummer für sich, wie früher der Frundsberg, die Seydlitz und Ziethen; ein bayerischer Wrangel, gar nicht zu ersetzen, ein Begriff im deutschen Volk. Nun kommt bei mir noch das dazu, daß er einer meiner ältesten Mitkämpfer ist. Die schlimmste Situation war 1930 in Berlin. In wie kurzer Zeit hat er sich da durchgesetzt! Kurz vor der Wahl, von der alles abhing.[236] Und dann die Wahl: Wir waren in München in der Schellingstraße gewesen unten. Ich bin am Wahltag am Abend ins Theater gegangen; da gab es die ersten Resultate. Auf einmal kam der Adolf Müller herüber: Ich glaube, das ist ein Sieg, ich glaube, das kann 60-70 Mandate geben! Ich sagte ihm, wenn das deutsche Volk anständig ist, muß es mir mehr wie 60 geben. Ich habe mir gedacht: Wie, wenn wir 100 Mandate bekommen! Auf einmal: 100 Mandate! Da hat der Müller eine Bowle gestiftet. Dann stieg es auf 107, ach, wie ist mir gewesen! Wir hatten vorher zwölf!

Die Lehrer, ich kann sie nicht leiden. Die wenigen, die gut waren, bestätigen die Regel. An denen hat natürlich die Jugend kolossal gehangen. Schwierig war es nach dem Weltkrieg auf den Universitäten. Die selbstbewußten jungen Offiziere waren unbequeme Hörer. So hat Göring einmal eine Rede gehalten: sie stünden auf dem Standpunkt der Ehre und entschieden sich im Konflikt für sie. Man hat mich darauf auf ihn aufmerksam gemacht; einige Male war er schon im Sprechabend gewesen, er hat mir gefallen. Ich habe ihn dann zum Führer meiner SA gemacht.[237] Er war der einzige, der die SA gut geführt hat. Ich habe ihm eigentlich einen Dreckhaufen gegeben. In kurzer Zeit hat er eine Division von etwa 11000 Mann aufgestellt!

Der junge Lutze[238] ist schon freiwillig zur Front gegangen jetzt. Hoffentlich passiert dem Jungen nichts. Ein Bild von einem Jungen! Fabelhaft in seiner ganzen Form! Wenn der Junge längere Zeit draußen ist, den will ich zu mir nehmen. Sieht glänzend aus, hat eine phantastische Haltung. Die Inge und er waren mal auf dem Berg oben, 13/14 Jahre alt. Die Inge hat etwas gemacht, dann drehte er sich um und sagte mit einem unnachahmlichen Ton: »Jugend von heute!« Mit einer Verachtung hat er das gesagt, das war ein Bild!

---

[235] Josef (Sepp) Dietrich, 1892-1966, während des Ersten Weltkrieges Soldat, danach kurze Zeit als Wachtmeister in der bayer. Landespolizei, später Postexpedient, wurde erst 1928 Mitglied der NSDAP. Er kam dann bald mit Hitler in Berührung, dessen Begleitschutz er organisierte. Seit Dezember 1931 war er nächst Schreck für Hitlers Sicherheit verantwortlich. 1933-1945 als SS-Gruppenführer, 1. 7. 1934 Obergruppenführer, Kommandeur der »Leibstandarte SS Adolf Hitler«, die er seit März 1933 aufbaute, die er auch im 2. Weltkrieg führte. Am Schluß des Krieges Oberbefehlshaber der 6. SS-Panzerarmee, Oberstgruppenführer.

[236] Dietrich setzte sich bei der Organisation der Veranstaltungen und des Begleitschutzes durch, auch gegenüber den SA-Führern, die, namentlich in Berlin, sich übergangen fühlten.

[237] Hermann Göring, 1893-1946, im 1. Weltkrieg Fliegeroffizier, zuletzt Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, 1921 Pilot in Schweden, 1922 Studium in München (Nationalökonomie, Geschichte), 1922 Mitglied der NSDAP, Teilnahme am Hitler-Putsch, Flucht nach Österreich, Italien, Schweden. 1926 Rückkehr nach Deutschland, 1928-1945 MdR, 1932-1945 Reichstagspräsident, 1933-1945 Preußischer Ministerpräsident, 1933 Reichsminister der Luftfahrt, 1935-1945 Oberbefehlshaber der Luftwaffe, 1940 Reichsmarschall, 1936-1945 Beauftragter für den Vierjahresplan, 1939 Vorsitzender des Reichs Verteidigungsrates. Göring war während seiner Studienzeit Ende 1922 mit Hitler in Kontakt gekommen. Im Februar 1923 ernannte er ihn zum Kommandeur der SA mit der Absicht, ein Gegengewicht gegen die Ehrhardt-Offiziere zu schaffen und die SA wieder enger an sich zu binden und der politischen Führung unterzuordnen.

[238] Der Sohn des Stabschefs der SA. Viktor Lutze, 1890-1943, war Offizier im 1. Weltkrieg, 1922 Mitglied der NSDAP, seit 1923 Mitglied der SA, 1933 SA-Obergruppenführer in Hannover, 1934 (als Nachfolger Röhms) bis zu seinem Tode Stabschef der SA, Reichsleiter der NSDAP.

Ich habe einmal folgende Sache miterlebt: Beerdigung von ein paar ermordeten Nationalsozialisten. Haltung der Angehörigen phantastisch. Drauf kam ich nach Nürnberg: Ermordung des österreichischen Wehrmachtsangehörigen Schumacher: ein Geschrei, grauenhaft!

Gnade dem, der keinen Optimismus hat, er verliert das Leben! Das Leben erscheint überhaupt nur tragbar, wenn man Optimist ist. Der Pessimist erschwert sich sein Leben; dem Dasein entfliehen kann er nie! Wer weiß, als was er wiederkehrt! Nur die Formen können sich ändern, das Dasein bleibt als Dasein. In meiner Gruppe war die fidelste Stimmung, die es überhaupt gegeben hat. Der Meldegänger war die einzige Verbindung: Tornister-Funkgeräte gab es nicht. Gott, wenn wir Pessimisten gewesen wären!

Am schlimmsten, wenn ein Befehlshaber Pessimist ist, praktisch ist er Defätist, so ein Mensch kann alles lähmen. Wenn ich nicht mit meinem Berge versetzenden Optimismus gekommen wäre, wie hätte ich dann das schaffen sollen! Humor und Lachen ist bei der Truppe das Wichtigste, was es überhaupt gibt. Am Abend vor dem Abtransport zur Somme-Schlacht ist bei uns geplattelt worden wie noch nie!

Die Jugend hat den Optimismus von Haus aus. Das muß man stützen. Man muß einen Lebensglauben haben, eine gewisse Relation der Kräfte und der Ereignisse muß man sich vor Augen führen können.

Wenn ich jetzt eine schwere Situation vor Augen habe, ja, wie war es denn 1933? Es ist Veranlagung, aber man muß auch eine gewisse Jugend haben! Ein Glück ist, daß ich mit dreißig Jahren in das politische Leben kam und mit 43 Jahren Reichskanzler wurde und daß ich jetzt erst 52 Jahre bin! Der Optimist und der Pessimist werden geboren. Das Alter schwächt aber den Optimismus, die Spannkraft läßt nach.

Als ich 1923 auf die Nase fiel, hatte ich nur den Gedanken, wieder hochzukommen. Heute würde ich das körperlich nicht mehr leisten können, Abend für Abend zu reden. Das Bewußtsein, so etwas nicht mehr leisten zu können, drückt. Ich glaube blind an mein Volk. Wenn ich den Glauben nicht mehr haben würde, dann könnten wir zupacken. So ein armer Mann wie der Wiedemann, was hat er nun davon![239] Jede Krise nimmt ein Ende. Fragt sich nur, ob man sie übersteht. Es gibt keinen Winter, der ununterbrochen 40 Grad hat. Nur nicht nachgeben, unter keinen Umständen! Ich finde es doch wunderbar, wenn ein Mensch schwere Situationen meistert. Mit dem Unglück fertig zu werden, ist nur wenigen gegeben. Das ist das Bewunderungswürdigste und das Schönste, was es gibt. Bei mir war mein ganzes Leben so; mein eigenes Elend, ja das war doch so ungeheuerlich in meiner Jugend! Partei: Was ich für Krisen gehabt habe, ach, lieber Gott! Im Staat: Es bleibt nichts ewig, das ist ganz sicher. Gut klingt das: Denn wenn der Winter noch so dräut, es muß doch Frühling werden! Und wenn jetzt die Leute noch so frieren, einmal wird die Aprilsonne kommen, und blitzartig verwandelt sich die Eiswüste in Leben. Im März geht es im Süden schon los, die Krim ist im Februar schon warm. Ende April ist wie mit Zauberschlag der Schnee in wenigen Tagen weg, und alles wird grün. Das geht so schnell dort! Die Natur regeneriert sich, nicht zu vergleichen mit unseren Gebieten.

[239] Fritz Wiedemann, Hauptmann und Regimentsadjutant im Bayer. Res.-Inf. Regt. 16 und Hitlers Vorgesetzter, von 1934-1938 dessen Adjutant, von 1939-1941 Generalkonsul in San Franzisko. Wiedemann teilte die Siegeszuversicht Hitlers und seiner Umgebung nicht, er neigte stark zur Skepsis.

Der Mensch vergißt das Schlechte wahnsinnig schnell. Das ist das größte Wunder der Natur. Wenn das nicht der Fall wäre, würde der Mensch aus der Angst nicht herauskommen. Eine Frau, die ein Kind kriegt, das ist doch so etwas Schmerzliches! Neun Monate später ist das vollständig wieder vergessen. Man wird einmal verwundet, man hat es sofort vergessen. Das ist derartig wunderbar, wie die Natur einen den Schmerz und das Traurige rasch vergessen läßt. Eigenartig, daß der Schmerz im Augenblick der Verwundung kaum fühlbar ist: man kriegt einen Schlag, man glaubt, es ist gar nichts los. Die Schmerzen kommen erst auf dem Transport. Man hat doch unglaubliche Szenen gesehen, besonders im Jahr 1914, wo doch die Truppe noch in einer unfaßlichen Haltung war. Die Verwundeten haben sich damals noch stramm abgemeldet beim Hauptmann, wenn sie nur gehen konnten.

Im Grunde genommen ist das alles doch ein großes Glück für unser ganzes Volkstum und für die deutsche Frau. Die Frauen wollen Männer haben! Die Männer der nordischen Länder sind derart schlapp, daß die schönsten Frauen dort Weggehen, wenn sie einen Mann von uns kriegen. So war es beim Göring mit seiner Carin.[240] Irgendwie lieben die Frauen doch die wirklichen Männer. Das ist der Naturinstinkt, der. im Weib liegt. Was hätte denn in der Vorzeit die Frau gemacht ohne den Helden! Bei ihm fühlte sie sich sicher. Jedes Geschöpf in der Natur wartet ab, wer Sieger bleibt, wenn zwei Männer sich um die Frau raufen. Auf Wilderer sind die Mädel ganz wild! Ich würde jetzt im Osten lieber eine Kolonne von Wilderern führen als eine von Richtern, welche die Wilderer einsperren.

Interessant, daß das Urteil der Japaner dahin geht, die Engländer seien viel bessere Soldaten als die Amerikaner. Wenn der unterlegene Engländer uns sagt: ihr habt jetzt gesiegt, aber wir haben den längeren Arm, so ist das seine Erziehung! Zu Beginn des Weltkriegs waren die Engländer das Artilleriefeuer nicht gewohnt. Nach vierstündigem Artilleriefeuer waren die Kerle mürbe, während wir das drei, vier Wochen ausgehalten haben und noch nicht mürbe waren. Gegen Flankenbedrohung sind sie heute noch empfindlich. Ich wollte ja schon im Herbst 1939 angreifen. Nur das Wetter hat mich gehindert. Alles in allem: sie sind nicht besser geworden als im Weltkrieg. Das gilt für alle unsere Gegner, selbst für den Russen; auch er war im Weltkrieg besser.

Jetzt in Afrika ist das einfach ein Kampf des Materials. Rommel sind die Panzer ausgegangen, während die anderen noch welche gehabt haben, das ist alles.[241] Die Panzer sind nicht herübergekommen, weil wir sie nicht transportieren konnten.

Blitzkrieg, das Wort ist eine rein italienische Erfindung, italienische Phraseologie, eine Übersetzung aus dem Italienischen, aber wir hatten nur Zeitungsauszüge abgedruckt. Neulich haben sie erklärt, daß meine ganzen Erfolge von einem genauen Studium italienischer Werke herkommen!

Wenn ich in einen Ort hineingefahren bin, bin ich immer vorn drangestanden ohne Kopfbedeckung. Im Regen und Schnee, bei Vorbeimärschen stundenlang. Das sind

---

[240] Göring hatte 1921 als Pilot in Schweden Carin von Kantzow, geborene Baronin Fock, kennengelernt. Die junge Frau ließ sich scheiden und garantierte mit ihrem Vermögen Göring, mit dem sie am 3.2.1922 getraut wurde, in der Folgezeit eine gesicherte Existenz. Carin Göring, schwer herzkrank, starb im Oktober 1931.

[241] Am 18. 11. 1941, kurz bevor die Achsenstreitkräfte den Vormarsch nach Ägypten beginnen wollten, hatte General Auchinlek eine Großoffensive begonnen, die Ende November zur Entsetzung Tobruks führte. Das Afrikakorps Rommels erlitt bei den Kämpfen schwere Verluste. Da die Briten die Nachschublinien permanent angriffen, mußte das Afrikakorps am 23. 12. Benghasi und bis Ende 1941 die gesamte Cyrenaika räumen.

scheinbare Kleinigkeiten. Es tut mir so leid, daß ich das nicht mehr kann! In Wahrheit habe ich mehr mitgemacht als die anderen, und wenn sie stundenlag auf mich gewartet hatten!

Der militärische Gruß ist etwas Unglückliches. Ich habe den deutschen Gruß deswegen bei mir eingeführt, weil sich folgendes abgespielt hat. Ich hatte den Befehl gegeben, mich nicht mit dem Deutschen Gruß zu grüßen. Aber viele vergaßen das. Fritsch zog die Konsequenz, er gab 14 Tage Mittelarrest dem, der mich mit dem Deutschen Gruß gegrüßt hatte. Darauf habe ich den Deutschen Gruß eingeführt. Bei Paraden, wenn die Offiziere, die vorbeireiten, den alten Gruß anwenden: wie schlecht sieht das aus, und wie wirklich schön, wie wunderbar ist es, wenn der Deutsche Gruß angewendet wird! Ich habe ihn zum Parteigruß gemacht, nachdem der Duce längst ihn hatte. Ich hatte die Beschreibung vom Reichstag in Worms gelesen: Luther wurde mit dem alten Deutschen Gruß begrüßt, der zeigen sollte, daß sie ihm nicht mit der Waffe, sondern in Frieden gegenüberstehen. Der friderizianische Gruß war noch, den Hut her-auszuhalten. Im Mittelalter mußten die Unfreien die Kopfbedeckung herunternehmen, während die Edlen mit dem Deutschen Gruß gegrüßt haben. Im Ratskeller in Bremen habe ich 1921/22 die Leute sich so grüßen sehen. Da ist es mir zum ersten Mal aufgefallen. Es ist das alte Überbleibsel: Ich habe keine Waffe in der Hand! Am ersten Parteitag in Weimar habe ich dann so grüßen lassen.[242] Die SS hat es ganz stramm gemacht. Die anderen haben uns von da an Faschistenhunde genannt.

Wie damals Scheubner-Richter[243] gefallen ist: die Würde, mit der die Frau das getragen hat! Es ist eine tiefe Tragik, daß Dietrich Eckart den Aufstieg nicht mehr erlebt hat. Für alle, die 23 mitgemacht haben, war die kommende Zeit eine Erfüllung. Unsere alten Nationalsozialisten, das war schon etwas Wunderbares, es konnte damals einer in der Partei nur alles verlieren, nichts gewinnen.

Das Wort »Der Führer« wird in zehn Jahren ein überpersönlicher Begriff sein. Ich brauche den offiziellen Titel nur dahin festzulegen:

Der Führer, dann ist der Begriff Reichskanzler verschwunden. Bei der Wehrmacht heißt es jetzt auch: Der Führer. Unter dem Begriff müssen sich später selbst solche Personen halten können, die ihrer Persönlichkeit nach vielleicht nicht das sind. Dieser Titel vermeidet, daß irgendein Klimbim dazukommt, dabei ist wunderschön, daß die Deutschen sagen dürfen: Mein Führer, während die anderen nur sagen können: Führer. Daß sich das eingebürgert hat, ist eine wundervolle Sache. Mit mir spricht niemand in der dritten Person. Alles schreibt »Mein Führer, ich grüße Sie«. Die dritte Person verschwindet durch mich. Wir müssen hier den letzten Schatten aus dem zopfigen, unterwürfigen Feudalzeitalter abschaffen.[244] Ich weiß

---

[242] Der 2. Reichsparteitag - der erste nach der Wiedergründung der NSDAP 1925 - fand am 3./4. Juli 1926 in Weimar statt. Thüringen war eines der wenigen Länder, in denen Hitler in dieser Zeit mit keinem Redeverbot belegt war.

[243] Max Erwin von Scheubner-Richter, 1884-9.11.1923, stammte aus dem Baltikum, wo er zunächst auch studiert hatte. Während des 1. Weltkrieges bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, dann im Baltikum, 1918 im Stab des Reichskommissars für die baltischen Provinzen, 1920 Teilnahme am Kapp-Putsch in Berlin, wurde 1920 mit seiner Frau Mitglied der NSDAP, führend in der Organisation russischer Emigranten, 1923 Geschäftsführer des Kampfbundes.

[244] Hitler hatte - gemäß Erlaß des Reichswehrministers vom 6. 8.1934 - befohlen, daß die Anrede aller Soldaten der Wehrmacht an ihn lautete: »Mein Führer«. Im Heer war die Anrede der Offiziere in der dritten Person noch üblich. Das Oberkommando des Heeres verfügte am 15. 12. 1936, daß in und außer Dienst Vorgesetzte nicht mehr in der dritten Person angeredet werden sollten. Diese Anordnung setzte sich nicht durch. Der Reichskriegsminister machte deshalb am 5. 11. 1937 noch einmal nachdrücklich darauf aufmerksam. Nach einem Vortag bei Hitler wurde dann am 23. 3. 1939 die Anredeform noch einmal grundsätzlich geregelt.

gar nicht, woher der Titel Führer kam, ich habe ihn gar nicht eingeführt. Er kam plötzlich auf im Volk, und langsam ist er zu einem Begriff geworden. Ich bin so glücklich, daß ich seinerzeit den Titel Reichspräsident abgelehnt habe. Denkt euch: der Präsident Adolf Hitler und der Präsident Christian Weber![245] Der Titel Führer ist an sich der schönste, weil er aus der Sprache erwachsen ist. Es hat sich das so ergeben, das ist auch das richtige. Auch das Wort »Mein Führer«, ich glaube, das haben die Frauen geprägt. Wenn ich den alten Herrn packen wollte, habe ich ihn immer mit: Herr Feldmarschall angesprochen. Nur bei offiziellen Akten sagte ich: Herr Reichspräsident. Hindenburg hat dem Titel etwas gewisses Seriöses gegeben. Das sind scheinbar lauter Kleinigkeiten. Aber: der Rahmen muß fest sein! Was ein Name werden kann: durch zweitausend Jahre ist Cäsar der Begriff der obersten Führung gewesen! Die Japaner haben ihren eigenen Begriff. Der Tenno ist der Herr auch ihrer ganzen Religion. Deshalb darf bei uns die Staatsgewalt und die Parteigewalt nie getrennt werden! Die Volksführung und die Staatsführung müssen in einer Person identifiziert sein! Die Japaner haben noch den alten Zustand, wie er vor 1600 Jahren bei uns bestanden hat, bevor die Kirche sich zwischengeschoben hat.

80 *Wolfsschanze*
4. 1. 1942, mittags
Gäste: Sepp Dietrich
Oberst Zeitzier[246]
H/Fu.

Die italienische Führung hat beim Kräfteeinsatz drei große Fehler gemacht. Diese drei Schläge haben die italienische Wehrmacht um das ganze Selbstvertrauen gebracht, daher auch heute die Verschiedenartigkeit ihrer Beurteilung.

Zu Anfang ist eine Reihe der besten Bersaglieri-Regimenter in 3000 m Höhe, wo noch Schnee lag, gegen eine französische Festungsfront angetreten, von deren Ausbau und Anlage die Führung überhaupt keine Vorstellung hatte, und zwar ausgerechnet in Tagen, an denen die Luftwaffe nicht eingesetzt werden konnte! Kein Wunder, daß sich diese Regimenter dabei ausgeblutet haben! So hätten wir diese Aufgabe auch nicht lösen können! Wären sie mir gefolgt, so wären sie über die Rheinebene weg den anderen in den Rücken gefallen!

Das zweite war Afrika: Die Italiener hatten gegen die englischen Panzer überhaupt keine Deckung und wurden abgeschossen wie die Hasen. Viele Kommandeure sind da neben ihren Kanonen gefallen. Sie sind in die Sache hineingeschlittert! So kam der Panzerschreck auf!

Das dritte war ihr unseliger Angriff auf Albanien. Sie nahmen dazu die dafür besonders gut geeigneten süditalienischen Verbände, die natürlich erfroren sind in unwegsamem Gelände ohne Tiefengliederung, gerade zu Beginn des Winters!

---

[245] Christian Weber, Hausdiener im »Blauen Bock« in München, 1896-1945, der Hitler bedingungslos diente und zu den ersten Mitgliedern des »Stoßtrupp Hitler« gehörte, wurde im März 1933 Präsident des Kreistages von Oberbayern, später Präsident des deutschen Jagdmuseums sowie Präsident des Wirtschaftsbundes deutscher Reitstallbesitzer.

[246] Kurt Zeitzier war zu dieser Zeit Chef des Stabes der 1. Panzerarmee. Im Februar 1942 wurde er zum Generalmajor befördert, vom April bis September 1942 Chef des Stabes der Heeresgruppe D (Frankreich), vom 24. 9. 1942 bis 20. 7. 1944 Chef des Generalstabes des Heeres, zuletzt im Range eines Generalobersten.

Zu Keitel: Etwas müssen wir gleich verhindern: das Bersaglieri-Regiment darf nicht hinten ausgeladen und im Fußmarsch vorgezogen werden, das halten sie nicht aus!

Der Chef erzählt Sepp Dietrich von dem Hof des Prof. Hoffmann und daß der Professor ihm ständig in den Ohren liege, er solle doch einmal kommen, den Hof zu besehen; scherzhaft fügt er bei, Hoffmann würde dabei zu einer großartigen Reklame gelangen für den Absatz seiner Milch, denn er werde ihn bestimmt aufnehmen beim Betreten des Kuhstalles und dann dies Bild bei seinen Molkerei-Filialen anbringen.

Wenn ich mich einmal aufnehmen ließe mit einer Zigarre, ich glaube, die Firma Reemtsma würde mir sofort eine halbe Million zur Verfügung stellen! Oder wenn ich in einem Pelzmantel, einen Muff in der Hand, das Gewehr vor mir, in einem Anstand auf Hasen zu sehen wäre!

Maßlos geschadet hat mir einmal ein Brief gegen einen Bierbrauer (»Sie sollten nicht so tun, wie wenn sie einzig für das Volk sorgen wollten, wenn sie immer vom kleinen Mann reden, dem man sein Bier lassen muß!«). Die erste Folge war: Amann kam käseweiß zu mir, das Hofbräu, das Löwenbräu und das Bürgerbräu hätten uns ihre Annoncen gesperrt, was einen Ausfall von 7000 Mark sofort und von 27 000 für Dauer-Annoncen zur Folge hatte. Ich habe mir geschworen, niemals mehr einen Artikel in der Wut zu schreiben!

In den ersten Jahren der Bewegung hat es noch keine Lautsprecher gegeben, und wie schlecht waren noch die ersten Lautsprecher! Berlin, im Sportpalast hat er zu pfeifen angefangen, dann habe ich ohne Lautsprecher fast eine Stunde gesprochen. Ich habe aufgehört, wie ich gemerkt habe, jetzt falle ich um. Die größte Stimme hat Kube[247] gehabt, die Stimme eines Nashorns. Aber auch er hat es nur 20 Minuten ausgehalten.

In Essen habe ich einmal alles Volk wandern sehen, es war ein Hereinfall sondergleichen; verstanden haben die Leute nichts; sie haben mich bewundert wegen meiner Ausdauer. Ich habe Zeugen gehabt (zu Professor Brandt[248] gewandt): die Gemahlin von Brandt hat es mir gestanden, es war nichts zu hören!

Erst so allmählich kam man darauf, daß man hundert Lautsprecher braucht, man muß das ganz zerteilen. Es darf nicht der Lautsprecher hinter dem Podium stehen, wie das damals im Sportpalast war, wo jedes Wort zweimal zu hören war, zunächst von mir gesprochen, und dann - im Echo - vom Lautsprecher wiederholt.

Das Tollste war 1923 beim Deutschen Tag in Nürnberg,[249] es war das erste Mal, daß ich da sprach in einer Halle mit 2000 Plätzen; ich hatte noch keine Erfahrung. Nach 20 Minuten war die Stimme vollständig weg!

---

[247] Wilhelm Kube, 1887-1943, gründete 1909 den Deutschvölkischen Studentenbund, 1912 Generalsekretär der Konservativen Partei in Schlesien, 1920-1923 Generalsekretär der DNVP, 1924 MdR (Völkischer Block), 1928 Mitglied der NSDAP, 1928-1936 Gauleiter der NSDAP (Ostmark, nach der Vereinigung der Gaue Ostmark und Brandenburg 1934 Kurmark),1941-1943 Generalkommissar für Weißruthenien. Fiel einem Attentat zum Opfer.

[248] Karl Brandt, 1904-1948, Prof. Dr. med., Hitlers Arzt, 23. 7. 1942 Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, 25. 8. 1944 Reichskommissar, zuletzt im Range eines SS-Brigadeführers.

[249] Der »Deutsche Tag« in Nürnberg fand am 1.12. 9.1923 in Anwesenheit von General Ludendorff statt. Dabei erfolgte die Gründung des »Deutschen Kampfbundes«, in dem die SA, der »Bund Oberland« und die Vereinigung »Reichsflagge« zusammengefaßt wurden. Am 25.9. wurde Hitler die politische Leitung des Kampfbundes übertragen.

Zu Sepp Dietrich: Heute, wo mich die Verantwortung belastet, bin ich vorsichtig im Fliegen, aber in der Kampfzeit, Sie erinnern sich, da ist es mir nicht darauf angekommen. Nur einmal mußte ich mich gegen meinen Willen entschließen, von einem Flug abzusehen, es war am Abschluß eines Wahlkampfes, ich hatte in Flensburg gesprochen und wollte über Kiel nach Berlin zurück.

Kapitän Baur: Ja, mein Führer, ich habe damals vorgeschlagen, nicht zu fliegen, weil auf der Strecke überall schwere Nachtgewitter lagen und weil ich wußte, daß auf den Flugdienst kein Verlaß ist. Sie wollten mit Gewalt, daß wir krepieren sollten!

81 *Wolfsschanze*
4. 1. 1942, abends
Gäste: Sepp Dietrich,
Oberst Zeitzier
H/Fu.

Von den Panzern hat man immer geglaubt, sie seien an die Straße gebunden. Nun stellt sich heraus, daß die Wüste das Panzergelände der Welt ist! Rommel hätte nur 200 Panzer mehr zu haben brauchen. Wenn es uns jetzt gelingt, durch Niederhalten von Malta weitere Panzer hinüberzukriegen, hat Rommel wieder die Oberhand.[250] Immerhin: Wir haben an sich nicht viel verloren. Ich gebe die Sache noch lange nicht auf. Der Engländer wird jetzt in Afrika abbauen. Es hat keiner in diesem Krieg eine Sondertasche voll Flugzeuge. Alles ist irgendwie eingesetzt. Die einzigen, die noch etwas in Vorrat hatten, sind wir. Der Engländer weiß nicht, was er tun soll. Nordafrika, Rußland, Indien, Australien,[251] wo soll er helfen? Wir brauchen nur die Strecke von Sizilien bis Afrika zu überwinden. Er muß um Afrika herum, denn den Weg durch den Suez-Kanal kann er nicht benutzen. Er weiß, wie stark wir sind im Mittelmeer. Sobald er endgültig abbaut, schicke ich Rommel, was er braucht.

Die... ist das Ende der ganzen Panzerwaffe. Der Panzer wird das Ende dieses Krieges nicht mehr erleben. Wir haben die... bis jetzt nicht verwendet, aber Italien hat sie uns angeboten, und was Italien hat, hat die übrige Welt. Geheim bleibt das nicht. Haben es die anderen auch, dann können wir wie sie einpacken. In der Zukunft ist jedermann in der Lage, einen Panzer mit einer... total zu zertrümmern. Wenn der Russe im Frühjahr antritt, sind seine Panzer erledigt. Vor zwei Jahren habe ich den Auftrag gegeben, eine neue schwere Pak zu konstruieren. Unterdes sind die neuen gegnerischen Panzer gekommen. Die Not lehrt den Menschen nicht nur beten, sondern auch erfinden und, was das Wichtigste ist, Erfindungen zu akzeptieren: Durch jede neue Sache wird so viel andere Arbeit entwertet, daß es fast immer einen Kampf kostet, das Neue einzuführen.

---

[250] Um den Nachschub nach Nordafrika zu sichern, griff die deutsche Luftwaffe seit Ende Dezember 1941 massiert Malta an. Im Jan. 1942 wurden 263 deutsche Einsätze gegen Malta geflogen. Ende Dez. 1941 forderte Mussolini zudem Hitler auf, von den Franzosen die Genehmigung zu erwirken, den Nachschub über tunesische Häfen zu leiten. Hitler lehnte ab, verstärkte aber seine eigene Hilfe.

[251] Hitler hoffte, die Briten würden angesichts der deutschen Operationen gegen Ägypten, des Drucks von Nordnorwegen auf den sowjetischen Nachschubhafen Murmansk und des japanischen Vormarsches in Hinterindien und in Indonesien ihre Kräfte aufsplittern und verzetteln.

82 *Wolfsschanze*
4. /5. 1. 1942, nachts
Gast: Sepp Dietrich
H/Fu.

Daß das neue Europa kommen würde, daran hatte der Jude nicht gedacht. Japan war für den Juden das ganz aus sich selbst lebende Volk und deshalb eine Gefahr. Daher der Versuch des Juden, England und Amerika von Japan abzudrängen.

Es hat immer zwei Deutschland gegeben; und so war es in Japan auch: ein kapitalistisches, deshalb anglophiles, und daneben das Japan der aufgehenden Sonne, das Land der Samurai. Sehr gut ist in diesem Japan immer die Marine gewesen. Die uns nächststehenden Typen fanden sich stets bei der Marine - so ein prachtvoller Schädel wie der Oshima, das ist eine Sache für sich während einige Hofkreise, die ich kennengelernt habe, einen geradezu dekadenten Eindruck machten. 2600 Jahre haben die Japaner nie einen Krieg im eigenen Land gehabt!

Das muß man dem Außenminister lassen: Er hat die Bedeutung des Paktes mit Japan immer richtig ermessen und diese Linie mit Entschiedenheit vertreten. Auch die Marine ist in dieser Linie gelegen, während das Heer der Verbindung mit China das Wort gesprochen hat.[252]

Ich bin nur froh, daß ich mich neulich schon richtig entladen habe über Roosevelt;[253] er ist wirklich geisteskrank! Das Theater, was er da gemacht hat mit seiner Pressekonferenz, ist richtig jüdisch. Die Amerikaner sind doch das dümmste Volk, das man sich denken kann! Um so größer wird die Enttäuschung sein! Diese Beschämung jetzt! Dabei können die beiden Angelsachsen sich nichts vorwerfen. Die tollsten Sachen können noch daraus entstehen! Es sind doch zwei Betrüger, der Churchill und der Roosevelt! Die Südamerikaner hassen im stillen die Amerikaner. Ich glaube nicht mehr, daß die Amerikaner die Azoren noch angreifen.

Die Holländer sind uns jetzt auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Sie müssen mit uns gehen durch dick und dünn. Zeitzler erzählte heute, daß die Italiener einen Gegenangriff mit ihrem Panzerregiment schneidig gemacht haben.

Die Spanier sind als Truppe ein verkommener Verband. Gewehr, das ist ein Instrument, das unter keinen Umständen geputzt werden darf. Posten stehen sie grundsätzlich nicht. Die Einwohner müssen sie wecken, wenn die Russen kommen. Aber: sie haben nie einen Meter preisgegeben! Schneidigere Leute kann man sich nicht vorstellen. Sie nehmen dabei kaum Deckung, sie lassen sich totschlagen. Aber die unseren sind glücklich, wenn sie die Spanier zum Abschnittsnachbarn haben. Geändert hat sich bei ihnen nichts, wenn man die Beschreibung von Goeben liest aus der Zeit vor hundert Jahren: ungeheuer tapfer, zäh im

[252] Das deutsche Heer hatte sich durch Militärberater in China besonders engagiert. Diese Kontakte waren nach 1933 fortgesetzt worden, als Marschall Tschiang Kaischek gedroht hatte, er werde zur Modernisierung seiner Armee französische Militärs heranziehen, wenn die Deutschen kein Interesse zeigten. Im Mai 1934 vereinbarten General von Seeckt und der chinesische Staatschef, daß das zur Modernisierung der chinesischen Streitkräfte erforderliche Kriegsgerät ausschließlich aus Deutschland bezogen werden sollte. Da dies der deutschen Industrie, auch hinsichtlich der Deckung des Rohstoffbedarfs, besondere Möglichkeiten eröffnete, förderten das Reichskriegsministerium und die Dienststellen des Beauftragten für den Vierjahresplan die Zusammenarbeit mit China bis zum Beginn des japanisch-chinesischen Krieges 1937.

[253] In der Reichstagsrede vom 11. 12. 1941, in der Hitler den USA den Krieg erklärte.

Ertragen von Entbehrungen, aber undiszipliniert bis dorthinaus. Das Schlimmste: Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann ist miserabel. Die Offiziere leben in Saus und Braus, die Mannschaften kriegen schlechtes Essen!

Die Ungarn hängen kolossal an uns. Als Füllungen usw. sind sie doch gut zu verwenden. Rumänien. Gut ist ein einziger Mann: Antonescu.

83 *Wolfsschanze*
5. 1. 1942, mittags
Gäste Reichsminister Dr. Todt,
Sepp Dietrich,
General Gause,[254]
Oberst Zeitzier
H/Fu.

Der Engländer hat zwei gefährdete Stellen: die eine große Basis ist Iran, Irak, Syrien, da tankt seine Flotte auf. Die andere der malaiische Archipel: alle Petroleum-Stützpunkte fallen damit für ihn aus. Ob sie nun hinausposaunen, was alles sie in Europa Vorhaben, sie wissen doch, das Empire steht und fällt mit Indien. Wenn ich mich in die Lage hereinversetze: Rückerobern läßt sich Indien nicht mehr! Ich würde mich fragen, wie kriege ich jetzt eine Division hinüber? Ich glaube, sie kratzen alles zusammen, um den Osten zu retten. Uber jeder Planung steht der Ablauf der Ereignisse. Denkbar wäre, daß sie indische Verbände nach Europa holen, aber wenn das erst mal zu einer Mischung führt, so fehlt der Truppe der Halt. England hat dann weniger als vorher. Geht es so weiter, dann sind die japanischen Truppen in vier Wochen in Singapur. Damit hat England bereits einen Großteil seiner Kräfte verloren. Es ist das ein Gebiet, das räumlich so groß ist, daß man es mit einer Division nicht halten kann. Etwas anderes wäre es, wenn die Engländer einige tausend Tonnen Brennstoff in Reserve hätten. Unserem Panzertransport von Sizilien nach Tripolis sind sie neulich ausgewichen, wo sie es doch auf Biegen und Brechen darauf hätten abstellen müssen, uns zu verhindern, Transporte hinüberzubringen. Wenn der heutige Transport auch wieder hinüberkommt, dann sieht es nicht gut aus für sie in Afrika. Stünde ich vor der Frage, Tripolis oder Indien zu verlieren, so würde ich Tripolis drangeben und sofort alles nach Indien schicken.

General Gause: Uns ist ein Stein vom Herzen gefallen, wie wir von der japanischen Kriegserklärung erfuhren!

Der Chef: Mir ein Mühlstein! Ich wußte, daß eine Wende von unvorstellbarem Ausmaß eingetreten ist: der Verlust eines ganzen Kontinents. Es ist zu bedauern, weil die weiße Rasse das verliert!

1940 hatten die Engländer uns angekündigt, die »fliegenden Festungen« würden Deutschland zermalmen. Auch den Japanern haben sie gesagt, in neun Stunden werde Tokio dem Erdboden gleichgemacht sein. Auf Grund dessen mußten wir annehmen, sie würden im Jahre 41 ihre Anstrengungen in der Luft vervielfachen. Ich hatte daraufhin eine Steigerung unserer Flak und vor allem der Flak-Munition vorgenommen. Nun haben wir in diesem Jahr nur ein Viertel dessen gebraucht, was wir im Vorjahr verschossen haben.

[254] Generalleutnant Alfred Gause war deutscher Verbindungsoffizier beim italienischen Ob.-Kommando in Nordafrika. Er hatte am 4. 1. 1942 (vgl. Haider Tgb. Bd. 3, S. 374) einen sorgenvollen Bericht über die Lage in Afrika gegeben.

Ich glaube, wenn es uns gelingt, den Transport zu intensivieren, wenn es uns gelingt, genügende Panzer und Pak hinüberzubringen, wenn genügend Brennstoff hinüberkommt - an Panzern erhält Rommel jetzt ungefähr 200 -, dann wird der Engländer in Defensive übergehen, und die Chance ist gegeben, ihn zum zweiten Mal hinauszuwerfen. Daß der Amerikaner als Held kämpft, glaube ich nicht.

84 *Wolfsschanze*
5. /6. 1. 1942, nachts
Gast: Sepp Dietrich
H/Fu.

Stalin steht da als der Mann, welcher der bolschewistischen Idee zum Sieg zu verhelfen gedachte. In Wirklichkeit ist er nur Rußland, die Fortsetzung des zaristischen Panslawismus! Der Bolschewismus ist ihm ein Mittel zum Zweck: Vor den germanischen und romanischen Völkern dient er als Tarnung. Wären wir nicht 33 zur Macht gekommen, dann wäre das über Europa hingebraust wie ein Hunnensturm! Ganz Europa wäre das Opfer geworden, denn wir hätten nichts machen können! Wir sind an einem Abgrund vorbeigekommen, den kein Mensch gekannt hat. Drei, vier Tage vorher habe ich noch eine Unterredung mit dem Reichsmarschall gehabt: Göring, es wird der schwerste Kampf, den wir je gehabt haben! Göring sagte, wieso, mein Führer?

Etwas hat mich noch bestärkt. Eine deutsche Kommission war zurückgekommen und hat berichtet, ein Werk fabriziere so viel an Panzern, als wir überhaupt aufbringen. Da habe ich mir gesagt, jetzt ist es höchste Zeit! Aber hätte mir einer erklärt, die haben zehntausend Panzer, ich hätte geantwortet: Sind Sie wahnsinnig?

Erfindungen hat der Russe nicht gehabt. Was er hat, hat er alles von anderen. Sämtliche Ingenieure und Werkzeugmaschinen hat er aus dem Ausland. Wenn ich ihm ein Kommandogerät für Flak gebe, so kann er das nachbauen, aber er findet es von sich aus nicht. Der Arbeitsprozeß ist aufgespalten in lauter einfachste Handgriffe. Der Verschleiß an Traktoren ist ungeheuer, weil sie mehr nicht fertigbringen als: Ersatzteile einzufügen! Auch die Konstrukteure von Skoda waren Österreicher und Deutsche. Die Tschechen sind fleißig, aber nicht erfinderisch. Wenn die Apparatur einmal zerschlagen ist, selber aufbauen können sie das nicht. Obschon sie die modernsten Flugzeugmodelle gekauft haben, ihre Rata war nicht auf der Höhe.[255] Sie sind jetzt mit ihren neuesten Modellen noch nicht da, wo wir mit unserer 109 waren.[256] Die Japaner verstehen aus einer vorhandenen Sache noch etwas Besseres zu machen, indem sie allen Völkern das abschauen, was sie haben.

Der Russe wollte von allem, was an Schiffen wir haben, ein Stück. Wir mußten den Russen einige Sachen geben, die zwanzig Jahre Geistesarbeit gekostet haben. Diese Völker sind früher in ihrer Kultur weit unter der unsrigen gestanden; die Kultur der Griechen ist, verglichen mit dem Zustand, in welchem Japan und China lebten, Beethovensche Musik gegen ein Katzengeschrei. Auf dem Gebiet der Chemie zum Beispiel hat sich doch herausgestellt, daß, was sie haben, von uns gekommen ist. Wenn man aber den Japanern

[255] Der sowjetische Tiefdecker vom Typ 1-16, von den deutschen Jägern »Rata« genannt, war mit vier Maschinengewehren ausgerüstet und flog eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 330 km in der Stunde, kurze Zeit auch mehr.

[256] Die Sowjets erprobten die 1-16 »Rata« während des spanischen Bürgerkrieges. Sie war den deutschen Maschinen beinahe ebenbürtig, überlegen war ihr allein die Me 109.

etwas derartiges gibt, kann man sicher sein, es läuft nicht weiter. Unsere Marine hat mit der japanischen Marine immer gut zusammengearbeitet: Sie haben uns Gegenleistungen gegeben, die für uns wertvoll waren. Viel »schmerzvoller waren die russischen Handelsdelegationen für mich.

Auch die ... muß der Russe von uns erfahren haben aufgrund eines Verrats vor unserer Zeit. Er ist steckengeblieben bei einer Konstruktion, wie wir sie zur Zeit der Machtübernahme hatten. Er hat allerdings etwas sehr Gutes eingeführt: eine Laufschiene; die hat er vielleicht von den Franzosen. Bei uns hat es niemand gewußt in der Armee, daß wir das haben. Der Russe hat dabei Wert darauf gelegt, daß das Geschoß leise geht. Unsere schweren machen so einen Höllenlärm, daß keiner das aushält; ein psychisches Element zur rein materiellen Wirkung! Damit, daß der Gegner den Abschuß nicht wahrnimmt, ist nichts gewonnen, da es einen Schutz dagegen - Deckung - doch nicht gibt. Daß das Abpraller-Schießen eine so verheerende Wirkung hat, wußte ich nicht. Keitel war ein entschiedener Vertreter des Abpralllers. Die Langgranate unserer leichten Feldhaubitze (32 Pfund) wirkt auf die anderen bereits wie eine schwere Granate!

Waffentechnisch werden wir den anderen immer überlegen sein. Aber wir müssen uns die Lehre nehmen: Wir dürfen nach dem Krieg niemanden mehr einen Einblick geben! Technische Neuerungen dürfen - auch bei vertraglicher Bindung! - nicht mehr außer Land, es sei denn, eine Zentralstelle, die wir zu dem Zweck errichten, hat die Ausfuhr genehmigt!

85 *Wolfsschanze*
6. 1. 1942, mittags
H/Fu.

Ich habe eine Erfahrung gemacht: Das Schlimmste an der Freimaurerei ist nicht das Weltanschauliche, sondern dies: sie ist die größte Korruptionsbasis. Eine Handvoll Leute hat den Krieg gemacht.[257] Der Mann, welcher der geborene Gegenspieler von Churchill wäre, Lloyd George, ist zwanzig Jahre zu alt. Die Krise trat in dem Moment ein, wo Chamberlain und Daladier aus München zurückkamen.[258] Die beiden mußten sich klar sein, daß ihre Parlamente sofort hätten aufgelöst werden müssen. Wenn Daladier damals eine Wahl ausgeschrieben hätte, so würden die Kriegshetzer isoliert gewesen sein: Alles Volk hätte die Friedenspolitik gutgeheißen. So hat es den Hetzern nur einen Moment den Atem verschlagen!

---

[257] Da sich die Freimaurer verpflichten, nach Wahrheit, Menschenliebe, Selbstkritik und Duldsamkeit zu streben, wurde von orthodox-kirchlichen, nach Absolutheit oder Totalität strebenden Gruppen und Parteien stets der Vorwurf gegen sie erhoben, sie untergrüben die Zuversicht der Menschen oder korrumpierten deren Gewissen.

[258] David Lloyd George, 1863-1945, 1890 liberaler Unterhausabgeordneter, 1905-1916 Minister, 1916 Premierminister einer Koalitionsregierung, die einen kompromißlosen Kampf gegen Deutschland führte. Trat in Versailles für eine maßvolle Politik gegenüber Deutschland ein, vermochte sich aber nicht durchzusetzen. Verlor nach der Wahlniederlage der Liberalen 1929 Einfluß auf die Politik und nach der Trennung der Liberalen von ihm auch mehr und mehr den »Kontakt zur Wirklichkeit«. Sein vorübergehendes Eintreten für einen Ausgleich mit Deutschland nach 1933 wurde zwar beachtet, blieb aber erfolglos.

Die Konferenz in München fand am 29. 9. 1938 statt. An ihr nahmen Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler mit ihren Beraterstäben teil. Nach dem dort Unterzeichneten Abkommen mußte die Tschechoslowakei ihre deutsch besiedelten Randgebiete räumen und in der Zeit vom 1.-10. Oktober 1938 an Deutschland abtreten.

Edouard Daladier, 1884-1970, 1932 und 1937 Kriegsminister, 1934 und März 1938 bis März 1940 französischer Ministerpräsident. Im September 1940 wurde Daladier verhaftet, von der Regierung Petain in Riom vor Gericht gestellt und 1943-1945 in Deutschland interniert.

Der wahre Reichtum, der in der Volkszahl gegeben ist, wenn man die Fähigkeit hat, die Rohstoffbasis zu mobilisieren, er bleibt ihnen; aber der in unseren Augen fiktive Reichtum geht ihnen verloren, die Währung und ihre Auslandsguthaben! Aus dem Krieg kommt die größte Weltumwälzung, wenn auch nicht so, wie wir uns das gewünscht hätten. Die Juden haben die Politik gemacht; auch das britische Schicksal ist den Juden ganz egal. Ein Mann, der wie Hore-Belisha im Ghetto groß geworden ist, kann nicht an der englischen Geschichte hängen!

Erfahrungsgemäß wird nach jeder Katastrophe ein Sündenbock gesucht. Wahrscheinlich wird man auch in England den Juden greifen. Hoffentlich bestellt man aber nicht uns zum internationalen Exekutor!

86 *Wolfsschanze*
6. 1. 1942, abends
Gast: General Dietl
H/Fu.

Der Friede ist auf Sparsamkeit eingestellt. Voraussetzung der Sparsamkeit wie der inneren Sauberkeit ist die Ordnung. Bei jeder Organisation ist es die große Kunst, das richtige Maß zu finden zwischen einer in Vorschriften festgelegten notwendigen Ordnung und einer Freizügigkeit, die die Stunde erfordert.

Ganz wird man die Leben tötende Pedanterie in der Aufrechterhaltung der Ordnung aus den befugten Stellen nicht herausbringen. Man muß in entscheidenden Fällen eine andere Stelle einschalten, welche die Absolution erteilt.

Die Wollsammlung jetzt, es ist wirklich rührend, was da geschieht![259] Die Leute schenken ihre kostbaren Sachen her, aber sie müssen das Gefühl haben, daß jeder Unterschleif unterbleibt. Es muß Gewißheit sein, daß das an den Mann kommt! Der kleinste Muschik kann den kostbarsten Pelz tragen, aber gnade Gott dem, der auf dem Weg bis zum Soldaten sich an dem Pelz vergreift!

87 *Wolfsschanze*
6. /7. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Die Wachablösung in Rom: Ich verspreche mir nichts von einem zu schnellen Wechsel von Persönlichkeiten.[260] Wenn einer damit rechnen muß, daß er nicht die Zeit hat, etwas

[259] Die deutsche Wehrmacht war auf einen Winterfeldzug in der Sowjetunion nicht vorbereitet und dafür auch unzulänglich ausgerüstet. Um die in harten Abwehrkämpfen stehenden Truppen mit warmer Winterkleidung zu versorgen, rief Hitler am 20. Dezember 1941 die deutsche Bevölkerung zur Sammlung von Wollsachen und Winterbekleidung für die Front auf.

[260] Mussolini bestand darauf, nach Beginn des Krieges gegen Rußland ein eigenes Expeditionsheer, bestehend aus drei Infanterie- und einer Kavallerie- Division nach Rußland zu senden. Den Oberbefehl über diese Truppe übertrug er General Giovanni Messe. Ende 1941 schlug Mussolini Hitler vor, daß der italienische Kronprinz den Oberbefehl über die italienische Armee im Osten übernehmen sollte. Da Hitler ablehnte, wurde im Dezember 1941 Generaloberst Italo Gariboldi zum neuen Oberbefehlshaber ernannt. Gariboldi übernahm allerdings erst am 13. Juli 1942 das Kommando über die in der Ukraine eingesetzte 8. italienische Armee.

Neues zu Ende zu führen, so wird er lieber gar nicht erst anfangen. Ich verstehe das nicht. Man lädt sich damit eine Bürde auf, die man nicht tragen kann. Was ich zusätzlich an Lasten kriege, kann ich doch nur tragen, weil sich langsam Persönlichkeiten herausschälen, denen ich die Sorge für andere Gebiete überlassen kann. Wenn ich alles das machen müßte, was ich zu Beginn der Partei selbst getan habe, unausdenkbar! Vielleicht findet der Duce die Personen nicht, während ich da Glück gehabt habe.

Wenn... auch nur kurze Zeit länger geblieben wäre, so hätte das unfehlbar zu einer Krise geführt; er ist überhaupt kein Soldat, er ist ein Schwächling!

Diese vier Wochen, das wird man erst hinterher feststellen, was die für mich gewesen sind!

88 *Wolfsschanze*
7. 1. 1942, abends
H/Fu.

Ich habe noch keinen Engländer gesprochen, der Churchill nicht abgelehnt hätte. Jeder hat gesagt, der Mann ist geisteskrank! Man sieht es jetzt: Hätten wir den Krieg gleich verloren, dann wäre doch wieder eine kontinentale Macht dagewesen, und was für eine!

Deshalb, weil Amerika von England verlangt, Ostasien aufzugeben, wird Churchill eine Änderung seiner Beziehungen zu Amerika nicht eintreten lassen: Er ist ein bestechliches Subjekt.

Etwas halte ich nicht für ausgeschlossen: Wenn von allen Staaten einer die Generalbilanz zieht, so ist England der erste. Nur ein einziger Staat kann in diesem Krieg nichts gewinnen und nur verlieren: England. Wenn sie Singapur einmal aufgegeben haben, so liegt es fern, gegen Japan noch aufzukommen. Neue Waffen müßten gefunden werden. Japan hat seine eigenen Basen, es beherrscht die See und auch die Luft. England kann nur den einen Gedanken haben, daß ihm Rußland hilft von Wladiwostok aus. Ich glaube, wenn die Engländer heute wüßten, daß sie mit einem blauen Auge davonkommen könnten, so würden sie lieber heute als morgen Schluß machen. Indien als Landmacht nützt ihnen nichts, wenn sie Singapur verlieren. Leute wie Eden kämpfen jetzt gar nicht mehr um ihr Vermögen, sondern um ihren Kopf: Außer Hore-Belisha ist niemand herausgegangen aus diesem Club. Wenn das heute schiefgeht, so werden die zu einer Verantwortung gezogen ohnegleichen. Die Engländer waren immer großzügig, solange es sich darum handelte, anderer Mächte Eigentum zu verteilen. Jetzt wird der Krieg aber um den Bestand des Empire geführt. Mochten sie bisher sagen, Europa, das kümmert uns nicht, die besiegten Länder sind nicht die unseren!, wenn sie Singapur verlieren, ist es vorbei. Wo ist die Grenze zwischen Ostasien und dem Westen? Ist England noch in der Lage, Indien zu halten? Das hängt von der Offenhaltung der Seeverbindung ab. Eine Landverbindung gibt es nicht.

Churchill ist das, was wir früher immer als Journaille bezeichnet haben. Die Opposition konsolidiert sich jetzt. Seine lange Abwesenheit war ungünstig für ihn. Ich glaube, wenn überhaupt ein Staat aus diesem Krieg ausscheidet vor seinem Ende, so ist es England. Ich weiß es nicht, aber ich glaube es. England und Amerika wollen jetzt eine synthetische Gummierzeugung haben. Das bedeutet aber nicht nur Fabrikbau, sondern eine X-Zahl von Tonnen Kohle. Das Problem wird in den nächsten sechs Monaten akut. Alle Staaten leben von

der Hand in den Mund. Sicher ist, für die Engländer ergeben sich ungeheuerliche Konsequenzen. Was ist für uns zu tun? Gar nichts zu machen! Der Schutz für unser Reich ist, daß die Japaner niemals mehr das amerikanische Meer aufgeben. Für England kann es sich nur darum drehen, ob ihm Indien bleibt. Ein Sonderfriede müßte ausgehandelt werden.

Frage: Was tut Amerika? Sie werden sich schadlos halten am Territorialen. England wird eines Tages zum Kontinent gezwungen sein! Eine deutsch-englische Armee wird die Amerikaner aus Island herauswerfen.[261] Den Amerikanern traue ich eine ganz große Zukunft deshalb nicht zu, weil sie in meinen Augen ein verderbter und korrupter Staat sind. Dazu kommen noch Gesellschaftsgegensätze in der schwersten Form. Das antike Rom war ein kolossal ernster Staat. Es waren große Ideen, welche die Römer beseelt haben. In England ist das heute nicht so. Trotzdem ist mir ein Engländer tausendmal lieber als ein Amerikaner. Zu den Japanern haben wir keine inneren Beziehungen. Sie sind uns in Kultur und Lebensform zu fremd. Einen Haß und eine Abneigung tiefster Art aber habe ich gegen den Amerikanismus. Jeder europäische Staat steht einem näher. Amerika ist in seiner ganzen geistigen Haltung eine halb verjudete und vernegerte Gesellschaft. Wie will man annehmen, daß dieser Staat hält, wenn 80 Prozent des Einkommens weggesteuert werden, ein Land, in dem alles nur auf den Dollar auf gebaut ist? Da halte ich an sich den britischen Staat noch für fähiger.

89 *Wolfsschanze*
8./9. 1. 1942
H/Fu.

Der Religionsunterricht wurde bei uns nur von Priestern gegeben. Ich war der ewige Frager. Den reinen Prüfungsgegenstand habe ich beherrscht wie kein anderer. Man konnte mir deshalb nichts machen. In der Religion habe ich lobenswert und vorzüglich gehabt, dafür im sittlichen Betragen ungenügend.

Aus der Bibel habe ich mit Vorliebe die bedenklichen Themen genommen. Bitte, Herr Professor, was versteht man darunter? Eine ausweichende Antwort. Ich frug wieder und wieder, bis dem Professor Schwarz schließlich die Geduld riß: »So, und jetzt endlich setzen Sie sich!«

Er frug mich eines Tages, ich weiß nicht mehr, wie es gekommen ist: »Und betest Du des morgens und mittags und abends?« »Nein, Herr Professor, ich bete nicht, ich glaube nicht, daß der liebe Gott ein Interesse daran hat, ob ein Realschüler betet!« - »Dann setzen Sie sich!«

In dem Moment, in dem Schwarz das Zimmer betrat, war die Klasse wie umgewandelt: es zog ein frischer Geist herein, allgemein revolutionäre Stimmung. Jeder hat irgend etwas gemacht, was nicht sein sollte. Ihn zu reizen, legte ich mir Bleistifte zu in den großdeutschen Farben. »Sie werden sofort diese Bleistifte mit den abscheulichen Farben weggeben!« »Huh!« machte die ganze Klasse. »Das sind die nationalen ideale!« »Ihr habt keine nationalen Ideale, sondern nur ein einziges Ideal im Herzen zu tragen, das ist unser Vaterland und unser Erzhaus Habsburg. Wer nicht für das Erzhaus Habsburg ist, ist nicht für die Kirche, und wer nicht für die Kirche ist, ist nicht für Gott. Setz' dich, Hitler!«

---

[261] Island war am 10. 5. 1940 von britischen, am 8. 7.1941 von amerikanischen Truppen zur Sicherung der Seewege von Amerika nach Europa besetzt worden.

Schwarz besaß ein großes blaues Taschentuch, das fischte er aus dem Unterfutter seines Rockes heraus; wenn er es auseinanderzog, krachte es. Das hatte er eines Tages in der Klasse liegenlassen. Wie er eben zu anderen Lehrern trat, kam ich auf ihn zu, das Tuch mit spitzen Fingern am äußersten Zipfel haltend: »Bitte, Herr Professor haben ein Taschentuch vergessen.« Er hat es genommen und mich dabei mit bohrenden Augen angesehen. Ein Hallo in der Klasse! In dem Augenblick kam der Professor Hueber herein: »Sie, Hitler, wenn Sie noch einmal ein Taschentuch bringen, dann bringen Sie das anders!« Ich: »Ich konnte das nicht anders bringen, Herr Professor.« ‘»Setzen Sie sich!«

In der Steinstraße hatte er eine Verwandte, die betrieb ein Geschäft. Sie hieß auch Schwarz. Zu ihr sind wir herein und haben die unmöglichsten Sachen verlangt, wie Damenhosen und dergleichen. Das hätte sie nicht. Wir mit Geschrei hinaus: So eine Rückständigkeit, nichts bekommt man!

Uns gegenüber, gleich in der Herrengasse, war ein Kloster. Wir hatten einen Zuwachs bekommen von Wien: ein ausgesprochener Spitzbub. Der warf Kußhände hinüber, wenn die Nonnen vorbeigingen. Eine hat einmal herübergelächelt. Darauf stürzte eine alte Wachtel auf die zu, riß den Vorhang vor; wir hörten einen Schrei, eine halbe Stunde darauf kam der Rektor zu uns: Ob wir denn gar keinen Geschmack hätten!

Wenn wir nicht ein paar Professoren gehabt hätten, die für mich gesprochen haben, so wäre es mir schlecht gegangen. Zu Ostern mußten wir zur Osterbeichte. Damit war ein Exerzitium verbunden. Wir haben darüber gelacht. Unsere Beichte bestand darin, daß einer sagte: Ich habe Schlechtes von meinem Professor gedacht. Ich habe den X. geärgert usw. Nun kam Schwarz: Wir machten uns schwerer Sünden schuldig, weil wir nicht in uns gingen, Jetzt haben wir uns ausgedacht, jeder gibt ein Riesen-Sündenregister an. Die tollsten Geschichten, wie sie nur ein Saubub erfindet. Während der Klassenpause habe ich an die Tafel geschrieben: Abschreiben! Und nun den tollsten Roman, was ein Dreizehnjähriger gar nicht gemacht haben kann. Während ich gerade beim Schreiben drin bin, pfeift es - wir hatten einen Posten ausgestellt -, ich drehe die Tafel um und fliege auf meinen Platz: Die Klasse kann gleich zum Turnsaal herunterkommen! Nächsten Tag war die Osterbeichte. Die Ferien vergehen, kein Mensch denkt etwas. Einer muß auf der Tafel schreiben, kommt unten hin, dreht um und da steht das nun: Ich habe widernatürlich... Der Professor studiert, es wird ihm ganz anders. »Die Schrift kenne ich doch! Sollten nicht Sie das gewesen sein, Hitler? Wie kommen Sie dazu?« »Das ist nur ein Beispiel einer Gewissenserforschung, weil der Herr Professor Schwarz uns aufgefordert hat, damit genau zu sein.« »Sie, behalten Sie Ihre Beispiele für sich, sonst sperre ich Sie ein zum Beispiel!«

Ich habe mir oft vorgenommen, daß ich mich zurückhalte, aber es hat sich immer wieder gegeben. Was ich gehaßt habe, war die Verlogenheit. Ich seh’ ihn heute noch mit seiner langen Nase, und das hat mich so gereizt, daß ich dann immer wieder losgegangen bin und etwas angestellt habe. Wenn die Mutter einmal hereinkam, stürzte er sich auf sie, um ihr klarzumachen, daß ich ein Verlorener wäre. »O du Unglückseliger!« sagte er zu mir. »Bitte, Herr Professor, ich bin gar nicht unglückselig.« »Du wirst es einmal im Jenseits erfahren!« »Bitte, Herr Professor, es gibt einen Gelehrten, der bezweifelt, daß es ein Jenseits gibt.« »Willst du vielleicht...?« »Bitte Herr Professor, Sie haben eben du zu mir gesagt!« »Sie werden einmal nicht in den Himmel kommen!« »Bitte, wenn ich aber einen Ablaß tue?«

Ich bin nun sehr gern in den Dom gegangen, unbewußt aus Architekturgründen. Das muß ihm irgend jemand gesagt haben. Er hat sich gar nicht denken können, was ich da tue, und hat eine Lumperei vermutet. Ich bin ganz ehrfürchtig drin herumgegangen. Wie ich herauskomme, stehe ich vor Schwarz! Er sagte zu mir: »Und ich habe dich schon für einen Verlorenen gehalten, mein Sohn; es ist doch nicht so!« Es war gerade zu einer Zeit, wo ich eine bessere Meinung gut brauchen konnte, weil das Zeugnis vor der Tür stand. So habe ich ihm nicht widersprochen.

Ich habe ihn so in die Verzweiflung getrieben, daß er oft nicht mehr ein und aus wußte. Ich hatte sehr viel gelesen, viel freigeistige Sachen, und das hat ihn natürlich rasend gemacht, wenn ich mit meinem zum Teil auch nicht richtig verdauten Wissenskram ankam.

Fünfzehn Jahre alt, habe ich doch meiner Schwester ein Theaterstück diktiert! In Linz gab es einen Verein der von Tisch und Bett Getrennten: Scheidung kannte man in Österreich nicht. Der Verein hat Kundgebungen abgehalten als Protest gegen diese Barbarei! öffentliche Kundgebungen waren verboten. Erlaubt war aber die § 2- Versammlung, und als geschlossen galt eine Versammlung dann, wenn nur Mitglieder hereinkamen. Ich kam hinein, nachdem ich an der Pforte einen Mitgliedsschein unterschrieben hatte, habe zugehört und bin von einem heiligen Zorn ergriffen worden. Der Redner hat Männer geschildert, die ein reiner Ausbund an Gemeinheit waren und von denen die Frauen nach dem Gesetz nun nie würden loskommen können.' Ich sagte mir: Das muß unters Volk gebracht werden! Meine Schrift konnte man nicht lesen. So bin ich auf und ab gesaust und habe meiner Schwester diktiert; ich habe das in zahllosen Auftritten mit einer glühenden Phantasie ausgemalt. »Du Adolf«, hat Frau Professor Hammitzsch[262] zu mir gesagt, »das kann man doch gar nicht aufführen!« Ich konnte nicht widersprechen, und eines Tages hat sie dann gestreikt: Sie schreibt nicht mehr weiter! Ich bin auch zu keinem Ende gekommen. Das war für mich ein Thema, mit dem ich dem Professor Schwarz auf die Nerven gehen konnte. Voll glühender Empörung habe ich den nächsten Tag gleich das Wort genommen. Er: »Ich weiß nicht, Hitler, wie kommen Sie überhaupt zu solchen Themen?« »Weil mich das interessiert!« »Das hat Sie nicht zu interessieren! Ihr seliger Herr Vater ist doch tot!« »Ich bin Mitglied des Vereins.« »Was bist du? - Setzen Sie sich!«

Ich habe ihn drei Jahre gehabt. Vorher hatten wir einen Silizko - der Name fällt mir jetzt ein -, ein ganz großer Feind von uns. Einer unserer Professoren, König, war k. L Dampfkesselprüfungs-Kommissar gewesen. Bei einer Explosion hat es ihm die Sprache verschlagen, so konnte er Bestimmtes nicht sagen. Wie wir zu ihm in die Klasse kamen, saß ich ganz vorn. Er begann die Namen zu verlesen. Als er an mich kam, habe ich ihn angesehen, ohne mich zu rühren. Ungehalten, stellte er mich zur Rede. »Ich heiß nicht Itler, ich heiße Hitler, Herr Professor!« - Das H konnte er nicht aussprechen. Ich weiß nicht, warum die Männer alle so ungepflegt waren!

In Steyr[263] haben wir einen Juden gehabt, den haben wir eingesperrt in sein Laboratorium. Da ging es zu wie in einer Judenschule, tatsächlich! Er hat sich überhaupt keine Autorität verschaffen können; mir wurde erzählt, er sei früher gefürchtet gewesen, weil er schrecklich gebrüllt hat. Da hat ihn einer danach lachen sehen, und damit war's aus.

---

[262] Hitlers Halbschwester Angelika, verwitwete Raubal, führte den Haushalt auf dem Berghof, bis sie 1936 den Architekturprofessor Hammitzsch heiratete und nach Dresden übersiedelte.

[263] Hitler besuchte seit September 1900 die Staatsrealschule in Linz, die er im September 1904 verlassen mußte, weil er nur unter der Bedingung seines Abganges versetzt worden war. Das folgende Jahr - bis Herbst 1905 - war er Schüler in Steyr.

Mal hab' ich bei meiner Quartiersfrau ein ganz großes Tüchel erwischt. »Leihen Sie mir das Tuch! Ich brauch's, ich sag's Ihnen hinterher, wozu.« - Ich damit in die Schule, mir das Tuch umgebunden und so in der Schulbank dringehängt. »Was haben Sie?« »Mmm!« - hab' ich angefangen. »Gehen Sie? Gehen Sie nach Haus!« Ich bin hinausgewankt. Nach einer Viertelstunde sagt mir meine Hausfrau: »Da sind Sie ja schon wieder, Adolf, woher kommen Sie? Sie sind schlimm!«

Ich habe immer gelesen während des Unterrichts. Einmal habe ich ein Buch studiert über Pilzkrankheiten. Er saust zu mir her, reißt mir das Buch aus der Hand und haut es hin. »Sie sollten sich an mir ein Beispiel nehmen! Ich lese wenigstens Schmöker!«

Nun war Steyr für mich ein unangenehmer Platz: der Gegensatz von Linz; Linz war national, Steyr schwarz und rot. Ich habe am Grünmark Nr. 9 gewohnt in einem Zimmerchen nach rückwärts heraus mit einem Kameraden; er hieß Gustav; den Namen weiß ich nicht mehr. Das Zimmer war sehr nett, aber ganz unheimlich war es im Hof. Da habe ich immer Ratten geschossen. Die Quartiersfrau hat uns sehr gern gehabt; sie hat eigentlich immer mehr zu uns gehalten als zu ihrem Mann. Der hatte gar nichts zu reden zu Hause. Sie hat ihn immer angefahren wie eine Viper. Einmal hat es einen Krach gegeben. Ich hatte ihr vorweg gesagt: »Gnädige Frau, Sie dürfen den Kaffee nicht so heiß machen, ich bin morgens immer knapp dran in der Zeit und kann ihn sonst nicht mehr trinken.« Eines Morgens erklärte ich ihr: Es ist schon halb, und der Kaffee ist noch nicht da! - Sie meinte, es sei noch nicht halb! Darauf ihr Mann: »Petronella, es ist wirklich schon fünf Minuten über halb vorbei.« Da fuhr sie, auf und das hat sich nicht beruhigt bis gegen Abend. Am Abend hat es sich zu einer richtigen Katastrophe gesteigert. Er mußte hinaus. Wir zwei haben gelernt. Er wollte, daß jemand mitgeht. Es mußte ihm immer jemand leuchten, weil er vor den Ratten Angst hatte. Wie er draußen war, sperrt sie zu. Wir sagten uns, jetzt geht's los! Wir haben sie ganz gern gehabt. Er: »Petronella, mach auf!« Sie lacht, trällert ein Lied, geht auf und nieder und tut nichts. Er verlegt sich auf Ermahnungen, endlich aufs Betteln. »Petronella, ich bitte dich, öffne!« »Petronella, du kannst doch nicht!« »Doch, ich kann.« Auf einmal: »Adolf, machen Sie sofort auf!« Sie zu mir: »Sie machen nicht auf!« »Die gnädige Frau hat es verboten!« Bis sieben Uhr früh hat sie ihn draußen gelassen. Wie er mit der Milch hereinkam, hatte er nur einen leidenden Blick. Ach, wir haben ihn so verachtet! Sie war so 33 Jahre, er hatte einen Vollbart, das ist jetzt schwer zu sagen, ich würde sagen, er war 45 Jahre. Er entstammte einem verarmten Adelsgeschlecht, hieß Ritter und Edler von Tschichina und war bei der Stadtgemeinde angestellt. Österreich hat ja ungezählte verarmte Adelige gehabt. Ob die Frau noch lebt, ich weiß es nicht. Sie hat uns immer etwas zugesteckt. Die Studentenmütter in Österreich hießen Crux.

Ach, das war eine schöne, sonnige Zeit! Aber für mich mit sehr viel Sorge verbunden, weil ich die größten Schwierigkeiten hatte, mich durch die Schlingen der Schule hindurchzuwinden, besonders wenn die Prüfungen nahten. Ein Jahr bin ich dort gewesen. Auf dem Domberg habe ich Schifahren gelernt.

Nach Semester-Schluß haben wir immer eine große Feier veranstaltet. Dabei ging es sehr lustig zu: Es wurde gezecht. Da war es auch, das einzige Mal in meinem Leben, wo ich einen Rausch gehabt habe. Wir hatten die Zeugnisse bekommen und sollten an sich fortfahren. Die Crux war, wenn das vorbei war, immer ein bissel gerührt. Wir sind im geheimen zu einer Bauernwirtschaft hinaus und haben dort Mordssprüche gerissen und getrunken. Wie es genau war, weiß ich nicht, ich konnte es mir hinterher nur rekonstruieren. Ich hatte mein Zeugnis in der Tasche. Den nächsten Tag wurde ich aufgeweckt von einer

Milchfrau, die mich auf dem Weg von Steyr nach Karsten fand. Ich war in derangiertem Zustand, komme zu meiner Crux: »Um Gottes willen, Adolf, wie sehen Sie denn aus!« Ich bade, sie gibt mir schwarzen Kaffee, und dann fragt sie: »Was haben Sie denn überhaupt für ein Zeugnis gekriegt?« Ich greife in die Tasche: Das Zeugnis fehlt! Um Gottes willen! Ich muß der Mutter doch etwas zeigen! Ich sage mir, du sagst, du hast es auf der Eisenbahn gezeigt, der Wind ist gekommen und hat es weggerissen! Die Crux dringt in mich: »Wo ist es denn hingekommen?« »Es muß mir einer genommen haben!« »Da gibt es nur etwas: Sie müssen sofort hinein und sehen, daß Sie ein Duplikat kriegen. Haben Sie denn überhaupt noch Geld bei sich?« »Nichts mehr.« - Sie gibt mir fünf Gulden. Ich komme herein. Der Direktor läßt mich erst einmal warten. Unterdessen waren die vier Elemente dieses Zeugnisses schon in der Schule eingeliefert. In der Gedankenlosigkeit hatte ich das verwechselt mit einem Klosettpapier. Es war niederschmetternd. Was der Rektor gesagt hat, kann ich gar nicht erzählen. Es war furchtbar. Ich habe einen heiligen Schwur getan, in meinem Leben niemals mehr zu trinken. Ich habe ein Duplikat bekommen. Ach, ich habe mich so geniert! Wie ich zur Crux kam, frug sie mich: »Ja, was hat er denn gesagt?« »Das kann ich nicht sagen, gnädige Frau. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Ich werde nie in meinem Leben mehr trinken!« Es war sicherlich eine Erziehung, die mich niemals mehr hat zum Trinken kommen lassen. Dann bin ich fröhlichen Herzens heim, ganz fröhlich auch nicht, weil das Zeugnis nicht ganz wunderbar ausgesehen hat.

Ich war fünfzehn auf sechzehn. Es war das Zeitalter, wo man auch gedichtet hat. Ich bin in alle Panoptiken und überall hin, wo stand: Nur für Erwachsene! Man will alles ergründen in einer gewissen Zeit. Da bin ich einmal in Linz am Südbahnhof abends in ein Filmtheater: ein unglaublicher Kitsch! In einer Wohltätigkeitsvorstellung wurden zweideutige Filme gezeigt. An sich war es ein Mist. Aber es ist eigenartig, wie großzügig der österreichische Staat da war. Mein Lehrer Sixtel war auch drin und sagte zu mir: »Sie spenden also auch fürs Rote Kreuz!« »Ja, Herr Professor.« Er hat gelacht, aber es war mir doch ein bissel unangenehm in der zwielichtigen Bude.

G[erda] D[aranowski]: Hat ein Teil Ihrer Professoren Ihren Aufstieg noch erlebt? Ja, einige schon. Vorzugsschüler war ich nicht, aber ich bin trotzdem allen in Erinnerung geblieben. Das besagt sehr viel.

90 *Wolfsschanze*
9. /10. 1. 1942
H/Fu.

Meine letzte Krankheit hab' ich als sechzehnjähriger Bub gehabt. Das letzte Mal gelegen bin ich 1918 im Lazarett. Weil ich nie krank war, trifft mich das Kranksein jetzt schwerer als andere Menschen. Ich glaube, wenn es mich einmal packt, ist es gleich aus.

Vor zehn Jahren habe ich auf 6000 m Höhe noch keinen Sauerstoff- Apparat gebraucht, während die beiden Dietrich unversehens umgekippt sind. Kann sein, daß es anders gegangen wäre, wenn ich mich hätte bewegen müssen. Ich habe ruhig gesessen. Es war gut so: Sauerstoff für alle hatten wir nicht dabei.

Einmal waren wir nur 4000 m hoch, doch mußte Baur schnell herunter, um einem Orkan unter uns zu entgehen. Ich habe davon so wahnsinnige Kopfschmerzen bekommen -

den ganzen Tag habe ich sie nicht mehr weggebracht daß ich jeden Sturzkampfflieger bewundere.

Göring war neulich böse, daß Baur mit der Heinkel geflogen ist. Ihm liegt daran, daß Baur mit der Maschine fliegt, die er immer hat. Würde Baur nur Heinkel fliegen, dann wäre es etwas anderes. Er ist ja selber froh, wenn er die neue Condor kriegt.

Zunächst bleibt beim Fliegen immer ein gewisses Gefahrenmoment. Man ist tatsächlich eben doch abhängig von der Nervenbeherrschung eines einzigen Mannes. Der braucht nur einen Moment zu versagen, und es ist aus. Zusätzlich kommen die atmosphärischen Dinge. Bei Eintritt der Vereisung bleibt nichts übrig, als sofort notzulanden, aber das ist nicht immer leicht. Früher bin ich bei jedem Wetter geflogen. Heute habe ich die große Sorge, daß mir nichts passiert. Wenn das jetzt vorbei ist, werde ich wieder leichter fliegen.

Ich habe zwei Nebellandungen mitgemacht. Man kommt herunter und weiß nicht, haut es einen hin? Man ist hilflos! In München sind wir mal niedergegangen; es war ganz toll. In der Ferne haben wir die roten Lichter eben noch gesehen. Baur hatte eine kolossal schnelle Entschlußkraft. Er stürzte sich sofort hinunter, auf Wind hat er gar nicht mehr geachtet. Wie geht es aus? Es war noch die alte Rohrbach. Ich sah hinaus und hatte das Gefühl, wir sausen mit einer Affengeschwindigkeit. Auf einmal war der Boden da. Bums, schon aufgesetzt, ausgerollt. Immer noch das Gefühl, taucht vorn etwas auf? Ein paar Meter vor der großen Flughalle konnte er noch abdrehen.

Einmal haben wir es in Bremen versucht. Da waren diese Juden bei der Lufthansa. Die haben mich damals alle fliegen lassen, wenn für das ganze Deutsche Reich Flugverbot war. Sie mögen sich gedacht haben: Vielleicht bricht er das Genick! Wir gehen nieder, ich sehe die Erde - im selben Augenblick reißt Baur die Maschine in die Höhe: Wir hatten noch soviel Kraft, über eine Viehherde eben wegzusetzen! Einen anderen Tag hatten wir dreimal einen Durchflug gemacht durch eine Gewitterwand. Das war in Braunschweig damals. Wir sind soviel geflogen damals! Auf Wiesen sind wir gelandet, furchtbar! So am 29. Juli 1932 in Ulm. Ich sagte Baur: Hilft alles nichts, in München warten die Leute! Es war Nacht, und geregnet hat's. Keine Beleuchtung! Wir haben Stallaternen auf stellen lassen. Wie wir nach München kamen, sind wir um das Stadion herumgeflogen: Damals haben wir unsere 297 Mandate[264] bekommen, die Papen-Wahl! Vorher war ich in Kempten, davor in Friedrichshafen, davor in Konstanz gewesen, alles an diesem Tag. Im Stadion konnte ich gar nicht sprechen. In mir drehte sich alles. Wie ich in die Wohnung heraufgekommen bin, habe ich geglaubt, ich kriege einen Schwindelanfall. Es ist mir auch nichts geschenkt worden damals. In Stralsund habe ich einmal gesprochen um drei Uhr früh.

Diese eigenartige Fahrerei damals hat sich daraus ergeben, daß ich ja nur in großen Hallen oder auf freien Plätzen sprechen konnte. Wenn ich einen Tag nehme: zum Beispiel meinen Geburtstag 1932. Ich hatte in Königsberg in der Masurenhalle gesprochen und dann in

---

[264] Bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 wurde die NSDAP stärkste Partei. Sie errang 230 von insgesamt 608 Mandaten. Bei der Reichstagswahl am 6. November mußte Hitler Verluste hinnehmen, seine Partei verbuchte nur noch 196 von 584 Mandaten.

Im Jahr 1932 - zwei Wahlgänge der Reichspräsidentenwahl, zwei Reichstagswahlen und Landtagswahlen in zahlreichen Ländern des Reiches - hat Hitler in vier sogenannten Deutschlandflügen (der 5. fand vor den Märzwahlen 1933 statt) nahezu 50000 Flugkilometer zurückgelegt und in etwa 200 Großveranstaltungen gesprochen. Hitlers Pressechef Otto Dietrich hat rückschauend festgestellt: »Es war politische Propaganda, die selbst amerikanische Methoden in den Schatten stellte.« Dietrich, Mit Hitler in die Macht, München 1934, S. 70.

fünf Kaffs. Die letzte Kundgebung war um zwei, halb drei nachts. Um fünf habe ich mich in Königsberg niedergelegt, halb neun ging es auf zum Flugplatz. Ein bildschönes Mädel hat mir einen Blumenstrauß gebracht. Ich hab’s für ein Glückszeichen genommen. Davor eine Kundgebung in Schneidemühl. Dann nach Kassel, dann Göttingen. Da angekommen nachts bei wahnsinnigem Regen. 40000 bis 50 000 Menschen waren dort. Den nächsten Tag mit dem Wagen um drei Uhr früh in Wiesbaden, dann Trier, Koblenz. Die Zusammenstellung war eine mühsame Arbeit, weil ich die Städte so legen mußte, wie ich die Räume bekam. Oft mußte ich in eine kleine Einmotorige umsteigen, eine Ju, in der Sepp Dietrich voranzufliegen pflegte. Die wurde herumgepfeffert, wenn ein Sturm war. Sie ist nur 10 bis 20 km langsamer geflogen als die Rohrbach. Einmal sollten wir auf einem Rennplatz landen. Nun war das ein latschenartiges Gelände, nur die Bahn war frei. Baur ist trotz stockfinsterer Nacht richtig weggekommen. Von da nach Hamburg mit der Einmotorigen. Auskünfte haben wir fast nicht bekommen!

Mein erster Flug war schon ungünstig: München-Berlin. Dann bin ich Jahre nicht geflogen. Meine Liebe gehört dem Automobil. Das Auto hat mir mit die schönsten Stunden meines Lebens geschenkt, das muß ich wirklich sagen: Menschen, Landschaften, Denkmäler!

Ein Rhein-Flug, das ist nichts, besser schon im Wagen fahren den Rhein entlang, aber am schönsten ist es mit dem Schiff. Im Osten jetzt ist Fliegen das einzige, da versäumt man nichts. Wenn wir da mal die ersten Reichsautobahnen bauen, und wir haben auf alle 100 km ein anheimelndes Städtchen, dann geht es besser. Wir werden die Auto-bahnen anders bauen müssen dort. Sie werden sonst so eintönig, daß die Menschen Platzangst kriegen. Die Autobahn Köln-Bonn ist schon schwer zu ertragen. Wenn ich von Berlin nach München fahre, da gibt es dauernd Schönheiten, aber 1000 km nur in der Ebene, das ist beängstigend! Man muß da schon Sachen hineinbringen, damit das Auge immer eine Abwechslung hat! Wir werden dabei die Autobahn im Osten dauernd auf Kämmen führen, damit wir sie im Winter schneefrei halten. Der Wind muß dauernd darüber streichen, so daß gar kein Schnee sich halten kann!

91 *Wolfsschanze*
10. 1, 1942, mittags
H/Fu.

Japan wird auf allen Gebieten unabhängig jetzt. Sie kriegen Gummi, öl, Zinn, Wolfram und vieles andere. Es wird einer der reichsten Staaten der Erde werden. Was für eine Entwicklung: Ein Land, das vor wenigen Wochen noch als Habenichts bezeichnet wurde! Wohl selten in der Weltgeschichte ist innerhalb weniger Wochen eine so vollständige Umdrehung der Verhältnisse eingetreten!

Der britische Reichtum basiert nicht auf Handelsbeziehungen, sondern auf der kapitalistischen Auswertung der 350 Millionen Sklaven. Das, was bei ihnen so gerühmt wird als die Fähigkeit, den unterjochten Völkern ihr Eigenleben zu belassen, ja, das ist nichts anderes als ihr Interesse daran, daß sich deren Lebensstandard [nicht] hebt. Sie sollen in den Grenzen ihrer Lebenshaltung bleiben! Wenn wir Indien nehmen würden: Die Bevölkerung wäre davon nicht begeistert. Unter der englischen Herrschaft, würde sie sagen, haben wir es viel schöner gehabt! Dem Engländer aber trägt sein Verhalten den Ruf ein, er sei liberal. Dabei ist sicher auch die Abschaffung der Witwen- Verbrennung und die Abschaffung der Hungertürme von seiten Englands dem Wunsch entsprungen, mehr Arbeitskräfte zu haben

und vielleicht auch das Holz zu sparen; sie haben das aber so geschickt der Welt vermittelt, daß eine Welle von Bewunderung davon ausging. Das ist die Stärke der Engländer, daß sie die Eingeborenen leben lassen und im übrigen doch ungeheuer viel herauswirtschaften. Es gibt keinen Engländer, der jetzt nicht ununterbrochen an Indien denkt. Stünden sie vor der Wahl: Deutschland den Kontinent zu lassen und dafür Indien zu behalten, so würden 99 von 100 Engländern sich für Indien entscheiden. Indien ist für den Engländer auch etwas Symbolisches geworden: das Fundament seiner Weltherrschaft. Von den 450 Millionen Menschen des Empire fallen 350 auf Indien.

Amerika ist für uns nur eine Frage des eisernen Durchhaltens.

9. 1. 1942, abends

Die Menschheit lebt heute von Wal-Öl. Ich glaube, daß die Zahl der Wale im Weltmeer nicht zunimmt, sondern abnimmt. An die Stelle des Wal-Öls wird für uns mehr und mehr eine Margarine aus den im Osten gewonnenen Pflanzenfetten treten.

12. 1. 1942, mittags
Gäste: Dr. Porsche,
Jakob Werlin[265]

Der wassergekühlte Motor muß unter allen Umständen verschwinden! Statt, daß ich in einem mühseligen Umwandlungsprozeß aus Kohle Benzin mache, zwinge ich besser einzelne Berufskategorien, mit dem Holzgasgenerator zu fahren!

92 *Wolfsschanze*
12. /13. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Bei der Wehrmacht gab es bis jetzt die Pflicht zur Vollzugsmeldung nur für die unteren Stellen. Ich habe das nun geändert. Man lebt sonst im Glauben, eine Sache sei in Ordnung, und in Wirklichkeit ist nur ein Befehl durchgegeben. Was die Versorgung der Front von seiten der Wehrmacht und der Heimat angeht, so ist das natürlich nicht ganz einfach. Wir können sagen, wir haben die grandioseste Improvisation, die es gibt. Nur der Schock hat sich unglücklich ausgewirkt, der daher kam, daß in zwei Tagen ein Temperatursturz von minus zwei auf minus 38 Grad einsetzte. Das hat alles gelähmt, weil darauf niemand vorbereitet war. Die Eingeborenen erklären, daß sich der Einbruch des Winters unter ganz ungewöhnlichen Umständen vollzogen hat.

Soll ich die tüchtigen Offiziere zu Hause oder an der Front haben? Ich muß sie an der Front haben. Im ganzen Weltkrieg haben wir 40 000 Kraftfahrzeuge gehabt. Heute hat ein einziges Mot-Korps soviel. Wie war das vor acht Jahren? Wir hatten sieben Infanterie- und

[265] Ferdinand Porsche, 1875-1951, Professor Dr., 1916 Generaldirektor der Austro-Daimler, Wien, seit 1923 der Daimler AG in Stuttgart. Porsche gründete 1931 ein eigenes Konstruktionsbüro, seit 1934 konstruierte er den Volkswagen.

Jakob Werlin, geb. 1886, Direktor bei Daimler-Benz, SS-Standartenführer, seit dem 16. 1. 1942 Generalinspekteur des Kraftfahrwesens.

drei Kavallerie-Divisionen. Daraus wurden... Panzer- und ... Mot-Divisionen.[266] Dazu brauche ich aber Offiziere! 1938 im Frühjahr sind wir in Österreich eingerückt. Auf der Strecke von Linz nach Wien haben wir doch mindestens 80 Panzer liegen sehen an einer wunderschönen Straße. So wenig konnten wir damit umgehen! Als wir ein Jahr später den Vormarsch machten in die Tschechoslowakei bei einem hundsmäßigen Wetter, hat man kaum mehr einen Wagen da liegen sehen.

Zu Hause brauche ich einen Riesen-Apparat. Irgendein Offizier bekommt ein Depot, sagen wir ein Leutnant der Reserve, der Zahnarzt ist. Von der Pflege des Materials hat der keine Ahnung. Er muß das alles erst lernen. Die deutsche Armee ist in einer Schnelligkeit gewachsen wie keine andere. Hier ist nun ein ganz neuer Fall, so eine Art Fahrt nach Wien. Der nächste Winter wird nicht einen Wagen mehr zum Stehen bringen klimatischer Umstände wegen und keine Lokomotive! In dem Moment, wo das Gebiet in unser Verkehrsnetz eingegliedert wird, werden die Lokomotiven von uns entsprechend gebaut. Ich kann da niemandem eine Schuld geben. Es sind das auch keine Geheimnisse, aber wir hatten bis jetzt keinen Grund, anders zu bauen, als es unseren Verhältnissen entspricht. Der Winter hätte auch heuer nichts bedeutet, wenn er nicht so schockartig gekommen wäre. Und doch war es ein Glück, daß er so gekommen ist! Wir wären sonst noch 200 bis 300 km vorgedrungen, aber - das hat man jetzt gesehen! - das Nachnageln der Bahn wäre dann nicht möglich gewesen: bei der Kälte zerspringen die Nägel.[267] Es funktioniert jetzt nur das Panje-Pferd. Bei 42 Grad vor Leningrad funktionierte bei uns kein Gewehr mehr, kein Maschinengewehr und keine Kanone. Jetzt haben wir ein öl, das wir vor acht Wochen nicht hatten.

Wir werden zu zwei Sachen kommen: zu einer Pelzmütze und zu einer Celluloid-Gesichtsmaske. Göring sagte mir, die Wärmepäckchen, welche wir bei den Sowjet-Soldaten finden, habe er, wenn er zur Jagd war, schon immer gehabt. Seit wann rede ich davon, daß wir einen luftgekühlten Motor brauchen? Da redet man gegen Mauern! Die dickste Mauer ist die menschliche Dummheit. Das Militär war dagegen, wie sie auch den Volkswagen zunächst abgelehnt haben. Was kostet jetzt das Anspringenlassen Benzin! Wenn wir überall einen Katalyt-Ofen unter der Haube hätten, dann freilich brauchten wir das nicht. Ich habe schon den Befehl gegeben: Es wird verboten, einen anderen als den luftgekühlten Motor zu bauen! Alles mögliche von dem, was wir jetzt entbehren, hatten wir schon im Weltkrieg. Es ist interessant, wie schnell die Menschen die Erinnerung verlieren!

---

[266] Im Januar 1933 zählte die Reichswehr sieben Infanterie- und drei Kavallerie-Divisionen. Die Heeresleitung sah zunächst eine Verdreifachung der Verbände vor. Bis zum Herbst 1934 war die Stärke des Reichsheeres von 100000 auf 240000 Mann gestiegen. Am 1. Oktober 1934 gab es 21 Infanterie-Divisionen und drei Kavallerie-Divisionen. Dabei handelte es sich aber größtenteils noch um Rahmenverbände. Im Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht wurde die Aufstellung von 36 Divisionen festgelegt. Zu Beginn des 2. Weltkrieges waren 46 Inf.-, 4 motorisierte, 4 leichte und 7 Panzer- Divisionen einsatzbereit. Rudolf Absolon, Die Wehrmacht im Dritten Reich 4. Bd., Boppard 1969-1979.

[267] Die russischen Eisenbahnstrecken wurden von der Breitspur auf deutsche Spurweite umgenagelt. Da nur wenig rollendes Material erbeutet wurde, mußten erheblich mehr Strecken auf die deutsche Spur umgenagelt werden, als ursprünglich vorgesehen war. Als im Winter der motorisierte Nachschubverkehr weitgehend zum Erliegen kam, hatte die Eisenbahn mit ihren zum Teil eingleisigen und rasch umgenagelten leistungsschwachen Strecken den Nachschub allein zu bewältigen. Ein Umnageln bei großer Kälte war unmöglich, weil das Material brach. Angesichts des Einsatzes der Bahnen im Osten für operative Zwecke konnten im Winter 1941/1942 zeitweilig auch dringliche Rüstungstransporte nur noch zu 30 % bedient werden. Georg Thomas, Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918-1943/45), hrsg. von Wolfgang Birkenfeld, Boppard 1966, S. 294 f.

Churchill ist der Vertreter einer Auffassung, die überholt ist. Die Herstellung eines europäischen Gleichgewichts liegt nicht mehr im Bereich des Möglichen. Dafür aber hat er England in diesen Krieg gehetzt. Wenn Singapur fällt, wird er abberufen, das ist meine heiligste Überzeugung. Interessiert sind an dieser Linie nur die Juden. Aber, je länger der Krieg dauert, um so härter werden die Menschen. Die Juden sind das auserwählt dümmste Volk: Sie hätten um Gottes willen diesen Krieg nicht anstiften dürfen. Aus Europa werden sie verschwinden. Nur wegen ein paar Narren! Man muß sich vorstellen: Ein marokkanischer Jude wird in England Kriegsminister! Ihm haben die Generäle das Genick gebrochen wie dem Duff Cooper jetzt Wavell.[268] Für einen Heuchler schlimmster Art und verlogen halte ich den Halifax.[269] Im ganzen haben sich die Sympathien zwischen England und Amerika nicht erhöht. Von der englischen Seite ist die Abneigung sicher gewachsen. Ohne Japan wäre die Rechnung aufgegangen. Aber jetzt bezahlt England die ganze Rechnung.

Ob man durch Reden allein auf die Dauer den Verlust von Indien ausgleichen kann? Ich glaube nicht, daß die Japaner nach Indien gehen, aber die Japaner machen eine Blockade. Wenn die Verbindung von Indien nach dem Mutterland unterbrochen ist, was haben die Engländer dann von Indien? Es ist ein ganz einzigartiger Vorgang: 350 Tausend regieren 350 Millionen. Wenn heute aber 350 Millionen sagen, wir tun nichts mehr, was wollen die 350 Tausend dann anfangen? Wäre bei uns in der Systemzeit der Generalstreik folgerichtig durchgeführt worden, das Hunderttausend-Mann-Heer wäre machtlos geworden! In Indien hat es blutige Aufstände gegeben. Die Schwierigkeit liegt darin: Wie will man die Fürsten mit den Brahmanen, den Hindus und all den anderen Kasten und Volksgruppen in eine Front bringen? Wenn die britische Zeitung heute gegen Churchill schreibt, dann nur deshalb, weil sie nicht mehr anders kann, wenn sie nicht ihre Leser verlieren will. Die Presse gibt kein Bild der Wirklichkeit! In Indien toben seit unendlichen Zeiten Revolutionen. Gandhi hat es von der anderen Seite versucht.[270] Im Wunsch, sich von der englischen Herrschaft zu befreien, sind alle Inder sich gleich. Einige möchten es mit dem Bolschewismus, andere mit uns,[271] wieder andere auf urindische Weise machen. Das Ziel ist bei allen dasselbe. Darüber, daß es bei ihnen drunter und drüber geht, wenn die Engländer wegfallen, machen sie sich keine Gedanken, sie verlangen nur nach der Freiheit. Behandelt man schon ein Volk so, wie England die Inder seit Anbeginn behandelt hat, dann darf man es nicht auf Universitäten schicken, wo sie erfahren, was man ihnen angetan hat. Wenn Leute wie Mosley freikommen! Über 9000 Menschen, zum Teil aus den besten Familien, sitzen im Gefängnis, weil sie den

[268] Hore-Belisha entstammte einer wohlhabenden marokkanischen Kaufmannsfamilie. Sein Großvater Isaak war Vorsitzender der sephardischen Gemeinde in Manchester. Alfred Duff Cooper, 1890-1954, 1935-1937 britischer Kriegsminister, danach erster Lord der Admiralität, trat aus Protest gegen das Münchener Abkommen 1938 zurück. 1940-1941 im Kabinett Churchills Informationsminister.

Archibald Percival Wavell, 1883-1950, 1939 Oberbefehlshaber der britischen Truppen im Nahen Osten, wehrte 1940 Rommels Vorstoß nach Ägypten ab, führte eine erfolgreiche Gegenoffensive, erlitt dann aber eine schwere Niederlage. 1943-1947 Vizekönig von Ägypten. Ähnlich äußerte sich Hitler über die britische Regierung und speziell über Duff Cooper auch am 30. 1. 1942 in seiner Rede im Berliner Sportpalast. Max Domarus, Hitler, Reden und Proklamationen Bd. II, 2, München 1965, S. 1828.

[269] Edward Wood, 1934 Viscount, 1944 Earl of Halifax, 1881-1959, 1924/25 Landwirtschaftsminister, 1925-1931 Vizekönig von Indien, 1935-1938 und 1940 Lordsiegelbewahrer und Führer des Oberhauses, 1938-1940 Außen-minister, 1941-1946 britischer Botschafter in Washington.

[270] Mahatma Gandhi, 1869-1948, propagierte und praktizierte die Methode des gewaltlosen Widerstandes gegen die britische Herrschaft.

[271] Subhas Chandra Bose, 1897-1945, Führer einer kleinen nationalistischen Gruppe in Indien, die eine Zusammenarbeit mit Deutschland erstrebte. Bose kam 1941 nach Deutschland und versuchte von dort - später vom japanischen Machtbereich aus - den Widerstand gegen England zu organisieren.

Krieg nicht wollten[272] Singapur ist nicht Kreta. Ich weiß nicht, was ich in Deutschland damit vergleichen soll, wir haben kein Weltreich.

Zum Reichsleiter: Ich werde noch sehr religiös werden, halten Sie fest, Bormann!

Reichsleiter Bormann: Sie waren doch immer sehr religiös!

Ich werde kirchlich! Ich werde das Oberhaupt der Tataren! Die Araber und Marokkaner beten heute schon zu mir. Bei den Tataren werde ich Khan. Das einzige, was ich nicht tun kann: Wenn mir ein Scheich ein Trumm Hammelbraten in den Mund stopfen will! Wenn sie es noch bald machen, werde ich mich mehr an den Harem halten!

93 *Wolfsschanze*
13. 1. 1942, abends
Gäste: Generalfeldmarschall Leeb,
Reichskommissar Terboven[273]
H/Fu.

Ich kenne die Tschechen: Das ganze Volk ist schwankend. Ein Teil möchte die Verständigung mit Deutschland, ein anderer tendiert nach der Seite Benes.[274] Nicht eingreifen heißt, sich eine Katastrophe zuziehen! Hätte der alte österreichische Staat einmal rücksichtslos durchgegriffen, dann wäre der Zusammenbruch nicht gekommen. Vor zweieinhalb Jahren mußte ich das erste Mal durchgreifen. Neun Leute sind erschossen worden, zweieinhalb Tausend sind ins KZ gekommen.[275] Das Ergebnis war die augenblickliche Wiederherstellung der Ruhe. Das Wort passive Resistenz hat erst durch das Verhalten der Tschechen dem alten Österreich gegenüber seinen Sinn bekommen. Am frechsten sind immer die, welche man am entgegenkommendsten behandelt. Das wird einem als Schwäche oder Dummheit ausgelegt. Da ist schon leichter zu ertragen, für brutal gehalten zu werden. Im übrigen glaube ich, daß Hacha in die Geschichte seines Volkes noch als einer

---

[272] Sir Oswald Mosley, geb. 1896,1918-1931 Unterhausabgeordneter, bis 1922 der Konservativen Partei, dann parteilos, ab 1924 der Labour Party. 1930 gründete Mosley die »Neue Partei«, die er unter dem Eindruck einer Ita-lienreise mit einer faschistischen Gruppe zur »Union of Fascists« verschmolz. Nach 1933 wurde mehr und mehr Hitler das Vorbild Mosleys, deshalb nannte sich die Partei ab 1936 »British Union of Fascists and National Socialists«. Die Partei hatte 1938 rund 3000 aktive und annähernd 15 000 inaktive Mitglieder. Nach Kriegsausbruch wurden die Führer und aktiven Mitglieder verhaftet.

[273] Wilhelm Ritter von Leeb, 1876-1956, 1933-1938 Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2, 1939-1941 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, 1941 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, wurde im Anschluß an diesen Besuch wegen Kontroversen mit Hitler abgelöst.

[274] Eduard Benes, 1884-1948, 1918-1935 Außenminister der tschechoslowakischen Republik, 1935-1938 Staatspräsident. Nach dem Münchener Abkommen trat Benes zurück und emigrierte nach England, wo er von 1940-1945 an der Spitze der Exilregierung der CSR stand. 1945-1948 erneut Staatspräsident. Ein großer Teil der tschechischen Bevölkerung sympathisierte während des 2. Weltkrieges mit Benes und der Londoner Exilregierung.

[275] Am 28. Oktober 1939 war es im Protektorat zu Demonstrationen der tschechischen Bevölkerung gekommen. Die deutschen Instanzen gingen rücksichtslos gegen die gewaltlosen Veranstaltungen aus Anlaß des ersten Jahrestages des Münchener Abkommens vor. Dabei war ein Student schwer verletzt worden. Als er am 15. 11. 1939 starb, wurde er unter Anteilnahme der gesamten Studentenschaft beigesetzt. Daraufhin fand am 17. 11. 1939 eine große Aktion statt, in deren Verlauf mehrere Akademiker erschossen, über 2000 Dozenten und Studenten in Konzentrationslager eingeliefert und die Hochschulen geschlossen wurden.

der größten Staatsmänner eingeht.[276] Damals, 1939, hatte ich ihnen gedroht: Wenn bis sechs Uhr die Geschichte nicht bereinigt ist, würden deutsche Flugzeuge über Prag kommen. Ich wäre heillos blamiert gewesen, da um die Zeit ein so starker Nebel war, daß kein Flugzeug hätte aufsteigen können. Um drei Uhr war die Unterredung mit Hacha beendet. Er hat seine Regierung verständigt und nach dreiviertel Stunden kam Vollzugsmeldung: Es werde nicht geschossen werden. Ihre Armee hatten die Tschechen in Ordnung! Der Befehl war Hacha von meinen Herren aufgesetzt worden. Ich hatte eine gewisse Besorgnis, wie Hacha kam, weil er gebrechlich war. Was hätte die Auslandspresse geschrien, wenn ihm etwas passiert wäre! Wie er min am Morgen zu mir kam, entwickelte er einen Geist des Widerstands, der ihm vorher ganz fremd war. Er wollte nicht, daß der Außenminister mit unterschreibt. Ich sagte mir: Er ist ein Jurist, vielleicht besteht in der Tschechei eine Bestimmung, daß ein Staatsakt keine Gesetzeskraft hat, wenn er vom Außenminister nicht unterzeichnet ist. So habe ich auf der Unterschrift des Außenministers bestanden. Nächsten Tag in Prag frug er mich, was das gewesen sei, womit man ihn zu einem anderen Menschen gemacht hätte? Die Spritze von Professor Morell hat das bewirkt![277]

Heute erhalte ich von Hacha die glutvollsten Sympathiebezeugungen. Ich veröffentliche sie nicht, um nicht den Anschein zu erwecken, als brauchte man die Unterstützung eines Besiegten.

94 *Wolfsschanze*
13. /14. 1. 1942
H/Fu.

Zur 7. Bruckner-Symphonie, deren erste Sätze eben verklungen sind: Lauter Volksweisen aus Oberösterreich, nichts wörtlich übernommen, aber doch Stück für Stück Ländler und anderes, das mir aus meiner Jugend vertraut ist. Was der Mann aus dem an sich doch primitiven Stoff gemacht hat! Diesmal war es ein Pfaffe, der sich das Verdienst erworben hat, einen großen Meister gehalten zu haben. Der Bischof von Linz ist stundenlang allein im Dom gesessen, wenn Bruckner, der größte Organist seiner Zeit, die Orgel spielte.[278] Man kann sich denken, was für einen schweren Stand das kleine Bäuerlein gehabt hat, als es nach Wien gekommen war, in diese großstädtisch verdorbene Gesellschaft! Ein Ausspruch von ihm über Brahms, den eine Zeitung kürzlich mitteilte, hat ihn mir nur noch näher gebracht: Die Musik von Brahms sei ganz schön, aber die seine gefiele ihm besser! Das ist das gesunde Selbstbewußtsein des bäuerlichen Menschen, der bescheiden ist, der aber, wo es

---

[276] Emil Hacha, 1872-1945, 1925-1938 Erster Präsident des tschechoslowakischen Obersten Verwaltungsgerichts, 1938 - nach dem Münchener Abkommen - Präsident der CSR. Besaß nach der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren, dessen Präsident er blieb, keinen Einfluß mehr.

[277] Staatspräsident Hacha, der in Begleitung seines Außenministers am 14. 3. 1939 in Berlin eingetroffen war, mußte bis ein Uhr nachts im Hotel warten, bis er empfangen wurde. Hitler überhäufte seine Besucher mit Vorwürfen und ließ sie dann von Göring massiv unter Druck setzen. Hacha erlitt einen Schwächeanfall und bekam von Hitlers Leibarzt eine Spritze. So unter Druck gesetzt, unterwarfen sich die tschechischen Politiker und stimmten der Besetzung ihres Staates durch deutsche Truppen zu. Theodor Morell, Professor Dr. med., Hitlers Arzt.

[278] Anton Bruckner, 1824-1896, war zunächst Sängerknabe im Augustinerstift St. Florian in Linz, arbeitete sich - aus einfachen Verhältnissen stammend - zum Lehrer und Stiftsorganisten in St. Florian herauf. 1856-1868 war Bruckner Domorganist in Linz, bevor er als Professor an das Konservatorium in Wien berufen wurde. Hitler rezipiert weithin das Urteil Richard Wagners über Bruckner, der ihn für den Nachfolger Beethovens hielt. Der Komponist ist außer durch Hugo Wolf und Loewe auch nachhaltig von Dirigenten wie Nikisch, Ochs und Levi gefördert worden.

darauf ankommt, das Bessere durchzusetzen, eine Sache auch dann zu vertreten weiß, wenn sie seine eigene ist. Der Kritiker Hanslick hat ihm das Leben in Wien zur Hölle gemacht. Wie er dann nicht mehr zu umgehen war, hat man ihm Orden und Auszeichnungen gegeben. Aber was hat er davon gehabt? Man hätte ihm sein Schaffen erleichtern sollen!

Brahms war von der Judenschaft in den Himmel gehoben, eine Salongröße, theatralisch mit dem wallenden Bart und Haar und mit emporgeworfenen Händen am Klavier.[279] Bruckner dagegen ein eingeschrumpftes Männchen, das in solcher Gesellschaft aus Befangenheit vielleicht gar nicht hätte spielen können. Wagner war auch ein Mann des Theaters, aber zu ihm gehörte es: Er war eine Renaissance-Natur, wie ja auch Göring manches an sich hat, ohne daß jemand etwas dabei findet. Das ist das Bitterste, in einer Umgebung leben zu müssen, die für das, was man schafft oder schaffen könnte, kein Verständnis hat! Wenn ich an Schiller denke oder daran, daß ein Mozart in ein Massengrab geworfen wurde, von dem man nicht einmal weiß, wo es liegt! Es ist schmachvoll! Wäre ich nicht dagewesen, ich glaube, dem Troost[280] wäre es auch so gegangen. Der Mann hat in der Baukunst einen Wandel herbeigeführt von Grund auf. Vielleicht wenige Jahre noch und er wäre weggestorben, ohne daß von seiner Begabung irgendwer auch nur eine Vorstellung gehabt hätte. Er war schon ganz vergrämt, verbittert und mit dem Leben verfallen, als ich auf ihn gestoßen bin.

Bei Architekten ist es oft so, daß sie ganz außerordentlich verletzbar sind im Gemüt. Denken wir nur an Hansen, der der nobelste war von allen Baumeistern in Wien! Und Hasenauer hat sich das Leben genommen, bevor noch die Hofoper fertig war; so hat ihn die Kritik gekränkt an einem Bauwerk, das doch märchenhaft schön dasteht, ja die Pariser Oper in Schatten stellt.[281] Wissen, daß man etwas kann wie kein anderer, und nicht in der Lage sein, sich auszuwirken! Man meint, ein Volk müßte Opfer bringen wollen für seine großen Männer! Alle wirtschaftlichen und politischen Erklärungen für den Begriff »Volksvermögen« sind abwegig; das einzige wirkliche Volksvermögen sind die großen Männer einer Nation. Ein großer Mann ist mehr wert als eine Milliarde Vermögen. Ein Mann an der Spitze kann von seiner Macht keinen besseren Gebrauch machen als dadurch, daß er Talente fördert. Das ist das Schönste überhaupt. Wenn die Partei nur immer darin ihre Aufgabe sieht, Talente zu entdecken! Die großen Erscheinungen lassen die Anlagen eines Volkes überhaupt erst zur Entfaltung kommen!

Ich habe ein unerhörtes Glück gehabt und ein noch größeres Glück hatte das deutsche Volk: Die sieben Infanterie- und drei Kavallerie- Divisionen von 1933 hätten dem Ansturm des Ostens nicht, standgehalten!

---

[279] Johannes Brahms, 1833-1897, ist - nach anfänglicher Förderung durch Franz Liszt - vor allen Dingen durch seine Begegnung mit Robert und Clara Schumann geprägt worden. Brahms hat keine Konzessionen an den Publikumsgeschmack gemacht, er war überaus selbstkritisch und bekleidete seit 1875 kein öffentliches Amt mehr. Er neigte weder zur Theatralik noch suchte er den Beifall der Salons. Da Brahms aber ein Manifest gegen die »Neudeutschen« unterschrieben hatte, wurde er von Wagner, Liszt, Bruckner und ihren Anhängern bekämpft. Hitler rezipiert hier das Urteil dieser Männer über Brahms.

[280] Paul Ludwig Troost, 1878-1934, Architekt, Erbauer des Hauses der deutschen Kunst in München. Gestaltete das Braune Haus und die Reichskanzlei nach den Wünschen Hitlers um.

[281] Theophil Hansen, 1813-1891, der aus Dänemark stammende Baumeister lebte seit 1846 in Wien und schuf dort u. a. die Kunstakademie, das Parlamentsgebäude und die Börse. Karl Frh. von Hasenauer, 1833-1894, war langjähriger Mitarbeiter Sempers, mit dem er die Pläne für den Bau des Hofburgtheaters entworfen hatte. Er selbst baute zudem das Hofmuseum und die neue Hofburg. Die Leistungen dieser Baumeister haben Hitler stark beeinflußt und geprägt. Hermann Giesler, Ein anderer Hitler. Leoni 1978, S. 242; Albert Speer, Erinnerungen. Frankfurt-Berlin 1969, S. 54.

95 *Wolfsschanze*
15. 1. 1942, abends
H/Fu.

Wenn Churchill jetzt zurückkommt:[282] Das Unterhaus läßt sich beschwätzen, aber die Leute, die in Indien ihre Pfunde haben, lassen sich nicht beschwätzen! Schon wagt eine Zeitung zu schreiben: Gebt alles nach Indien ohne Rücksicht auf Rußland und ohne Rücksicht auf Nordafrika! Der ganze Reichtum hat heute nur einen Gedanken: Wie retten wir das Empire? Wir werden noch unsere Wunder erleben! Es gab einen Moment, da konnte England in voller Reputation Frieden schließen: vor einem Jahr! Gewinnen wird in diesem Krieg, wenn überhaupt gewonnen wird, nur Amerika; wenn verloren wird, verliert nur England.

Was ich da heute gelesen habe: Indien weist bei 388 Millionen Einwohnern in den letzten zehn Jahren eine Zunahme auf von 55 Millionen Menschen! Das ist beängstigend! Wir sehen es ja auch in Rußland. Jede Frau bekommt jedes Jahr ein Kind. Grund für die unglaubliche Bevölkerungszunahme sind aber mit die Errungenschaften der Hygiene. Die Sterblichkeitsziffer geht ständig zurück. Man muß da gegen unsere Ärzte wirklich vorgehen! Es genügt doch, wenn die Weißen geimpft werden! Wollen sich einige Weiße nicht impfen lassen, gut, dann sollen sie eben wegsterben! Wir wollen nicht gezwungen sein, der Halsstarrigkeit dieser Menschen wegen die ganzen Eingeborenen keimfrei machen zu müssen.

Reichsleiter Bormann: Von 50 Familien auf dem Obersalzberg haben dieses Jahr 24 Kinder gekriegt.

Der Chef: Das sind auch schon russische Zustände! Ich sage ja, wir brauchen nur Wohnungen, dann kommen die Kinder! Die größte Entlastung für die Eltern sind die Binnenhöfe zwischen den Häuserblocks, wo die Kinder unter Aufsicht spielen können. Auf die Straße kann man sie nicht mehr hinauslassen, und wenn sie so beisammen sind, entsteht auch eine große Unbefangenheit der Kinder. In Regensburg habe ich eine Siedlung gesehen, in der es von Kindern nur so gewimmelt hat. Wir steigen auch in die Höhe in der Kinderzahl!

96 *Wolfsschanze*
15. /16. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Im alten Österreich war alles nur Protektion. Allerdings muß man dabei folgendes bedenken: Es war so eine Art ungeschriebenes Gesetz, die neun Millionen Deutschen haben die fünfzig Millionen anderen dirigiert. Von dieser deutschen Führung wurde immer darauf gesehen, daß in diese Stellen nur Deutsche wieder hereinkommen. Sie waren aufeinander angewiesen, sonst hätten sie nicht bestehen können. Es war ähnlich wie bei den Balten, wo sich alles geholfen hat den Nichtdeutschen gegenüber. Ohne Empfehlung hat man in Österreich nichts erreicht. Als ich nach Wien kam, hatte ich eine Empfehlung zu Roller. Ich

---

[282] Zwei Wochen nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour und kurz nach der deutschen Kriegserklärung an die USA war Churchill nach Washington gereist, um mit Roosevelt zu verhandeln. Die »Arcadia«-Konferenz begann am 22. 12. 1941 und endete am 14. 1. 1942. Der Vereinigte Kriegsrat fällte während dieser ersten Sitzung zwei Entscheidungen von großer Tragweite:

1. Die gesamten militärischen und wirtschaftlichen Mittel der beiden Nationen werden unter der Leitung eines gemeinsamen Kommandos zusammengefaßt.

2. Die Hauptanstrengungen der Alliierten richten sich zuerst gegen Deutschland.

habe nur keinen Gebrauch gemacht davon. Wenn ich damals damit zu ihm gekommen wäre, so hätte er mich sofort genommen. Aber ich weiß nicht, ob das für mich besser gewesen wäre: Es wäre mir alles viel leichter geworden!

Früher gab es zehntausendmal mehr Korruption wie heute, nur wurde sie nicht gemeldet. Wir dürfen, wenn bei uns ein Urteil wegen Korruption ergeht, nicht sagen, schaut, was haben wir für Zustände! Das sind absolute Einzelfälle!

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Führer keine Protektion ausüben und keine dulden darf. Ich habe keine erfahren in meinem Leben und muß da taub sein. Wo kommt man denn sonst hin?

Ich kann mir den Fall denken, daß ich mich mit dem Gedanken trage, für jemanden etwas zu tun, daß ich dann aber gegen meinen Willen davon Abstand nehmen muß deshalb, weil sich inzwischen eine mir nahestehende Person in diesem Sinn bei mir verwandt hat i und es nun den Anschein gewinnen könnte, als sei meine Maßnahme in Rücksicht auf diese Person erfolgt.

Bei der Wehrmacht vergehen fünf Tage, bis ein Befehl von mir an i Ort und Stelle ist! Rasch erledigt sind alle Sachen, die durch die Partei gehen. Die intensivste Kraft steckt in der Partei!

Hätten die Italiener damals den Erzberg bekommen, so wäre ihr, Bedarf an Erz für die nächsten 200 Jahre gedeckt gewesen. Die Straße, s die sie dahin geführt haben, war eine strategische Straße. Das Erz wird einmal zu Ende gehen, aber wir haben heute schon Leichtmetalle, die härter sind als Stahl. Auch die Kohle wird zu Ende gehen. Statt dessen werden wir andere Naturkräfte nehmen: die Luft und das Wasser. Ein gefährlicher Beruf ist der des Bergmanns und der des i Seemanns.

Die Frauen, sagt man, seien nicht schöpferisch. Es hat aber eine große Frau gegeben, und es ärgert mich, daß die Männer da nicht gerecht sind. Die Angelika Kauffmann war einer der größten Maler;[283] die wirklich großen Zeitgenossen haben sie bewundert.

Für die Galerie in Linz kann ich mir nur diese eine Überschrift denken: Dem deutschen Volk zu eigen. Die Pinakothek in München ist die vielleicht großartigste Leistung, weil ein Mann das gemacht hat. Was München Ludwig I. zu danken hat, ist unvorstellbar, und i was ihm das deutsche Volk verdankt! Machen doch auch die Uffizien nicht Florenz allein, sondern ganz Italien Ehre. Sorgen will ich noch, für Königsberg.

Die Museen von Nürnberg will ich vereinigen. Das wird dann auch eine wunderbare Galerie. In Nürnberg will ich ein Germanisches Museum aufbauen, das muß etwas Grandioses werden. Bei dem heutigen Bau habe ich immer die Angst, ein Feuer könnte ausbrechen.

Im vergangenen Jahrhundert sind dem deutschen Volk gegeben » worden die Galerien in Berlin, in München, in Dresden, in Wien und in Kassel. Es gibt nichts Schöneres, als Kulturdenkmäler der Nation hinzustellen.

---

[283] Angelika Kauffmann, 1741-1807, Malerin und Radiererin, in der Schweiz geboren, lebte seit 1752 in Italien, insbesondere in Rom.

Königsberg kann ich mit Geldern aufbauen, die mir Funk gegeben hat. Erstens eine Galerie, in die alles kommt, was wir im Osten gefunden haben, zweitens eine großartige Oper und drittens eine Bibliothek.

Endlich will ich das Protektorat übernehmen über das neue Drontheim.[284] Kriege kommen und vergehen, nur die Werke der menschlichen Kultur bleiben.

97 *Wolfsschanze*
16. /17. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Der Hochlenzer ist 1672 gebaut worden. Es ist schon eine alte Siedlung oben! Der Grund für die Besiedlung war der alte Salzweg, der von Hallein über Salzburg durch Berchtesgaden durchging nach Augsburg. Hallthurn erinnert noch daran!

Ich glaube nicht, daß unsere Vorfahren das Gebiet für schön gehalten haben. Perchten, das waren Verkörperungen des Grimmigen. Es muß damals unheimlich gewesen sein. Durch die Wildnis hindurch eine kleine Straße, die Kaufleute mußten ständig gewärtig sein, von Wild oder von Räubern angefallen zu werden. Zu einer Strecke von mit dem Wagen heut' 20 Minuten brauchten sie Tage. Gaden wird Gatter heißen: Garten, ein umfriedeter Raum.

Da, wo mein Haus steht, ist bis 1917 überhaupt nichts gestanden. Es war nur Grund. 1917, meine ich, haben die Winters aus Buxtehude das Haus gebaut, daher findet sich in dem Gebäude nur Sparmetall.[285]

Meine erwartungsvollste Fahrt auf den Berg war die Fahrt, als ich nach Monaten zum ersten Mal wieder hinaufkam und den Rohbau des Neubaus fertig sah. Ich hatte Angst, daß er doch vielleicht durch seine Größe aus der Landschaft herausfällt, und war dann glücklich, daß es gut ausgesehen hat. An sich wollte ich es ja noch größer haben.

Berühmt war das Sonnenköpfl, das den Cornelius gehört hat. Die Bechsteins wollten, daß ich das Sonnenköpfl nehme.[286]

Aber dann war mir doch der Blick nach Salzburg wichtig, vielleicht, daß da der Zug nach der Heimat mitgespielt hat. Das Sonnenköpfl wäre im Sommer auch zu heiß gewesen. Der Berghof ist das Ideal. Ich wollte, ich wäre wieder oben; das wird die schönste Zeit sein, wenn wir da wieder raufkommen. Und das liegt in so weiter Ferne, in weiter, weiter Ferne!

---

[284] Hitler wollte eine Autobahn von Oslo nach Drontheim - norwegisch Trondheim - schaffen und die Stadt so ausbauen, »daß Singapur ein Kinderspiel dagegen ist«. Trondheim war als nördlichstes Kulturzentrum gedacht. »Die neue Stadt soll«, so beschrieb Speer die Intentionen Hitlers, »alles für eine Stadt von kultureller Wichtigkeit Erforderliche, wie Oper, Schauspielhaus, Bibliotheksgebäude, große Gemäldegalerie, aber auch Stadion, Schwimmbäder usw. erhalten.« Es sollte »eine vollständig neue, deutsche Stadt« neben der bisherigen entstehen. Hans-Dietrich Loock, Quisling, Rosenberg und Terboven. Stuttgart 1970, S. 457.

[285] 1925 mietete Hitler am Nordosthang des Obersalzbergs das »Haus Wachenfeld«, das er dann 1929 erwarb und 1936 erweitern und umbauen ließ. Das Anwesen hieß seither »Berghof«. Die Voreigentümerin, Frau Winter, geborene Wachenfeld, aus Buxtehude, war seit 1925 Mitglied der Ortsgruppe Hamburg der NSDAP.

[286] Der Pianofabrikant Carl Bechstein und seine Frau Helene haben Hitler frühzeitig gefördert und viele Kontakte für ihn vermittelt.

Eigentlich bin ich durch Dietrich Eckart hingekommen. Wir wollten ihn unterbringen. Es lief ein Haftbefehl gegen ihn, er mußte fliehen. Erst hatten wir ihn in München bei Laubböcks versteckt.[287] Da hat er aber gleich überall hin herumtelefoniert. Am zweiten Tag sagte er mir: »Ich will die Anna bei mir haben. Mich verstecken, das kann ich nicht!« Wir haben ihn dann in seine Wohnung gebracht. Vor seiner Wohnung habe ich Patrouillen gehen lassen. Hier und da gingen ein paar Leipziger Kriminaler vorbei, die waren aber zu feige, sich mit uns einzulassen. Da kam der Christian Weber, der Schalterbeamter war bei uns, und hat mir von Büchners gesprochen. Ich kannte den Büchner nicht. Christian Weber war sein Gast gewesen auf dem Berg. Er wüßte da etwas, das sei etwas, meinte Christian Weber, wo man den Dietrich Eckart hintun kann. Büchner saß in der Pension Moritz. Eines Tages wurde ich angerufen von Röhm: Ich sollte gleich ins Wehrkreiskommando kommen! Es gab da eine militärische Fahndungsstelle, die der polizeilichen parallel lief.[288] Von der militärischen erfuhr ich, was politisch geplant war. Röhm sagte mir: »Die wollen es heute Nacht mit einer Aushebung versuchen! Ich würde ihn weggeben!« Ich hatte selbst schon festgestellt, daß dauernd Kriminaler durch die Straße gingen. Später sagte mir Röhm: »Ich habe grade gehört, daß sie die Straßen außerhalb Münchens abgesperrt haben. Ich gebe dir einen Reichswehr-Wagen, du fährst mit deinem Wagen zum Englischen Garten, da laden wir in den Reichswehr-Wagen um.« »Ja«, sagte ich, »aber allein fährt er nicht weg. Ohne Menschen, meint er, kann er nicht sein.« Röhm: »Um so besser, wenn der Wagen ganz voll ist.« Ich bin zum Drexler:[289] »Drexler, willst du nicht schnell auf ein paar Wochen wegfahren mit Dietrich Eckart?« Er war begeistert. Eckart wollte erst nicht, aber am Abend - es war Winter 1922/23 - wurde er dann weggebracht. Sie sind heraufgefahren, obwohl oben noch Schnee gelegen ist. Ich habe das Nähere aber nicht gewußt.

Nächsten Tag kamen gleich Kriminaler zu mir. Wir haben die Kriminaler ja so saugrob behandelt damals! Wenn wir bei Telefongesprächen merkten, daß einer mitgehört hat, hieß es: »Herrgott, da hängt wieder so ein Polizei-Affe an der Strippe!« - Erfahren haben die nichts. Christian Weber hat dann immer erzählt, wie es ihm ging. Ich wußte nur, daß er oberhalb von Berchtesgaden war in einer Pension. An einem Apriltag habe ich meine jüngere Schwester mitgenommen und die Hirtreiterin. Ich habe ihnen gesagt, ich hätte eine Besprechung mit ein paar Herren dort und habe sie unten abgesetzt in Berchtesgaden, um mit Weber zu Fuß hinaufzugehen. Nun ging das steil bergauf und wollte gar kein Ende nehmen! Ein schmaler Weg, im Schnee. »Du«, sag‘ ich, »bist du verrückt? Hört der Weg nicht gleich auf jetzt? Glaubst du, ich steig’ auf den Himalaya hinauf, bin ich jetzt plötzlich eine Gemse geworden? Herrgott, habt ihr keinen besseren Platz finden können? Wenn das jetzt noch einmal so lang dauert, kehre ich lieber um, übernachte unten und steig’ bei Tag herauf!« Er: »Wir sind ja gleich oben.« Und plötzlich sah ich ein Haus vor mir: die Pension Moritz. »Haben wir überhaupt Zimmer?« »Nein. Aber wo keine Stiefel draußen stehen, können wir reingehen.« - Telefonisch hatten wir uns ja nicht anmelden können. »Jetzt schauen wir, ob der Dietrich Eckart da ist.« Wir klopfen an einer Türe. »Diedi, der Wolf ist da!« Im Nachthemd kommt er

---

[287] Regierungsrat Theodor Lauböck gründete im April 1920 die erste Ortsgruppe der NSDAP in Rosenheim. Bei ihm und seiner Frau Dora war Hitler häufig Gast, besonders nachdem Lauböck 1922 als Oberregierungsrat an den Münchener Ostbahnhof versetzt wurde. Lauböcks Sohn Fritz war 1923 zeitweilig Privatsekretär Hitlers.

[288] Ernst Röhm, 1887-1934, im 1. Weltkrieg Offizier, Freikorps Epp, danach bis Mai 1923 Hauptmann im Stab der 7. (bayer.) Division, Organisator der SA, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1924-1925 MdR, 1924 bis Mai 1925 Führer des Frontbanns, 1928-1930 Offizier der bolivianischen Armee, Januar 1931 bis Juni 1934 Stabschef der SA.

[289] Anton Drexler, 1884-1942, gründete am 5. 1. 1919 gemeinsam mit dem Sportjournalisten Karl Harrer die »Deutsche Arbeiterpartei«, in die Hitler am 16. 9. 1919 eintrat. Am 29. 7. 1921 wurde Hitler Führer der Partei, Drexler verlor seinen Einfluß.

heraus mit seinen stacheligen Beinen. Begrüßung. Er war ganz gerührt. »Um wieviel Uhr muß ich aufstehen in der Früh?« »Um sieben, halb acht ist es am schönsten!« Ich hatte von der Landschaft noch gar nichts gesehen. Nächsten Morgen werde ich wach, es ist ganz hell. Ich gehe zur Veranda und schau hinaus:

Ist das wunderbar! Ein Blick auf den Untersberg, unbeschreiblich! Eckart war schon unten, Frau Büchner lachte herauf. Eckart stellte mich Büchners vor: »Das ist mein junger Freund, Herr Wolf!« Kein Mensch hatte eine Ahnung, daß ich identisch war mit dem berüchtigten Adolf Hitler. Eckart war da als Dr. Hoffmann. Wie es Mittag war, sagte mir Eckart: Du mußt jetzt mitkommen zum Türkenwirt! Da kriegst du als Österreicher ein richtiges Goulasch. Er wurde dort als Herr Doktor begrüßt. Ich sah, alle wußten, wer er war. Auf mein Fragen meinte er: Hier oben gibt es keinen Verräter! In Freilassing war er einmal aufgetreten als Dr. Hoffmann in einer Versammlung, und in der Wut hat er sich dann vorgestellt: Was reden Sie da überhaupt, das werde ich besser wissen, ich bin der Dietrich Eckart!

Ich mußte bald wieder nach München. Aber wenn ich ein bissel Zeit hatte, bin ich herausgerutscht. Wir haben dann Ausflüge gemacht. Im Purtscheller-Haus kam nachts einmal ein wahnsinniger Sturm, der tobte, man glaubte, das Haus fliegt weg. Dietrich Eckart fluchte: So ein Blödsinn, in so ein Haus lockt man mich hinauf! Ein andermal ist der Büchner auf dem Motorrad herauf gefahren; das war eine tolle Leistung!

In der Pension konnten wir ihn eines Tages nicht mehr halten: Es wurde herumgeredet, eine Horde Polizei sei angekommen! Eines Nachmittags haben wir ihn ins Göll-Häusl umquartiert. Er hatte wie immer, wenn er umzog, sein Bett dabei und die Kaffeemühle.

Für mich war der Obersalzberg etwas ganz Herrliches geworden. Ich habe mich ganz verhebt in die Landschaft. Die einzigen, die wußten, wer ich war, die Büchners, haben geschwiegen. Alles, was mich kannte, hat mich mit Wolf angesprochen. Bis eines Tages die Sache aufplatzte! Ich wollte nach Passau zum Deutschen Tag. Es war immer recht amüsant für mich, die Debatten mit anzuhören, die bei Tisch über Hitler geführt wurden. Da war nun ein Holsteiner mit einer bildschönen jungen Frau. Wir sitzen da, auf einmal sagt er: Jetzt fahre ich von Holstein nach Berchtesgaden, da muß ich den Menschen doch wenigstens einmal gesehen haben: Ich fahre hinüber nach Passau. Ich denke mir: Au weh, jetzt ist meine Sache vorbei! Sie, sage ich, ich fahre auch rüber. Mich interessiert das auch. Wenn Sie wollen, ich nehme Sie in meinem Wagen mit. Großartig, sagt er. Nächsten Tag, wir hatten unsere Kombination an, ging's nach Berchtesgaden hinunter und dann mit dem Wagen los.

Wie wir in Passau ankommen, wartet dort ein Wagen auf uns. Wir halten, ich bin dem gleich entgegen und habe den Männern zu verstehen gegeben: Nicht sagens wer ich bin! Ich bin Herr Wolf. Es existierte von mir kein Bild. Wer mich nicht kannte, konnte nicht wissen, wie ich aussehe. Ich sagte zum Holsteiner, nachdem mir Maurice zugeraunt hatte, wir müßten uns doch ausziehen: Ich will noch in die Stadt hineinfahren, um dort etwas zu besorgen. Ob er nicht mit dem anderen Wagen vorausfahren wollte, ich würde gleich nachkommen. Wie wir nun runterkommen zur Halle, sitzt der schon drin, hört das Geschrei, er hat ein Gesicht geschnitten, das dümmste, was ich je gesehen habe. Auf einmal sieht er, daß ich auf die Bühne gehe und zu reden anfange, und starrt mich an wie einen Geist. Zum Schluß gab's eine furchtbare Prügelei, Schreck wurde verhaftet. Wir sind dann zusammen zurückgefahren. Der war nun weg. Ich sagte ihm: Sie dürfen das keinem Menschen sagen! Ich muß sonst oben ausziehen und habe keinen Platz mehr, wo ich bleiben kann. Das hat er mir versprochen. Auf

dem Rückweg fuhr Göring. Er fuhr toll, mir ist ganz anders geworden. Bei einer Kurve vor Tittmoning sitzen wir plötzlich in einem Misthaufen! Maurice hat uns glücklich hinauf gebracht.

Nächsten Tag auf dem Obersalzberg kommt die Frau des Holsteiners die Treppe herunter und starrt mich an, tut aber, als ob sie nichts wüßte. Es war klar, seiner Frau hatte er es gesagt. Aber den anderen gegenüber hat er den Mund gehalten.

Nun sollte ich ja immer schon in Berchtesgaden sprechen. Endlich ließ es sich nicht mehr umgehen. Deutscher Tag in Berchtesgaden: Pg. Adolf Hitler kommt! Da gab es in der Pension eine Aufregung. Die ganze Pension, 40, 50 Leutchen sind hinuntergewandert, um diesen Menschen kennenzulernen. Das Essen war eigens früher angesetzt worden. Ich bin mit dem Motorrad hinunter, kam in der Krone an, und - das war das Tollste - vor mir saß meine ganze Pension! Die dachten, das Volk schreit bei jedem, der jetzt hereinkommt. Ich ging zum Podium hinauf. Die schauten mich an, wie wenn ich wahnsinnig wäre. Die Leute waren weg! Aber wie ich wieder angekommen bin oben, da war das Leben in der Pension für mich zerstört, denn alle, die vorher über mich geschimpft hatten, haben sich geniert.

Die Zeit, in der kein Mensch mich gekannt hat, war für mich die schönste Zeit. Wie gern bin ich damals ins übrige Reich gefahren! Alle haben mich für irgend etwas gehalten, nur nicht für Hitler.

1925 - eine meiner ersten Fahrten - bin ich wieder herauf zu Büchners. Ich sagte: Ich muß diktieren, ich muß ganz Ruhe haben, und bin in das ganz kleine Häusl rein und habe da gearbeitet. Dann sind Büchners weg. Ich lasse nichts auf sie kommen, ich beurteile die Menschen immer danach, wie sie sich in der Kampfzeit benommen haben. Die Leute haben uns damals, als die Partei klein war, so unterstützt! Der Büchner war sehr ordentlich, und die Frau, ja sie war halt eine temperamentvolle Person! Es kam darauf - 1926 oder 1927 - ein Sachse Dressei. Das war entsetzlich. Der Kerl war stinkfaul, hat nicht bedient, es gab miserables Essen und oft furchtbare Auftritte; ein Schwager hatte Riesenräusche! Die Hutschenreuther, die jetzt beim Amann ist, ein nettes Mädel, die hat die Wirtschaft geführt. Die hat er so gemein behandelt. Es war die Tochter der verarmten Porzellanfabrik, ein Jammerbild, aber ein fabelhaftes Mädel. Die war dann wie erlöst, daß sie da weggekommen ist. Dressei hatte dem Personal nicht einmal die zehn Prozent abgeliefert. Amann hat sie herausgenommen. Es war so toll, daß wir nicht länger bleiben konnten.

Ich habe dann im Marineheim gewohnt. Die Bechsteins waren da und hatten mich gebeten, ihnen Gesellschaft zu leisten. Aber es war unerträglich. Bechsteins sagten es selbst, und sie waren doch wirkliche Weltleute. So etwas Gespreiztes und Unnatürliches, der Extrakt einer Auffassung, die uns konträr ist! Nach dem Ärger mit dem Gepäck des Herrn Modersohn bin ich dort weg. In einem Haus, in dem solche Leute wohnen, konnte ich unmöglich bleiben.

Eineinhalb bis zwei Jahre habe ich darauf - immer mit Unterbrechungen - im Deutschen Haus in Berchtesgaden gewohnt, erst nach vorn und dann immer im gleichen Zimmer hinten heraus. Da bin ich richtig verwöhnt worden. Jeden Tag bin ich zum Obersalzberg hinauf, zur Scharitzkehl und wieder herunter, zweieinhalb Stunden. Da unten habe ich den zweiten Band [von »Mein Kampf«] geschrieben. Ich bin gern drin gewesen, in dem »Dreimäderlhaus«, immer gab es da schöne Frauen, für mich war das wunderbar; die eine war eine ausgesprochene Schönheit, die anderen waren sehr nett.

Auf einmal höre ich von jemandem, das Haus Wachenfeld sei zu vermieten, das war 1928. Etwas Schöneres, sagte ich mir, kann es nicht geben. Ich bin gleich herauf, traf aber niemand an. Da kam der alte Rasp: Die beiden Frauen sind gerade weg! Winter war Großindustrieller in Buxtehude gewesen, und nach seiner Frau, einer geborenen Wachenfeld, hatte er das Haus benannt. Ich warte, auf einmal kommen zwei herauf. »Sie entschuldigen, sind Sie Besitzer dieses Hauses? Ich hab' gehört, daß Sie vermieten wollen.« »Sie sind Herr Hitler? Vir gehören auch zu Ihnen. Wir sind Parteigenossen.« »Das ist wunderbar!« »Kommen Sie doch gleich herauf zu einer Tasse Kaffee!« Ich bin rauf und war ganz weg. Das große Zimmer vor allem hat mich bezaubert. »Kann ich das ganze Haus mieten?«

»Ja, überhaupt nur! Im Winter steht es leer, der alte Rasp lüftet, aber das ist doch nicht das Rechte.« »Kann ich es das ganze Jahr mieten?« »Ja.« »Was kostet es?« »Ja, ich weiß nicht, ob Ihnen das nicht zuviel ist, 100 Mark im Monat.« »Sofort! Und für den Fall, daß Sie es hergeben, ein Vorkaufsrecht für mich!« »Sie nehmen uns eine kolossale Sorge weg! Wir können mit dem Häusl nichts mehr anfangen.«

Gleich habe ich meiner Schwester nach Wien telefoniert: Ich hab' ein Haus gemietet, magst Du mir die Wirtschaft führen? Sie ist gekommen, und wir sind sofort eingezogen. Es war so wunderbar! Das erste Weihnachten war herrlich da oben! Ich hab' ihr, da sie ganz allein war, gleich zwei Hunde angeschafft, ein Mädel hatte sie auch. Es ist ihr nie etwas passiert, im Gegenteil.

Dann bin ich eines Tages nach Buxtehude gefahren. Ich hatte ja viel Geld hereingesteckt und wollte mir eine notarielle Preisfestsetzung verschaffen. Am liebsten hätte ich es gekauft. Aber die Lehrerin sagte, ihre Schwester will es nicht hergeben, weil es von ihrem Mann ist. In Buxtehude habe ich mich erkundigt nach der Fabrik Winter. Wir waren mit dem Auto von Hamburg gekommen.

»Ist das die Lederfabrik?« »Ja, ich glaube. Aber die Fabrik ist ja heute Nacht abgebrannt.« Denke ich mir: Da komme ich im richtigen Moment! »Ja, und weißt du«, so frug ich das kleine Mädchen, das uns die Auskunft gab, »wo die alte Dame ist?« »Die ist gleich im Haus des Direktors, das ist nicht abgebrannt!«

Als erste hat mich die Tochter gesehen: »Ach, Sie sind da! Denken Sie, was da heute passiert ist! Mutter, der Adolf Hitler ist hier!« Kam eine Frau heraus: »Ach, Sie sind da! Ich sehe Sie ja kaum. Ich fasse es als ein Glück auf, daß Sie heute gekommen sind. Wenn ich mir denke, daß das jetzt weggebrannt ist! Wissen Sie, es gibt doch eine Gerechtigkeit!« Die Fabrik war der Frau in der Inflationszeit von zwei Juden abgehandelt worden. Die Tochter: »Mutter, Herr Hitler möchte das Haus auf dem Berg kaufen.« Sie: »Heut', weil's so ein Glückstag ist, heut', da bin ich einverstanden.«

Dann hat sie mich zu einem Bild hingeführt: »Kann man denn beim Militär keine Briefe schreiben? Dieser Lausbub, dieser miserable, jetzt ist er schon drei Wochen beim Militär und hat mir noch nicht geschrieben!« »Ja«, sagt' ich, »es ist möglich, daß er eine Übung hat.« »So«, meinte sie, »dann hab' ich ihm vielleicht Unrecht getan.«

Ich hab' die Frau so liebgekriegt in dem Moment - eine goldige Frau, so ähnlich wie die Hoffmännin, nur etwas größer, hager, ganz beweglich. Sie war in den Achtzigern. Ich bin dann mit der alten Dame ein bissel spazierengegangen. Sie hatte nur noch das Wohnrecht im Haus gehabt. In die Fabrik hatte der Blitz geschlagen. So bin ich in den Besitz gekommen.

Ja, mit diesem Berg bin ich eng verbunden. Vieles hat sich dort getan, ist entstanden und vergangen, es sind mit die schönsten Zeiten meines Lebens. Ich hänge auch an dem ersten Haus. Meine großen Pläne sind alle dort entstanden. Immer habe ich nette Freunde dort gehabt. Wieviel Zeit konnte ich mir noch frei machen! Jetzt ist man wie ein Viech dauernd angehängt. Es sind jetzt nur die paar Stunden, die ich hier sitze.

Für die Baronin bin ich ein interessanter Mensch gewesen. Eckart hatte ihr gesagt: Ich habe hier einen jungen Freund, der wird einmal ein ganz bedeutender Mann werden. Sie wollte wissen, was ich tue. Ich sagte, ich sei Schriftsteller.

Wie war es bei Dietrich Eckart so nett, wenn ich in der Franz- Joseph-Straße zu ihm gekommen bin! Wie hat er für das Annerl gesorgt! Als er gestorben war, hat sie mir bitterlich weinend gesagt, für ihr Leben werde sie einen so uneigennützigen Menschen nicht mehr finden. Wir sind heute alle einen Schritt weitergekommen, darum merken wir nicht, was er damals war: ein Polarstern. Alles, was die anderen geschrieben haben, war so platt. Wenn er einen abgekanzelt hat, das war so geistreich! Ich war damals stilistisch noch ein Säugling. Ich habe nur etwas Beruhigendes: daß es ihm auch nicht herausgequollen ist, sondern das Ergebnis eines gewissenhaftesten Bemühens war. Ich kann Sachen, die ich vor zehn Jahren geschrieben habe, gar nicht mehr lesen!

Unsere Gesellschaft in der Pension hat aus Dietrich Eckart, Gansser, der Baronin Abegg, Esser, Heinrich Hoffmann und aus Drexler bestanden mit seiner Anna.[290] Für die Baronin habe ich einmal in einer Kiepe eine Büste, die sie für Donatello hielten, schwitzend hinauf geschleppt: Kam da eine ganz ordinäre Lehmplastik heraus!

Im Deutschen Haus haben wir oft sehr schöne Abende verbracht: Wir sind bald in der Wirtschaft, bald bei Freunden gewesen. Gansser hat das Haus mit seinen schwäbischen Lauten erfüllt und witterte ständig Spuren von Verbrechen.

Die Miezei war ein bildschönes Mädel gewesen. Ich habe damals sehr viele Frauen gekannt. Manche hat mich auch sehr gern gehabt. Warum aber sollte ich heiraten, um dann eine Frau zurückzulassen? Eine Unvorsichtigkeit, und ich mußte sechs Jahre ins Gefängnis! So stand eines fest: Heirat kommt überhaupt nicht in Frage. Das hat mich in jener Zeit dazu geführt, daß ich einige Chancen nicht wahrgenommen habe. Ich habe mich zurückgerissen.

Dr. Gansser verdient in der Partei eine ewige Erinnerung. Ich verdanke ihm eine ganze Reihe wichtigster Bekanntschaften; ohne die Bekanntschaft mit Richard Franck, dem Korn-Franck, hätte ich den Beobachter nicht durchbringen können 1923.[291] Desgleichen Bechsteins! Wenn ich denke, daß ich monatelang in seinem Dynamit- Wagen herumgefahren

---

[290] Emil Gansser, 1874-1941, Naturwissenschaftler, Dr. phil., 1911-1919 Hilfsarbeiter bei Siemens, Mitglied der NSDAP seit Frühjahr 1921, führte Hitler im Nationalen Klub in Berlin ein, erhob 1922 öffentlich gegen den Reichspräsidenten Ebert den Vorwurf des Landesverrats und löste damit eine Reihe von Beschuldigungen gegen das Staatsoberhaupt aus, die 1924 zu dem Prozeß in Magdeburg führten. 1924 MdR für den völkischen Block (Fraktion NS-Freiheitspartei).

Lily von Abegg war eine Gönnerin Dietrich Eckarts.

Hermann Esser, geb. 1900, 1919 Volontär bei der sozialdemokratischen »Allgäuer Volkswacht«, Mitglied der NSDAP seit 1920, erhielt nach der Neugründung die Mitglieds-Nr. 2, 1925-1926 Reichspropagandaleiter der NSDAP, 1926-1932 Hauptschriftleiter des »Illustrierten Beobachters«, 1933-1935 Bayer. Staatsminister für Wirtschaft, 1936 Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, 1939 Staatssekretär für Fremdenverkehr im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

[291] Richard Franck, Kaffeefabrikant in Berlin, Begründer der Weltkriegsbücherei.

bin, wobei er mir zu meiner Beruhigung erklärte: Ich kann nur den Fahrer brauchen, er ist so blöd', daß er nicht weiß, was ich rede; wenn er mit jemandem zusammenstößt, fliegen wir in die Luft. Wenn Sie einmal hören, daß die Brücken-Allee in die Luft gegangen ist, das bin ich gewesen!

Was Reisen angeht, war Eckart der pünktlichste Mensch der Welt, Gansser der unpünktlichste. Eckart ist eineinhalb Stunden vor Abgang eines Zuges da gewesen. Wer nie kam, war Gansser. Eckart sagte dann zu mir: Hast du von Gansser was gehört? Ich fürchte, er kommt wieder zu spät! Nach einiger Zeit: Du gehst mir jetzt auch nicht mehr heraus, sonst bin ich ganz allein! Im letzten Moment vor Abgang des Zuges würgt sich Gansser mit einer Unzahl Koffer vom letzten Waggon, den er eben noch erreicht hat, zu uns durch. Eckart: Du bist eine Spätgeburt, daher kommt es!

Eckart war Protestant. Er verteidigte Gansser gegenüber aber den Katholizismus. Mit diesem wäre es schneller zu Ende gegangen, wenn Luther nicht gekommen wäre! Gansser als Pastorensohn hat Luther verteidigt. Eckart beendete den Streit einmal mit den Worten: Jetzt will ich dir etwas sagen: Du bist ja selber bloß das Produkt eines protestantischen Sexualismus!

In München habe ich eine große Reihe so ganz treuer Leute gefunden. Jeder konnte nur verlieren, keiner gewinnen. Wenn ich von den kleinen Leuten jemand treffe, das geht mir so nah', die sind an mir gehängt und sind gesaust. Kleine Viktualienmarkthändler sind zu mir in die Wohnung gelaufen, um ihrem Herrn Hitler zwei Eier zu bringen. Die Pöschl zum Beispiel, die Fuess, die Gahrs; aber auch so ganz kleine Leute, alle zum Teil weiß geworden schon, also das ist für mich etwas Rührendes. Ich habe sie so heb, die Menschen! Die oberen Zehntausend, die tun's alle aus Berechnung, sie sehen in mir eine Attraktion für ihren Salon, andere denken an Protektion. Unsere Zeitungsverkäufer wurden doch oft geschlagen und boykottiert! Einer unserer treuesten Leute war der alte Jegg, von 1920 an. Eine schöne Zeit ist das gewesen! In der Erinnerung ist das für mich das Schönste. - Meine Anhänglichkeit zum Volk, die ist mir geblieben. Ich bin so persönlich mit dem Volk verbunden, kann mich auch so in ihre Mentalität, ihre Sorgen und Freuden hineindenken, weil ich das selber weiß. Ich habe doch durch lange Jahre von Tiroler Gröstel gelebt. Der Heß[292] genauso. Wir haben so gespart! Ich hätte genau so in der Mittelstandsküche essen können. Jede Mark habe ich weg für die Partei. Ein treuer Anhänger war auch der kleine Neubauer, der Diener von Ludendorff. Dann waren es wieder Adelige, der Herr von Stransky, Scheubner-Richter, v. d. Pfordten,[293] die größten Extreme haben sich bei mir gefunden. Meine eigene Parteiumgebung war aus allen Gauen Deutschlands zusammengesetzt. Am Grundstock meiner Anhänger hat sich nichts geändert.

Es ist eine große Zeit, wenn man sich vorstellt, daß ein unbekannter Mensch aufsteht, um eine Nation zu erobern, und daß er nach fünfzehn Jahren tatsächlich Reichskanzler ist! Aber ich habe auch Glück gehabt, daß ich starke Persönlichkeiten unter meinen Anhängern hatte!

---

[292] Rudolf Heß, geb. 1894, während des 1. Weltkrieges Offizier, 1919 Studium in München, Mitglied der NSDAP, Teilnahme am Hitler-Putsch, Festung Landsberg, 1925 Hitlers Privatsekretär, 1932 Vorsitzender der »Politischen Zentralkommission der NSDAP«, 1933 Stellvertreter des Führers, Reichsminister, flog am 10. 5. 1941 mit einer Me 210 nach England.

[293] Der Ingenieur Lorenz Ritter von Stransky, 1890-1923, und Theodor von der Pfordten, 1873-1923, Rat am Obersten Landesgericht, gehörten wie Scheubner-Richter (s. o. Anm. 18) zu den Opfern des 9. November 1923.

98 *Wolfsschanze*
17. /18. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Erst kommt der Schnee und dann der Frost! So stand es in den Büchern über Rußland, und Hilger hat mir auch nichts anderes gesagt.[294] Man sieht, auf all diese Beobachtungen ist kein Verlaß. Man mag die Durchschnittstemperatur unter Zuhilfenahme des Mittels einer großen Reihe von Jahren errechnen, aber man muß dann doch dazu vermerken: Es kann auch einmal ein Jahr kommen, in dem die Temperaturschwankungen bei weitem größer sind, als das errechnete Mittel annehmen läßt.

Das war es, was zu dem Schock geführt hat, das Unerwartete und daß die Leute dafür nicht ausgerüstet waren. Und weiter: Die Taktik unserer Führung hat sich auf diese Gegebenheiten erst umstellen müssen. Heute lassen wir die Sowjeteinheiten durchbrechen, ohne uns vom Fleck zu rühren. Hinter unseren Linien werden sie dann vernichtet, oder sie verkommen in den Dörfern, denn es fehlt ihnen an jeder Nachschuborganisation. Dazu braucht man aber Nerven, und, das kann ich offen sagen, mein Herr Vorgänger hat die Nerven dazu nicht gehabt.[295] Die Generäle müssen eiskalte Hundeschnauzen sein, unangenehme Leute, wie ich sie in der Partei habe. Das sind die Soldaten, die man in solcher Lage nötig hat. Wäre der Frost nicht gekommen, so wären wir weitergelaufen, 600 km; wir waren nahe daran! Die Vorsehung hat eingegriffen und hat uns vor einer Katastrophe bewahrt.

Das öl, das wir jetzt brauchen, hatten wir schon. Da kommt so ein Rindvieh her und erfindet ein Einheitsöl. Ich habe eine Wut auf die Ämter: Alles Konstruieren von Leuten, die nicht zugleich in der Fabrikation tätig sind, führt zu falschen Ergebnissen.

Achten auf das, was wir das Schöne nennen, ist eine Sache für den Frieden. Für den Krieg brauche ich Lokomotiven, die fünf bis sechs Jahre halten; dementsprechend kann ich auf alles das verzichten, was die Maschine instand setzt, weitere zehn Jahre intakt zu bleiben.

Kürzlich ist eine neue Messerschmitt den anderen in die Hand gefallen. Die sind darüber erschrocken. Eine amerikanische Zeitung schreibt, man sei der Meinung gewesen, die Deutschen besäßen keine guten Stoffe; jetzt müsse festgestellt werden, daß gut drei Jahre vergehen, bevor Amerika etwas herausstellen könne von der stofflichen Qualität dieses Flugzeuges; dagegen die amerikanischen Maschinen einsetzen bedeute soviel als Selbstmord. Nun erfordert ein deutsches Flugzeug freilich mindestens sechsmal mehr Arbeit als ein amerikanisches.

Auf Malta besteht unsere Taktik darin, daß wir dauernd angreifen, so daß die Engländer ununterbrochen schießen müssen. Wir haben dabei fast keine Verluste. Aber auch die italienischen Maschinen sind den Hurrican weit überlegen.

---

[294] Gustav Hilger, 1886-1965, wurde als Sohn deutscher Eltern in Moskau geboren, kehrte nach Abschluß seiner Studienzeit 1910 nach Moskau zurück und blieb - mit kurzen Unterbrechungen - die folgenden 30 Jahre in Rußland. Wurde nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion vom ersten deutschen Botschafter, Graf Brockdorff-Rantzau, an die deutsche Botschaft geholt und blieb dort bis zum Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, zuletzt im Range eines Botschaftsrats.

[295] Der Vorgänger als Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walter von Brauchitsch, 1881-1948, 1933-1938 Kommandeur der 1. Division in Königsberg, 1938-1941 als Nachfolger Fritschs Oberbefehlshaber des Heeres, wurde am 19. 12. 1941 entlassen. Hitler übernahm selbst den Oberbefehl über das Heer.

In Alexandrien haben die Italiener jetzt wieder einen ihrer Torpedo-Angriffe gemacht. Nach englischem Urteil sind das sehr tapfere Männer, die diese Angriffe ausführen. Die Italiener haben das, was wir jetzt mit dem Wetter erlebt haben, durch die Fehler in ihrem Kräfteeinsatz erfahren: den Schock, der lähmt.

*99** *Wolfsschanze*
18. 1. 1942, abends
H/Fu.

Mein ganzes Leben war nichts als ein ständiges Überreden. 1932 hatte ich im Kaiserhof eine mehrstündige Unterredung mit Meißner;[296] er sagte mir, er sei sein Leben lang Demokrat gewesen, aber vielleicht in anderer Richtung, als wir uns das dächten; in Wirklichkeit stünden wir uns gar nicht so fern und er wolle alles tun, um uns beim alten Herrn zu helfen; leicht sei das nicht, da der alte Herr durch seine ganze Auffassung ausgesprochen feindlich gegen uns eingestellt sei.

Ich muß sagen, daß mir Meißner eigentlich doch als erster das Leben des alten Herrn in einer sehr überzeugenden Form geschildert hat. Auf wen sollte er sich stützen? Die Deutschnationalen waren unfähig. Gegen die Verfassung geht er nicht! Was soll er machen? Es war ihm eine große Überwindung, mit gewissen Sozialdemokraten und Zentrumsleuten zusammenzuarbeiten. Dazu kam seine Abneigung gegen Hugenberg,[297] der ihn 1925 als Landesverräter bezeichnet hatte schon deshalb, weil er den Meißner behalten hat.

Der alte Herr hat mich eingeladen: Herr Hitler, ich will hören, was Sie für Gedanken haben! Es war wahnsinnig schwer, über einen solchen Abgrund weg eine Weltanschauung zu vermitteln. Anknüpfen konnte ich nur an militärische Erkenntnisse über die Notwendigkeit des Aufbaus einer Organisation. Die Brücke zum Soldaten habe ich sofort gehabt, aber die Brücke ins Politische zu finden, war ein großes Kunststück. Als ich fertig war, steigerte er sich in Zustimmung hinein. Und dann erinnerte er sich eines Vorgangs aus Ostpreußen: Aber so dürfen Ihre jungen Leute auch nicht vorgehen! In Tannenberg kürzlich riefen sie: Erwache! Erwache! Ja, ich schlafe doch nicht! Es waren Leute da gewesen, die den alten Herrn glauben gemacht hatten, das habe sich auf seine Person bezogen, während der Ruf doch »Deutschland erwache!« gewesen war!

Gleich danach ließ er mich wissen, er werde mich immer hören, wenn es etwas zu entscheiden gäbe. Das war schon viel. Doch der Einfluß der mir feindlichen Kreise blieb noch so stark, daß ich 1933 zuerst nur in Gegenwart von Papen ihm Vortrag halten durfte. Eines Tages war Papen verreist. Ich ging allein hin. Wieso ist denn immer der Herr von Papen dabei? Ich will doch Sie sprechen! Papen hat, wie er zurückkam, bedauert, daß er auf die Reise gegangen war. Der alte Herr hat ihn für eine Art Windhund gehalten, aber, ich glaube, doch ganz gern gehabt. Papen hat ihn sehr geschickt behandelt. Papen hat sich auch verdient

---

[296] Das Gespräch mit Staatssekretär Meißner über die Regierungsbildung hat am 22. Januar 1933 stattgefunden.

[297] Alfred Hugenberg, 1865-1951, 1903-1907 im preußischen Finanzministerium, 1907-1908 Bankdirektor, 1909-1918 Vorsitzender des Direktoriums der Firma Krupp. Baute seit 1916 den nach ihm benannten Pressekonzern auf, Mitglied des Alldeutschen Verbandes und somit Kritiker Hindenburgs, weil dieser nicht sofort nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten 1925 die Republik auszuhöhlen begann. 1928-1933 Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei, Januar bis Juni 1933 Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister in der Regierung Hitler.

gemacht. Der erste Anstoß kam von ihm. Er hat den Einbruch in die heilige Verfassung vollzogen![298] Daß er nicht weiter konnte, war klar.

Wenn Antonescu nicht den Weg zum Volk bekommt, ist er verloren. Wer an die Exekutive gebunden ist, kann nicht bestehen. Atatürk hat sich durch seine Volkspartei die Herrschaft gesichert.[299] Ähnlich ist es in Italien. Wenn Antonescu heute etwas passiert, so hat er keinen Faktor, der die Nachfolgeschaft bestimmt. Sofort würden in der Armee die Prätendeten miteinander zu ringen anfangen. Den Horia Sima hätte ich erschießen lassen und die Legion zum Träger der Gewalt gemacht.[300]

Ohne politisches Fundament kann weder die Nachfolgefrage noch die normale politische Verwaltung geregelt werden. Darin sind die Rumänen den Ungarn unterlegen. Der ungarische Staat hat auf der einen Seite - für uns unerträglich - das Parlament, die Exekutive aber hat damit nichts zu tun.

Das war das Unglück Papens: Er hatte nichts gehabt. Wir waren nicht stark genug, ihn zu decken, ich hätte es auch nicht getan, da er dazu nicht auserwählt war.[301]

Wir hatten fünfeinhalb Milliarden Jahresdefizit im Reich und in den Ländern. Dazu sollten weitere fünf Milliarden als Zahlung an den Feindbund kommen. Kolossaler Erfolg, sagte er [Papen] mir, als er von Genf zurückkam, gegen die 150 Milliarden, die auf dem Papier standen! Dabei waren am 30. Januar 1933 83 Millionen in der Reichskasse! Ich sagte ihm: Mit was wollen Sie bezahlen? Er: Ja, wir müssen doch bezahlen, sonst werden wir exekutiert! Wieso exekutiert? Sie haben doch nichts, in das vollstreckt werden könnte!

Wie ich dann für die Aufrüstung drei Milliarden haben wollte, hat man mir diese Verpflichtung dem Ausland gegenüber entgegengehalten. Ich sagte: Dem Ausland wollt Ihr das geben? Dann doch lieber dem Inland!

---

[298] Papen hatte als Reichskanzler am 20. Juli 1932 die amtierende preußische Staatsregierung abgesetzt. Er verletzte mit dieser Reichsexekution und der anschließenden politischen »Säuberung« in Preußen die bestehende Verfassung.

[299] Kemal Atatürk, 1880(?)-1938, der Schöpfer der modernen Türkei, gründete die Republikanische Volkspartei, beseitigte das Kalifat, 1923-1938 Staatspräsident.

[300] Horia Sima, geb. 1909, Gymnasiallehrer, übernahm 1938 nach dem Tode Codreanus die Führung der Eisernen Garde. Im September 1940 stellvertretender Ministerpräsident, aber im Gegensatz zu Antonescu verharrend. Im Januar 1942 kam es zu einem Aufstandsversuch, der aber von Antonescu niedergeschlagen wurde, obwohl die Legionäre von deutschen Stellen unterstützt und bewaffnet worden waren. Hitler hatte dem rumänischen Staatsführer mitteilen lassen: »Nachdem Blut geflossen ist, soll der General ganz durchgreifen und reinen Tisch machen. Dann unter seiner Führung Legion neu gründen.« Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Wiesbaden 1965, S. 120. Horia Sima und die maßgebenden Führer der Legionäre wurden vom deutschen Geheimdienst vor dem Tod bewahrt und nach Deutschland gebracht. Nach der Kapitulation Rumäniens und dem Sturz Antonescus wurde Sima am 24. 8. 1944 Ministerpräsident einer von Deutschland proklamierten rumänischen »Nationalregierung« in Wien. Bei Kriegsende tauchte er unter, lebt heute in Spanien.

[301] Franz von Papen wurde am 1. 6. 1932 vom Reichspräsidenten zum Reichskanzler ernannt. Am 17. 11. scheiterte er mit seinem konservativen Koalitionskabinett und mußte zurücktreten. Papen, bis zu seiner Berufung Mitglied des Zentrums, fand bei seiner eigenen Partei keinen Rückhalt, wurde aber bis zur Reichstagswahl am 31. 7. von der NSDAP toleriert. Nachdem die Partei Hitlers 230 Mandate errungen hatte und damit die stärkste Fraktion des Reichstags stellte, forderte sie Papens Rücktritt. Da dies verweigert und Hitler nicht mit der Regierungsbildung beauftragt wurde, eröffnete er am 13. 8. einen kompromißlosen Kampf gegen die Reichsregierung. Als der Reichstag am 12. 9. über einen Mißtrauensantrag der NSDAP abstimmte, erlitt das Kabinett eine schwere Niederlage. Der Antrag wurde mit 512 gegen 42 Stimmen angenommen. Selbst die Deutschnationale Volkspartei, die für Papen gestimmt hatte, unterstützte seine Politik nur bedingt.

Dem englischen Botschafter habe ich bei seinem Antrittsbesuch meinen Standpunkt klargemacht. Seine Antwort war: Sie wollen damit sagen, daß das neue Deutschland die Verpflichtungen, die seine früheren Regierungen eingegangen sind, nicht anerkennt? Verträge schon, erwiderte ich ihm, aber nicht Erpressungen. Alles was unter dem Motto »Versailler Vertrag« versprochen wurde, halte ich für erpreßt! Großartig, sagte er, das werde ich sofort meiner Regierung berichten!

Nie ist England oder Frankreich einer Zahlung wegen noch an uns herangetreten! Vor den Engländern habe ich in dem Punkt keine Angst gehabt, aber ich hatte Sorge, die Franzosen könnten das benützen, um, sagen wir, Mainz zu besetzen.

*100** *Wolfsschanze*
18. /19. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Wenn jemand sagt, warum ändern Sie nicht Ihr Parteiprogramm? Warum soll ich es ändern? Es ist Geschichte, mit diesem Programm wurde die Bewegung am 24. Februar [1920] gegründet.[302] Wenn sich etwas ändert, so ist es das Leben, das die Modifizierung vornimmt. Ich bin ja keine Medizinische Wochenschrift oder ein Militärwochenblatt, das jeweils den neuesten Stand der Erkenntnis darzustellen hat!

Was für ein Glück für die Regierenden, daß die Menschen nicht denken! Denken gibt es nur in der Erteilung oder im Vollzug eines Befehls, wäre es anders, so könnte die menschliche Gesellschaft nicht bestehen.

Das Schwierige unserer Lage ist nicht der Winter an sich, sondern: Menschen haben und sie nicht transportieren können, Munition haben und sie nicht Vorbringen, Waffen haben und sie nicht hinbringen. Die Eisenbahn, wenn sie das nächste Mal mir das nicht anders macht!

Es ist doch besser, wenn ich spreche am 30. [Januar] und nicht Dr. G[oebbels]! Ich weiß die Mitte zu halten in der Aufmunterung zwischen dem Nüchternen und der Phrase. G. hat da in seinem Aufruf die Front gemahnt, hart und gelassen zu bleiben.[303] Ich hätte das nicht gesagt! Der Soldat ist in dieser Lage nicht gelassen, sondern entschlossen! Das versteht nur der, der das selber mitgemacht hat.

---

[302] Die Generalmitglieder-Versammlung der NSDAP beendete die nach der Neugründung der Partei, besonders von der Arbeitsgemeinschaft der nord-westdeutschen Gaue geführte Programmdiskussion am 22. 5.1926 mit dem Beschluß, daß das am 24. 2. 1920 verkündete Programm »unabänderlich« ist. Nach der parteiamtlichen Interpretation hieß dies nicht, »daß jedes Wort genauso stehen bleiben muß, wie es steht, es heißt dies auch nicht, daß eine Arbeit an der Vertiefung und dem Ausbau des Programms verboten sein soll, es heißt dies aber mit aller Entschiedenheit und unbeugsamer Deutlichkeit: An den Grundlagen und Grundgedanken dieses Programms darf nicht gerüttelt werden.« Gottfried Feder, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen. München 1927, S. 18.

[303] Joseph Goebbels hatte am 4. 1. 1942 in einem Artikel »Das neue Jahr« geschrieben: »Uns aber geziemt es, hart und gelassen zu bleiben, realistisch zu denken und niemals den Boden unter den Füßen zu verlieren, die Kriegsprobleme anzugehen, wo sie sich zeigen, und das neue Jahr mit derselben Entschlossenheit zu beginnen, mit der wir das alte, vergangene gemeistert haben.« J. Goebbels, Das eherne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/42. München 1943, S. 168. Hitler sprach am 30.1.1942 im Berliner Sportpalast, nachdem am Tage zuvor im Wehrmachtsbericht der Beginn der neuen Offensive in Nordafrika und die Rückeroberung Benghasis gemeldet worden war. Die Offensive zur Rückgewinnung der Cyrenaika hatte am 21. 1. 42 begonnen.

Da wird irgendwo ein Schädel gefunden, und alle Welt sagt: So haben unsere Vorfahren ausgesehen! Wer weiß, ob der Neandertaler nicht ein Affe war! Jedenfalls haben dort unsere Vorfahren nicht gesessen in jener Zeit![304] Unser Land war ein Sauland, durch das sie höchstens durchgezogen sind. Wenn man uns nach unseren Vorfahren fragt, müssen wir immer wieder auf die Griechen hinweisen!

*101** *Wolfsschanze*
19. 1. 1942, abends
H/Fu.

Ich hatte fortgesetzt Schwierigkeiten, meine Männer vor Duellen zu bewahren. Ich habe das dann einfach verboten. Ein paar meiner besten Leute sind mir durch solche Dummheiten zusammengeschossen worden. Und aus was für Gründen!

Einmal waren wir im »Reichsadler« [Restaurant in München]; Heß war da mit seiner Frau und seiner Schwägerin. Ein halb betrunkener Student kam daher und flegelte die Damen an. Heß bat ihn heraus und sagte ihm die Meinung. Den nächsten Tag kamen zwei solche Affen an und brachten ihm eine Forderung, weil er einem Korpsstudenten eine Belehrung gegeben hätte. Ich verbot ihm, sich darauf einzulassen. Die beiden sollten zu mir kommen. Denen habe ich gesagt, das ist ein Mann, der vier Jahre vor dem Feind gestanden ist. Schämen Sie sich nicht?

In eine Sache war unser Holzschuher verwickelt.[305] Er sollte darauf gefordert werden. Der Fall war so toll! Ich habe gesagt: Verrückt! Ich kenne einzelne Ortsgruppen, in denen das Betreten des Raumes schon mit Lebensgefahr verbunden ist. Wenn einer von denen das Leben verlieren will, soll er sich da hineinstellen! Ich habe noch nicht einen Fall bekommen, der nicht einfach ein übler Witz gewesen wäre.

Ein unersetzlicher Verlust war Strunk,[306] unser einziger Korrespondent von Weltformat. Seine Frau ist beleidigt, und er wird erschossen! Wo bleibt da die Vernunft?

1923 bekam auf einmal Dietrich Eckart aus irgendeinem Grund 16 oder 17 Forderungen von lauter jungen Burschen. Ich bin dazwischengefahren. Vor mir haben sie alle Respekt gehabt. Es mag Dinge geben, wo zwei Leute in einen Konflikt geraten, der gar nicht von den Gerichten gelöst werden kann. Wenn zwei Widersacher um eine Frau nicht zu Rande kommen, da muß irgendwie entschieden werden. Einer muß weg. Jetzt im Krieg aber ist auch für eine solche Sache kein Verständnis und nicht die Zeit. Der Nation ist damit nicht genützt.

---

[304] 1856 wurde im Neandertal - zwischen Düsseldorf und Elberfeld gelegen - ein menschliches Skelett geborgen, nach dem dann die erste Menschengruppe benannt wurde. Der Fund gab keine Aufschlüsse über die Siedlungsräume dieser ersten Menschen.

[305] Wilhelm Freiherr von Holzschuher, geb. 1893,1930-1933 stellvertretender Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses der Reichsleitung der NSDAP, des späteren Parteigerichts, 1934-1941 Regierungspräsident von Niederbayern und Oberpfalz. 1934 SS-Gruppenführer im Stab Reichsführer-SS.

[306] Am 27. 10. 1937 wurde SS-Hauptsturmführer Roland E. Strunk, Kriegsund Ausländskorrespondent des »Völkischen Beobachters«, von dem Adjutanten des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, Horst Krutschinna, im Duell bei Hohenlychen erschossen. Krutschinna hatte Frau Strunk kennengelernt und mit ihr Kontakt gehabt, während ihr Mann als Kriegsberichterstatter im Ausland war.

Bei Auseinandersetzungen, die in einem Bauernhof stattfinden, bin ich kolossal tolerant. Der Junge kann sich im Ort gar nicht mehr sehen lassen, wenn er nicht um das Mädchen kämpft. Die Sache nehme ich nicht tragisch. Es kommt auch vor, daß das Gericht einen Mann zum Mörder erklärt, der nur Totschläger ist; da braucht der Täter nur einmal gesagt zu haben, den bringe ich noch um, und schon sieht man in der Tat ein Ausführen mit Überlegung. Aber wohin kämen wir, wenn alle die als Mörder angesehen würden, die auf dem Land einmal so etwas gesagt haben! In solchen Fällen, wenn ich sehe, es sind anständige Burschen, da drücke ich ein Auge zu: Die Strafe wird in Gefängnis umgewandelt und nach ganz kurzer Zeit Bewährungsfrist gegeben.

Wer ist bei uns heute berechtigt, sich zu wehren? Eine Sonderehre gibt es nicht. Würde die Deutsche Arbeitsfront auch noch das Recht verlangen, sich zu duellieren, dann blieben nur ein paar Unglückselige über, die keine Ehre haben. Ich würde Duelle erlauben grundsätzlich nur zwischen geistlichen Herrn und zwischen Juristen!

Es gäbe ja noch eine viel edlere Art und Weise und vielerlei Möglichkeiten, seine Bedeutung für die Nation zu beweisen. Wir müssen in diesen Dingen einen großen Maßstab anlegen. Je mehr man die großen Ereignisse des Lebens sieht, um so belangloser kommt einem so etwas vor. Und wie viele Familien sind auf diese Weise ins Unglück gestürzt worden! Das Duell beweist ja nichts, es kann einer tausendmal im Recht sein, entscheidend ist, ob er besser schießt.

*102**

Wolfsschanze
20. 1. 1942, mittags
Gast: RFSS Himmler
H/Fu.

Neben unerhört Gutem war in der alten Armee unerhört viel Veraltetes, daraus ist die Sozialdemokratie geboren worden, was nie geschehen wäre, wenn nicht beim Heer und bei der Marine alles getan worden wäre, den Arbeiter dem Volk zu entfremden, ihn zu absorbieren. Er konnte nichts werden. Eine Einrichtung, die sich verheerend auswirken mußte! Die Institution des Feldwebel-Leutnants und des Offizier-Stellvertreters war ein Unglück. Jedes Regiment hat einige Offiziere, auf die man setzt. Wie viele von diesen haben dazu gehört, aber der Weg war ihnen verbaut! Umgekehrt, jeder Lehrer konnte automatisch Offizier werden. Das sind viele geworden, die absolut versagt haben. Man darf da nicht verallgemeinern! Wenn einer sich bewährt hat, dann weiß man, er ist führungsfähig. Und dann muß man ihm auch den Rang geben, der mit der Führung eines Verbandes verbunden ist. Nur ein Hauptmann soll auf die Dauer eine Kompanie führen. Das ist man schon seiner Autorität schuldig. Es ist vorgekommen, daß Offizier-Stellvertreter zwei Jahre lang eine Kompanie geführt haben oder ein Oberleutnant ein Bataillon. Das verdient die Truppe, daß man ihrem Führer den Rang gibt, den er sich verdient hat. Das gleiche gilt für die Regimentsführung. Es darf nicht aus einer rein formalen Einstellung da ein Major führen, wo dort ein Oberst führt. Im Frieden kommt man zwangsläufig wieder zu einer bestimmten Ordnung.

Ich bin skeptisch gegen alle nach der pädagogischen Seite tätigen Offiziere. Es ist noch die Frage, ob sie im entscheidenden Augenblick entsprechend handeln.

Im modernen Gefecht ist ein Kompaniechef von mehr als vierzig Jahren ein Unding. Kompanieführer muß einer sein mit sechsundzwanzig Jahren, Regimentskommandeur Mitte der Dreißig und Divisionär mit vierzig Jahren! Ich habe dieser Tage einen Blick in die Generalsliste getan. Die Männer sind alle überaltert. Ich werde mich bei der Entscheidung darüber, wie ein Mann eingesetzt wird, jetzt nicht von der Dienstaltersliste leiten lassen!

*103** *Wolfsschanze*
22. 1. 1942, mittags
Gäste: RFSS Himmler,
Gauleiter Rainer[307]

Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir bei einer gleichmäßigen zweihundertjährigen Führung das Nationalitäten-Problem gelöst haben. Mit Anbruch des Dreißigjährigen Krieges war es schon soweit. In den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts schämte sich jeder Tscheche, tschechisch zu reden. Ihr Stolz war, deutsch zu sprechen, und der allergrößte Stolz, für einen Wiener gehalten zu werden. Die Durchführung des allgemeinen gleichen geheimen Wahlrechts mußte in Österreich zu einem Zusammenbruch der Deutschen führen. Die Sozialdemokraten sind grundsätzlich mit den Tschechen gegangen, dazu der Hochadel. Das deutsche Volk ist zu intelligent für den Adel, er braucht so etwas wie die kleinen Randvölker. Die Tschechen waren besser als die Ungarn, die Rumänen und die Polen. Es hatte sich ein fleißiges Kleinbürgertum gebildet, das seiner Grenzen sich bewußt war. Sie werden auch heute mit Grimm sowohl wie mit einer grenzenlosen Bewunderung zu uns aufblicken: Wir Böhmen sind zum Regieren nicht bestimmt!

Nur in der Beherrschung fremder Völker lernt man Führen. Ihr Minderwertigkeitsgefühl hätten die Tschechen verloren, wenn sie sich im Lauf der Zeit den übrigen österreichischen Randvölkern überlegen gesehen hätten. Den Zustand vor dem März 1939 kann man sich nicht mehr vorstellen: Wie war das unmöglich! Nach Jahrhunderten einer Selbstbeschau müssen wir lernen, aktiv vorzugehen. Das dauert fünfzig bis hundert Jahre. Wir hatten es gekonnt: andere beherrschen! Österreich ist das beste Beispiel dafür. Hätten sich die Habsburger nicht mit der Gegenseite verbündet, so wären die neun Millionen Deutschen mit den fünfzig Millionen anderen fertig geworden. Wenn man sagt, für die Engländer kämpfen Inder; ja, die anderen Völker haben auch für die Deutschen in Österreich gekämpft! In Niedersachsen ist die Herrschaftsfähigkeit doch sicherlich zu Hause, die englische Herrenschicht ist von dort ausgegangen! Durch ihre Sammelmethode bringt die SS daraus das Führerreservoir zusammen, mit dem man in hundert Jahren das Ganze regieren kann, ohne sich groß überlegen zu müssen, wen man wohin setzt. Entscheidend ist, daß man aus der Beengtheit dieses Kantönligeistes herauskommt, deshalb bin ich so froh, daß wir in Norwegen und da und dort sitzen. Die Schweizer sind nichts als ein mißratener Zweig unseres Volkes. Wir haben Germanen verloren, die als Berber in Nordafrika und als Kurden in Kleinasien sitzen, einer von ihnen war Kemal Atatürk, ein blauäugiger Mensch, der mit den Türken doch gar nichts zu tun hatte.

[307] Friedrich Rainer, 1903-1947, Dr. jur., Notar, 1930 Mitglied der NSDAP in Österreich, 1938-1941 Gauleiter und Reichsstatthalter der NSDAP in Salzburg, 1941-1945 Gauleiter und Reichsstatthalter in Kärnten.

104 *Wolfsschanze*
22. 1. 1942, abends
Gast: Admiral Fricke

Bayern hatte prozentual den größten Anteil am deutschen Flottenverein. In jeder Münchener Buchhandlung sah man Werke über die Kriegsmarine. Der Verleger eines großen Teiles des Marineschrifttums saß in München: J. F. Lehmann.[308]

Auf den Kopf der deutschen Bevölkerung treffen im Jahr zwölf Kilogramm Fische, in Japan aber sind es fünfzig bis sechzig Kilogramm. Wir sind mit dem Fischverzehr noch lange nicht am Ende, die Steigerung des Verzehrs hängt an der Frage, ob es möglich ist, den Fisch richtig darzubieten, er geht ja rasch in Fäulnis über. In München konnte man vor dem Weltkrieg ungleich viel leichter Fische haben als etwa in Wien. Doch haben sich dem Vernehmen nach auch in der Ostmark die Verhältnisse inzwischen schon günstiger gestaltet.

Einem Kannibalen beibringen, daß er den anderen nicht auffressen soll, das ist sehr schwer, er begreift das nicht: Für ihn ist das von Natur aus so! Aber - zu Admiral Fricke -: fürchten Sie nicht, daß ich durch eine Verordnung der Marine das Fleischessen verbieten will! Wir hätten den Nationalsozialismus in Deutschland nicht erfolgreich durchsetzen können, wenn ich die Fleischkost verboten hätte. Sofort wäre die Frage aufgetaucht, z'wegen was ist dann überhaupt eine Kalbshaxe da? Die Grundlage unserer Ernährung ist im großen heute die Kartoffel. Nur ein Prozent der ganzen deutschen Grundfläche dient aber als Kartoffelland. Wären es drei Prozent, so hätte jeder mehr als genug zu essen! Siebenunddreißig Prozent sind Weide, und das Gras frißt nicht der Mensch, sondern das Vieh. Alle Fleischfresser unter den Tieren sind in der Leistungsfähigkeit den Pflanzenfressern unterlegen. Ein Löwe kann keine Viertelstunde Trab laufen, ein Elefant acht Stunden. Die Affen, unsere Verwandten aus der Vorzeit, sind reine Pflanzenfresser. Zu den stärksten Menschen gehören die japanischen Ringer, sie essen nur Pflanzenkost. Desgleichen die türkischen Lastträger, Männer, von denen einer ein Klavier heben kann!

Ich habe, solange ich Fleisch gegessen habe, ungeheuer geschwitzt; in einer Versammlung habe ich vier Maß Bier getrunken, dabei aber neun Pfund abgenommen! Und dann noch sechs Flaschen Wasser getrunken. Als ich Vegetarier geworden war, brauchte ich nur ab und zu noch einen Schluck Wasser! Wenn man einem Kind Fleisch und einen Kuchen oder einen Apfel hinlegt, greift es nie zum Fleisch; das ist atavistisch! Das Kind würde auch nie Bier oder Wein trinken oder zu rauchen anfangen, wenn es die Erwachsenen das nicht tun sähe! Der Fleischkonsum geht automatisch damit zurück, daß mehr Gemüse gereicht wird und daß jeder sich das vegetarische Essen leisten kann. Ich glaube, daß der Mensch zum Fleisch gekommen ist, weil die Eiszeit ihn in Not gebracht hat. Zugleich kam er zum Kochen, was sich heute schädlich auswirkt. Alles zum Beispiel, was eine Landbevölkerung zu sich nimmt, ist über hundert Grad erhitzt und damit untauglich geworden! Die südlichen Völker kannten beides nicht! Wunderbar gelebt habe ich in Italien. Das war für mich das Schönste! Die Küche in Rom einfach wunderbar!

Neulich habe ich zum ersten Mal in meinem Leben einen Wein getrunken, der wirklich gut, der richtig aromatisch war! Aber für die ausgekochten Weinsäuerlinge ist das zu süß. Ich

[308] Der Verleger Julius Friedrich Lehmann, 1864-1935, war vor dem Ersten Weltkrieg Mitglied des Alldeutschen Verbandes, dessen geschäftsführendem Ausschuß er angehörte. Er engagierte sich mit seinem Münchener Verlag für die machtpolitischen Interessen Deutschlands, die Marine und das Auslanddeutschtum. 1917 Mitglied der Vaterlandspartei, 1922 der NSDAP.

habe hier gesehen, daß Leute, die sich sehr mäßig halten, sich plötzlich auf Ratzeputz stürzen! Der Hoff mann würde, glaube ich, noch nicht einmal von einer Schlange gebissen, die Schlange würde besoffen sein und stocksteif werden, während sie sonst immer krumm geht.

Wenn ich in ein Lokal komme, in dem geraucht ist, kriege ich eine oder eineinhalb Stunden später Schnupfen. Die Bakterien stürzen sich auf meinen Körper, der Rauch fördert sie, sie gedeihen in der Wärme!

105 *Wolfsschanze*
22./23. 1. 1942, nachts

Meinen Foxl in Fromelles, ich hab' ihn oft studiert! Wenn er von seiner Freundin kam, die ein Riese war, war er total zerbissen; wir haben ihn verbunden, hat man einen Moment weggeschaut, dann hat er die Verbände abgeschüttelt.

Eine Fliege begann zu summen, er lag da, hat die Schnauze auf seinen Pfoten; die Fliege kommt, er zuckt, zuckt wieder, schaut sie an, wie hypnotisiert; allmählich wurde er ganz alt, bekam richtige Falten im Gesicht, den Kopf auf, wieder hin. Auf einmal ist er los, hat gebellt und Geschichten gemacht. Ich habe gesehen, wie ihm allmählich die Galle überlief, genau wie es den Menschen auch geht. Das war ein netter Kerl!

Er saß neben mir, wenn ich gegessen habe, sah mir mit jedem Bissen zu. Habe ich ihm beim fünften, sechsten Bissen nichts gegeben, dann legte er die Pfoten rauf, schaute mich an mit einem Bück: Ich bin doch auch da! Ich habe ihn so gern gehabt! Niemand durfte mich anrühren, da ist er rabiat geworden. Nur mir hat er gefolgt. Dann kam die Zeit mit dem Gaskrieg. So konnte ich ihn nicht mehr mitnehmen nach vorn. Da hat er von anderen zu fressen gekriegt. Aber nach zwei Tagen, wenn wir aus der Stellung zurückgekommen waren, ist er immer wieder nur bei mir gewesen. Alle haben ihn gern gehabt. Wenn wir marschiert sind, ist er hie und da zurück, hat geschaut. Ich habe alles mit ihm geteilt, abends hat er bei mir geschlafen. Ach, daß sie mir den geklaut haben! Ich dachte mir, wenn ich mit dem Leben davonkomme, kaufe ich mir im Frieden eine Hündin dazu. Ich hätte ihn nicht hergegeben, um keinen Preis. In meinem Leben habe ich noch keinen Hund verkauft. Da kam einer her und wollte den Hund erwerben. Er war ein richtiger Zirkushund. Alle denkbaren Kunststücke hat er gemacht. Vor Kolmar kam der Eisenbahner noch einmal und hat mir zweihundert Mark geboten. Und wenn Sie mir zweihunderttausend geben, Sie kriegen ihn nicht! Wir treten in Harpsheim an, auf einmal fehlt der Hund. Marsch! Ich konnte nicht stehen bleiben. Ich bin weg von dem Bahnhof mit einem Gefühl! Dieser Schweinehund, der ihn mir genommen hat, weiß gar nicht, was er mir angetan hat.

1915 gleich im Januar habe ich ihn erwischt. Er ist einer Ratte nach, die in unseren Graben sprang. Er hat gebissen, toll, aber ich habe nicht mehr locker gelassen und habe ihn zurückgebracht. Nun ist er mir dauernd ausgerissen. Mit einer kolossalen Geduld - er hat nicht deutsch verstanden - habe ich ihn langsam an mich gewöhnt. Zunächst habe ich ihn nur mit Keks und Schokolade genährt – die Engländer hatten ein besseres Essen als wir dann habe ich angefangen, ihn so ein bißl zu dressieren. Er ist immer bei mir gewesen. Die anderen haben ihn nicht gewollt. Für mich war es zugleich ein Intelligenzstudium. Alle die Sachen, Seilspringen, die Leiter heraufklettern und heruntersteigen, habe ich ihm allmählich beigebracht. Entscheidend ist, daß ein Hund immer beim Herrn schläft.

Wenn ich fort hab’ müssen, in die Stellung, und es war starkes Feuer, da habe ich ihn in der Unterkunft angehängt. Aber meine Kameraden haben mir gesagt, er hat auf niemand reagiert, bis ich wieder dagewesen bin. Wenn ich nur in die Nähe gekommen bin, hat er mich schon erkannt, das war dann ein Geschrei! Die Rattenjagd ist für ihn die größte Freude gewesen. Foxl haben wir ihn geheißen. Er hat die ganze Somme-, die Arrasschlacht mitgemacht, nervös war er gar nicht. Als ich verwundet worden war, hat ihn der Karl Lanzhammer bei sich gehabt, er sagte mir, es war schrecklich mit ihm. Wie ich zurückgekommen bin, ist er auf mich los wie ein Narr.

Wenn ein Hund mit umflorten Augen vor sich hinstiert, die Augen voll Wasser, dann weiß man, er denkt an das, was war.

*106** *Wolfsschanze*
24. 1. 1942, abends

Seine Rüstung muß man schon im Frieden auf den Grundlagen aufbauen, die man auch im Kriege besitzt! Uns hat 1936, als der Vierjahresplan entstand, die Not dazu gezwungen, Ausweichstoffe zu finden. Was die Ausrüstung eines Millionenheeres allein an Optik erfordert! Man macht sich keinen Begriff!

In England wird eine Richtung kommen, die sagt: In Europa können wir nichts gewinnen. Sechzehn Milliarden Schulden haben wir noch aus dem alten Krieg, neu sind dazu gekommen zweihundert Milliarden! Die Konservativen werden sagen: Nur wenn man Indien preiszugeben entschlossen ist, würde man - in Nordnorwegen zum Beispiel - einen billigen, schnellen Erfolg erzielen können. Lassen sich Neuseeland und Australien vielleicht retten? Indien muß gehalten werden!

England ist kapitalistisch gesehen das reichste Land der Erde. Das Bürgertum wird heldenmütig, wenn man ihm auf den Geldsack tritt. Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: Sie liquidieren Europa und halten den Osten oder umgekehrt. Beides läßt sich nicht halten!

Ein Regierungswechsel wird mit dem Entschluß zur Liquidation von Europa verbunden sein. Churchill werden sie im Amt belassen, solange der Wille besteht, diesen Krieg unter allen Umständen weiterzuführen. Wären sie ganz schlau, so würden sie den Krieg beenden, weil sie Roosevelt damit den ärgsten Schlag versetzen. Sie könnten sagen: England ist nicht mehr in der Lage, den Krieg weiterzuführen, ihr könnt uns nicht helfen, wir sind dadurch gezwungen, Europa gegenüber eine andere Stellung einzunehmen! Dann kracht die amerikanische Wirtschaft und dann kracht Roosevelt zusammen: Und Amerika hat aufgehört, für England eine Gefahr zu sein.

107 *Wolfsschanze*
24. 1. 1942, abends
Gast: Reichsführer-SS
H/Fu.

Göring wollte einen Erlaß von mir, durch den Stuckart und Reinhardt ermächtigt werden, Schritte zu tun zur Vereinfachung der Verwaltung.[309] Ich habe das abgelehnt. Das Finanzministerium und das Innenministerium haben selber die größte Verwaltung, die man sich denken kann! Zur Vereinfachung der Verwaltung gibt es zwei Wege: Entweder man kürzt den Ämtern den Etat, oder man nimmt ihnen die Männer weg.

Die Steuerveranlagung baut sich heute auf lauter Begründungen auf. Früher gab man einen Zehent. Dazu sind jetzt zusätzlich Abgaben gekommen ohne Ende! Die einfachste Methode ist, sich auf folgende vier Besteuerungen zu beschränken:

Erstens die Steuer auf Genußartikel. Zweitens eine Stempelsteuer, wobei jeder sich die Marken kauft, die er benötigt; dazu braucht man dann keinen Apparat, und der einzelne merkt die Belastung nicht; der alte österreichische Staat hat das so gehabt: Der Geschäftsinhaber durfte ohne Stempel nichts abgeben; die Marken hat er bei der Post erworben, und die Post hat die darauf fallenden Einkünfte einfach verrechnet. Drittens die Vermögenssteuer. Viertens eine Einnahmesteuer bei Geschäften.

Nimmt man zur Unterlage den Status von 1941, so sagt man dem Steuerschuldner: Sie haben vergangenes Jahr soundso viel Steuern abgeliefert. Sie liefern heuer genauso viel ab. Haben Sie heuer weniger eingenommen, dann melden Sie das; ist Ihre Einnahme größer, dann erhöht sich der Abgabesatz entsprechend; unterlassen Sie, die Steigerung Ihrer Einnahmen zu melden, so werden Sie rigoros bestraft.

Wenn ich dem Finanzminister oder wenn ich Reinhardt das sage, dann heißt es nach einigem Überlegen: Mein Führer, Sie haben Recht! Ein halbes Jahr später ist alles vergessen.

Man könnte die Bürokratie auf ein Drittel ihres Bestandes herabdrücken, bediente man sich dieser Methode, aber: Die Steuern zu erhöhen, indem man den Prozentsatz erhöht, das wäre ein zu einfaches Verfahren; unsere Verwaltung lehnt das ab. Wozu dann das Studium, wenn es auch so geht? Da bringt man die verschiedenen Verwaltungsjuristen gar nicht mehr unter! Denn dazu braucht man nur einen winzigen Apparat: Die ganze Mühsal der Steueranmeldung fällt weg!

---

[309] Seit 1933 wurden immer erneut Versuche unternommen, die Aufsplitterung der Verwaltung zu verhindern oder rückgängig zu machen. Reichsinnenminister Frick, der in einem Schreiben an den Staatssekretär der Reichskanzlei vom 16. 11. 1934 das Problem erstmalig von der grundsätzlichen Seite anging, scheiterte ebenso wie Göring, der den Versuch als Beauftragter für den Vierjahresplan erneuerte und endlich auch Himmler als Reichsinnenminister. Im Krieg hatten sich endlich 58 oberste Reichsbehörden gebildet, die sich gegenseitig behinderten und die zudem noch dazu beitrugen, daß die Einheit der Verwaltung in den minieren und unteren Instanzen völlig verloren ging. Frick schrieb 1934: »Die Berichte der Länderregierungen, der Oberpräsidenten und der Regierungspräsidenten weisen immer wieder mit tiefer Besorgnis darauf hin, daß die Auflösung der Verwaltung bei den Außenstellen in eine Reihe von Teilgebilden zu untragbaren Zuständen führe.« Wilhelm Stuckart, 1902-1953, Richter, 1935-1945 Staatssekretär im Reichsinnenministerium, in der Regierung Dönitz 1945 noch wenige Tage Reichsinnenminister. Fritz Reinhardt, geb. 1895, 1929-1931 Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, 1930-1933 Amtsleiter in der Reichsleitung der NSDAP, 1933-1945 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium.

Lammers sagt mir: Mein Führer, ich habe das vereinfachte Verfahren von Anfang an gehabt, und es geht; unsere gesamten Ämter sind heute übersetzt.

Wenn ich nun einen Verwaltungsjuristen mit der Vereinfachung der deutschen Verwaltung beauftrage, macht er erst ein Amt, dessen Staatssekretär er werden will, um später zum Minister aufzusteigen!

In der Partei habe ich das genauso erlebt: Wenn ein HJ-Bann in Salzburg aufgezogen werden soll, braucht man 500 Zimmer! Ich habe eine Partei gehabt mit 800 000 Mitgliedern, und für deren Verwaltung hatte ich ein paar Löcher! Schwarz[310] hört sich ein solches Ansinnen ganz ruhig an, und wenn der andere fertig ist, sagt er: Da beginnen wir also mit zwölf Zimmern!

Ich bin sehr dafür, daß man die Ministerien in monumentale Prachtbauten hereingibt, und das muß so sein, daß man nirgends, auch oben nicht, anbauen kann. Auf diese Weise lernt man, sich der Ausführungsorgane zu bedienen und sich auf die Führung zu beschränken, statt selbst zu verwalten. Die Republik Venedig, die das ganze adriatische Meer beherrschte, hatte ihren Sitz nur im Dogenpalast, und der genügt heute noch für die Verwaltung der Stadt!

Das Propagandaministerium habe ich gemacht,[311] damit jeder sich seiner bedienen kann. So brauche ich zum Beispiel keine Propagandastelle, sondern bloß ein Telefon, über das ich anfrage: Doktor, wie ist das zu machen?

Es gibt kaum ein Amt, das heute keine Presseabteilung hat. Dabei brauchte man sich nur des Propagandaministeriums zu bedienen! Der Reichspressechef kriegt von mir seine Instruktionen; wozu habe ich da eine Presseabteilung nötig?

Früher hatte ich einen Vizekanzler.[312] Der hatte einen Etat von über 600 000 Reichsmark. Was ist das für ein komischer Laden?, frug ich Lammers. Das ist eine Schweinerei, sagte Lammers. Er prüfte und fand, alle Leute, die ich aus der Reichskanzlei herausgeschmissen hatte, fanden sich dort im jetzigen Borsig-Haus.

Als mir Papen seinerzeit die Vizekanzlerschaft angetragen hatte, stellte ich ihm vors Auge: Ein Vizekanzler tritt nur in Aktion, wenn der Kanzler krank ist. Wenn ich Vizekanzler bin, werden Sie nie krank. Deshalb verzichte ich auf die Vizekanzlerschaft![313]

Papen war persönlich ein harmloser Mensch, aber unbewußt hat er alle die Burschen gegriffen, die etwas auf dem Gewissen hatten.[314]

---

[310] Franz Xaver Schwarz, 1875-1948, Oberinspektor, 1925-1945 Reichsschatzmeister der NSDAP, Reichsleiter, 1933-1945 MdR.

[311] Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurde durch einen Erlaß vom 13. März 1933 geschaffen.

[312] Vom 30. 1. 1933 bis 30. 6. 1934 war Franz von Papen Vizekanzler im Kabinett Hitler. Das Amt wurde nicht neu besetzt, das Büro des »Stellvertreters des Reichskanzlers« aufgelöst.

[313] Bei den Verhandlungen um eine Regierungsbeteiligung der NSDAP nach der Reichstagswahl vom 31. 7. 1932 wurde Hitler das Amt des Vizekanzlers angetragen. Die Bemühungen Papens, Hitler in sein Kabinett zu integrieren, scheiterten am 13. 8. 1932.

[314] Der persönliche Referent des Vizekanzlers hat aus der Rückschau das Büro von Papens in starker Selbstüberschätzung den »Amtssitz der Opposition« genannt. Fritz Günther von Tschirschky, Erinnerungen eines Hochverräters. Stuttgart 1972, S. 95 ff. Zu den bekanntesten Mitarbeitern von Papens gehörten außer dem

Jodl: Bei der Wehrmacht ist die Bürokratisierung furchtbar geworden! Das Reichskriegsministerium hatte den Ehrgeiz, sich den Ministerien anzugleichen in der Sprache wie in den Gepflogenheiten der Gruppen- und Abteilungsleiter. Der Begriff des Amtes - ich finde ihn eines Soldaten unwürdig - hat sich durchgesetzt auf der ganzen Linie. Kein Mensch sagt mehr >ich<, sondern jeder sagt, >das Amt< hat das und das ...: Das Unpersönliche ist völlig eingedrungen.

Himmler: Ich habe jetzt bei mir eingeführt, daß jeder Referent - und zwar leserlich - unterschreiben muß, während bisher nur das Konzept unterzeichnet und dem Empfänger die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt wurde.

Skandalös ist der Ton, in dem unsere Behörden mit dem Volk verkehren. Eine Vorladung oder ein Steuererklärungsvordruck, ja das ist eigentlich nichts als eine Beleidigung. Ich habe jetzt die ganzen Formulare unserer Vorladungen eingezogen und angeordnet, daß an deren Stelle zunächst ein Schreiben etwa folgenden Wortlauts tritt: Ich bitte Sie im Auftrag des Polizeipräsidenten, daß Sie ...; sollten Sie nicht Zeit haben, dann bitte ich mich schriftlich davon zu benachrichtigen. Kommt der Vorgeladene daraufhin nicht, so heißt es: Sie sind nicht gekommen, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie dazu verpflichtet sind. ...

Der Chef: Ich habe mich deshalb auch noch nie entschließen können, den Beamten öffentlich ein Wort des Dankes zu sagen; das alles muß überholt werden!

Das Beste, Himmler, das Sie je gemacht haben, finde ich, ist, daß Sie den alten Brandstifter zum Feuerwehrmann des Lagers gemacht haben, wobei er ständig damit rechnen muß, gehängt zu werden, wenn einer was anzündet!

Ich habe mir schon gedacht, ob man die Geldsteuer des Bauern nicht ablösen kann durch eine Naturalsteuer? Im Osten geht es gar nicht anders. Kasernen habe ich dort, da mag er seinen Zehent leisten, das fällt ihm viel leichter, als Bargeld zu geben, das für ihn immer rar ist.

Ganz schlimm war es früher für ihn: Eine gute Ernte hatte für ihn keinen Wert, er mußte mehr arbeiten und hat weniger gekriegt. Eine schlechte aber war auch für ihn schlecht: Der Händler hat den Gewinn gemacht!

108 *Wolfsschanze*
24. /25. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Im Anschluß an Tristan-Vorspiel und Liebestod:

Der Tristan ist doch sein größtes Werk. Es war die Liebe zur Mathilde Wesendonk, der wir das verdanken. Sie war das liebende Weib, aber die Größe der Cosima hatte sie nicht.[315]

Oberregierungsrat von Bose, dem Freiherrn von Ketteler und Herrn v. Tschirschky vor allen Dingen Edgar J. Jung, der Papen inoffiziell beriet und der im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 30. 6. 1934 erschossen wurde.

[315] Mathilde Wesendonk, 1828-1902, Schriftstellerin, lebte mit ihrem Mann, dem Kaufmann Otto Wesendonk, seit 1851 in Zürich. Mit Wagner eng befreundet, dessen Werdegang sie stark beeinflußte. Cosima Wagner, 1837-

Wagner ist wie kaum einem das Glück zuteil geworden, von seiner Frau in seiner ganzen Bedeutung verstanden zu werden. Nicht, als ob es das brauchte im Haushalt der Natur. Aber wie wunderbar, wenn es sich gibt! Mozart und Beethoven, Schiller und Goethe haben das nicht gehabt. Dabei hat die Cosima doch auch das Frauliche besessen, sie hat mit ihrem Charme jeden bezaubert, der nach Wahnfried kam, auch dann noch, wie sie Witwe war. Wie hat sie um Wagner getrauert! Sie hat von seinem Tod an nur mehr Schwarz getragen, und ihren letzten Willen, daß ihre Asche über sein Grab gestreut werde, konnte man ihr doch gar nicht erfüllen! Die Asche wurde beigesetzt in einer Urne dort am Grab.

Zur gleichen Zeit mit Wagner lebte ein Meyerbeer.[316] Man kann sagen, Wagner hat die Kunst des Operntheaters erst zu dem gemacht, was sie heute ist. Alle die großen Sänger, die in der Erinnerung fortleben, sind durch sein Werk berühmt geworden. Auch große Dirigenten gab es doch vorher nicht! Und dann das Haus, das er, ein Fürst, sich in Wahnfried geschaffen hat! Man sagt heute, das sei Makart-Stil dort in der Halle. Aber: Etwas Persönliches muß es doch auch geben! Eine Wohnung ist nicht dazu da, nur Kunstwerke zu enthalten! Gewiß kaufe ich mir keine Ahnen-Galerie zusammen, aber, wenn ich eine habe, dann beseitige ich sie doch nicht deshalb, weil die Gemälde nicht alle Werke ersten Ranges sind. Die Wohnungen dieser Zeit - und das gilt auch für Makarts Atelier - waren angefüllt mit Erinnerungsstücken. Es ist bedauerlich, daß man das Makart-Atelier so hat zerflattern lassen! Die Ehrfurcht vor dem, was war, die Achtung vor dem Alter, sie wird ja auch einmal denen, die heute jung sind, zuteil werden! Davon, mit welchen Gefühlen die damalige Welt Makart begegnet ist, machen wir uns heute gar keine Vorstellung! Man hat ihn seiner ganz ungewöhnlichen Begabung wegen angehimmelt![317]

Wie habe ich nach der Jahrhundertwende jede Wagner-Aufführung genossen! Wir, die wir zu ihm standen, hießen Wagnerianer, die anderen hatten keinen Namen. Als ich dann Wahnfried zum ersten Mal betreten habe, ich war so bewegt! Nicht nur die anderen, auch Siegfried Wagner ist zu mir gestanden in der Zeit, wo es mir am schlechtesten gegangen ist. Chamberlains Brief kam während meiner Haft![318]

Ich war auf du und du mit ihnen, ich liebe diese Menschen und Wahnfried! Als ein besonderes Glück empfinde ich es, daß es mir dann gegeben war, Bayreuth in der Zeit seines wirtschaftlichen Zusammenbruchs zu halten. Und jetzt, während des Krieges, habe ich das verwirklichen können, was Wagner sich gewünscht hat: Ausgesuchten Menschen aus dem Volk, Soldaten und Arbeitern, den Besuch der Festspiele unentgeltlich zu ermöglichen! Die zehn Tage Bayreuth sind immer meine schönste Zeit gewesen, und wie freu' ich mich drauf, wenn wir zum ersten Mal wieder hinkommen!

1930, Tochter von Franz Liszt und der Gräfin Marie d'Agoult. Heiratete 1870 Richard Wagner, führte nach dessen Tode die Bayreuther Festspiele weiter, deren künstlerische Oberleitung sie bis 1908 innehatte.

[316] Giacomo Meyerbeer, 1791-1864, geboren als Jacob Liebmann-Beer, Komponist, 1842-1847 Direktor der königlichen Oper in Berlin. Hat sich auch für die Musik Wagners eingesetzt.

[317] Hans Makart, 1840-1884, österreichischer Maler, dessen Schaffen Richard Wagner und seine Frau beeindruckte. Die auf das Dekorative gerichtete Kunst Makarts beeinflußte die Mode, die Wohnungseinrichtungen und das Kunsthandwerk der Gründerjahre sehr stark (Makartstil).

[318] Siegfried Wagner, 1869-1930, Sohn Richard Wagners, wirkte seit 1896 als Dirigent und Regisseur bei den Bayreuther Festspielen mit, deren künstlerische Oberleitung er aber erst 1909 übernahm. Als Komponist hat er sich nur langsam durchgesetzt. Heiratete 1915 Winifred, geborene Williams, geb. 1897, die besonders enge Beziehungen zu Hitler unterhielt. H. St. Chamberlains Brief, in dem er Hitler huldigt, wurde vor dessen Haft, am 7. 10. 1923, geschrieben.

Fast tausend Jahre haben die Olympischen Spiele bestanden. Ich glaube, es ist das gleiche Geheimnis, wie wir es dort erleben: Das Bedürfnis der menschlichen Natur, sich einmal auszuruhen. Das ist es auch, was zum Parteitag durch viele hundert Jahre Menschen aus aller Welt zusammenführen wird: Sie werden kommen und staunen vor diesen Bauwerken, neben denen das wunderbare alte Nürnberg steht. Der Tag nach der Beendigung der Festspiele und der Dienstag in Nürnberg, das ist für mich etwas so Trauriges, wie wenn vom Christbaum der Schmuck entfernt wird!

Nürnberg bedeutet für mich ja eine furchtbare Anstrengung, die schlimmste Zeit im Jahr! Wir wollen den Parteitag deshalb auch auf zehn Tage ausdehnen, damit ich nicht in einem fort sprechen muß. Ich hatte aus dem Grund schon eingeführt, daß die Proklamation verlesen wird. Ich kann nicht mehr soviel sprechen! Und ich will gehen, wenn ich sehe, daß es mir schwer wird, den Parteitag in dem alten Stil durchzuhalten. Am anstrengendsten ist das vielstündige Stehen beim Vorbeimarsch. Es ist mir doch schon schwindelig geworden ein paar Mal. Man macht sich keinen Begriff, wie qualvoll es ist, so lang mit durchgedrückten Knien stehen zu müssen. Ich brauche einen Schutz gegen die Sonne. Das Grüßen mit dem ausgestreckten Arm habe ich mir schon leichter gemacht das letzte Mal, aber ich bin) gewohnt - alle die Männer schauen doch zu mir her -, jedem ins Aug' Zu sehen. Wenn der Papst unter einem Baldachin getragen wird: Das sind meist gebrechliche alte Herren! Und der Palmwedel der Pharaonen: Er hatte den Zweck, ihnen Luft zuzufächeln! Vielleicht ist es doch möglich, die Kolonnen statt wie bisher in 12er-Reihe künftig in 16er-Reihe kommen zu lassen. Es werden dann aus fünf Stunden vier 1 Stunden, und das ist schon etwas.

109 *Wolfsschanze*
24. /25. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Mein Leben ist in die Hand einiger Menschen gegeben: das ist mein Fahrer, das sind meine Diener und vielleicht noch ein Koch.

Kempka hat sich jetzt wieder bei mir gemeldet und fast geweint: Er möchte im Frühjahr bei einer Panzerarmee mitmachen! Ich frage mich, womit ist der Nation mehr genützt? Damit, daß er dort einige Panzer abschießt - das können andere auch! -, oder damit, daß er mich sicher durchs Leben fährt? Er fährt mich jetzt neun Jahre, und noch nie habe ich in dieser Zeit Grund zu einer Klage gehabt. Schreck war daneben noch der alte Kamerad der Kampfzeit, in dem der Frontsoldat erwacht ist, wenn eine Situation schwierig wurde. Kempka würde in solchen Lagen vielleicht ohnmächtig werden, aber er fährt mit einer Vorsicht ohnegleichen (wenn er nicht gerade Liebes- schmerz hat, das merke ich!). Ich kann doch nicht als Führer der Nation mich damit abgeben müssen, mir einen neuen Fahrer zu erziehen! Wenn ich sicher wüßte, er kommt mir heil zurück, dann vielleicht! Aber so! Wie viele Fahrer habe ich gehabt, die das Moment, mich neben sich zu haben, schon so in Aufregung versetzt hat, daß sie gezittert haben! Kempka ist da so ruhig! Ich kann mich auch einmal unterhalten mit ihm. Eickenberg fährt gut, aber ich müßte ihn mir erst heranbilden. Er kann fahren mit der Maschine, aber er fährt nicht mit dem Kopf.

Ich bin zweieinhalb Millionen Kilometer im Wagen gefahren, ohne daß ich je einen Menschen verletzt habe! Wenn ich mit anderen fuhr, die nicht von mir erzogen waren, da war es auf den Zufall gestellt, daß nichts passiert ist; aber bei den meinen, Maurice, Schreck und Kempka, habe ich darauf gedrungen, daß stets in einem Tempo gefahren wird, das gestattet,

den Wagen auf Sichtweite zum Stehen zu bringen. Wenn einer meiner Fahrer ein Kind überfährt und er beruft sich darauf, er habe ja gehupt, so sage ich ihm: Was fällt Ihnen ein! Ein Kind denkt nicht, Sie müssen denken! Unleidlich finde ich es, wenn ein Wagen, während Menschen am Weg stehen, durch Pfützen fährt, so daß es spritzt; besonders gemein ist das, wenn es Bauersleute in ihrem Sonntagsstaat trifft! Überhole ich Radler, so lasse ich großes Tempo zu nur, wenn ich vorweg sehe, daß der Wind den Staub sofort verweht hat. Geben die Hinterräder einen Laut, so ist das ein Beweis, daß der Fahrer schlecht in die Kurve geht. Grundsätzlich lasse ich Gas geben erst in der Kurve, nicht vorher. Unsere Herren fahren hundsmiserabel, während unsere Fahrer im großen ganzen gut sind, wenn auch nicht das, was ich von meinem Fahrer erwarten muß. Ich gebe zu, daß das nicht alles auf meinem Krautacker gewachsen ist. Ich bin einmal mit Adolf Müller gefahren, und auf der Fahrt habe ich mehr gelernt wie in Jahren zuvor! Früher habe ich alle die autotechnischen Fachzeitschriften gelesen, jetzt komme ich nicht mehr dazu. Aber ich interessiere mich für jede Neuerung. Mit Kempka kann ich mich darüber unterhalten. Ich glaube, er kennt alle Wagen der Welt. Und wunderbar hat er die Wagen selber und die Garage instand: Es ist das anders, als es zuvor war.

Auch Junge hat mich gebeten, an die Front zu dürfen. Seinetwegen Würde ich es ihm gestatten, wenn ich wüßte, er will nicht bei mir bleiben. Für seine Zukunft wäre es dann besser. Er ist von meinen Dienern bei weitem der begabteste. Ich habe das gar nicht so gewußt, bis ich im Felsennest,[319] wenn wir nachts der Flieger wegen heraustraten, mich ab und zu mit ihm unterhalten habe. Er ist belesen, man glaubt es nicht. Ich will ihm später einmal eine Aufsicht geben. Linge ist ein guter Kerl, aber nicht so intelligent, und er vergißt viel. Bussmann fällt gegen beide ab. Krause hatte einen krankhaften Hang zum Märchenerzählen. Er war nicht geeignet als Diener. Er hat gelogen ohne Not. Ich tue einem ja nichts. Kein Mensch, der nicht einmal etwas vergißt! Ich würde ihm allenfalls sagen: Das nächste Mal denken Sie daran!, wenn er etwas hat liegen lassen, aber: Unwahrhaftigkeit kann ich nicht leiden!

110 *Wolfsschanze*
25. 1. 1942, mittags
Gäste: Dr. Lammers,
RFSS Himmler,
Oberst Zeitzier

Die Leute vom Altreich haben von Nationalitäten keinen Schimmer; sie sind aufgewachsen, umgeben von einer Wolke von Dummheit. Keine Ahnung vom Problem Österreich! Daß es sich hier nicht um einen Staat in unserem Sinn, sondern um ein Gemengsel handelte, haben sie nicht begriffen! Divisionen hatte Österreich nicht, Österreich hatte Tschechen, Kroaten, Serben! Heilige Einfalt, hier ist alles vergeblich. Jeder Tscheche ist der geborene Nationalist, der seinen Interessen alle anderen Verpflichtungen unterordnet. Man darf sich nicht täuschen, je mehr er sich beugt, um so gefährlicher wird er. Der Altreichsdeutsche zerfließt, wenn er das sieht.

---

[319] Die Fahrer und Diener Hitlers. Erich Kempka, SS-Sturmbannführer, wurde nach dem Tode Schrecks Fahrer und »Chef des Kraftfahrwesens beim Führer und Reichskanzler«. Karl Krause, SS-Obersturmführer, seit 1934 erster Diener, 1939 entlassen, sein Nachfolger wurde Heinz Linge, SS-Hauptsturmführer, der bis zum Ende blieb und schließlich Hitlers Leiche verbrennen mußte. Hans Hermann Junge, SS-Obersturmführer, gehörte seit 1936 zum Begleitkommando, tat bis zum Sommer 1943 als Diener Dienst, auch als Hitlers Hauptquartier 1940 in der Eifel war (»Felsennest« b. Münstereifel).

N[eurath] war doch total zerflossen, der tschechische Adel hat ihn eingewickelt.[320] Noch ein halbes Jahr, dann hätten wir dort eine Produktion von fünfundzwanzig Prozent gehabt! Der Tscheche ist von allen Slawen der gefährlichste, weil er fleißig ist. Er hat Disziplin, hat Ordnung, er ist mehr mongoloid als slawisch. Hinter einer gewissen Loyalität weiß er seine Pläne zu verbergen. Sie werden jetzt arbeiten, weil sie wissen, daß wir unbarmherzig und brutal sind. Ich verachte sie nicht, es ist ein Schicksalskampf. Ein fremder Rassensplitter ist in unser Volkstum eingedrungen, einer muß weichen, er oder wir.

Beim Polen haben wir das Glück, daß er faul ist und dumm, eingebildet. Der tschechische Staat war infolge der langen Erziehung durch uns ein Muster an Sauberkeit. Korruption gab es dort nicht mehr wie anderswo. Die Ehrauffassung war gut in der Beamtenschaft. Ein Hacha ist deshalb auch gefährlicher als ein journalistischer Spitzbub. Persönlich ist er ein integrer Charakter, er wird sich nicht mit einer Krone in diesem Staat bereichern. Die Bestechlichen sind weniger gefährlich. Lauter Dinge, die im Altreich nie richtig erkannt worden sind. In der Behandlung der Polen hat man denn auch himmlische Mißerfolge erzielt. Die Stärkung des Polentums: Es ist das vollständige Versagen des Altreichs! Die paar Grenzgebiete, die mit dem Ausland umgehen konnten, werden vergewaltigt durch biedere Patrioten aus dem Herzen Deutschlands, die durch Güte meinen die Herzen der anderen gewinnen zu können. Gut gegangen ist es in der theresianischen Epoche. Die Folge: In den vierziger Jahren war der Volksstamm völlig niedergeworfen. Dann kam das Bürgertum zur Herrschaft. Und das Errungene ging wieder verloren.

Zar Ferdinand[321] hat mir einmal gesagt: Wissen Sie, der gefährlichste Mensch, den es überhaupt gibt, das ist Benes, Titulescu ist bestechlich, aber Benes, ich weiß es nicht, ich fürchte, er ist nicht bestechlich![322] Ferdinand war ja wirklich schlau. Das ist die Aufgabe der Partei und ihrer Organisationen, daß sie im Laufe der nächsten fünfhundert Jahre das gründlich besorgt. Die Habsburger sind auch daran kaputtgegangen. Sie glaubten, sie könnten die Frage durch Güte lösen. Die Tschechen haben ihr Verhalten gar nicht als Verrat angesehen. Es ist einer der unerklärlichen Vorgänge der Geschichte, wie die Bajuwaren aus diesem Raume herausgekommen und die Tschechen da hereingekommen sind. Eine verhängnisvolle geopolitische Situation, weil wir in der nächsten Nähe die Polen haben. Dazwischen nur den schmalen schlesischen Raum.

Wenn ich einhundertfünfzigtausend Wolhyniendeutsche herausziehe, so ist das auch mit Härten verbunden wie die Räumung von Südtirol.[323] Wenn ich heute den Juden herausnehme,

---

[320] Konstantin Freiherr von Neurath, 1873-1956, 1919-1920 Gesandter in Dänemark, 1921-1930 Botschafter in Rom, danach bis 1932 in London, 1932-1938 Reichsaußenminister, 18. 3. 1939-25.8.1943 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren.

[321] Zar Ferdinand I. von Bulgarien, 1861-1948, stammte aus dem Hause Sachsen-Coburg-Kohäry, lebte nach dem Hironverzicht zugunsten seines Sohnes Boris III., 1894-1943, im Oktober 1918 zumeist in Deutschland. Er starb in Coburg. Hitler hielt ihn für einen der klügsten Monarchen, die er kennengelernt hatte. Ferdinand war u. a. auch ein regelmäßiger Besucher der Bayreuther Festspiele.

[322] Benes, vgl. oben Anm. II, 49; Nicolae Titulescu, 1883-1941, 1932-1936 rumänischer Außenminister.

[323] Die in Wolhynien (einer Landschaft in der westlichen Ukraine um die Städte Kowel, Luzk und Rowno) lebenden Volksdeutschen sollten ihre Wohngebiete verlassen und in einem geschlossenen Raum, den die ukrainische Bevölkerung verlassen mußte, neu angesiedelt werden. So entstand unter anderem das »Volksdeutsche Gebiet Hegewald«, in der Nähe von Himmlers Hauptquartier. Vgl. Lothar Gruchmann, Nationalsozialistische Großraumordnung, Stuttgart 1962, S. 100 f. Bezüglich Südtirols war Hitler bereit, dem faschistischen Italien Zugeständnisse zu machen. Dem Bündnis mit Mussolini wurden die deutschen Positionen schließlich geopfert. In einem deutsch-italienischen Vertrag vom 21. 10. 1939 wurde die Umsiedlung aller deutschsprachigen Südtiroler vereinbart, die bis Ende Dezember 1939 für Deutschland optierten (185085 von

dann wird unser Bürgertum unglücklich: Was geschieht denn mit ihm? Aber haben sich die gleichen darum gekümmert, was aus den Deutschen werden würde, die auswandern mußten? Man muß es schnell machen, es ist nicht besser, wenn ich einen Zahn alle drei Monate um ein paar Zentimeter herausziehen lasse - wenn er heraußen ist, ist der Schmerz vorbei. Der Jude muß aus Europa heraus. Wir kriegen sonst keine europäische Verständigung. Er hetzt am meisten überall. Letzten Endes: Ich weiß nicht, ich bin kolossal human. Zur Zeit der päpstlichen Herrschaft in Rom sind die Juden mißhandelt worden. Bis 1830 wurden acht Juden jedes Jahr durch die Stadt getrieben, mit Eseln. Ich sage nur, er muß weg. Wenn er dabei kaputtgeht, da kann ich nicht helfen. Ich sehe nur eines: die absolute Ausrottung, wenn sie nicht freiwillig gehen.[324]

Warum soll ich einen Juden mit anderen Augen ansehen als einen russischen Gefangenen? Im Gefangenenlager sterben viele, weil wir durch die Juden in diese Lage hineingetrieben sind. Aber was kann denn ich dafür? Warum haben die Juden denn den Krieg angezettelt? Dann mag es wieder drei-, vierhundert Jahre dauern, bis die Juden in Europa erneut einziehen. Zunächst als Händler, dann lassen sie sich Dieder, um ihre Mitwelt zu begaunern. Schließlich werden sie Philanthropen und machen Stiftungen. Wenn ein Jude das tut, so wird das besonders vermerkt - man weiß, er ist ein Schweinehund..., sieht man aber näher hin, so merkt man, daß das oft die gerissensten Juden sind. Die Arier sagen dann, ja, was wollt ihr denn, es gibt doch auch gute Juden. Ich nehme an, die Nationalsozialistische Partei baut einmal eine festgefügte Gesellschaftsordnung auf, nimmt Staatsstellungen ein und pflegt den Reichtum. Hoffentlich kommt dann auch wieder einer und zieht einen neuen Verein auf.

*111** *Wolfsschanze*
25. /26. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Es ist ein Glück für mich, daß ich nicht geheiratet habe: Das wäre eine Katastrophe geworden! Es gibt einen Punkt, wo die Frau den Mann nie versteht, das ist, wenn in einer Ehe der Mann die Zeit nicht aufbringt, welche die Frau für sich glaubt, beanspruchen zu müssen. Soweit es sich um fremde Männer handelt, ja, da sagen sie alle: Ich begreife die Frau nicht, ich würde nicht so sein! Aber dem eigenen Mann gegenüber ist darin jede Frau gleich unvernünftig. Man muß das verstehen: Eine Frau, die ihren Mann liebt, geht doch ganz auf in ihm; erst wenn sie Kinder hat, erfährt sie, daß es noch etwas anderes für sie gibt; so verlangt sie vom Mann, daß er in gleicher Weise ihr lebt! Der Mann jedoch ist der Sklave seiner

---

266985). Angesichts der Schwierigkeiten, die die italienischen Behörden den Aussiedlern machten, hatten aber bis Ende Mai 1942 nur etwa 75000 Menschen Südtirol verlassen. Von ihnen blieb die Mehrheit in Österreich, viele wanderten angesichts der Schwierigkeiten in den Aufnahmegebieten illegal wieder zurück. Der Versuch, Südtiroler auf der Krim anzusiedeln, scheiterte. Insgesamt wurden während des 2. Weltkrieges (vom 1. 9. 39 bis Ende Juni 1944) rund 930000 Volksdeutsche umgesiedelt. Rede Himmlers vor Offizieren des Chefs Heeresrüstung vom 21. 7. 1944.

[324] Hitler knüpft hier an seine Ausführungen vom 25. 10. 41 - s. o. Dok. 44 - an. Ende Dezember 1941 hatte die Massenvernichtung von Juden in Chelmno begonnen, am 20. Januar 1942 fand die Wannseekonferenz statt, und fünf Tage nach diesem Gespräch erklärte Hitler vor dem Reichstag - am 30. 1. 1942 - sehr unmißverständlich: »Wir sind uns dabei im klaren darüber, daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Menschen ausgerottet werden, oder daß das Judentum aus Europa verschwindet. Ich habe am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag es schon ausgesprochen [Hitler hatte dies in seiner Rede am 30.1.1939 getan], ... daß das Ergebnis dieses Krieges die Vernichtung des Judentums sein wird. Zum erstenmal wird diesmal das echt altjüdische Gesetz angewendet: Aug' um Aug', Zahn um Zahn!«

Gedanken, seine Aufgaben und Pflichten beherrschen ihn, und es mag Augenblicke geben, wo er wirklich sagen muß: Was schert mich Weib, was schert mich Kind!

Wenn ich denke: Während des Jahres 1932 würde ich doch nur wenige Tage überhaupt zu Hause gewesen sein. Aber auch da wäre ich nicht mein eigener Herr gewesen. Du bist ja gar nicht bei mir!, klagt die Frau, wenn die Gedanken unversehens vom Mann Besitz ergriffen haben! Gewiß, man braucht nicht immer beisammen zu hocken! Auch der Trennungsschmerz bringt der Frau eine Art Wohlgefühl, dann kommt die Freude, sich wiederzusehen, und wenn ein Seemann nach Hause kommt, ist es nicht anders, als feierte man von neuem Hochzeit: Nach den Monaten seiner Abwesenheit hat er für einige Wochen völlige Freiheit! So wäre das bei mir nie gewesen. Mir würde die Frau immer mit dem Vorwurf begegnet sein: Und ich?! Dazu das Quälende, mit welchem man sich belastet, weil man der Frau doch gern zu Willen wäre! Für mich hätte es stets nur ein vergrämtes, verkümmertes Gesicht gegeben, oder ich hätte meine Pflichten versäumen müssen! Drum ist es besser, nicht zu heiraten.

Das ist das Schlimme an der Ehe: Sie schafft Rechtsansprüche! Da ist es schon viel richtiger, eine Geliebte zu haben. Die Last fällt weg, und alles bleibt ein Geschenk.

J[ohanna] W[olf] und Chr[ista] Schr[oeder] sitzen verstört da, der Chef bemerkt es und wendet sich scherzend zu Chr[ista]: Das gilt natürlich nur für hervorragende Männer!

Chr[ista] Schr[oeder] befreit: Das meine ich aber auch, mein Führer!

Daß W. H. noch heiraten wird, glaube ich nicht. Er hat sich - intellektuell - ein Idealbild geschaffen, indem er von der einen den Wuchs, von der anderen das Haar, von der dritten den Geist, von einer vierten die Augen genommen hat, und mit dieser Sonde geht er an jedes neue Geschöpf heran. So etwas gibt es aber nicht. Man muß froh sein, wenn ein Mädel etwas Nettes hat! Es gibt doch nichts Schöneres, als sich ein junges Ding zu erziehen, ein Mädel mit 18, 20 Jahren ist biegsam wie Wachs. Einem Mann muß es möglich sein, jedem Mädchen seinen Stempel aufzudrücken. Die Frau will auch nichts anderes!

Die D. ist ein nettes Mädel. Aber ich glaube nicht, daß K. und sie glücklich würden. Da ist K. doch zu sehr nur technisch interessiert und sie zu intelligent.

Was gibt es doch für schöne Frauen! Wir saßen im Ratskeller in Bremen. Kam da eine Frau herein: Da hat man wirklich geglaubt, der Olymp hat sich aufgeten! Einfach strahlend! Die Gäste haben Messer und Gabel niedergelegt, und alle Augen haben an dieser Frau gehangen! Dann später in Braunschweig! Da habe ich mir nachher die bittersten Vorwürfe gemacht! Allen meinen Herren ist es gegangen wie mir: Ein blondes Ding kam auf mich zugesprungen zum Wagen, um mir einen Blumenstrauß zu überreichen; jeder hat sich des Vorgangs erinnert, aber keiner war auf den Gedanken gekommen, das Mädchen nach seiner Adresse zu fragen, damit ich ihm ein Dankwort hätte schreiben können. Blond und groß und wunderbar! Im »Bayerischen Hof« war ich einmal bei einer Festlichkeit zugegen, der viele schöne Frauen im Schmuck ihrer Brillanten Glanz gaben. Da trat eine Frau herein, so schön, daß neben ihr alles verschwand! Schmuck trug sie nicht: Es war Frau Hanfstaengl. Bei Erna Hanfstaengl hab' ich sie dann einmal mit Mary Stuck zusammen gesehen. Drei Frauen, eine

schöner wie die andere - das war ein Bild![325] Auch in meiner Jugend in Wien bin ich vielen schönen Frauen begegnet.

*112** *Wolfsschanze*
25. /26. 1. 1942, nachts
H/Fu.

Ich bin ein Tierliebhaber, und Hunde habe ich besonders gern. Aber Zu einem Boxer zum Beispiel habe ich kein inneres Verhältnis. Wenn überhaupt ich einen Hund noch haben möchte, dann einen Schäferhund; am liebsten wäre mir eine Hündin. Es käme mir wie ein Treuebruch vor, wenn ich mir einen anderen Hund zulegen wollte. Was sind das für wunderbare Tiere! Scharf und ihrem Herrn anhänglich, tapfer, kühn und schön! Der Blindenhund ist eine der rührendsten Sachen. Er läßt jeden anderen Hund stehen, nur mit einer Hündin in der läufigen Zeit ist nichts zu wollen. Er hängt am Menschen mehr als an seinesgleichen. Er geht zu einer Freundin hin, aber er kehrt sofort wieder zurück mit schlechtem Gewissen.

Im Winter 1921/22 hat mir jemand einen Schäferhund angeboten; der war aber so traurig in der Erinnerung an seinen früheren Herrn und wollte sich gar nicht eingewöhnen! So hab' ich mich entschlossen, ihn wieder weiterzugeben. Der neue Herr war kaum hundert Schritte mit ihm gegangen, da hat der Hund sich losgerissen, ist auf mich zugesprungen und hat mir die Vorderpfoten auf die Schultern gelegt. Nun mußte ich ihn behalten! Wie ich dann später von Graf den Muck bekommen habe, der hat sich schon viel rascher hereingefunden, betrübt ist er noch die Treppe herauf, aber wie er oben die Blonde gesehen hat, das war eine Freude! Den nächsten Tag, nicht zu beschreiben! Am leichtesten gewöhnt sich der Hund an den neuen Herrn, wenn ein anderer Hund schon da ist. Ja, es macht schon viel aus, wenn er nur am Geruch wahrnimmt, daß sein neuer Herr einen Hund hatte.

Der Hund ist doch das älteste Haustier; seit dreißigtausend Jahren lebt er beim Menschen. Nur will der Mensch in seinem Hochmut nicht sehen, daß zwischen Hund und Hund - auch bei der gleichen Rasse - ein himmelweiter Unterschied sein kann. Es gibt blöde Hunde, und es gibt Hunde, die so gescheit sind, daß es beängstigend ist!

Ich habe jetzt ein Werk in der Hand gehabt über die Entstehung der Menschenrasse. Früher habe ich viel darüber nachgedacht, und ich muß sagen, wenn man die alten Überlieferungen, die Märchen und die Sagen, die überall auftreten, näher besieht, so kommt man zu ganz sonderbaren Schlüssen.

Es ist erstaunlich, wie klein der Zeitraum ist, den der Mensch zu überblicken vermag. Die ältesten Zeugnisse der Schrift liegen drei-, viertausend Jahre zurück. Das Wort Sage kommt von sagen. Die Sagen wären nicht auf uns gekommen, wenn ihre Träger nicht Menschen unseres Stils gewesen wären. Woher nehmen wir das Recht, zu glauben, der Mensch sei nicht von Uranfängen das gewesen, was er heut' ist? Der Blick in die Natur lehrt uns, daß im Bereich der Pflanzen und Tiere Veränderungen und Weiterbildungen Vorkommen, aber nirgends zeigt sich innerhalb einer Gattung eine Entwicklung von der Weite des Sprunges, den der Mensch gemacht haben müßte, sollte er sich aus einem

---

[325] Helene Hanfstaengl, geb. Niemeyer, die Tochter eines deutsch-amerikanischen Geschäftsmannes aus Bremen und Frau von Hitlers Auslandspressechef Ernst Hanfstaengl, dessen Schwester Erna sowie Mary Stuck, die Frau des Malers Franz von Stuck.

affenartigen Zustand zu dem, was er ist, fortgebildet haben! Sehen wir auf die Griechen, die auch Germanen waren, so finden wir eine Schönheit, die doch über dem liegt, was wir heute aufzuweisen haben. Das gilt für die Großartigkeit ihrer Gedankenwelt - nur unsere Technik war ihnen versagt - wie für das Bild ihrer Erscheinung. Man braucht nur einmal den Kopf des Zeus oder der Athene mit dem eines mittelalterlichen Gekreuzigten oder eines Heiligen zu vergleichen! Wenn ich nun weiter zurückschaue: Die Ägypter in der Epoche vorher, es sind Menschen von der gleichen Hoheit! Seit Christi Geburt sind nur vierzig Generationen aufeinander gefolgt, unser Wissen aber hört auf mit dem Zeitraum, der einige Jahrtausende vor der Zeitenwende liegt.

Nun kann ja die Sage nicht aus dem Nichts gegriffen haben. Der Begriff setzt immer die Erscheinung voraus. Wir sind durch nichts gehindert, ja, ich glaube, wir tun gut daran, anzunehmen, daß das, was die Mythologie von Göttergestalten zu berichten weiß, die Erinnerung ist an eine einstige Wirklichkeit. Gleichzeitig treffen wir in allen Überlieferungen die Erzählung von einem Himmelssturz. Was die Bibel darüber bringt, ist nicht auf jüdischem Boden gewachsen, sondern sicher übernommen von Babyloniern und Assyrern; in der nordischen Überlieferung ist es der Kampf von Göttern und Riesen. Ich kann mir das nur so erklären, daß eine ungeheuere Naturkatastrophe eine Menschheit ausgelöscht hat, die im Besitz einer höchsten Kultur gewesen ist. Was wir heute auf der Erde finden, mögen Überbleibsel sein, die dem Bild der Erinnerung nachlebend, allmählich zur Kultur zurückfinden.

Wer sagt uns, daß das Steinbeil, welches wir in unseren Zonen finden, eine Erfindung seiner Träger war? Viel richtiger scheint mir, anzunehmen, daß man das in Stein nachgebildet hat, was man vordem in anderem Stoff besessen hatte. Man weiß im übrigen auch nicht, ob es nicht neben den Steingeräten Metall gab: Die Lebensdauer von Erz und Bronze ist begrenzt, und daher mag es kommen, daß in gewissen Schichten der Erdrinde sich nur mehr Steingeräte finden. Auch ist ja nicht gesagt, daß sich das Kulturleben der Menschheit vor der Katastrophe in unseren Räumen abgespielt hat. Zu drei Vierteln ist die Erde mit Wasser bedeckt. Nur ein Achtel der Erdoberfläche ist unserer Forschung zugänglich. Wer weiß, zu was für Entdeckungen wir kämen, wenn wir den Boden, der jetzt vom Wasser überspült ist, durchforschen könnten.

Ich neige der Welteislehre von Hörbiger zu.[326] Vielleicht hat um das Jahr Zehntausend vor unserer Zeitrechnung ein Einbruch des Mondes stattgefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Erde den Mond damals in seine jetzige Bahn gezwungen hat, möglich auch, daß das, was der Mond als Atmosphäre um sich hatte, unsere Erde an sich gerissen hat, womit sich die Lebensbedingungen der Menschheit auf der Erde von Grund auf mögen geändert haben. Denkbar ist, daß der Mensch vordem in jeder Höhe und Tiefe hat existieren können, weil es den Zwang des atmosphärischen Druckes von heute nicht gegeben hat. Denkbar auch, daß die Erde aufgebrochen ist und daß der Einsturz von Wassern in die Krater zu ungeheueren Explosionen geführt und Regengüsse mit sich gebracht hat, vor denen ein Menschenpaar sich nur hat retten können, wenn es in einer hochgelegenen Höhle Unterschlupf gefunden hatte. Ich glaube, diese Fragen werden sich lösen nur, wenn eines Tages ein Mensch intuitiv Zusammenhänge schaut und der exakten Wissenschaft damit den Weg weist. Wir werden

---

[326] Der österreichische Maschineningenieur Hanns Hörbiger, 1860-1931, (Vater der Schauspieler Attila und Paul Hörbiger) vertrat seit 1913 die wissenschaftlich unhaltbare Welteislehre (Glazialkosmogonie). Sie geht von der Vorstellung aus, daß Eis in den verschiedensten Formen und Größen für das Weltgeschehen ausschlaggebend ist und unser Sonnensystem durch die Explosion eines großen Weltkörpers entstanden sein muß.

sonst nie hinter den Schleier schauen, den diese Katastrophe Zwischen die Vorwelt und unser Dasein hat fallen lassen.

Verfolgt man unsere Religion in ihre Anfänge zurück, so findet man sie menschlicher. Die Religionen sind, glaube ich, dadurch entstanden, daß man die Bilder der Erinnerung, die zu Schemen verblaßt waren, begrifflich gefaßt und intellektuell mit den Vorstellungen umgeben und vermengt hat, die den Kirchen dazu dienen, sich an der Macht zu halten.

Die Zeit von der Mitte des 3. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ist - das ist sicher - die grausamste Epoche menschlichen Tiefstands überhaupt gewesen. Blutdurst, Gemeinheit und Lüge haben diese Zeit beherrscht.

Ich bin nun nicht der Meinung, daß etwas bleiben muß, das einmal war. Die Vorsehung hat dem Menschen die Einsicht gegeben, damit er nach seiner Einsicht handle. Die Einsicht sagt mir, daß die Herrschaft der Lüge gebrochen werden will. Sie sagt mir aber auch, daß ich das jetzt nicht kann. Die Lüge nicht mitmachen zu müssen, habe ich die Pfaffen aus der Partei herausgehalten. Ich schrecke nicht vor dem Kampf zurück, den ich, wenn es darauf ankommt, werde auszufechten haben: Ich werde sofort handeln, falls die Prüfung ergibt, daß es geschehen kann.

Gegen meinen Willen bin ich Politiker geworden. Die Politik ist für mich nur ein Mittel zum Zweck. Es gibt Leute, die glauben, es werde mich hart ankommen, nicht mehr wie jetzt tätig zu sein. Nein: Das soll der schönste Tag meines Lebens werden, wenn ich aus dem politischen Leben ausscheide und alle die Kümmernisse, die Plage und den Ärger hinter mir lasse. Ich will das tun, sobald ich nach Beendigung des Krieges meine politischen Aufgaben erledigt habe. So fünf, zehn Jahre möchte ich dann meinen Gedanken nachhängen und sie nieder- legen. Kriege kommen und vergehen, was bleibt, sind einzig die Werke der Kultur.

Daher meine Liebe zur Kunst, Musik und Architektur! Sind das nicht Kräfte, welche der kommenden Menschheit den Weg weisen? Wenn ich Wagner höre, ist mir, als seien das Rhythmen der Vorwelt. Und ich könnte mir denken, daß die Wissenschaft in den Verhältnissen der physikalisch wahrnehmbaren Schwingungen einer Rheingold- Musik eines Tages Maße der Schöpfung findet. Das Erlebnis der mit den Sinnen wahrgenommenen Welt geht den Entdeckungen und den Erkenntnissen der exakten Wissenschaft wie der Philosophie voraus: in dem Grad, als sie der Wirklichkeit nahekommen, sind sie von Wert.

Eine Tatsache wie die, daß der Kosmos unendlich ist nach allen Seiten, das muß eindringlich einmal ausgesprochen werden. Endlos nicht nur in der Richtung nach außen, sondern auch in der Richtung nach innen. Es wäre verkehrt gewesen, hätte man sich am Beginn der Neuzeit den Weltraum begrenzt gedacht durch das, was man mit damaligen Fernrohren eben noch zu sehen in der Lage war. So dürfen wir auch nicht glauben, daß die Welt da aufhört, wo wir mit unseren Geräten nichts weiter wahrzunehmen vermögen. Das gleiche ist es aber, wenn ich die kleinen Dinge ins Auge fasse. Eine Mikrobe gewinnt unter dem Mikroskop gewaltige Größe. Auch hier ist kein Ende!

Ich würde, hätte sich ein anderer gefunden, nie in die Politik geraten sein; ich wäre Künstler oder Philosoph geworden. Die Sorge um den Bestand des Volkes zwingt mich zu dieser Tätigkeit: Nur wenn das Leben gesichert ist, gibt es eine Kultur!

113 *Wolfsschanze*
26. 1. 1942, abends
H/Fu.

Ein Frauenzimmer, das sich in politische Sachen einmischt, ist mir ein Greuel. Völlig unerträglich wird es, wenn es sich um militärische Sachen handelt!

In keiner Ortsgruppe der Partei durfte eine Frau auch nur die kleinste Stelle haben. Man hat daher immer gesagt, die Partei sei frauenfeindlich, wir würden in der Frau nur eine Gebärmaschine oder ein Lustobjekt sehen. Das ist nicht der Fall: In der Jugendfürsorge und auf caritativem Gebiet habe ich ihr viel Raum gegeben! 1924 tauchten bei mir die politischen Weiber auf: die Frau von Treuenfels, die Mathilde von Kemnitz, sie wollten Reichstagsmitglieder werden, um die Sitten dort zu veredeln.[327] Ich sagte ihnen, neunundneunzig Prozent aller Beratungsgegenstände sind Männerdinge, die Sie nicht beurteilen können! Die Frauen wollten auf begehren, konnten mir aber nicht mit der gleichen Waffe begegnen, als ich ihnen vorhielt: Sie werden doch nicht behaupten, daß Sie die Männer so gut kennen, als ich die Frauen kenne! Ein Mann, der brüllt, das ist nicht schön, aber schlimmer ist es noch bei der Frau: Ihre Stimme wird um so piepsiger, je mehr sie schreit! Sie fangen an, zu kratzen oder mit Haarnadeln zu stechen! Je galanter man einer Frau gegenüber ist, desto mehr wird man die Frau davon zurückhalten, Dinge zu versuchen, die ihr nicht liegen. Alles, was mit Kampf- und Bluteinsatz zusammenhängt, ist Sache ausschließlich des Mannes, er hat die letzte Konsequenz zu tragen. Zu vielen Sachen muß man eine Frau heranziehen, weil die Frauen da mehr praktisches Verständnis haben. So zum Beispiel, wenn man eine Wohnung einrichtet. Die Frau Professor Troost versteht sich auf die Farbengebung einer Innendekoration wie kaum ein Mann. Vier Paradefrauen habe ich gehabt: Frau Troost, Frau Wagner, Frau Scholtz-Klink und Leni Riefenstahl.[328]

Die Amerikaner werden immer Großes leisten auf dem Gebiet der Massenherstellung, wenn es sich darum handelt, ein gleichbleibendes Modell zu fabrizieren. Heute ist das unser Glück: Ihre Panzer sind Unbrauchbar! Es ist geradezu bedauerlich, wenn sie heuer nicht sechzigtausend Wagen bauen! Die Bäume werden hier nicht in den Himmel wachsen. Ich bin der Überzeugung, wenn die mit ihrem 28 t und mit dem 60 t kommen, so schießt unser kleinster Panzer den zusammen.

Sie haben Leute, die einen Wirtschaftszusammenbruch wittern, der den von 1929 übertrifft. Kommt man für einen Stoff wie Kupfer nicht XU Ausweichstoffen, so ist man bald am Ende.

---

[327] Ehrengard von Treuenfels, geb. Freiin von Maltzahn, die Frau des Gutsbesitzers und Bormann-Arbeitgebers Hermann von Treuenfels. Der Besitz lag in Herzberg etwa 15 km nördlich von Parchim in Mecklenburg. Herr v. Treuenfels war Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes und der Deutschvölkischen Freiheitspartei, seine Frau, wesentlich jünger als ihr Mann, sympathisierte frühzeitig mit der NSDAP, sie blieb auch später Bormann freundschaftlich verbunden. Ob sich Fr. von Treuenfels während der Verbotszeit der NSDAP 1924 um ein Mandat innerhalb des völkischen Blocks bemüht hat, läßt sich nicht feststellen.

Mathilde Ludendorff, verw. von Kemnitz, vgl. oben Anm. I, 180.

[328] Professor Gerdy Troost führte nach dem Tode ihres Mannes, des Architekten Ludwig Troost, dessen Werk weiter; Winifred Wagner, die Frau Siegfried Wagners, übernahm nach dessen Tode die Verantwortung für die Bayreuther Festspiele; die Regisseurin Leni Riefenstahl hatte sich erfolgreich gegen alle Anfeindungen in der Partei mit ihren Filmen von den Reichsparteitagen durchgesetzt. Die einzige Frau, die sich politisch durchgesetzt hatte, war Gertrud Scholtz-Klink, geb. 1902, die 1928 in die NSDAP eintrat und von 1934-1945 als Reichsfrauenführerin die Frauenorganisationen der NSDAP - NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk - leitete. Frau Scholtz-Klink war in 2. Ehe mit SS-Obergruppenführer August Heißmeyer verheiratet.

114 *Wolfsschanze*
27. 1. 1942, mittags
Gast: Reichsführer-SS
H/Fu.

Die Masse der Soldaten, die England zur Führung seiner Kriege eingesetzt hat, war deutschen Blutes. Den ersten schweren Aderlaß an eigenem Blut haben für sie die 1,4 Millionen Toten des Weltkriegs bedeutet, und wie hat sie das getroffen! Wirtschaftlich sich vor Schaden zu bewahren, würden sie damals von ihrem kapitalistischen System haben abgehen oder die Schuldenlast von 140 Milliarden haben abschütteln müssen. Sie haben dazu einen Versuch gemacht, aber auf dem regulären Weg, indem sie ihre Rüstung auf ein Minimum zurückschraubten, um den Zinsendienst für die Kriegsschuld aufzubringen. Nach den napoleonischen Kriegen war es nicht viel anders: Sie sind hinterher ganz schlapp gewesen und erst in der victorianischen Zeit wieder zu sich gekommen.

Eine wirkliche Weltbeherrschung kann nur auf das eigene Blut gegründet werden. Der römische Staat hat zu Freigelassenen erst gegriffen, wenn sein eigenes Blut völlig erschöpft war. Erst nach dem dritten Punischen Krieg gab es Legionen aus Freigelassenen! Wäre das Christentum nicht gekommen, wer weiß, wie sich die Geschichte Europas gestaltet hätte. Rom würde Europa ganz erobert haben, und der Hunnensturm wäre an den Legionen zerschellt.

Durch das Christentum ist Rom gebrochen worden, nicht durch Germanen und Hunnen. Was der Bolschewismus heute auf einer materialistisch-technischen Grundlage in Szene setzt, hat das Christentum auf theoretisch-metaphysischer Grundlage vollbracht: Wenn die Krone den Thron wackeln sieht, greift sie nach der Unterstützung des Mobs. Man täte besser, von »Konstantin dem Verräter« und von »Julian dem Treuen« zu sprechen, statt den einen den Großen und den anderen den Abtrünnigen zu nennen.[329] Was das Christentum gegen Julian geschrieben hat, ist dasselbe Wortgeblödel, welches das jüdische Schrifttum über uns ergossen hat, während die Schriften des Julian reine Weisheit sind. Wenn die Menschheit Geschichte studieren würde, was für Konsequenzen würden sich ergeben! Europa vor der Wiederholung einer derartigen Krise bewahrt zu haben, wird einmal als das Verdienst des Faschismus und des Nationalsozialismus gefeiert werden.

Ich sehe hier eine schwere Gefahr für England. Die Konservativen können furchtbare Sachen erleben, wenn das Massen-Proletariat Macht bekommt! Wenn die konservative Partei nach der Rückkehr Chamberlains aus München das Volk befragt hätte, ob Krieg oder Frieden, würde sie eine ungeheuere Mehrheit für sich bekommen haben.[330] Als ich in Memel war, hat Chamberlain mir durch einen Mittelsmann sagen lassen, er sähe vollständig ein, daß diese Bereinigung jetzt erfolgen müsse, wenn er das auch offen nicht aussprechen önne.[331] Damals

---

[329] Vgl. oben Dok. 41, Anm. 72. Hitler sieht in Konstantin dem Großen, der von 306-337 regierte und sich auf seinem Sterbelager taufen ließ, 313 das Toleranzedikt erneuerte, das Christentum förderte und zur Staatsreligion erhob, den Verräter an der römischen Staatsidee, in Julian, der sich vom Christentum abwandte, den Hüter der Tradition.

[330] Premierminister Chamberlain, der im Anschluß an die Münchener Konferenz am 30. 9. 1938 ein Konsultativ-Abkommen mit Deutschland abgeschlossen hatte, fand in Großbritannien eine breite Zustimmung. Die Bevölkerung war erleichtert, daß ein Krieg abgewendet schien. Die Opposition gegen seine Appeasement-Politik war jedoch gewachsen. Dietrich Aigner, Das Ringen um England. München 1969; Bernd Jürgen Wendt, Economic Appeasement. Düsseldorf 1971.

[331] Am 22. März 1939 sah sich die litauische Regierung genötigt, dem deutschen Druck nachzugeben und einen Vertrag zu unterzeichnen, in dem das Memelgebiet an Deutschland zurückgegeben wurde. Am 23. 3. landete

wurde er von Churchills Leuten in maßloser Weise angegriffen. Hätte er eine Wahl veranstaltet, dann wäre er gerettet gewesen. Ich habe bei allen diesen großen Momenten immer sofort eine Wahl gemacht. Nach außen und nach innen ist das von der größten Wirkung. Damals erst ist die Arbeiter-Partei eingesprungen: Der Jude hatte die Sache in Fluß gebracht. Wenn heute Hoare[332] zur Macht kommt, braucht er nur die Faschisten freizulassen! Die Engländer müssen gesellschaftliche Probleme, die zur Lösung reif sind, lösen. Jetzt können sie mit Vernunft von oben herunter noch reguliert Werden; wehe aber, wenn das nicht geschieht! Denn macht die kochende Volksseele das, dann ist das der Wahnsinn, der zur Zerstörung führt. Leute wie Mosley[333] hätten spielend das Problem gelöst, einen Ausgleich zu finden zwischen Konservativismus und Sozialismus: den breiten Massen den Weg zu öffnen und den Oberen zu erhalten, was sie brauchen.

Standesvorurteile kann man nicht mehr aufrecht erhalten in einer Zeit, in welcher das Proletariat aus derart hochwertigen Menschen besteht wie vielfach heute! Jeder vernünftigen Regelung aber muß von vornherein zum Durchbruch verholfen werden. Durch Schulen - die Adolf-Hitler-Schulen und später die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten[334] - will ich ermöglichen, daß auch der ärmste Junge zu jeder Stellung emporsteigen kann, falls er die Voraussetzungen dazu in sich hat. Zudem sorgt die Partei dafür, daß einer, wenn seine Gesinnung das rechtfertigt, auch außerhalb der normalen Entwickhingsmöglichkeit in der geschäftlichen Welt und in der Beamtenwelt aufzusteigen vermag. Sonst gibt es Aufstände. Der Jude wittert die Spannungen und bedient sich ihrer. Da muß eine Bewegung kommen, die beide Seiten zurückstößt: die Verblödet-Konservativen und die jüdisch-bolschewistischen Anarchisten.

Die Engländer bestehen aus verschiedenen Rassebestandteilen, daher die Gefahr, daß der Klassenkampf zu einem Rassenkampf wird. Der Rassenkrieg braucht nicht auszubrechen, wenn die Menschen nicht nach dem Äußeren, sondern nach ihrer Bewährung ausgesucht werden. Aussehen und Veranlagung laufen oft getrennt. Man kann die Auslese nach dem Äußeren und man kann sie - wie es die Partei gemacht hat - nach der Lebensbewährung

---

Hitler, der schon am 22.3. an Bord des Panzerschiffes »Deutschland« gegangen war, in Memel. Zu dieser Zeit, unmittelbar nach der Besetzung des tschechischen Staatsgebietes, kam Chamberlain Hitler nicht mehr entgegen. Die britische Regierung fühlte sich vielmehr hintergangen. Nach dem Bruch des Konsultativ-Paktes durch Hitler erklärte Chamberlain in einer Rede in Birmingham am 17. 3. 1939, daß jeder weitere eigenmächtige Schritt Deutschlands gegen andere Staaten, etwa gegen Polen, von England mit Krieg beantwortet würde.

[332] Sir Samuel Hoare. Viscount Templewood, 1880-1959, 1922-1929 brit. Luftfahrtminister, 1931-1935 Minister für indische Angelegenheiten, 1935 Außenminister, 1936 Marine- und von 1937-1939 Innenminister, 1940-1944 brit. Botschafter in Madrid. Hoare war wie Chamberlain, dessen Politik er aus Überzeugung unterstützt hatte, nach der Besetzung Prags der Überzeugung, daß die Politik des Appeasement gescheitert sei und England nun aufrüsten und sich auf einen Krieg vorbereiten müsse.

[333] Mosley vermochte sich mit seinem geringen Anhang in England nicht politisch durchzusetzen. Er fand weder bei der konservativen noch bei der Arbeiterpartei, denen er ja beiden angehört hatte, Beachtung.

[334] Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NPEAs) waren als staatliche Eliteschulen mit Reifeprüfung konzipiert. Die ersten Anstalten wurden im April 1933 in den ehemaligen Kadettenanstalten Potsdam, Köslin und Plön gegründet. Bis 1945 bestanden insgesamt 46 NPEAs. Der Lehrplan orientierte sich an dem der Realgymnasien, doch wurde die Körpererziehung stärker betont und auch Wert auf Arbeitseinsätze in der Landwirtschaft sowie im Bergbau gelegt. Horst Ueberhorst (Hrsg.), Elite für die Diktatur. Düsseldorf 1969; Die Adolf-Hitler-Schulen wurden 1937 gegründet. Ausschlaggebend war der Gedanke, daß die NSDAP vor allem zur Sicherung des Führernachwuchses selbst zum Schulträger werden müsse. Die Adolf- Hitler-Schulen waren Aufbauschulen, die nach 6jährigem Volksschulbesuch unentgeltlich in weiteren sechs Schuljahren zum Abitur führen sollten. Um eine einheitliche und zielgerichtete Ausbildung zu gewährleisten, wurde im Herbst 1937 eine eigene Erzieherakademie für die AHS errichtet. Bezüglich der Fakten und Lehrpläne vgl. Max Klüver, Die Adolf-Hitler-Schulen, Lindhorst 1979.

treffen. Die Gliederung der Berufe muß ich haben, aber es ist ein Wahnsinn, einen Menschen Straßen bauen zu lassen, der höchstens fähig ist, Straßen zu kehren, und einen Mann als Straßenkehrer zu verwenden, der Straßen bauen kann. Der Nationalsozialismus sagt: Mit der bürgerlichen Wertung hat der Beruf nichts zu tun; das ist das Versöhnliche in ihm. Am wenigsten darf einem Kind nachgehen, welchen Beruf der Vater hat: Es entscheidet da ausschließlich die Veranlagung und die Fähigkeit. Das Kind kann die Fähigkeit haben, welche die Eltern nicht hatten. Alles ist doch bei uns aus dem Bauerntum herausgekommen! Die Strangulierung des dauernden Emporsteigens muß man verhindern. Wenn man eine bewußte gleichmäßige Auslese nach der Befähigung macht, dann deckt sich irgendwie wieder Aussehen und Begabung. Am stärksten habe ich das einmal beim Stapellauf der Tirpitz gesehen: Eine Arbeiterschaft war das von wahrem Adel![335] Das Volk hat nun einseitig nach dem Intellektualismus sich weitergezüchtet, und es hat dabei vergessen, was für das Leben der Nation die Tatkraft bedeutet.

Zur Erhaltung einer Gesellschaftsordnung ist wichtig, daß man nicht nur einen Kopf, sondern auch eine Faust hat, sonst kommt eines Tages die vom Geist getrennte Kraft und zerschlägt den Kopf. Immer wird der Prozeß Geist gegen Kraft zugunsten der Kraft entschieden. Die Gesellschaftsschicht, die nur Kopf ist, sieht sich durch eine Art schlechtes Gewissen belastet. Wenn wirklich Revolutionen kommen, wagt sie nicht hervorzutreten, sie setzt auf den Geldsack und ist feige. Ich habe das reine Gewissen gehabt. Man sage mir einen talentierten Jungen, ich werde selbst sofort sein Förderer. Ich weiß mir nichts Besseres, als wenn mir einer sagte: Mein Führer, hier ist ein ganz großes Talent, der kann einmal der Führer der Nation werden!

Wer sich gegen die Gesellschaftsordnung an sich wendet, den schieße ich rücksichtslos nieder. Die Gesellschaftsordnung, die ich aufbaue, ist der breiten Masse nicht unterlegen. Da können die anderen gegen Granit anrennen. Jeder Versuch, diesen Staat mit Gewalt zu erschüttern, wird mit Blut ertränkt. Aber: Alles, was man nur tun kann, die anständigen Menschen zu fördern, wird vom Standpunkt einer hohen Verantwortlichkeit dem ganzen Volkskörper gegenüber getan! Die einen sind mehr zur Führung, die anderen mehr zur Ausführung geeignet. Die Führung ohne Menschen zur Ausführung nützt aber nichts. So, wie sich der Volksorganismus heute zeigt, ist er notwendig, unsere Kultur zu erhalten. Es ist ein eiskaltes Vernunftproblem: Wer ist fähig zu führen, wer, auszuführen? Beide sind absolut notwendig zur Erhaltung des Ganzen. Wer zum Führen die Fähigkeit erwiesen hat, bekommt die Autorität. In keiner Stelle darf die Autorität bei dem liegen, der nicht führen kann. Praktisch gibt es ja doch nur bei jedem auf der einen Seite Uber Ordnung und auf der anderen Seite Unterordnung! Bei der Führung liegt die Last der Verantwortung!

Wenn die Engländer die 9000 Faschisten loslassen, so schlagen die den Plutokraten die Knochen entzwei, und damit ist die Frage gelöst. Persönlich glaube ich, solange sich für eine Idee in einem Staat 9000 Menschen finden, die bereit sind, in die Gefängnisse zu gehen, ist eine Sache nicht verloren. Erst wenn der letzte Mann daran verzweifelt, ist es aus. Ist noch ein Mann da, der gläubigen Herzens eine Fahne hochhält, so ist nichts verloren!

Da bin ich auch hier eiskalt: Wenn das deutsche Volk nicht bereit ist, für seine Selbsterhaltung sich einzusetzen, ganz gut: Dann soll es verschwinden!

[335] Das Schlachtschiff »Tirpitz« lief am 1. 4. 1939 in Wilhelmshaven vom Stapel.

Amerika müßte ja eigentlich in Waren und Lebensmitteln schwimmen. Aber eine Rationalisierung ist dort die Quelle unsäglicher Armut der Masse, die nichts bekommt, und eines unvorstellbaren Wohllebens auf der anderen Seite. Der Jude denkt ja nur kapitalistisch, nicht wirtschaftlich!

Ich glaube, die Amerikaner hatten den Brasilianern zugesagt, im Frieden von dort ihren Kaffee zu nehmen. Mit irgend etwas müssen sie die Brasilianer geködert haben.[336] Alle diese Staaten sind sich darüber klar, daß unter diesem Druck Europa ein autarkes Gebiet wird.

1933 wurde mir von Vogler der Vorschlag gemacht, im Verlauf von drei Jahren zwei Millionen Tonnen Benzin zu liefern, falls wir uns verpflichten, für die Dauer von zehn Jahren den Liter zum Preis von soundso viel Pfennigen abzunehmen. Es wäre das der gesamte Benzinkonsum gewesen, den wir für 1934 gebraucht hätten. Das Wirtschaftsministerium hat das sabotiert. 1933 auf 1934 hätte die IG-Farben den Bau der Fabriken finanziert, dabei wären soundso viele hunderttausend Arbeiter dauernd beschäftigt gewesen. Ich habe ein paar Leute rausgeschmissen und dann Keppler eingesetzt, ihm haben sie den Benzin-Halunken von Düsseldorf in den Pelz gesetzt. Damit gingen wieder neun Monate verloren. Hinter Schacht stand Deterding, ich möchte wissen, wer da nicht bestochen war![337] Als das nicht weiterging, habe ich den Vier jahresplan gemacht und Göring eingesetzt. Dasselbe war mit Buna.[338] Ich konnte da noch soviel treiben, wir sind nicht weitergekommen. Anders geworden ist es mit dem Wirtschaftsministerium, seit Funk da ist.[339] Bei der Reichsbahn hatte ich erst im Winter 1936 etwas zu sagen. Bis dahin galten die Versailler Klauseln. Diese Klauseln habe ich durch Gesetz im Reichstag ausgeräumt, damit ja kein Jurist kommen könne, die Richtigkeit der Maßnahmen in Zweifel zu ziehen. Reichsbahn, Reichsbank und Kaiser-Wilhelm-Kanal wurden damals aus dem Versailler Vertrag herausgeschlagen.[340] Was hatte ich für Sorgen gehabt, bis wir allmählich das Stemmeisen überall angesetzt hatten!

---

[336] Brasilien brach am 28.1.1942 die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab. Hitler ist davon bereits am Vorabend unterrichtet. Am 23. 8. 1942 trat Brasilien in den Krieg gegen Deutschland ein.

[337] Sir Henry Deterding, 1866-1939, seit 1901 Generaldirektor der Royal Dutch Petroleum Company, die er 1907 mit der Shell-Company zum Royal-Dutch-Shell Konzern zusammenschloß. Deterding trat nach dem 1. Weltkrieg für eine Revision des Versailler Vertrages zugunsten Deutschland ein. Er wurde am 10. 2. 1939 auf seinem Gut Dobbin/Mecklenburg beigesetzt und von Hitler mit einem Kranz besonders geehrt. Völkischer Beobachter 11. 2. 1939.

[338] Der synthetische Kautschuk - Buna - wurde 1936 zu Beginn des 2. Vierjahresplans nur in geringen Mengen in Versuchsanlagen der I. G. Farben erzeugt und auf seine Brauchbarkeit hin noch geprüft. Erst in diesem Jahr wurde mit dem Bau einer Großversuchsanlage in Schkopau begonnen. Der Ausbau verzögerte sich, so daß die erste Baustufe erst 1939 vollendet wurde. Statt der im Plan vorgesehenen 29000 Tonnen Buna wurden 1938 nicht mehr als 5000 Tonnen oder 5 % des Gummiverbrauchs erzeugt. Erst 1942 gelang es, größere Mengen Buna zu erzeugen. Dieter Petzina, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Stuttgart 1968, S. 99 f.

[339] Am 26. 11. 1937 wurde Hjalmar Schacht von seinen Ämtern als Reichswirtschaftsminister und Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft entbunden und Walther Funk mit Wirkung vom 15. 1. 1938 zum Nachfolger ernannt. In der Übergangszeit führte Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan die Geschäfte.

[340] Am 14. 11. 1936 erklärte die deutsche Reichsregierung, daß sie die Bestimmungen des Versailler Vertrages über die Internationalisierung der deutschen Wasserstraßen nicht mehr anerkenne. Am 15. Januar 1937 annullierte das nationalsozialistische Deutschland die Artikel 380-386 des Versailler Vertrages, wonach ausländischen Kriegsschiffen die Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal gestattet war. Am 30. Januar 1937 verkündete Hitler im Reichstag, daß er die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Reichsbank ihres

Wenn der Weiße eine Kolonie beherrscht, so muß er eine kolossale Distanz halten!

Versorgungstransporte brauchen die Japaner nicht, nur Munition: Überall sind sie autark! Anders die Amerikaner: Sie müssen eine riesige Transportflotte mitnehmen. Notwendig war das alles nicht! Im Gegenteil: Hätten die Engländer uns nur Guinea gegeben! Sie konnten gemein sein, sie brauchten nur schlau zu sein. So aber sind sie nicht nur gemein, sondern blitzdumm gewesen. Nie wäre es dann zu einer deutsch-japanischen Verständigung gekommen![341]

Wenn an meiner Stelle 1936 am 13. März ein anderer gestanden hätte: Jeder würde die Nerven verloren haben![342] Einzig meine Sturheit und meine Frechheit haben uns geholfen. Ich mußte lügen: Wenn bis nächsten Tag nicht eine Entspannung eintritt, lasse ich weitere sechs Divisionen einmarschieren! Dabei hatte ich nur vier Regimenter! Den nächsten Tag schrieben die englischen Zeitungen: Eine Entspannung der Lage ist eingetreten! Ich muß ja sagen, Ribbentrop ist ein unangenehmer Zeitgenosse, aber: stur und hart ist er. Auch Neurath war es.[343] Ein Zurückweichen bedeutete den Zusammenbruch!

Vor dieser Lage standen unsere Unterhändler 1919. Es wäre ein ganz anderer Frieden herauszuholen gewesen! Ich weiß nicht, ob das zum Glück der deutschen Nation geworden wäre. Das Ganze ist eine grundsätzliche Frage. Ob wir statt hunderttausend Zweihundert- oder dreihunderttausend Mann haben, ist nicht so entscheidend, entscheidend ist, ob eine Nation frei ist! Aus der Verzweiflung ist dann die Partei herausgewachsen. Es gab Sozialdemokraten, die es auf das Äußerste wollten ankommen lassen. Wirth und Erzberger, die haben es gemacht![344] Hätten wir eine Armee von zweihundert-, dreihunderttausend Mann gehalten, dann hätte Frankreich auch seine Armee nicht so verkommen lassen. Wir sind

---

bisherigen Charakters enthebe und wieder restlos unter die Hoheit des Deutschen Reiches stelle. Damit wurden die Bestimmungen des Londoner Abkommens vom 16.8.1924 gekündigt, in dem sich die deutsche Reichsregierung verpflichtet hatte, zur Absicherung der Dawes-Anleihen die Reichsbank in ein von der Reichsregierung unabhängiges Unternehmen und die Reichsbahn in eine Gesellschaft zu verwandeln (Gesetze vom 30. 8. 1924).

[341] Die nationalsozialistische Regierung hat niemals die Rückgabe ehemals deutscher Kolonien erstrebt. Soweit überhaupt Kolonialforderungen aufgestellt wurden, dienten sie nur dazu, in der britischen Öffentlichkeit ein Schuldgefühl zu wecken, um die britische Regierung verhandlungsbereiter zu machen. Hans-Adolf Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938. Frankfurt/Main, Berlin 1968, S. 429 ff.

[342] Am 5. März 1936 gab Hitler dem Reichskriegsministerium den Befehl zum Einmarsch deutscher Truppen in die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes für den 7. 3. 1936. Am 11. März 1937 erklärte der Völkerbundsrat einstimmig, »daß die deutsche Regierung einen Bruch des Artikels 43 des Versailler Vertrages beging, indem sie am 7. März 1936 veranlaßte, daß militärische Streitkräfte in die entmilitarisierte Zone einmarschierten...«. In den folgenden Tagen herrschte in Deutschland Hochspannung, weil nicht sicher war, ob auf diese Verurteilung wegen der Vertragsverletzungen Aktionen folgen würden.

[343] Joachim von Ribbentrop hatte als Sonderbotschafter Hitlers an der Sitzung des Völkerbundsrates in London teilgenommen und dort den deutschen Standpunkt mit den Argumenten verteidigt, die Hitler schon in seiner Reichstagsrede vom 7. 3. 1936 vorgebracht hatte.

[344] Der sozialdemokratische Reichskanzler Philipp Scheidemann, 1865-1939, war mit seinem am 13.2.1919 gebildeten Kabinett am 20.6.1919 zurückgetreten, weil er die Versailler Friedensbedingungen ablehnte. Joseph Wirth, 1879-1956, 1920-1921 Reichsfinanzminister, 1921-1922 Reichskanzler, 1930-1931 Reichsinnenminister. Wirth gehörte innerhalb der Zentrumspartei zu den entschiedenen Befürwortern der Politik der Verständigung und des Ausgleichs, innenpolitisch zu den profiliertesten Gegnern der Rechten. Matthias Erzberger, 1875-1921, 1918 Staatssekretär, Unterzeichnete in dieser Eigenschaft den Waffenstillstandsvertrag, 1919-1920 Reichsminister, zunächst zuständig für Waffenstillstandsfragen, dann Finanzminister. Trat für einen Verständigungsfrieden ein, befürwortete im Kabinett Scheidemann die Annahme des Friedensvertrages. Stieß dabei auch in seiner Partei - dem Zentrum - auf starken Widerstand. 1921 ermordet.

schneller mobil geworden als die Franzosen, nachdem sie träge geworden waren. Das ist auch der Unterschied zwischen Schweden und Finnland; die ganzen führenden Leute in Finnland sind Schweden.

Der Mann, der vor der Geschichte gerechtfertigt hervorgehen wird, ist ohne Zweifel Lloyd George. In einer Denkschrift hat er damals gesagt: Wenn dieser Friede kommt, so wird er der Vater des nächsten Krieges sein.[345] Die Deutschen haben sich so heldenhaft geschlagen, daß diese stolze Nation sich bei einem solchen Frieden nie beruhigen wird. Wäre er damals mächtig gewesen, so wäre es zu einer deutsch-englischen Verständigung gekommen. Die britische Marine war die stärkste Befürworterin eines Zusammengehens mit Deutschland. Die Politiker haben dagegen gekämpft. Dahinter die Masse des Weltjudentums. Die Marine sagte, die fünfunddreißig Prozent deutsche Flotteneinheit könnten eine Spitze für die britische Flotte werden: Im Falle irgendeines nichteuropäischen Konflikts würde der deutschen Marine die Sicherung des europäischen Raums übertragen und alles andere weggezogen werden können. Es stand auf des Messers Schneide!

Der Jude muß aus Europa hinaus! Am besten, sie gehen nach Rußland. Ich habe kein Mitleid mit den Juden. Sie werden immer ein Element bleiben, das die Völker gegeneinander hetzt. Sie machen es im Völkerleben genauso wie im privaten Dasein. Aus der Schweiz und aus Schweden müssen sie herausgenommen werden. Dort, wo sie Wenige sind, sind sie am gefährlichsten. Fünftausend Juden sind in kurzer Zeit in allen schwedischen Stellungen. Um so leichter kann man sie herausziehen! Grund haben wir genug, es ist wie ein Gefäß mit kommunizierenden Röhren.

*116** *Führerhauptquartier*
28. 1. 1942, mittags
Gäste: Milch, Jeschonnek,
Galland[346]

Wenn man sich vor Augen stellt, daß Friedrich der Große einer zwölffachen Übermacht gegenüberstand, kommt man sich wie ein Sch... kerl vor! Wir haben selbst dieses Mal die Übermacht! Ist es nicht geradezu eine Schande?

---

[345] Hitler schätzte Lloyd George sehr hoch und begrüßte es, als dieser ihn am 4. 9. 1936 auf dem Obersalzberg besuchte. Er beurteilte aber die Politik des ehemaligen britischen Kriegspremiers nicht ganz zutreffend. Lloyd George hatte wohl am 5.1.1918 im britischen Unterhaus erklärt: »Nicht um Rache, sondern um Gerechtigkeit handelt es sich. Ein Friede der Rache würde nicht Gerechtigkeit sein; wir dürfen keine neue Elsaß-lothringische Frage haben, aus dem einfachen Grunde, weil wir sonst den Fehler Deutschlands [von 1871] wiederholen würden.« Und in dem Bemühen, den Friedensvertrag gerechter und vernünftiger zu gestalten, hatte Lloyd George auch am 25. 3. 1919 eine Denkschrift verfaßt. Nach der Unterzeichnung des Vertrages hat ihn aber Lloyd George leidenschaftlich verteidigt. Reichsaußenminister Walther Simons über seine Gespräche mit dem britischen Regierungschef in der Einleitung zu Lloyd George, Ist wirklich Friede? Leipzig 1924, S. VIII f.

[346] Erhard Milch, 1892-1972, 1926 Vorstandsmitglied der Lufthansa, 1933-1944 Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, 1938-1945 Generalinspekteur der Luftwaffe sowie 1941-1945 General-Luftzeugmeister, 1940 Generalfeldmarschall.

Hans Jeschonnek, 1899-1943, 1. 2. 1939 bis zum Selbstmord am 19. 8. 1943 Chef des Generalstabes der Luftwaffe, seit 1942 als Generaloberst.

Adolf Galland, geb. 1912, Offizier in der »Legion Condor« im spanischen Bürgerkrieg, seit 1940 Jagdflieger, Herbst 1940 Geschwaderkommodore, Frühjahr 1941 höchste deutsche Kriegsauszeichnung, November 1941 als Oberst »General der Jagdflieger«. Im Januar 1945 abgelöst, führte bei Kriegsende einen Verband neuer Düsenjäger.

*117** *Im Zug nach Berlin*

28. /29. 1. 1942

Wissen Sie, woran die antike Welt zugrunde gegangen ist? Die Herrenschicht war zu Reichtum gelangt; nun stand ihr der Sinn danach, den Erben ein sorgenfreies Leben zu ermöglichen. Man sagte sich, je mehr Kinder man hat, desto weniger trifft auf das einzelne! So kam man zur Beschränkung der Kinderzahl. Zu den Gütern, von deren Vorhandensein in Masse die Macht des Herren abhing, gehörte der Bestand an Sklaven. Schließlich stand der Menge in Abhängigkeit lebender Menschen eine führende Klasse gegenüber, die zahlenmäßig und was die innere Aktivität angeht, so schwach war, daß sie von der Masse aufgesogen wurde in dem Augenblick, in welchem das Christentum die Grenzlinie zwischen den Ständen weggewischt hatte. Das Kind hat gefehlt!

Der Gefahr einer zunehmenden Stagnation ist Frankreich ausgeliefert durch das Zweikinder-System. Nicht, daß das Erzeugnis französischer Herkunft an Qualität zu wünschen übrig ließe, aber es fehlen die Impulse, welche Gewähr dafür bieten, daß die Beharrungstendenzen konservativen Lebens nicht die Vormacht gewinnen über das Streben nach Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten.

Unsere Rettung wird das Kind sein. Wenn uns dieser Krieg eine Viertelmillion Tote und hunderttausend Verkrüppelte kostet: Sie sind in dem Geburtenüberschuß uns wiedergeschenkt, den das deutsche Volk von der Machtübernahme an aufweisen kann; sie werden uns in vielfacher Zahl Wiedererstehen in den Siedlungen, welche ich dem deutschen Blut im Osten schaffe.

Es käme mir wie ein Verbrechen vor, hätte ich das Blut geopfert, lediglich etwa um der Möglichkeit wegen, Naturschätze kapitalistisch auswerten zu können. Das Recht auf den Boden steht nach ewigem Naturgesetz dem zu, der ihn erringt, weil die alten Grenzen dem Wachstum des Volkes nicht genug Raum bieten. Dies, daß wir Kinder haben, die leben wollen, rechtfertigt unseren Anspruch auf den neu-gewonnenen Ostraum.

Daß wir immer Uberschuß an Kindern haben, wird unser Glück sein, denn das schafft uns Not, und die Not zwingt, sich zu regen, wir kommen nicht in Gefahr, in einem Zustand der Entwicklung, der uns heute die Überlegenheit gebracht hat, stecken zu bleiben. Die Not zwingt uns, uns immer an der Spitze zu halten, was den technischen Fortschritt angeht, sie allein sichert den Vorsprung!

Alles Leben muß mit Blut erkauft werden. Das fängt an mit der Geburt. Wenn einer sagt, ein solches Leben gefällt mir nicht! Ja, da kann ich ihm nur raten, sich das Leben zu nehmen, denn stellt er es darauf ab, so wird er neue Schrecken jeden Tag wahrnehmen. Aber: warum Pessimist sein? Das Leben hat doch auch so vieles Schöne im gleichen Augenblick! Warum hält er sich nicht daran! Die schöpferischen Kräfte stellen sich ein beim Optimisten. Vor jeder Leistung aber steht der Glaube!

118 *R[eichs] K[anzlei] Berlin*
30. 1. 1942, mittags
Gäste: Dr. Ley, Heydrich,
Dr. Weber, v. Arent[347]

Als Redner war Ballerstedt mein größter Gegner. Gegen den aufzukommen, war ein Kunststück. Der Vater war Hesse, die Mutter Lothringerin. Er hatte eine diabolische Rabulistik. Der Kerl hat angefangen zunächst mit einem Lob der Preußen. Er wollte den Anschein erwecken, als sei er mit den Hörern einer Meinung! Ich habe eine Strafe nach der anderen bekommen, weil ich diesen von den Franzosen ausgehaltenen Kerl einen Landesverräter hieß. Endlich habe ich seine Versammlung gesprengt, das hat mich drei Monate Gefängnis gekostet.[348] Das Urteil hat sich auf folgende Erwägung gegründet: Die Behauptung, daß Dorten[349] eine Politik verfolge, die sich gegen das deutsche Reich wendet, sei eine subjektive Annahme von mir. Das Gericht könne objektiv nur feststellen, daß er eine Politik betreibe, die in meinen Augen sich als Landesverrat ausnehme. Was ich erlebt habe im Laufe meines Lebens an juristischem Aberwitz! Die Juristen sind für mich erledigt! Die, welche die Hexen verbrannt haben, waren auch Juristen!

Mein erster längerer Besuch war in Stadelheim in einer Zelle, von der mir der Wärter beim Eintreten sagte, da hätten schon berühmte Leute gesessen, der Ludwig Thoma, aber auch Kurt Eisner![350]

Ich dachte zuerst, das ist eine Marotte von ihm, wenn ich Dietrich Eckart über die Juristen losziehen hörte; ich weiß, pflegte er zu sagen, daß ein Mensch, der Jurist wird, entweder einen Defekt hat oder noch einen bekommt! »Sie sind Justizrat geworden, Zezschwitz? Wird man das auch für die verlorenen Prozesse? Bisher haben Sie doch alle Prozesse verloren!«[351]

[347] Dr. Friedrich Weber, 1892-1954, Tierarzt, 1923 Führer des Freikorps Oberland, mit Hitler verurteilt und inhaftiert, im 2. Weltkrieg Militärveterinär. Benno von Arent war Reichsbühnenbildner und genoß das besondere Vertrauen Hitlers, in dessen Auftrag er auch Diplomatenuniformen und Orden entwarf.

[348] Der Ingenieur Otto Ballerstedt war Führer des »Bayernbundes«. Im Januar 1921 stand Hitler mit einigen Mitgliedern und Führern seiner Partei erstmals vor Gericht, weil er eine Veranstaltung des Bayernbundes gesprengt hatte. Ballerstedt wurde am 30. 6. 1934 ermordet.

[349] Die Nationalsozialisten hatten Anfang September 1920 im Kindlkeller eine Veranstaltung durchgeführt, in der Hitler über das Thema »Reichszertrümmerer und Französlinge« sprach. In seiner Rede griff er Dorten und Ballerstedt und »die ganze separatistische Brut« scharf an. (Volk. Beobachter 9.9. 1920). Dr. jur. Adam Dorten war der führende Mann der separatistischen »Rheinischen Republikanischen Volkspartei«.

[350] Ludwig Thoma, 1867-1921, war zunächst Rechtsanwalt, ging 1899 als Redakteur zum »Simplizissimus«, wo er unter dem Decknamen »Peter Schlemihl« die Scheinmoral der bürgerlichen Welt angriff und namentlich klerikale Politik kritisierte. Kurt Eisner wurde 1910 Hauptmitarbeiter der »Münchner Post« und gab nebenher ein vielbenutztes »Arbeiterfeuilleton« für die sozialistische Presse heraus. Eisner bejahte 1914 die Bewilligung der Kriegskredite durch die SPD, wurde dann aber Kritiker der Parteiführung und übernahm 1917 den Vorsitz der USPD in München.

[351] Justizrat Willibald Freiherr von Zezschwitz war mit Dietrich Eckart befreundet, 1919-1922 Ortsgruppenleiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, danach Mitglied der NSDAP. Als Anwalt Hitlers in einem Verfahren gegen den Verfasser und Verbreiter des Flugblatts »Adolf Hitler - Verräter« vor dem Schöffengericht beim Amtsgericht München am 5. 12. 1921 fand er nicht dessen volle Zustimmung. Zezschwitz trat auch im Hitler-Prozeß 1924 als Verteidiger auf.

Kriebel hat sich in Landsberg fortwährend beschwert.[352] In den ersten Tagen begann es mit der Heizung, und dann war das nicht recht und dann jenes. Er schaute den ganzen Tag herum, ob er nicht etwas auszusetzen fände. Eines Tages ließ er sich die Gefängnisordnung von 1860 kommen.

Er fand, wir hätten Anspruch auf eine Kommode! Anderntags: Er habe gerade in der Vorschrift gelesen, die Pfaffen müßten die Festungshäftlinge besuchen, es sei aber überhaupt noch keiner dagewesen! Der Mufti [Gefängnisvorsteher] kam in seiner Not zu mir: Der Oberstleutnant Kriebel ist kriegsverletzt? Kriegsverletzt? Er ist rasend! Ich glaube, er hat Malaria gehabt, er war in den Tropen! Also nicht reizen? Danke!

Wir müssen den Hacha als einen der größten Männer der Welt hinstellen, wenn er den Tschechen ein Testament hinterläßt, an dem sie zugrunde gehen. Mit König Wenzel soll er in einem Atem genannt werden, dann kann sich jeder Feigling in der Zukunft auf ihn berufen.[353] Sein Nachfolger? Nur keinen Mann! Wir werden immer mit Feiglingen besser fahren als mit tapferen Männern. Wir werden die Tschechen erledigen, wenn wir über Personen hinweg ununterbrochen gleichmäßig durch lange Zeiträume so handeln. In der Zeit von der Schlacht am Weißen Berg [1620] bis 1867 hatte der österreichische Staat das so gemacht, und zuletzt hat sich jeder Tscheche fast geschämt, tschechisch zu sprechen. Ein großer Teil von ihnen ist germanischen Ursprungs und kann eingedeutscht werden!

119 *Wolfsschanze*
31. 1. 1942, abends
H/Fu.

Die deutschen Kolonien haben daran gekrankt, daß wir keine Arbeitskräfte hatten. Wir konnten deshalb nichts investieren, obwohl das Gebiet drei oder vier Millionen Einwohner aufwies.

In Indien ist viel englisches Kapital: das ganze Eisenbahnnetz, die sonstigen Verkehrsmittel, alle Fabrik- und Hafenanlagen. Wieviel macht das, wenn jeder von den dreihundertachtzig Millionen Menschen auch nur ein Stück Kattun erhält im Jahr!

In England gibt es über vierhundert Menschen, die mehr als eine Million Pfund Einkommen haben jährlich. Bei uns hatten nur der Kaiser, Henckell-Donnersmarck, Thurn und Taxis eine Jahreseinnahme von drei oder vier Millionen Mark.[354] Wenn einer eine Million Mark Vermögen hatte, nannte man ihn bei uns schon einen Millionär!

---

[352] Hermann Kriebel, 1876-1941, bayerischer Offizier, Oberstleutnant, Organisator der bayer. Einwohnerwehren und der Organisation Escherich, militärischer Führer des Kampfbundes Bayern, wegen Teilnahme am Putsch vom 9. 11. 1923 verurteilt und mit Hitler inhaftiert, 1929-1933 Militärberater bei General Tschiang Kaischek, 1934-1939 Generalkonsul in Schanghai, 1939 Leiter der Personalabteilung im Auswärtigen Amt.

[353] Hacha war Jurist und politisch bis 1938 kaum hervorgetreten. Er fand sich nur ungern bereit, den Posten des Präsidenten zu übernehmen. Nach 1939 trug er sich mit Rücktrittsgedanken, glaubte dann aber, die Katastrophe, die über das tschechische Volk gekommen war, wenigstens mildern zu können. Hacha war ein frommer Katholik. König Wenzel, 1361-1419, wurde 1400 wegen Untätigkeit von den vier rheinischen Kurfürsten abgesetzt.

[354] Graf Guido, seit 1901 Fürst Henckell von Donnersmarck, 1830-1917, baute den Familienbesitz in Schlesien dank der reichen Bodenschätze zu einem der größten Industrieimperien aus (Bergbau, Zinkhüttenbetriebe, chemische Industrie). Sein Vermögen wurde 1914 auf 300 Millionen Mark geschätzt. Die Fürsten von Thum und Taxis in Regensburg hatten durch das Generalpostmeisteramt im Deutschen Reich und in den spanischen

Dabei wurde der Kattun zunächst aus England geliefert. Erst später hat man drüben Fabriken gebaut. Man nahm den kapitalistischen Standpunkt ein; der Wegfall des Transportwegs und die billige Arbeitskraft brächten, so glaubte man, eine Einnahmeerhöhung, die man sich nicht entgehen lassen darf. Dafür hat England heute ein Erwerbslosenheer von zweieinhalb Millionen! Ohne den Weltkrieg wäre das Viktorianische Zeitalter für England bestehen geblieben.

Libyen hätte für England noch nicht einmal den Wert von zehn Millionen Pfund: Ländereien haben sie ja genug.[355] Was tun sie damit? Jeder Krieg geht einmal dadurch zu Ende, daß einer aufhört. In diesem Krieg wird England aufhören. An der prekären Lage des Weltreichs ändern auch strategische Erfolge nichts mehr. England kann nur gehalten werden, wenn es sich dem Kontinent anschließt, im Rahmen des europäischen Kontinents seine Interessen vertritt. Es ist schwer, von einem Piedestal herunterzusteigen. Bis 1866 hat es gedauert, bis Österreich aus dem deutschen Boden hinausgetrieben wurde, und wieder siebzig Jahre hat es gedauert, bis es sich damit abgefunden hat.

Englands militärische Ehre war wiederhergestellt mit dem Einzug in Benghasi.[356] Das wäre der Augenblick gewesen, Schluß zu machen! Aber Churchill hatte Rußland im Auge, ohne zu sehen, daß, wenn Rußland Deutschland überwältigte, der Kontinent erst recht in der Hand einer Großmacht gewesen wäre.

Es haben zu viele Juden an dieser Entwicklung ein Interesse gehabt. Der Jude ist so dumm, daß er den Ast absägt, auf dem er sitzt. 1919 schrieb eine Jüdin im Bayerischen Kurier: Was Eisner jetzt macht, wird an uns Juden einmal ausgehen! Es ist das ein seltener Fall hellseherischer Voraussicht.[357]

Frankreich bleibt uns feindlich: Neben dem nordischen steht ein uns fremdes Blut, neben dem in seiner Haltung freieren Paris der im Klerikalismus und in Freimaurerei gebundene Süden. Man versucht jetzt, genau wie 1815 Talleyrand, unsere schwachen Stunden auszunutzen, um aus der Niederlage ohne Schaden herauszukommen.[358] Aber: mit mir machen sie das nicht! Paktieren darf man nur, wenn man stark ist, nie, wenn man schwach ist; da heißt es: Durchhalten! Wir müssen uns damit helfen, daß wir die politischen Strömungen in Frankreich geschickt gegeneinander ausspielen. Zwei Frankreich soll es geben! Dabei sind die Franzosen, welche sich uns genähert haben, selber daran interessiert, daß wir möglichst

---

Niederlanden ihren Reichtum begründet. Sie gehörten im 19. Jh. zu den größten Grundbesitzern im deutschen Raum. Der Besitz wurde durch Banken, Brauereien und gewerbliche Unternehmen erweitert und ausgebaut.

[355] In Nordafrika hatte am 21. 1. 1942 die deutsch-italienische Offensive zur Rückgewinnung größerer Teile der italienischen Besitzungen begonnen. Zwar wurde am 28. 1. Benghasi zurückerobert, aber größere Erfolge blieben den Angreifern zunächst noch versagt.

[356] Die am 18. 11. 1941 eingeleitete britische Offensive hatte im Dezember zur Entsetzung von Tobruk und bis Weihnachten zur Besetzung der gesamten Cyrenaika geführt.

[357] Vgl. oben Dok. 64, 1./2. 12. 1941 und Anm. 148.

[358] Die Regierung des Marschalls Petain verhandelte sehr geschickt mit den Deutschen, weil sie nach dem Waffenstillstand noch immer über die dem deutschen Zugriff entzogene Flotte und große Teile des Kolonialreiches verfügte. Die französische Politik zielte darauf ab, ohne deutsche Gegenleistungen möglichst keine Zugeständnisse zu machen. Insbesondere versuchten die Franzosen die prekäre militärische Lage Deutschlands im Winter 1941/42 in Rußland und Nordafrika nach Kräften politisch zu nutzen. Dies legte Hitler den Vergleich mit den Bemühungen Charles Maurice de Talleyrands, 1754-1838, nahe, dem es während des Wiener Kongresses gelang, die Gegensätze unter den Großmächten zu nutzen und die Stellung des besiegten Frankreichs wieder zu festigen. Eberhard Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa. Stuttgart 1966, speziell S. 199 ff.

lange in Paris sitzen bleiben. Der beste Schutz gegen Frankreich aber ist, daß wir wirklich auf Jahrhunderte hinaus eine starke Freundschaft zu Italien unterhalten. Italien hat im Gegensatz zu Frankreich eine der unseren verwandte politische Einstellung.

Wie ich gestern diese Delegation gesehen habe! Große, fabelhaft aussehende Gestalten, kühne Gesichter! Solche Leute könnte ich als Gauleiter einsetzen. Sie würden eine hervorragende Rolle spielen![359] Die blutigen Opfer der Faschisten sind unvergleichlich viel größer, als unsere Blutopfer waren. Wenn man die Geschichte der faschistischen Machtergreifung liest, wird einem warm ums Herz: Sie haben gekämpft mit einem solchen Heldenmut! Ich verstehe, daß die mit Rührung an ihre große Zeit - den Einzug in Rom - zurückdenken.[360] Warum sollen sie plötzlich als Soldaten überhaupt nichts taugen? Sie haben einfach keine Führung! Das Volk ist idealistisch, die Führung reaktionär.

In hundert Jahren - es ist wirklich erstaunlich - haben die beiden Völker fast die gleichen Schicksale erlebt: erst die Einigungskriege, dann das Betrogensein um den Sieg [1918] und jetzt die gleichen Revolutionen, die voneinander nichts wissen!

1921 habe ich zum ersten Male etwas vom Faschismus gehört. Die SA war entstanden 1920, ohne daß ich eine Ahnung hatte von Italien. Sie ist etwas geworden, was mir vorher gar nicht vorschwebte. Ich hatte viele Vorstellungen von der Partei, aber gar keine von den Wehrorganisationen. Ich habe meinen Saalschutz gemacht; erst nach den heftigen blutigen Auseinandersetzungen 1920 habe ich die Männer Sturmabteilung genannt, weil sie so prächtig waren. Ich hatte sie richtig instruiert, immer einen Tisch nach dem anderen zu erledigen, aber das war alles. Als die Armbinde nicht mehr ausreichte, habe ich die Windmütze eingeführt, nach Coburg; die Schimütze konnte man billig kaufen. Das waren lauter Dinge, die gar nicht aus einer großen Fernsicht geboren wurden! Die SS ist aus kleinen Staffeln von sieben, acht Mann entstanden: Die verwegensten Leute - eine Staffel - hat man zusammengefaßt! Das kam alles eigentlich, ohne daß es gewollt war, und hat einen Weg genommen, der genau dem entspricht, was in Italien geschehen ist. Der Duce sagte mir einmal: Führer, ich habe, als ich den Kampf gegen den Bolschewismus begann, gar nicht genau gewußt, wie sich das alles vollziehen wird.

Jetzt kommt dazu, daß wir den Krieg gegen die gleichen Mächte und Persönlichkeiten führen! In der gleichen Zeit hat der Duce und habe ich auf dem Bau gearbeitet! Deshalb verbindet mich mit ihm auch etwas Menschliches. Diese tatkräftige Erscheinung, ich habe ihn persönlich lieb! Kulturell sind wir mit den Italienern vor allen anderen Völkern verbunden. Die ganze norditalienische Kunst war eine gemeinsame: lauter reine Germanen!

Der widerwärtige italienische Typ - er findet sich im Süden, nicht überall -, den haben wir auch. Wenn ich denke, Wien-Ottakring, München-Giesing, Berlin-Pankow! Vergleiche ich den unangenehmen südlichen Typ mit den unangenehmen Typen bei uns, so ist schwer zu sagen, welcher unsympathischer ist. Es ist ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht, ob man wirkliche Faschisten sieht oder nicht. Die Gesellschaftsschicht, mit der wir zu tun haben, ist kosmopolitisch wie bei uns. Im Moment, wo man die vollsaftige Person aus dem Volk nimmt, die sieht ganz anders aus, rein körperlich gesehen! Demgegenüber die

---

[359] In den Mittagsstunden des 30. 1. 1942 war eine Delegation italienischer Faschistenführer in der Reichskanzlei empfangen worden.

[360] Mussolini war im Zug nach Rom gefahren und vom König zum Minister-präsidenten ernannt worden. Er gab danach erst den Befehl zum »Marsch auf Rom«, der politisch gar nicht mehr erforderlich war. Die Faschisten wollten aber ihren Triumph auskosten und auf diese Machtdemonstration nicht verzichten.

Zwangsfaschisten der Botschaft, verzeihen Sie - zu W[alter] H[ewel] - : wie bei uns im Auswärtigen Amt! Das ist zum Teil unerträglich verlogen, falsch. Das schlimmste habe ich im Hofstaat in Neapel erlebt. Dieser Galgenvogel, den sie mir als Aufpasser hingestellt haben, ein widerwärtiger Dreckfink! Das sind zwei Welten. Von den Faschisten werden sie als die Hummer bezeichnet, weil sie in den roten Fräcken da herumlaufen. Begrüßt wurde ich am Bahnhof vom Herzog von Pistoja, absolut dekadent, ein richtiges Würstchen, der nächste, auch ein Herzog, ebenso. Der eine Admiral, eine richtige Hofkröte, verlogen, falsch.[361] Zugleich kam ein Bündel von Faschisten herein, die haben mit einer Verachtung von dem Theater geredet, ausnahmslos, selbst der Ciano. Vereinigen läßt sich das nicht mehr. Wenn ich mit dem Duce ausgefahren bin, so was Verwegenes von Motorradfahrern habe ich noch nicht erlebt, die haben Gesichter gehabt, fabelhafte Kerle, geschnitten! Wenn ich mit dem Hof fuhr, saß ich oben auf dieser Schiffschaukel, steinhart hockte man da, die Carabinieri, die mitritten, waren nicht das schlechteste!

In fünfzig Jahren, sagte mir der Duce, wird unser Hof auch bereits beim Motorrad angekommen sein!

Das Offizierskorps gehört der alten Welt an, die oberen Führer stehen dem Volk fern. Ich würde es für untragbar halten, im Krieg fünf oder sechs Gänge zu reichen. Zeitzier erzählt, er habe ein solches Menü draußen vorgesetzt bekommen, während die Leute Wassersuppe aßen. Der Haß wird dadurch noch größer, oder die Soldaten werden gleichgültig, desinteressiert. Alle die Unseren sagen, der einzelne Soldat sei willig, bereit, Entbehrungen auf sich zu nehmen, er geht mit!

Der Duce ist vielleicht mit seiner Revolution ein Jahr zu früh gekommen: Die Roten würden den Hof totgeschlagen haben, er wäre Staatsoberhaupt geworden. Die Blase wäre verschwunden.

Die Leute haben, wenn ich mit dem Duce fuhr, Duce! gerufen, wenn ich mit dem König fuhr, Führer! In Florenz habe ich glühende Verehrung und Liebe in den Augen der Bevölkerung gesehen. Da war nur der Duce dabei, nicht auch der König. Die sahen den Duce an, wie wenn sie ihn verzehren wollten. In Rom war man ergriffen von der Stadt, in Neapel hat mich das Maritime interessiert, der Hof war eine Welle von Feindlichkeit. In Florenz fand ich alles wie umgewechselt. Dieser Fremdkörper war nicht da! Es war für mich auch so peinlich auf dem Schiff, da stand der kleine König herum, und kein Mensch hat sich um ihn gekümmert. Bei Tisch aber wieder nur lauter Hofschranzen, während ich doch gern die Marschälle kennengelernt hätte. Auch bei der Parade in Rom: Vorn eine Flucht von lauter grauen, ganz alten Wachteln - hinten standen die Generäle! -, vertrocknet, verdorrt, jede tief dekolletiert und ein Kruzifix zwischen den welken Brüsten. Warum soviel Armseligkeit preisgeben! Nur im Palazzo Venezia, da wimmelte es von schönen Mädeln, derentwegen man später glaubte, sich bei mir entschuldigen zu müssen: Hoffentlich würde ich das nicht übelnehmen, es sei damals ein faux pas passiert, unter anderen seien auch Damen eines römischen Modehauses anwesend gewesen!

Das Traurige ist, daß der Duce seiner Sache da etwas untreu werden mußte. Ich würde mir Bauernmädel aus der Campagna einladen: Blitzschöne Mädel habe ich da gesehen, in endloser Folge! Er lädt sich die Adelskreise ein, damit macht er den Faschisten unmöglich,

[361] Filiberto Herzog von Pistoja, ein Vetter König Viktor Emanuels III. begrüßte Hitler am 3. Mai 1939 beim Betreten italienischen Bodens am Brenner. Am Bahnhof in Rom wurde er vom König, von Mussolini und Außenminister Ciano empfangen.

auch Zu kommen. Beides kann man nicht haben. Ich würde auf die Gesellschaft verzichten. Ich kann mir ja keine Konkurrenz machen lassen. Er ist da angehängt, und seine Gäste bringen eigentlich der Sache mehr Schaden als Nutzen. Lauter Probleme, die sich ergeben, wenn ein Staat nicht klar geordnet ist!

Der arme Duce tut mir oft leid, was der hinunterwürgen muß. Ich glaube, ich würde das gar nicht ertragen. Als drittes kommt noch hinzu der Vatikan! Wir dürfen uns nicht wundern, wenn jeder Brief, den man da schreibt, wenige Tage darauf in aller Welt bekannt ist. Man kann dem Noske, Ebert, Scheidemann da wirklich nicht dankbar genug sein, daß sie damit bei uns aufgeräumt haben.[362] Die Absicht war nicht gut, und dafür sind sie bestraft worden, aber das Ergebnis kommt uns heute zustatten.

120 *Wolfsschanze*
1.2. 1942, abends
Gast: RFSS Himmler

Bei den Gestalten von 1918 mache ich einen Unterschied. Die einen sind hineingeschlittert wie der Pontius ins Credo: Die wollten nie Revolution machen. Dazu gehört der Noske, auch Ebert, Scheidemann, Severing, in Bayern der Auer.[363] Im Kampf gegen die Leute konnte ich darauf keine Rücksicht nehmen und auch keine Entschuldigung kennen. Erst nach dem Sieg konnte ich sagen: Ich verstehe eure Argumente.

Aber: Gemein waren die Zentrumsleute wie zum Beispiel der Spiecker. Die haben mit Lug und Trug gearbeitet. Auch Brüning war ein charakterloses Subjekt, der Treviranus ein Schuft.[364]

So ein marxistischer kleiner Prolet ist in einer Welt groß geworden, die er gar nicht begriffen hat; aber diese Schweine: Hilferding, Kautsky![365] Braun war noch nicht der

[362] Vgl. oben Dok. 71, 28./29. 12. 1941 und Anm. 181; ähnlich äußerte sich Hitler nach seiner Rückkehr aus Italien auch im Beisein Speers. Albert Speer, Erinnerungen. Frankfurt-Berlin 1969, S. 124.

[363] Friedrich Ebert, 1871-1925, 1905 Sekretär des Parteivorstandes der SPD in Berlin, 1913 als Nachfolger August Bebels einer der beiden Parteivorsitzenden. Am 9. 11. 1918 übergab ihm Prinz Max v. Baden das Reichskanzleramt. Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten, 1919-1925 Reichspräsident. Gustav Noske, 1868-1946, 1906-1918 MdR, 1918-1919 Mitglied des Rates der Volksbeauftragten, 1919-1920 Reichswehrminister, 1920-1933 Oberpräsident der Provinz Hannover. Scheidemann vgl. oben S. 447, Severing S. 431. Erhard Auer, 1874-1945, 1907-1933 Mitglied des bayerischen Landtags, zeitweilig dessen Vizepräsident. 1918-1919 bayer. Innenminister, Führer der bayerischen Sozialdemokraten.

[364] Carl Spiecker, 1888-1953, 1922/23 Verlagsleiter bei der »Germania«, danach im Verwaltungsdienst, 1930-1933 Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium, speziell für die Bekämpfung des Nationalsozialismus zuständig. Vorstandsmitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. 1933-1946 Emigration in Frankreich und USA. Nach der Rückkehr Mitbegründer der Zentrumspartei, später zur CDU übergetreten. 1949-1953 Minister in Nordrhein-Westfalen. Heinrich Brüning, 1885-1970, 1924-1933 MdR, 1929-1930 Fraktionsführer des Zentrums im Reichstag, 1930-1932 Reichskanzler, 1934 Emigration in die USA. Gottfried Reinhold Treviranus, 1891-1971, 1930 Mitbegründer der Volkskonservativen Vereinigung, 1930-1932 Minister im Kabinett Brüning, 1934-1949 in den USA und Kanada.

[365] Rudolf Hilferding, 1877-1941, Arzt, als marxistischer Theoretiker an der Parteischule der SPD und als Journalist tätig, 1917-1922 führendes Mitglied der USPD, 1923 und 28/29 Reichsfinanzminister. Herausgeber der Zeitschrift »Die Gesellschaft«. 1933-1938 in der Schweiz und in Frankreich. Karl Kautsky, 1854-1938, der Theoretiker der Sozialdemokratie, 1875 Mitglied der österreichischen Sozialdemokratie, seit 1883 Herausgeber der konsequent marxistischen Zeitschrift »Die neue Zeit«, die nach dem Fall des Sozialistengesetzes 1890 in eine Wochenzeitschrift umgewandelt wurde. 1917-1922 Mitglied der USPD, 1924 Rückkehr nach Wien, wo er bis 1938 lebte, dann Emigration nach Holland.

schlimmste, er ist selbst davongelaufen.[366] Ein an sich nicht schlechter Oberbürgermeister war der Luppe in Nürnberg.[367] Scharnagl war Bäckermeister vom Scheitel bis zur Sohle.[368] Nicht korrupt, aber gemein, boshaft gemein waren in Bayern Stützei, Schweyer, Koch. Harmlose Würstchen waren Lerchenfeld, Nortz. Matt war mehr blöd als schlecht.[369] Viele von denen stammen noch aus der Hunnen- und Mongolenzeit. Ihre Kinder waren vielfach schon viel besser.

Ich habe meine Gegner schon gut behandelt! Der Minister, der mich verurteilt hat, ist mein Justizminister geworden, meine Gefängniswärter sind zum Teil höhere SA-Führer. Mein Gefängnisdirektor hat ein größeres Gefängnis bekommen. Nur den Schweyer habe ich in seinen Bezügen gekürzt: Ich habe ihn auf die Ministerbezüge beschränkt, nachdem ich erfahren hatte, daß er zu seinen sechzehntausend Mark noch achtzehntausend Mark aus dem Bayernwerk bezogen hat.

Der damaligen Sozialdemokratie hat nur der Führer gefehlt. Sie hat das Allerverfehlteste gemacht, sie ist der Entwicklung, die nicht mehr aufzuhalten war, noch vorausgelaufen, ohne das zu wollen. Ich habe ausrotten lassen alle, die in Separatismus gemacht hatten; das schon zur Warnung, damit jeder weiß, daß wir hier keinen Spaß verstehen. Mit allen anderen aber bin ich glimpflich verfahren.

Köstlich waren meine Unterredungen mit dem Polizeipräsidenten Nortz. 1923, zwei Tage vor dem 27. Januar, hatte er mir eine Versammlung verboten, die ich unter freiem Himmel halten wollte, weil ich die Massen in geschlossenen Räumen nicht unterbringen konnte.[370] Er sagte mir, die Staatsräson zwänge ihn, mir das zu verbieten. Ich: Wir werden die Versammlungen doch abhalten! Schreiten Sie ein, dann kommt das Blut über Sie. Er: Machen Sie es doch in einer Halle, warum müssen Sie das gerade im Freien machen? Ich erlaube Ihnen, daß die Sache im Zirkus gemacht wird.

---

[366] Otto Braun, 1872-1955, 1918-1921 preußischer Landwirtschaftsminister, 1920-1932 (mit kurzen Unterbrechungen) preußischer Ministerpräsident. 1925 Kandidat der SPD für das Amt des Reichspräsidenten. Seine geschäftsführende Landesregierung wurde mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung am 20. Juli 1932 von der Regierung Papen abgesetzt. Otto Braun weilte schon in dieser Zeit häufig bei seiner schwerkranken Frau in der Schweiz, wohin er - selbst krank und voller Skepsis gegenüber der weiteren Entwicklung - einen Tag vor der entscheidenden Reichstagswahl vom 5. März 1933 übersiedelte. Die Nationalsozialisten deuteten dies als Flucht und nutzten die Tatsache propagandistisch aus. Hagen Schulze, Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung. Frankfurt-Berlin-Wen 1977, S. 786 ff.

[367] Hermann Luppe, 1874-1945, 1912-1920 Oberbürgermeister von Frankfurt/Main, 1920-1933 von Nürnberg.

[368] Karl Scharnagl, 1881-1963, 1925-1933 und 1945-1948 Oberbürgermeister von München.

[369] Franz Schweyer, 1868-1935, war von 1921-1924, Karl Stützel, 1872-1955, von 1924-1933 bayerischer Innenminister. Koch ist in der bayerischen Landespolitik nicht nachzuweisen. Entweder hat Hitler Erich Koch-Weser, 1875-1944, 1919-Mai 1921 Reichsinnenminister, 1928-1929 Reichsjustizminister und 1924-1930 Vorsitzender der Demokratischen Partei gemeint oder es handelt sich um einen Hörfehler. Gemeint ist in diesem Zusammenhang wohl Gustav Ritter von Kahr. Hugo Graf von und zu Lerchenfeld- Koefering, 1871-1944, 1921/22 bayerischer Ministerpräsident, 1926-1931 deutscher Gesandter in Wien, danach in Brüssel. Eduard Nortz, 1868-1939, war von 1921-1923 Polizeipräsident in München. Franz Matt, 1860-1929, 1920-1926 bayerischer Kultusminister.

[370] Vom 27.-29. 1. 1923 fand der erste Parteitag der NSDAP in München statt. Da die bayerische Staatsregierung Ausschreitungen befürchtete, hatte sie am Tag vorher den Ausnahmezustand über München verhängt und alle Versammlungen verboten. Ernst Röhm intervenierte im Auftrag Hitlers und erreichte schließlich eine Lockerung des Verbots. Der württembergische Gesandte berichtete: »Es herrscht hier nun mit Recht allgemein das Gefühl, daß die Regierung sich gründlich blamiert habe...« Politik in Bayern S. 120. Hitler gibt das Ergebnis der Verhandlungen mit Nortz exakt wieder, die Parallelveranstaltungen fanden statt.

Ich: Da haben wir nicht genug Platz drin. Er: Gut, wenn Sie keinen Platz drin finden, dann, wo wollen Sie es dann? Ich: Vor dem Zirkus. Er: Also im Zirkus und auf dem Marsfeld, wenn der Zirkus nicht ausreicht. Ja, sagte ich, aber ich brauche zwölf Versammlungen! Zwölf Versammlungen? Ich habe gar nicht soviel Polizei! Das braucht es auch nicht, wir schützen uns selbst! Einigen wir uns auf die Mitte, Sie halten sechs Versammlungen! Es tut mir leid, damit komme ich nicht aus. Sie sagen, Sie haben in sechs Versammlungen keinen Platz, gut, dann halten Sie sechs Parallelversammlungen! Also gut, dann halte ich bloß sechs und helfe mir allenfalls mit Parallelversammlungen!

Dann habe ich noch einmal einen Konflikt mit ihm gehabt. Eines Tages tauchte bei uns ein Subjekt auf, das man auf hundert Meter als Polizeispitzel erkannte. Allmählich wurde er unangenehm, weil er immer Sachen machte, die tatsächlich geschadet haben. Da kam einer zu mir, der mich als alter Kriegskamerad sprechen wollte. Er sei aus Gewissensnot zu mir getrieben worden. Ja? Ich hätte einen Polizeispitzel, das wüßte er und das ließe ihm keine Ruhe. Woher wissen Sie das? Ich schreibe mit Schreibmaschine, und dieser Halunke diktiert mir Berichte. Später habe ich herausgebracht, er hatte dem Spitzel geschrieben, der hatte etwas mit seiner Frau, und um sich zu rächen, kam er gelaufen. Ich sagte ihm: Also, schreiben Sie vorderhand ruhig weiter! Als der erste Mai kam, hat mir Nortz die große Mai-Feier verboten, er wollte mir den Zirkus nicht geben. Ich fragte ihn, warum? Weil er keine Gewähr habe, daß es nicht zu blutigen Zwischenfällen kommt. Die Polizei sei dazu da, vorbeugend Gesetzwidrigkeiten zu verhindern. Sie wissen, ich habe nicht soviel Polizei, und Ihre Leute provozieren so! Meine Leute? Sie schicken mir Provokateure in Zivil herein! Was, Herr Hitler, jetzt ist es aber aus! Diese

Spitzel verführen meine Leute zu ungesetzlichen Handlungen! Nortz ruft den Bernreuther[371] herein und sagt zu mir: Wiederholen Sie das jetzt! Ich: Sie waren so frei und haben mich bespitzeln lassen, und ich war so frei, mir von jedem dieser Berichte einen Durchschlag geben zu lassen. Er: Herr Hitler, Sie sind so aufgeregt, Sie fallen immer gleich mit der Tür ins Haus. Ich: Ich bin bereit, diese Berichte morgen zu veröffentlichen. Er: Das muß man doch bereden, ich kenne den Mann gar nicht! Dann kennen das Ihre Untergebenen. Also, dieser Sache muß ich auf den Grund gehen. Ich schicke Ihnen die Durchschläge gleich herein. Er: Müssen wir denn fortgesetzt streiten? Ich bin gegangen, in einer Stunde wurde ich wieder angerufen: Die Sache mit dem... wird geklärt von uns aus; was die Versammlung angeht, die können Sie abhalten. Sind Sie jetzt zufrieden? Ich: Jawohl!

Er konnte nicht verhindern, daß ich auf dem Oberwiesenfeld aufmarschiert bin; das war die größte Blamage meines Lebens. Ich war ganz unschuldig. Die Bürgerlichen hatten eine Mordsgeschichte gemacht. Oberst Lenz sagte, wenn, dann kann das nur gemacht werden mit Waffengewalt. Derselbe Oberst Lenz, der mit seinen Zeitfreiwilligen dann umgefallen ist. Ich ging zu Lossow: Ich will jetzt meine Waffen haben! Lossow: Ich kann sie Ihnen nicht herausgeben. Um drei Uhr früh sollten wir das Oberwiesenfeld besetzen. Ich war in der Ballonhalle draußen und sage zum Posten: Sind die Wagen schon da zum Abholen der Waffen? Und habe mir herausgeholt, was wir brauchten. Drei Uhr, vier Uhr, fünf Uhr: Bis auf Oberland haben die anderen alle abgesagt, wir standen allein da.[372] Sechs Uhr früh hatten sich

---

[371] Friedrich Bernreuther war Regierungsrat bei der Polizeidirektion München und der zuständige Sachbearbeiter.

[372] Otto Hermann von Lossow, 1868-1938, Generalleutnant und 1922-1924 Befehlshaber im Wehrkreis VII und bayerischer Landeskommandant, ließ sich Ende April 1923 von Hitler nicht unter Druck setzen. Der Kampfbund wollte die Veranstaltungen der Linksparteien aus Anlaß des 1. Mai unterbinden. Die Regierung hatte daraufhin die Veranstaltungen der Gewerkschaften und Linksparteien auf die Hieresienwiese beschränkt und alle

die roten Scharen dort gesammelt. Es tat sich nichts. Auch aus dem übrigen Deutschland kamen keine Revolutions-Nachrichten - man hatte mir gesagt, es geht in Thüringen und es geht da und es geht dort los.

Nun habe ich Leute vorgeschickt, die Roten zu provozieren. Die haben sich aber auf nichts eingelassen. Es wird zehn Uhr, elf Uhr, das ganze Reich blieb in Ruhe. Ich stand mit meinen Waffen da, erst beim Rückmarsch in der Leopoldstraße kamen uns zehn oder zwölf rote Musikanten vollständig harmlos entgegen. Die haben wir zusammengeschlagen, aber es hat nichts genützt. Wir sind hinauf zum Bürgerbräukeller, es war die größte Blamage. Als alles vorbei war, trabte von Tölz meine Batterie heran - ich hatte sie gar nicht aufgerufen - und mitten in Landespolizei hinein und war weg! Nie, sagte ich mir, würde ich noch etwas mit Bürgerlichen machen! Drei Tage darauf mußte ich zum Staatsanwalt, ein gemeiner Kerl. Anklage wegen Landfriedensbruchs. Habe ich den Landfrieden gebrochen? Es ist der Versuch gemacht worden! Wer sagt denn das? Im Paragraphen heißt es, wer bewaffnete Haufen ... Bewaffnete Haufen, sagte ich, waren das nicht: Meine Männer sind diszipliniert, meine Waffen waren bei der Staatsgewalt auf bewahrt! Dem Kerl - Dresse - kam immerwährend der Schweiß. Sie haben also wirklich Waffen? Ja, und sollten Sie nicht wissen, daß auch andere Waffen haben? Schließlich hat er mich gefragt, ob ich das nicht in einer Schrift einreichen wollte. Ich habe ihm einen Schriftsatz gemacht, von der Anklage ist nie etwas gekommen. Stenglein war ein anständiger Kerl. Ehard war auch anständig.[373]

Ein Regierungsrat Schäfer hatte in Dachau ein Waffendepot. Daraus hat er mir angeboten. Ich hatte das Prinzip, das der Einwohnerwehr zu überlassen.[374] Ich dachte mir, wenn es losgeht, die gehen doch nicht vor, dafür putzen sie die Waffen fein sauber. Nun aber sind wir heruntergefahren, Göring und ich. Endlich kamen wir zu einer Rotte, die wie Verbrecher ausgesehen haben und nach der Losung fragten. Dort bei der Hütte trafen wir eine Frau mit Bubikopf - der erste Bubikopf, den ich gesehen habe, es war die Frau des Schäfer - und dann eine Schar von Strolchen. Da haben wir den Verkauf getätigt. Trauen konnte ich keinem. Ehe ich die Waffen nicht habe, sagte ich mir, gebe ich das Geld nicht. Wir fanden dann auf dem Flugplatz in Schleißheim soundso viel tausend Gewehre, Feldflaschen, Tornister, aber alles in einem unbeschreiblichen Zustand. Ich wußte, so ist damit gar nicht gedient. Ein Regiment konnte ich ausstatten, wenn die Waffen instand gebracht waren. Ich bin deshalb zu Lossow und übergab ihm alles mit dem Bemerken, ich brauchte die Waffen

---

Demonstrationen verboten. Hitler akzeptierte das nicht und verlangte die Auslieferung von Waffen aus den Heeresdepots an die vaterländischen Verbände. Lossow lehnte ab, vermochte aber damit die Bewaffnung und Mobilisierung der Kampfbundeinheiten nicht zu verhindern. Die am 1. 5. auf dem Oberwiesenfeld versammelten »Vaterländischen Verbände« wurden umstellt und von Lossow gezwungen, die Waffen wieder abzuliefern. Hitler gab auf und erlitt eine empfindliche politische Niederlage, die er zum Teil seinen Bundesgenossen anlastete. Joachim C. Fest, Hitler. Frankfurt-Berlin-Wien 1973, S. 244 ff. Hermann Ritter von Lenz, 1872-1959, Oberst a. D., war Führer der Zeitfreiwilligen in München, später des Stahlhelms.

[373] Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I leitete wegen der Vorgänge am 1. Mai 1923 ein Verfahren ein. Diese Tatsache beunruhigte Hitler erheblich, weil er nicht nur mit einer neuerlichen Verurteilung, sondern auch mit der Vollstreckung einer zur Bewährung ausgesetzten zweimonatigen Gefängnisstrafe rechnen mußte. Da Justizminister Gürtner die ohnehin bestehende Erregung durch ein neues Verfahren gegen Hitler nicht noch steigern wollte, wies er die Staatsanwaltschaft an, den Fall »auf eine ruhigere Zeit« zu vertagen. Am 1. August 1923 wurden die Untersuchungen abgeschlossen, am 22. 5. 24 das Verfahren eingestellt. Martin Dresse war Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft München I und leitete die Untersuchungen. Ludwig Stenglein, 1. Staatsanwalt, vertrat die Anklage im Hitler-Prozeß 1924. Hans Ehard, geb. 1887, Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft München I, Untersuchungsführer und Anklagevertreter im Hitler-Prozeß, 1946-1954 und 1960-1962 bayer. Ministerpräsident.

[374] Regierungsbaumeister Rudolf Schäfer, der Führer des Blücherbundes.

nur, wenn es zu einer Auseinandersetzung mit dem Kommunismus kommt. Feierlich wurde abgemacht: Sie bleiben der Reichswehr, außer es tritt dieser Fall ein. Die Reichswehr hat dann das Material, das furchtbar ausgeschaut hat, in Ordnung gebracht. Es gehörten siebzehn Kanonen dazu aller denkbaren Kaliber, die zum Teil von auswärts herangeholt werden mußten.

Die zweite Portion der Waffen habe ich durch einen Witz bekommen. Es rief mich jemand an: Wissen Sie, ich möchte gern die Kisten abholen lassen. Welche Kisten? Sie wissen, ich kann am Telefon nicht so sprechen, die Arbeiterschaft wird mir rebellisch, ich komme da in eine Geschichte herein, also lassen Sie das sofort abholen! Wer sind Sie? Ja, kennen Sie mich nicht? Ich bin der Voll, der Schwager vom Inhaber des Lagerhauses ... Ich flugs heraus zu dem Mann. Da sind die achtundvierzig Kisten, die müssen Sie sofort abholen. Ich denke mir, das ist ja ganz großartig. Er: Wenn diese Kisten auf gemacht werden, ich habe sehr viele rote Arbeiter da! Wann sind die überhaupt eingeliefert worden? Vor vier Tagen. Tatsächlich standen da auf meinen Namen achtundvierzig Kisten. Es war in der Landsberger Straße. Nun hatte ich insgesamt nur zwei Lastwagen. So bin ich erst zum Röhm: Was soll ich da machen, könnt Ihr mir mit Wagen helfen? Momentan nicht. Dann zum Zeller: Ein Schweinehund hat da für mich Waffen eingestellt! Wollen Sie mir behilflich sein, die abzuholen? Er: Geld will ich nicht, aber: die Hälfte geht an mich? Ich war einverstanden. Wir fahren hinaus, fangen das Verpacken an, kommt der Major Stefani daher: Was ist da los? Meine Waffen hole ich ab! Ja, das sind ja unsere Waffen! Ich: Die sind auf meinen Namen eingelagert. Ich: Ich lasse mir keine Waffen wegnehmen. Und bin damit weggefahren. Drei Tage drauf sagt mir Zeller, die Waffen stammen aus meinem Depot in der Franz-Joseph-Straße, die sind mir dort gestohlen worden! Ich: Seien Sie froh, jetzt haben Sie wenigstens die Hälfte![375]

Das war der Kampf um die Waffen damals! Und das muß man sagen: Einerlei, ob es nun Einwohnerwehr oder ob es Klöster oder Bauern waren, ohne deren Sammeln damals würden wir später diese Masse von Waffen nicht gehabt haben!

121 *Wolfsschanze*
2. 2. 1942, mittags
H/Fu.

Churchill gleicht einem gehetzten Wild. Überall muß er Fallen sehen, auch wenn sie ihm noch mehr Macht antragen. Er ist in einer Lage ähnlich der, in welcher sich Robespierre vor seinem Sturz befand: Alle rühmten zunächst den Bürger Robespierre und seine Tugenden, und dann ganz plötzlich war er gestürzt. Churchill hat keine Anhänger mehr.

Wie so ein Begriff entsteht! Singapur ist doch allmählich jetzt zu einem Weltbegriff geworden! Vor dem Weltkrieg war Singapur nur ein Handelszentrum, dann erst hat man es ausgebaut. Eines ist ganz sicher: Festungen werden entweder ganz ungeheuer stark gebaut, oder sie sind ein hinausgeschmissenes Geld. Das sieht man hier. Erst hat man programmatisch dem englischen Volk eingehämmert: Shanghai, Hongkong, Singapur! Ich muß schon sagen, das ist jetzt doch ein furchtbarer Schlag für die Engländer! Mir wurde einmal erzählt, daß irgendwo in England ein Staatsmann eine Art heiliges Testament hinterlassen hat: Die einzige wirkliche Gefahr für England sei doch Deutschland!

[375] Der Kaufmann Alfred Zeller war Führer der »Vaterländischen Vereine« Münchens, einer Nachfolgeorganisation der Einwohnerwehr.

Poncet hat den Krieg nicht gewollt. Die späteren Berichte sind alle nichtssagend. Die gemeine Floskel über mich hinterher sollte den Anschein erwecken, daß er geistig von uns nicht angekränkelt ist. Die Leute wollten ja die Wahrheit nicht hören, sie hätten ihn sofort abberufen. Zunächst hieß es in jedem Bericht, man muß sich mit dem, was bei uns geschieht, beschäftigen. Poncet war der geistreichste von allen Diplomaten einschließlich aller deutschen, die ich bisher kennengelernt habe.[376] Uber deutsche Literatur konnte ich mich nicht mit ihm unterhalten. Ich wäre blamiert gewesen. Wie sich Poncet auf der Gralsburg [dem Berghof] von mir verabschiedet hat, war er so gerührt, er sagte mir, er habe versucht, was er tun konnte, aber man hielte ihn für bestochen, die Franzosen seien ein sehr intelligentes Volk, jeder dort glaubt, er könne es besser machen. Er sprach ein fehlerloses Deutsch. Ich habe ihn einmal erlebt, da hat er eine Ansprache in Nürnberg gehalten. Beim zweiten Mal sagte er: »Nachdem ich nunmehr zum Reichsredner der Nationalsozialistischen Partei ernannt worden bin,...«. Alle persönlichen Bemerkungen habe ich ihm verziehen. Wenn er mir noch einmal begegnet, werde ich ihm Sagen: Urteile schriftlich abgeben über Leute, die man nicht genau kennt, ist gefährlich; das kann man nur mündlich tun! Die Marokko-Verstimmung damals hatte er in zwei Tagen beseitigt.

Henderson und Poncet waren sicher auch finanziell interessiert. Henderson daran, daß es zum Krieg kommt.[377] Poncet war Eigentümer einiger Fabriken, die in Lothringen standen. Außerdem: Wo ist der Diplomat, der so herumgeschnüffelt hat? Er verkehrte überall, alles hat er gekannt. Was der Mensch allein an Bonbonnieren ausgegeben hat! Die haben sich bezahlt gemacht! Dann hatte er noch etwas Sehr Ansprechendes: seine Frau! So etwas Natürliches, ohne jedes Theater, wirklich wunderbar! Einmal gab es eine furchtbare Geschichte. Da war gerade ein fremder Staatsmann zu Besuch in Berlin, der kommt zu Poncet. Die Schule war aus, die Kinder stürzen herein: Heil Hitler! Es ist für' mich sehr peinlich gewesen, erzählte er mir. Dann fuhr er nach Frankreich, kam zurück, und ich fragte ihn, wie es ihm gegangen sei. Er habe die Kinder in Frankreich gelassen. Warum? Hat es ihnen in Berlin nicht gefallen? Wissen Sie, die Kinder sind jung, sie wissen nicht, wer unser Staatspräsident ist. Ich bin erschrocken. Wir gingen an einem Denkmal in Paris vorbei: Papa, Bismarck! Ich habe sie jetzt in gute französische Erziehung gegeben.

Ich glaube, der Mann, der damals an allem schuld war, ist Churchill, dazu Belisha, Vansittart und eine Reihe dieser Leute. Die Franzosen sind so hereingeschlittert. Im allgemeinen war doch die Auffassung, daß Deutschland sofort zusammenbrechen werde. Der polnische Botschafter Lipski schreibt in einem Bericht,[378] er wisse aus amtlicher Quelle, bei der er verkehrt, innerhalb von acht Tagen werde Deutschland zusammenbrechen. Lipski hat auch im Salon Dirksen verkehrt.[379] Durch ihr unverantwortliches Geschwätz tragen diese .Leute mit Schuld an dem, was gekommen ist. Viele in diesem Kreis haben gedacht, dann

[376] Andre Franfois-Poncet, 1887-1978, war zunächst Deutschlehrer, seit 1924 Abgeordneter, 1932-1938 Botschafter Frankreichs in Berlin, 1938-1940 in Rom. 1949 frz. Hochkommissar, 1953-1955 Botschafter in Bonn.

[377] Sir Nevile Henderson, 1882-1942, 1937-1939 britischer Botschafter in Berlin. Er war bemüht, zu vermitteln und den Krieg zu verhindern.

[378] Jozef Lipski, 1894-1958, 1933 Gesandter, 1934-1939 Botschafter Polens in Berlin. Nach dem Zeugnis von C. J. Burckhardt war Lipski »der Mann der deutsch-polnischen Entspannung«, einer »der bestorientierten Botschafter im damaligen Berlin«. C. J. Burckhardt, Meine Danziger Mission. München 1960, S. 304.

[379] Im Salon der Frau Viktoria von Dirksen in Berlin hatte Hitler selbst seit 1922 verkehrt und dort vielfache Förderung erfahren. Insbesondere erhielt er dort Gelegenheit, Verbindungen zu wirtschaftlich und politisch einflußreichen Personen und Kreisen anzuknüpfen.

kommt unsere Zeit wieder! Wenn nun ein Lipski so etwas geglaubt hat, der doch bei jeder Parteiveranstaltung dabei war, was müssen die anderen erst geschrieben haben!

Ich gebe auf die ganzen diplomatischen Äußerungen nichts. Der Diplomat macht seine Antrittsbesuche, da wird nur getratscht. In allen diesen Städten gibt es gewisse Zirkel, die sich für das Volk halten, die mit dem Volk aber nichts zu tun haben. Dort verkehren die Diplomaten. Dann kommen sie hie und da zusammen mit einer Friseuse oder einem Friseur, die manchmal ganz schlau solche Menschen einseifen. Schließlich fahren sie mit einem Chauffeur. Friseure und Chauffeure haben nur mit ihrer Kundschaft, nichts mit dem Volk zu tun. Sonst lernt ein Diplomat nichts kennen. Immer die gleiche Gesellschaftsschicht ist es, in der er nun kreist. Ein ganz kleiner Kreis, der sich selbst genügt, eine vollkommen abgeschlossene Welt, die keine Ahnung hat, was sich im Lande tut. Je weniger sie wissen, um so mehr reden sie. Zu tun haben sie nichts, lernen tun sie nicht. Der Poncet ist als einziger herumzigeunert, das war mir manchmal fast unangenehm. Die kleinen Diplomaten müssen sich überall durchfressen, weil sie nicht genug Gehalt haben; sie überlegen, was darf ich nach Hause melden, um nicht herausgeschmissen zu werden? Man könnte genauso gut irgendwann einmal jemanden wegschicken, um Depeschen in Empfang zu nehmen.

Was haben unsere Diplomaten vor dem Weltkrieg gemeldet? Nichts! Im Weltkrieg? Nichts! Nach dem Weltkrieg? Nichts! Bei den anderen ist das genauso. Die Ämter müßten von Grund auf erneuert werden. Bessere Einsichten habe ich von Leuten wie Colin Ross bekommen.[380] Und solchen, die da herumgereist sind. Ein Mann wie Kriebel, der doch zu uns gehörte, hat mir geschrieben, den Chinesen sind die Japaner nicht gewachsen. Ich habe ihn dann dort weggenommen.[381] Er sagte mir, jeder in Shanghai spricht so. Ja, es fragt sich, mit wem er zusammengekommen war. Colin Ross kannte die beiden Seiten, er meinte, die Japaner werden den Krieg gewinnen, nur, auf die Dauer gesehen, werden die Chinesen die Japaner wieder aufsaugen. Ich rede von den formgerechten Diplomaten. Ausnehmen will ich Poncet und Boetticher.[382] Die beiden einzigen, die stark geblieben sind. - So Leute wie Abetz sind doch eigentlich Schattenflecken am Amt: Sie werden von den formgerechten nicht für voll genommen.[383] Was hat dieser Holländer nach Holland gemeldet? Ein Typ! Was der Belgier? Ein Würstchen! Der Schweizer müßte doch jeden Tag einen Bericht schreiben: Hütet euch! Ich habe mir oft den Kopf zerbrochen, wie ich das einmal ändere. Wechselt man sehr schnell, so hat man die Leute nicht, welche die Sprache kennen. Ich glaube, man muß ein englisches Verfahren anwenden: Die haben neben der offiziellen Vertretung eine große Zahl von Spitzeln. Für mich wäre es zum Beispiel wichtig zu erfahren, wie stark ist in England die Opposition gegen Churchill? Wer ist in der Opposition? Ich erfahre darüber nichts außer durch die Zeitung! Heute müßten die Diplomaten mir sagen können, was Washington plant.

[380] Colin Ross, 1885-1945, Reiseschriftsteller, beging Ende April 1945 Selbstmord.

[381] Kriebel war von 1929-1933 Militärberater in China und danach von 1934-1939 Generalkonsul in Schanghai.

[382] Friedrich von Boetticher, 1933-1941 deutscher Militärattaché in Washington. Nach der Rückkehr nach Deutschland 1942 wurde General von Boetticher von Hitler empfangen und tat bis Kriegsende Dienst im OKW als Berater in amerikanischen Angelegenheiten.

[383] Otto Abetz, 1903-1958, zunächst Erzieher, wurde 1934 Frankreich-Referent der Reichsjugendführung, dann Referent in der Dienststelle Ribbentrop, 1940-1944 deutscher Botschafter in Paris.

2. 2. 1942, abends

Auf dem Gebiet der Kohle und des Erzes müssen wir eine Leistungssteigerung erreichen. Aus dem wächst dann alles andere heraus. Wenn eine Industrie einmal steht, braucht man nur zu überlegen, wie das gekommen ist: Was damals recht war, ist jetzt nicht falsch! Frankreich hatte immer Kohlenmangel und ist deshalb nie Industriestaat geworden. Der Gegensatz dazu ist England. Auf Kohle und Eisen basiert auch unsere Industrie.

Auf keinem Gebiet haben wir unsere Kapazitäten bisher völlig ausgenutzt: Die zweite und dritte Schicht kriege ich nur heraus, wenn ich den Rohstoff habe. Man kommt dann wieder zu einem weiteren Ergebnis: Wir müssen in den Konstruktionen anders werden. Damit ersparen wir Stoffe. Wenn ich nur zwei Drittel des jetzigen Abfalls beseitige, so erspare ich dessen Transport hin und zurück: Die bessere Fabrikation hilft die Transportfrage lösen!

Darauf allein gründen sich die großen Erfolge der Amerikaner. Sie erzeugen das gleiche wie wir bei einem Drittel unseres Menschenaufwands! Bei uns hat es immer geheißen: deutsche Werkmannsarbeit. Man wollte damit glauben machen, daß es sich um etwas Unerreichtes handelt. Das ist ein Bluff. Eine moderne Riesenpresse stanzt mir das mit einer Genauigkeit aus, wie es bei unserer Handarbeit gar nicht möglich ist.

Auch ihre Automobilfabriken machen sie mit einem Minimum an Menschen. Die erste deutsche Fabrik solcher Art wäre das Volkswagenwerk geworden. Wir sind da noch lange nicht dort, wo die Amerikaner sind! Auch ihre Gewichte sind viel geringer als die unseren. Ein amerikanischer Wagen hat tausend Kilogramm, ein deutscher achtzehnhundert. Diese Geschichten habe ich zum ersten Mal in mich aufgenommen, als ich die Fordbücher gelesen habe.[384] Der Fordwagen hat um 1920 zweihundertfünfundvierzig Dollar ungefähr gekostet, der billigste deutsche Wagen - der Opel-Laubfrosch - viertausendsechshundert Mark. Das Ganze ist eine reine Automatenarbeit, daher können sie auch jeden Trottel anstellen. Umschulen, das braucht es dort gar nicht!

Wir müssen bei uns jetzt die Werkzeugmaschinen ganz anders fördern! Eine Zeitlang galt da die Meinung, eine derartige Steigerung der Fabrikationsmethoden müßte dazu führen, daß die Arbeiterschaft brotlos wird. Ja, diese Folge tritt aber nur ein, wenn ich nicht Ersatz schaffe durch Steigerung des Lebensstandards auf anderem Gebiet! Primär war der Mensch Ackerbauer, er hat sich seine Sachen selbst gemacht. Er hat nicht mehr hergestellt, als er selber gebraucht hat. In dem Maße, als ihm gelang, die Methoden zu verbessern, hat er einzelne Menschen eingespart und auf das Handwerk überführt. Im großen gesehen hat das deutsche Volk nur siebenundzwanzig Prozent seiner Bevölkerung am Boden tätig, alles übrige anders. Ähnlich ging es dann im Handwerk. Durch Genialisierung der Produktionsmethoden wurden überall Menschen eingespart. Nun setzte das törichte Denken ein: Weiter dürfe der Lebensstandard nicht gehoben werden! Dabei liegt doch der Fortschritt darin, daß den Menschen das Leben schöner gemacht wird! Wenn die Ernährung nur sichergestellt ist! Dann kann ich nicht genug Menschen einsparen! Ich mache eben die doppelte Autobahnstrecke, wenn ich jetzt nur halb soviel für eine Leistung brauche, die vor einigen Jahren doppelt soviel Arbeitskräfte erfordert hat. Der Unsinn kommt aus der

[384] Henry Ford, 1863-1947, der Gründer der Ford Motor Company hatte durch sein 1921 erschienenes Buch »Der internationale Jude« großes Aufsehen erregt. In der deutschen Übersetzung erlebte es innerhalb weniger Jahre 25 Auflagen. Es gehörte zur Standardlektüre aller Antisemiten. Sein 1922 veröffentlichtes Buch »Mein Leben und Werk« wurde deshalb auch sofort übersetzt, fand aber weniger Beachtung.

Nationalökonomie; ein Professor in München hat eine ganz andere »Wertlehre« verkündet als einer in Leipzig; aber es kann doch nur eine richtig sein! Wir können sicher dreißig Prozent unserer Arbeitskraft noch einsparen: Not macht erfinderisch!

123 *Wolfsschanze*
3. 2. 1942, abends

In der Freimaurerei hat es bei uns doch viele gegeben, die gar nicht wußten, worum es dabei geht. Wir hatten eine Loge, in der nichts eigentlich getrieben wurde als Essen, Trinken, Spielen, Sichvergnügen! Das war schlau eingefädelt! Es genügte, daß die Leute in Atem gehalten, von der Betrachtung der Wirklichkeit abgehalten, beschäftigt waren! Ich kenne Städtchen, die total verfreimaurert waren - mehr wie Großstädte -, Bayreuth zum Beispiel oder Gotha!

Ludendorff, Pöhner und mich hatte Zentz einmal eingeladen, die Johannis-Loge zu besuchen.[385] Ich habe abgelehnt. Er meinte: Sie verurteilen etwas, das Sie nicht kennen; ich erwiderte: ersparen Sie sich Ihr Bemühen, für mich ist die Freimaurerei ein Gift! Ludendorff und Pöhner gingen hin. Ludendorff war ungeschickt genug, sich in das Buch einzutragen und das mit einem recht törichten Spruch. Tags darauf war ich bei Pöhner. Er grinste über das ganze Gesicht: Herr Hitler, ich bin da oben gewesen in der Freimaurerloge, die haben mich ersucht, mich in ein Buch einzutragen. Ich habe geschrieben: Wenn ich bisher geglaubt habe, daß sie aus staatspolitischen Gründen abzulehnen ist, so sei ich jetzt überzeugt, die Freimaurerei müsse polizeiwidriger Dummheit wegen verboten werden. Das Ganze war ein Affentheater! Mit Ludendorffs Spruch haben die Herren dann versucht, Reklame zu machen, während Pöhners Eintrag wohlweislich verschwiegen blieb.

In Berlin war Richard Franck einer der größten Idealisten, die ich kennengelernt habe.[386] Er hat mich in München mit einem Dr. Kuhlo bekannt gemacht. Franck gedachte, uns mit Kapital zu helfen. Ich wollte damals mein Porträt verkaufen - es existierte bis dahin keine Fotografie von mir das hatte sich durch einen Schweinehund zerschlagen. Nun sollte das Hotel Eden am Bahnhof gegen einen ganz billigen Zinssatz für mich erworben werden; das Kapital - es war 1923 - sollte in Schweizer Franken gegeben werden, mit Parteigeld war nicht gedient. In der Sitzung des Konsortiums, das zum Zweck des Kaufabschlusses zusammengetreten war, stand Kuhlo auf: alles sei soweit, um mir den Erwerb einer Geschäftsstelle zu ermöglichen, ich müsse jetzt aber auch ihnen - dem Konsortium, welches auf Francks Veranlassung sich gebildet hatte - entgegenkommen. »In Ihrem Programm haben Sie den Freimaurer-Paragraphen, den lassen Sie doch vielleicht...« Was, sage ich, behalten Sie Ihr Geld! Und bin hinaus. Ich hatte keine Ahnung gehabt, daß das lauter Freimaurer gewesen waren! Wie oft habe ich das dann später gehört: Ja also, wenn Sie die Judengeschichte

[385] Kommerzienrat Eugen Zentz, Tabakkaufmann, war wirtschaftlicher Berater von Kahrs. Er unterhielt gute Beziehungen zu den nationalen und rechtsradikalen Kreisen Bayerns, stand besonders Paul Cossmann, dem Herausgeber der »Süddeutschen Monatshefte« nahe. Zentz hatte für den Vorstand des Heimatdienstes Bayern zur Veranstaltung im Bürgerbräukeller am 8. November 1923 eingeladen und die Veranstaltung auch eröffnet. General Erich Ludendorff, 1865-1937, begann seinen radikalen Kampf gegen die überstaatlichen Mächte (Juden, Jesuiten, Freimaurer und Marxisten) erst unter dem Einfluß seiner Frau Mathilde. Emst Pöhner, 1870-1925, 1919-1921 Polizeipräsident von München, Förderer und Freund Hitlers, teilte dessen Urteil über die Freimaurer und ihren Einfluß.

[386] Kommerzienrat Dr. Kuhlo war Syndikus des Bayerischen Industriellenverbandes, mit dem der Unternehmer Richard Franck in Verbindung stand.

draußen lassen! Mit solchen Geschichten sind sie doch zu einer wirtschaftlich sehr drückenden Macht geworden. Ich habe nach der Vernichtung der Freimaurerei sagen hören, viele von ihnen seien glücklich, daß wir so vorgegangen sind!

Niemand konnte Parteimitglied werden, wenn er Freimaurer war. Es gibt Leute, die so blöd sind, daß man weiß: Nur aus Dummheit sind sie dazugegangen. Die wenigen Fälle, in denen wir eine Ausnahme machen, werden aber von mir entschieden. Es müssen Leute sein, die ihr ganzes Leben unentwegt national gewesen sind und nie Anstoß erregt haben!

Jährlich einmal - die Partei war sogenannter eingetragener Verein, wir wären sonst keine Rechtsperson gewesen - mußten wir eine Generalmitgliederversammlung abhalten zur Vorstandswahl. Das Ergebnis der Wahl mußte aufgrund eines Protokolls in das Vereinsregister eingetragen werden. Für uns war das ein Witz.

Die anderen Parteien hatten kaum zahlende Mitglieder. Bei zweieinhalb Millionen Mitgliedern habe ich im Monat zweieinhalb Millionen Mark gehabt. Es gab viele, die wesentlich mehr als den Mitgliedsbeitrag - fünfzig Pfennig, dann eine Mark - bezahlt haben, unser Fräulein Schleifer von der Post zum Beispiel hat zehn Mark im Monat gegeben. Die Zentrale hatte auf diese Weise ungeheuere Gelder in der Hand.[387] Schwarz war großzügig, wenn es sich um große Sachen handelte, im Kleinen aber äußerst penibel, die wunderbarste Mischung von gewissenhafter Genauigkeit da und von Großzügigkeit dort.

Die Generalmitgliederversammlung war ein Theater: Ich mußte meinen Rücktritt erklären, zwei Leute mußten als Revisoren bestellt werden, um innerhalb von zwei Stunden die Finanzgebarung nachzuprüfen - ungefähr sechshundertfünfzig Millionen Umlauf im Jahr - , darauf kam der provisorische Vereinsvorstand, um die Wahl des Vorsitzenden vorzuschlagen: Wer ist dafür?... Wer ist dagegen? Ein Sturm von Gelächter pflegte diese Handlungen zu begleiten. Ich mußte dann in den neuen Justizpalast hinein, die Dokumente vorzulegen. Der antidemokratischen Partei blieb nichts anderes übrig, als so die lächerliche Geschichte mitzumachen.

Was hat es da für Vereine gegeben! Man mußte in einem Wahlkreis sechzigtausend Wähler haben, um ein Grundmandat zu besitzen. Wir hatten unsere Grundlage in Bayern. Mit den sechs bayerischen Mandaten konnten wir dann sechs Reichsmandate erhalten. 1932 hatten wir mehr Grundmandate als Reststimmen!

Die tollste Partei war die von Haeuser.[388] 1922/23 war ich einmal in Stuttgart gewesen. Ich glaube, er war Elsässer. Die Waldschmidtin sagte mir, wollen Sie mal einen

---

[387] Die NSDAP zählte im Juni 1933 2493 890 Mitglieder. Der Schulungsbrief 5. Jg. 1938, S. 315. Laut Rundschreiben des Reichsschatzmeisters der NSDAP 139/35 vom 29. 10. 1935 zahlten Mitglieder der NSDAP, die vor dem 30. 4. 1933 beigetreten waren, in der Gruppe I - Erwerbslose, Familienangehörige und andere ohne festes Einkommen - monatlich 1,- RM Beitrag, in der Gruppe II dagegen 1,50 RM. Mitglieder, die nach dem 30.4.33 eingetreten waren, zahlten je nach Einkommen in den Gruppen 3-8 1,00-5,00 RM monatlich.

[388] Dr. Philipp Haeuser, 1876-1960, 1911-1949 Pfarrer in Straßberg, Diözese Augsburg, betätigte sich seit Beginn der Republik politisch, zunächst im Rahmen des Bayerischen Königsbundes, dann mit eigenen parteipolitischen Versuchen, seit 1924 für die DNVP. Sein Versuch, sich als Kandidat der DNVP für Schwaben-Oberbayern aufstellen zu lassen, scheiterte. Der Augsburger Bischof und der Münchener Kardinal von Faulhaber belegten ihn mit einem Kandidatur- und Redeverbot. Haeuser hat, einem zeitgenössischen Bericht zufolge, »wegen seiner aufrichtig deutschen und durchaus nicht partikularistisch bayerisch eingestellten Gesinnung« in Wahlversammlungen gelegentlich »große Erfolge erzielt«. Ab 1930 engagierte er sich für die NSDAP. Vgl.

eigentümlichen Kauz hören? Er fing so an: Ihr widerliches Gelichter! Und so ging das weiter mit lauter Beschimpfungen. Im Wahlkreis München hatte der Mann sechsundzwanzig- oder siebenundzwanzigtausend Stimmen, weil sich die Meinung verbreitet hatte, die Haeuser-Partei sei die der Hausbesitzer! In München hatte er mehr Stimmen als Stresemann 1928; ich glaubte, das ist ein Witz, wir hatten knapp unseren Epp durchgebracht! Überhaupt, was uns an Gegenkandidaten entgegengestellt wurde! Aber wir dürfen da nichts sagen: Bismarck ist einmal gegen einen Schustergesellen durchgefallen![389]

124 *Wolfsschanze*
3. /4. 2. 1942, nachts

Was habe ich oft für ein Glück gehabt, daß auf den Fahrten mir nichts passiert ist! Ihr kennt doch den Hund von Baskerville?[390] Wir waren, eine stürmische Nacht, auf der Fahrt durchs Fichtelgebirge nach Bayreuth. Ich sage zu Maurice: Vorsicht, die Kurve! Stürzt da ein Riesenhund mit Gebell auf unseren Wagen los, wird weit zur Seite geschleudert und heult uns nach! Maurice sagte nur: War das nicht unheimlich?

Ich wohnte in einem Haus, auf das mich Bechsteins gewiesen hatten, seitlich von Wahnfried, einige Häuser von der Stelle, wo die Straße das Knie hat. Am Morgen machte mir Frau Wagner einen Besuch, den ich dann in Wahnfried erwiderte. Siegfried war da! Bayreuth war für mich von einer schimmernden Schönheit! Es war eine sonnige Zeit, ich war sechsunddreißig Jahre alt, kannte noch keine Sorgen, und der Himmel hing voller Geigen![391] Ich hatte jenes angenehme Maß von Popularität, daß alle Leute gut zu mir waren, ohne daß man etwas von mir wollte, man hat mich in Ruhe gelassen. Tagsüber ging ich in der kurzen Wichs, zu den Festspielen kam ich im Smoking oder Frack. Danach saßen wir im Festspielhaus oder im Anker mit den Künstlern zusammen, oder wir fuhren zu Bube nach Berneck. Mein Mercedes-Kompressor war eine Freude für alle. Wir haben Ausflüge gemacht nach der Luisenburg, ein andermal nach Bamberg, oft zur Eremitage. Es gibt da viele Aufnahmen von mir, die Frau Bechstein besitzt. Frau Bechstein meinte: Wolf, Sie müssen den

---

dazu: Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945, bearbeitet von Ludwig Volk, Bd. I Mainz 1975, Bd. II 1978, S. 351 u. a. m.

[389] Am 5. 3. 1891 beschloß das nationalliberale Wahlkomitee im 19. Wahlkreis der Provinz Hannover, den Fürsten Bismarck als Kandidaten für die Reichstagswahl aufzustellen. Am 15. 4. 1891 erhielt Bismarck in diesem Wahlkreis Kehdingen - Neuhaus an der Oste nicht die erforderliche Mehrheit. Er kam in die Stichwahl mit dem sozialdemokratischen Kandidaten, dem Zigarrenarbeiter Johann Heinrich Schmalfeldt. Bei der Stichwahl am 30. 4. 1891 erhielt Fürst Bismarck 10544, sein Gegner 5486 Stimmen. Bismarck übte das Mandat nicht aus.

[390] Arthur Conan Doyle: Sherlock Holmes, Der Hund von Baskerville. 1902.

[391] Frau Winifred Wagner hat erklärt, sie habe Hitler 1922 in Bayreuth erstmals getroffen und zwar anläßlich einer Abendgesellschaft, zu der das Ehepaar Bechstein in das Hotel Anker geladen hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde Hitler in das Haus Wahnfried eingeladen. Damit sei dann der freundschaftliche Kontakt hergestellt worden. Winfried Schüler, Der Bayreuther Kreis von seiner Entstehung bis zum Ausgang der Wilhelminischen Ära. Münster 1971, S. 85. Das Regierungspräsidium von Oberfranken vermerkte in dem Halbmonatsbericht für äie Zeit vom 16.-31. 12. 1923: »Abgesehen von Bayreuth, wo insbesondere die weiblichen Teile des Hauses >Wahnfried< einen ausgesprochenen Hitler-Kultus treiben, veranstalten in Bamberg >treudeutsche< Frauen sogenannte Teeabende, um unter sich gegen die jetzige staatliche Ordnung Stimmung zu machen und ihre Schwärmereien für Hitler und seine Anhänger zu pflegen.« Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923. Hrsg. von Ernst Deuerlein, Stuttgart 1962, S. 561.

schönsten Wagen haben, den es überhaupt gibt, Sie verdienen ihn. Sie dachte an einen Maybach.[392]

Ich hatte mir den Mercedes-Kompressor als erstes gekauft, nachdem ich am 20. Dezember 1924 aus der Festung entlassen war. Selbst gefahren bin ich nie, aber ich war ein Autonarr. Richtig verliebt in den Wagen. Wenn ich von meinem Fenster in der Festung die Wagen auf der Straße von Kaufbeuren habe kommen sehen, dachte ich mit Sehnsucht daran, ob ich selbst wieder zu einem Wagen kommen würde. In einem Prospekt habe ich ihn dann entdeckt und sofort war mir klar, der muß es sein! Sechsundzwanzigtausend Mark! Was die Mercedeswagen heute schön macht, das kann ich für mich in Anspruch nehmen. Ich habe in Zeichnungen und Entwürfen mich alle die Jahre bemüht, die Form aufs höchste zu vervollkommnen. Von Adolf Müller hatte ich das Fahren schon gelernt, aber: Wenn mir nur das Geringste zur Last fiel, konnte mir die Bewährungsfrist widerrufen werden, und der Regierung konnte nichts willkommener sein! Im November 1923 besaß ich schon einen wunderschönen Benz, er stand am 9. bei Adolf Müller, mit einer Kette angeschlossen. Die Polizei hat dann die Kette abgezwickt und den Wagen an sich genommen, sie wagte aber nicht, ihn in München zu fahren, weil das Volk geschrien hätte, gestohlenes Gut! Sie gaben ihn nach Nürnberg, und dort ist er gleich verunglückt. Ich habe ihn jetzt wieder erworben, er gehört zur Sammlung.

Wie mir der Mufti [der Landsberger Gefängnisdirektor] – nach einigen Umschweifen - stockend erklärt hat, Sie sind frei!, ach, ich habe das gar nicht glauben können: Es sollten doch sechs Jahre werden! Die Freilassung verdanke ich dem Laienrichter Herrmann, einem bärtigen Kerl, der immer ganz grimmig dreingeschaut hat. Ich hielt ihn für Bayerische Volkspartei - die Regierung würde sich da schon die richtigen Laienrichter zusammengeholt haben! Er hat mir später einen Brief gezeigt, in welchem er der Regierung gedroht hatte: Sie, die drei Laienrichter, würden sich, wenn man mich nicht augenblicklich freilasse, an die Öffentlichkeit wenden mit einer Mitteilung, wie das Urteil zustande gekommen ist. Die Laienrichter hatten in der geheimen Beratung meine Freisprechung gewünscht, weil sie auf Grund meiner Verteidigung zu der Ansicht gekommen waren, gerechterweise müßten Kahr, Lossow und Seisser auch vor dem Richter stehen. Man hatte ihnen entgegengehalten: Sprechen wir ihn jetzt frei, dann kommt es zu einer zweiten Verhandlung in Leipzig; wer weiß, dachten die Laien, was da geschieht! In Wahrheit war in dieser Richtung nichts zu fürchten, weil Leipzig keinen Grund gehabt hätte, Kahr, Lossow und Seisser zu schonen; nach einem halben Jahr, hat man dann weiter gesagt, bekommt er Bewährungsfrist für den Strafrest! Auf diese Zusage hat sich Herrmann dann berufen.[393]

---

[392] Die nachhaltige Förderung, die Frau Helene Bechstein in dieser frühen Zeit Hitler persönlich und der NSDAP generell angedeihen ließ, erkannte Hitler später an. Er verlieh Frau Bechstein am 20. 12. 1934 das goldene Parteiabzeichen, obwohl sie nicht Parteimitglied war.

[393] Der Versicherungsbeamte Herrmann, einer der drei Laienrichter des Volks-gerichts in München, vor dem der Hitler-Prozeß stattfand, hatte sich die Argumentation Hitlers und seiner Verteidigung zu eigen gemacht. Hitler erklärte vor Gericht, nachdem er sich zu seiner Tat bekannt und die Verantwortung für den Putsch übernommen hatte: »Im übrigen kann ein Hochverrat nicht in der alleinigen Tat vom 8. und 9. November liegen, sondern höchstens in den Beziehungen und Handlungen der Wochen und Monate vorher. Wenn wir schon Hochverrat betrieben haben sollen, dann wundere ich mich, daß diejenigen, die damals das gleiche Bestreben hatten, nicht an meiner Seite sitzen. Ich muß ihn jedenfalls ablehnen, solange nicht meine Umgebung hier Ergänzung findet durch jene Herren, die mit uns die gleiche Tat gewollt, sie besprochen und bis ins Kleinste vorbereitet haben.« Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgerichtshof. 1. Teil, München 1924, S. 28. Die Laienrichter stimmten einer Verurteilung Hitlers nur unter der Bedingung einer vorzeitigen Entlassung zu. Das Urteil lautete für Hitler auf die Mindeststrafe von fünf Jahren Festungshaft, doch wurde sofort nach der Verbüßung von sechs Monaten

Wie ich Landsberg verlassen habe, sind allen die Tränen herunter-gelaufen, dem Mufti, dem Medizinal-Mufti, den Gefängniswärtern, nur mir nicht. Wir hatten sie alle gewonnen! Der Mufti hatte mir gesagt: Ludendorff will Ihnen ein Auto schicken, und der Völkische Block will ein Auto schicken.[394] Wird es möglich sein, Demonstrationen zu vermeiden? Ich beruhigte ihn, mir stünde der Sinn jetzt nicht nach Demonstrationen, sondern nur nach der Freiheit, ich wollte auch von dem Angebot dieser Wagen keinen Gebrauch machen, das Liebste wäre mir, wenn mein Verleger, Adolf Müller, mich abholen käme. Darf ich das der Regierung berichten? Ja! Es wird ihr sehr angenehm zu hören sein! Adolf Müller kam mit Hoffmann. Wie dann das Tor auf ging und wir wegfuhren, ach! Unterwegs fragte ich den Müller, ob er nicht schneller fahren könne. Nein, meinte er, er habe sich vorgenommen, noch fünfundzwanzig Jahre zu leben, das würde ich auch noch einsehen, wenn man dauernd mehr als achtzig Kilometer fährt, dann kommt einmal der Tag, wo es einen derschmeißt! In Pasing sahen wir dann auf Motorrädern die erste Polizei. Vor meiner Wohnung in der Thierschstraße hatten sich Füssens, Gahrs und einige andere treue Familien eingefunden, oben hatten sie Girlanden angebracht und Lorbeerkränze, von denen verwahre ich einen noch bei mir. Mein Hund hätte mich vor Freude fast die Treppe heruntergeworfen.

Mein erster Gang war zu Pöhner. Pöhner - ihm stand das noch bevor, was wir hinter uns hatten - hätte mich fast umarmt. Er sprach i mit Cramer-Klett, er möge Held sagen, ich müßte darauf bestehen, daß meine Männer sofort mit entlassen werden. Held bat mich zu sich, und ich muß sagen, er war nicht unanständig.[395] Ich habe ihm deshalb später auch nichts getan im Gegensatz zu Schweyer. Er sagte mir, ich werde gewiß die Partei wieder in die Hand nehmen wollen, aber ob ich das mit Ludendorff tun wolle? Ich verneinte. Er fuhr fort: Ludendorff habe sich in einer Form gegen die katholische Kirche ausgelassen, daß ihm einfach nichts anderes übrigbliebe, als sich dagegen zur Wehr zu setzen. Ich erklärte, im Parteiprogramm findet sich nichts über einen Kampf gegen die Kirche. Ich hätte auch nicht vor, mich mit Ludendorff zu verbünden, was er mache, sei seine Sache. Gut, meinte Held, er werde mit dem Justizminister sprechen und mir meiner Männer wegen Nachricht geben. Dann traf bei Pöhner die Mitteilung ein: Gürtner wolle sich nicht überzeugen lassen, daß meine Forderung nach Freilassung meiner Männer berechtigt ist. Ich wieder hin zu Held, der meinte, ich solle selbst mit Gürtner sprechen. Nun der Jurist: Die Männer seien nicht so lange in Haft gewesen wie ich, Strafe müsse sein, und auf keinen Fall könne er sie freilassen vor dem Fest. Er habe auch die Akten gar nicht da. Wozu er die brauche, ich könne ihm die Namen geben! Nun zählte ich

---

Bewährungsfrist in Aussicht gestellt. Hitler-Prozeß S. 92. Hans Ritter von Seisser, 1875-1973,1923 Polizeioberst, Chef des Landespolizeiamtes im bayer. Innenministerium.

[394] Nach dem Hitler-Putsch waren die NSDAP sowie die Deutschvölkische Freiheitspartei verboten worden. Für die Reichstags- und Landtagswahlen 1924 hatten sich Völkische und Nationalsozialisten zu einer Wählergemeinschaft zusammengeschlossen, dem Völkischen Block. Die 32 Abgeordneten des Blocks, die am 4. Mai 1924 in den Reichstag gewählt wurden, nannten sich als Fraktion »Nationalsozialistische Freiheitspartei«. Die Versuche, die im Block vereinigten Wahlergruppen zu einer neuen Partei zu formieren, scheiterten an den inneren Gegensätzen, besonders am Widerstand der Anhänger Hitlers, die sich der völkischen Führung nicht unterordneten. Die ständigen Reibereien und Gegensätze innerhalb der Fraktion und des völkischen Lagers enttäuschten die Wähler. Der Block und die regional vorhandenen Parteigruppen erlitten Rückschläge. Die Parteileitung, bestehend aus Ludendorff, von Graefe und Gregor Straßer hoffte, Hitler werde sich nach der Haftentlassung an ihre Seite stellen, deshalb umwarben sie ihn während der Haft und unmittelbar danach.

[395] Pöhner verfügte als ehemaliger Polizeipräsident noch immer über gute Verbindungen. Theodor Freiherr von Cramer-Klett, 1874-1938, bis 1918 Mitglied der Kammer der Reichsräte, unterhielt trotz seines Engagements für katholische Institutionen und Organisationen Kontakte zu Rechtskreisen, unterstützte zeitweise die Bayer. Mittelpartei, die sich der DNVP anschloß. Er konnte mithin auch die Begegnung Hitlers mit dem volksparteilichen Ministerpräsidenten Held arrangieren. Dieser empfing Hitler am 4. 1. 1925 und sagte ihm die Aufhebung des Parteiverbots zu.

auf, und wie ich an Heß kam, fuhr er hoch: In keinem Fall, der hat die Minister der Gefahr ausgesetzt, vom Volk übermannt zu werden! Ich: Dafür kann ich doch nichts, daß Sie so unbeliebt sind im Volk; außerdem: es ist Ihnen doch nichts geschehen! Grundsätzlich nahm ich den Standpunkt ein: Wenn ich frei bin, der ich die Verantwortung für das Ganze allein trage, wie kann man dann die anderen noch halten? Held erklärte mir gegenüber, er verstehe Gürtner nicht. Gürtner sei im übrigen doch deutschnational und müsse mir näherstehen als er. Schließlich war es Pöhner, der dann mit entschiedener Grobheit Gürtner die Meinung sagte. Als ich eines Nachts nach Hause kam, fand ich einen Zettel vor mit zwölf oder dreizehn Unterschriften: meine Männer, die mich begrüßten. Den nächsten Morgen kam Schaub, sich meiner Post anzunehmen. Seine Stellung hatte er verloren, er ist dann bei mir geblieben. Ich hatte mir schon dreihundert Mark für Taxen geliehen, in denen ich die Männer holen wollte. Was ich selbst noch hatte, habe ich zur Verfügung der Männer in Landsberg gelassen, als ich mich verabschiedete.

Den ersten Abend wußte ich gar nicht, wohin ich gehen sollte.

Immer wieder erschrak ich im Gedanken, es werde mir jemand von rückwärts die Hand auf die Schulter legen, und es lag mir die Frage auf der Zunge: Herr Wachtmeister, darf ich das und Herr Wachtmeister, darf ich jenes tun?

Die ersten drei, vier Wochen bin ich ganz ruhig gewesen, das war für mich lange Zeit. Ich habe mir nur alles angesehen und die streitenden Brüder versöhnt. Es war ein solches Glück für mich, daß ich mich vorher von der ganzen Parteiarbeit losgesagt hatte. Wie soll man, wenn man nicht selber tätig sein kann, eine Verantwortung für das, was geschieht, auf sich nehmen?[396] Am 27. Januar [1925] habe ich dann die Partei wieder gegründet.[397]

Die dreizehn Monate Haft, an sich nicht viel, waren mir doch lang geworden. Ich war ja so freiheitsdurstig! Aber ohne die Haftzeit wäre »Mein Kampf« nicht entstanden, und ich darf sagen, in dieser Zeit bin ich begrifflich über viele Dinge, die ich vorher mehr aus Ahnung vertreten hatte, im dauernden Nachdenken erst zu voller Klarheit gelangt. Letztlich kommt auch aus dieser Zeit jenes Maß an Selbstvertrauen, Optimismus und Glauben, das schlechterdings sich durch nichts mehr erschüttern läßt. Und dann habe ich damals - was viele meiner Anhänger nicht verstanden - die Überzeugung gewonnen: Mit Gewalt geht es nicht mehr. Der Staat ist schon zu sehr gefestigt, er besitzt die Waffen! Daß ich auf so viele angewiesen war, die nicht zu uns gehörten, darin lag 1923 meine Schwäche! Ich habe damals gleich zu Heß gesagt: Wir werden zwei Jahre brauchen, bis die Partei wieder einigermaßen konsolidiert ist, und dann kann es fünf, acht, zehn Jahre dauern, bis wir es im Reich geschafft haben! Auf solche Zeiträume hatte ich meine Arbeit eingestellt, als wir mit der Arbeit neu begannen.

Wir haben Städte in Deutschland, in denen alle Freude erstorben ist; auch in einigen calvinistischen Gemeinden der Schweiz soll es so sein. In Trier und in Freiburg habe ich Zurufe bekommen von Frauen, die so bodenlos gemein waren, daß ich sie nicht wiedergeben kann; da hat sich mir dieser furchtbare Tiefstand richtig offenbart. Nun muß man allerdings bedenken, diese Gegenden sind noch belastet mit den Schrecknissen der Inquisition. Bei

[396] Um zu verhindern, daß sich die rivalisierenden Gruppen des völkischen Lagers auf ihn beriefen, hatte Hitler im Juni 1924 in einem Brief die Führung niedergelegt und es abgelehnt, zu den Streitpunkten Stellung zu nehmen. Albrecht Tyrell, Führer befiehl... Selbstzeugnisse aus der »Kampfzeit« der NSDAP. Düsseldorf 1969, S. 78.

[397] Die Wiedergründung der NSDAP erfolgte am 27. 2. 1925.

Würzburg finden sich Dörfer, in denen buchstäblich alle Frauen verbrannt worden sind. Es gab Ketzerrichter, die sich rühmten, zwischen zwanzig- und dreißigtausend Frauen verbrannt zu haben. In Madrid ist durch zweihundert Jahre der Gestank verbrannten Menschenfleisches nicht aus den Gassen gewichen. Wenn es in Spanien noch einmal zu einer Revolution kommt, so ist das die Reaktion auf diese jahrhundertelangen Schrecknisse. Es ist nicht auszudenken, was an Grausamkeit, Gemeinheit und Lüge mit dem Christentum in unser Dasein gekommen ist.

Nur in Italien konnte sich die Pfaffenherrschaft nicht so schamlos ausleben, weil das Volk von Rom gewußt hat, was der von der Christenheit angebetete Papst in Wirklichkeit war. Durch Jahrhunderte ist kein Papst anders als am Dolch, am Gift oder an der Syphilis gestorben! Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie dieser Wahnsinn daraus entstanden ist, daß ein Jude sich gesagt hat: Setzt den Nichtjuden Sprüche vor, die Unsinn sind, je dunkler der Sinn, desto mehr werden sie darüber grübeln und von der Betrachtung der Wirklichkeit abgehalten sein! Das Teuflischste ist, daß sich der Jude darüber nun auch noch lustig macht, wie ihm der Betrug gelungen ist. Er weiß, wenn die anderen eine Ahnung hätten, auf welche Weise diese Weisheiten zustande kamen, so würden alle Juden erschlagen werden. Aber dieses Mal werden sie aus Europa verschwinden! Ein unbeschwertes, freies Lachen kommt erst wieder in unsere Welt, wenn dieser Alp von ihr genommen ist!

*125** *Wolfsschanze*
4. 2. 1942, abends
Gast: Reichsführer SS

Karl der Große war einer der größten Menschen der Weltgeschichte: Daß er fertiggebracht hat, diese deutschen Querschädel zueinander zu bringen! Heute weiß man, warum unsere Vorfahren nicht nach dem Osten, sondern nach dem Süden gezogen sind. Das ganze ostelbische Gebiet war damals nicht um ein Haar anders, als für uns heute Rußland ist. Umsonst hat es den Römern nicht gegraut, über die Alpen zu steigen, und ohne Grund sind die Germanen nicht da hinunter. Griechenland war ein einziger Eichen- und Pflaumenhain. Die Oliven sind erst später dazugekommen. Wenn Oberbayern heute wärmer ist, so beruht das darauf, daß Italien keine Wälder mehr hat. Die Vernichtung der südlichen Kulturen hat den Klimawechsel herbeigeführt: Jetzt streichen die warmen Südwinde nach den Alpen und über die Alpen weg. Der Germane muß nach einem sonnigen Klima, um seine Fähigkeiten entwickeln zu können. In Griechenland, in Italien konnte sich der germanische Geist erst entfalten.

Im Laufe vieler Jahrhunderte ist er dann dahin gekommen, ein menschenwürdiges Dasein auch im nordischen Klima einzurichten; das Wissen hat ihm dazu verholfen. Die Versetzung nach Germanien war für den Römer etwas Ähnliches wie bei uns eine Zeitlang die Versetzung nach Posen. Man stelle sich vor: ewige Regenzeiten und das ganze Gebiet in einen Morast verwandelt! Die Externsteine waren sicher nicht Kultstätten, sondern Zufluchtspunkte, auf welche die Leute sich zurückgezogen haben, um aus dem steigenden Schlamm herauszukommen. Kalt, feucht und trübe war dieses Land! In einer Zeit, wo die anderen schon Steinstraßen besaßen, hat unser Land Zeugnisse der Kultur nicht aufzuweisen. Zur Kultur haben nur die See-Germanen etwas beigetragen. Die Germanen, die in Holstein geblieben sind, waren nach zweitausend Jahren noch Lackel, während ihre Brüder, die nach Griechenland ausgewandert waren, zur Kultur emporstiegen.

Uber jede Eigenart hinaus erhält sich der Fraß. Die Suppe, die ich in Holstein gefunden habe, ist meiner Überzeugung nach die Suppe der Spartaner. Bei allen Funden in unseren Gegenden bin ich skeptisch: Diese Sachen sind oft ganz woanders erzeugt worden. Für ihren Bernstein haben die Germanen der Küste das bekommen! Die da oben waren auf keiner höheren Kulturstufe wie die Maori! Wohl aber ist das griechische Profil da zu Hause, wie der römische Cäsarenkopf: Ich traute mich, unter unseren Bauern zweitausend zu finden mit solchen Köpfen! Hätte sich Heinrich der Löwe hinter die Kaisergewalt gestellt, so wäre ihm der Gedanke an den Osten nicht gekommen. Wäre es nach ihm gegangen, so würde das Slawentum eine germanische Führerschicht bekommen haben, weiter wäre nichts erreicht gewesen. Wieviel deutsches Blut aber ist so slawisiert worden! Lieber gehe ich zu Fuß nach Flandern, als zu Rade nach dem Osten. Nur die Vernunft gebietet uns, nach dem Osten zu gehen. Ich habe mich immer gefreut, wenn ich von München weg konnte - so im März -, um nach dem Rheinland zu fahren. Auf dem Rückweg hört es dann bei der Rauhen Alb wieder auf, gegen Ulm zu kommt noch ein freundliches Tal, und dann hat sie uns wieder, die kalte Luft der schwäbisch-bayerischen Hochebene.

Ich bedaure jeden, der verdammt ist, dauernd diese Abhärtung über sich ergehen lassen zu müssen, aber: Wir haben die oberbayerische Hochebene hingekriegt, wir kriegen auch das hin. Im Osten gibt es Eisen, Kohle, Getreide, Holz, wir bauen schöne Höfe dort und Straßen, und die, welche da aufwachsen, werden ihre Heimat auch wieder lieben und eines Tages, wie die Wolgadeutschen, an der Landschaft hängen. Himmler, wenn ich jetzt eine wirkliche Kultur nach dem Norden und nach dem Osten verbreiten will, muß ich zunächst die Leute dazu aus dem Süden nehmen; wollte ich einen Stock preußischer Regierungsbaumeister zur Neugestaltung Berlins heranholen, dann könnte ich Berlin nicht bauen. Eines ist jedenfalls sicher: Wenn wir überhaupt einen Weltanspruch erheben wollen, müssen wir uns auf deutsche Kaisergeschichte berufen. Alles andere ist etwas so Junges und derart Fragliches und nur bedingt Gelungenes! Die Kaisergeschichte ist das gewaltigste Epos, das - neben dem alten Rom - die Welt je gesehen hat. Diese Kühnheit! Wenn man sich vorstellt, wie oft die Kerle über die Alpen geritten sind, die Leute haben ein Format gehabt! Von Sizilien aus haben sie regiert! Wir haben nur ein einziges Unglück: daß wir bisher nicht den Dramatiker gefunden haben, der in die deutsche Kaisergeschichte hereingeht! Ausgerechnet Schiller mußte diesen Schweizer Heckenschützen verherrlichen![398] Die Engländer hatten einen Shakespeare, dabei waren das aber doch nur Wüteriche oder Nullen! Der deutsche Film hat eine riesige Aufgabe: Die Kaisergeschichte gehört zum Gewaltigsten, was es gibt: fünfhundert Jahre lang war das unbestritten die Herrschaft der Welt!

Wenn mir die Führer anderer Stämme des germanischen Raums begegnen, so bin ich in einer wunderbaren Lage durch meine Heimat. Ich kann darauf hinweisen, daß sie ein großes, mächtiges Reich war mit einer Kaiserstadt durch fünfhundert Jahre, daß ich aber keinen Augenblick gezögert habe, meine Heimat dem Reichsgedanken zu opfern.

Während des Kampfes um die Macht habe ich mir immer gesagt, ich mache die Partei so hart, daß sie ein Magnet wird, der alles Eisen an sich reißt, wenn man ihn über das Land zieht. In wenigen Jahren würden wir alles, was Mann ist, in uns haben, wobei es auf die Zahl gar nicht ankommt. So müssen wir jetzt auch beim Ausbau des neuen Reiches verfahren. Wo

[398] Da sich seit 1938 zunehmend Widerstandskreise und Freiheitsbewegungen europäischer Völker gegen die deutsche Herrschaft auf Schiller und speziell auf den Text des Rüdischwurs aus »Wilhelm Teil« beriefen, wurde Schiller in Deutschland mehr und mehr abgewertet. Am 12.12.1941 teilte der Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, dem Reichserziehungsminister mit, der Führer wünsche, daß Schillers »Wilhelm Teil« als »Lehrstoff in den Schulen nicht mehr behandelt« wird.

immer germanisches Blut in der Welt sich findet, nehmen wir das, was gut ist, an uns. Mit dem, was den anderen dann bleibt, werden sie gegen dieses germanische Reich nicht antreten!

126 *Wolfsschanze*
5. 2. 1942, mittags

Eines Tages hat uns die Polizei im Braunen Haus überfallen. In meinem Zimmer stand ein Panzerschrank, der angefüllt war mit wichtigsten Dokumenten. Den Schlüssel dazu hatte ich bei mir in Berlin, einen zweiten Schlüssel hatte der Heß.[399] Die Polizei verlangte von ihm, er solle den Schrank öffnen. Er redete sich auf mich hinaus, es täte ihm leid, ich sei in Berlin. Darauf blieb der Polizei nichts anderes Übrig, als Siegel anzulegen und meine Rückkehr abzuwarten. Wir besprachen uns telefonisch. Den zweiten Tag ruft mich Heß an: Sie können kommen! Was, sage ich, das geht doch nicht! Nein, sagt er, da ist nichts drin, Sie können kommen. Ich: Reden Sie keinen Blödsinn! Er: Nein, ich kann es Ihnen nicht näher erklären, Sie können ruhig kommen. Ich: Ist er versiegelt? Er: Ja, er ist versiegelt! Heß war immer ein technischer Tüftler. So war er darauf gekommen, daß man die Griffe, an welchen die Siegel angebracht waren, herausschrauben konnte, ohne daß die Siegel verletzt würden. Das hat er gemacht, mit Hilfe seines Schlüssels den Schrank geleert, wieder verschlossen und die Griffe mit dem Siegel neu eingeschraubt. Die letzten Stationen bin ich vorsichtshalber mit dem Wagen gefahren. So war es also! Nun konnte die feierliche Schrankeröffnung stattfinden. Eine Zeitlang habe ich mich gespreizt: eine Gemeinheit, ich dächte nicht daran! Dann, sagten sie, müßten sie Gewalt anwenden. Ich schließe nicht auf! So müssen wir den Schrank aufbrechen! Dann sind Sie für den Schaden verantwortlich! Wollen Sie oder wollen Sie nicht? Es wird auf gesperrt: Gähnende Leere! Ich habe Ihnen doch gesagt, daß nichts drin ist. Also sowas von einem Grimm, mit dem die abgezogen sind! Es war ein einbruch-, feuer- und brandsicherer Schrank, der beste, den wir hatten.

Ich war selbst da, wie sie über den Zaun hereingestiegen sind, draußen sammelte sich eine wilde Volksmenge an und schimpfte. Sie sind dann dringeblieben und haben alles durchsucht. Drüben, wo man nie jemand am Fenster gesehen hatte, in der Nuntiatur,[400] sah man strahlende Gesichter der feisten Pfäfflein. Nach Mitternacht, nachdem sie nichts gefunden hatten, sind sie wieder abgezogen.

Eine Zeitlang war das Palais Barlow die italienische Botschaft in München gewesen.

Das war ein Kampf, ob ich berechtigt bin, auf dem Dach unsere Fahne aufzuziehen! Die Polizei wollte es nicht, aber sie sind selber nicht einig gewesen und haben sich vor uns gestritten. Gesiegt hat unsere Schläue gegenüber der maßlosen Dummheit dieser Juristen, sie waren unser einziges Glück. Wir dürfen ihnen die Erhaltung des Dritten Reiches nicht überantworten! Dann der Umschwung plötzlich. Hie und da sind sie zu mir gekommen und haben mir ganz treuherzig versichert: Im Stillen dächten sie ganz anders als sie nach außen

[399] Am 5. Juli 1930 erwarb die NSDAP in München das ehemalige Barlow-Palais (Brienner Str. 45) als künftigen Sitz der Reichsleitung. Nach einigen Umbauten durch Paul Ludwig Troost wurde die Parteizentrale - das »Braune Haus« - am 1.1. 1931 bezogen.

[400] Die bayerische Vertretung beim Heiligen Stuhl und die päpstliche Nuntiatur in München sollten 1920 aufgehoben werden, bestanden aber auf Wunsch des Vatikans sowie des bayerischen Staatsministeriums fort. Hitler hob die bayerische Vertretung in Rom und die Nuntiatur auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. 1. 1934 mit Wirkung vom 31. 5. 1934 auf.

tun. Dabei gab es unzählige, die mit uns durch dick und dünn gegangen sind! Wir haben da viele Freunde gehabt und haben auch alles erfahren.

Ein widerwärtiges Subjekt war 1923 der Herrmann. Als die Regierung verhaftet wurde - er hatte vorher bei uns herumgeschnüffelt -, stellte er sich uns gleich zur Verfügung, die fehlenden Männer ausfindig zu machen. Nachdem die Geschichte schiefgegangen war, freuten wir uns alle auf ihn als Hauptzeugen. Er kam und konnte sich an nichts mehr erinnern. Wir dachten, wenn der nur einen Ton von sich gibt, stünden wir auf: Sie, Herrmann, Sie waren es doch, der uns den Wutzelhofer aufgetan hat![401] Der charakterlose Kerl hat natürlich auch das Maul gehalten. Wir konnten darauf hinweisen, daß selbst der Kronzeuge, Kriminalrat Herrmann, nichts gesehen hat!

Die Villa Lehmann hatte uns Weber aufgesperrt, ohne daß der alte Herr etwas davon erfahren hatte. Da haben wir die Regierung hineingesteckt mit der Drohung: Kein Mensch solle heraus, sie würden sonst erschossen![402] Aus Angst sind die zwei Tage dringeblieben. Die Revolution war längst vorbei. Da kam der gute Lehmann seelenruhig in sein Haus und findet die Bescherung. Einige Tage drauf erschien bei ihm die Tochter eines der Minister, ihr Vater habe ein Lesezeichen in ein Buch der Bibliothek gesteckt und vergessen, das mitzunehmen. Ob sie das abholen dürfe; der Titel sei Strom oder Sturm gewesen, der alte Herr sagte, so ein Buch hätte er nicht, sie möchte doch reinkommen und selber suchen. Ja, sie wüßte, wo es steht. Es war Storm! Und das Lesezeichen waren Devisen, die der Herr Vater da versteckt hatte.

127 *Wolfsschanze*
5. 2. 1942, abends

Am Königssee möchte ich nicht dauernd wohnen, er ist zu schwerblütig; aber einen fjordähnlichen Charakter wie der Königssee hat sonst keiner unserer Seen, und zauberhaft ist es, wenn man auf der Hinfahrt den blaßblauen Chiemsee genossen hat!

Früher bin ich wirklich herumgestiegen! Eckart hat von der Baronin v. Abegg gesagt: Sie ist die gescheiteste Frau![403] Wenn diese Gescheitheit nicht mit einer ebenso großen Fülle von Bosheit verbunden gewesen wäre, wäre mir das recht gewesen. Die rannte den Berg hinauf, es ist unbeschreiblich! Ein Skorpion war das: flachsblondes Haar, blaue Augen, Eckzähne mindestens eineinhalbmal so lang wie normale Zähne, ein englischer Typ! Dietrich Eckart war froh, wenn er zu Hause bleiben konnte. Allein wäre ich vermutlich auf den Jenner nicht hinaufgekommen, aber wie eine Bergziege ist die Baronin herumgesaust. Ich gebe zu, sie war sehr gescheit: eine Frau von der Bildung der Frau Bruckmann! Sie hatte die ganze

---

[401] Kriminal-Oberkommissar Herrmann war für die Sicherheit der Versammlung im Bürgerbräukeller am 8.11.1923 verantwortlich. Er hat als Zeuge im Hitler-Prozeß die Angeklagten nicht belastet. Ob er insgeheim mit der NSDAP paktierte, ist nicht nachweisbar. Auf jeden Fall inhaftierten die Putschisten in der Nacht Johann Wutzelhofer, 1871-1939,1920-1923 bayerischer Landwirtschaftsminister.

[402] Dr. Friedrich Weber hatte die im Verlaufe des Putsches verhafteten Minister der bayerischen Staatsregierung in der Villa seines Schwiegervaters, des Verlegers J. F. Lehmann, in Großhesselohe untergebracht.

[403] Lily von Abegg verbarg in ihrem »Göllhäusl« in Berchtesgaden 1923 Dietrich Eckart, um ihn vor der Vollstreckung eines Haftbefehls zu bewahren. 1936 überließ Frau von Abegg das Haus der Dietrich-Eckart-Stiftung als Künstlererholungsheim. Die Baronin gehörte zu den Gönnerinnen der Partei, von denen die »Münchner Post« vom 3.4.1923 zu berichten wußte, die nicht immer nur Geld spendeten, sondern ihr auch Kunstgegenstände überließen.

Welt bereist. Sie kannte nur zwei Stadien: den Zustand totaler Aufgelöstheit: wie eine Kreuzspinne lag sie oben auf der Veranda, und alles eilte, sie zu bedienen; dann plötzlich saust dasselbe Wesen, das hier den Eindruck der Gebrechlichkeit machte, herauf und herunter mit beängstigender Schnelligkeit! Das Verlockende war der Donatello-Kopf. Für die Partei sollte ich fünfzig Prozent des Erlöses bekommen, das konnte hundert- oder hundertfünfzigtausend Goldmark ausmachen; wir wären über alle Schwierigkeiten der Inflation hinweggekommen! Aber kein Mensch hat an diesen falschen Kopf geglaubt! Wie ich ihn das erste Mal gesehen habe - ich habe da einen Instinkt, wenn ich auch manche Sache nicht zu begründen vermag, wie das zum Beispiel Posse kann -, wie er herausgezogen wurde aus diesem Korb, war mein erstes Gefühl: Wenn das ein Donatello ist! Sie meinte, der Stuccatore, bei dem sie ihn erworben hatte, habe den Wert der Büste nicht erkannt; ich glaube das nicht; es war eine ganz gemeine Kopie. Ihr Mann ist in den Königssee gesprungen, es ist das nicht verwunderlich. Ich hätte das auch gemacht! Sie hat nur zwei Kavaliere gehabt, der eine ist gestorben, und der zweite ist wahnsinnig geworden!

Es ist ewig schade, ich habe eine Geschichte aus der damaligen Zeit vergessen, das war der Murillo von Simon Eckart. Da war eine Verzeichnung drin, die dem Murillo nie unterlaufen wäre. Alle diese Maler hatten Freunde, die sofort gesagt hätten: Das ist falsch! Oft haben auch einige zusammengearbeitet, der eine die Madonna, der andere die Blumen gemalt. Ich wollte ein Theaterstück darüber schreiben: Der Murillo. Nur ein Mann ist rasend geworden: Simon Eckart.[404] Zwei derartige Extreme: der Dietrich und der Simon Eckart, zwei Welten, der eine journalistischer Idealist, der andere Materialist!

128 *Wolfsschanze*
6. 2. 1942, abends

Wenn die Engländer in letzter Minute einen Mann hätten, der ein klarer Kopf ist, so müßte der noch heute Frieden schließen, um wenigstens etwas zu retten. Das Empire wirft nicht soviel ab, gleichzeitig die erste Marine der Welt und eine erstklassige Landarmee zu halten. Die Engländer sind heute einer Gesellschaft zu vergleichen, die Fabriken stillegen muß, um andere Fabriken noch am Leben zu halten. Ähnlich geht es den Amerikanern in ihrer Binnenwirtschaft. Immer wieder aber bin ich der Meinung: Es kann große Perioden der menschlichen Irrtümer geben, in einzelnen bleibt die Vernunft lebendig! Daladier, Petain, der normale Franzose waren gegen den Krieg.[405] Einem ganz kleinen Haufen gelang es, das Volk überrumpelungsweise in den Krieg zu treiben. Mit England war es das gleiche. Die einen waren Pazifisten aus Prinzip, die anderen aus religiösen, wieder andere aus wirtschaftlichen Gründen. Die, welche den Krieg gewollt haben, waren ein ganz kleiner Haufen. Warum sollte nicht plötzlich die Vernunft wieder zum Durchbruch kommen? In Frankreich ist das mit Blitzesschnelle gekommen. Sehr entschieden war Petains erste Erklärung.

Den Engländern fehlt nur der Absprung. Es hätte jetzt einer aufstehen müssen, um Churchill zu sagen: Um dem britischen Reich endlich gute Nachrichten geben zu können, halten wir es für das einzige, daß Sie verschwinden. Den Mut dazu hatte keiner, weil jeder sich sagt, wenn es zum Zusammenbruch kommt, bleibt das verbunden mit seinem Namen!

---

[404] Simon Eckart, Guts- und Brauereibesitzer in Niederviehbach.

[405] Marschall Henri Philippe Petain, 1856-1951, leitete sofort, als er am 16. 6. 1940 die französische Regierung übernahm, Waffenstillstandsverhandlungen mit Deutschland ein. Er suchte den Ausgleich, weil an einen weiteren Widerstand gegen die deutsche Wehrmacht nicht mehr zu denken war. Uber Petains politisches Konzept Eberhard Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa. Stuttgart 1966.

Keiner glaubt mehr an den Erfolg, aber jeder daran, daß eine Katastrophe kommt. Daher kann uns jede Geheimsitzung, die dort stattfindet, willkommen sein: Das untergräbt ihn! Sein Sturz wird nicht eintreten, solange sein Nachfolger nicht schon vorgefühlt hat. So war es bei den Franzosen auch. Ihre Wendung war abhängig von unserem Waffenstillstandsangebot. Erst sagten sie Nein, dann: Das ist ja gar nicht so schlimm! Bei einer der Geheimsitzungen wird ihn jemand als den Landesverräter bezeichnen. Jeder Schlag im Osten nähert den Zeitpunkt schnell. Verhindern müssen wir, daß er wieder ein Theater macht! Mit Singapur fällt das Tor zum fernen Osten zu. Die Hoffnung, daß wir durch den Winter vernichtet werden, schwindet.

Churchill will öffentliche Parlamentsdebatten, weil er weiß, daß das Land so patriotisch ist, daß da keiner vom Leder zieht, aber selbst da rutscht jetzt manchem ein Wort heraus. Der Einfluß des Zusammenbruchs im Osten auf die Bankenwelt macht sich heute schon bemerkbar. Die Banken müssen gestützt werden, wenn man verhindern will, daß große Bankinstitute Bankrott erklären. Die amerikanischen Guthaben und Depots haben sie absinken lassen. Uber eines muß man sich klarsein: Das Nationalvermögen kann noch so groß Sein, gemessen am Volumen des Jahresumsatzes ist es ganz unbedeutend. Wenn eine Nation fünf Jahre mit Hochdruck importiert (gesetzt den Fall, man kann, was man zum Leben braucht, von draußen hereinbekommen), ohne zugleich zu exportieren, ist das ganze Volksvermögen zum Teufel. Der Querschnitt der Einnahmen eines Volkes, besser gesagt, die Ausgaben der einzelnen Bürger im Querschnitt: Würde das Volk nur ein halbes Jahr nichts produzieren, so wäre in einem halben Jahr alles Vermögen weg!

Ich glaube nicht an den Idealismus, daß ein Volk für andere ewig Schulden bezahlt. Sobald klar wird, daß der Krieg nur noch Geld kostet, ist es in England mit der Kriegsbereitschaft aus! Ich habe mir das nach jeder Richtung hin überlegt. Stelle ich mir die bisherigen Ergebnisse vor, so sind wir in einer Lage, die einmalig ist. Zum ersten Mal haben wir in Japan eine Militärmacht ersten Ranges an der Seite. Wir dürfen auch das japanische Bündnis nie aufgeben: Japan ist feine zuverlässige Macht![406] Ich kann mir vorstellen, daß die Japaner einem Frieden nicht im Wege stehen unter der Voraussetzung, daß der Osten ihnen überlassen bleibt. Indien könnten die Japaner nicht verdauen. Und daß sie ein Interesse haben, Australien und Neuseeland zu besetzen, glaube ich nicht. Wenn wir die japanische Bindung aufrechterhalten, fühlen sich die Japaner auch so sicher. Eine Angst brauchen sie dann nicht zu haben. Das deutsch-japanische Bündnis ist für uns der größte Sicherheitsgarant. Besonders dann, wenn wir uns bei Frankreich nicht auf dauernde Freundschaft verlassen können. In einem sind wir - Japan und Deutschland - absolut gleichgestellt: Fünfzig bis hundert Jahre sind benötigt, wenn wir die russische Sache und wenn sie die ostasiatische Sache verdauen wollen. Die Engländer kommen aus der ganzen Geschichte mit einer bitteren Lehre und mit einem blauen Auge davon. Wenn sie zukünftig etwas weniger Whisky fabrizieren, so wird das sehr günstig sein! Sie haben das nur einem Mann zu verdanken: Churchill. Die Engländer tun so, wie wenn sie dumm wären. Durch die harte Wirklichkeit ist ihnen der Blick geöffnet. Der japanische Kriegseintritt ist ein Ereignis, das mithilft, auch das europäische Gesicht neu zu formen.

Auf dem Weg über Spanien oder die Türkei wird das eingeleitet werden. Wir brauchen der Türkei nur zu erklären, daß wir das Statut von Montreux erneuern und daß wir sie in die

[406] Deutschland hatte am 25. 11. 1936 mit Japan den Antikominternpakt abgeschlossen, der eine fünfjährige Laufzeit hatte und 1941 verlängert wurde. Am 27. 9. 1940 erfolgte dann in Berlin der Abschluß des Dreimächtepakts zwischen Deutschland, Italien und Japan, der die eigentliche Grundlage der Kriegsallianz bildete.

Lage setzen, den Ausbau der Meerengen vorzunehmen.[407] Für uns ist das das Billigste, was es gibt. Wir brauchen dann keine Riesenflotte im Schwarzen Meer, das ja bloß ein Froschteich ist. Ein paar kleine Schiffe genügen, wenn ein guter Wächter an den Dardanellen steht, dem wir die Kanonen liefern. Es ist dazu nicht mehr benötigt, als das, was auf ein einziges Schlachtschiff geht. Die Türken sind irgendwie unfreundlich geworden den Engländern gegenüber.

*129** *Führerhauptquartier*
7. 2. 1942, abends
Gäste: Dr. Todt, Speer[408]

Ein Volk wächst so lange sehr schnell, als für die zweiten, dritten, vierten Söhne noch Boden da ist. Der Bauer ist daran interessiert, laufend Arbeitskräfte zu haben; für die Zeit, bis die Kinder erwachsen sind, bedient er sich dazu am liebsten ihrer. Später fallen sie ihm nicht zur Last, wenn sie selbst siedeln können. Anders wird es in dem Augenblick, wo er sich gezwungen sieht, die Kinder das ganze Leben durchzuhalten; dann läßt die Kinderzahl sofort nach!

Die Begründer der amerikanischen Technik sind fast lauter schwäbisch-alemannische Menschen! Wie froh bin ich über den Osten: Endlich wird das deutsche Volk wieder Bewegungsfreiheit kriegen!

*130** *Wolfsschanze*
8. 2. 1942, mittags
Gäste: Speer RFSS Himmler

Unsere Justiz ist noch zu wenig elastisch! Sie begreift nicht die jetzige Gefahr, die darin liegt, daß das Verbrechertum sich eine Art Einbruchstelle öffnet in die Gesellschaft, um da hereinzuströmen, wenn ihm der Augenblick gekommen scheint. Ich habe jetzt wieder eine Sache gelesen: unzählige Einbrüche, mit Zuchthaus bestraft, obwohl es sich um Schwervorbestrafte handelt!

Wenn wir geschehen lassen, daß während der Verdunkelung überhaupt etwas geschieht, dann ist in einem Dreivierteljahr alles unsicher! England hat diesen Zustand schon. Heute, sagt man dort, müsse man endlich zur deutschen Methode übergehen! In manchen Gebieten sind bis zu vierzig Prozent der gesamten Waren gestohlen worden!

---

[407] Das Abkommen von Montreux vom 20. 7. 1936. Nach Artikel 23 des Friedens von Lausanne vom 24. 7. 1923 war die Durchfahrt durch die Dardanellen, das Marmarameer und den Bosporus in Krieg und Frieden frei. Mit diesen Bestimmungen hatten sich die Türken nicht abgefunden. Unter dem Eindruck der Revision des Versailler Friedens durch die nationalsozialistische Regierung drängte auch die Türkei auf eine Abänderung dieser Bestimmung des Lausanner Friedens. Da sich die Türkei an den Sanktionen gegen Italien in dessen Krieg gegen Abessinien beteiligte, erreichte sie die Zustimmung der Westmächte zu diesem Begehren. Im Abkommen von Montreux wurde die Durchfahrt durch die Meerengen für kriegführende Staaten gesperrt. Die Türkei hatte allein das Recht, Ausnahmen zu machen, wenn sie selbst als kriegführende Macht daran interessiert war.

[408] Minister Todt ist am Tage nach diesen Beratungen im Führerhauptquartier beim Start seines Flugzeuges nach Berlin abgestürzt. Wenige Stunden nach dem Tode Todts wurde Speer zum Nachfolger in allen Ämtern ernannt. Der Versuch Görings, die Zuständigkeit für das Ministerium für Bewaffnung und Munition an sich zu ziehen, scheiterte.

Im Weltkrieg ist ein Deseirteur mit einer Art Festung und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft worden. Was hat aber ein braver Soldat aushalten müssen! Wenn zu Hause einer mit Erfolg geschoben hat, war er fein heraußen. Ist er nicht freigesprochen worden, so hatte er im Gefängnis ein wunderbares Leben. Die Bestohlenen mußten mit ihrer Hände Arbeit den Verlust wieder wettmachen! So ein Kerl aber konnte, was er erbeutet hatte, rentierlich unterbringen. Jedes Regiment hatte einen solchen Taugenichts; was war ihm passiert? Drei, vier Jahre Gefängnis! Das hat die Front verbittert.

Wenn man sich vorstellt, wie leicht da vorn ein Menschenleben weggeht! Hier wird ein Gauner auf Kosten der Volksgemeinschaft genährt. Es ist eine solche Diskrepanz! Nach zehn Jahren Zuchthaus ist der Mensch sowieso für die Volksgemeinschaft verloren. Wer will ihm dann noch Arbeit geben? So einen Kerl steckt man entweder auf Lebenszeit in ein Konzentrationslager, oder man tötet ihn. In dieser Zeit ist das letztere wichtiger: der Abschreckung wegen. Ein Exempel zu statuieren, soll es auch alle Mitläufer treffen!

Stattdessen wühlt die Justiz mit ihrer ganzen Liebe und Sorgfalt in den Akten, um zu einem in der Linie ihrer Friedensübung gerechten Urteil zu kommen. Solche Urteile müssen aufgehoben werden unter allen Umständen!

Die praktische Auswirkung der Gesetzesanwendung faßt der Jurist nicht ins Auge! Aber der Verbrecher kennt die Praxis der Justiz, auf seine Sachkenntnis baut er seine Handlungen auf. Wenn die darauf kommen, daß man bei Beraubung von Zügen allenfalls ein paar Jahre Zuchthaus kriegt! Man bekommt ein geregeltes Leben, sagen die sich, wenn es schlecht geht; Soldat braucht man nicht zu werden; alles ist schön, hygienisch, kein Mensch wird einem etwas tun, dafür bürgt der Justizminister; geht der Krieg verloren, so hat man Aussichten auf die höchsten Staatsstellen; wird er gewonnen, so kann man mit Amnestierung rechnen.

Die Justiz muß in solchen Fällen das Volksschädlingsgesetz[409] anwenden; aber nur ein Teil der Richter begreift das, die anderen gehen nicht mit!

Der größte Krebsschaden sind unsere Pfarrer beider Konfessionen! Ich kann ihnen jetzt die Antwort nicht geben, aber das kommt alles in mein großes Notizbuch. Es wird der Moment kommen, wo ich mit ihnen abrechne ohne langes Federlesen.

Wir wissen nicht, was wirklich gefährlicher ist: wenn ein Pfaffe vaterländisch tut oder wenn er sich feindlich zeigt. So, wie es lief, haben sie mir zu meinem Entschluß verholfen. Solange ich wild bin, bin ich nicht gefährlich. Wenn ich einmal ruhig geworden bin, dann steht bei mir ein Entschluß fest, und dann wollen wir sehen, wer dann brüllt! Ich werde über juristische Zwirnsfäden nicht stolpern in solchen Zeiten. Da entscheiden nur Zweckmäßigkeitsvorstellungen! Ich schätze, daß in zehn Jahren das alles ganz anders aussieht.

Um die grundsätzliche Lösung kommen wir nicht herum. Glaubt man, daß es notwendig ist, auf eine Sache, die man als Unwahrheit begreift, die menschliche Gesellschaft aufzubauen, so ist die Gesellschaft gar nicht erhaltenswert. Glaubt man, daß die Wahrheit genügend Fundament sein kann, dann verpflichtet einen das Gewissen, für die Wahrheit einzutreten und die Unwahrheit auszurotten. Jedes Jahrhundert, das sich mit dieser

[409] Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. 9.1939, nach der Plünderungen in evakuierten Gebieten, Brandstiftungen, Verbrechen bei Fliegergefahr und Vergehen unter Ausnutzung des Kriegszustandes mit der Todesstrafe geahndet werden mußten.

Kulturschande weiterhin belastet, wird von der Zukunft gar nicht mehr verstanden werden. Wie der Hexenwahn beseitigt werden mußte, so muß auch dieser Rest beseitigt werden. Aber man braucht erst ein gewisses Fundament.

131 *Wolfsschanze*
8. 2. 1942, abends
Gäste: RFSS Himmler
Speer

Amerika ist eine Republik von sich aus, während in den europäischen Staaten der Republik eine Monarchie vorausgegangen ist. In England ist der Staatschef nur eine Dekoration, während der Ministerpräsident regiert. Nur Deutschland gleicht heute Amerika, wo das Repräsentantenhaus lediglich ab und zu in Erscheinung tritt und das Oberste Bundesgericht rechtliche Verfügungen des Präsidenten nur dann aufheben kann, wenn es sich um Grundgesetze der Verfassung oder um Materien handelt, für die der Kongreß ausschließlich zuständig ist. Der Präsident der Union hat eine viel größere Regierungsgewalt als beispielsweise der frühere deutsche Kaiser, der vom Parlament abhängig war. In Deutschland würde sich allmählich ein englischer Zustand entwickelt haben.

In England ist der König nur ein Verfassungshüter. Nur auf dem Weg über den gesellschaftlichen Einfluß könnte ein sehr intelligenter König die Politik bestimmen. In Wirklichkeit regiert das Unterhaus. Das Oberhaus ist eine Pfründenanstalt, um die man sich nicht kümmert: Ein Talent, das im Unterhaus gefährlich wird, versetzt man in das Oberhaus, um es mundtot zu machen.

Gegen den Reichspräsidenten hätte bei uns einer regieren können, wenn er seinen Willen im Reichstag zum Gesetz erheben ließ. Um die Krisen, die daraus entstehen konnten, zu vermeiden, habe ich das Amt des der Volksvertretung verantwortlichen Ministerpräsidenten mit dem Amt des Staatsoberhauptes verbunden. Aber es kann einer nicht lebenslänglich Führer sein, das muß begrenzt werden. Nach einer gewissen Zeit tritt das Staatsoberhaupt in den Ruhestand.

132 *Wolfsschanze*
9. 2. 1942, mittags
Gast: Speer

Ich bin überzeugt, daß an der englischen Gasmaskenträgerei die führenden Männer finanziell interessiert sind: Sie sind beteiligt an der Produktion. Und wenn man dafür einige hunderttausend Pfund bekommt, kann man schon auch eine Gasmaske tragen, zum mindesten kann man Zigarren reintun.

Wenn man das erst durchschaut, dann begreift man den Ausspruch der Frau Roosevelt:[410] Das ist eine Welt, in der wir nicht leben wollen! So wie früher Pfaffen und Monarchen, so stehen jetzt der Jude und diese Oberschicht in einer Interessengemeinschaft.

---

[410] Eleanor Roosevelt, 1884-1962, die Gattin des Präsidenten der USA, war seit 1924 führend in der amerikanischen Frauenbewegung tätig.

Wenn wir, statt der Kirche fünfhundert Millionen zu geben, nur ein paar Erzbischöfe bezahlen würden und wenn man ihnen das zur freien Verteilung überläßt, dann würden die nur ganz wenige Helfer haben, weil ihnen so mehr bleibt, und sie würden sich für uns die Beine ausreißen. Um zehn Prozent dessen, was wir den Kirchen geben, können wir eine staatsergebene, treu dienstbare Kirche haben: Mit dieser formellen Geschichte müssen wir aufhören! Die kleinen Sekten kriegen ein paar hunderttausend Mark, die kämpfen für uns, die machen alles! Sämtliche Rechnungshöfe müßte man bei der Kirche abschaffen unter dem Grundsatz, die Rechte darf nicht wissen, was die Linke tut: Jede solche Einrichtung kann nur als unbegründetes Mißtrauensvotum auf gefaßt werden!

Ein Regentag war in Berchtesgaden etwas Wunderbares: Erstens hörten alle gewalttätigen Exkursionen auf, zweitens: ich brauchte mich nicht hinauszustellen in der Sonnenglut! Ach ja, die Berge sind schon das Schönste, was es überhaupt gibt. Es gab bei mir eine Zeit, wo mir immer, wenn ich von Berchtesgaden weg bin, zum Weinen war. Solange wir es noch verhindern können, daß da ein Netz von Hochspannungsleitungen und von Berg- und Talbahnen durchzieht, ist es doch etwas Herrliches. Die Straßen lasse ich mir noch gefallen, aber eine Seilbahn ist nichts Schönes!

Am Neujahrstag mußte ich immer bis Berchtesgaden laufen, um telefonieren zu können. Triumphierend haben mir diese verfluchten Schützen mitgeteilt, daß sie soundso viel Zentner Pulver - das ich ihnen stifte! - verschossen hätten: Die ganzen Leitungen waren hin! Diese Büchsen haben ein Riesengewicht, sie stammen zum Teil aus dem sechzehnten Jahrhundert.

133 *Wolfsschanze*
9. 2. 1942, abends

Diese Engländer verstehen alles mögliche, aber nur nicht, mit Anstand eine Niederlage einzustecken.

Wenn ich heute einen Bomber bekäme, der siebenhundertfünfzig bis achthundert Kilometer fliegt, dann hätte ich überall die Oberhand. Bewaffnung brauchte der nicht, weil er schneller ist als die schnellsten Jäger. Zu dem Zweck müßte man in der Planung beim Bomber anfangen und nicht beim Jäger, denn der Jäger wird sofort nachgebaut.[411] Es müßte ein Sprung sein, der über das jetzige weit hinausgeht. Habe ich einen Bomber, der vierzehntausend Meter hoch fliegt, dann geht es auch, aber es ist schwer zu treffen aus solcher Höhe!

Zehntausend Bomben auf eine Stadt haben nicht die Bedeutung als eine auf das Kraftwerk einer Großanlage. Oder auf die paar Hubwerke, von welchen die Kanalisation in London abhängt, da hört dann die Vornehmheit auf! Logisch scharf gedacht ist: In welchem Rahmen hat der Gegner seine wichtigsten Objekte? Eine Fünfhundertkilogrammbombe in ein Kraftwerk genügt. Das ist das Entscheidende. Habe ich zweihundert solcher Bomber, die ein

[411] Die Unterlegenheit der deutschen Luftwaffe war schon in der zweiten Hälfte 1940 bei den Angriffen auf England deutlich geworden. Die dabei erlittenen schweren Verluste konnten kaum ausgeglichen werden, zudem steigerten die Engländer und Amerikaner ihre Produktion an Bombern, so daß die Briten schon 1941 die deutschen Positionen und insbesondere die industriellen Zentren gefährdeten. In dieser Situation war eine Steigerung der Jagdfliegerproduktion dringend geboten. General Udet, der Luftzeugmeister, warnte im Sommer 1941: »Wenn wir die Jagdwaffe nicht beträchtlich verstärken und im Jahre 1942 aus der Defensive herauskommen, ist der Krieg verloren.« Udet setzte sich nicht durch, er verübte am 17. 11. 1941 Selbstmord. Der Bau von Bombern behielt Vorrang, der deutsche Luftraum blieb ohne Schutz.

halbes Jahr fliegen, dann habe ich den Gegner überwunden: Vor der Zeit kommt er mir nicht nach!

Die Erklärung, die mir neulich der Japaner gemacht hat über die Taktik, mit der die jetzt vorgehen, hat mir eine tiefe Genugtuung bereitet, allerdings auch einen Grimm. Das Zweimann-U-Boot wurde bei uns unzählige Male angeboten, ist aber mit überlegenem Lächeln abgelehnt worden.[412] Im Krieg der Technik siegt der, welcher in einem gewissen Augenblick eine überlegene Waffe hat.

Wenn wir heuer mit den neuen Panzern kommen - zwölf für eine Division so sind damit alle Panzer der anderen erledigt.[413] Hat Rommel vierundzwanzig Stück davon, dann können die Amerikaner kommen, sie werden abgeschossen wie die Hasen. Auf dem entscheidenden Punkt muß man die technische Überlegenheit haben. Ich bin, ich sage es ganz offen, ein Narr der Technik. Immer ist der in der Vorhand, welcher mit verblüffenden technischen Neuerungen kommt.

Wären die drei Schiffe, die wir nach Narvik geben wollten, hinaufgekommen, so wäre die Zerstörung unserer Schiffe dort unmöglich geworden, die ganze Geschichte hätte sich anders entwickelt. Hätte ich die wirkliche Lage gekannt, ich würde - von der Feigheit überwältigt - die Männer sofort zurückgeholt haben: Lob und Dank dem Rindvieh, das vergessen hat zu melden, daß der Transport nicht möglich war! So war das die größte Frechheit, die je geschehen ist.

Es war auch noch nie da, daß jemand einen Hafen stürmen wollte in der Annahme, das seien Befestigungen, wobei diese Annahme vom ehemaligen Kriegsminister des Feindlandes ausgegangen war. Wäre da eine richtige Befestigung gewesen, die hätten wir genommen und uns damit dann wehren können! Köstlich, daß Churchill seinen Neffen, einen Strolch, gleich dahin geschickt hatte, damit er berichtet, wie die Engländer dort einmarschieren! Das Glück für uns war, daß die Engländer uns auf Norwegen haben anfahren sehen: Daraufhin haben sie kehrtgemacht! Dabei hatte ich verboten, daß eine Formation in Uniform fährt, und ausgerechnet die, auf welche sie gestoßen sind - Flak -, hatte dem zuwider Uniform getragen![414]

---

[412] Das Kleinst-U-Boot wurde erst seit 1943 entwickelt. Die Marine konzentrierte sich dabei auf den Typ »Seehund«, ein Zweimann-Kleinst-Unterseeboot von 15 Tonnen Wasserverdrängung, das zwei Torpedos mitführte. Die Fertigung stieg von drei Booten im September auf 70 Boote im Dezember 1944. Seit Januar 1945 operierten diese Boote in der Themse- und Scheldemündung. Vgl. Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg. Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942-1945. Hrsg. von Willi A. Boelcke. Frankfurt/Main 1969, S. 409.

[413] Die neuen Panzer vom Typ »Tiger« wurden seit Juli 1941 entwickelt und standen ab Frühjahr 1942 zum Einsatz bereit. Sie wurden erst mit Nachdruck entwickelt und gebaut, nachdem der sowjetische T 34 aufgetaucht war, dem gegenüber die deutschen Panzer III und IV hoffnungslos unterlegen waren. Hitler beurteilte allerdings die Fertigung der neuen Panzer hier viel zu optimistisch.

[414] Am 28. 3. 1940 beschloß der alliierte Kriegsrat, am 5. April die norwegischen Gewässer zu verminen und in Norwegen Stützpunkte zu besetzen. Diese Aktion wurde auf den 8. 4. verschoben. Am 7. 4. erfolgte die Einschiffung des britischen Expeditionskorps, am 8. 4. begann die Verminung norwegischer Hoheitsgewässer durch britische Kriegsschiffe. Am 9.4.1940 landeten deutsche Truppen in Dänemark, in Norwegen bei Christiansand, Stavanger, Bergen, Trondheim und Narvik. Am 14. 4. gingen britische Truppen nördlich Narvik, vom 15.-19. 4. bei Namsos und Andalsnes an Land. Hitler stellte Dietl die Internierung in Schweden anheim, der Chef des Wehrmachtführungsstabes setzte sich mit der Aufforderung zum Widerstand durch. Am 28. 4. besetzten die Briten Narvik und verteidigten es, bis das britische Kabinett das Norwegenunternehmen abbrach und in der Zeit vom 3.-7. 6. alle Verbände abzog.

Der beste Beweis, daß die Schweine jetzt etwas vorgehabt haben: Sie kriegen die Wut! Unsere Notiz war von den norwegischen und dänischen Blättern nachgedruckt worden. Was werden die jetzt für Untersuchungen haben, wie das an uns gekommen ist!

Die sizilianische Sache ist durch Kesselrings Erscheinen im Keim erstickt worden.[415]

134 *Führerhauptquartier*
10. 2. 1942, abends
Gast: RFSS Himmler

Mein Erzieher, was Fahren angeht, war der Adolf Müller. Sein Wort war: »Eahna Wagn, das ist kein Wagn, das ist eine Klapper, die Chauffeur, die Sie habn, die fahren wie die Säue!« »Sie, Müller, was fällt Ihnen ein!« »Mit dem Wagn, wenn Sie weiterfahrn, derrennan Sie sich bald! Ein Wagen, wo man ein Radi verliert (- mir war das gerade passiert! -) und ein Fahrer, dem sowas zustößt, die gehören alle zwei erschlagen! Jetzt fahren Sie einmal mit mir, damit Sie einmal einen Wagen sehen!«

Wir hatten vor, in Würzburg eine große Presse einzukaufen. Er kam in einem Kostüm daher, Knickerbocker! Ich: Wer fährt denn überhaupt? Er: Ich! Da fahr ich nicht mit! Er: Kommen Sie mit, da werden Sie einmal sehen, was Fahren ist! Ich muß sagen: Diese eine Fahrt war für mich die belehrendste meines Lebens - ich bin immer Belehrungen zugänglich -, zum Unterschied von anderen Leuten! Erstens: Der Wagen war ein Sechzehn-Fünfziger-Benz! Der meine, das sah ich, hatte alle schlechten Eigenschaften! Zweitens: Der Müller ist gefahren, also phantastisch! Das erste ist, daß man nicht durch die Ortschaften so durchrast. Wenn einer ein Kind derfährt, den soll man gleich einsperren! Man fährt auch nicht auf der Seitn, wo sie spielen! Es war eine unerhörte Schule für mich! Beim Vorfahren Vorsicht, niemals bevor man nicht auch merkt, daß der andere weiß, daß man vorfährt! Ihr fahrt mir alle zu geschwind durch die Leute durch! Wissen Sie, wenn einer so in die Kurven fährt, daß es hinten radiert! So ging es weiter. Ich war so beschämt!

Ich bin zurückgekommen mit dem Entschluß, erstens: sofort mir einen Benz zu kaufen, dadurch bin ich mit Werlin bekannt geworden![416] Zweitens: Meinen Fahrern werde ich jetzt das Fahren beibringen! Die habe ich mir dann erzogen. Wir haben große Leistungen vollbracht und sind trotzdem immer vorsichtig gefahren! Ich bin zu Werlin: Sie, sage ich, ich möchte mir einen Benz kaufen. Ah, meint er, kommen’s jetzt doch endlich! Was kost’ ein Sechzehn-Fünfziger? Da hat er mir einen Phantasiepreis genannt: Sie dürfen auch mit einem Sechzehn-Fünfziger nicht anfangen! Probieren Sie es erst mal mit einem Zehn-Dreißiger, bis Sie den zusammengefahren haben! Es waren lauter Dolchstöße für mich! Der Wagen paßte wunderbar! Er fuhr allerdings nur vierundachtzig Kilometer Höchstgeschwindigkeit. Es ist viel besser, sagte Werlin, Sie kommen mit achtzig Kilometern an, als Sie derrennen sich mit hundertzehn!

---

[415] Die militärische Bedrängnis, in die die italienischen Verbände in Nordafrika geraten waren, weckte Hitlers Mißtrauen. Er fürchtete eine britische Operation im Mittelmeerraum und schlug deshalb in einem Gespräch mit Ciano am 25. 10. 1941 eine Verstärkung der deutschen Luftwaffe vor. Am 2.12.1941 wurde das Luftflottenkommando 2 des Generalfeldmarschalls Kesselring nach Sizilien verlegt. Kesselring bezog sein Hauptquartier in Frascati bei Rom.

[416] Jakob Werlin war zu dieser Zeit Mercedes-Direktor in München.

Es ist auseinanderzuhalten: das Fahrenkönnen an sich und die Geistesgegenwart im kritischen Moment: beides fand sich bei Schreck in gleichem Maß, er hatte eine Büffelkraft und war eiskalt; mit dem Wagen ist er auf Kommunisten los. Er konnte den Wagen mit einem Arm herumreißen. Kempka fährt mich jetzt fast zehn Jahre, ich kann über ihn nur ein einziges Lob aussprechen. Er führt außerdem seinen Verein ausgezeichnet. Ende September, wenn ich ihn frage, haben Sie Schneeketten dabei und Winteröl, das geht bis zu tausend Kleinigkeiten, da ist alles in Ordnung. Wenn ich genaue Uhrzeit haben will, brauche ich nur auf die Wagenuhr zu schauen. Jeder Manometer, alles funktioniert. Ich muß wirklich sagen, ich habe in der Gewissenhaftigkeit einen besseren Fahrer als den Kempka nicht gehabt. In ganz kritischen Situationen würde er nicht die Ruhe haben, wie sie Schreck hatte. Er geht ganz in der Fahraufgabe auf, und das ist dann vielleicht bedrückend für ihn, während in Schreck in solchen Augenblicken der Kriegskamerad am Steuer saß.

In Münster, ausgerechnet der Pfaffenstadt, hätte mir einer beim Schließen des Wagens fast einmal das Kreuz abgeschlagen! Vorher - in Leipzig - eröffnet mir ein Sachse: Der Wagen, da funktioniert schon seit ein paar Tagen die Bremse nicht! Ich konnte nur sagen: Ja da würde ich doch nicht mit neunzig Kilometern fahren! Einmal wollte ich nach Hannover, um dort den Nachtschnellzug nach München zu erwischen. Es holte mich ein ausländischer Wagen ab, gefahren hat ein Sachse aus der Weimarer Gegend. Wir sahen nichts. Ich dachte, er hat noch die Stadtbeleuchtung. Sie, machen Sie das große Licht an! Das hab ich an, in der Batterie ist nichts mehr drin! Nach einiger Zeit: s s s s s! geht ihm die Luft aus. Sakrament, jetzt muß das auch noch passieren! Läuft der dauernd um den Wagen rum. Sie, haben Sie keine Reserveteile? Doch, aber da ist auch keine Luft drin, vor ein paar Tagen ist mir die ausgegangen! Da fiel mir ein, ein Wagen muß noch kommen: Lutze![417] Er kam, es war unser Opel, der erste Zehn-Vierziger, das Miserabelste, was es gab, ein Vierzylinder! Nun hat Lutze den Wagen gefahren, aber wie! »Lutze, ist Aussicht, daß wir den Zug noch erreichen?« - Nun hat Lutze nur ein Auge, er kann also nichts abschätzen, und plötzlich hatte er sich verfahren: Wir standen vor einer Grube! Im Rückwärtsgang sind wir endlich hinausgekommen. Ich hatte mich schon in das Schicksal gefügt. Er fuhr durch Hannover durch wie ein Wahnsinniger; jetzt noch fünf, noch drei, noch zwei Minuten, wir sind am Bahnhof, rasen herauf, erreichen den Zug noch, eine Erlösung!

Ich habe so Fahrer gehabt in der Bewegung! Der Göring fuhr grundsätzlich links, er hat sich am besten gehalten, wenn er den linken Straßenrand vor Augen hatte! Wenn Gefahrmomente da waren, hat er schnell Gas gegeben, er hatte eine abergläubische Zuversicht!

Ein großer Fahrer war auch der Killinger.[418] Bastian ist einmal ausgestiegen, hat ein paar zusammengeschlagen, die ihn provoziert hatten, wieder eingestiegen und weggesaust!

Einmal sind wir von Mainz gekommen. Hinter mir ein Wagen, der hatte eine Trillerpfeife. Ich bin als Gast gefahren. Danach kam der Schreck. Da begegnet uns der Rote Radfahrer-Verein Solidarität: Pfui, Mörder! Wie die die Trillerpfeife hörten, sind sie von der Straße runter, ihre Räder haben sie liegen lassen, und Schreck ist ganz langsam über alle diese Räder rüber. Die sind dagestanden und haben gestarrt, daß die Polizei - die sonst allein solche

[417] Viktor Lutze war vor seiner Ernennung zum Stabschef der SA von 1931-1934 Führer der SA-Gruppe Nord mit Sitz in Hannover.

[418] Manfred Freiherr von Killinger, 1886-1944, 1928-1933 Führer der SA Gruppe I, dann bis 1934 der Gruppe IV, Mai 1933 Ministerpräsident von Sachsen, 1936-1938 deutscher Generalkonsul in San Francisco, 1940/41 deutscher Gesandter in der Slowakei, 1941-1944 in Bukarest.

Pfeifen hatte - so etwas machte! Dann haben sie aber gebrüllt: Mörder, Banditen, Hitler-Banditen, da drin sitzt er selber!

Es gab aber auch oft sehr unangenehme Szenen. Damals war das nicht zum Lachen, wenn man durch eine Meute durchfahren mußte. Wenn man einen Menschen durch so lange Zeit gewohnt ist: Das sind keine Fahrer, das sind Parteigenossen und Kameraden, die mich gefahren haben!

*135** *Führerhauptquartier*
17. 2. 1942, mittags
Gast: RFSS Himmler

Der wirkliche Faschismus ist deutschfreundlich, aber vollkommen feindlich steht der germanischen Welt dieser Hofklüngel gegenüber. In Florenz hat mir der Duce gesagt: Meine Soldaten sind anständige, brave Leute, meinen Offizieren kann ich nicht vertrauen! Das letzte Mal, wie ich den Duce sprach, klang es noch tragischer.

Ich habe die Erfahrung gemacht - unter anderem bei Pfeffer:[419] Wenn gewisse Leute einmal eine bestimmte Mentalität annehmen, dann geht das in Fleisch und Blut über. Das moralische Ethos, der Idealismus, versackt in einem Zweckidealismus, in dem die Grenze zwischen Idealismus und Egoismus verschwimmt.

Wenn jemand ein Spitzel ist, ist er kein erstklassiger Offizier. Dieser Roatta ist ein Spitzel.[420] Er hat den Plan, im Juni 1940 durch das Rheintal einzumarschieren, sabotiert! Eine positive Auslese wird solange nicht stattfinden, als diese Mafia der Oberwelt nicht beseitigt wird. Sie ist genauso gemein wie eine Mafia der Unterwelt: Eine Verschwörung von Interessenten, die, so dumm sie an sich sind, doch den animalischen Instinkt behalten haben, Talente zu begreifen. Sie sind die impertinentesten Gegner jedes Talentes!

Es wird in Italien nicht besser werden, solange sie nicht einen sauberen Führerstaat kriegen! Solche Führerstaaten können viele Jahrhunderte überdauern. Die venezianische Verfassung hat 960 Jahre gedauert. Während all der Zeit haben sie auf Grund des Dogen-Prinzips das ganze östliche Mittelmeer beherrscht. Bei einer Monarchie wäre das nie möglich gewesen. Nur die Basis war zu klein, um mehr zu erreichen, aber was herausgeholt werden konnte, hat dieses System herausgeholt! Auch unsere Hansestädte beweisen es. Nur die kaiserliche Gewalt hat ihnen gefehlt! Man kann auf die Dauer mit sechstausend spartanischen Familien nicht dreihundertvierzigtausend Heloten meistern und Kleinasien und Sizilien dazu beherrschen. Daß das überhaupt einige hundert Jahre lang gelang, ist ein Beweis für die Großartigkeit dieses Blutes.

Das Phänomen der Antike - der Untergang der antiken Welt - war die Mobilisierung des Mobs unter dem Motto Christentum, wobei dieser Begriff mit Religion so wenig zu tun hatte,

---

[419] Franz Pfeffer von Salomon, 1888-1968, Hauptmann, Freikorpsführer, 1925/26 Gauleiter der NSDAP in Westfalen, 1926-1930 Oberster SA-Führer; 1932-1941 MdR. Am 27. 11. 1941 wurde ihm das Mandat aberkannt, nach dem 20. 7. 1944 war er verhaftet. Pfeffer, von 1934-1941 Regierungspräsident von Wiesbaden, hatte in einem Brief an den Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Sprenger scharf gegen Weisungen protestiert, die dieser erlassen hatte und die im Gegensatz zu Vorschriften des Reichsinnenministers standen. Er wurde darauf aus allen Ämtern entfernt.

[420] General Mario Roatta war Chef des italienischen militärischen Abwehrdienstes.

wie der marxistische Sozialismus mit der Lösung der sozialen Frage. Das Judenchristentum hat die Antike nicht verstanden. Die Antike strebte nach Klarheit: Die Forschung war frei, die Gottesvorstellung war im Brauchtum verankert, aber nicht gebunden. Wir wissen gar nicht, ob über das Weiterleben nach dem Tode eine bestimmte Vorstellung bestand; es war wohl mehr die Vorstellung von der Unverlierbarkeit der Materie an sich: in den Wesen, die leben, repräsentiert sich das ewige Leben. Es mögen ähnliche Gedankenwelten gewesen sein, als wir sie bei den Japanern und den Chinesen finden in der Zeit, wo das Hakenkreuz bei ihnen auftaucht. Bei uns ist der Jude gekommen. Er hat diese bestialische Idee gebracht, daß das Leben seine Fortsetzung im Jenseits findet. Man kann das Leben im Diesseits ausrotten, weil es im Jenseits weiterblüht, während in Wirklichkeit der Mensch doch aufhört damit, daß er diese seine Form verliert. Unter dem Motto Religion hat der Jude die Unduldsamkeit dahin gebracht, wo vorher nichts als Toleranz, als wahre Religion war: eine wunderbare menschliche Einsicht, eine souveräne Haltung einerseits, das demütige Gefühl des Begrenztseins alles menschlichen Könnens und Wissens andererseits, die noch dem unbekannten Gott Altäre bauen!

Der gleiche Jude, der damals das Christentum in die Antike eingeschmuggelt und diese wunderbare Sache umgebracht hat, er hat nun wieder einen schwachen Punkt gefunden: das angeschlagene Gewissen unserer Mitwelt. Es geschah das unter Änderung des Namens, wie damals von Saulus in Paulus, so heute von Mardochai in Marx. In den Spalt des sozialen Gefüges hat er sich hineingezwängt, um ein paar Revolutionen in die Welt zu schleudern.

Ein Friede kann nur kommen über eine natürliche Ordnung. Die Ordnung setzt voraus, daß die Nationen sich so ineinander fügen, daß die Befähigteren führen. Der Unterlegene erhält damit mehr, als er aus seinem Eigenen würde erreichen können.

Durch das Judentum wird diese Ordnung zerstört. Der Bestie, der Niedertracht, der Dummheit verhilft es zum Sieg. Vierzehnhundert Jahre hat das Christentum gebraucht, um sich zur letzten Bestialität zu entwickeln. Wir dürfen deshalb nicht sagen, daß der Bolschewismus schon überwunden ist. Je gründlicher aber die Juden herausgeworfen werden, desto rascher ist die Gefahr beseitigt. Der Jude ist der Katalysator, an dem sich die Brennstoffe entzünden. Ein Volk, das keine Juden hat, ist der natürlichen Ordnung zurückgegeben.

1925 habe ich in »Mein Kampf« und einer anderen, nicht veröffentlichten Schrift geschrieben, daß das Weltjudentum in Japan den letzten nicht anfreßbaren Gegner sieht.[421] Bei den Japanern ist das Natur- und Rassenbewußtsein derart fest, daß der Jude weiß, von innen kann er das nicht zerstören, da muß es von außen geschehen. Alle Interessen von England und Amerika würden dahingehen müssen, mit Japan zusammenzukommen, aber der Jude wird versuchen, das zu verhindern.

Ich möchte es dahingestellt sein lassen, ob der Jude das aus einem überlegenen Verstand oder einfach aus einem Instinkt macht. Die europäische intellektuelle Welt, Universitätsprofessoren, höhere Beamte, denen ein Wissen blöde eingetrichtert ist, die haben es nicht kapiert. Auf gewissen Gebieten wird jede professorale Wissenschaft verheerend: Sie führt vom Instinkt weg, er wird dem Menschen ausgeredet. Ein Zwerg mit nichts als Wissen fürchtet die Kraft. Statt sich zu sagen, die Basis des Wissens muß ein gesunder Körper sein, lehnt er die Kraft ab. Die Natur paßt sich den Lebensgepflogenheiten an, und würde die Welt

[421] Mein Kampf, Band 2, S. 723 und Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg. Stuttgart 1961, S. 171.

auf einige Jahrhunderte dem deutschen Professor überantwortet, so würden nach einer Million Jahren lauter Kretins bei uns herum wandeln: Riesenköpfe auf einem Nichts von Körper!

136 *Führerhauptquartier*
17. 2. 1942, abends

Große Gastfreundschaft hat die ungarischen Magnaten ausgezeichnet. Auf ihren Herrensitzen waren oft sechzig, siebzig Menschen gleichzeitig eingeladen. Die Weine waren besser als in Österreich, die Schlösser aber weniger schön. Meist lebten die Schloßherren in Saus und Braus in Paris oder an den Spielplätzen der Riviera. Esterhazy hat ein großes Verdienst: Durch ihn ist Haydn vor dem Schicksal Mozarts bewahrt worden, in der Musikstadt Wien in einem Massengrab verscharrt zu werden![422]

Ich stehe auf dem Standpunkt: Soweit es sich um schöne Herrensitze handelt, muß man alles tun, um sie zu erhalten. Das geht aber nur, wenn der Besitz nicht geschmälert wird; er müßte sonst in öffentliche Hand übernommen werden, dabei verliert er seinen Charakter! Am schönsten ist, wenn ein Schloß wie Finkenstein in der privaten Hand verbleibt: Solang ein Sitz noch belebt ist durch eine Familie, der er gehört, ist er ein kulturbildender Punkt für die ganze Gegend. Wenn da ein sächselnder oder bayerisch sprechender Staatsdiener haust, »der wo« erklärt, was an den Wänden und Decken zu sehen ist, dann ist die Seele weg! Das Haus Wahnfried strahlt Leben aus und wirkt wie ein Magnet für Bayreuth. Im Goethe-Haus hat man den Eindruck einer maßlos toten Sache, im Todeszimmer wundert man sich gar nicht, daß Goethe da gesagt hat: Mehr Licht! Vom Schiller- Haus ist man der Dürftigkeit seiner Verhältnisse wegen noch menschlich gerührt. Am tragischsten sehe ich das bei meinem eigenen Haus am Berg. Wenn dann ein Berchtesgadener dort die Führung übernimmt und erklärt, wo ich gefrühstückt habe und wo ich gesessen bin, und wenn ein Sachse mahnt: Nicht beiseite treten, auf dem Teppich bleiben, berühren Sie die Gegenstände nicht mit der Hand! Hat man keine Familie, der man das Haus hinterläßt, so müßte man sich eigentlich darin verbrennen lassen: ein würdiger Scheiterhaufen!

Ich habe heute einen reizenden Artikel über Karl May gelesen, der mich innerlich sehr gefreut hat. Ich würde den Karl May wieder erscheinen lassen, meine ersten geographischen Kenntnisse gehen darauf zurück! Ich habe ihn bei Kerzenlicht gelesen und mit einer großen Lupe bei Mondlicht! Der »Lederstrumpf« und »Der letzte Mohikaner« war das erste. Fritz Seidl sagte mir später: Du mußt Karl May lesen, der »Lederstrumpf« ist gar nichts dagegen! Der erste Karl May, den ich gelesen habe, war »Der Ritt durch die Wüste«. Ich bin weg gewesen![423] Dann stürzte ich mich drauf. Was sich sofort mit dem Sinken meiner Noten bemerkbar machte!

Es gibt ein paar große Bücher, die gewaltig gezogen haben. Wenn man von der Bibel absieht, in erster Linie »Don Quichotte« und »Robinson Crusoe«. Es sind das die beiden Werke, welche in der ganzen Welt am meisten gelesen wurden, man hat sie in fast alle Kultursprachen übersetzt. Der »Don Quichotte« ist die genialste Verspottung einer sterbenden Zeit. Im Grunde genommen leben die Spanier heute noch so. Der »Robinson« ist irgendwie

---

[422] Joseph Haydn, 1732-1809, wurde 1761 zweiter, 1766 erster Kapellmeister des Fürsten Esterhazy in Eisenstadt. Erst als die Kapelle 1790 aufgelöst wurde, siedelte Haydn 58jährig nach Wien über.

[423] Hitler hat alle Bände von Karl May gelesen. Die Lektüre begann in der Schulzeit, zum Teil im Wettstreit mit seinem Mitschüler Fritz Seidl, mit dem er auch noch nach 1933 die Verbindung hielt.

eine Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Es gab eine große Anzahl von Robinsonaden, die aber an die Originalfassung doch nicht herangekommen sind. Ich habe einmal eine große Ausgabe mit Illustrationen zu Weihnachten bekommen. Der »Don Quichotte« ist illustriert worden von Gustav Dore in einer wahrhaft genialen Weise. Das dritte war eigentlich »Onkel Toms Hütte«. »Gullivers Reisen« haben auch einen Riesenwelterfolg gehabt. Da ist jedes Werk für sich eine grandiose Idee gewesen, so etwas haben wir leider nicht. In Deutschland haben sich außer Karl May Jules Verne und Felix Dahn durchgesetzt, das ist schon etwas Gehobenes. Als ich ein junger Mensch war, hat Alt-Heidelberg einen unglaublichen Erfolg erzielt. Wenn das mit einer Stadt verbunden ist, da kann eine Stadt unglaublich profitieren. Wie ist Bremen durch die Stadtmusikanten und der Spessart durch das Wirtshaus im Spessart überall bekannt geworden!

Schlimm ist es, wenn von einem Berliner Dichter etwas über eine Alm berichtet wird! Es ist eigenartig, ein Dirndl von da oben würde nie vor Fremden jodeln, das singen die untereinander, da wird es oft auch anzüglich, aber nie vor Fremden! Meistens sind die von Hof und von Coburg und von Passau, die »solchene« Lieder singen, »die wo« bei uns zuhause nie gesungen werden! Ich habe mich früher, obwohl es mich nichts anging, über Hagenbeck wahnsinnig geärgert. Da waren immer zwei Dörfer da, das Ashantidorf und daneben das Juhu-Bayerndorf! Für Deutschland ist das eine Gemeinheit. In Wahrheit sind das nun gar keine Bayern, ein wirklicher Schuhplattler ist der männlichste Tanz, den es gibt, und es ist nur traurig, daß wir nicht fertiggebracht haben, das bühnenfähig zu machen. Die Amerikaner haben das Steppen bühnenfähig gemacht - mit Afrika hat es nichts zu tun, es ist etwas Schottisches. Bei uns hat man das Schuhplatteln verblödelt und Idioten dafür genommen. Leider hatte Norddeutschland dafür kein Verständnis. Ein Norddeutscher in der kurzen Wichs, das geht einfach nicht, es bedeutet eine Verminderung des Ansehens! Ein Schotte kann in London in seiner Heimattracht gehen in der besten Gesellschaft. Im übrigen Deutschland bildet man sich ein, die Seppl-Hose ist eine Faschingstracht.

Einer der schmerzlichsten Momente war es mir, wie ich die kurze Wichs habe ablegen müssen, aber: Wenn ich mit einem Mann von Coburg nördlich redete, bildete der sich ein, er brauche mich nicht ernst zu nehmen. Jeden Tag mußte ich mich dreimal umziehen wie ein Tillergirl. Je nachdem, wer gekommen ist. Ich bin von Jugend auf drin aufgewachsen, habe es auch im Winter angehabt. Ich habe mich dann auf die langen Stiefel gestürzt und bin jetzt zu einer bürgerlichen langen Hose zurückgekehrt. Denn warum soll ich, wenn ich schon das Bequemste ablege, in das Unbequemste hineinsteigen? Oft mußte ich drei, vier, acht Wochen in Norddeutschland bleiben, da kriegt man dann weiße Knie, zieht man die kurze Wichs an, dann sieht man für die anderen wieder unmöglich aus! Irgendwie ist das traurig. Ich habe Himmler schon gesagt, zwei oder drei Standarten müssen in kurzer Wichs gehen. Warum nicht, wenn das sauber gewachsene Burschen sind, eine Truppe, die bei original Hamburger Aussprache mit braunen Knien daherkommt!

Nun hat aber abgesehen davon die kurze Wichs etwas ungeheuer Vorteilhaftes, man braucht nicht nur keine Angst zu haben, daß man Flecken kriegt, sondern sie wird durch die Flecken veredelt wie eine Stradivari durch das Alter. Die ganze Jugend hat es schon! Bei den Buben find' ich zwei Sachen reizend: ihre kurze Wichs und im Winter Schihosen! Es bestand schon die Gefahr, daß man für die Jugend Stiefel einführt. Das Schifahren müssen wir kolossal fördern wegen dem Sau-Osten da!

*137** *Führerhauptquartier*
18. 2. 1942, abends
Gast: Generaloberst Rommel[424]

Churchill ist der übelste Typ eines korrupten Journalismus, eine richtige politische Hure. Der Mann hat selbst geschrieben: Man glaubt nicht?, was man im Krieg mit Lüge alles machen kann! Ein amoralisches, widerwärtiges Subjekt! Ich bin überzeugt, daß er sich drüben seinen Sitz schon ausgesucht hat. Nicht nach Kanada geht er, er geht nach Amerika. In Kanada schlagen sie ihn tot.

Die Geschichte wird bald ein Ende nehmen, wenn der Sauwinter vorbei ist.

19. 2. 1942, abends
Gäste: Reichsminister Speer
Generaloberst Milch[425]

Zum Reichsleiter [Bormann] gewandt: Bormann, Sie wissen es; ich bin zeitlebens ein Feind des Schnees gewesen, ich habe ihn immer gehaßt. Jetzt weiß ich warum! Ich habe das geahnt!

19/20. 2. 1942, nachts

Wir kommen kaum in eine Kolonie und haben schon Kindergärten angelegt und Krankenhäuser für die Eingeborenen!

Ich kann so eine Wut kriegen! Jede weiße Frau wird zum Dienstboten degradiert für Schwarze, dann kommen noch die Pfaffen dazu mit ihrer Engelmacherei. Die Folge der ganzen Bemutterung ist die Ablehnung der Deutschen! Das ist das Schlimmste! Nach der Auffassung der Eingeborenen ist das eine Drangsalierung. Verstehen tun sie das nicht, wir werden zum Dank dafür als Pedanten angeschaut, die am Polizeiknüppel Freude haben. Die Russen werden nicht alt, fünfzig, sechzig Jahre! Warum wollen wir sie impfen? Man muß da wirklich unseren Juristen und unseren Ärzten Gewalt antun: Nicht impfen! Nicht waschen! Schnaps sollen sie haben und Tabak, soviel sie haben wollen! Selbst bei uns hat es Impfgegner gegeben. Im übrigen: Dreckig werden die Schwarzen erst, wenn ihnen die Missionare Kleider anziehen, in ihrer Naturkluft sind sie ganz sauber.

Für einen Missionar ist der Gestank eines Menschen ein himmlischer Wohlgeruch, sie sind ja selber Säue! Wenn unsere Schweinepfaffen ein siebenjähriges Kind im Beichtstuhl nach Sünden ausfragen: dadurch wird das Kind erst darauf hingewiesen! Genauso ist es, wenn sie die Eingeborenen belehren. 1911 hat im klerikalen Breslau noch ein Bayer vierzehn Tage Gefängnis bekommen, weil er in kurzer Wichs herumgelaufen ist: Erregung öffentlichen Ärgernisses! Heute denken sich die Leute nichts, wenn sie in einem gemeinsamen Bad sind! In Rom messen die Pfaffen, ob die Kleider und Ärmel der Mädchen eine vorgeschriebene Länge und ob die Frauen etwas auf dem Kopf haben. Wenn der liebe Gott das nicht so haben

[424] Die Italiener hatten Anfang 1942 ein Unternehmen gegen Malta beschlossen. Marschall Cavallero, der Chef des italienischen Generalstabes, war der Auffassung, daß erst Malta erobert werden müsse, bevor der Vormarsch in Nordafrika wieder aufgenommen werden könne. Die deutschen Stellen waren skeptisch.

[425] Speer trug, nachdem er die Eigenmächtigkeiten Görings eingedämmt hatte, Hitler an diesem Tage seine neuen Pläne vor.

wollte, hätte er doch den Menschen etwas mitgegeben; nur die Pfaffen ärgert das, weil sie durch ihre Erziehung pervers sind!

Wenn nicht die Gefahr bestanden hätte, daß der Bolschewismus auf Europa übergreift, hätte ich der Revolution in Spanien keinen Einhalt getan: Die Pfaffen wären ausgerottet worden! Würden die Pfaffen bei uns zur Herrschaft kommen, so verfiele Europa wieder in finsterstes Mittelalter!

Wir haben einen sehr empfindlichen Mangel an Theatergebäuden! Wohl ist seit den siebziger Jahren viel gebaut worden, aber das Theater ist ganz außer Verhältnis zur Volkszahl gekommen! Vor hundert Jahren besaß München das Residenztheater, das Nationaltheater und das Volkstheater am Isartor mit einem Fassungsraum für dreieinhalbtausend Menschen bei etwa fünfzigtausend Einwohnern. Heute sind bei fast neunhunderttausend Einwohnern fünftausend Plätze vorhanden! Deshalb ist mein Theaterbauprogramm für Linz gar nicht übertrieben! Berlin hat heute drei Operntheater, aber vier Millionen Einwohner. In Dresden kommt ein Operntheater auf sechshunderttausend Menschen. Berlin müßte bequem vier, fünf Opernhäuser haben. Wenn das gut verteilt ist, würde alles voll sein. Für Oper, Operette, Schauspiel mag es dann ja ein Spitzentheater geben mit hohen Preisen; aber auch die Berliner Volksoper steht heute schon hoch über einem Theater wie der Oper von Nürnberg. Schön ist das Schauspiel in Berlin, an der Spitze das Deutsche Theater. Nach dem Krieg war mein erster Besuch mit Dietrich Eckart im Staatlichen Schauspielhaus: Peer Gynt. Berlin hatte immer die Eckartsche Aufführung, während in München lange Zeit die Übersetzung des Juden zugrunde gelegen hat. Uber das Münchner Schauspiel kann ich kein Urteilabgeben, weil ich eine Animosität habe, überhaupt da hereinzugehen. Ich glaube, ich bin da auch nicht gerecht!

Es wird mir immer gesagt, ich solle einmal in das Staatliche Schauspiel gehen, es sei viel besser geworden unter Golling! Ja, vielleicht, wenn Frieden ist! Auch das Volkstheater wird sehr gelobt. Die Kammerspiele, habe ich gelesen, haben jetzt wieder einen ganz ungewöhnlichen Erfolg gehabt mit dem Othello! Was müßte Berlin an Konzerthäusern haben, wo in Leipzig auf sechshunderttausend Einwohner das Gewandhaus trifft! Wenn man es gut pflegt, kann man in einer Kleinstadt ein fabelhaftes Kulturleben haben, nur auf die letzten Spitzen wird man verzichten müssen. In einer Stadt wie Weimar oder Bayreuth könnte ich leben. Die Großstadt ist sehr undankbar. Sie sind wie die Kinder, zuerst wird alles angezogen und, kaum kommt etwas anderes, wird es abgeschoben und brachgelegt. Wer wirklich singen will, kommt in der Provinz mehr dazu als in Berlin. Es ist so schade, daß wir in Dresden keinen Gauleiter haben, der Verbindung hätte mit der Kunst. Nach Krauß und Furtwängler wäre der Busch der beste deutsche Dirigent geworden, aber Mutschmann wollte ihm alte Parteigenossen ins Orchester setzen, um nationalsozialistischen Geist hereinzubringen![426]

[426] Clemens Krauß, 1893-1954, Generalmusikdirektor, 1924-1929 Frankfurt/ M., 1929-1934 Staatsoper Wien, 1934-1937 Staatsoper Berlin, danach bis 1944 in München.

Wilhelm Furtwängler, 1886-1954, 1922-1945 und ab 1947 Dirigent des Philharmonischen Orchesters Berlin.

Fritz Busch, 1890-1951, 1922-1933 Direktor der Dresdener Oper, wurde von den Nationalsozialisten vertrieben, weil man ihm vorwarf, er verkehre »zuviel mit Juden« und beschäftige »vorzugsweise jüdische und ausländische Sänger« an der Dresdener Oper. Lebte in der Emigration in Zürich, den USA und London.

Ich will noch eine Galerie zusammenstellen nur aus deutschen Meistern für Drontheim.[427] So ein Kunstinstitut wie die Galerien in Dresden, in München, Wien oder Berlin, die müßten jährlich mindestens zwei Millionen haben für Neuankäufe zur Ergänzung ihrer Sammlungen. Bode hat sich auf andere Weise geholfen; er besaß eine Geschicklichkeit, in Berlin reiche Leute zu organisieren,[428] meist Juden, die große Beträge gestiftet haben und dafür vom Kaiser dann geadelt wurden. Es ist das eine Sache, in die ich Ordnung bringen werde. Man muß einem solchen Direktor auch die Möglichkeit geben, ohne Rechnungshof und schnell zuzugreifen, wenn sonst ein Werk Gefahr läuft, in den Handel zu kommen!

138 *Führerhauptquartier*
20. /21. 2. 1942, nachts

Diese Pfaffen! Wenn ich bloß so eine schwarze Minderwertigkeit daherkommen sehe! Das Hirn ist dem Menschen gegeben, um zu denken; wenn er denken will, wird er von so einer schwarzen Dreckwanze verbrannt!

Ich sehe den Bau vor mir, klassisch, so schön wie nur etwas: die Sternwarte auf dem Pöstling-Berg in Linz. Den Götzen-Tempel dort beseitige ich und setze das dafür hinauf. In der Zukunft werden jeden Sonntag Zehntausende von Menschen durchgehen, und alle werden erfüllt sein von der Größe dieses Universums. Als Überschrift kann ich mir nur das denken: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre! Wir erziehen die Menschen damit allerdings zu einer Religiosität, aber zu einer pfaffenfeindlichen, wir erziehen sie zur Demut. Der Mensch kann das eine und andere begreifen, aber er kann die Natur nicht beherrschen, er muß wissen, daß er ein von der Schöpfung abhängiges Wesen ist. Das führt weit hinweg über den Aberglauben der Kirche. Das Christentum ist der größte Rückfall, den die Menschheit je erlebt hat: Um mehr als eineinhalbtausend Jahre hat der Jude die Menschheit zurückgeschmettert. Noch schlimmer wäre nur der Sieg des Juden im Bolschewismus. Käme der Bolschewismus, so würde die Menschheit das Lachen verlernen, es würde eine graue Masse von Elend werden und Kümmernis! Die Priester im Altertum waren der Schöpfung noch näher, sie bemühten sich, den Geist zu suchen, der die Schöpfung beherrscht. Dagegen ist es etwas Erschütterndes, die Dogmen der Kirche den Menschen aufgezwungen zu sehen. Das Christentum konnte auch nicht anders als in Blut und Folter enden!

Ich will da etwas hinsetzen, das auch in propagandistischer Hinsicht eigenartig ist. Der Bau kommt schon auf zehn bis zwölf Millionen Mark, das große Planetarium allein kostet zwei Millionen, das Ptolemäische ist billiger, dazu die Sternwarte. Im ptolemäischen Zeitalter ist die Erde der Mittelpunkt des Daseins, dann kommt das Zeitalter, das mit Kopernikus beginnt. Heute huldigen wir der wieder fortgeschrittenen Erkenntnis, daß auch unser Sonnensystem nur ein Teilchen des Alls ist, in einem Weltensystem, das wir als Nebel bezeichnen können. Wir können nichts Besseres tun, als immer mehr Menschen an diese Wunder der Natur heranzuführen. Man muß der Vorsehung dankbar sein, daß man jetzt lebt und nicht vor dreihundert Jahren, wo in jedem Ort die Scheiterhaufen brannten. Das war doch etwas Entsetzliches! Und wie müssen wir den Menschen dankbar sein, die den Mut hatten, dagegen vorzugehen! Sonderbarerweise waren ein paar Jesuitenpatres dabei, auch im Kampf

[427] Die Planung bezüglich der in der Nähe der norwegischen Stadt Trondheim neu zu errichtenden deutschen Stadt Drontheim - für etwa 250000 Einwohner berechnet -, war relativ fortgeschritten. Hitler hatte sogar schon die Lage der neuen Stadt festgelegt.

[428] Wilhelm von Bode, 1845-1929, 1906-1920 Generaldirektor der Berliner Museen.

gegen die Hexenverbrennung! Die Russen sind in der Abwendung von der Kirche rein negativ. Mein Museum soll zugleich positiv sein: Ich gebe die Statuen und Büsten derjenigen großen Männer hinein, die die Erkenntnis öffneten und den Aberglauben beseitigten und die versucht haben, ein neues Weltbild zu sehen.

Kepler hat in Linz gelebt, deshalb gebe ich den Bau nach Linz, seine Mutter war als Hexe verschrien und ist ein paar Mal gefoltert worden von der Inquisition. Man kann sich denken, was der Mann empfunden hat!

Das beste, um den Menschen das Auge zu öffnen, ist das Bild. Ein einziges kleines Fernrohr in einer Gemeinde, und eine Welt ist durchbrochen! Brechen muß man mit der Vorstellung, mit der der Pfaffe operiert, daß das Wissen sich mit der Zeit verändert, während der Glaube gleichbleibt: Oh, wie hat sich das Wissen verändert, aber der Glaube der Kirche ist gleichgeblieben!

Freilich: die Dummheit ist ein eiserner Garant für die Kirche! Bei den Mittelschulen muß man langsam anfangen; in den Volksschulen muß es einfach sein, was da gelehrt wird, zugleich aber so gültig, daß es von einer höheren Stelle nicht mehr in Zweifel gestellt werden kann. Es dürfen darüber nicht gleichzeitig verschiedene Lehrmeinungen verkündet werden. Uber einige Begriffe, die jetzt auseinanderklaffen, müssen wir zu einer einheitlichen gleichen Meinung kommen, die unwiderruflich ist. Dabei dürfen wir die Wissenschaft nicht dogmatisieren, sonst bleibt sie stehen. Für die ptolemäische Zeit war es schon ein Fortschritt, die Erde als Mittelpunkt zu sehen. Die Erkenntnis, daß die Erde eine Kugel ist, war damals schon da. Aber auch der nächste Schritt - Kopernikus - ist schon wieder überholt, und das wird so weitergehen. Hörbiger zum Beispiel ist wieder einen Schritt vorwärtsgekommen auf dem Weg zur Erkenntnis.

Die Universitäten erinnern mich an unser Waffenamt: Sie übergehen vieles, und wenn sie es dann akzeptieren, verschweigen sie seine Entstehung. Die heutige Wissenschaft behauptet, der Mond sei ein von der Erde weggeschleuderter oder die Erde ein aus der Sonne herausgeschleuderter Körper. Das ist so eine Frage, die nach einer einheitlichen Beantwortung verlangt: Geht die Erde von der Sonne aus, oder geht sie auf die Sonne zu? Für mich gibt es gar keinen Zweifel, daß alle Monde an die Planeten und diese an die Fixsterne herangeholt worden sind. Dadurch, daß es keinen leeren Raum gibt, bremst sich die Schnelligkeit der Umdrehung des einen um den ändern allmählich; unser nächster Mond wird vielleicht der Mars sein! Einmal geht vielleicht die Erde in der Sonne auf! Hörbiger beschäftigt sich mit einem Teilausschnitt: Nicht das Wasser, sondern das Eis ist der Naturzustand! Im ganzen Universum findet sich Wasser als Eis, beim heutigen Nullgrad schmilzt das Eis, Eis ist nicht gefrorenes Wasser, sondern Wasser ist geschmolzenes Eis. Weil diese Lehre eine Revolutionierung war, hat sich alles gegen Hörbiger gewandt.

Das Wissen hat es sehr schwer, sich durchzusetzen, weil es gegen einen atavistischen Geist der Trägheit angehen muß: Man will es nicht wissen! Vielleicht ist es heute etwas besser. Es ist immer besser, wenn in einem Staat Menschen sind, die in ihrer Macht haben, wirtschaftlich und politisch solchen Männern zu helfen. Von der exakten Wissenschaft sind sie nie gestützt worden!

Ein künstlerisches und wissenschaftliches Mäzenatentum ausüben ist das Schönste, was es auf der Welt überhaupt gibt. Eigentlich müßte die Menschheit ein Genie wie Richard Wagner auf den Händen haben tragen wollen! Heute ist nur das eine, daß einer nicht mehr

verbrannt wird! Ja, man sagt sich immer, schade, daß man nicht solche Genies hat, aber: Wir haben sie schon auch! Ich kann sagen, daß ich mich bemühe, wenn ich einen Forscher finde, der einen neuen Weg sucht, ihm zu helfen. Das höchste Nationalvermögen sind die großen Männer. Was Bismarck wert war, konnte man erst ermessen, als man 1918 erlebt hatte. Da sieht man dann, was es bedeutet, Talenten ihren Lebensweg zu erleichtern. Nur auf dem Gebiet der Musik habe ich Pech. So, wie es die Pfaffen fertiggebracht haben, das Schöne der Natur der Menschheit auszureden, so haben es die Juden fertiggebracht, einem die schöne Musik auszureden und statt dessen Geräusche hinzustellen. Das eine ist doch sicher, wenn ein Grieche in den Parthenon hineinging und dort seinen Jupiter sah: die göttliche Erscheinung macht einen anderen Eindruck als ein verzerrter Christus! Mit dreizehn, vierzehn, fünfzehn Jahren habe ich nichts mehr geglaubt, auch von meinen Kameraden hat doch keiner mehr an die sogenannte Kommunion geglaubt, das waren nur ein paar ganz blöde Vorzugsschüler! Nur war ich damals der Meinung, es müsse alles in die Luft gesprengt werden!

139 *Führerhauptquartier*
21. 2. 1942, abends

Der Konsul Scharrer! Frau Scharrer, das war eine tolle Jüdin! Sie konnte die Finger nicht zusammenbringen, so war alles voller Ringe! Er war ein großer Pferdemann; außer mit seiner Frau hat er sich damit beschäftigt. Dann hatte er einmal eine große Leidenschaft, darauf hat sie sich von ihm scheiden lassen. Er hatte ein Automobil, das hat mir der Werlin gelegentlich gezeigt. Der Kühler war statt vernickelt vergoldet. Alles war da drin, vom Gerät zum Händewaschen bis zu dem für jede andere menschliche Verrichtung, alles in Gold. Ich sehe den Scharrer heute noch, mit dem Zylinder auf, doppelt so dicke Backen wie Christian Weber, während der Platzmusik dahergefahren kommen! In Bernried draußen gab es weiße Pfauen! Er war weißblau, hat aber auch Preußen von königlichem Geblüt bei sich gehabt, bis einmal ein Papagei geschrien hat: Saupreuß! Darauf beklommenes Schweigen, der Geist des Hauses hatte sich enthüllt. Seine Frau hat ihn verstoßen, im Elend ist er gestorben. Sie war eine Tochter des steinreichen Bierbrauers Busch in Amerika.[429] Es war nicht feststellbar, ob sie in der Länge oder in der Breite umfänglicher war. Auch wenn sie im Auto saß, hat sie die Hand herausgehangen. Der Bierkönig Busch war sicher einmal ein braver bayerischer Brauergesell und hat eine Jüdin geheiratet, es gibt solche Jüdinnen in Tunis, die werden in einen Käfig eingesperrt, bis sie das nötige Gewicht haben, so war diese Frau. Sie hat sich dann einen ganz jungen Liebsten genommen! Es ist schon etwas Unangenehmes, wenn die Frau so eine Krösusin ist und dem armen Gemahl dann vorhält, was er einmal gewesen war!

[429] Der Kommerzienrat (Hopfenhändler) und bulgarische Generalkonsul Eduard August Scharrer lebte in Bernried am Starnberger See. Er war verheiratet mit der sehr reichen Brauerstochter Wilhelmina Busch aus St. Louis. Das Ehepaar Scharrer hat in den ersten Jahren die NSDAP gefördert.

140 *Führerhauptquartier*
22. 2. 1942, abends
im Stehen nach der
Wochenschau zu Ehren eines
dänischen SS-Sturmbannführers
der Division Wiking[430]

Das größte technische Genie, das Deutschland heute hat, ist bei seinem unscheinbaren Aussehen der Doktor Porsche.[431] Er hat auch den Mut, eine Sache ausreifen zu lassen. Während das Kapital drängt: Die investierten Gelder sollen sich verzinsen! Die Erfahrungen, die wir in der Materialerprobung während des Krieges gemacht haben, werden unserem Volkswagen wunderbar zustatten kommen.[432] Eine Kraftwagenfrage wird es für den Fall einer künftigen Mobilisierung nicht geben; das noch offene Brennstoffproblem werden wir lösen.

Wenn irgendwo in Ostasien sich eine Möglichkeit auftat, Land zu erwerben, so stürzte sich alles darauf. Für uns ist aber besser die Kolonie im Osten, wenn sie auch weniger schön und wenn sie auch rauh ist. Wir werden uns die besten Siedlungsflächen als germanisches Siedlungsland aussuchen und darüber hinaus die großen Knotenpunkte in unsere Hand nehmen. Mit der Bevölkerung werden wir fertig werden. Ich will nicht, daß wir mit einer Wurzelbürste den Eingeborenen auf den Leib kommen, die sollen auch nicht viel lernen. Sie haben uns im Laufe der Jahrhunderte aus diesem Endzipfel Europa nicht hinausgebracht, und was sie an Kultur haben, das nehmen sie aus Europa. Jetzt wird sich zeigen, wo die wahre Kraft sitzt. Als Einzelkämpfer ist uns der Russe von je unterlegen gewesen. Er ist ein Massenmensch mit gewissen Masseninstinkten, damit erklärt sich sein stures Vorgehen. Immer habe ich mich gegen die Vorstellung gewehrt, als sei Europa am Ende und die Zeit des Ostens oder von Amerika gekommen.[433]

Vom europäischen Kontinent aus ist England besiedelt worden, und England hat weite Teile der anderen Welt besiedelt. Amerika ist ohne Europa nicht denkbar. Warum sollten wir jetzt nicht stark genug sein, erneut ein Kraftzentrum zu bilden? Hundertzwanzig Millionen Germanen, wenn sie sich erst konsolidiert haben, sind eine Macht, gegen die nichts in der Welt aufkommen kann. Die einzelnen Länder werden dabei nur gewinnen. Ich sehe es an mir selber. Meine Heimat ist ein wunderschöner Teil des Reiches. Aber für sich genommen? Ich hätte dort nichts werden können! Was ein Talent ist, kann sich in einem Land wie Österreich oder Sachsen, Dänemark oder der Schweiz nicht entfalten: Die Basis ist zu klein. Deshalb bin ich so froh, daß die germanischen Völker jetzt die Möglichkeiten wiedergewinnen, welche mit der Weite des Raums gegeben sind.

---

[430] Empfang für den Sturmbannführer Christian Frederik von Schalburg, der am 2. 6. 1942 an der Ostfront fiel.

[431] Professor Porsche konstruierte während des Krieges auch Panzer und kam dabei den Hitlerschen Wünschen und Vorstellungen besonders hinsichtlich der Panzerung weit entgegen.

[432] 1942 wurde an der kraftfahrtechnischen Lehranstalt der SS in Wien eine »Prüf- und Versuchsabteilung« errichtet. Die Erfahrungen, die unter den extremen Belastungen und Witterungsbedingungen mit den Fahrzeugen und dem Material gemacht wurden, sollten für die Weiterentwicklung der Fahrzeuge genutzt werden. Prof. Porsche wurde Schirmherr dieser Abteilung und beteiligte sich an deren Arbeiten.

[433] In seiner Rede am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld setzte sich Hitler sehr entschieden mit Oswald Spengler und seinem Buch »Der Untergang des Abendlandes« auseinander. »Nicht Untergang des Abendlandes muß es heißen, sondern Wiederauferstehung der Völker des Abendlandes.« Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, I, 2, S. 502.

Ich kann mir denken, wenn sich ein junger Niederländer, ein Schwede oder Norweger aufgerufen sieht, mit den übrigen germanischen Stämmen im Reich eine Einheit zu werden, dann kommt ihn das hart an im Augenblick. Aber die Zumutung ist nicht größer, als die war, vor welche sich die germanischen Stämme zur Völkerwanderungszeit gestellt sahen. Die Erbitterung damals war doch so groß, daß der germanische Führer von seinen eigenen Verwandten ermordet wurde. Ähnlich ließ sich die Forderung an, die aus den Ländern des deutschen Bundes das Altreich und die aus dem Altreich und der Ostmark das heutige Reich hat werden lassen. Hätte Deutschland nicht das Glück gehabt, daß ich 1933 zur Macht kam und daß ich von Stund an keinen Schritt unterließ, zur Aufrüstung zu kommen, und wenn ich mich vorigen Sommer nicht zum Schlag gegen Rußland entschlossen hätte: alle europäischen Länder wären weggefegt worden! Gegen die ungezählten Millionen der östlichen Welt können wir nur bestehen, wenn die Germanen in Europa sich zu einer Einheit zusammenfinden. Es muß ein Kern da sein, um den sich das übrige Europa anschließt. Haben wir dann Europa fest in der Hand, dann schaffen wir uns unseren afrikanischen Kontinent, und eines Tages, wer weiß, werden wir vielleicht auch anderes finden.

Für die Lösung der sozialen Frage gibt es drei Formen: Die siegreiche Oberschicht unterdrückt eine ihr fremde Unterschicht, oder die Unterschicht stellt sich gegen die Oberschicht und rottet sie aus, oder jedem ist soviel Raum gegeben, als er braucht, die ihm gegebenen Fähigkeiten zu entwickeln. Ich schaue, wenn ein Mensch das Zeug hat, sich hervorzutun, nicht darauf, ob er aus proletarischen Kreisen kommt, und ich hindere die Nachkommen meiner alten Soldatengeschlechter nicht, sich erneut zu bewähren.

Ich würde nicht den Mut haben, von jedem den Einsatz in vorderster Linie zu fordern, wenn ich das nicht selbst durchgemacht hätte. Dabei - zum Dänen gewandt - habt Ihr es heute leicht: Es ist schon etwas da, und zwar etwas Ruhmvolles! Wie ich anfing, das war nicht schön! Wäre ich umgekommen, so hätte kein Hahn nach mir gekräht. Das alles mußte erst wieder geschaffen werden!

141 *Führerhauptquartier*
22. 2. 1942, abends
Gast: RFSS Himmler mit einem
dänischen Sturmbannführer

Was die Partei an Schwarz hat![434] Er hat in das Finanzverwaltungswesen eine Ordnung hereingebracht der Art, daß wir alle anderen Parteien tausendmal übertroffen haben! Ich kriege nicht einen Vortrag von ihm im Jahr, ich brauche mich darum überhaupt nicht zu kümmern. Das ist wunderbar! Das ist aber auch eine große Befriedigung für schöpferische Personen, so arbeiten zu können! Es ist das große Glück meines Lebens, daß ich eine ganze Zahl von Männern gefunden habe, die mit Verantwortungsfreude in der Lage sind, eine große Aufgabe selbständig zu führen.

Zu den ältesten gehört der Amann. Für mich war das besonders wichtig, weil ich von diesen wirtschaftlichen Dingen ja gar nichts verstanden habe. Von einer doppelten Buchhaltung hatte ich keine Ahnung! Mein erster Kassierer war ein alter Wilddieb, der hieß

[434] Franz Xaver Schwarz war bereits 1922 Mitglied der NSDAP, wurde - nachdem Hitler-Putsch aus dem Verwaltungsdienst der Stadt München entlassen - 1924 1. Kassierer im Völkischen Block und der »Großdeutschen Volksgemeinschaft«, der süddeutschen Tamorganisation der NSDAP. Von dort übernahm ihn Hitler 1925 und übertrug ihm nach der Wiedergründung der Partei die Verwaltung.

Mayer; der eine Arm war ihm abgeschossen, mit dem anderen hat er die Glocke geläutet in meinen Kundgebungen. Im Tal[435] hat er auf einer Art Hühnersteige gewohnt. Es war ein braver Mann. Zur selben Zeit - bei den ersten dreißig Mitgliedern - war auch der Vater Jegg schon da. Der Mayer war ein richtiger braver Proletarier. Weil er nur einen Arm hatte, war er etwas mehr geschützt als andere Leute. Das Einkassieren ist mit der fortschreitenden Inflation zwecklos geworden. Dann bekam ich den Singer. Der Singer war ein kolossal anständiger Mann, ein kleiner bayerischer Beamter. In den Rahmen von damals paßte er, ein Mann von ganz rührenden Charaktereigenschaften. Alle diese Leute haben irgendeine kleine Berufsaufgabe gehabt.[436] Er war Wärter im Bayerischen Nationalmuseum, er hatte noch ein altes Mütterchen, dem er jedes Jahr mit rührender Liebe zum Geburtstag gratulierte.

Als ich in der Festung und die Partei zusammengebrochen war, ist der Schwarz gekommen und hat im Völkischen Block das Kassenwesen übernommen.[437] Esser kam einmal zu mir, er hätte jetzt endlich einen Mann gefunden, der fabelhaft sei. Wenn ich die Partei wieder aufmachen würde, dann würde er mir raten, den zu nehmen. Ich habe ihn mir kommen lassen. Er sagte, er wolle seine bisherige Tätigkeit an den Nagel hängen, er habe die Schwarzen satt. Ich habe ihn gleich genommen und habe mich überzeugt, daß ich da einen Mann bekommen hatte, der in dem Rahmen, in welchem er tätig war, total verkannt gewesen sein mußte. Der normale Durchschnitt drückt auf ein Talent derart, daß es erstickt, wenn nicht besondere Umstände kommen. Es braucht einer nur zu sagen, es sei etwas blöd organisiert, schon hat er den Haß der Kleinen. Schwarz hat den Riesenorganismus verwaltungstechnisch phantastisch aufgebaut, man kann nur sagen, der Mann wäre als Stadtkämmerer von Berlin oder als Bürgermeister einer Großstadt am Platze gewesen. Er hatte den großen Nachteil, daß er kein Jurist und daß er praktisch veranlagt war. Seit ich ihn bekommen habe, hatte ich einen Mann, der es fertigbrachte, im Kleinen zu sparen, um bei großen Sachen einspringen zu können: Am Unwesentlichen muß man sparen, um am Wesentlichen stark zu sein. Er hat mir die Möglichkeit gegeben, die Partei unabhängig von Zuschüssen zu finanzieren. Für ihn waren Zuschüsse ein angenehmes Plus, die Erhaltung der Partei war auf eigener Kraft fundiert. Er hat die Verwaltung zentral auf gebaut: Der Parteigenosse bezahlt an die Führung, die Ortsgruppen und Kreise bekommen Prozente. Wenn ich heute ans Telefon gehe, um zu hören, ob ein XY jemals Parteigenosse war, innerhalb von zwei, drei Minuten habe ich die Auskunft, ob und wann er beigetreten ist. Weiß ich nur die Parteinummer, dann kriege ich den Namen und alles, was ich wissen will; möchte ich erfahren, in welcher Ortsgruppe ein Mann sitzt, so habe ich das auch sofort. So eine zentrale Übersicht gibt es nirgends. Dazu kommt aber eine weitgehende Dezentralisation. Die Gauleiter sind völlig frei, was das Ausüben ihrer Fähigkeiten angeht.

Beim Amann kann ich nur sagen: Er ist ein Genie. Der größte Pressemann der Welt! Er tritt gar nicht in Erscheinung, aber der Rothermere und Beaverbrook sind Knirpse gegen ihn.[438] Der Zentral-Verlag hat heute siebzig bis achtzig Prozent der deutschen Presse in der

---

[435] Josef Mayer fungierte als 1. Schriftführer und »Einkassierer«. Ende Dezember 1919 wohnte er in der Andrässtraße 10 im 3. Stock, nicht in der Straße im Tal.

[436] Johann Singer wurde erster Kassierer der NSDAP, als Hitler Ende Juli 1921 die Parteiführung übernahm. Jegg ist nicht nachzuweisen.

[437] Hermann Esser und Julius Streicher hatten 1924 die »Großdeutsche Volksgemeinschaft« geführt, die sich aus dem Völkischen Lager löste und die eigentliche Ersatzorganisation der NSDAP in Süddeutschland wurde. In dieser Organisation betätigte sich Schwarz.

[438] Viscount Harald Sidney H. Rothermere, 1868-1940, wirkte am Aufbau des von seinem Bruder Lord Northcliffe geschaffenen Zeitungskonzerns mit, den er 1922-1938 leitete. Dem Konzern gehörten 13 Tages-, zwei Sonntagsund zehn Wochenzeitungen, u. a. Daily Mail, Daily Mirror, Evening News. William Maxwell

Hand.[439] Auch da zeigt sich die Großzügigkeit von Amann. Wer in München weiß überhaupt, daß die Münchner Neuesten dem Partei-Verlag gehören? Er hat das so geschickt gemacht: Die Individualität der Zeitungen ist nicht berührt. Er war auch unerhört geschickt darin, Sachen, die nicht rentierlich sind, einem anderen zu verkaufen oder sie zu verschenken. Dem Sauckel hat er einmal eine Zeitung geschenkt. Von Dinter hatte er sie übernommen aus politischen Gründen.[440] Wie Sauckel eingesetzt wurde, fragte ich ihn, was hat die Zeitung denn eingebracht? Eingebracht? Nichts! Sie haben was draufgelegt? Ja, zwanzigtausend Mark! Amann stand auf dem Standpunkt, der Gewinn des Verlags besteht aus den Einzelgewinnen. Die Leute sagen sich aber: Die haben Geld genug, sie würden von mir verlangt haben, daß ich zuschieße! Defizit-Unternehmen helfen nichts! Der Gau konnte sich eine solche Zeitung leisten: Er nahm ehrenamtliche Mitarbeiter heran. Wenn man sich nun vorstellt, daß der Dietrich in Coburg eine »Flamme« herausgegeben hat, noch blutrünstiger als der »Stürmer«.[441] Dabei war der Dietrich das sanfteste Wesen, das es gegeben hat!

Man muß sich über eines klar sein: Durch den Stürmer sind unglaublich viele Sachen ans Tageslicht gebracht worden. Diese Meineidsache von dem Juden Hirsch in Nürnberg, das wäre sonst nicht zur Aburteilung gekommen! Der Fall kam dadurch auf, daß ein Nazi am Nürnberger Bahnhof entlanggging und da einen Juden fluchend vorbeikommen hörte. Im Weitergehen sah er, wie der Jude einen Brief wütend in einen Briefkorb warf. Der Nazi nahm ihn heraus und las: Wenn Sie mir jetzt die weitere Rate nicht sofort bezahlen, werde ich Sie anzeigen, daß die Sache mit der Soundso eine Meineidsache ist. Im Laufe der vom »Stürmer« veranlaßten Untersuchung stellte sich heraus: Ein Dienstmädl aus Oberfranken hatte Anzeige erstattet gegen seinen Dienstherrn wegen Vergewaltigung. Der Jude erklärte, es sei umgekehrt und sie habe längst mit anderen Umgang gehabt. Dem Juden gelang es, das Dienstmädl zum Eid zu bringen, sie habe nie mit anderen Umgang gehabt. Nach zwei Jahren bekam das Mädchen eineinhalb Jahre Zuchthaus wegen Meineids. Der Jude hatte Kerle hergebracht, die auf Eid nahmen, mit dem Mädchen zu tun gehabt zu haben. Die deutschen Richter haben nicht begriffen, daß Juden skrupellos Meineide leisten, wenn es sich um die Vernichtung von Nichtjuden handelt! Oder die Kreuzigungsgeschichte mit dem Juden Meier. Streicher ist mit ein oder zwei Polizeibeamten bei dem Juden eingebrochen und hat das aufgebracht. Die Juden wollten ihn darauf noch wegen Hausfriedensbruch anzeigen. Heute ist diese Aufklärung über Europa weggegangen. Damals war das noch ganz anders. Die armen Mädels in den Warenhäusern, die konnten sich doch gar nicht helfen. Streicher hatte es fertiggebracht, Unzähligen zu helfen. Wenn man heute nun die Juden sieht, wie sie wirklich sind, da kann

---

Beaverbrook, 1879-1964, 1910-1916 Mitglied des britischen Unterhauses, 1917 des Oberhauses, 1918 in der Regierung Lloyd Georges erster Propagandaminister, 1940-1945 Minister im Kabinett Churchill. Zu seinem Konzern gehörten Daily Express, Sunday Express, Evening Standard.

[439] Max Amann, 1921 zum Direktor des Zentralverlages der NSDAP ernannt, baute den »Völkischen Beobachter« zum führenden Blatt der NSDAP aus und vereinigte bis 1933 alle Parteiverlage. Von 1933 bis Kriegsende erweiterte er den Parteibesitz an Zeitungen von 2,5% auf über 82%. Die Konzernbildung vollzog sich über mehrere Holding- und Finanzierungsgesellschaften. Karl-Dietrich Abel, Presselenkung im NS-Staat. Berlin 1968, S. 5 ff.

[440] Der Nationalsozialist. Zentralwochenblatt der NSDAP. Schriftleiter Dr. Hans Severus Ziegler.

[441] Hans Dietrich gehörte zu den wenigen Abgeordneten des Völkischen Blocks im Reichstag, die sich 1925 der NSDAP angeschlossen hatten. Da er durch seine Immunität geschützt war, fungierte er bis zu seinem Ausscheiden aus dem Parlament im Jahre 1928 als Herausgeber oder Schriftleiter zahlreicher NS-Zeitungen. 1924/25 zeichnete er für die »Coburger Warte«, während einer Haft Streichers vom September 1926 bis Mai 1927 als Schriftleiter für den »Stürmer« und vom Sommer 1927 bis Herbst 1928 für »Die Flamme«, das in Bamberg erscheinende »Kampfblatt der NSDAP Nordbayern« verantwortlich. Die »Flamme« hatte sich in Form und Aufmachung am »Stürmer« orientiert, galt aber als gemäßigter.

man sagen, Streicher hat sie nicht verzerrt; was der Jude aus der Welt machen würde, geht weit über das hinaus, was Streicher damals gekennzeichnet hat.[442]

Es ist das eine der größten Revolutionen, die es je gegeben hat in der Welt. Der Jude wird erkannt werden! Der gleiche Kampf, den Pasteur und Koch haben kämpfen müssen, muß heute von uns geführt werden.[443] Zahllose Erkrankungen haben die Ursache in einem Bazillus: dem Juden! Japan würde ihn auch bekommen haben, wenn es dem Juden weiter offen gestanden hätte. Wir werden gesunden, wenn wir den Juden eliminieren. Alles hat eine Ursache, nichts kommt durch Zufall. Die Ursache dieser Erkrankungen ist ein Rassekern, der in der Blutmischung so verheerend wirkt, daß er die Menschen unsicher macht. Wahrscheinlich sind auch physische Erkrankungen schon daraus entstanden, daß in sich verschiedene Blutgruppen zusammengekommen sind.

*142** *Führerhauptquartier*
22/23. 2. 1942, nachts

Unser Presseapparat ist schon etwas Wunderbares. Das Pressegesetz hat dafür gesorgt, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Männern der Regierung nicht vor dem Volk mehr ausgekämpft werden. Dazu ist die Presse nicht da! Wir haben aufgeräumt mit der Vorstellung, als gehörte es zur staatspolitischen Freiheit, daß jeder aussprechen kann, was er Lust hat. Mehr als die Hälfte der deutschen Blätter hat Amann in der Hand. Wenn ich jetzt Lorenz zu mir rufe und ihm in einigen Sätzen meine Einstellung gebe, so findet man das morgen um ein Uhr in jedem deutschen Blatt.[444] Der kleine Mann, der Doktor Dietrich, ist doch ein hervorragend geschickter Fachmann. Er schreibt nicht gut, aber seine Reden sind oft ganz ausgezeichnet. Ich bin stolz darauf, daß es mit diesen paar Mann in meinem Hauptquartier möglich ist, auch einmal, wie es am 22. Juni geschah, das Steuer um einhundertachtzig Grad herumzuwerfen; das macht uns kein Land nach!

Die Illustrierten Blätter haben einen schönen Aufschwung genommen. Um mit den angelsächsischen Illustrierten im Ausland zu konkurrieren, müßte die Leipziger Illustrierte im Inhalt wieder fesselnder werden. Gut sind die Berliner, die Münchner und die Wiener

---

[442] Die Auflage des »Stürmer« lag 1933 bei etwa 18000. Das Blatt wurde außerhalb des Gaues Franken kaum gelesen, nicht zuletzt, weil die »Spekulation auf die Lüsternheit« auch innerhalb der Partei abgelehnt wurde. Hitler scheint allerdings das Blatt von Anfang an geschätzt zu haben. Rainer Hambrecht, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925-1933). Nürnberg 1976, S. 160 ff. Die Auflage des »Stürmer« lag 1933 bei etwa 18000. Das Blatt wurde außerhalb des Gaues Franken kaum gelesen, nicht zuletzt, weil die »Spekulation auf die Lüsternheit« auch innerhalb der Partei abgelehnt wurde. Hitler scheint allerdings das Blatt von Anfang an geschätzt zu haben. Rainer Hambrecht, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925-1933). Nürnberg 1976, S. 160 ff.

[443] Die Vorstellung, daß die Juden Träger der Krankheit, der »Fäulnis« und der »Verwesung« (Paul de Lagarde) seien, war in der Bevölkerung - weit über den Nationalsozialismus hinaus - verbreitet. So glaubten Rassentheoretiker und - ideologen, durch ihren Kampf gegen die Juden den »Volkskörper« vor Infektionen schützen zu müssen. Sie steigerten sich deshalb in den Wahn hinein, sie seien große Ärzte wie Louis Pasteur, 1822-1895, der seinen Kampf gegen Milzbrand und Tollwut führte, Robert Koch, 1843-1918, der Tuberkulose und Cholera bezwang.

[444] Hauptschriftleiter Heinz Lorenz war Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros (DNB) im Führerhauptquartier. Die politischen Maßnahmen und militärischen Aktionen wurden propagandistisch immer sorgfältig vorbereitet. Beim Angriff auf die Sowjetunion war das, um die Geheimhaltung zu gewährleisten, in keiner Weise möglich. Jutta Sywottek, Mobilmachung für den totalen Krieg. Opladen 1976.

Illustrierte, vor allem auch der Illustrierte] Beobachter].[445] Durch die politischen Reportagen aus Archiven hat sich vor etlichen Jahren die Kölner Illustrierte hervorgetan. Am ehesten könnte die Deutsche Illustrierte entbehrt werden. Prachtvoll ist »Das Reich«.[446] Im Frieden müssen wir noch eine dem »Reich« entsprechende Sonntagszeitung für das Land bekommen. Sie erscheint am Samstag und liegt dem Bauern am Sonntag vor. Sie soll viel Bildwerk enthalten, so gesetzt sein, daß sie leicht zu lesen ist, und auch einen Roman bringen, damit die Dirndln was davon haben. Die Engländer tun sich leicht, was Bild und Lesestoff angeht. Aus aller Welt strömt es ihnen unerschöpflich zu. Aber wir werden jetzt auch weiterkommen.,

Der Glanz von Wien und das, was wir den Charme der Stadt nennen, erklärt sich aus ihrer Vergangenheit, fünfhundert Jahre Kaiserresidenz!, aus ihrem Reichtum und daraus, daß man über fremde Völker dort zu herrschen hatte.

Ich war so arm in meinen Wiener Jahren, daß ich mir nur die allerbesten Vorstellungen hab' leisten können, und so erklärt sich, daß ich den Tristan damals schon dreißig bis vierzig Mal gehört habe in seiner allerersten Besetzung, dazu Verdi und einiges wenige andere, nicht aber, was drum und dran gespielt wurde.

*143** *Führerhauptquartier*
24. 2. 1942, mittags

Da ist ein Mann gefallen, wenn ich das vorher gewußt hätte, das hat man mir auch nicht gesagt, der Sohn vom alten Roller![447] Es gibt Zehntausende, die ihrem Volk nicht besser dienen können als dadurch, daß sie zur Front gehen. Aber was ist mit einem Künstler da gedient? Schießt so ein russischer Idiot einen solchen Mann über den Haufen! Wie viele sind uk-gestellt bei uns, und was macht es da, wenn dazu noch die fünf-, sechshundert Talente freigestellt werden! Ein solcher Mann ist nicht zu ersetzen. Wir haben jetzt mit Mühe den Siewert und den Arent und Preetorius,[448] dazu war in der Ostmark der junge Roller gekommen. Wäre er ein unbeschriebenes Blatt gewesen! Warum hat mir der Schirach das nicht berichtet? Ich habe den »Friedenstag« von ihm gesehen, das war großartig! Er war ein tapferer Mensch, hat in der Kampfzeit schon fliehen müssen, ich kann mir denken, er hat sich freiwillig gemeldet. Ich hätte ihn zurückgezogen oder anderweitig eingesetzt, wenn er besonderer Umstände wegen in Wien nicht mehr bleiben wollte.

[445] Die NSDAP gab seit Juli 1926 neben dem »Völkischen Beobachter«, den »Illustrierten Beobachter« heraus, in dem Hitler von 1928 bis 1930 regelmäßig die »Politik der Woche« schrieb.

[446] Die erste Nummer der Wochenzeitung »Das Reich«, für die Goebbels regelmäßig den Leitartikel schrieb, erschien am 26. 5. 1940. Der Reichsminister mußte bis Kriegsende diese Leitartikel stets vor der Veröffentlichung bei Hitler vorlegen.

[447] Der Bühnenbildner Ulrich Roller. Bei seinem Vater, Professor Alfred Roller, dem Ausstattungsdirektor der Hofoper und Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Wien, hatte sich Hitler als junger Mann vorgestellt.

[448] Benno von Arent, Ludwig Siewert und Emil Preetorius waren die bekanntesten Bühnenbildner der Epoche.

144 *Führerhauptquartier*
24./25. 2. 1942, nachts

Der Tod des Staatssekretärs Hofmann[449] hat mir innerlich sehr weh getan. 1919 habe ich in seinem Bataillon in Passau gesprochen. Was waren das doch für aufrechte Männer, flammende Patrioten! Er hat damals schon geglaubt, daß ich die Rettung sein würde. Dabei hatte ich doch nichts als meine Rede: die Gedanken! Beim Kapp-Putsch später hat Hoffmann seinem Regiment telegrafiert: Ich habe mich soeben der Regierung Kapp unterstellt, was tut das Regiment? In Bayern gab es viele prächtige Offiziere dieser Art. Seeckt hat sie alle ausgerottet, nur die durften bleiben, welche reine Schweiger waren und alles hingenommen haben!

Drei Herren habe ich, wenn die auch nur eine Minute beisammen sitzen, kommen sie aus dem Lachen nicht mehr heraus: der Hoffmann,[450] der Amann und Doktor Goebbels. Am schönsten ist es, wenn der Epp dabei ist. Er hat eine lange Leitung. Wenn die anderen den dritten Witz machen, begreift er den ersten, den kostet er dann aus, er genießt ihn richtig.

Amann! Ich habe nie soviel gelacht wie in der Kampfzeit und vorher im Feld. In meinem Trupp wurde immer gelacht außer in den paar ganz dreckigen Augenblicken, aber auch da hat es Leute gegeben, denen die Witzworte nicht ausgingen. Das Feuer der Front fegt einen entweder weg, man erliegt der Feigheit, oder - wenn der innere Schweinehund überwunden ist - man wird hart.

Den Hoffmann hatte ich so gern, der war ein Witzbold, durch alle die Jahre, köstlich! Wenn welche kamen, die sich mit ihm einließen, ohne ihn zu kennen, die hat er doch im Nu, und ohne daß sie sich's versahen an die Wand gespielt!

145 *Führerhauptquartier*
26. 2. 1942, mittags

Seit einigen Wochen habe ich das Gefühl, daß sich unsere Position in Europa bedeutend gefestigt hat. Die kleinen Länder fangen an, in uns die Ordnungszelle zu sehen, sie werden sich uns anschließen in dem Maße, als sie erkennen, daß England nach der Seite der bolschewistischen Revolution zu absinkt. Wenn in England die Masse sich ihrer Macht bewußt wird, so mag die Revolution grauenhafte Formen annehmen; die Masse kann man im Zaum halten nur durch Gewohnheit oder durch Gewalt. Ich könnte mir denken, es gibt da einige Regimenter, die man ungern aus der Insel nach dem Empire hinausgehen läßt. Stützt sich die konservative Partei nicht auf die militärische Macht, so bleibt ihr nur das Zusammengehen mit den neuntausend Männern um Mosley. Sie sind gerettet, wenn ihnen ein Cromwell[451] ersteht, ein Lord-Kanzler, der das Ganze in seine Hand nimmt. Andernfalls mündet die Revolution in die Zerstörung aller Werte.

---

[449] Hans Georg Hofmann, 1873-1942, Oberst a. D., SA-Obergruppenführer, 1932 bis zum Tode MdR, 1933-1934 Regierungspräsident von Ober- und Mittelfranken, 1934-1942 Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern.

[450] Reichsbildberichter Heinrich Hoffmann mußte Hitler oft von Schwabing erzählen, in dem dieser sich gut auskannte. Da Hoffmann die Atmosphäre aufzulockern verstand, hatte ihn Hitler gern in seiner Umgebung. Heinrich Hoffmann, Hitler, wie ich ihn sah. München - Berlin 1974, S. 226.

[451] Oliver Cromwell, 1599-1658, Hitler bezieht sich hier auf den Kampf des Protektors der Republik gegen das Parlament, dessen Zustimmung er durch gewaltsame Auflösung zu erzwingen suchte. Hitler war davon

Es wird das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung sein, daß sie verstanden hat, den Lauf der Revolution im rechten Augenblick abzustoppen. Das ist ein schönes Wort: Volkserhebung! Unzählige Revolutionen hat es gegeben, in denen der Wagen die Bergeshöhe erreicht hat, um dann zerschmettert in der Tiefe anzukommen. Ganz selten ist es geglückt, eine Revolution in die Evolution überzuleiten. Ich weiß, wie schwer das für mich selber war in manchen Stunden [19]33 auf [19]34.[452] Die Masse hat kein Gefühl dafür, wo die Zerstörung anfängt, sinnlos zu werden. Auf dreierlei kommt es an bei jeder Erhebung: die Mauern einzureißen, welche die Stände voneinander trennen, um jedem den Weg zum Aufstieg freizugeben, ein allgemeines Lebensniveau zu schaffen derart, daß auch der Ärmste ein gewisses Existenzminimum sicher hat, und schließlich zu erreichen, daß an den Segnungen der Kultur ein jeder teilhaben kann.

Im Gegensatz dazu versteht man drüben unter Freiheit, daß die, welche die Macht haben, instand gesetzt sind, von ihr auch weiterhin Gebrauch zu machen. Man hat es uns übel genommen und als unfair empfunden, daß wir durch unsere sozialen Maßnahmen ihnen die sorglose Fortführung ihres Herrendaseins in Frage gestellt haben. Ich verstehe das, aber es blieb uns keine Wahl. Wir sind schließlich auch nicht nur einzig darauf aus zu arbeiten. Hätten sie uns den Osten und etwas Kolonialland freigegeben, sie würden heute noch ihr altes Leben haben. Freilich: auf die Dauer würde es auch dort ohne Sozialreform nicht gegangen sein!

Die Kluft zwischen den Vermögenden und den Unvermögenden kann man heute mit dem Trost der Kirche nicht mehr ganz überbrücken. Ich muß gestehen, wenn ich die Wahl hätte, es mir auf Erden gut gehen zu lassen oder jetzt zu darben, dafür aber im Himmel Halleluja zu singen, ich würde mich nicht für das Singen entscheiden. Warum sollen denn auf Erden die regieren, denen es hier gut geht, genauso könnten doch die Darbenden zur Herrschaft berufen sein! Wir stehen heute sicher in einer der größten Umwälzungen, welche die menschliche Geschichte kennt. Im Grunde ist es der Zusammenbruch des Christentums, was wir erleben. Angefangen hat das mit der Lutherischen Revolution. Die Brandfackel war die These von der Freiheit des Wortes und des Glaubens; das Erschütternde war das Sichaufbäumen gegen die Autorität. Es gab bis dahin ja nur eine Autorität, die des Papstes. Dem weltlichen Arm war seine Macht vom Papst nur geliehen. Auf die Dauer kann sich das Dogmengebäude gegen die Erkenntnisse des Geistes nicht halten.

Wollte man die Bibel in ihrem ganzen Umfang veröffentlichen, so könnte sich heute kein Mensch mehr ganz dazu bekennen; man kann auch nicht im Unterricht um elf Uhr das Gegenteil von dem verkünden, was um zehn Uhr gelehrt wurde. Auch die antike Welt ist daran zugrunde gegangen, daß der Himmel ihrer Mythologie nicht mehr zu dem Bild paßte, welches die sozialen Verhältnisse boten. Es brauchte lediglich die Lehre zu kommen, daß die Masse mit der Herrenschicht auf einer Ebene steht, was das Verhältnis des Menschen zu Gott

---

überzeugt, daß sich die Probleme Englands nur durch eine Militärdiktatur nach dem Vorbild Cromwells lösen ließen.

[452] Gemeint sind die Auseinandersetzungen zwischen Parteileitung und SA nach 1933. Ernst Röhm hatte im Juni 1933 in einem Artikel in der Nat.-Soz. Monatsheften »SA und deutsche Revolution« Kritik an der Entwicklung geübt und gefordert, daß die nationale Revolution aufhört und eine zweite, nationalsozialistische eingeleitet wird. Hitler hatte darauf sofort reagiert und am 6. 7. 1933 vor den Reichsstatthaltern erklärt, die Revolution sei abgeschlossen, die Periode der Evolution habe begonnen. Reichsinnenminister Frick konkretisierte Hitlers Ausführungen in einem Rundschreiben an die Landesregierungen vom 11. 7. 1933. Da Röhm auch danach auf eine Weiterführung der Revolution drängte und im April 1934 diese Forderung erneut öffentlich vertrat, spitzte sich der Konflikt zu. Er endete mit der Ermordung Röhms und zahlreicher SA-Führer und sonstiger Opponenten Ende Juni 1934.

angeht, und diese Welt brach zusammen. Das Tragische ist nur, daß auch die auf uns kommende Welt der Gefahr ausgesetzt ist, im Dogma zu erstarren. Hätte Friedrich der Große fünfzig Jahre noch und bloß als Zuschauer die Entwicklung vor Augen gehabt, er hätte vor Ärger immer nur mit dem Stock um sich geschlagen. Ein Trost ist es da wieder, daß die Natur den Menschen im rechten Augenblick zu sich zurücknimmt, so bleibt er davor bewahrt, mit ansehen zu müssen, wie ein Gutes wieder verlorengeht!

*146** *Führerhauptquartier*
26. 2. 1942, abends
Gäste: RFSS Himmler
SS-Sturmbannführer Kumm[453]

Rumänien! Wenn heute dem Antonescu etwas passiert, wer kommt dann? Ich kriege es mit der Angst, wenn ich daran denke! Der König ist eine schmutzige kleine Kröte, der Kerl hilft nicht einmal seiner Mutter aus dem Wagen heraus, weil er fürchtet, daß es seiner königlichen Würde Abbruch tut. Er hat mich ganz erstaunt angeschaut, daß ich nicht ihn, sondern seine Mutter rechts genommen habe. Freilich, das Zeremoniell will es anders, aber das kann man heute nicht mehr aufrechterhalten!

Der rumänische Bauer ist nur ein armseliges Stück Vieh. Das, was sonst in Erscheinung tritt, sind ohne Zweifel nur die miserabelsten Kreise. Der Film »Stadt Anatol« hat das Milieu dieser balkaniden Petroleumentwicklung wirklich gut geschildert.[454] Leute, die bloß, weil unter ihrem Boden zufällig eine Ölader läuft, in den Besitz einer fließenden Goldquelle kommen, ohne daß sie eine Arbeit leisten, das ist ganz gegen jede natürliche Ordnung! Nun baut sich eine Stadt wie Bukarest auf Grundstücksspekulation auf. Ich habe seinerzeit dem Erzberger eine ganz gemeine Grundstücksschiebung vorwerfen können.[455] Da sollte zwischen Pankow und Berlin parzelliert werden; der Straßengrund mußte abgelöst werden. Wurde vorzeitig bekannt, daß eine Parzellierung stattfindet, dann sind alle Gründe - auch die öffentlichen - um ein paar hundert Prozent im Preis gestiegen; wir haben nachgewiesen, daß ein Grundstück, das einen Goldwert hatte von hundertzehn- oder hundertzwanzigtausend Mark, vom Erzberger, der durch eine Indiskretion von der bevorstehenden Parzellierung Kenntnis bekommen hatte, mit einem Monsignore zusammen für 3,7 Millionen verkauft wurde. Deshalb haben wir in das Parteiprogramm den Punkt gegen die Grundstücksspekulation aufgenommen. Warum sollte den Betreffenden nicht ein kleiner Gewinn gegeben werden? Aber: Wucherpreise, nur weil die Öffentlichkeit eine Maßnahme plant, das gibt es nicht!

Bei der Autobahn habe ich kurz ein Enteignungsgesetz erlassen, aufgrund dessen die Bauern angemessen entschädigt worden sind. Alle Militärstraßen sind durch Tyrannen gebaut

[453] Obersturmbannführer Otto Kumm hatte mit seinem Regiment »Der Führer« - SS-Panzer-Division »Das Reich« - im Januar/Februar 1942 in schweren Abwehrkämpfen im Wolgabogen bei Rschew gestanden. Das Regiment war fast aufgerieben, als es endlich abgelöst wurde.

[454] Ein 1936 produzierter Spielfilm, der mit dem Prädikat »künstlerisch wertvoll« ausgezeichnet wurde. Es war ein Film mit »aktionsbetonender Grundhaltung« und nur »latenter politischer Funktion«.

[455] Es handelte sich hier um Anschuldigungen, die im Prozeß Erzberger-Helfferich vom 19.1 -12. 3.1920 erhoben, aber nicht bewiesen werden konnten. Matthias Erzberger, 1875-1921, trat 1920 als Finanzminister zurück und wurde am 26. 8. 1921 ermordet. Erzberger war 1920 in nationalsozialistischen Versammlungen scharf angegriffen worden, jedoch immer nur wegen der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages. Vgl. auch Werner Maser, Die Frühgeschichte der NSDAP. Frankfurt-Bonn 1965, S. 292.

worden, die römischen, die preußischen, die französischen, sie gehen kerzengerade, während alle anderen Prozessionswege gehen, so daß man dreimal soviel Zeit braucht. Die große Masse des Volkes will regiert sein, daher die kolossale Sorge im Volk, wenn etwas passiert. Es war beim Tode Todts zum Beispiel eine so tiefe Erschütterung, man sieht, das Volk will, daß die besten Köpfe führen. Da sind die Ungarn den Rumänen überlegen, ich wollte, die Rumänen lägen anstelle der Kroaten und umgekehrt.

Ich bin dafür, daß wir überallhin Straßen bauen, aber wir dürfen es nicht ganz einheitlich machen. Wir dürfen nicht uniformieren, wenn wir heute in das flämische Gebiet oder in die Niederlande kommen. Ihren Charakter sollen diese Gaue behalten. Das muß schon deshalb lein, weil unsere Frauen sonst um das Vergnügen kämen, das es ihnen bereitet, etwas am Leib zu haben, das aus einem anderen Land kommt. Am schönsten, wenn es eingeschmuggelt wurde!

Die Ungarn, das sind die durchkochtesten Nationalisten, die es gibt, und wie schnell sie das Deutschtum absorbieren! Alle führenden Deutschen nehmen sie in ungarische Stellungen herein. Auf die Dauer ist das deutsche Volkstum nur zu halten, wenn wir den Staat unter unsere Gewalt bekommen, oder wir müssen die Deutschen herausholen. Die kleinen deutschen Gruppen gehen an der Inzucht kaputt, ausgenommen die Siebenbürger. Ich habe das bei den Volkstumsgruppen in Nürnberg gesehen, sie sind rassisch minderwertig. Alles Gute kommt in den ungarischen Staatsdienst; macht man so eine Auslese durch Jahrhunderte, dann bleibt nur ein Rest Dreck übrig.

In den Ostgebieten wollen wir eine großzügige Siedlung vornehmen, indem wir diese Volksgruppen da ansiedeln. Jede Aussiedlung geht zu unseren Lasten. Aber wenn ich einem anderen den Grund und Boden auch wieder abgenommen habe, dann hebt sich das auf. Das Ganze ist ein Problem der staatlichen Gewalt, eine Machtfrage. Alles in allem genommen bin ich persönlich der Meinung, wir müssen die Deutschen herausnehmen, wenn wir mit den Ungarn zu einem Frieden kommen wollen. Man überlegt es sich hin und her. Es sei denn, wir wollen die Donau ganz wieder zu einem deutschen Fluß machen, dann müssen wir aber eine andere Politik machen. Eine Lösung wäre, alle Volksdeutschen im Südosten an die Donau zu ziehen. Versöhnen werden sich die Ungarn und die Rumänen nie, auch dann nicht, wenn sie in Deutschland einen gemeinsamen Gegner sähen. Den Banatern müßte man einen ähnlich guten Boden geben.

Wenn ich die eineinhalb Millionen Volksdeutsche in den Osten kriege, dann mache ich eine eineinhalbtausend Kilometer lange Autobahn, die besiedle ich, wie eine Perlenschnur, alle fünfzig bis hundert Kilometer, dazu einige größere Städte. Wenn man von dem Standpunkt es ansieht, kommt man doch dazu, daß der Norden wichtiger ist als der Süden. Aber: die Donau ist die Donau, wir können sie nie ersetzen. An das Eiserne Tor muß man sich hinsetzen, damit es nicht abgesperrt werden kann. Leider ist das ein sehr schlechtes Gebiet, gute Deutsche kriegt man da nicht hin. Aber mit dem Kupferbohren wird man das Gebiet bevölkern, es ist eine der größten Möglichkeiten zu Kupfer zu kommen, zumal wenn wir mit den Jugoslawen nicht in guter Freundschaft leben. Das Mangan, das ich da unten nicht verhütten will, kann ich donauaufwärts geben. Die Donau gibt die Verbindung mit der Türkei. Weltpolitik kann erst der machen, der den Rücken ganz frei hat!

26. /27. 2. 1942, nachts

Am Sonntag ist der 1. März. Kinder, Ihr wißt nicht, was das für mich bedeutet! Wie haben diese drei Monate an meiner Nervenkraft gezehrt! Heute kann ich es sagen: In den zwei ersten Dezemberwochen haben wir tausend Panzer verloren, zweitausend Lokomotiven sind ausgefallen;[456] weil alles versagt hat, bin ich zum Lügner geworden, ohne gelogen zu haben. Ich sagte, es kommen Züge; die Eisenbahn bringt Wagen und Lokomotiven auf, aber die Lokomotiven schaffen es nicht! Ich sagte, es kommen Panzer; aber die Panzer gehen kaputt! Jetzt im Süden weiß ich, was ich da hinschicke, kommt an, es kann nichts mehr passieren. Wie habe ich mir diesen Tag herbeigewünscht: Wenn der Januar und der Februar hinter uns liegen, müssen die anderen die Hoffnung darauf begraben, daß wir das Schicksal Napoleons erleiden! Jetzt ist es geschafft! Und ich werde ihnen das heimzahlen! Ich habe es wieder gesehen, wenn alle die Nerven verlieren, bin schließlich allein wieder ich der, welcher standhält![457] Freilich, heute würde ich meinen Kampf nicht mehr beginnen können. Meinen Gegnern damals war ich schon dadurch überlegen, daß ich dreißig war, während sie fünfzig und sechzig Jahre hatten. Die körperliche Widerstandskraft befähigt einen genialen Mann allein schon zum Sieg über seine Gegner, wenn diese älter an Jahren sind.

Hier fühle ich mich gefangen, in diesen Löchern, schrecklich, kann ich gar nicht denken. Es mag daher kommen, daß ich in meiner Jugend von großen Räumen geträumt und daß ich sie später dann gefunden habe. Wäre es nur Berlin, so wäre mir schon geholfen. Der große Raum beflügelt meine Phantasie. Oft bin ich doch nachts allein zum Kartensaal. Ich kann da auf und nieder gehen, im Gehen fällt mir etwas ein. Mein schönstes Quartier war doch das Felsennest. In der Wolfsschlucht konnte ich der Beize wegen nicht aus den Augen schauen, es war da auch nicht sicher. Das dritte Quartier wäre einfach und schön gewesen, aber es war zu feucht dort, wir hätten uns in Kürze alle etwas geholt. Das vierte, das eigentliche Hauptquartier, habe ich nur in Lichtbildern gesehen. Man hat, was ich doch eben nicht wollte, daraus ein Schloß gemacht. Schon deshalb bin ich da nicht hingegangen.[458]

Wenn Frieden ist, man kann sich gar nicht vorstellen, wie das werden wird! Drei Monate will ich nichts tun, die Wehrmacht gebe ich augenblicklich ab, den Speer hole ich sofort zurück, und alle diese Ämter werden ganz klein gemacht, voran der Vierjahresplan, ich will ihn mehr in das Wirtschaftsministerium verlagern. Die Aufgabe wird sein, die Arbeit richtig zu organisieren: den rechten Mann am rechten Platz zu haben. Froh bin ich, daß die Spießbürgerei eines Daseins zwischen Elbe und Weser ein Ende hat. Die Soldaten kriegen

---

[456] Nach Abschluß der Winterkämpfe 1941/42 war das deutsche Ostheer stark geschwächt. Von 162 Inf. Divisionen waren nur noch acht voll einsatzbereit. Die vorhandenen 16 Panzerdivisionen besaßen insgesamt noch 140 einsatzfähige Panzer. Etwa ‘A der am 22. 6. 1941 angetretenen Soldaten des Ostheeres waren gefallen oder verwundet. Kriegstagebuch des OKW Bd. 2,1. Frankfurt/Main 1963, S. 46.

[457] Durch das »Halten um jeden Preis« konnte eine Krise an der Ostfront im Winter verhindert werden. Die Frage entstand, ob nicht Hitler das »Stehenbleiben«, nachdem es einmal erfolgreich war, auch gegenüber weit überlegenen feindlichen Kräften verlangen und damit die Kräfte überfordern würde. Kurt von Tippelskirch, Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Bonn 1951, S. 248; Generaloberst Haider, Kriegstagebuch, Bd. III, Stuttgart 1964, S. 342 ff.

[458] Während des Feldzuges in Polen 1939 hatte Hitler sein Hauptquartier im Sonderzug »Amerika« an verschiedenen Orten im Osten. Hier ist an die ersten festen Hauptquartiere gedacht, die für den Krieg im Westen errichtet wurden. Vom 10. 5.-5. 6. 1940 befand sich das Hauptquartier »Felsennest« bei Münstereifel, vom 6. 6.-28. 6. 1940 in der »Wolfsschlucht« in Bruly de Peche b. Rocroi/Belgien, dann bis Anfang Juli in »Tannenberg« auf dem Knibis/Schwarzwald. Das Hauptquartier, das Hitler wegen zu luxuriöser Ausstattung ablehnte und nicht mehr bezog, war Schloß Ziegenberg b. Bad Nauheim.

erst mal gleich Urlaub für längere Zeit, drei Monate vielleicht. Inzwischen drängt schon eine neue Jugend, die Welt draußen kennenzulernen, der junge Jahrgang!

*148** *Führerhauptquartier*
27. 2. 1942, mittags

Ich glaube, daß die Vorsehung dem den Sieg schenkt, der das ihm geschenkte Gehirn richtig anwendet. Alle die Rechtsfragen, die von den Juristen erfunden sind, spielen für die Natur keine Rolle. Manches Mal dämmert auch in der Vergangenheit schon eine Erkenntnis durch von der höheren Gesetzmäßigkeit der Welt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Das ist die Ahnung, daß der Mensch der Schmied seines Glücks oder seines Unglücks ist.

Ich versuchte, dem Eltz[459] einmal klarzumachen, daß die Schöpfung oder Vorsehung doch sicherlich ein Unvergängliches ist, daß der Begriff, welchen die Menschen sich davon machen, aber doch etwas sehr Schwankendes ist. Warum gibt Gott den Menschen nicht die Möglichkeit, alle zur richtigen Vorstellung zu kommen? Horizontal gesehen, wissen die Gebildeten heute, daß die Gottesvorstellung des Katholizismus noch nicht einmal zehn Prozent der Menschheit hinter sich hat.

Im gleichen Zeitraum haben die von der gleichen Vorsehung geschaffenen Menschen tausenderlei verschiedenen Glauben. Wir sehen die Dinge heute aber auch vertikal: Wir wissen, daß dieses Christentum nur eine ganz kurze Epoche der Menschheit umfaßt.

Gott schafft die Menschen. Zu Menschen wurden wir durch die Todsünde. Die Voraussetzung dazu hat Gott den Menschen gegeben. Fünfhunderttausend Jahre sieht er zu, wie sie da reinrasseln, da fällt es ihm ein, seinen eingeborenen Sohn zu schicken. Ein Mordsumweg, kolossal beschwerlich der ganze Vorgang!

Die anderen glauben das nicht. Mit Gewalt muß ihnen das aufgezwungen werden. Wenn der liebe Gott an der Erkenntnis ein Interesse hätte, wozu dann die Knieschienen und Daumenschrauben? Nun kommt dazu, daß unter diesen Katholiken der größte Teil das selber gar nicht glaubt. Nur die alten Weiblein gehen in die Kirche: weil sie der irdischen Lust entsagen müssen. Das ist lauter dürres Holz, zu gewinnen ist dabei nichts. In dem Verein ist ein Teil an der ganzen Geschichte interessiert!

Wie gefährlich ist das aber, wenn so ein selbstsüchtiger Verein auf solche Weise die Schöpfung verhöhnt: Das alles will man einem Schöpfer der Welt aufoktroyieren, man verbindet mit diesem Glauben die Idee der Schöpfung! Wird da nicht der Gott in der frechsten Weise verspottet, ein Götzendienst, der geradezu entsetzlich ist!

Das, was der Mensch vor dem Tier voraushat, der vielleicht wunderbarste Beweis für die Überlegenheit des Menschen, ist, daß er begriffen hat, daß es eine Schöpferkraft geben muß. Man braucht nur durch ein Teleskop oder durch ein Mikroskop zu sehen: Da erkennt man, daß der Mensch die Fähigkeit hat, diese Gesetze zu begreifen. Da muß man aber doch demütig werden! Wird diese Schöpferkraft mit einem Fetisch identifiziert, dann bricht die Gottesvorstellung zusammen, wenn der Fetisch versagt.

---

[459] Paul Freiherr Eltz von Rübenach, 1875-1943, 1924-1932 Präsident der Eisenbahndirektion Karlsruhe* 1932-1937 Reichsverkehrsminister, schied nach Differenzen mit Hitler aus dem Amt.

Warum überhaupt kämpfen, wenn es mit Gebet zu machen ist! Im spanischen Konflikt hätte die Kirche sagen müssen, wir verteidigen uns durch die Kraft des Gebets. Sie hat aber die Heiden finanziert, mittels deren die heilige Kirche sich ihr Leben erhalten hat.

Wenn ich ein armer Teufel bin und keine Zeit mehr habe zu bereuen, aus! Habe ich vorher zehn Mark gehabt und die vorausbezahlt, dann ja! Das soll nun der Schöpfer der Welt gewollt haben!

Wenn ein kleines Bauernweibchen oder ein kleiner Prolet das glaubt, gut, da sage ich gar nichts. Aber wenn Leute, die intelligent sind, einem so satanischen Aberglauben huldigen! Dafür hat man Hunderttausende gefoltert! Und das mit der Heuchelei der Liebe! Ich glaube nicht, daß etwas, was eine Lüge ist, ewig Bestand hat. Ich glaube nicht, daß auf die Dauer die Wahrheit unterdrückt werden kann. Sie muß siegen!

Ich kann mir vorstellen, daß es auf dem Gebiet ein Zeitalter der absoluten Toleranz geben wird. Ich kann nur sagen: Es soll jeder nach seiner Fasson selig werden! Die antike Zeit hat diese Toleranz gehabt. Zu den einzelnen Göttern hat niemand versucht einen anderen zu bekehren. Ich gehe nicht in die Kirche, um den Gottesdienst zu stören, ich sehe mir vielleicht die Schönheit des Bauwerks an.

Ich möchte aber nicht der Nachwelt überliefert werden als einer von denen, die hier Konzessionen gemacht haben. Ich weiß, daß der Mensch in seiner Fehlerhaftigkeit tausend Dinge falsch machen wird, aber entgegen meinem Wissen etwas falsch tun, das mache ich nicht! Ich persönlich werde mich einer solchen Lüge niemals fügen, nicht weil ich andere ärgern will, sondern weil ich darin eine Verhöhnung der ewigen Vorsehung erkenne. Ich bin froh, daß ich mit denen keine innere Verbindung habe. Ich fühle mich wohl in der geschichtlichen Gesellschaft, in der ich mich befinde, wenn es einen Olymp gibt. In dem, in den ich eingehe, werden sich die erlauchtesten Geister aller Zeiten finden. Wie wir am 21. März 1933 zur Kirche gehen sollten, habe ich mich geweigert. Ich habe mich in der Partei nie darum gekümmert, welcher Konfession meine Umgebung war. Ich möchte nicht im Umkreis von zehn Kilometern einen Pfaffen sehen, wenn ich heute beerdigt werde. Wenn mir ein solcher helfen könnte, dann würde ich an der Vorsehung verzweifeln. Ich handle entsprechend dem, was ich erkenne und begreife. Ich kann nicht verhindern, daß so einer still betet, aber Fluch dulde ich nicht, und auf deren Gebet « verzichte ich. Ich bin aufgrund höherer Gewalt da, wenn ich zu etwas nötig bin. Abgesehen davon, daß sie mir zu grausam ist, diese selig machende Kirche. Ich habe noch nie Gefallen gefunden daran, andere zu schinden, wenn ich auch einsehe, daß ohne Gewalt nicht möglich ist, sich zu behaupten.

Es wird nur dem das Leben gegeben, der am stärksten darum ficht. Das Gesetz des Lebens heißt: Verteidige dich!

Die Zeit, in der wir leben, es ist die Erscheinung des Zusammenbruchs dieser Sache. Es kann hundert oder zweihundert Jahre noch dauern. Es tut mir leid, daß ich wie Moses das gelobte Land nur aus der Ferne sehen kann. Wir wachsen in eine sonnige, wirklich tolerante Weltanschauung hinein: Der Mensch soll in der Lage sein, die ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten zu entwickeln. Wir müssen nur verhindern, daß eine neue, noch größere Lüge entsteht: Die jüdischbolschewistische Welt muß zerbrechen!

In Holland, Dänemark, Norwegen sind Bewegungen in der Hand von Leuten, die Heber Ministerpräsidenten sind von unsern Gnaden als pensionierte Majore oder dergleichen.[460]

Nach Belgien muß ich jetzt einen Mann hinkriegen: Es ist ausschließlich die Personenfrage! Einen strammen norddeutschen Herrn kann ich da nicht hinsetzen. Es muß ein Mann sein, der kolossal gewandt ist, glatt wie ein Aal, liebenswürdig, zäh und hart. In Seyß habe ich jemanden gefunden, der ebenso gefällig und freundlich wie im Prinzipiellen unbarmherzig ist.[461] Ich muß wirklich sagen, für diese Arbeit käme in erster Linie wieder ein Landsmann von mir aus der Ostmark in Frage. Wenn ich überlege, wer das Format dazu hätte, ich komme von meinen Gauleitern immer wieder auf den Jury.[462] Der ist sehr geschickt und klug und konziliant in seinem Wesen, dabei unbarmherzig in seiner Zielsetzung. Mein Steyrischer ist ein fabelhafter Mann aber noch etwas zu jung dazu.[463] Setze ich einen Mann wie Seyß oder Jury nach dem Osten, da ist ein Bulle mehr angebracht! Andererseits: Geschmeidigkeit darf man nicht mit Schwäche gleichsetzen. Sie würden auch dort ihren Mann stehen. Sehr geschickt hat sich Schirach benommen, er ist für eine große spätere Aufgabe geeignet, er kann auch einmal für eine große Provinz in Frage kommen.

Seyß hat es fertiggebracht, eine Bewegung zu fördern, die doch jetzt steigend immer mehr Zulauf bekommt und die einen Krieg auch gegen die Wilhelmina von selber führt, so daß wir gar nicht einzugreifen brauchen.[464] Der großgermanische Gedanke, das greift da doch um sich. So ein Mann ist auch der Clausen in Dänemark.[465] Am schlimmsten sind die Könige, die alt geworden sind. Wenn man so einen anrührt, brüllt alles sofort. Franz-Joseph war sicher viel weniger intelligent als sein Nachfolger, aber eine Revolution gegen ihn, das ging gar nicht. Er war ein Nimbus, obwohl er der geprügeltste Monarch ist, den es gegeben hat. Er hat

---

[460] Anton Adrian Mussert, der Führer der niederländischen Nationalsozialisten s. oben S. 430; die dänische Nationalsozialistische Partei wurde von 1933-1945 von dem Arzt Frits Clausen geführt, erlangte aber keine Bedeutung. Sie zählte bei Beginn der deutschen Besetzung 6000 Mitglieder und war Ende 1945 nahezu zerfallen. Der Führer der »Nasjonal Sämling« in Norwegen, Vidkun Quisling, war norwegischer Offizier gewesen, bevor er 1928 seinen Abschied nahm. Quisling amtierte von 1942-1945 als norwegischer Ministerpräsident, war jedoch völlig vom deutschen Reichskommissar abhängig.

[461] Arthur Seyß-Inquart, 1892-1946,1937 österreichischer Staatsrat, 1938 Bundesminister, März bis April 1939 Reichsstatthalter von Österreich, Oktober 1939 bis Mai 1940 stellvertr. Generalgouverneur in Polen, 1940-1945 Reichskommissar für die besetzten Niederlande.

[462] Hugo Jury, 1887-1945, Arzt, 1938-1945 Gauleiter der NSDAP von Niederdonau.

[463] Siegfried Uiberreither, geb. 1908, 1938 Gauleiter, ab 1940 auch Reichsstatthalter der Steiermark.

[464] Wilhelmina der Niederlande, 1880-1962, 1890-1948 Königin der Niederlande, war während der deutschen Besatzung im Exil in Großbritannien und bildete dort ein Zentrum des Widerstandes gegen die Besatzungsmacht. Die Kräfte, die Mussert dagegen aufbot, waren weder von der Zahl noch vom Einfluß her besonders stark.

[465] 1940 begann Himmler in Dänemark mit der Aufstellung der Standarte »Nordland«, die später im Verband SS-Division »Germania« eingesetzt wurde. 1941 wurde zudem ein Freikorps »Danmark« aufgestellt. Clausen stellte bald fest, daß er damit seine besten Leute verlor und seine Partei im Lande trotz der Unterstützung durch die Besatzungsmacht eher an Einfluß verlor als gewann. Erich Thomsen, Deutsche Besatzungspolitik in Dänemark 1940-1945. Düsseldorf 1971, S. 94 ff.

alles geschehen lassen und gar nichts gemacht. Wenn der alte [König von] Dänemark[466] wie der Schwede verfährt: nichts tun und sich im Tennis davon erholen, dann wird er uralt! Der Schwede sagte mir, er habe eine sehr gute Verfassung, wenn der König mehr als vier Wochen auswärts ist, müsse für ihn eine Vertretung tätig werden, so könne er sechs Monate ruhig wegbleiben. Auf diese Weise werden die Leute so unverschämt alt. In Dänemark ist mit Clausen der Nachfolger schon da. Wenn wir das erreichen, dann haben wir drei Leute, die so stark gesündigt haben, daß sie mit uns durch dick und dünn gehen. Die SS hat aus Dänemark schon sehr viel Stahl herausgezogen; auf Clausen können wir uns verlassen, auf Mussert auch. In Belgien ist der vermaledeite König.[467] Wäre er nur davongelaufen! Die junge Frau hätte ich ihm nachgeschickt!

In Paris kriegen wir eine zweite Regierung. Abetz ist mir ein wenig zu stark nur auf Kollaboration eingestellt.[468] Genau kann ich ihm meine Ziele nicht sagen, weil er eine Frau hat. Ich kenne jemand, der hat geredet im Schlaf; man weiß ja gar nicht, ob Abetz nicht auch im Schlaf redet! Aber: er baut sorgfältig in Paris die Opposition auf, da nützt ihm seine Frau. Es sieht harmloser aus! Wenn wir es soweit bringen würden, daß wir eine Anti-Vichy-Regierung kriegen, so hat die Opposition nur den einen Wunsch, daß wir bleiben. Sie fürchtet, man weist ihr nach, wie viele von ihr bestochen sind. Ich meine, je länger wir dort bleiben, desto besser. Außerdem ist es in Frankreich so: Ich finde genug Leute, die gern dort bleiben als Besatzung. Die Gefahr besteht nicht, daß eines Tages ein Wehrmachtsteil sagt, wir wollen nicht mehr in Frankreich bleiben!

Ich habe es Himmler erklärt: Wenn ich alter deutscher Kaiser gewesen wäre, hätte ich auch Ihre Ungnade bekommen! Ich verdenke es den Leuten nicht, daß sie nicht nach dem Osten gegangen sind. Damals haben sie die Ofenbauerei und Rollbahnen auch noch nicht gehabt, es ist überhaupt nur Winter gewesen, da kann einer leicht sagen: Blut und Boden! Im Westen waren eben warme Böden! Wäre nicht die Eigenbrödelei deutscher Fürsten gewesen, so wäre es uns gelungen, ganz Norditalien zu germanisieren. Der Westen ist rassisch zum großen Teil sowieso germanisch. Die Theorie von Himmler ist außerordentlich korrekturbedürftig, die kann man nicht aufrechterhalten.[469] Wir tun Heinrich dem Löwen zuviel Ehre an, er hat mitgeholfen, daß dem Kaiser seine Politik verhindert wurde, was würde der durchgeführt haben, wenn alle an einem Strang gezogen hätten![470] Wäre der Zug nach

---

[466] König Christian X. von Dänemark, 1870-1947, regierte seit 1912 und hatte 1915 die demokratische Verfassung in Kraft gesetzt. Blieb während der deutschen Besetzung im Land, nötigte angesichts seiner großen Popularität die deutschen Instanzen lange zu großer Rücksichtsnahme.

[467] Leopold III., geb. 1901, 1934-1951 König von Belgien. War während der deutschen Besatzung im Lande.

[468] Abetz hatte sich sofort nach seinem Amtsantritt um vielfältige Kontakte bemüht. Seine Versuche, das Besatzungsregime und die Härten der durch die Demarkationslinie entstandenen Aufteilung des Landes zu mildern, blieben aber erfolglos. Hitler erklärte, daß die politischen Interessen den militärischen untergeordnet werden müßten, informierte ihn auch über die Fernziele seiner Politik nur unzureichend. E. Jäckel, Frankreich in Hitlers Europa. Stuttgart 1966, S. 59 ff.

[469] Die ursprünglich in der Historiographie und besonders in der SS vorherrschende Tendenz, die Italienpolitik der deutschen Kaiser zu verurteilen, die Ostpolitik als einzig reale Möglichkeit zu betrachten und zu bewerten, wurde noch im Krieg unter dem Eindruck dieser Kritik Hitlers aufgegeben und modifiziert. Vgl. dazu das vom SS-Hauptamt herausgegebene Heft: »Das Reich und Europa«. Dort heißt es u. a.: »Diese machtvolle Stellung in Deutschland und Italien ermöglicht den Kaisern eine gewaltig ausgreifende Außenpolitik« (S. 13) Ähnlich auch der Vorschlag zu einer 8-Wochen- Schulung, den das SS-Hauptamt erarbeitete: Sicherung Europas, S. 17 ff.

[470] Über Heinrich den Löwen, dessen Ostpolitik lange höher bewertet wurde als das Bemühen Barbarossas um die Reichseinheit, heißt es in dem Schulungsheft des SS-Hauptamtes »Der Weg zum Reich«: »Das Geschlecht der Hohenstaufen stellte dem Reiche in Friedrich Barbarossa noch einmal einen der größten Repräsentanten deutscher Kaiserherrlichkeit. Unter seiner Regierung beginnt Heinrich der Löwe wieder um den deutschen Osten

dem Westen konsequent durchgeführt worden, so gäbe es ein großes germanisches Reich von Dänemark bis zur Loire. England wäre nicht das geworden, was es heute ist.

Es kommt jetzt die Zeit, wo uns die politische Propaganda sehr helfen kann. Die Propaganda darf nicht an den einzelnen Engländer appellieren, daß er das und jenes tut, sie soll nur Tatsachen bringen, die absolut unumstößlich sind und die bei den Engländern auf fruchtbaren Boden fallen und die in etwa dieser Richtung liegen: Das britische Empire wird langsam eine Kolonie der amerikanischen Juden!

In der Westminster Abbey ist nach der Messe auf der Orgel die Internationale gespielt worden! Was ist das andere als der Verfall des Christentums! Wenn wir die heutigen englischen Äußerungen vergleichen mit dem, was vor einem Jahr aus Lissabon gekommen ist; das ist eine Weltwende![471]

150 *Führerhauptquartier*
27./28. 2. 1942, nachts

Der große Gedanke von Amann war es, die Parteizeitung mit dem Parteiverlag zu fundieren. Die Einnahmen aus dem Verlag waren mit der Zeit so groß, daß für die Zeitung keine Gefahr mehr bestand. Amann wußte den Verlag über die Zeit weg zu erhalten, in welcher ich in Landsberg saß. Die Regierung ist da über Zwirnsfäden gestolpert, vor denen wir nicht haltgemacht haben würden. Aber uns ist das damals zustatten gekommen. Der Verlag hatte die Rechtsform der G.m.b.H., und es hätte eines Gesellschafterbeschlusses zur Auflösung der Gesellschaft bedurft, der nicht zu erreichen war, weil einer der Gesellschafter, der Herr von Sebottendorff, sich im Ausland, ich glaube, in der Türkei, aufhielt.[472] Es ist verständlich, daß es Amann absolut nicht gelingen wollte, den Mann dort aufzufinden. Ich hatte seinerzeit einen Geschäftsanteil übernommen - in Höhe von 5000 Mark von Gutberiet geschenkt erhalten und andere dazu erworben -, während wieder andere in der alten Hand verblieben sind. Das Unternehmen bestand schon dreißig oder vierzig Jahre unter dem Namen Franz Eher. Ich habe für die Zeitung den Titel »Völkischer Beobachter« beibehalten, obschon

---

zu kämpfen...«. Der Gegensatz zwischen Barbarossa und Heinrich dem Löwen wird in dieser Darstellung aus dem Jahr 1943 überhaupt nicht erwähnt.

[471] Nach der Kapitulation Frankreichs unternahm Hitler einen Versuch, den Herzog von Windsor in das deutsche Lager zu ziehen und seine Autorität dafür einzusetzen, England verhandlungs- und friedensbereit zu machen. Zu diesem Zweck suchten der deutsche Gesandte in Lissabon, Oswald Baron von Hoyningen-Huene, und Walter Schellenberg, Amtschef SD Ausland im Reichssicherheitshauptamt, Kontakt zu Vertrauten des Herzogs. Schellenbergs Versuch, den Herzog unter Umständen zu entführen, scheiterte. Der Herzog reiste auf die Bahama-Inseln, um dort den Posten eines britischen Gouverneurs zu übernehmen. Er ließ die Gesandtschaft wissen, daß eine Vermittlung zwecklos sei, »da in England noch keinerlei Neigung für eine Annäherung an Deutschland bestehe«. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D, Bd. X, Frankfurt/Main 1963, S. 325 ff.

[472] Der »Münchener Beobachter« gehörte seit 1901 dem Franz Eher Verlag. Nach dem Tod Ehers wurden Verlag und Zeitung 1918 an Frau Bierbaumer verkauft, die Schriftleitung der Zeitung übernahm Rudolf Freiherr von Sebottendorff, der Vorsitzende der völkischen Thule-Gesellschaft. Im August 1919 wurde das Blatt in »Völkischen Beobachter« umbenannt. Ende September 1919 wurde der Verlag Franz Eher Nachf. in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, das Blatt erhielt aber erst nach der Ernennung Dietrich Eckarts zum Chefredakteur im August 1921 eine eindeutig nationalsozialistische Ausrichtung. Vgl. Werner Maser, Die Frühgeschichte der NSDAP, Frankfurt-Bonn 1965, S. 258 ff.

Dietrich Eckart darüber wütend war.[473] Beobachter, sagte er, der Kettensprenger oder so ähnlich müßte der Titel sein! Klugerweise hat Amann zum Zweck der Tarnung sich für Publikationen besonderer Art daneben den Hoheneichen-Verlag geschaffen. Die Druckerei hat er dem Adolf Müller gelassen, um selber nicht in Gefahr zu kommen, gegen seine Parteigenossen klagen zu müssen.

151 *Führerhauptquartier*
28. 2. 1942, abends

Zur Behebung der Wohnungsnot wollen wir, sobald Frieden ist, auf fünf Jahre je eine Million Wohnungen bauen. Die Bauzeit eines Hauses soll nicht länger sein als drei Monate. Wir müssen dabei darauf ausgehen, daß die Errungenschaften der Technik nun endlich auch da eingesetzt werden, wo allein sie bisher vollkommen fehlen: Die Hausfrau soll entlastet werden! Das ist schon deshalb nötig, weil an Dienstmädchen fortlaufend großer Mangel bestehen wird, ein junger Haushalt sich vielfach aber auch ein Dienstmädchen nicht leisten kann. Nicht nur, daß die Wohnblöcke den Kindergarten in unmittelbarer Nähe haben, die Hausfrau soll auch nicht mehr nötig haben, das junge Volk selbst dahin zu bringen, sie drückt auf einen Knopf, und die Kinderschwester erscheint, die Kinder abzuholen. Die Hausfrau soll weiter nicht mehr nötig haben, Kehricht und Küchenabfall die Treppen herunterzuschleppen oder das Heizmaterial heraufzubringen, das alles muß durch Gerätschaften sich in der Wohnung selbst erledigen lassen. Der Wecker, der sie morgens weckt, soll gleichzeitig das Wasser kochen machen, das man zum Frühstück braucht, und was dergleichen Lebenserleichterung mehr ist.

Ich habe einen Mann, dem ich nur aufzutragen brauche, die Haushaltsführung technisch zu modernisieren. Robert Ley wartet darauf, seine Mittel in dieser Richtung spielen zu lassen! Aber jede Wohnung soll auch ihre Garage haben, und die darf nicht vierzig und fünfzig Mark im Monat kosten, sondern vielleicht vier oder fünf Mark. Wieder sind es die Juristen, denen zur Last fällt, daß wir das heute nicht haben! Ich habe mir erzählen lassen, daß diese Verwaltungsmenschen nichts Besseres zu tun wußten, als alle Gefahrenquellen, die je und je im Garagenbau aufgetreten sind, zusammenzustellen und daraufhin Vorschriften zu erlassen, die einem Unglück Vorbeugen sollen. Dabei kommen sie zu Forderungen, die einfach unerfüllbar sind, wenn der Preis erschwinglich bleiben soll. Vielfach geht man dazu noch von einem Stand der Technik von anno dazumal aus, der längst überholt ist. So gibt es zum Beispiel eine Vorschrift, daß Rampen nur den und den Steigungswinkel haben dürfen, was Boden, Material und Zeit kostet und einen heute völlig überflüssigen Aufwand bedeutet. Weiterhin bedarf es der Typisierung, was die Inneneinrichtung angeht. Man sage nicht: Wo damit anfangen? Wenn nur die fünf Millionen Neubauwohnungen denen, die da einziehen müssen, den Kummer von heute ersparen, sich beispielsweise neue Vorhänge anschaffen zu müssen, weil die alten nicht passen, so ist damit schon viel gedient. Einmal müssen wir damit anfangen, besser also heute als morgen.

[473] Eckart wollte sich durch die Wahl eines anderen Namens nicht zuletzt auch scharf von den Völkischen abgrenzen.

1925 hatten mich Bechsteins zu sich eingeladen nach Bayreuth, sie wohnten in der Liszt-Straße, so heißt sie, glaube ich, gleich bei Wahnfried ums Eck herum, sie haben das wohl heute noch. Ich wollte eigentlich nicht hin, ich sagte mir, die Schwierigkeiten würden für Siegfried Wagner dadurch nur noch größer werden, er war ein bißchen in der Hand der Juden. Ich kam in Bayreuth an um elf Uhr abends, die Lotte war noch auf, die alten Bechsteins haben schon geschlafen. Am nächsten Tag früh kam die Frau Wagner und brachte mir ein paar Blumen. Nun war ein Betrieb da! Aus der Zeit existieren sehr viele Fotografien, die die Lotte Bechstein gemacht hat. Tagsüber bin ich in der kurzen Wichs gegangen, zu den Festspielen im Smoking oder Frack, die freien Tage waren immer wunderbar. Wir sind ins Fichtelgebirge und in die Fränkische Schweiz gefahren. Auch im übrigen war es ein fabelhaftes Leben dort. Wenn ich zur Eule hin bin, habe ich bei allen Künstlern und Künstlerinnen sofort Kontakt gehabt. Andererseits war ich noch nicht so berühmt, daß ich nicht meine Ruhe gehabt hätte.

Dietrich Eckart war doch früher als Kritiker in Bayreuth gewesen, er hatte mir immer vorgeschwärmt: Weißt du, die Atmosphäre in Bayreuth ist schon etwas Wunderbares! Er erzählte einmal, eines Morgens seien sie in der »Eule« aufgebrochen und auf eine Wiese gezogen hinter dem Festspielhaus, um dort den Karfreitagszauber zu spielen, es sei ganz wunderbar gewesen.[474] Der erste Parsifal, den ich dort gehört habe, war noch der Clewing, eine fabelhafte Gestalt und Stimme. Ich kannte den Parsifal schon von München her. Dann habe ich den Ring gehört und die Meistersinger. Daß dieser Jude Schorr den Wotan gesungen hat, das hat mich so geärgert, für mich war das Rassenschande! Warum hatten sie sich den Rode nicht geholt aus München? Sie hatten noch einen Mann von ganz besonderer Qualität, den Kammersänger Braun.[475]

Ich bin dann jahrelang nicht mehr hin, was mir an sich sehr leid getan hat. Frau Wagner war ganz unglücklich, hat zwölfmal geschrieben, fünfundzwanzigmal telefoniert! Ich bin so oft durch Bayreuth gekommen, habe dann immer Besuch gemacht. Aber die Frau Wagner hat immerhin Bayreuth - das ist ihr großes historisches Verdienst - mit dem Nationalsozialismus zusammengebracht. Denn Siegfried: persönlich war er mit mir befreundet, politisch war er passiv! Die Juden hätten ihm das Genick abgedreht, er konnte nicht anders. Jetzt ist der Bann gebrochen, es wird mehr von ihm aufgeführt. Diese Drecksjuden haben es fertiggebracht, ihn kaputtzumachen! Ich habe den Bärenhäuter gehört in meiner Jugend, der Schmied von Marienburg soll sein Bestes sein. Man sieht, was man noch alles zum Hören und Sehen hat! Ich war einmal in Berlin in einer Jugendoper von Wagner, die Novice von Palermo, die blüht von Melodien noch ganz im Mozartschen Stil, nur an ein paar Stellen beginnt so plötzlich ein Neues.

---

[474] Dietrich Eckart berichtete 1894 für die München-Augsburger-Abendzeitung über die Bayreuther Festspiele. Er verkehrte in dieser Zeit viel in Künstlerkreisen. Karfreitagszauber aus Wagners Parsifal.

[475] Die Opernsänger Carl Clewing, 1884-1954, Tenor; Friedrich Schorr, 1888-1953, Bariton; Wilhelm Rode, 1887-1959, Bariton; Carl Braun, 1886-1960, Baß.

153 *Führerhauptquartier*
1. 3. 1942, mittags
Gast: RFSS Himmler

Adolf Müller! Durch Dietrich Eckart bin ich auf ihn gekommen. Eckart, wie kannst du mir mit so einem Menschen kommen, fragte ich ihn. Er antwortete: Er ist schwarz bis dorthinaus und geriebener als der schlaueste Bauer, aber er ist der beste Buchdrucker, den ich in meinem Leben kennengelernt habe, der großzügigste Mensch! Das war lange, bevor ich den V[ölkischen] Beobachter] gekriegt habe. Wie ich ihm meinen Besuch gemacht habe, saß er da wie ein Plutokratenklotz: Über das erste, sagte er, sind wir uns gleich klar: Wo nicht bezahlt wird, da wird auch nicht gedruckt!

Müller hat nur gejammert, wenn man zu ihm kam. Dabei wurde er immer dicker. Seine Zeitungen wuchsen immer mehr an, ständig kamen neue Maschinen. Jetzt derkraft ichs bald nimmer, mit dem Tarif das halt ich nicht aus, sagte er dann. Sie schau'n nicht so aus! Wenn ich so Sorgen hab, da trinkt man dann was, leider schwemmts ein dann auf!

Mit einem Schlag haben wir ihm schon vor der Machtübernahme vierzehn bis zwanzig Millionen hingelegt. Er ist auf das Modernste eingerichtet, ein richtiges Genie auf dem Gebiet. Er war sehr schlau und an sich sozial veranlagt, seine Arbeiter hat er zum Teil sehr gut bezahlt. Beim Ausflug mit seinen Leuten war er immer dabei, er hat sich das was kosten lassen. Für das Riesenunternehmen machte das nichts, auf den VB hat er es dann draufgeschlagen.

Ich bin nie mit dem Müller verreist, ohne daß er ein Mädel besucht hätte, von dem er ein Kind gehabt hat. Für jedes Kind hat er sofort fünftausend Mark im Sparbuch angelegt. Vier eheliche Kinder hat er jetzt; wie dieser Krüppel zu so schönen Kindern kommt! Er ist ganz verrückt in die Kinder. Jede Woche ist er zwei Tage bei der Ida am Tegernsee, obwohl er sich von ihr hat scheiden lassen, damit die Kinder einen anständigen Namen kriegen!, zwei Tage ist er bei seiner Frau in München, zwei im Geschäft und die übrige Zeit auf der Jagd. Er ist schon ein Kerl von Format.

*154** *Führerhauptquartier*
1. 3. 1942, abends
Gast: RFSS Himmler

Für eine Frau verliert das schönste Gewand seinen Reiz in dem Augenblick, wo eine andere Frau sich ähnlich trägt. Ich habe einmal eine Frau die Oper verlassen sehen, ich wußte gar nicht, wie mir geschah, nur deshalb, weil sie eine andere Frau im gleichen Kleid eine gegen-überliegende Loge hatte betreten sehen. So eine Unverschämtheit, ich gehe! Wenn eine Frau sich schön macht, dann wird ihr Eifer oft beflügelt von einer geheimen Freude, eine andere zu ärgern. Die Frauen haben da eine Fähigkeit, die uns Männern abgeht, der Freundin einen Kuß zu geben und sie gleichzeitig mit einer Nadel zu stechen. Es ist ganz zwecklos, die Frauen auf dem Gebiet bessern zu wollen, lassen wir doch diese kleinen Schwächen! Wenn man damit schon eine Frau glücklich machen kann, ausgezeichnet! Tausendmal besser, eine Frau beschäftigt sich damit, als sie fängt mit metaphysischen Sachen an.

Wenn eine Frau in den Fragen des Daseins zu denken beginnt, das ist schlimm, ah, da können sie einem auf die Nerven gehen! Am schlimmsten sind die Malweiber, die gar nichts

auf sich geben und nicht auf sich sehen. Es gibt auch Frauen, die sind wahnsinnig auf sich aus, bis sie einen Mann haben. Erst kämpfen sie um halbe Pfunde, wenn sie ihn haben, macht ein halber Zentner nichts aus! Jede Frau könnte uns entgegenhalten, warum rasiert ihr euch? Warum kämmen wir uns, warum machen wir uns einen Scheitel? Niemand läuft ganz so, wie die Natur ihn geschaffen hat! Wie ich ein Bub gewesen bin, sind nur Schauspieler und Pfaffen rasiert gewesen, in Leonding hat lediglich einer keinen Bart gehabt; er galt als Gigerl! Es gibt Köpfe, die einen Bart trugen und wunderbare Charakterköpfe waren, aber im großen ganzen wird das Gesicht besser erkannt ohne Bart. Im übrigen ist es auch nichts als die Fortsetzung einer seit Jahrmillionen sich anbahnenden Entwicklung: Allmählich hat der Mensch die Haare verloren.

Wo mehr Frauen sind als Männer, muß die Frau immer die Rivalin ausstechen: Selbsterhaltungstrieb! Ihm wird alles andere untergeordnet. Die mildeste Frau kann zur Bestie werden, wenn eine andere ihr den Freund oder den Mann wegnimmt. Bei der einen ist der Trieb stark, bei der anderen schwächer entwickelt, die weiblichsten Frauen haben ihn am stärksten. Man spricht von weiblichen Untugenden, vielleicht ist es doch eine Tugend!

Wenn es einmal einen Männerstaat gibt, geht es wieder bergab mit der Menschheit. In der Vorzeit gab es sicher mehr Staaten mit dem Mutterrecht: An dem Verlust an Männern stirbt ein Volk nicht aus, nur wenn es an Frauen fehlt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde weithin die Vielweiberei wieder gestattet. Durch das illegitime Kind ist die Nation wieder in die Höhe gekommen. Gesetzlich kann man das nicht regeln. Aber: solange man zweieinhalb Millionen hat, die alte Jungfern werden müssen, darf man das außereheliche Kind nicht ächten! Ein Mädchen, das ein Kind besitzt und dafür sorgt, ist in meinen Augen einer alten Jungfer überlegen. Das gesellschaftliche Vorurteil ist im Weichen begriffen, die Natur setzt sich wieder durch, wir sind da schon am besten Weg. Von vielen Mädeln, Kellnerinnen vor allem, habe ich erst nachträglich erfahren, daß sie Kinder hatten; es ist rührend zu sehen, wie es das ganze Glück so eines Mädels ist, für Kinder sorgen zu können. Kriegt ein Mädel kein Kind, so wird es hysterisch oder krank. Auffallend ist, daß fast alle Völker mehr Frauen als Männer haben. Wenn man nicht soviel gesundes Leben sehen würde um sich herum, müßte man zu einem absoluten Lebensverächter werden. Würde ich nur die oberen Zehntausend sehen, so wäre ich es. Daß ich es nicht bin, verdanke ich nur meinem Umgang mit der viel gesünderen breiten Masse.

Auf dem Land geht es so weit, daß der Vorwurf gegen einen Pfarrer, daß er Umgang hat, auf das Volk gar nicht wirkt. Wenn der mit seiner Kathl einen Umgang hat, ist das ganze Dorf beruhigt: Die Kinder, die anderen Frauen haben eine Ruh! Beim Hirn kann er es auch nicht herausschwitzen!, sagen die Frauen. Das Verlogenste sind die oberen Zehntausend. Ich habe da die unglaublichsten Sachen erlebt. Leute haben andere beanstandet, weil sie einen nichtehelichen Umgang hatten, während sie selbst geschiedene Frauen geheiratet haben! Einen Herrn habe ich einmal kommen lassen und an seine eigene Geschichte erinnert. Man muß sich vorstellen, wie wenig die Ehe die Erfüllung dessen ist, was von der Natur gewollt wurde: die Erfüllung der großen Lebenssehnsucht! Das größte Glück ist, daß sich die zwei finden, die von Natur zueinander gehören, aber es sind so viele Momente, die Leute zusammenführen oder sie hindern zusammenzukommen. Wie viele Mädels stecken im Kloster, weil sie den nicht bekommen haben, den sie haben wollten; soweit sie nicht versprochen sind, werden doch zwei Drittel aller Mädel in unseren Klöstern unglücklich Liebende gewesen sein. Wie wenigen Menschen ist praktisch die Möglichkeit gegeben, ihr Lebensrecht durchzusetzen!

*155**

Führerhauptquartier
3. 3. 1942, mittags
Gast: RFSS Himmler

Wenn wir je einer der eroberten Provinzen das Recht geben, sich eine eigene Wehrmacht oder Luftwaffe aufzubauen, dann ist es mit unserer Herrschaft aus. Der Weg der Selbstverwaltung führt zur Selbständigkeit. Mit demokratischen Einrichtungen kann man nicht halten, was man mit Gewalt einst genommen hat. Ich stehe da auf dem Standpunkt der britischen Tories: Wenn ich ein freies Land unterwerfe, nur um ihm die Freiheit wiederzugeben, wozu das? Wer Blut vergossen hat, hat auch das Recht, die Herrschaft auszuüben. Die indische Freiheit würde keine zwanzig Jahre dauern! Die Engländer machen sich heute Vorwürfe, sie hätten das Land falsch regiert, weil das Land keine Begeisterung zeigt; gemacht haben sie es richtig, aber es ist ungescheit, Begeisterung zu erwarten. Wenn die Engländer nicht die Herren wären, gäbe es dort keine 380 Millionen Inder! England hat Indien ausgewertet, aber die englische Herrschaft hat dem Lande schon auch genützt.

Wir dürfen vor allem die deutschen Schulmeister auf die Ostgebiete nicht loslassen, wir verlieren die Eltern und die Kinder. Wir verlieren das ganze Volk, weil ihm das Eingetrichterte nichts nützt. Am besten ist, man lehrt sie nur eine Zeichensprache verstehen. Durch einen Rundfunk wird der Gemeinde vorgesetzt, was ihr zuträglich ist, Musik unbegrenzt. Nur geistige Arbeit sollen sie nicht lernen, wir dürfen ja nichts drucken lassen! Womit hat die europäische Kultur sich dort belohnt gesehen? Ein geistiger Anarchismus ist entstanden! Am glücklichsten leben diese Menschen, wenn man sie möglichst in Ruhe läßt. Man züchtet sich sonst die grimmigsten Feinde heran!

Unsere erste Tat wäre, ginge es nach dem Interesse der Schulmeister, in Kiew eine Universität zu errichten! Man soll überhaupt einem Menschen nicht mehr beibringen, als er wirklich nötig hat, man belastet ihn bloß! Lieber soll man ihm das Schöne zeigen! Ich muß wissen, was ein Kind notwendig hat. Das war sicherlich das Ideal in der griechischen Hochblüte, daß man die Menschen zur Schönheit erzogen hat. Heute pfropft man ihnen Wissen ein!

Die Schulbildung soll nur ein allgemeines Wissen geben, auf das man dann das spezielle Wissen aufbaut. Ich muß die Erziehung auf das Große ausrichten. Die Ereignisse wachsen doch! Was für einen Kopf müßte das Kind haben, wenn es die Heimatgeschichte, die Landesgeschichte und dazu die Reichsgeschichte in sich aufnehmen wollte! Was wir so leicht erleben, werden unsere Kinder einmal auswendig pauken müssen. Das Gehirn kann das gar nicht alles aufnehmen, es gibt nur eines: daß man wieder abstößt! Das Gemeinsame muß man in wenigen großen Zügen sehen!

Es hat doch gar keinen Sinn, jedem Kind in einer Mittelschule zwei Sprachen beizubringen! Fünfundneunzig Prozent brauchen das doch gar nicht! Es genügt, wenn man eine allgemeine Grundlage gibt, indem man, statt vier Jahre französischen Unterricht zu geben, drei Jahre wartet und das letzte Jahr nicht drei Stunden, sondern eine Stunde wöchentlich das Allgemeine lehrt. Jeder Junge wird erkennen, ob das ein Gebiet für ihn ist! Was braucht ein Junge, der Musik üben will, Geometrie, Chemie, Physik? Was weiß er davon später noch! Nichts!

Das ganze Detaillierte soll man lassen! Zu meiner Zeit war es noch, daß einer, um die Prüfung zu bestehen, in soundso viel Fächern eine erträgliche Note gehabt haben mußte.

Wenn einer nun hochbegabt ist für ein Fach, warum verlangt man dann das andere noch von ihm? Es muß auf dem Gebiet weitergearbeitet werden!

Unser Geschichtsunterricht vor vierzig Jahren, das waren nur Daten von Herrschern, von Kriegen und von Entdeckungen, eine Gesamtschau ist dem einzelnen gar nicht vermittelt worden. Wenn da noch ein wenig begabter Professor am Werk ist, das wird eine Qual! Die kleinen Köpfchen können sich das nicht merken!

Es ist widersinnig: Weil einer in einem Fach Ungenügend hat, soll er das nicht werden können, was er hat werden wollen!

Wir hatten einen Lehrer im Französischen, der hat nur Schwächen gesucht, wir haben ihn für einen Wahnsinnigen gehalten! Er hatte den Verfolgungswahn! Er wollte nicht helfen, sein Sinn stand darauf, ob er nicht einen erwischen kann. Wenn ich meine Professoren zusammennehme, muß ich sagen, daß ein gewisser Prozentsatz davon irr-sinnig war: Sie töteten die Kinderseele. Nur die paar anderen haben Erfolge erzielt.

Wenn man sich nun vorstellt, daß so ein Mensch ein ganzes Leben abschließen kann! Man darf die Führung einer Nation nicht aufbauen auf der Basis eines Schulzeugnisses! Dem Leben muß man die Möglichkeit geben, das zu korrigieren. Entscheidend - und das gilt auch für unsere Juristen - kann niemals ein Zeugnis sein, entscheidend ist ausschließlich die Leistung!

Wenn ein Bub soviel Mannbarkeit in sich hat, daß er keinen Augenblick ruhig bleiben kann; unaufmerksam ist er nicht, aber er will es nicht hören! Seine Betätigung ist nur Unfug, was soll er auch anderes machen! Vielleicht wird er später mehr als die braven Schüler leisten! Da gibt es aber Lehrer, die ärgert so ein kleiner Satan; das ist verständlich; doch dem Buben muß die Möglichkeit bleiben, sich zu bewähren.

Ich glaube, ich habe im allgemeinen nicht mehr wie zehn Prozent von dem gelernt, das die anderen gelernt haben, ich war mit meiner Vorbereitung immer sehr rasch fertig, ich habe jedenfalls die Geschichte kapiert! Oft habe ich Mitleid mit den Mitschülern gehabt. Kommst mit spielen? Nein, ich hab' noch zu tun! Nun büffelt der, er macht die Prüfung, er hat es geschafft! Kommt dann einer von der Seite in den Paternoster-Aufzug herein, so ist die Entrüstung groß: Wieso, wir haben gelernt! Ja, mein Gott, einer hat es halt in sich, der andere nicht!

*156** *Wolfsschanze*
7. 3. 1942, mittags

Vergleichen wir die englische Sprache mit der deutschen und die deutsche mit der italienischen, so läßt sich sagen: Der englischen Sprache fehlt die Fähigkeit, Gedanken auszudrücken, die über allgemein erwiesene Tatsachen und Vorstellungen hinausgehen.

Die deutsche Sprache hat die Fähigkeit, Erkenntnisse weiter klarzumachen, auch wenn irgendwo die Grenze des Erwiesenen erreicht ist. Das deutsche Volk ist das der Denker, weil unsere Sprache uns die Voraussetzungen gibt, in Neuland zu führen.

Bei mir am Berg hat ein italienischer Kriegsblinder eine Ansprache gehalten, das rollte dahin, phonetisch herrlich, eine Apotheose! Übersetzt war es ein nichtssagendes Zeug, gar kein Gedanke! Die italienische Sprache ist die der Musiker!

Wir sehen uns nicht verleitet, nur der Sprache wegen zu sprechen, man berauscht sich bei uns nicht am Klang. Aber: wir werden vokalarm und müssen sehen, daß wir nicht abrutschen!

Wir haben keine Dichter heute und suchen dem Mangel durch Wortverbesserung aufzuhelfen. Das Wort ist jedoch immer nur ein Mittel zum Zweck: Auf den Gedanken kommt es an und darauf, die Worte richtig ansetzen zu können! Ließen wir unseren Sprachverbesserern freie Hand, so würde unsere Sprache mit der Zeit den ganzen Wohllaut verlieren und nicht mehr schön sein! Wir sehen uns leider jetzt schon in der Hauptsache auf die Vokale a, e und i beschränkt, das macht die Sprache unmusikalisch und arm! Dazu die Zischlaute! Wenn ich sage Kurzschriftler statt Stenograph, das ist schon polnisch! Dabei ist das Wort ein Quatsch: Der Erfinder hätte seine Erfindung selbst so getauft, wenn ihm das gefallen hätte; ein Kurzschreiber ist ein Mensch, der kurz schreibt!

Leute, die solche Verdeutschungen empfehlen, sind die Todfeinde der deutschen Sprache. Ginge es nach ihnen, so würden wir in kurzem Gedanken präzise nicht mehr ausdrücken können, wir würden zugleich in den Lauten immer armseliger und schwächer werden, unsere Sprache würde sich bald anlassen, ich kann es nicht sagen, aber wenn ich es dürfte, würde ich sagen, wie das Japanische. Ein reines Gekrächze, ein Gegacker kommt da heraus, ich könnte mir nicht vorstellen, daß man das überhaupt noch singen kann! Seien wir doch froh, über möglichst viele Ausdrucksmittel zur Nuancierung zu verfügen! Seien wir dankbar für die Klangfarben der uns zu Begriffen gewordenen Fremdworte!

Man stelle sich vor: Wenn wir damit anfingen, Fremdworte auszumerzen, wo sollten wir dann auf hören! Ganz abgesehen von dem Gefahrmoment, zu irren, was die Sprachwurzel angeht! Die Arbeit vieler Generationen vor uns ginge uns dabei verloren!

Logischerweise müßten wir weiter auch auf die Einrichtung verzichten, die mit dem Begriff von uns übernommen wurde: Es ist ein Gebot der Aufrichtigkeit, mit dem Wort Theater die Institution als solche abzulehnen: Eine Gemeinheit wäre es, die Institution zu übernehmen, aber so zu tun, als hätten wir sie erfunden! Und schließlich müßten wir uns noch all des anderen entäußern, das je von draußen zu uns gekommen ist! Genug des Aberwitzes!

Sprachliche Änderungen vorzunehmen sind nur die größten Denker eines Volkes berufen! In der Zeit vor uns wäre ein einziger zuständig gewesen: Schopenhauer! Inwieweit man einem Gedankenflug mit den vorhandenen Worten noch gerecht wird, das kann nur ein Genie abwägen! Solange ein Volk lebendig ist, fließen ihm fortgesetzt neue Begriffe und Erkenntnisse zu. Unmöglich, sich dagegen wehren zu wollen! Davon haben wir auszugehen!

Hat sich mit einem aus einer fremden Sprache übernommenen Begriff ein Fremdwort eingebürgert und klingt es gut, so kann es uns zur Bereicherung unseres Sprachschatzes nur willkommen sein! Lediglich auf eines haben wir dabei zu achten: daß das fremde Wort nun auch von allen so ausgesprochen wird, wie richtig gesprochen es lautet! Zwischen Schriftbild und Aussprache soll keine Diskrepanz entstehen, wie heute im Englischen! Wenn man für jeden Laut einen Buchstaben hat, darf die rechte Aussprache nicht abhängig bleiben davon, ob

einer die Sprache zu sprechen weiß, der das Wort entstammt: Das Wort muß von uns so geschrieben werden, daß jeder, der es liest, es richtig spricht!

*157** *Wolfsschanze*
10./11. 3. 1942, nachts

Alles, was als Erscheinung uns begegnet, hat seine Ursache. Die Eifersucht der Frau ist: Selbsterhaltungstrieb, sie kommt aus der Urzeit, in welcher die Frau auf den Schutz des Mannes völlig angewiesen war, denken wir nur an die Unbeholfenheit der Frau während der Zeit der Schwangerschaft und daran, wie lange es dauert, bis ein Kind für sich selber eintreten kann. Ohne den Mann war die Frau verloren. Deshalb liebt die Frau den Helden, er gibt ihr das Gefühl des Geborgenseins, sie will den heroischen Mann, nur wenn sie ihn hat, gibt sie ihn ungern wieder her. Der Mann kennt auch die Eifersucht auf die geliebte Frau, aber der Bereich der weiblichen Eifersucht ist viel größer: Eine Mutter ist eifersüchtig auf die Schwiegertochter, eine Schwester auf den Bruder.

Ich habe einmal eine Szene miterlebt, die eine verheiratete Frau [Eva Chamberlain] ihrem verheirateten Bruder gemacht hat, einfach verrückt! Die junge Frau [Winifred Wagner] war den Schwestern recht, wie es sich darum gehandelt hat, da zu sein, weil das Unglück geschehen war. Daß die Frau ihrem Mann vier Kinder geboren hat, das hat man ihr gar nicht angerechnet, und wie hat sie dem Mann die Treue gehalten, das wollte schon etwas besagen![476] Man sieht es den Kindern an; wenn irgendwo Kinder ein Gesicht haben, dann ist es hier der Fall!

Von meinen mütterlichen Freundinnen war allein die alte Frau Direktor Hofmann[477] von einer stets nur gütigen Sorglichkeit. Selbst bei Frau Bruckmann ist es mir begegnet, daß eine Dame der Münchner Gesellschaft nie mehr mit mir zusammen eingeladen wurde, nachdem die Frau des Hauses einmal einen Blick aufgefangen hatte, mit dem beim Abschied im Salon Bruckmann diese Frau mir begegnet ist, während ich mich noch einmal grüßend zu ihr hin verbeugt habe. Sie war sehr schön, und ich werde ihr interessant gewesen sein, weiter nichts! Ich habe eine Frau gekannt, deren Stimme vor Aufregung heiser wurde, wenn ich mit einer anderen Frau auch nur ein paar Worte gesprochen habe.

Die Welt des Mannes ist groß, verglichen mit der der Frau: Der Mann gehört seiner Pflicht, und nur ab und zu schweift ein Gedanke zur Frau hinüber. Die Welt der Frau ist der Mann, an anderes denkt sie nur ab und zu; das ist ein großer Unterschied. Die Frau kann viel tiefer lieben als der Mann!

Auf den Intellekt kommt es bei einer Frau gar nicht an. Verglichen mit den gebildeten intellektuellen Frauen war meine Mutter gewiß eine ganz kleine Frau, sie hat ihrem Mann und uns Kindern gelebt, in der Gesellschaft unserer gebildeten Frauen würde sie sich wohl schwer getan haben, aber sie hat dem deutschen Volk einen großen Sohn geschenkt!

---

[476] Nach dem Zusammenbruch Cosima Wagners führte ihre Tochter Eva ihre Korrespondenz. Dadurch bildete sich ein besonderes Vertrauensverhältnis heraus, das nach der Heirat Evas mit Houston Stewart Chamberlain zu schweren Konflikten in der Familie führte. Darunter hatte besonders Winifred Wagner zu leiden. Hitler schenkte von Anfang an Frau Winifred und Siegfried Wagner sein Vertrauen. Am 30. 7. 1933 legte er als Reichskanzler an den Gräbern Richard und Cosima Wagners sowie ihres Sohnes Siegfried Kränze nieder.

[477] Carola Hofmann, die Witwe eines Münchener Studiendirektors, in deren Haus Hitler in der Frühzeit häufig war.

Ehen, die nur auf der sexuellen Basis ruhen, gehen leicht auseinander: Das läßt sich überall ersetzen! Schwer wird die Trennung, wenn eine Kameradschaft da ist, und eines im anderen völlig aufgeht.

Daß eine Frau zur Aussage über intime Dinge gezwungen ist, das darf nicht sein. Ich habe das abgeschafft! Überhaupt, die Schnüffelei kann ich nicht ausstehen. Ich erinnere mich einer schönen Geschichte, die von Friedrich dem Großen erzählt wird. Er habe eines Tages den Polizeichef kommen lassen, um ihm Vorhaltungen zu machen, daß er viel weniger erfahre, als an den Höfen anderer Mächte bekannt wird. Ja, habe der Beamte ihm gesagt, wenn ich ermächtigt werde, mich der Mittel zu bedienen, die zur Beobachtung ändern Orts benutzt werden! Um diesen Preis, erwiderte Friedrich der Große, nein: Da verzichte ich! Ich habe mich auch nie eines Nachrichtendienstes bedient, und ich werde nie einen Spion empfangen. Irgend etwas ist dabei abstoßend! Nun gar eine Spionin! Nicht nur, daß sie sich prostituiert, sie täuscht einem Mann Gefühle vor, die sie gar nicht hegt, liefert dann noch den Betrogenen seinem Verderben aus!

In meiner Jugend war ich eher ein für sich gehender Sonderling, als daß ich Gesellschaft gebraucht hätte. Jetzt kann ich gar nicht mehr allein sein! Am schönsten finde ich es, mit einer Frau zu speisen, und lieber setze ich mich an einen Tisch der Osteria,[478] als daß ich allein zu Hause esse.

Ich lese nie einen Roman und fast nie das Feuilleton, warum soll ich mir das antun: Ich würde mich nur ärgern! In der Augsburger Abendzeitung haben wir heute die älteste Zeitung Europas! Wie gut, daß Amann sie hat bestehen lassen, und wie schade, daß die »Fliegenden Blätter« nicht weitergeführt wurden und daß die »Jugend« so verkümmert ist![479] Wenn man ein altes und ein junges Unternehmen nebeneinander nicht halten kann, dann bin ich dafür, man gibt das junge auf und erhält das seit alters Bestehende!

*158** *Wolfsschanze*
10./11. 3. 1942, nachts

In Bayreuth habe ich einmal einen Kaufmann Möckel kennengelernt und auf seine Einladung in Nürnberg ihn besucht. Vor seinem Haus fand ich ein Schild: Raucher werden gebeten, diesem Haus fernzubleiben! Das habe ich dann bei meiner Wohnung auch so gehalten.

Dem Reichsmarschall habe ich kürzlich gesagt: Göring, glauben Sie, es macht einen guten Eindruck, wenn man Sie mit einer Pfeife abgebildet sieht? Was würden Sie zu einem Denkmal sagen, das Sie mit einer Zigarre im Mund darstellt?

Es ist nicht richtig, zu glauben, der Soldat draußen könne nicht leben, ohne zu rauchen. Es war ein Fehler, der auf das Konto der damaligen Heeresführung zu setzen ist, daß wir zu Beginn des Krieges damit angefangen haben, jedem Soldaten täglich soundso viel Rauchwaren zu geben. Jetzt kann man nicht mehr zurück. Aber sobald Friede ist, werde ich

[478] Osteria in der Schellingstraße in München, Künstlerlokal.

[479] »Fliegende Blätter«, ein in München erscheinendes humoristisches Wochenblatt, das 1844 gegründet wurde und bis 1928 bestand. »Jugend«, illustrierte satirische Wochenschrift für Kunst, Literatur, Leben und Politik. 1896 von Georg Hirth in München gegründet, bestand bis 1940, besaß aber in der Zeit nach 1933 keinerlei Bedeutung mehr.

damit aufhören. Wir brauchen unsere Devisen zu etwas Besserem als dazu, Gift bei uns einzuführen. Mit der Jugend will ich anfangen, man braucht ihr nur zu sagen, nehmt euch kein Beispiel an den Alten, es geht auch so!

Mir ist es doch so schlecht gegangen lange Zeit in Wien! Durch Monate habe ich kein warmes Essen gehabt. Ich habe von Milch und trockenem Brot gelebt. Dreizehn Kreuzer aber habe ich jeden Tag für Zigaretten ausgegeben, fünfundzwanzig bis vierzig Stück habe ich geraucht am Tag! Ein Kreuzer war für mich damals mehr als heute zehntausend Mark. Da ist mir einmal der Gedanke gekommen: Wie, wenn du statt für dreizehn Kreuzer Zigaretten zu kaufen, dir Butter kaufen würdest für das Brot, das macht fünf Kreuzer, und du hast noch etwas übrig! Ich habe meine Zigaretten in die Donau geworfen und habe nie mehr danach gegriffen.

Ich bin überzeugt, wenn ich Raucher wäre, ich würde den Sorgen nicht standgehalten haben, die mich seit so langer Zeit belasten. Vielleicht verdankt dem das deutsche Volk seine Rettung! So viele hervorragende Männer sind mir an der Tabakvergiftung verlorengegangen, bei meinem alten Herrn angefangen, dann Dietrich Eckart, Troost! Sie, Hoffmann, verliere ich auch daran!

Berlin wird als Welthauptstadt nur mit dem alten Ägypten, Babylon oder Rom vergleichbar sein! Was ist London, was ist Paris dagegen!

Dritter Teil
159-202

1. August bis 7. September 1942

1. 8. 1942, abends
H/Wa.

Das Tischgespräch geht um das Unglaubliche der kulturellen und politischen Zustände in Amerika, wie es ein Buch schildert, das R[eichsleiter] B[ormann] dem Chef vor einigen Tagen gegeben hat.[480] Der Gesandte H[ewel] unterstreicht, daß nicht nur in Amerika, sondern auch in England alles gläubig hingenommen wird, was man dem Volk vorsagt, und sei es noch so blöde.

Der Chef erinnert sich der Haeuser-Versammlung, die er in Stuttgart erlebt hat. Genauso sei das da gewesen! Der Kerl, ein Idiot, der geisteskrank war oder ein Schwindler erster Klasse, habe die Hörer als Ochsen, Säue, Rindviecher beschimpft, und da seien doch Leute dringesessen, die sehr ernst waren! In München habe Haeuser bei einem Wahlgang 29 000 Stimmen bekommen, weil man sich unter Haeuser-Partei eine Vertretung von Wünschen der Hausbesitzer vorgestellt habe; der Reichskanzler Stresemann hatte 27 000 Stimmen.

Der Generalfeldmarschall wirft ein, ähnlich sei es bei uns auch mit den Bibelforschern[481] gewesen. Der Chef: Das muß man ausrotten! Wenn die Gesellschaft vor derartigen asozialen Tendenzen kapituliert, dann löst sie sich einfach auf. Das darf man nicht dulden. Bei allen Tierstaaten ist es bereits der Fall, daß asoziale Elemente ausgemerzt werden! Sonst kann man erleben, wie wir es 1918 erleben mußten, daß im Augenblick der Schwäche diese Elemente zur Macht kommen!

Im allgemeinen sind Ende November, Anfang Dezember im Westen die Kriegshandlungen zu Ende gewesen, sie klangen dann immer aus. Wir haben noch Kämpfe gehabt Ende Oktober, am 27. Oktober; dann begann es ganz plötzlich, zu regnen und zu schneien, und dann ist die Geschichte ersoffen. Wenn man sich das überlegt, was wir im Osten hinter uns haben, die anderen kennen das noch nicht! Man wundert sich, daß die Engländer im März dauernd von der Frühjahrsoffensive geschrieben haben. Ja, in England ist es im März Frühling!

---

[480] Eric Linklater, Juan in Amerika. Stuttgart 1942. Der Verfasser, ein schottischer Schriftsteller, hatte das Material für dieses Buch während eines Amerikaaufenthaltes in den Jahren 1928-30 gesammelt. 1933 war bereits eine englische Originalausgabe in Deutschland erschienen: Hie Albatross. Modern Continental Library Vol. 89, Hamburg-Paris-Bologna. Das Reichspropagandaministerium sorgte für eine weite Verbreitung des Buches, es wurde auch in großer Zahl an die Front geschickt, um einen Eindruck vom »kulturellen Hexensabbat Amerikas« zu vermitteln, mit dem Deutschland seit Dezember 1941 im Krieg stand. Nach offizieller Auffassung trug das Werk mehr zur »Entlarvung der kulturellen Hohlheit und des seelischen Bankerotts der USA« bei als jede deutsche Propagandaschrift. Rezension »Das Reich« 32, 1942, S. 10. Linklater arbeitete im 2. Weltkrieg in der Propagandaabteilung des britischen Kriegsministeriums. Er war Professor, 1945-1948 Rektor der Universität Aberdeen.

[481] Die »Internationale Bibelforschervereinigung« - die »Zeugen Jehovas« - wurde bereits 1933 in den einzelnen deutschen Ländern verboten. Die Anhänger wurden u. a. wegen ihrer »egozentrischen Auffassungen und Gleichgültigkeit gegenüber allen Fragen, die Volk und Staat betreffen«, wegen der »Verweigerung des Eides und des deutschen Grußes«, der »Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht«, der »Ausbeuterei und Volksverdummung« und genereller »Ablehnung der nationalsozialistischen Rassentheorie« verfolgt. Rund 2000 Zeugen Jehovas wurden Opfer dieser Verfolgung. Rundschreiben des Geh. Staatspolizeiamtes vom 5. 8. 1937. Die Glaubensstärke der Bibelforscher hat die Nationalsozialisten stark beeindruckt. »Bei vielen Gelegenheiten wiesen Himmler sowie Eicke [Inspekteur Konzentrationslager] immer wieder auf diesen gläubigen Fanatismus der Bibelforscher hin als Vorbild.« Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß. Stuttgart 1958, S. 75.

An sich ist es natürlich: Durch den kolonialen Reichtum ist England ein Herrenvolk geworden; um die Herrensitze auf dem Lande die riesige Leere der Parks!

Gewiß, die Masse nimmt dort gläubig hin, was ihr gesagt wird; aber man hört jetzt doch auch viele Stimmen des Unmuts über Falschberichtung. Die Führung entschuldigt sich damit, in Rücksicht auf uns müsse man so schreiben. Ein großer Teil der intellektuellen Engländer sagt: Wir führen Krieg mit Bluff! Sie bilden sich ein, daß sie uns damit einschüchtern können. 1939, im Herbst, haben sie erklärt, sie hätten jetzt bereits über eine Million Engländer in Frankreich! Ich hatte mit 35 bis 40 Divisionen gerechnet. Dabei hatten sie dort 12 bis 15 Divisionen, etwa 350 000 Mann![482] Dieses Lügen, das können wir nicht. Ich könnte mir nicht denken, daß in den deutschen Heeresbericht bewußt eine Lüge hereinkommt. Das machen die eiskalt! Nun sieht man ja auch, wie sehr sie ihr eigenes Volk beschwindeln!

Liest man amerikanische Darstellungen, so hat Amerika die besten Einrichtungen, die es überhaupt gibt, das beste Kriegsgerät und was man will. Wenn man so ein Buch liest wie das da über Amerika: Sie sind dumm wie die Hühner! Um so größer wird einmal die Überraschung sein. Die Erschütterung wird ungeheuer, wenn dieses ganze Kartenhaus einstürzt! Mit Ostasien ist das schon geschehen. Wofür soll so ein Volk kämpfen? Sie haben alles gehabt! Die Lust am Krieg wird ihnen rasch vergehen, wenn sich die einzelnen jetzt zu immer weiterer Einschränkung ihres Lebensaufwands gezwungen sehen!

Es ist schwer, mit einem Amerikaner zu reden. Er sagt: Schaut, was ein Arbeiter bei uns bekommt! Ja, aber man nehme nun die Schatten-seite. Der Arbeiter, der im Betrieb ist, verdient seine 80 Dollar. Wer nicht im Betrieb ist, hat nichts. 13 Millionen Arbeitslose hatten sie. Ich habe Abbildungen gesehen von Unterkünften, welche Erwerbslose sich aufgebaut haben aus Benzinkanistern und ähnlichem, gar nicht sehr verschieden von dem Bild, welches die Elendshöhlen bolschewistischer Industriestädte bieten. Zugegeben, unser Lebensstandard ist niedriger. Aber das Deutsche Reich hat 270 Opernbühnen: ein ausgeglichenes kulturelles Leben, das man dort nicht kennt! Sie haben Anzüge, Essen, Autos und ein schlecht gebautes Haus, den Kühlschrank in der Wohnung. Damit uns Eindruck machen zu wollen, das ist so, wie wenn ich die Kultur des 16. Jahrhunderts nach einem Klosett der Zeit beurteile; man hat darauf damals anscheinend nicht den Wert gelegt wie auf die anderen Räume!

Vor ein paar Tagen habe ich ein anderes Buch gelesen, ein Buch über Spanien. Ein Spanier kann sich mit einem Amerikaner gar nicht unterhalten. Was der Spanier für das Höchste achtet, kennt der Amerikaner nicht, und der Spanier weiß nichts von dem, worauf der Sinn des Amerikaners gerichtet ist. Im Grunde genommen leben die Amerikaner so wie die Säue in einem ausgekachelten Stall!

R[eichsleiter] B[ormann] spricht von den Schenkungen, mit denen Franco nahezu jeden Tag die Macht der Kirche stärkt. Der Chef: In Bayern war es genauso! Held hat Waldungen im Wert von 30, 40 Millionen an die Kirche zurückgegeben, Waldungen, die durch die Säkularisation an den Staat gekommen waren.[483] Die Kirche hat es verstanden, das

---

[482] Der große Teil der britischen Truppen wurde aus Frankreich gerettet. Die deutschen Panzerverbände, die am 20. 5. 1940 zur Kanalküste durchgestoßen waren und am folgenden Tag nach Nordosten eindrehten, mußten auf Befehl Hitlers und Rundstedts am 24. 5. 1940 vor Dünkirchen halten. Dadurch gelang die Einschiffung der Truppenverbände. Bis zur Einnahme Dünkirchens konnten insgesamt 338 000 Mann evakuiert werden, darunter 123 000 Franzosen. Nur 34 000 kapitulierten.

[483] Nach dem Bayerischen Konkordat vom 29.3.1924, das im Januar 1925 den Landtag passiert hatte. Gemäß Art. 10 wurden die »vermögensrechtlichen Verpflichtungen, die im Konkordat von 1817 festgelegt sind«, durch

Diesseitige mit dem Jenseitigen auszugleichen. Die Armen haben geglaubt, sie müßten arm sein und mit Kind und Kindeskind arm bleiben, denn die anderen, die hier reich sind, ins Himmelreich gehen sie nicht ein!

Wenn man die Leute sehr dumm hält, kann man damit die einmal gegebene soziale Ordnung aufrechterhalten. So rechtfertigt sich in den Augen von Kirchenfreunden das päpstliche Regiment. Cramer-Klett[484] sagte mir einmal, er sei Katholik geworden, als er gesehen hätte, daß Luther mit seiner Revolution die Autorität an sich erschüttert hat.

Ja, aber ich sage mir, daß der Mensch den Verstand bekommen hat, um sich seiner zu bedienen, und ich glaube nicht, daß auf die Dauer etwas bestehen kann, das sich versündigt gegen die dem Menschen gegebene Einsicht. In keiner Zeit kann einer auf etwas bestehen, was dem unterdes fortgeschrittenen Wissen widerspricht. Ich darf nicht den als Lügner bezeichnen, der auf das Weltbild des Aristoteles oder Ptolemäus schwört, solange es ein anderes nicht gibt. Aber, wenn man gegen seine Einsicht an dem alten Weltbild festhält, wird man Lügner. Es gibt kein Wissen, das sich nicht ständig ändert. In meinen Augen gehört es zur Aufrichtigkeit des Menschen, daß er an Unwahrheiten nicht festhält.

Die Kirche hat sich auf einen Standpunkt gestellt, indem sie das Rätselhafte mit ganz bestimmten Vorstellungen umgibt und erklärt. Geht sie mit der Zeit mit, dann verliert sie den Boden unter den Füßen. Folglich stellt sie sich entgegen. Uber das Wesen der Erscheinungswelt ist damit nichts gesagt, daß ein Pfaffe sich eine von einem schlechten Menschen kopierte Gottesvorstellung macht. Insofern ist der Mohammedaner weiter; er sagt: Von Allah kann man sich kein Bild machen! Die größte Gefahr sehe ich darin, daß durch das Christentum die einem ewigen Wechsel unterworfene Vorstellung des Jenseitigen mit soviel irdischen kleinen Sachen verbunden wurde, daß, wenn die kleinen Sachen einmal zerbrechen, die Menschen reif sind zur Umkehrung, dem materialistischen Bolschewismus! Das ist das Tieftraurige. Damit entfällt der Maßstab für den Menschen selbst: Er verliert jeden Halt; bildet er sich ein, daß er der Herr der Natur sei, dann hört alles auf!

Führt die Kirche in Spanien konsequent ihren Weg weiter, so muß das wieder auf dem Scheiterhaufen enden.

Das ist eines der staunenswertesten Kapitel, wie schnell Kemal Atatürk mit seinen Pfaffen fertig wurde! 39 hat er einmal sofort hängen lassen. Er hat sie restlos beseitigt. In Konstantinopel ist die Hagia Sophia ein Museum![485] Der D[uce] hat mir 1934 in V[enedig] gesagt:[486] Der Papst wird eines Tages aus Italien ausziehen, zwei Herren können nicht sein!

Im spanischen Volk sind gotische, fränkische, maurische Elemente zusammengeflossen. Man kann vom Spanier als von einem tapferen Anarchisten sprechen. Die arabische Zeit - die

---

neue Vereinbarungen ersetzt. »Der Staat wird die erzbischöflichen und bischöflichen Stühle, die Metropolitan- und Domkapitel mit einer Dotation in Gütern und ständigen Fonds ausstatten, deren jährliche Reineinkünfte sich bemessen auf der Grundlage jener, die im erwähnten Konkordate festgesetzt sind, wobei dem Geldwerte vom Jahre 1817 Rechnung zu tragen ist«. Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Bd. I, S. 925 ff.

[484] Freiherr von Cramer-Klett galt in Bayern als der »Schutzherr« der Benediktiner, er genoß das besondere Vertrauen Kardinal Faulhabers. Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Bd. I, 289 f.

[485] Gasi Mustafa Kemal Pascha - Atatürk - wurde am 29. 10. 1923 Präsident der türkischen Republik. Am 3. 3. 1924 erfolgte die Abschaffung des Kalifats, die Auflösung der geistlichen Schulen und die Abschaffung des Religions-Ministeriums. Die Hagia Sophia wurde 1934 Museum.

[486] Das Treffen Hitler-Mussolini fand vom 14.-16. 6. 1934 in Venedig statt.

Araber schauen auf die Türken wie auf Hunde herunter - war die kulturreichste, geistreichste, vornehmste und glücklichste Zeit für Spanien. Darauf folgte die Zeit der Ketzervernichtung. Das führte zu immer neuer Grausamkeit. Der russische Pope war nicht verhaßt, sondern verachtet, ein richtiger Zeck, der an seiner Gemeinde hing, vom Osterkuchen angefangen. Die russischen Fürsten waren nie die Sklaven der Kirche, sehr zum Unterschied von den spanischen und auch den deutschen. Der spanische Geistliche ist verhaßt. Sie werden dort ausgerottet werden.

Alle, die den Kurs von Franco beobachtet haben, sagen: Das führt wieder zur Revolution.[487] Die Umwelt kann nicht durch chinesische Mauern von Spanien ferngehalten werden. Das Ende wird die Explosion sein. Auch hier wieder ein elementares Gesetz: Die Parasiten erkennen nicht, daß sie in ihrer Habgier den Boden mitzerstören, auf dem sie stehen. Die Kirche von heute ist nichts als eine Erwerbsgenossenschaft auf der Basis der Förderung der menschlichen Dummheit. Wenn 1936 ich mich nicht entschlossen hätte, die ersten Ju's zu schicken, wäre Franco nicht durchgekommen.[488] Heute ist es die heilige Isabella gewesen! Isabella, die Katholikin, war das größte H ...; sie hat vom Papst die Tugendrose erhalten um die gleiche Zeit, wo unser Ludwig wegen der Lola Montez in Bayern fast gekreuzigt wurde![489] Das Unglück in Spanien war der Tod von Mola.[490] Das war der bedeutendere Kopf. Franco ist dazu gekommen wie der Pontius ins Credo. Der böseste Geist ist zweifellos S[errano] S[úñer]: Er hat die Aufgabe, die lateinische Union vorzubereiten; er ist der Totengräber des neuen Spanien!

160 *Werwolf*
3. 8. 1942, abends
H/Fu.

Eine der eigenartigsten Sachen in der Natur: Es gibt Termitenstämme, da stirbt der ganze Stamm in dem Augenblick, in dem die Königin stirbt. Wird eine Bienenkönigin krank, so ist Unruhe im ganzen Volk. Es gibt Ameisen, die legen sich Pilzkulturen an, um Läuse zu ernähren. Die Läuse pflegen sie, sie tragen sie bei Sonnenschein heraus und schleppen sie dann wieder in den Bau zu ihrer Pilzzucht. Dann machen sie einen besonderen Brei, mit dem wird immer die Königin ernährt.

Die Frage ist: Wo beginnt ein gewisses menschliches Denkvermögen, und wo ist es einfach der Urtrieb? Man muß unterscheiden: Die Hündin kriegt Junge. Unterricht haben die Hündinnen nicht genommen, aber jede Hündin pflegt die Jungen gleich. Das ist Erbinstinkt,

---

[487] Franco begann sofort, als er die Macht dazu hatte, »den traditionellen Einfluß der Kirche auf das öffentliche Leben« Spaniens wiederherzustellen. So wurden der obligatorische Religionsunterricht wieder angeordnet, die zivile Eheschließung verboten und die Scheidungsgesetze der Republik suspendiert. Eine Fülle weiterer Maßnahmen folgte. Brian Crozier, Franco. München 1967, S. 252 ff.

[488] Der Spanische Bürgerkrieg brach in der Nacht vom 17. zum 18. 7.1936 aus. Am 26. 7. sandte Hitler Transportflugzeuge, mit denen die Truppen Francos von Nordafrika nach Spanien ins Kampfgebiet eingeflogen wurden. Erst mit seiner Armee konnte Franco den Krieg gegen die Truppen der Republik führen.

[489] Isabella II. von Spanien, 1830-1904, die trotz ihrer Sittenlosigkeit im Volk beliebte Königin, wurde 1868 von einer Militärjunta zur Abdankung gezwungen. Hitler weist auf die Beziehungen König Ludwigs I. von Bayern zu der Tänzerin Lola Montez hin, durch die eine wachsende Opposition im Land hervorgerufen wurde. Ludwig I. verzichtete daher 1848 zugunsten seines Sohnes auf den Thron.

[490] General Emilio Mola, neben Franco der führende Kopf der span. Nationalisten, stürzte am 3. 6. 1937 mit seinem Flugzeug in der Nähe von Castin de Peones ab.

nicht zu verwechseln mit einem Verstand, der Entschlüsse fassen läßt aufgrund bestimmter Tatsachen. Das Primitivste ist das Fressen und die Fortpflanzung: Instinkte, die jedem Wesen gegeben sind.

Ich habe in meiner Jugend sehr viel Gelegenheit gehabt, Bienen anzuschauen, weil mein alter Herr ein großer Imker war. Leider bin ich dabei wiederholt derart zerstochen worden, daß ich fast draufgegangen wäre. Bienenstich war bei uns so selbstverständlich wie nur etwas. Die Mutter hat meinem alten Herrn oft 45,50 Stacheln herausgezogen, wenn er vom Waben-Ausnehmen kam. Er hat nie etwas angehabt. Das einzige, was er gemacht hat, war, daß er geraucht hat dabei. Ein weiteres Motiv zum Zigarrenrauchen!

Den geringsten Anhang hat in der Weltgeschichte immer der Schwächling. Das war so beim russischen Volk. Dem letzten Zaren, der ein Schwächling war, ist niemand gefolgt.[491] Den Bluthunden lief das Volk nach. Nicht anders ist das im Westen. Gewinnen können wir etwas nur durch eine unentwegt beharrliche Härte. Das widerspricht vielen unserer oberen Zehntausend, die immer sofort die Vermittler, die Telefondrähte der Schwäche, darstellen. Wie oft habe ich den Einwand gehört: Mit Ihren brutalen Methoden erreichen Sie gar nichts! Ich hätte nichts erreicht ohne diese Methoden! Auch der Soldat hängt am meisten an einem Führer, der hart, aber gerecht ist. Wer ein richtiger Führer ist, dem laufen sie nach.

161 *Werwolf*
4. 8. 1942, mittags
H/Fu.

Unerträglich war die Hitze, wie wir 1916 südlich Bapaume eingesetzt waren. Ich bin die Straße vormarschiert, kein Haus, kein Baum, sogar das Gras war verdorrt, wirklich eine Wüste! Die größte Überraschung war für mich in diesem Feldzug das Wiedersehen mit Arras. Das war damals nur Erde und jetzt blühende Felder, wogendes Getreide!, während auf der Vimy-Höhe Karst geblieben ist, die Granatlöcher noch ziemlich wie damals;[492] auch in der Champagne wird das so sein.

Der Soldat hängt grenzenlos an dem, was mit seinem Blut getränkt ist. Ein Millionenstrom würde sich dahin ergießen, die Stätten des Kampfes noch einmal zu sehen, könnten wir den Verkehr nach Frankreich freigeben. Im flämisch-belgischen Teil, vor Ypern, hat sich das Bild wesentlich verändert: Da sind Reihenhäuser aus dem Boden gewachsen!

Die Straße war ein richtiger Jammer für uns unselige Infanteristen. Immer wieder sind wir durch diese verfluchten Artilleristen da heruntergetrieben worden: Um unser nacktes Leben zu retten, mußten wir in diesen Sumpf flüchten! Die Antwort: eine Wolke von Beschimpfungen, Sauhunde!, war der mildeste Ausdruck! Wahrscheinlich haben es die aber nicht gehört bei dem Lärm!

---

[491] Zar Nikolaus II., 1868-1918, abhängig von unverantwortlichen Ratgebern, dankte 1917 ab, 1918 wurde er mit seiner Familie ermordet.

[492] Hitler kam Mitte Oktober 1914 an die Front, nahm im November 1914 an der Schlacht bei Ypern teil, war 1915 im Raum Arras, 1916 an der Somme und 1917 wieder bei Arras eingesetzt. Genaue Daten bei Werner Maser, Adolf Hitler, Legende-Mythos-Wirklichkeit. München 1971, S. 134 f.

Mein erster Eindruck von Ypern: die Türme, zum Greifen nah; wir lagen bei Wytschaete.[493] Nur hatte der kleine Infanterist aus seinem Erdloch nur einen unglaublich beschränkten Horizont.

Leute von uns, die den Wiederaufbau von Lübeck leiten werden,[494] schicke ich erst dorthin: Fünfzig verschiedene Ziegelfarben, vom Lachsrot angefangen bis zum Violett, dazwischen Gold, dieses neue Ypern ist ein Märchen!

Damals sind die Spitzenklöpplerinnen alle vor den Häusern gesessen, immer eine Anzahl von Soldaten drumherum, die zugeschaut haben: Echt flämische oder brabantische Spitzen haben sie da gekauft, und die hat man dann heimgeschickt.

Wenn sich ein Soldat in Frankreich Schokolade kauft oder Strümpfe für seine Frau, da stehe ich absolut auf der Seite des Reichsmarschalls. Wir haben den Krieg nicht angefangen; wenn die französische Bevölkerung nichts hat, das geht ja uns nichts an! Ich wollte, wir könnten hier auch etwas einkaufen. Aber hier gibt es ja nichts als Dreck![495]

162 *Werwolf*
4. 8. 1942, abends
H/Fu.

Zu Dr. D[ietrich]: Ich würde jetzt diese Sache - Einführung der amerikanischen Gerichtsbarkeit für amerikanische Soldaten in England - so charakterisieren: Die Türken haben das beseitigt. Jetzt treten die Engländer an ihre Stelle! Das Herabsausen Englands zu einer zweitklassigen Nation! Eine Landung im Westen, mit den schlechtesten Verbänden können sie das nicht machen, sondern nur mit den besten! Das heißt aber, die letzten und besten Kräfte aufs Spiel setzen! Was die Luftwaffe betrifft, so werden die Fachleute sich sagen: Deutschland ist in der Lage, blitzschnell eine Verdoppelung seiner Streitmacht herbeizuführen, um an drei, vier Stellen zugleich anzugreifen. Die Kräfte haben sie nicht!

Ich glaube, daß die Soldaten sich alle mit Händen und Füßen dagegen sträuben, besonders nachdem die Politiker so vorsichtig sein werden, irgend jemanden mit der Verantwortung zu belasten. Die Generale machen Memoranda, danach geht es nicht, und schieben die den Politikern zu. Die Politiker sagen: Helfen kann nur eine große Sache, um, wenn es fehlschlägt, erklären zu können: wir haben es gleich gesagt! Die Soldaten werden sich darauf berufen: Hier gibt es kein Zurück! Wenn das schief geht, ist alles verloren!

Trotz alledem: die Kriegserklärung von 1939! Sie waren überhaupt nicht gerüstet und haben es doch gemacht! Sie hatten, glaube ich, damals sechs Divisionen. Könnten sie nicht jetzt wieder auf Erzählungen von Emigranten hereinfallen? Die Soldaten waren auch damals dagegen. Da sind Leute drüben, denen der Zusammenbruch Englands wurscht ist: die Juden. Dann andere, die sagen: Verlieren die Russen, so sind wir die Schuldigen am Krieg, es kommt ein Tribunal, und wir werden im Tower enden. Die Militärs können sich dann verteidigen:

[493] Über die Kämpfe bei Ypern und Wytschaete hat Hitler im Februar 1915 in einem Feldpostbrief berichtet, Text bei Maser, S. 128 ff.

[494] Lübeck wurde am 28. 3. 1942 angegriffen und stark zerstört. Es war der erste Großangriff auf eine deutsche Stadt.

[495] Seit dem 17. 7. 1942 befand sich Hitler im Führerhauptquartier »Werwolf« bei Winniza in der Ukraine.

Wir haben gewarnt! Nicht aber die Leute, die dafür waren: Politiker und Juden. Diese Leute können es jetzt noch einmal machen! Andererseits: Sie werden sich sagen, wir binden mit einem Gegner an, der noch jedem die Zähne eingeschlagen hat. 1940 standen sie zusammen mit 138 französischen, 18 holländischen und 33 bis 34 belgischen Divisionen da. Mit zehn Divisionen, die sie jetzt zur Verfügung haben, können sie es nicht machen! Wenn es uns gelingt, durch die Maßnahmen, die weiterlaufen, die Scheu vor einer solchen Geschichte zu vergrößern, um so besser! Bis zum nächsten Frühjahr wird der Ausbau derartig, daß einen U-Boot-Stützpunkt anzugreifen ausgeschlossen ist. Allmählich kriegt das einen Westwall-ähnlichen Charakter! Ich kann mir vorstellen, wie die Feinde von Roosevelt unter der Decke hetzen!

163 *Werwolf*
5. 8. 1942, mittags
H/Fu.

Die Speisenfolge bei festlichen Mahlzeiten! Ich finde, daß es irgendwie eine menschliche Entwürdigung ist, die Geschichte auf das Essen allein abzustellen! Das Allerunangenehmste, daß man zu den vielen Gängen zwei, drei Stunden gebraucht hat und daß man immer neben jemand saß, der nach Gesichtspunkten ausgesucht wurde, die außerhalb der eigenen Interessen-Sphäre liegen! Die Tragik bei mir: Nachdem ich das Staatsoberhaupt bin, bekomme ich die ehrwürdigsten Damen! Da gehe ich lieber auf den »Robert Ley« und nehme mir eine Stenotypistin oder eine Verkäuferin in einem Warenhaus als Tischdame![496]

Diese ganzen Essen, es ist ein ordinäres Protzentum. Die Erfinder: die gemeine Rasselbande der Köche! Diese ganz großen Köche, diese Schlemmer-Köche sind alle ganz blöde, verhexen die Leute und schwelgen dann in Ausdrücken, sie sind gerade glücklich über Aus-drücke, unter denen sich niemand etwas vorstellen kann. Es gibt keine vernünftige Suppe mehr! Bei so einem Eintopf zum Beispiel, da würde sich der Walterspiel,[497] glaube ich, übergeben! Sie haben eine richtige Freude, einen so raten zu lassen: Na, was essen Sie jetzt? So war es vor dem Krieg: Bei jeder festlichen Gelegenheit ein Essen mit zehn, zwölf Gängen!

Ich bin 1923 einmal in die Schweiz gekommen, habe in Zürich gegessen und war vollständig perplex über die Fülle der Gerichte. Was hat so ein kleiner Staat für eine Ideologie des Lebens? In der Ostmark haben wir so wunderbare Alpengebiete bekommen, daß kein Mensch mehr nach der Schweiz zu gehen braucht, bis sie zu Kreuz gekrochen ist und das Joch des Dritten Reichs auf sich genommen hat.

Zu Dr. D[ietrich]: Die Schweiz ist jetzt eigentlich pressemäßig etwas kleinlaut geworden? Sie sind nicht mehr so gemein wie früher! Den Höhepunkt der Gemeinheit haben sie erreicht, als wir die Auseinandersetzung mit Jugoslawien hatten. Sie glaubten, jetzt ist es aus, da trat ihr Inneres heraus. Ländle-Stehler! haben sie unseren Posten zugerufen.

---

[496] Das KdF-Schiff »Robert Ley« lief am 12. 3. 1938 in Hamburg von Stapel. Die Freizeitorganisation »Kraft durch Freude« der Deutschen Arbeitsfront entwickelte erstmalig ein System des subventionierten Tourismus. Schon 1935 wurde der Bau zweier Linienschiffe in Angriff genommen. Die Schiffe hatten nur eine Klasse, dort reisten Arbeiter, Angestellte und Unternehmer.

[497] Walterspiel, der Besitzer des Münchener Hotels »Vierjahreszeiten«.

Ich bin neulich erstaunt gewesen, was die Finnen trinken können! Ich glaube, je weiter man nach dem Norden hinaufkommt, desto mehr vertragen die Leute.

Aden soll das gemeinste Hitzeloch der Welt sein. Ich versichere, daß ich in meinem Leben nicht durch das Rote Meer fahre, da würde mich sicherlich der Schlag treffen!

Sehr viel aus der Pionierzeit unserer Kolonien hat mir einer unserer ersten Anhänger, der Prinz Arenberg,[498] erzählt. Er hatte zwölf Jahre Zuchthaus bekommen und sechs davon abgesessen, weil er einen Neger, der ihn angegriffen hatte, getötet hat. Wenn die anderen sagen, daß wir nicht kolonisieren können: Mit unseren Methoden kann man auch keine Kolonien haben! Das war seine Meinung aufgrund der Erfahrungen, die er hatte machen müssen.

Arenberg hatte einen der ältesten Benz-Wagen gehabt, die ich in meinem Leben gesehen habe. Er ließ es sich nicht nehmen, mich mit diesem Wagen nach Kempten zu bringen, als ich damals einmal nach der Schweiz mußte. Auf der Ebene lief der Wagen ganz respektabel dahin. Ging es den Berg hinauf oder machte man das Verdeck auf, so kamen wir in Gefahr, stehenzubleiben. Es war ein ununterbrochenes Schalten. Viele Stunden sind wir so dahingeorgelt. Nur wenn es bergab ging, sind wir über 45 km gekommen. Nun war der Mensch x-facher Millionär, das war einfach ein Spleen!

Im Osten ist es aus, wenn wir ihnen die Verbindung nach dem Süden und nach Murmansk abschneiden: Ohne öl geht es nicht! Im Westen ist es aus, wenn nur 50 Prozent der deutschen Stärke sich nach Frankreich verlegt. Das kann geschehen, sobald die russischen Rüstungs- und Ernährungszentren zerschlagen sind.

164 *Werwolf*
5. 8. 1942, abends
Gast: Feldmarschall Kesselring[499]
H/Fu.

Die Italiener können kolonisieren: Zehn Jahre italienische Herrschaft und Addis Abeba würde eine schöne Stadt geworden sein![500] Eine Tragik: Balbo wäre der repräsentative Nachfolger des Duce gewesen! Irgendwie ein Condottiere, eine Renaissance-Erscheinung.[501] Der Name eines Mannes ist ein Kapital für sich!

Etwas muß ich überhaupt sagen: Die Italiener können, wenn sie immer davonlaufen, mich in eine rasende Wut bringen; aber rein weltanschaulich können wir heute allein mit ihnen verkehren! Wenn ich die Geschichte der faschistischen Revolution lese, ist es mir, wie wenn ich die Geschichte der Bewegung lese. Das gleiche feige und faule Bürgertum, das

---

[498] Prinz Arenberg ist in den frühen Mitgliederlisten der NSDAP nicht geführt.

[499] Albert Kesselring, 1885-1960, 1933 Leiter des Luftwaffenverwaltungsamts, 1936/37 Generalstabschef der Luftwaffe, 1939 Oberbefehlshaber der Luftflotte 1, 1940/41 der Luftflotte 2, 1940 Generalfeldmarschall. 1941-45 Oberbefehlshaber Süd im Raum Italien und Nordafrika, März bis Mai 1945 als Nachfolger Rundstedts OB West.

[500] Die abessinische Hauptstadt Addis Abeba wurde am 6. 4. 1941 von den Engländern besetzt. Am 16. 5. 1941 kapitulierten die Italiener in Abessinien.

[501] Marschall Italo Balbo, 1896-1940, fand am 28. 6. 1940 bei einem Flugzeugabsturz bei Tobruk den Tod.

nichts glaubte, jeder Auseinandersetzung aus dem Wege ging, ewig in der Angst lebte, die Roten zu reizen! Als ich das erste Mal nach Ingolstadt kommen wollte, wurde mir doch gesagt, seit fünfzehn Jahren sei so eine Kundgebung nicht dagewesen, mit Recht würde das Proletariat darin eine Provokation sehen!

Der Unterschied zwischen Italien und uns: Der Duce ist nicht zum alleinigen Diktator des Staates geworden. Es gibt immer wieder die Ausweichstellen, besonders im Offizierskorps: Sobald von ihm eine besondere Anstrengung gefordert wird, weicht es zum König aus! Es ist für einen nationalen Menschen wahnsinnig schwer. Aber ich muß ehrlich sagen, wäre 1920 beim Kapp-Putsch die Monarchie ausgerufen worden, so hätten wir sie vertreten. Allmählich kamen wir darauf, daß sie überlebt ist. Der einzige, der mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen das österreichische Kaiserhaus abgelehnt hat, war Schönerer; allerdings, für das preußische ist er eingetreten.

Der Duce darf nicht einmal längere Zeit von Rom Weggehen, sonst beginnt bereits dieses Intrigen-Nest zu arbeiten. Balbo hätte auch den Vorzug gehabt, auf die Wehrmacht und auf die Partei gleichermaßen Einfluß zu üben. Es ist schon manchesmal ein Verhängnis: Von Flak ist er heruntergeschossen worden!

Solange Schiffe fahren, Flieger fliegen, Landsoldaten laufen, wird das Problem nie ganz gelöst werden: Soll eine zentrale Leitung das Kommando von oben bis unten haben, oder stehen Wehrmachtsteile im Kommando nebeneinander? In vielen Fällen empfiehlt sich eine zentrale Leitung bis ganz nach unten.

Norwegen haben wir erst dann endgültig in der Hand, wenn die Eisenbahn bis Kirkenes geht! Die Engländer haben eine Idiotie gemacht, sie haben nie daran geglaubt, daß die Italiener in den Besitz ihrer Bahn kommen würden. Wenn ich Engländer wäre, würde ich mir die Haare raufen. Wenn man ganz gemein sein wollte, müßte man verbreiten, daß Rommel seine Offensive verschoben hat, bis die Engländer die Bahn bis Tobruk gebaut hatten.[502]

Wir müssen unter allen Umständen in die mesopotamische Tiefebene herunter und den Engländern in Mossul das öl wegnehmen. Dann hört der ganze Krieg auf. Die Engländer haben jetzt nur noch Haifa als Auftankmöglichkeit.

Nach den Statistiken hat der Russe bis vor kurzem noch 92 Prozent seines Öls aus dem Kaukasus bezogen! Die Leute hier sind alle sehr gut genährt. Man hat das Gefühl, daß der Sowjetstaat trotz allem von den Bauern doch elend betrogen wurde. Schlecht muß es im Ural sein und in Sibirien, desgleichen in den Großstädten.

Hoffentlich führt das Ministerium Ost nicht in Zusammenarbeit mit dem Innenminister die deutschen Strafbestimmungen gegen Abtreibung hier ein: Es gibt hier noch kolossal viel zu organisieren! Für unsere Beamten müssen wir doch auch ein Unterkommen finden! Das einzig Gute ist, daß ich das nicht mehr erlebe, sonst würde man sich verfluchen, daß man das je erobert hat!

---

[502] Britische Streitkräfte eroberten ohne nennenswerte italienische Gegenwehr im Januar 1941 Tobruk und behaupteten die Festung nach dem Ausbau der Eisenbahn- und Nachschublinien vom April bis November gegen deutsch-italienische Angriffe. Erst im Verlauf der am 26.5.1942 von Rommel eröffneten Offensive konnte Tobruk am 21. 6. 1942 wieder erobert werden.

Auf dem Gebiet sind uns die Engländer überlegen. Sie sind tolle Bürokraten. Aber so schlau, daß sie den Bürokratismus nicht zugunsten von Fremden auf Kosten ihres Staats ausüben. Dadurch hält England die große Distanz und den Respekt aufrecht. Dazu kommt noch das Allerschlimmste: Das Lausen ärgert die Einwohner. Unser Fanatismus in der Zivilisierung ärgert diese Leute wahnsinnig. Das Ende ist, daß sie sich sagen: Die sind uns auch nicht überlegen, die sind genauso!

165 *Werwolf*
6. 8. 1942, mittags
H/Wa.

Wie kommt einem jetzt Deutschland so klein vor! Der Engländer, aber auch der Russe, sie haben das Selbstbewußtsein, das von den großen Räumen kommt. Ich hoffe, wir kriegen das jetzt!

Man müßte demnächst einmal ein Buch schreiben: Der Idealstaat der Zukunft, ein Zucht- und Ernährungsproblem. Der normale Bürger wird, damit man ihn leicht regieren kann, mit Gras gefüttert! Sicher ist, daß die Tuberkulose bei Vieh, das im Stall steht, weit mehr verbreitet ist als bei Vieh auf der Weide. In meiner Heimat bilden sich die alten Bauern ein: Ja keine großen Fenster, kein Licht, sonst bekommt man weniger Milch! In Norddeutschland, wo das Vieh vollkommen im Freien lebt, gibt es nahezu keine Tuberkulose! Im Waldviertel steht das Vieh fast das ganze Jahr im Stall. Wie gefährlich das ist, haben Ärzte bis vor kurzem gar nicht gewußt. Ein großer Teil der Gehöfte ist dort so klein, daß man sich nicht einmal Ochsen leisten kann: Kühe werden vorgespannt.

Wir haben in Deutschland einige Gebiete, die sind schon ganz jämmerlich: ein Teil des Bayerischen Waldes, die Rhön, das Waldviertel, ein Teil der Rauhen Alb. Wenn man sich vorstellt, wie sich die Bauern dort abquälen müssen! Wenn man die Arbeitskraft, die dort auf gewandt wird, hier aufwenden wollte, man bekäme das Fünffache!

Als ich noch ein Bub war, fand sich das ganze Gebiet meiner Heimat mit Findlingen, erratischen Blöcken, übersät. Die Bauern sind hinaus, um die Findlinge zu sprengen. Es muß das ein Gletscherauslaufgebiet sein, Moränen haben sich vorgeschoben. Das geht herüber bis nach Niederösterreich. Irgendwie macht das die Landschaft liebenswert, sympathisch.

Wir haben nur ein der Ukraine ähnliches Gebiet im deutschen Reich, die mährische Mulde, nördlich von Wien, östlich von Brünn, südöstlich von Olmütz: ein unglaublich fruchtbares Land.

Das, was ich am meisten angestaunt habe, war zu Beginn des Welt-kriegs der enorme Fleiß dieser kleinen flämischen Grundbesitzer. Da habe ich Dinge gesehen! Nichts ist da verkommen. Wenn Pferdekolonnen durch sind, lauerten auf dem Weg die Kinder, und sowie ein Pferd einen Ball fallen ließ, stürzten sie hin. Jeder Quadratmeter ist da ausgewertet, genau wie in Holland. Auf der anderen Seite ist es eine sehr gefährliche Tendenz. Die Menschen verlieren den Blick für den großen Lebensraum, auf den man doch schließlich angewiesen ist. Derjenige, der den großen Lebensraum hat, muß der Herr der anderen werden, wenn er seine Kraft auch auf die innere Kolonisation verwendet.

Als die großen Lebensräume abgesteckt wurden, war Deutschland in Glaubenskämpfen befangen. Katastrophal für Europa war der Moment, in dem Peter der Große St. Petersburg gründete. Deshalb muß St. Petersburg vollständig vom Erdboden verschwinden. Moskau genauso. Erst dann werden sie sich nach Sibirien zurückziehen.

Nicht dadurch, daß wir in die alten russischen Kaffs hereingehen, erschließen wir uns den Lebensraum, der Deutsche muß rein siedlungsmäßig auf einer höheren Stufe stehen. In einen leeren Raum sind wir nie gestoßen. Das deutsche Volk hat die südliche Ostmark absorbiert, und die nördliche Ostmark war auch bevölkert. Die Grundbevölkerung - die serbisch-wendische - ist jetzt noch da. Mit Slawentum hat das nichts zu tun. Das sind alles Grundrassen von Europa.

Lächerliche hundert Millionen Slawen werden wir absorbieren oder verdrängen. Wenn einer von Betreuen spricht hier, den muß man gleich ins KZ stecken. Zur Erntezeit wird man in jedem größeren Flecken einen Markt einrichten, wohin wir unsere Ramschware bringen. Auf dem gleichen Markt werden Getreide und Früchte verkauft. Hat einer etwas verkauft, so kann er gleich einkaufen. Für unser Produkt wird ein Gegenwert erzielt, der beträchtlich über unseren Gestehungskosten liegt. Die Differenz muß dem Reich zugute kommen, um auf diese Weise die Kriegskosten hereinzuholen. Die landwirtschaftliche Maschinenfabrik, andere Spezialindustrien, die Verkehrsindustrie, die Gebrauchsgüterindustrie erhalten einen gewaltigen Auftrieb. Der billigste und bunteste Kattun ist hier wunderbar. Warum soll ich ihrer Farbenfreude Abbruch tun? Ich habe große Angst, daß das Ostministerium die Ukrainerinnen zivilisieren will. Sie bringen uns einen gesunden Ausgleich, wenn sie in uns aufgehen. Da sind noch riesige germanische Volkssplitter. Woher sonst die blauäugigen und blonden Kinder? Was brauchbar ist, wird bei uns nach und nach umgezüchtet. Das andere bleibt hier.

166 *Werwolf*
6. 8. 1942, abends
H/Wa.

Daß unsere Bauern meist Mangel an baren Geldern haben, das hängt zusammen mit der absolut ungenügenden Grundfläche. Ich habe mir früher schon oft den Gedanken überlegt, ob man nicht doch wieder zu einer Art Zehent kommt dadurch, daß man die Bauern mit ihren Produkten Steuer zahlen läßt. Der Zwischenhändler erhält für Kartoffeln zum Beispiel das Drei- und Vierfache dessen, was dem Bauern bezahlt wurde. Der Bauer würde profitieren, wenn er Kartoffeln statt Steuer gibt. Und der Staat könnte die Kartoffeln zu einem Preis verwerten, der dem entspricht, den jetzt der Zwischenhändler nimmt, so daß der Ausfall der Umsatzsteuer damit aufgewogen ist. Wir haben Berufe, die man in Geld messen kann, beim Kleinbauern ist das klare Einkommen aber nicht feststellbar. Besser wird es in dem Moment, in dem die deutsche Landwirtschaft einer Neuregulierung des Grundbesitzes nach Gesichtspunkten der Rentabilität unterworfen wird. In Württemberg und Baden ist das ganz besonders schlimm. Durch ewige Erbteilung sind die Güter immer kleiner geworden. Es macht mir gar nichts, wenn ich im Elsaß drei- bis fünftausend Menschen ausweise: Bauern kriege ich aus dem badischen und württembergischen Gebiet genug herüber! Im Mittelalter war die Hufe lebensfähig. Die Dreifelder-Wirtschaft machte auch mehr Land notwendig. Heute ist unser Land übervölkert. Es ist unglaublich, was alles nach Amerika ausgewandert ist. Hätten wir nur die Deutsch-Amerikaner noch! Soweit Amerika anständige Menschen hat: die meisten davon sind aus Deutschland gekommen!

Das englische Adelsrecht hat das Gesunde, daß nur der Älteste adelig ist. Umgekehrt bei uns: der massenhafte Adel, der nicht leben und nicht sterben kann. Auch eine Korrektur, die in Zukunft erfolgen muß. Der ganze Staatsaufbau muß nach sehr kalten, logischen Gesichtspunkten erfolgen.

Wenn wir einmal im Osten siedeln können, fallen die Schwierigkeiten weg. Haben aus einer bestimmten Landschaft die ersten zweihundert sich angesiedelt, die holen sofort andere nach. Der Boden ist es, was den Bauern lockt. Ein paar hunderttausend Menschen aus Salzburg und Oberösterreich sind nach Ostpreußen ausgewandert! Nur die Courths-Mahler[503] läßt den Bauern am Abend einen Blick auf den sternenbesäten Himmel tun. Der Bauer geht nach dem Boden, gelebt hat er vom Acker. Die Schönheit der Wälder hat nicht der Bauer, sondern der Professor entdeckt. Wo der bessere Boden ist, haben wir die bessere Rasse. Die Rasse ist aber nicht besser geworden durch den guten Boden, sondern die Tüchtigsten haben sich in den Besitz der besseren Gründe gesetzt.

Das Bauerntum ist deshalb die gesündeste Basis eines Volkskörpers, weil es der riskanteste Beruf ist, den es gibt. Lassen Sie einmal die Arbeit eines städtischen Arbeiters oder eines Beamten vom Zufall abhängen! Das ist die gesunde Erziehung zum Entschluß-Treffen auf die Gefahr hin, daß es falsch ist. Die städtische Erziehung ist bei uns derart, daß die Leute immer auf Nummer Sicher gehen wollen. Keiner nimmt mehr ein Risiko auf sich. Da, wo er es tut, ist er versichert, und die Versicherungsgesellschaft ist rückversichert.

Frankreich hat mit seinen 59 Prozent bäuerlicher Bevölkerung noch eine gesunde Grundlage. Es ist ein tragisches Schicksal, wenn eine Nation einmal die bäuerliche Grundlage verliert. Der englische Großgrundbesitz hat von der praktischen Landwirtschaft keine Ahnung mehr. Dazu kommt noch: Der berühmte englische Rasen erfordert sehr viel Arbeit.

Das muß man den Italienern lassen: Als wir damals nach Florenz gefahren sind - ich war der Meinung, daß Südfrankreich ein Paradies sein müßte -, was war das für ein schönes Bild, wie man nach Italien kam! Das ist auch die Stärke vom Duce. Er hat mir einmal gesagt: Führer, ich habe nur wenig Prozent meiner Bevölkerung in den Großstädten!

167 *Werwolf*
7. 8. 1942, abends
H/Wa.

Die Pontinischen Sümpfe konnten jetzt kultiviert werden,[504] weil man der dazu angesetzten Arbeiterschaft Chinin hat geben können, während alle früheren Versuche an der Malaria scheiterten, von der die Bauarbeiter befallen wurden. Man hat Kanäle mit Abfluß zum Meer gebaut, nichts anderes, als was Cäsar schon projektiert und was später der eine und andere Papst versucht hatte. Die Sumpfstädte haben sie in ihrem nüchternen Kolonialstil, aber

---

[503] Hedwig Courths-Mahler, 1867-1950, Romanschriftstellerin.

[504] Um die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe - 40 km südöstlich Roms - hatten sich zahlreiche Päpste bemüht. Der letzte Versuch 1899 mußte wegen des Mangels an technischen Hilfsmitteln abgebrochen werden. Die Faschisten begannen im November 1931 nach einem großen Plan, etwa 60 000 Hektar der malariaverseuchten Gebiete nutzbar zu machen und zu besiedeln. Schon Ende 1931 begründete Mussolini inmitten der Sümpfe die Kleinstadt Littoria. Die Malaria wurde restlos beseitigt, etwa 75 000 Menschen aus unterentwickelten Regionen Italiens in dem Gebiet angesiedelt.

sehr sauber gebaut. Wenn der Krieg beendet ist, kann der Duce innerhalb von zehn, fünfzehn Jahren eine ungeheure kolonisatorische Tätigkeit entfalten.

Der russische Koloß geht zugrunde an seiner Unbeweglichkeit. Das britische Weltreich stirbt irgendwie an der Kleinheit des Mutterlands. Eine gewisse traditionelle Politik, die haben sie stur weiterverfolgt, obwohl die Voraussetzungen und die Umstände völlig andere geworden sind. Wenn jetzt Churchill zu Stalin geht, der zieht ihm die Haut herunter. Er wird Churchill sagen: Ich habe zehn Millionen Menschen verloren. Der Cripps[505] hat mich in die Lage hereingebracht: Hätte er nicht geredet, wären die Deutschen nicht darauf gekommen!

Das ist das schlimmste: daß jemand eine Verhandlung führt, der nicht zurück kann, weil man von ihm weiß, bei ihm liegt die letzte Entscheidung. Das mache ich nie; da schicke ich immer einen anderen. Dem sage ich: Sobald Schwierigkeiten kommen, ziehen Sie sich zurück, Sie müßten mit mir sprechen! Auch der Duce macht das nicht!

168 *Werwolf*
8. 8. 1942, abends
Gast: Reichsarbeitsführer Hierl[506]
H/Fu.

Die Goten haben sich am längsten auf der Krim gehalten. Im 18. Jahrhundert gab es doch noch eine Gerichtsverhandlung, in der Menschen auftraten, die nichts anderes sprechen konnten als gotisch. Keine Macht der Welt bringt uns mehr da heraus![507]

Wir haben Heeresgruppen, die sind rein landwirtschaftliche Genossenschafts-unternehmen: Sie versorgen sich mit allem Lebensnotwendigen selbst!

Mit den Partisanen gibt es hier einen Kampf wie in den Indianer-kämpfen in Nordamerika. Die stärkere Rasse wird siegen, und das sind wir. Unter allen Umständen werden wir da Ordnung kriegen.

Ich kann mir folgendes vorstellen: Das jetzige Geld dürfen wir nicht gelten lassen für längere Zeit. Einmal müssen wir ein neues Geld hier verwenden. Im Herbst müssen wir bei einer Bahnstation auf der einen Seite einen Markt machen, wie ein deutscher Jahrmarkt, und nebenan eine Ablieferungsstelle einrichten für Getreide. Es muß da alles geben an Tand, was es auch bei uns auf dem Lande gibt. Sachsen wird einen Aufschwung in der Industrie erleben wie noch nie. Wir kriegen eine Exportindustrie. Da kann sich ihr Erfindergeist wieder einmal betätigen. Die sächsische Industrie hat die Kolonien beliefert, sie hat den billigen Tand gemacht, während aus Thüringen die Spielwaren kamen. Das hat unsere Auslandsbilanz gestärkt.

---

[505] Sir Stafford Cripps, 1889-1952, 1931-50 sozialistischer Unterhausabgeordneter, wegen seiner kommunisten-freundlichen Haltung aus der Labour-Party ausgeschlossen. Von Churchill in den Regierungsdienst geholt und von 1940-42 brit. Botschafter in Moskau, 1942-50 Minister. Bestimmte im Kabinett Attlee als Handelsminister und Schatzkanzler entscheidend die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Nachkriegszeit.

[506] Konstantin Hierl, 1875-1955, wegen Beteiligung am Hitler-Putsch als Oberst aus der Reichswehr verabschiedet, 1929-32 Mitglied der Reichsleitung der NSDAP, 1933 Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, 1935 Reichsarbeitsführer, 1943-45 Reichsminister.

[507] Mit den verlustreichen Kämpfen und der Einnahme von Sewastopol vom 2. 6. - 5. 7. 1942 endete die Eroberung der Krim.

Den Türken gegenüber haben wir in den Bulgaren einen Bundesgenossen, auf den wir uns verlassen können. Die Finnen wünschen sich nur das eine: Ostkarelien und daß Petersburg verschwindet. Wer in Petersburg sitzt, schaut, daß er die Ostsee beherrscht. Eine zweite Großmacht in der Ostsee ist auch für uns unerträglich. Sie könnte dieses flache Gewässer mit Minen völlig verseuchen. Hier muß man zu antiken Prinzipien übergehen, die Stadt muß total dem Erdboden gleichgemacht werden. Ich habe eine solche Wut gehabt, daß die Luftwaffe damals über Kiew nicht hat drüber wollen. Einmal müssen wir es doch machen, denn die Einwohner kommen zurück und wollen von dort aus regieren.

Die Bauern kriegen wir vollständig. Sie werden aufatmen! Zum ersten Mal bezahlt ihnen einer etwas! Es ist auch ein zum großen Teil vorzügliches Volkstum. Wo sind denn die alten Goten-Reste hingekommen? Sprachen können sich verlieren, aber das Blut muß ja irgendwo bleiben!

Die Amerikaner sind immer noch glücklich, wenn sie Gold kriegen und merken dabei gar nicht, daß die Geschichte schon vollkommen wertlos ist.

Man kann gegen unsere Hofbräuhaus-Politiker sagen, was man will, aber gegen die militärischen Sprecher der englischen Presse sind sie die reinen Moltkes.

Ich bin mir heute darüber ganz im klaren: Kolonien kann man nicht bewohnen ohne den englischen Whisky.

169

Werwolf
9. 8. 1942, mittags
Gäste: RM. v. Ribbentrop
RM. Dr. Lammers
RFSS Himmler
Gauleiter Bürckel
Gauleiter Simon
Gauleiter Robert Wagner[508]
H/Wa.

Die Engländer sind ein kleiner Steckling von uns. Für die Sicherheit Europas sind sie nicht verantwortlich. Deutschland ist bereit, das auf sich zu nehmen. Durch harte Ukasse[509] müssen wir die europäischen Verhältnisse regeln. Den Balkan wollen wir offen lassen, um dahin noch einige Zeit Waffen liefern zu können. Wenn die Ungarn mit den Rumänen so, wie ich sie jetzt kenne, in einen Krieg kommen, dann haut sie der Antonescu zusammen.

---

[508] Josef Bürckel, 1895-1944, 1926-44 Gauleiter des Gaues Rhein-Pfalz, ab 1935 in »Saarpfalz«, ab 1942 in »Gau Westmark« umbenannt. 1935 Reichskommissar für das Saarland, 1938 Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich, 1940 Chef der Zivilverwaltung in Lothringen.

Gustav Simon, 1900-1945, 1931-45 Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, 1942 in Gau Moselland umbenannt. 1940 Chef der Zivilverwaltung für das Land Luxemburg.

Robert Wagner, 1895-1946, Reichswehroffizier, nahm am Hitler-Putsch teil und wurde verabschiedet. 1925-45 Gauleiter, ab 1933 auch Reichsstatthalter von Baden, 1940 Chef der Zivilverwaltung im Elsaß.

[509] Ukas [russisch] - Erlaß des Zaren, allgemein: Vorschrift, Befehl.

Die Wiener werden eines Tages doch Recht kriegen. In zehntausend Kaffeehäusern von Wien wird das Thema Ungarn so behandelt: Die Berliner kennen die Ungarn nicht so. Das ist ein Vorland von uns. Wir haben sie befreit von den Türken. Da wird erst Ruhe werden, wenn das wieder befreit ist. Warum nehmen wir sie denn nicht? Auch die Slowaken - es ist ja schön, daß sie selbständig sind, aber letzten Endes gehören sie doch zu uns!

Die Wiener werden da noch großdeutscher als alle anderen. Sie sind belebt von dem Gefühl, sie hätten eine Mission zu erfüllen, dazwischen kann man ein bisserl meckern, raunzen. Belgrad war ein kleines Kaff; erst durch den Prinzen Eugen ist es berühmt geworden.

Aus dem Osten werden wir jährlich zehn bis zwölf Millionen Tonnen Getreide herausholen. An Ort und Stelle, glaube ich, müssen wir Spaghetti-Fabriken errichten; man hat alles, was man dazu braucht; damit kann man dann den industriereichen, nahrungsarmen westeuropäischen Gebieten einen Zuschuß geben.

Merken müssen wir uns: Jeder Mensch, der hier eine Bedeutung bekommt über den Sprengel seines Bauerndorfs hinaus, muß sofort abserviert werden.

170 *Werwolf*
9. 8. 1942, abends
Gäste: Gauleiter Bürckel
Gauleiter Robert Wagner
Gauleiter Simon
H/Wa.

Eine Million Tonnen Weizen liegt hier noch von der alten Ernte. Wenn das durchorganisiert ist und wenn wir die Ölquellen haben: Dieses Gebiet hat 13 bis 14 Millionen Tonnen jährlich abgeliefert! Sind wir nur halb so tüchtige Organisatoren wie die Russen, müssen wir es auf sechs bringen. Nächstes Jahr, nach der nächsten Ernte, muß das restlos gelungen sein! Eines hat man früher nicht in Rechnung gestellt: daß alle drei Tage ein Wolkenbruch kommt, der die Arbeit steckenbleiben läßt. Es ist ein richtiges Treibhaus hier: 50 Grad Hitze, Regengüsse und wieder Hitze.

Wäre im Oktober damals nicht der Schlamm gekommen, wir wären nach Moskau hereingerutscht wie nichts! Heute sind wir so klug, sofort alles halten zu lassen, sobald der Regen beginnt. Wenn der Krieg zu Ende ist, hat die Deutsche Nation keine Sorge, was sie für die nächsten fünfzig Jahre zu tun hat!

Wir werden, einschließlich Baumwolle, der autarkste Staat, den es gibt. Das einzige, was wir nicht haben werden, wird der Kaffee sein, aber eine Kaffeekolonie werden wir schon irgendwo zusammenkratzen! Holz haben wir genügend, Eisen unbegrenzt, die größten Manganerz-Vorkommen der Welt, öl, da schwimmt alles! Die deutsche Arbeitskraft hier angesetzt, ach, du lieber Gott! Der Bauer sieht doch letzten Endes im Boden alles. Landschaftliche Schönheit? Wenn es aus der Erde wie Fett quillt! Es muß ja eine Freude sein, in der Zukunft überhaupt zu arbeiten!

Der Stalin ist auf der einen Seite eine Bestie, auf der anderen ein Gigant. Die sozialen Dinge sind ihm egal. Er läßt die Leute verrecken, das ist ihm wurscht. Europa wäre weggefegt

worden, wie einst zur Hunnenzeit, wenn er noch zehn Jahre Zeit gehabt hätte. Ohne die Deutsche Wehrmacht wäre es heute schon aus mit uns. Bei der Blöd-sinnigkeit unserer Massen wären ihnen die Tore noch geöffnet worden!

Den schlimmsten Winter haben wir hinter uns. In hundert Jahren werden da Millionen deutscher Bauern hausen!

171 *Werwolf*
11. 8. 1942, abends
Gäste: Reichsminister Speer
General d. Inf. Reinecke[510]
H/Wa.

Die deutsche Reichsmark muß eine unangreifbare eiserne Währung haben, die stabilste Währung der Welt. Hier im Osten gibt es in Wirklichkeit nur eine Naturalienwährung. Wir werden eine eigene Ost-Mark haben. Ist der Umrechnungssatz 1:5, so bekommt einer, wenn er hier herüberreist mit hundert Reichsmark, dafür hundert Ost-Mark, die Differenz nimmt das Reich. Von den hundert Ost- Mark hat er hier soviel, wie er im Reich mit hundert Reichsmark erhält. Die Preise sind verschieden, und sie müssen immer ganz verschieden bleiben, damit wir die Preisniveaus zugunsten des Reichs ausnutzen und auf diesem Wege unsere Kriegsschulden tilgen können. Das Ziel muß sein, pro Jahr mindestens zehn bis zwanzig Milliarden Kriegsschuld wegzubringen, so daß wir - als einzige der Nationen dieses Krieges - nach zehn Jahren schuldenfrei sind und unsere Mittel in großem Umfang auf die Kolonisierung konzentrieren können.

Eine Bezahlung der Kriegsschuld durch den Gegner kann ich nicht erzwingen. Ich glaube nicht, daß wir von den Engländern etwas kriegen. Wenn der Engländer morgen kommen würde, er möchte jetzt Frieden schließen auf der Basis, jeder trägt seine Kosten, da würde ich wahrscheinlich sagen: Gut. Eigentlich sind wir bezahlt! Der Nutznießer dieses Krieges werden wir sein. Dick und fett werden wir aus diesem Krieg hervorgehen. Hergeben tun wir nichts mehr; wir nehmen alles, was wir brauchen können. Wenn die anderen protestieren, das ist mir gänzlich wurscht. Wir haben die rentabelste Kolonie der Welt. Erstens liegt sie dicht daran, zweitens ist es ein gesundes Volk, drittens: Wir haben dort alles bis auf den Kaffee. In fünf oder zehn Jahren sind die Kolonien der anderen entwertet! Das billigste für uns ist der Frieden!

Die Aufgabe der Pfaffen war seit jeher, die Reichsgewalt zu unter-graben. Solange wir die Pfaffen dulden, geschieht uns das ganz recht. Jedes Volk hat die Pfaffen, die es verdient. Ich kann das jetzt nicht ändern, darum lobe ich sie recht. Aber diesen Kampf der deutschen Geschichte werde ich endgültig einmal für immer zum Austrag bringen. Das mag manchen schmerzen, aber ich werde die Pfaffen die Staatsgewalt spüren lassen, daß sie nur so staunen. Ich schaue ihnen jetzt nur zu. Würde ich glauben, daß sie gefährlich werden, würde ich sie zusammenschießen. Dieses Reptil erhebt sich immer wieder, wenn die Staatsgewalt schwach wird. Deshalb muß man es zertreten.

---

[510] Hermann Reinecke, General der Infanterie, 1934 Mitglied des Volksgerichtshofs, 1938-45 Chef der Amtsgruppe Allgem. Wehrmachtsangelegenheiten, des späteren Allgem. Wehrmachtsamtes im OKW. Dieses Amt war auch für das Kriegsgefangenenwesen zuständig, 1943-45 Chef des NS-Führungsstabs der Wehrmacht.

Brauchen wir eine jüdische Erzählung? Das Schicksal von so ein paar dreckigen Lausejuden, von Epileptikern, was geht denn uns das an? Der Graf Preysing[511] ist ein absolutes Rabenaas. Die größten Rabenaase sind die, die zuerst in der demütigen Maske daherkommen. Da muß man sagen: Bestie! Ein pfäffischer Inquisitor ist dagegen eine natürliche Sache. Die Gemeinheit kommt mit der Heuchelei. Das muß einmal ausgeschöpft werden. Wie wenig man die Pfaffen braucht, das sieht man ja hier. Wir haben einen Gegner, der stirbt zu Millionen und hat nicht einen dieser Lügner. Die katholische Kirche hat nur den Wunsch, daß wir zugrunde gehen.

Als der Eckart in Landsberg war, kam zu ihm das Pfäfflein: Eckart, Sie haben doch vielleicht schon sich überlegt, wie es sein würde, wenn Ihnen etwas zustoßen sollte, was wir bei Gott nicht hoffen wollen, was aber jedem einmal begegnet. Sie, sagte Eckart, Herr, über diese Dinge des Jenseits habe ich jedenfalls mehr nachgedacht wie Sie; wenn es das Jenseits gibt, an das Sie glauben, dann kann ich Ihnen jedenfalls mehr helfen als Sie mir! Triefende Heuchelei, dahinter Giftpfeile!

172 *Werwolf*
12. 8. 1942, mittags
H/Wa.

Ich habe noch nie einer Hochzeit beigewohnt, die feierlich war. Hochzeit ist ein heiliger Akt, die Verbindung von Menschen verschiedenen Geschlechts, für den Mann vielleicht nicht so bewegend wie für die Frau, aber immerhin. Was machen nun alle Anwesenden? Nichts anderes, als daß sie die Braut und den Bräutigam dauernd aufziehen! Ich bin einmal bei einer Feier gewesen - Thiersch -, da hat jeder eine anzügliche Rede gehalten, die geistreich sein sollte! Warum macht man das eigentlich?

Was nationalen Kitsch angeht, sind wir noch Kinder gegenüber den Engländern. Es ist eigenartig, wie hart dort Kitsch und guter Geschmack nebeneinander wohnen. Ich habe einmal Architekturwerke über englische Schlösser in der Hand gehabt: große Räume, phantastisch! In London können Regierungsgebäude historisch sein, die große Politik wird in den Schlössern auf dem Lande gemacht!

Der Nationale Klub in Berlin! Das war 1921, so etwa, daß ich durch Gansser da eingeführt wurde.[512] Die Leute hatten keine Vorstellung, wie man überhaupt die deutsche Frage lösen könnte. Sie haben keine Ahnung gehabt! Einer der Herren sagte mir, die

---

[511] Konrad Graf von Preysing, 1880-1950, 1932 Bischof von Eichstätt, 1935-50 Bischof von Berlin, 1946 Kardinal.

[512] Der Berliner Nationale Klub war 1919 gegründet worden, um die Führer und führenden Mitglieder der nach der Revolution in großer Zahl entstandenen nationalen Gruppen zusammenzuführen, um den »herrschenden, zersetzenden, international gerichteten Kräften« entgegenzuwirken. Präsident war von 1919-32 General von Hutier, 1932-36 Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha und danach General a. D. von Massow. Der Klub hatte 1923 ca. 1800 Mitglieder. Vizepräsident und geistiger Mentor war Prinz Karl zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, der auch die Kontakte zu Hitler anknüpfte. Die Verbindung stellten nationalsozialistische Mitglieder her, so Dr. Gansser, Dietrich Eckart und der Verleger J. F. Lehmann. Hitler kam zu einer ersten vertraulichen Besprechung am 8. 12. 1921 in den Klub, seinen ersten Vortrag - der wegen der starken Resonanz einige Monate später wiederholt werden mußte - hielt er am 29. 5.1922. Im Klub lernte Hitler Frau von Dirksen, Admiral Schröder, Dr. Lammers und Dr. Pfundtner kennen. Die Repräsentanten des Klubs haben später für sich das Verdienst in Anspruch genommen, die ersten und entscheidenden Kontakte Hitlers zu den nationalen Kreisen Norddeutschlands vermittelt zu haben.

Hoffnung des deutschen Volkes sei auf Kahr gestellt! Je weiter man von Bayern weg kam, desto größer ist Kahr den Leuten erschienen. Eine Null! Damit wollte man sich damals retten! Ich habe da kennengelernt den alten Admiral Schröder.[513] Er war unser erster Anhänger.

Den nächsten Tag bin ich in das Kasino am Pariser Platz. Schröder hat den besten Eindruck gemacht von allen. So ein energiegeladener Bulle!

Mein Programm 1921/22 hat bei den meisten Bürgern Entsetzen erregt. Schon daß allein jemand würde erfahren können, daß sie da zugehört haben! Säuberung Deutschlands von allen fremden Elementen, Einführung der Wehrpflicht und Wiederherstellung der deutschen Armee, Beseitigung der Pressefreiheit, Beseitigung der Landes-parlamente! Das waren doch lauter Gotteslästerungen! Da haben Leute Meineide geschworen, sie hätten so etwas noch nie mit angehört! Schröder, der ging sofort darauf ein, einer der tatkräftigsten Männer, ein Fanatiker, kompromißlos! Er war bei der Marine das, was beim Heer der Lützow war. Hutier[514] war eine nationale Erscheinung, eine sehr gute Erscheinung, aber er hatte, ich glaube, eine kleine katholische Ader in sich. Wenn ich so einen Mann wie Schröder irgendwo erwische, den ziehe ich augenblicklich heraus.

Schröder war schon verabschiedet und bekam den Befehl, ein Ma-rinekorps aufzuziehen; das, was wir heute machen können, ist eine Spielerei, verglichen mit dem, was damals war: Er hatte überhaupt nichts! Und er kam gleich zum Einsatz mit dem Marinekorps! Zum ersten Mal in der Somme-Schlacht habe ich Männer der Marine-Division gesehen. Wir kamen uns ihnen gegenüber wie Schweinchen vor. Wir hatten die Erlaubnis zu einer Fahrt nach Ostende bekommen. Das Regiment kam in einem Zustand an, ich glaube, eine russische Rückzugstruppe mit 500 km Marschleistung macht den Eindruck einer Gardearmee, verglichen mit uns damals. Ich bin ein Stück auf der Schleuse auf einem U-Boot gefahren, da kamen die geschniegelt und gebügelt! Man hat sich direkt geniert gegenüber diesen Musterknaben.

Zu Admiral Krancke:[515] Daher kommt es auch, daß die Landarmee der Marine gegenüber einen gewissen Minderwertigkeitskomplex besitzt! Wir mußten unsere Mäntel abschneiden, um Wickelgamaschen zu bekommen, und kamen daher wie die Balletteusen. Die kamen in Uniform mit Bändchen und Gamaschen; jeden einzelnen haben wir angestaunt. Wir waren dann wieder froh, als wir weg gekommen sind in unsere Schützengräben!

173 *Werwolf*
Werwolf 12. 8. 1942
H/Wa.

Mit dieser Kriegsseife kann ich mir unbegrenzt die Hände waschen, ohne daß sie springen. Wegen dem Hundsvieh muß ich das. Mit Friedensseife geht es nicht. Woher kommt das?

---

[513] Admiral Ludwig von Schröder, 1854-1933, 1914-18 Kommandeur des Marinekorps, bei der Truppe allgemein als »Der Löwe von Flandern« bekannt. Hitler nahm 1933 an der Beisetzung des Admirals teil.

[514] General Oskar von Hutier, 1857-1934, im 1. Weltkrieg Oberbefehlshaber der 18. Armee in der Heeresgruppe Kronprinz.

[515] Theodor Krancke, geb. 1893, 1942-43 ständiger Vertreter des Oberbefehlshabers der Marine im Führerhauptquartier, 1943-44 Admiral und Oberbefehlshaber des Marinegruppenkommandos West, 1945 Oberbefehlshaber in Norwegen.

Nicht so bewährt hat sich das Verfahren, aus Kohle Fett zu machen. Der Reichsmarschall hat das betrieben. Ich bin nicht dafür gewesen. Sollen wir das Pflanzenfett zu Seife verarbeiten, um dafür Fett aus Kohle zu verspeisen?

Künftig darf es eigentlich nur Maschinengewehr- und Scharfschützen geben; jedes Gewehr muß das Zielfernrohr haben, wenn ein jeder Schuß treffen soll.

Der Tanz ist die erste musische Äußerung des Menschen. Der schönste Tanz, den man sich denken kann, ist wohl der Walzer: die wunderbarste Verbindung von Bewegung und Musik! Dann der oberbayerische Schuhplattler: alles ist gestrafft, ein Mann ist dabei nicht lächerlich! Aber die heutigen Gesellschaftstänze, dieses Geschnackel! Wenn man einen Tanz im Film sieht ohne Musik, so ist das nicht zum Aushalten!

Auffallend ist: Die Berufsgruppen, in denen man im Gegensatz zu anderen Berufen steinalt wird, sind die Schauspieler und der Offizier. Kein Wunder: Sie haben immer mit Jugend zu tun!

Man kann nicht sagen, daß das Leben auf dem Berg für alle Menschen gesund ist. Wenn ich an Frau Endres denke, meine eigene Schwester, die Elli, die wir von der Osteria bekommen haben! Schauen Sie unser Wölfehen an: Ist sie sechs Wochen oben, muß sie nach Nauheim.[516]

Es gibt Leute, die gehen in Stiefeln auf den Göll hinauf, bei Regen noch einen Mantel um! Das verstehe ich nicht! An sich können Stiefel nicht gesund sein! Sie lassen keine Luft herzu! Der Knobelbecher ist etwas anderes, der läßt Luft herein. Es gibt keinen Zweifel, daß die gesündeste Kleidung, die es gibt, kurze Wichs ist mit Halbschuh und Wadelstrümpfen! Für mich war das Umziehen in eine lange Hose früher eine Qual! Ich bin noch bei acht, neun Grad unter Null mit der kurzen Wichs herumgegangen. Das Freiheitsgefühl, das man dabei hat, ist etwas Wunderbares!

Eines der schwersten Opfer ist es gewesen, daß ich das aufgeben mußte. Nur wegen der Norddeutschen habe ich das getan! Zwei bis fünf Grad unter Null habe ich gar nicht empfunden. Unsere Jugend heute trägt ja zum Teil den ganzen Winter die kurze Hose. Es ist nur eine Gewohnheitssache! Eine SS-Standarte Hochland wird in Zukunft kurze Wichs tragen!

Wir haben in der Wehrmacht die Kleiderordnung ja kolossal gelockert jetzt! Pioniere, die Schwimmhosen haben! Das ganze Arbeiten bei Batterien! Es gibt der Truppe das Gefühl der Vernunft, die sie dirigiert! Wenn beim Betroffenen das Gefühl entsteht mangelnder Vernunft beim Vorgesetzten, so ist das schlimm! Heute ist eine Kompanie nahezu eine Sportgemeinschaft. Truppe und Offiziere sind eins!

In Rußland finden sich noch so schöne Trachten, sie hatten sie offenbar versteckt zum Teil.

Ich bin auch dafür, daß wir aus der Ostsee ein deutsches Binnenmeer machen.

[516] Angela Raubal, die Halbschwester Hitlers, hatte bis zu ihrer Wiederverheiratung 1936 den Haushalt auf dem Obersalzberg geführt. Sie und einige Beschäftigte im Haus hatten das Klima nicht gut vertragen. Wölfehen, der Kosename von Hitlers Sekretärin Johanna Wolf, die bereits für Dietrich Eckart gearbeitet hatte.

174   Werwolf
16. 8. 1942, mittags
H/Si.

Ich versuche immer, alles im Guten zu machen und bereite mich auf das Schlimmste vor.

Draganoff, genau die Nase und die Gesten von Ferdinand![517] Jeder würde ihn für den Alten halten, wenn er etwas mehr essen würde, daß er ein Bäuchlein kriegt, und wenn man ihn entsprechend kostümieren würde! Er hat mir gesagt: Ich weiß gar nicht, was ich in Madrid soll, ich werde für Deutschland tun, was ich kann!

Die Geschichte ist wirklich das Verlogenste, was es gibt. Die Bulgaren tun jetzt schon so, als sei die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan nur ihrem Drängen zuzuschreiben. In Wahrheit, von Habsucht auf der einen und Angst auf der anderen Seite hin- und hergezerrt, schwankte der König, so daß es eines ständigen Drängens unsererseits bedurfte! Der Alte hat Briefe geschrieben, um den Bulgaren klarzumachen, das sei jetzt ihre Stunde.

Diese Balkaniden sind eigenartig. Die haben ein Sprachentalent sondergleichen! In diesem diplomatischen Korps, da waren doch Erscheinungen! Der Holländer hatte eine sehr schöne junge Frau. Er kannte nur die Sorge, auf sein Täubchen aufzupassen; sprach einer mit ihr, so wurde er immer ganz nervös, während der Rumäne da großzügig war. Der sagte sich, bei den Hunderten von Seitensprüngen kommt es auf das auch nicht an! Sie hat 16 Stunden pro Tag geschlafen und hat so jung ausgeschaut! Sie stellte mich einer älteren Dame vor, das war ihre Tochter! Dann war noch da eine Königliche Hoheit, ägyptische Prinzessin, die von Iran. Ein wirklich schönes Frauenzimmer. Sie nahm Malstunden und hat immer einen neuen Lehrer gehabt.

Wenn mir jemals ein Mensch unsympathisch war, so ist das der Belgier, ein ganz durchtriebener Halunke, ein schlauer Fuchs. Jetzt haben wir ihn da![518] Damals haben wir eine große Torheit begangen. Das kann ich auf das Konto meiner Dummheiten setzen. Ich hätte ihn als Kriegsgefangenen behandeln sollen! Auf der anderen Seite: Seine Schwester ist die Kronprinzessin von Italien![519] Das ist eine Tragik, persönlich die einzige sympathische Frau am ganzen italienischen Hof, eine natürliche Frau; psychisch dort mißhandelt!

Stalin: ein Anarchist, der im Priesterseminar erzogen wurde![520] Man müßte jetzt fragen in der Presse, ob sie in Moskau auch Psalmen gesungen haben, Churchill und er! Daß Churchill da unten gewesen ist, ich kann mir nicht helfen, ich bringe das in Zusammenhang mit diesem Geleitzug, der hat da eine ganz große Tat abgewartet. Mit dieser Tat wollte er

[517] Parvan Draganoff, 1937-1944 bulgarischer Gesandter in Berlin. War stark von Hitler beeindruckt und vertrat dessen Politik mit Überzeugung.

[518] Leopold III., geb. 1901, 1934-1951 König von Belgien, kapitulierte nach dem Einmarsch der deutschen Truppen und der Niederlage seiner Armee, blieb bis 1944 auf Schloß Laeken, dann bis Kriegsende in deutscher Gefangenschaft. König Leopold zwang durch seine Anwesenheit im Lande die deutsche Besatzungsmacht zur Rücksichtnahme, zumal er als Schwager des italienischen Kronprinzen Umberto auch Fürsprache bei der Regierung des faschistischen Italiens hatte.

[519] Prinzessin Maria-Jose von Sachsen-Coburg, die Tochter König Alberts von Belgien, hatte 1930 den italienischen Kronprinzen Umberto geheiratet.

[520] Josef W. Stalin, 1879 in Gorr/Georgien geboren, besuchte das geistliche Seminar in Tiflis, aus dem er 1899 wegen marxistischer Propaganda ausgeschlossen wurde.

dann nach Moskau und wieder zurück. Ich bin felsenfest der Überzeugung, die haben eine große Sache vorgehabt! Wozu das Auslaufen der östlichen Flotte?[521]

Wenn sie Kreta in ihre Hand gebracht hätten, dann wäre das ein schwerer Schlag geworden! Für das Halten der afrikanischen Küste ist der Besitz von Kreta unentbehrlich. So sagen sie selbst! Die Aktion scheiterte, glaube ich, daran, daß die drei Flugzeugträger etwas abbe-kommen hatten. Ohne große Luftunterstützung kann man derartiges nicht machen! Ich weiß nicht, ob wir ihnen nicht auf den Kopf Zusagen sollten, sie hätten eine Landung auf Kreta geplant. Ich habe da wieder einmal eine Nase in mir. Entscheidend ist, ob sie Truppen mitgenommen haben. Nach Malta brauchten sie keine Truppen. Wenn sie ein Schlachtschiff außerdem verloren haben sollten, dann haben sie es mit der Angst zu tun. In Nordnorwegen haben wir auch nicht gewußt, was sie vorgehabt haben. Erst hinterher haben wir das feststellen können. Vor Norwegen - beim Altmark-Fall[522] - war es, daß der gute alte Chamberlain sagte, ich hätte den Omnibus verpaßt!

Es gab in England Leute, die sehr abergläubisch waren, wie damals die Geschichte mit dem Herzog von Windsor passiert ist; das war ein böses Vorzeichen.[523] Der König verkörpert das Empire!

175 *Werwolf*
16. 8. 1942, abends
H/Wa.

Churchill und Genossen haben in ein paar Schlössern einige Jahre vor 1939 den Krieg gegen uns beschlossen! Meine Quelle: die Lady Mitford.[524] Sie und die Schwestern wußten vieles aufgrund ihrer Verwandtschaft mit maßgebenden Leuten. Die eine platzte eines Tages heraus, in ganz London seien nur drei Abwehrkanonen, worauf ihre Schwester sie erstarrt anblickte. Sie sagte mir: Ich weiß nicht, ob Mosley der Mann ist und ob er in der Lage ist, einen Krieg zwischen Deutschland und England zu verhindern!

---

[521] Churchill verhandelte vom 13.-18. 8.1942 mit der sowjetischen Führung in Moskau. Kurz vorher, am 10. 8., war eine große Operation zur Versorgung und Verstärkung des britischen Stützpunktes in Malta angelaufen, die jedoch nicht erfolgreich war.

[522] Am 16. 2. 1940 wurde die »Altmark« im Jössingfjord in Südnorwegen von dem britischen Zerstörer »Cossack« geentert.

[523] Eduard Albert Herzog von Windsor bestieg am 20. 1. 1936 als König Eduard VIII. den Thron und dankte am 10.12.1936 ab, weil sich die Regierung seinem Plan widersetzte, die zweimal geschiedene Amerikanerin Wallis Simpson zu heiraten.

[524] Lady Unity Walkyrie Mitford hatte Hitler 1931 kennengelernt. Ihr Vater, Lord Redesdale, wollte mit der Wahl der Vornamen für seine Tochter Verehrung für Deutschland bekunden. Mit Unity verband er im Sinne H. St. Chamberlains die Hoffnung auf geistige und politische Einheit Englands und Deutschlands, mit der Wahl des Vornamens Walkyrie gab er seiner Wertschätzung für die Musik Richard Wagners Ausdruck. Unity Mitford, die seit 1934 in München Kunstgeschichte studierte, begeisterte sich für den Nationalsozialismus und engagierte sich für eine deutsch-englische Verständigung. Ihre Schwester Diana heiratete Sir Oswald Mosley, den Führer der britischen Faschisten. Hitler suchte durch die beiden Frauen Kontakt zur englischen Führungsschicht. Der Versuch, über Unity mit ihrem Onkel Winston Churchill ins Gespräch zu kommen, scheiterte. Auch Lord Redesdale, der während des spanischen Bürgerkriegs um Hitlers Fürsprache bat, weil seine Tochter Jessica von den Franco-Truppen als angebliche Bolschewistin verhaftet worden war, vermochte ein Gespräch Hitlers mit Churchill nicht herbeizuführen. Am Tag der britischen Kriegserklärung an Deutschland, am 3. 9. 1939, unternahm Lady Mitford einen Selbstmordversuch, teilweise genesen, wurde sie im April 1940 über die Schweiz nach England repatriiert, wo sie 1948 starb.

In dem Moment, wo England die allgemeine Wehrpflicht einführte, waren die Würfel gegen uns gefallen! Dann haben nur die Kerle nicht warten können! Wenn die Geschichte noch drei oder vier Jahre gedauert hätte, würden sie eine Armee von 25 bis 40 Divisionen gehabt haben, die sie auf den Kontinent hätten schicken können!

Der französische Arbeiter ist unglaublich geschickt. Ihre Maschinen und ihre Fabriken sind denkbar altmodisch, aber das Fabrikat ist erster Klasse. So sind sie auch in der Lage, in unglaublich kurzer Zeit Reparaturen vorzunehmen. Ich finde, daß bei uns die größte Zeit verlorengeht mit der Feststellung des Schadens!

Ich habe - Aufrüstung - immer nur für ein Jahr gekämpft, der Mensch wächst mit seinen höheren Zwecken! Im ersten Jahr, 1933 auf 1934, sind drei Milliarden an die Wehrmacht gegeben worden, 1934 stieg der Betrag auf über fünf Milliarden und bevor der Krieg angegangen ist, waren 92 Milliarden für den Krieg ausgegeben worden! Das ist überhaupt noch nie dagewesen. Der Wehrbeitrag vor dem Weltkrieg war eine Milliarde!

Niemals konnte mir einer sagen, er wollte etwas schaffen, er habe aber die Gelder nicht bekommen. Das gab es überhaupt nicht, daß je der Reichstag sich dazu geäußert hätte. Entscheidend war, ob ich es wollte oder nicht wollte! In dem Moment, in dem ich mich entschlossen hatte, die Goldwährung zu beseitigen, spielten die Mittel keine Rolle, sofern ich noch Arbeitslose besaß. Ich mußte sieben Millionen Erwerbslose bezahlen und vier Millionen Kurzarbeiter, dafür mußte man über fünf Milliarden ausgeben! Milliarden an Devisen hätten wir eingespart, hätte sich die Wehrmacht gleich auf Ersatzstoffe eingestellt, statt auf der Lieferung ausländischer Materialien zu bestehen. Wenn ich sagte, wir müssen uns auf Krieg umstellen: Die Wehrmachtsteile haben erst unter der Härte des Krieges den Weg beschritten! Mit was für Mitteln man gearbeitet hat, mich klein zu kriegen: das l,8 fache der gesamten Jahresproduktion an Kupfer der Erde hat man gefordert, als ich den Bau von Kriegsschiffen verlangte! Im Weltkrieg war eine durch dreißig Jahre angesammelte Grundlage da, wir haben nichts gehabt! Was habe ich mich in den Jahren geärgert, daß nur das ausgeführt wurde, was ich gewollt habe! Das war ein Kampf, den ich mit dem guten Fritsch noch am Tag der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hatte. Es werden 36 Divisionen gemacht! Da soll man sich ja nicht darauf hinausreden, die Mittel seien nicht bewilligt worden!

Zu Jodl: Wenn Sie erklären, Sie hätten Jahr für Jahr von den Forderungen, die Sie hatten, zunächst 40, dann 60, dann 80 Prozent abstreichen müssen, dann haben Sie das mit Blomberg gemacht! Es sind der Wehrmacht mehr Mittel bewilligt worden, als sie damals überhaupt brauchen konnte! Wie oft habe ich Krach geschlagen, warum man das und das nicht bestellt hat! Woche um Woche gab es Zusammenstöße! Die Wehrmacht wollte es nicht! Da waren Leute, die hinter meinem Rücken gearbeitet haben! Auch ein Überziehen des Etats hätte gar nichts bedeutet! Die Luftwaffe hat jedes Jahr den Etat um zwei Milliarden überzogen! Die Krisis konnte kommen, wenn ich keine Arbeitslosen mehr hatte. Das ist erst 1937 auf 1938 geschehen. Bis dahin gab es nur Devisenschwierigkeiten! Auf meine Frage sagte mir Schacht, wir hätten mindestens 1500 Millionen Devisen im Ausland. Darauf habe ich den Vierjahresplan eingerichtet. Nie gab es einen Kampf um die Mittel, der Reichsmarschall hat ja auch alle Mittel! Auch heute scheitert nichts an Geld! Ich habe nur protestiert gegen die homöopathischen Dosen, in denen die Wehrmacht ihre Bestellungen aufgab.

Die Industrie kam zu mir: Wir werden verrückt mit diesen Bestellungen! Heute zehn Haubitzen, morgen zwei Mörser und so weiter in diesem Stil! Wo doch die Produktion eine

Anlaufzeit von vier bis acht Monaten benötigt! Ich bin auf Serienaufträge übergegangen und das unbegrenzt! Die Marine könnte heute garantiert vier Schiffe mehr haben, schwere, alles war da, Stahl, Arbeiter! Meine Wirtschaftspolitik bestand darin, eine Auslese zu betreiben des Besseren. Es gab Sachen, wogegen ich protestiert habe: daß man das Geld zum Beispiel zu sehr darauf verwandte, Bauten zu erhalten, die sich sehen lassen können. Daß aus Mitteln der Wehrmacht Industrie gefördert wird, das habe ich verurteilt. Der Unfug, Mittel, die für die Wehrmacht bestimmt sind, in die Industrie zu geben, ist mit dem Vier jahresplan unterbunden worden. Bei einem Menschen 500 000 Tornister bestellen und ihm das Geld geben, daß er die Fabrik damit aufbaut, das ist ein Wahnsinn!

Niemals hat die Marine Forderungen gestellt, sondern alle Forderungen habe ich gestellt, und von der Marine sind sie beschnitten worden. Nie hat das Heer an mich eine Forderung gestellt, sondern die Forderungen wurden von mir gestellt, und das Heer hat in der Ausführung gezögert! Es ging soweit: Ich mußte dem Heer eine Sache wegnehmen, damit sie überhaupt gemacht wurde! Das war der Westwall! Wenn der Krieg nicht gekommen wäre, wäre auch Helgo-land nicht fertig geworden. Die erste Antwort der Marine war, daß das überhaupt keinen Wert hat! Nur der Reichsmarschall war Feuer und Flamme. Bei den Panzern war es genau das gleiche! Man sagte, sie haben nur einen Wert, wenn sie klein und schnell sind, alles andere ist ein Unsinn. Ich habe die ganze Zeit für den schweren Panzer gekämpft! Der Drahtfunk! Ich habe befohlen, daß es gemacht wird. Das Propagandaministerium hat es versäbelt, weil der Postminister sagte, die Sache sei technisch noch nicht fertig!

Am Geld hat es dem Postminister nicht gefehlt! Vor dem Krieg bin ich zu Krupp und wollte dort, nachdem das Heer nicht zu bewegen war, in der Motorisierung etwas zu tun, die SS-Verbände damit versehen - der Panzer IV kaum war der Krieg gekommen, kreuzte das Heer auf: Ja, das brauchen wir für uns! Nach der Einführung der Wehrpflicht 1935 habe ich verlangt, es wird sofort befestigt! Es ist nichts gemacht worden außer Lächerlichkeiten. Dann hat das Heer endlich einen Plan vorgelegt bis zum Jahr 1952: Da waren nur einige Stützpunkte! Nicht weil das Heer nicht die Mittel gehabt hätte, sondern weil der Generalstab es so wollte! Ich habe das mit Gewalt immer wieder umschmeißen müssen. Es ist heute noch nicht anders. Diesmal gibt es gar keine Entschuldigung. Dazu war der Reichskriegsminister ja da, um zu mir zu kommen und zu sagen, wir brauchen das und das!

Ich habe mich in diesen Jahren nicht mit den Finanzleuten geärgert! Ich habe niemals mit Schacht mich unterhalten darüber, welche Mittel nun endgültig bewilligt werden. Ich habe ihm gesagt: Diese Mittel sind notwendig. Hat die deutsche Mark bisher gelitten? Gehalten wird sie durch die Staatsautorität und unser neues Wirtschaftsprinzip. Sie sind nicht dazu da, um mir zu beweisen, daß etwas nicht geht, sondern um zu tun, was notwendig ist! Es war überhaupt gar kein Finanzproblem! Bei Schacht war es grundsätzlich Opposition. Sein Vortrag wirkte derartig, daß 1937 Stülpnagel in einer Besprechung einmal auf gestanden ist mit den Worten: O, armes Deutschlartd! Mir konnte Schacht nicht mies machen, weil er gar nichts zu sagen hatte. Die Finanzleute hatten keine Ahnung von den neuen Wirtschaftsprinzipien. Was Krosigk betrifft:[525] er kam, ich habe ihm gesagt, lieber Herr v. Krosigk, die Sache muß gemacht werden, Sie irren sich hier, ein Staat ist noch nie aus wirtschaftlichen Gründen bankrott gegangen, sondern nur, wenn er einen Krieg verloren hat! Der entscheidende Finanzmann war mein Parteigenosse, der absolut auf dem gleichen

[525] Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk, 1887-1977, 1932-45 Reichsfinanzminister, Mai 1945 Leiter der Geschäftsführenden Reichsregierung unter Dönitz.

Standpunkt stand, der beste Mann in der Finanzwirtschaft: Reinhardt.[526] Er hat die Steuervoranschläge richtig errechnet. Von fünf Milliarden sind wir auf 24 Milliarden gekommen ohne Preisveränderungen und ohne Geldentwertung im Gegensatz zu allen anderen Staaten!

Ich habe vor ein paar Tagen gehört: Jedes Gesetz, das eingebracht wird, wird von drei Leuten abgelehnt, Schacht, Stanislaus und Neurath.[527] Alle anderen Minister bejahen es. Die drei geht gar keine Sache an, weil sie im Kabinett nichts zu tun haben. Endlich wird eine Sache zwischen drei oder vier Ministern reif, daß es keine Pistolenschießerei gibt. Da tritt der eine für den Rechtsstaat ein, der andere für die Finanztheorie. Ich muß aus der Haut fahren!

Ich habe einmal einem dieser Herren gesagt: Die deutsche Nation hat die Völkerwanderung, die römischen Kriege, die Einfälle der Hunnen, Magyaren und Mongolen überstanden, den Dreißigjährigen Krieg, die friderizianischen und napoleonischen Kriege, sie wird auch mich überstehen!

176 [*Werwolf*
16. 8. 1942]

Unmittelbar vor Tisch, am Eingang zum Kasinobau, und zu Beginn der Mahlzeit:

Major Engel[528] berichtet, auf dem Flughafen in Königsberg habe ein Offizier der Festungskommandantur Fliegeroffizieren Lebensmittel aus der Maschine genommen, mit der die Flieger eben gelandet waren. Die Lebensmittel seien einer Verwertungsstelle zugeführt worden.

Der Chef, sehr aufgebracht: Das sind Mittel, von denen man nur sagen kann, die Staatsfeinde haben sie ersonnen, um den Soldaten damit zur Raserei zu bringen! Das ist der Dank der Heimat! Sabotage des nationalen Widerstandswillens! Ich gehe dem Fall nach. Ob das Wehrmachtsstellen sind oder Zöllner, ist mir total wurscht, die wandern ins Gefängnis!

Ich werde jetzt barbarisch vorgehen. Was kann ich vom Osten mitnehmen? Kunstschätze? Das gibt es nicht! Bleibt also nur das bißchen Fressen! Es kann damit nichts Besseres geschehen, als daß es der Familie des Soldaten in der Heimat zukommt. Der Soldat lebt überhaupt zu Hause schlechter als an der Front. Wer das ersonnen hat -, bestimmt wieder ein Jurist! Der Reichsfinanzminister!

Schade, daß Bormann nicht da ist[529].

---

[526] Obwohl Fritz Reinhardt vor 1933 Verdienste um die Partei hatte, war Hitler ihm gegenüber reserviert. Laut Zeugnis von Otto Wagener äußerte er vor 1933: »Er ist zwar fleißig, hat eine Menge Ideen, aber er kommt mir vor wie ein Korinthenkacker. Es fehlt ihm der große Schwung, der nötig ist, neuen Wegen auf dem Gebiet des Steuerwesens Bahn zu brechen.« Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Hg. von H. A. Turner, Jr. Frankfurt-Berlin-Wien 1978, S. 132.

[527] Mit Stanislaus ist vermutlich Graf Schwerin von Krosigk gemeint.

[528] Gerhard Engel, 1938-43 Heeresadjutant bei Hitler, zuletzt im Range eines Oberstleutnants.

[529] Bormanns Kompetenz war zu dieser Zeit schon nicht mehr ausschließlich auf Parteibelange beschränkt. Jochen von Lang, Der Sekretär. Stuttgart 1977, S. 230.

177 *Werwolf*
20. 8. 1942, mittags
Gäste: Dr. Lammers
Dr. Thierack
Dr. Rothenberger[530]
H/Wa.

Ich habe da gelesen, ein Mann hat drei Monate Gefängnis wegen Tierquälerei bekommen, weil er ein fremdes Huhn, das in seinen Garten gekommen war, durch einen Schlag verletzt hatte. Ich finde das nicht richtig. Ich finde, daß eine Hasenjagd demgegenüber eine maßlose Grausamkeit ist. Meines Erachtens müßte man jeden Jäger, der ein Her anschießt, ohne es zu töten, dann genauso behandeln. Wenn man sich vorstellt, daß die Leute mit Halali begrüßt werden, während der andere drei Monate Gefängnis bekommt, da habe ich das Empfinden, das Volk wird es nicht verstehen! Der Jäger drängt sich dazu, das Wild umzubringen, um seiner Mordlust zu frönen, der andere erwehrt sich einer Störung, ohne daß er das Tier töten will. Daß einen ein Hähndl, das da immer hereinkommt, wahnsinnig ärgern kann, das weiß ich.

Wir hatten in meiner Jugend in Leonding einen Garten, daneben saß eine Frau, die jagte unentwegt ihre Hühner durch unseren Garten durch. Eines Tages habe ich einen alten Vorderlader geladen und habe da hereingeschossen. Nun habe ich gelesen, man hat in einem solchen Fall das Recht, das Hähndl einzufangen und erst gegen Schadensersatz zurückzugeben. Ein solcher Prozeß wegen einem Sauhähndl!

Anders, wenn es sich um einen Mann handelte, der dauernd im Leben Einbrüche macht und nun eine Henne klaut, da kann ich sagen: Er schadet durch seine Tätigkeit dem Durchhalten im Krieg! Ich glaube, daß die Justiz immer Rücksicht nehmen muß auf den gegebenen und nicht immer gleichbleibenden Zweck! Ich habe selber viel mit der Justiz zu tun gehabt, weil ich manches absitzen mußte. Der Mufti[531] in Landsberg hat mir einmal gesagt, es sei nicht klar, ob man die Strafe verhängen soll als Rache, als Abschreckungs- oder als Besserungsmittel. Ich sagte ihm, für den Betroffenen ist das egal!

Da glaube ich nun wirklich, daß man unabänderliche und starre Gesichtspunkte nicht aufstellen kann. Wenn im Frieden ein Junge mit 18 Jahren einer Frau ein Täschchen entreißt, so werde ich ihn deshalb nicht zum Tode verurteilen. Nun haben wir Krieg, wir haben die Verdunkelung. Frauen arbeiten im größten Ausmaß in der Wirtschaft mit. Wenn nun hier nicht durch die abschreckendsten Maßnahmen verhindert wird, daß man ihnen die Verrichtung ihrer Aufgaben erschwert, dann können wir die Kriegsproduktion nicht mehr aufrecht-erhalten. Um ein Beispiel zu erwähnen: Der Berliner Verbrecher hat es doch dahin gebracht, daß sich viele Frauen in der Nacht nicht mehr von der Fabrik nach Hause trauten aus Angst, daß ihnen etwas zustößt. Es ist etwas Ungeheuerliches: Der Mann kämpft an der

---

[530] Otto Thierack, 1889-1946, 1933-34 sächsischer Justizminister, 1935-36 Vizepräsident des Reichsgerichts, 1936-42 Präsident des Volksgerichtshofs, 1942-45 Reichsjustizminister. Curt Rothenberger, 1896-1959, 1933-35 Justizsenator in Hamburg, 1935-42 Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts, 1942-43 Staatssekretär im Reichsjustizministerium.

Thierack und Rothenberger wurden aus Anlaß ihrer Ernennung und Vereidigung zum Reichsjustizminister und Staatssekretär im Reichsjustizministerium von Hitler empfangen. Dieses Dokument wurde bereits veröffentlicht in der Dokumentation der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 12, 1964, S. 86 ff.

[531] Der Gefängnisdirektor von Landsberg, Oberregierungsrat Leybold.

Front, die Frau kann es nicht wagen, nach Haus zu gehen! Daher muß man da sehr variabel sein.

Es kann so weit kommen, daß gewisse Dinge, welche die Gefahr einer Seuche annehmen, Kindesraub zum Beispiel, Autofallen, zu einer Pest werden; dann Zehntausende umbringen ist viel schlimmer, als gleich entscheidend durchzugreifen. Oft handelt es sich darum, ein Flämmchen, das eine Flamme zu werden droht, beizeiten rücksichtslos auszutreten! Nehmen wir Kellereinbrüche. Ich bin heute gezwungen, in den Großstädten die Keller durchzubrechen. Wenn es um sich greift, daß man das zum Raube an den Kleinen benützt, so hört der Luftschutz auf. Genau, wie wenn ich Einbruchdiebstähle dulde. Die Heimatfront bricht damit zusammen. Ein einziger gezielter Bombenreihenwurf bedeutet heute zweitausend Tote. Das Leben der Männer draußen gilt gar nichts. Derselbe Staat, müssen die sich sagen, der diesen Einsatz fordert als etwas Selbstverständliches, ist außerstande, das Leben unserer Angehörigen in Schutz zu nehmen! Man muß hier also mit brutalster Vernunft unterscheiden. Wenn einer einem Hähndl auf den Kopf haut, so ist das nicht ein Vergehen, das ansteckend wirkt. Das ist ein Einzelfall ohne Infektionsgefahr. Während ich im anderen Fall sagen muß, wenn einer planmäßig die Lauben ausräubert, wo ein armer Teufel sein bißchen Gemüse baut, da kann man nicht brutal genug vorgehen, um dergleichen Versuche überhaupt zu ersticken!

Man muß also sehen - das muß durch Belehrung geschehen und durch einen Eingriff der obersten Justizbehörden -, daß man die Nation in Kenntnis setzt davon, daß der Staat entschlossen ist, mit den barbarischsten Mitteln jeden Versuch der Störung auszulöschen, wobei man immer die zwangsläufige Geringschätzung des menschlichen Lebens an der Front und die Überschätzung des Lebens der schlechten Elemente als eine Gegebenheit vor Augen haben muß, die eine Gesamtgefahr bedeutet.

Der Richter ist der Träger der völkischen Selbsterhaltung. Jeder Krieg führt zu einer negativen Auslese. Das Positive stirbt in Massen. Schon die Wahl der gefährlichen Waffen ist eine Auslese. Die ganz Tapferen werden Flieger, gehen zur U-Boot-Waffe. Nun ist aber auch in der Waffe jederzeit der Ruf: Wer meldet sich freiwillig? Und immer gibt es wieder die braven Männer, die dann fallen. Während der Zeit wird der absolute Gauner seelsorgerisch an Leib und Seele betreut. Wer in ein Gefängnis einmal hineingekommen ist, hat die absolute Sicherheit, daß ihm nichts mehr geschieht. Stellt man sich das auf drei, vier Jahre fortgesetzt vor, so findet allmählich eine Verschiebung im Gleichgewicht der Nation statt: ein Raubbau auf der einen Seite; die absolute Konservierung auf der anderen Seite! Gefängnis ist jetzt keine Strafe. Im Wolchow-Kessel[532] hegt man im Wasser statt auf einer Pritsche, ohne Schlaf, hoffnungslos der Witterung preisgegeben, oft ohne Nahrung!

Nun ist es doch in einem Volk so: Die breite Masse ist weder gut noch böse. Sie besitzt weder den Mut noch die Schlechtigkeit zu ganz Gutem und ganz Bösem. Die Extreme bestimmen den Ausschlag. Wenn ich das Gute dezimiere, während ich das Schlechte konserviere, dann kommt das, was 1918 war, daß fünf- oder sechshundert Strolche eine ganze Nation vergewaltigen. Der idealistische Gegenpol ist nicht mehr da!

In Berlin machen die Parteigenossen das Achtfache von dem aus, was an Nichtparteigenossen fällt; die große Zahl meiner SA-Führer, die Unzahl von Kreisleitern und

[532] Die schweren, wechselvollen Kämpfe am Wolchow waren am 28. 6. 1942 mit der Gefangennahme von 33 000 Sowjetsoldaten beendet worden. In der Folgezeit griffen Verbände der Roten Armee immer erneut an dieser Front an, weil sie den deutschen Ring um Leningrad sprengen wollten.

Ortsgruppenleitern! Wenn ich auf der anderen Seite nicht rücksichtslos das Geschmeiß ausrotte, dann tritt eines Tages eine Krise ein. Ich bin sicherüch nicht brutal veranlagt, aber in dem Punkt bin ich Vernunftsmensch. Ich habe mein eigenes Leben tausendmal eingesetzt; daß ich davongekommen bin, ist Glück. Aber ich muß mir sagen: Man darf unter keinen Umständen im Krieg irgendwelcher Sentimentalität verfallen! Im Frieden kann ich sagen: Das war einmal ein Fehltritt! Im Krieg handelt es sich um ein eisernes Prinzip, das keine Ausnahme duldet! Das kann mir persönlich leid tun, aber es bleibt nichts anderes übrig.

Nachdem der Weltkrieg vorbei war, habe ich die menschliche Einstellung viel mehr noch gehabt als die Justiz. Man muß in all diesen Dingen doch sehr kühl und logisch denken, im Krieg sehr stark geleitet von der Erkenntnis, daß es Dinge gibt, die nicht einreißen dürfen und wo man keine Gnade walten lassen darf, vielmehr hart sein muß bis zum Äußersten. Bei einem Landesverräter, da kann es nicht darauf ankommen, wie groß der Schaden zu sein vermag. Es gibt gewisse Gesinnungsverbrechen, damit scheidet ein Mensch aus der Volksgemeinschaft aus. Daß ein Landesverräter mit dem Leben davonkommt, muß, schon um endgültig abschreckend zu wirken, in diesem Staat ausgeschlossen sein. Das ist man denen schuldig, die Weib und Kind zu Hause lassen und ihr Leben in die Schanze schlagen. Da kann ich hart wie ein Kieselstein sein. Das muß in die ganze Justiz hineinkommen. Sie muß verstehen, im Volkssinn zu handeln.

Einer hat einen Hasen geschossen, der hat drei Jahre Gefängnis bekommen. Ich hätte den Mann genommen und in eine Wildschützenkompanie der SS geschickt. Ich bin nicht ein tiefer Verehrer der Wildschützen, ich lebe vegetarisch, aber ich sehe in ihnen ein romantisches Element der Jägerei. Ich hätte manche Ortsgruppe überhaupt nicht, wenn ich die Wildschützen ausschalten würde. Auf der anderen Seite sehe ich ein, wir wollen den Wald nicht zerstören lassen.

Meine Sympathie gehört dem Förster. Es ist sehr interessant, daß im allgemeinen das Volk, vom Kind angefangen, eine sehr gesunde Einstellung hat zu der Frage, ob eine Maßnahme zur Erhaltung des Gemeinwohls erforderlich ist. Wenn heute eine Frau ihrem Mann etwas herausschickt, dreimal, und das wird gestohlen, die Frau sagt sofort: Der Saukerl, den muß man umbringen! Das ist ein primitives Gefühl. Sie spart sich das ab, da geht so ein Bazi her und nimmt es ihr! Das ist gesundes Volksempfinden.

Die Volksgemeinschaft wird nicht getragen von literarisch überzüchteten dekadenten Leuten. Aber es ist eigenartig, begegnet solchen Leuten selbst etwas, dann ist ihre Einstellung gleich eine andere. Ich habe einen Mann gekannt, den Komiker Pallenberg, ein Jude, ein richtiger Judenverteidiger. Auch so eine intellektuelle Zwittererscheinung. Er hatte sein Geld in eine holländische Bank gebracht, es ging verloren und er wurde Antisemit![533]

Der Fall Seefeld.[534] Ich sagte Gürtner, wissen Sie, wenn das 36 Fälle sind, dann muß man doch feststellen, wie der Mann die Leute umgebracht hat. Zwölf Fälle waren nachgewiesen. Gürtner zögerte. Ich sagte ihm, ich möchte, daß der Mann vernommen wird von der Gestapo; es wird ihm nichts passieren, er kriegt vielleicht Prügel. Hätte ich alle die

---

[533] Max Pallenberg, 1877-1934, Schauspieler, Charakterkomiker an den Bühnen in Wien, München und Berlin. Ehemann der Schauspielerin Fritzi Massary. Kam 1934 bei einem Flugzeugunglück ums Leben.

[534] Adolf Seefeld wurde am 22. 2. 1936 vom Schwurgericht Schwerin wegen Mordes in zwölf Fällen zum Tode verurteilt und am 23. 5. 1936 hingerichtet. Die Verurteilung war aufgrund von Indizien erfolgt, da Seefeld weder gestanden hatte noch Tatzeugen vorhanden waren. Vor seiner Hinrichtung wurde Seefeld der Gestapo übergeben und dort soll er »eine große Anzahl weiterer Knabenmorde« gestanden haben (Volk. Beobachter 25. 5. 1936).

Prügel, die ich bekommen habe, auf einmal bekommen, ich wäre draufgegangen. Es war notwendig, es wäre sonst nicht gegangen mit mir. Der Kerl hat dann 107 Fälle zugegeben, das hätte der Herr Minister nicht erfahren; aus der Erklärung des Mörders ergab sich, daß er sich eines Mittels bedient hatte, das unserer Wissenschaft gar nicht bekannt war. Ich erwähne das nur, damit wir uns darüber klar sind: Man muß auch auf dem Gebiet manchesmal hart sein.

Justiz ist kein Selbstzweck. Sie dient der Erhaltung der menschlichen Gesellschaftsordnung, eines Organismus, dem wir Kultur und Fortschritt verdanken. Richtig ist jedes Mittel, das diesem Zweck nützt. Falsch alles, was ihm nicht mehr gerecht wird. Es ist nicht die Aufgabe der Justiz, milde oder hart zu sein. Es ist einfach ihre Aufgabe, diesem Zweck zu genügen.

Der Gesetzgeber kann nicht die letzte Möglichkeit zum Verbrechen erfassen und jeden Fall vorweg vorgedacht haben. Da muß der Richter den Gesetzgeber ersetzen. Der Gesetzgeber hat gewiß nicht gewollt, daß ein Schädling freigeht. Da muß man mit den Mitteln vorgehen, die in dem Fall geeignet erscheinen, eine Sühne dem Betreffenden aufzuerlegen und die Gesellschaft zu schützen. Entweder, der Gesetzgeber stellt ein Gerippe auf, jede Möglichkeit ist durchdacht und niedergelegt. Das wird einen Juristen erziehen schlechtesten Typs, einen Juristen, der nicht den Mut zur Verantwortung besitzt. Der zweite Weg: daß man ein allgemeines Rahmengesetz erläßt! Dann muß aber die Erziehung des Juristen eine andere werden wie bisher.

Das Richterkorps muß eine Auslese der Nation darstellen; mit Fingerspitzengefühl und Instinkt muß der Richter den Gesetzgeber begreifen und ergänzen. Notwendig ist, daß der Richter von der obersten Stelle aus Einblick erhält in die Absichten und Ziele der Gesetzgebung und in die ganze Art der gewünschten Tendenz, in der die Urteilsfällung sich zu vollziehen hat. Im Frieden kann es der Fall sein, daß man allgemein menschliche Gesichtspunkte mehr wie früher in Betracht zieht. Das zu steuern, ist kein Einbruch in richterliche Befugnisse, sondern die Herstellung einer Übereinstimmung zwischen dem Wunsch des Gesetzgebers und der richterlichen Aufgabe, die die gleichen Ziele zu verfolgen hat. Ausrotten muß man den Gedanken, der Richter sei dazu da, ein Recht zu sprechen, selbst auf die Gefahr hin, daß darüber die Welt zugrunde geht. Das ist ein heller Wahnsinn. Umgekehrt müßte es sein: Die menschliche Gesellschaftsordnung zu sichern, ist die primäre Aufgabe! Der Richterstand müßte der bestbezahlte sein im Staat, ein Elitestand, der in seiner ganzen Erziehung nicht auf Deckung eingestellt ist durch den Gesetzgeber, sondern zum Mut, die Verantwortung zu tragen!

Man könnte sagen, dann wird die Justiz nur zur Hure der Machthaber! Das braucht sie nicht zu werden! Der Machthaber ist ja selber gebunden. Ein Richterkorps von hohem Verantwortungsbewußtsein und von Verantwortungsfreudigkeit wird nicht Schandtaten decken. Passiert das, so kann die Justiz das nicht verhindern. Weder die römische noch die mittelalterliche, noch die neue Justiz hat das gekonnt. Wenn ein Staat keine innere Organisation hat, die auf eine Auslese des Besseren hinzielt, die Justiz kann den Gesetzgeber nicht bessern, aber: Wenn ein anständiger Gesetzgeber da ist, kann ihn die Justiz ungemein unterstützen und dadurch mitwirken, die Volksgemeinschaft zu festigen und damit die Grundlage der Ideale, aus denen eine anständige Staatsverfassung hervorgeht.

Der Richter hat da eine gewaltige Aufgabe. Er muß so verantwortungsfreudig sein wie der Träger der Legislative selber: aufs engste mit dem Träger der Gesetzgebung Zusammenarbeiten, damit sie gemeinsam die Gesellschaftsordnung vor destruktiven

Elementen beschützen und bewahren mit den Mitteln, die durch die Zeit bedingt sind. Dann braucht auch der Gesetzgeber nicht immer wieder neue Gesetze zu machen. Er wagte gar nicht mehr, Gesetze zu erlassen mit ausgesprochener Abgrenzung von Gefängnis- zur Zuchthaus- und von der Zuchthaus- zur Todesstrafe. Es müßte genügen ein Rahmen-gesetz, danach von Gefängnis- bis zur Todesstrafe erkannt werden kann. Ganz einheitlich urteilt die Justiz: Nur Gefängnis oder Zuchthaus oder Todesstrafe kommt in Frage! Wenn der Richter Todesstrafe verhängt und mir ansinnt: begnadige, das ist für mich sehr peinlich! Das ist eine Inkonsequenz des Gesetzgebers. Habe ich ein Rahmengesetz und der Richter begreift, worum es sich handelt, so wird er in Zweifelsfällen sich sofort mit seinem Minister in Verbindung setzen. Die Justiz muß aufs engste mit der Staatsräson Zusammenarbeiten. Die Staatsräson ist nun einmal etwas Bedeutendes.

Wir müssen von den sogenannten Senaten mehr wegkommen! Die Erziehung auf der Hochschule muß ganz anders werden! Ich halte es für dringend erforderlich, daß man den einzelnen Richter verantwortlich tätig sein läßt erst, wenn er eine gewisse Lebensreife erlangt hat. Für ausgeschlossen halte ich, daß es einen Richter gibt, der nicht auch in der Bewegung Staatserhaltungs-Dienst getan hat.

Der Richter muß sich auskennen in der Sphäre, über die er befinden soll. So wie das heute ist, fehlen ihm die Voraussetzungen, einen tieferen Einblick in das Leben zu erhalten. Eine der Voraussetzungen dafür ist, daß er wirtschaftlich in einer Stellung lebt, die ihm diesen Einblick gibt. Automobilprozesse zum Beispiel - ich habe Fälle erlebt, wo der Richter meinte, der Tachometer werde durch Gas angetrieben! Er wußte bloß, daß man irgendwo Benzin und irgendwo Wasser hineinschütten muß. Wie soll der Mann da über eine solche Sache urteilen? Der Sachverständige, den er sich anhört, ist vielleicht ein alter Gauner, der es nur darauf abgestellt hat, daß ein paar Lokaltermine mehr herauskommen!

Angebracht scheint mir das Abspalten vieler kleiner Dinge an ehrenamtliche Richter, die möglichst in der Nation drinstehen. Was wird heute nicht von der Partei sowieso geschlichtet! Früher hat man Ehrenkonsuln gehabt. Warum soll man nicht auch Leute finden, die in der Lage sind, diese Bagatellgeschichten ehrenamtlich aus der Welt zu schaffen?

Ich bin der Meinung, so wie der Richter eine Staatsperson ist, so muß es auch einmal der Anwalt werden! Wenn man meint, ja, der kann das nicht, dann muß ich sagen, dem Richter traue ich zu, daß er nach seinem Gewissen Recht spricht. Warum soll dann einer nicht nach bestem Wissen und Gewissen einem anderen raten, wie er sich zu verteidigen hat? Ich habe meine Erfahrungen gesammelt. Zwei haben miteinander Streit, nur einer kann recht haben. Da hängt es nun daran, wer zu dem gewiegteren Anwalt kommt! Dann, der Streitwert! Als ich meinen ersten Prozeß machte, dachte ich, der Rechtsanwalt ist ein Ehrenmann. Er sagte mir: Das ist doch ein höherer Streitwert! Ahnungslos meinte ich: Ja, wenn Sie das denken! Die Folgen sah ich nachher; aber das ist doch ganz unanständig! Ich habe Dinge erlebt, wo Bäuerlein ausgepreßt worden sind. Da kann man nur sagen, dieses kleine Würstchen ist hilflos. Die quetschen ihn aus, bis der arme Kerl nichts mehr hat, und dann ist der Prozeß zu Ende! Nun bilde ich mir ein, unser ganzes Rechtswesen müßte man davon säubern. Genauso wie der Richter muß der Anwalt eine Staatsperson sein und auch der Arzt.

Letzten Endes kann es nur ein Interesse geben, daß, was richtig ist, klargestellt wird. Ich habe einmal einen Anwalt gehabt, der brachte den Mut nicht auf; nach ungefähr zwei Tagen Prozeß bin ich mir vorgekommen, als ob ich der Angeklagte wäre. Ja, wenn da noch Laiengerichte da sind! Früher hat man sich gedacht, das ist der Inbegriff des

Wünschenswerten! Bis 1918 bin ich einem Juristen entgegengetreten mit der Vorstellung, das ist das höhere Leben! Überhaupt allen Staatsbeamten! Mein alter Herr war ein Ehrenmann. Landgerichtspräsident, Justizrat! Ich wußte gar nicht, daß ein Justizrat eine private Sache ist, der Gauner verteidigt. Bei einem Prozeß, wo ich als Zeuge auftrat gegen einen Soldatenrat Sauper, einen Schweinehund - ich hatte die Anklageschrift gefertigt -, steht der Justizrat auf und legt mir ein paar Fragen vor, die ich armseliger Idiot beantwortet habe. Sie sind im Feld gewesen? Sie haben das Verwundeten-Abzeichen? Das EK I? Was für eine Stellung hatten Sie überhaupt? Wenn damals sich einer vom Frontdienst gedrückt hat, was war der in Ihren Augen? Den habe ich auf das schärfste verachtet! Da steht er auf und sagt: Ich lehne diesen Zeugen ab, er ist befangen! Ich denke, ich falle vom Stuhl; der Soldatenrat wurde freigesprochen. Da war noch ein Offizier oben, der warf seinen Stuhl um, kam auf mich zu und gab mir die Hand: Gehen wir, da haben wir nichts mehr verloren! So habe ich meine Erfahrungen gesammelt.

Ich bin berühmt dafür, daß ich langsam durch die Ortschaften durchfahre. Eines Tages bekam mein Fahrer einen Strafbefehl, weil er unvorschriftsmäßig rasch durch einen Ort in der Nähe Nürnbergs gefahren sei. Es kam zur Verhandlung. Ja, sagte der Richter, Herr Hitler, warum haben Sie Einspruch erhoben? Weil es nicht wahr ist, daß wir mehr als 30 km gefahren sind. Der Richter: Hier sind noch alle verurteilt worden, weil sie zu schnell gefahren sind; da kann ich mit Ihnen doch keine Ausnahme machen! Ich hatte mir den Rechtsanwalt mitgenommen, der mir von meinem Verband gestellt wurde; von dem Verband, der alljährlich riesige Summen von uns erhielt. Damit er nicht hinzufahren brauchte, holte ich ihn mit meinem Auto und fuhr ihn hin. Das Gericht hat die Strafe von dreißig Mark auf zehn Mark vermindert und ich kriege nach drei Wochen von meinem Rechtsanwalt eine Rechnung über vierhundert Mark. Darauf habe ich gesagt: Wenn mir noch einer mit einem Einspruch kommt! Der Staatsanwalt kam zu mir: Hochinteressant, daß ich Sie persönlich einmal kennenlerne! Den nächsten Tag schrieben die Zeitungen in Roth a. Sand: Gestern spülten die Wogen der Weltgeschichte in unser friedliches Städtchen hinein!

Ich bin der Ansicht, daß man abwechslungsweise einen Mann Anwalt und Richter sein läßt. Als Staatsdiener muß er das können. Hat er einen absoluten Gauner zu verteidigen, dann kann er noch sagen: Man könnte einen Milderungsgrund vielleicht darin und darin finden. Aber, daß er den mit Engelszungen verteidigt, nein! Es sind hier große Reformen notwendig. Man kann das nicht auf einmal machen. Alle Reformen gehen parallel mit der Erziehung eines neuen Richterstands!

178 *Werwolf*
20. 8. 1942, abends
H/Wa.

Es gibt immer wieder Stimmen, die meinen, das beste sei, wenn man einen Krieg so technisiert führt, daß man mit einer ganz kleinen Zahl von Menschen höchster Ausbildung in der Kriegsführung auskommt. Dazu ist zu sagen: In der Praxis scheitern alle diese Erwägungen daran, daß sich eine Waffe immer nur im Zusammenwirken mit vielen anderen Waffen als Faktor erweist. Die Wirkungen der einzelnen Waffen gehen dauernd so ineinander über, daß man die größte Chance hat mit erfolgreichsten Kombinationen. Auch im Altertum hat es keine Epoche gegeben, in welcher mit einer Waffe allein hätte Krieg geführt werden können.

Der Spruch, daß der liebe Gott bei dem stärkeren Bataillon ist, hat seine Bedeutung. Ganz ohne eine gewisse Zahl kommt man nicht durch. Alles andere ist der Versuch, aus der Not eine Tugend zu machen; sonst wäre es ja auch nicht so gewesen, daß kleine Völker auf die Dauer unterdrückt worden sind. Hätte Rußland seine ganze Kraft gegen die Finnen geworfen, so wären sie erdrückt worden. Nur in der Erwartung, daß im Westen der Krieg ausbricht, haben die Russen Finnland aufgegeben.[535] Sie wollten rasch noch die baltischen Länder in ihre Hand bringen. Die Kriegsgeschichte zeigt kein Beispiel, wo trotz eines krassen Mißverhältnisses in der Kräfteverteilung letztlich der Sieg bei der kleinen Zahl war. Friedrich der Große hatte immer das Glück, daß wir uns durch Europa so durchmogelten.

Scherzend: Da ginge ein Schrecken durch die Menschheit, wenn es plötzlich hieße, in Amerika sei ein Weltraumschiff gelandet! Der Krieg wäre sofort zu Ende! Amerika ist eine rein mechanisierte Kultur. Verschwindet das, so zerfällt Amerika schneller als Indien. Eigentlich ist in Amerika der Europäer wieder zum Nomaden geworden. Es ist schade, daß der Film »Der Kaiser von Amerika« so ganz ohne Ethik und Moral abschließt. Trenker hat zwei Filme gemacht, die in ihrer Art großartig sind, »Berge in Flammen« und »Der Rebell«.[536] Da brauchte er keine Konzessionen zu machen. Alle seine anderen Filme sind wurmstichig, weitgehend von der katholischen Aktion bezahlt! Es ist jetzt wieder eine Frage an mich herangebracht: Der Bismarck-Film, kann man ihn herausbringen.[537]

Eine schärfere Kritik als die Erinnerungen von Bismarck selbst im dritten Band kann es nicht geben![538] Wie ich den gelesen habe, war ich erschüttert. Das Vernichtendste sind die eigenen Reden des Kaisers! Das Kapital, das Bismarck anhäufte, war das Ungeheuerste, was es gab: das Volk konzentriert im Blick auf den Kaiser; wäre da ein Herrscher von Taktgefühl, von mehr Liebe und Verantwortungsfreudigkeit gekommen! Der letzte Kaiser hat alles getan, um durch taktlos dumme Reden die einzelnen deutschen Fürsten zu verstimmen, ohne daß er daraus Konsequenzen gezogen hätte. Es ist einfach dumm, daß er als verhältnismäßig junger Monarch von ihnen als von seinen Vasallen spricht. Das ist, wie wenn ich heute von Horthy und Tiso als von Vasallen sprechen wollte!

»Der Herrscher des Atlantik dem Beherrscher des Stillen Ozean!«[539] Ich würde doch von mir nicht sagen: der Beherrscher Europas! Das ist doch Wahnsinn! Ein Herrscher von Format und Taktgefühl, ein Mann von der Veranlagung seines Großvaters, der glätte Bismarck immer herangezogen! Er hätte die Liebe der ganzen deutschen Nation bekommen. Unmöglich, daß die Sozialdemokratie die Stellung im Deutschen Reich erhalten hätte! Der Abgang von Bismarck hat ohne Zweifel die Nation erschüttert. Die ganze Art der

---

[535] Der sowjetisch-finnische Winterkrieg, der am 30. 11. 1939 begonnen hatte, wurde am 12. 3. 1940 durch die Unterzeichnung eines Friedensvertrags in Moskau beendet. Im Verlauf des Krieges war die Sowjetunion am 14.12.1939 vom Völkerbund zum Angreifer erklärt und aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden.

[536] Der Regisseur, Filmschauspieler und Schriftsteller Luis Trenker wurde wegen seiner Filme zunächst sehr geschätzt und 1933 auch von Hitler empfangen. Film-Kurier 23. 8. 1933. Hitler hatte allein den Film »Der Rebell«, ein historisches Drama aus den Tiroler Freiheitskämpfen, viermal gesehen.

[537] Der Bismarck-Film, von Goebbels gefördert und vorbehaltlos anerkannt, wurde im Auftrag Hitlers von Bormann geprüft. Er wurde vorgeführt und hatte angesichts der hervorragenden Besetzung - Schauspieler: Harald Paulsen, Werner Hinz, Paul Hartmann, Karl Schönböck - einen großen Publikumserfolg.

[538] Der 3. Band der »Gedanken und Erinnerungen« mit der Kritik an Kaiser Wilhelm II. sollte nach dem Willen Bismarcks erst nach dem Tode des Kaisers erscheinen. Der Band erschien dann nach der Abdankung des Kaisers im Jahr 1921.

[539] Kaiser Wilhelm II. sandte am 19. 1. 1904 an den russischen Zaren ein Telegramm, das mit den Worten begann: »Signal vom Admiral des Atlantik an den Admiral des Pazifik«. Große Politik, Bd. 19, I, S. 43 f.

Behandlung! Letzten Endes war Bismarck der Reichsschmied! Dieser Jüngling, die Art des Sichgehenlassens! An dem Abend, an dem Bismarck entlassen wurde, hat er einen Tanz gegeben! Sein jüdisches Bluterbe ist da wieder durchgeschlagen in der ganzen zynischen Haltlosigkeit, die er hatte. Großsprecherisch und doch feige in jedem Entschluß, der Säbelrassler, der niemals den Säbel gezogen hat, und welche Gelegenheiten gab es, loszuschlagen! Dieser größte Bramarbaseur! Wenn ich mir so die deutschen Potentaten ansehe, einer ist bedeutungsloser wie der andere! Mit einer Ausnahme: Das war der Zar von Bulgarien, unendlich klug, kolossal taktvoll und eine Entschlußkraft sondergleichen.[540] Wäre einer von dem Typ an die Spitze des Reiches getreten, hätte es nie einen solchen Weltkrieg gegeben!

Ich werde niemals jemand als Geschenk ein Flugzeug geben, nie! Flugzeug ist Flugzeug! Ich hasse alle diese Leute, die plötzlich sportlich sich betätigen. Ein normaler Mensch tritt ja auch nicht plötzlich als Sänger auf. Alle Leute, die Bravourstücke machen! Auch der Duce, das ist doch lächerlich, das kann er doch gar nicht![541] Wenn mich die Leute fragen: Warum treiben Sie keinen Sport? Ja, weil ich jedenfalls eine lächerliche Figur abgeben würde! Ich habe einmal bei Adolf Müller das Autofahren gelernt. Ich strauchelte dann politisch und kam ins Gefängnis. Für die Bayerische Regierung hätte es keine größere Freude gegeben, als mich wieder ins Loch zu bringen. Ich kann nicht zwölf Stunden am Steuer sitzen und dann eine Rede halten. Es wäre ein blutiger Dilettantismus. Ich habe es doch auch bei den meisten meiner Herren gesehen. Alle Augenblicke hat einer ein Bein nachgezogen.

Eines Tages fällt plötzlich Furtwängler[542] ein, er müsse Schi fahren. Der Mann, der Hunderttausende von Frauen als Dirigent fasziniert, der will imponieren dadurch, daß er Schi fährt. Das ist genauso, wie wenn ich auf einmal dirigieren wollte! Er muß einen Slalom-Lauf machen, bums, liegt er da! Wenn Leute sehr berühmt sind, dann erwartet man etwas von ihnen. Bismarck sagte auf das Ansinnen, baden zu gehen: Ich glaube, ich könnte es tun, aber ich finde, es wäre nicht richtig, man würde Anforderungen stellen, denen ich nicht genügen würde. Der Duce sollte das auch nicht tun! Mir wird ganz anders, wenn er da raus geht. Er soll sein Italien steuern! Wenn ich denke, was wir für Leute da verloren haben! Die anderen, die ihr ganzes Leben mit sowas zubringen, wären dann ja Trottel!

Zu Below: Sie, fliegt überhaupt der Kesselring?

Below: Er fliegt einen Storch, ein großes Flugzeug nicht. Der Chef: Am besten ist, er läßt seinen Piloten fliegen![543]

---

[540] Zar Ferdinand I. von Bulgarien war ein großer Wagnerverehrer. Er schätzte besonders den »Ring des Nibelungen«.

[541] Mussolini flog sehr gern. Im Anschluß an einen Besuch des Duce im Führerhauptquartier am 25. 8. 1941 fand eine Inspektion der Ostfront statt. Beim Rückflug aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Rundstedt in der Ukraine bestand Mussolini darauf, das Flugzeug selbst zu steuern. Zum Verdruß Hitlers forderte er zudem, daß dies im Kommuniqué über den Besuch veröffentlicht wurde.

[542] Hitler fürchtete, daß Furtwängler, dessen Schaffen er sehr hoch schätzte, beim Sport verunglücken könnte. Bei Menschen, die er für unersetzlich hielt, war ihm an der Einhaltung besonderer Vorsichts- und Schutzmaßnahmen sehr gelegen.

[543] Fieseler-Storch, das erste Langsamflugzeug der Welt, das 1937 in dem Fieseler-Flugzeugbau in Kassel entwickelt worden war. Der Fieseler-Storch konnte auf Straßen, Wiesen und Waldlichtungen landen, bevorzugt benutzten ihn die Befehlshaber und deren Stäbe für Frontflüge.

179 *Werwolf*
21. 8. 1942, mittags
Gast: General Gercke[544]
H/Wa.

Scherzend: Es hat sich gezeigt, daß ein gewisser Journalismus notwendig ist. Der richtige journalistische Stil kam, ich glaube 1932, mit unseren Wahlreisen in den V[ölkischen] Beobachter], Rosenberg fürchtete ein kolossales Absteigen. Ich bin überzeugt, er ist damals an der Menschheit verzweifelt. Seine Menschenverachtung hat das vertieft, daß trotz der Verflachung die Zeitung zugenommen hat. Die Generalüberschrift hätte heißen müssen: Münchner Beobachter, baltische Ausgabe.[545] Der VB stand auf einer Höhe damals, daß er selbst von mir schwer begriffen worden ist. Ich habe nicht eine Frau kennengelernt, die den VB gelesen hätte. Der Rosenberg wollte ihn erst Auf die notwendige Höhe bringen. Da wo heute der Leitartikel steht, kamen Philosophen zu Wort, hauptsächlich über Innerasien und Ostasien. Von immer noch geistigeren Leuten sollte der VB gemacht werden. Wie der Reichstag abgebrannt war, komme ich zum VB; erst hat es eine halbe Stunde gedauert, bis man hereingelassen wurde, dann waren ein paar Arbeiter da und endlich kam ein verschlafener Redakteur an, der verstand mich gar nicht: Um diese Zeit sei keine s; Dienststunde mehr! Ich sagte ihm: Herr, sind Sie verrückt, ein Ereignis, ein ungeheures! Ich habe mit Goebbels gearbeitet bis in der Früh’, um den VB zu redigieren.

Mit baltischen Familien habe ich vielfach Schwierigkeiten gehabt. Sie haben so etwas Negatives und grundsätzlich Überlegenes, wie ich das in meinem Leben sonst nicht kennengelernt habe, vor allem die j Fähigkeit, alles zu können. Da war es für mich beruhigend, wie ich die Listen - Erschließung des Ostens - durchsah, daß ich alle unsere Freunde von 1920 wiederfand! Auf der einen Seite ein wunderbarer Gemeinschaftsgeist, eine gegenseitige Hilfsbereitschaftunglaublich! Aber, infolge der langen, langen Jahrhunderte, in denen sie über ein i unterlegenes Volk regierten, hat sich bei ihnen eine Mentalität herausgebildet, als bestehe die Menschheit nur aus Leuten, die wie Letten geführt werden müßten. Natürlich kannten sie sich auch alle untereinander.

Von Familiengeschichte habe ich gar keine Ahnung. Auf dem Gebiet bin ich der Allerbeschränkteste. Ich habe auch früher nicht gewußt, daß ich Verwandte habe. Erst seit ich Reichskanzler bin, habe ich das erfahren. Ich bin ein vollkommen familiäres Wesen, ein unsippisch veranlagtes Wesen. Das liegt mir nicht. Ich gehöre nur meiner Volksgemeinschaft an. Die Balten messen die ganze Intelligenz der mit ihnen in Berührung Kommenden daran, ob man weiß, daß der Graf Soundso ein Neffe ist der Prinzessin Soundso. Geschwisterkind, da muß ich erst nachdenken. Ich finde das Ganze uninteressant, belanglos. Ich hatte einen Mann in der Partei, er hat mir ein paar Mal das vortragen wollen, was er in langem Studium über die Geschichte seiner Familie in Erfahrung gebracht hat. Ich sagte ihm: Pfeffer,[546] das interessiert mich nicht! Da ist er ganz geistesabwesend dagestanden!

---

[544] Rudolf Gercke, 1937-39 Chef der Transportabteilung des Generalstabs des Heeres, 1939-45 Chef des Wehrmachtstransportwesens, zuletzt im Rang eines Generals der Infanterie.

[545] Anspielung auf Alfred Rosenbergs baltische Herkunft und sein spezielles Interesse für Probleme Osteuropas und speziell der Völker und Randstaaten der Sowjetunion.

[546] Franz Pfeffer von Salomon, der von sich selbst behauptete, er sei der »Typ des Freikorpsführers, des Revolutionärs, des Landsknechts«, war sehr traditionsbewußt und besaß einen ausgeprägten Familiensinn.

Vorfahren hat garantiert jeder gehabt. Es gibt keinen, der lebt und ' keine Vorfahren gehabt hat. Es ist nur ein Zufall, beim einen sind die Bücher verbrannt, beim anderen hat man sie. Es gibt Leute, die vier Fünftel ihrer Zeit daran verwenden. Andere verwenden die gleiche Zeit auf die Zukunft der Nachkommen. Pfeffer ging partout darauf aus, nachzuweisen, daß wenigstens seine Frau von Karl dem Großen abstammt. Ich sagte ihm, das kann höchstens ein Fehltritt gewesen sein! Ein Seitensprung von Napoleon ist interessant, aber bei einem anderen - das ist doch eine traurige Angelegenheit! Nur den Frauen muß man den Seitensprung eigentlich hoch anrechnen. Sie haben damit die Erbfolge immer wieder gerettet! Bei ihnen hat man das aber gar nicht gern gehört, weil der Seitensprung mit Leuten erfolgte, die nur über animalische Kraft verfügten, dem absterbenden Stamm das primitive Leben zu sichern. Aber wo wären die deutschen Fürsten hingekommen, wenn das nicht geschehen wäre!

Es ist eigenartig, Sauckel hat mir erzählt: Die Mädel, die von mir aus dem Osten geholt werden,[547] werden alle ärztlich untersucht. Es hat sich herausgestellt, daß 25 % gänzlich unberührt sind! Das würde in Oberbayern nicht der Fall sein. Es ist falsch, wenn man sich einbildet, daß eine unberührt besonders gesucht ist. Da heißt es höchstens: Da kann schon nicht viel dran sein! Wenn da eine noch christliche Jungfrau ist, so sagen sie - ich kann das jetzt gar nicht ausdrücken! Das Köstliche ist, wenn von der Kanzel verlesen wird, daß die christliche Jungfrau Kreszenzia in den heiligen Ehestand getreten ist, dann feixen sich unten fünf, sechs Burschen an, die die christliche Jungfrau in- und auswendig kennen. Es erklärt sich das so: Wenn bei jungen Leuten keine Kinder kommen, dann ist das dort eine Katastrophe. Die Güter sind derart, daß man sich fremde Dienstboten nicht halten kann. Die 12-13jährigen Buben müssen schon arbeiten wie Knechte. Es heißt: Er geht auf die Probier! Nur wenn einer zu lange probiert, wird er schief angesehen. Man erwartet von ihm, daß er das Mädel dann auch heiratet.

Im allgemeinen kann man sagen, sei die Liebe von Natur aus das Primäre. Auf dem Lande aber haben sie andere Formeln. Dabei kommt natürlich oft nichts Gescheites heraus. Das beste Blut kommt aus den kleinen Mittelstädten. Da ist schon eine Auslese drin. Die Leute leben viel vernünftiger. Auf dem Lande ist man zum Teil überarbeitet. Man ißt kein Obst, hat schlechtes Wasser. Das Leben der Bauern ist vielfach denkbar ungesund. Jetzt kommt eine freiere Welle hinein zum Entsetzen der geistlichen Herren, wenn im Sommer der weibliche Arbeitsdienst im Sportkostüm mitmacht! Früher hat ein Bauernmädel, besonders wenn es von einem besseren Bauern gewesen ist, mindestens sechs Unterröcke gehabt, je mehr desto besser: Da sieht man, daß etwas dahinter ist! Es ist wirklich eine kolossale Umwandlung. Eine Gesundheitswelle kommt über das Volk!

Auf dem Gebiet ist eigenartigerweise gerade München kolossal tolerant gewesen. Ich war platt, wie ich von Wien gekommen bin.

Offiziere haben sich im Sportkostüm an einem Stafettenlauf durch die Stadt beteiligt. Das wäre in Wien unmöglich gewesen. Nie habe ich in Bayern einen Vorwurf darüber gehört, daß ein Pfarrer etwas mit einer Kathl hat. Die ganze Gemeinde war saufroh, daß er seine Triebe so abreagiert. Na ja, der Herr Kaplan is ja a no jung, aus dem G'hirn kann er's a net rausschwitz'n! Deshalb wäre es auch verfehlt gewesen, hätten wir den Umgang der

[547] Im Winter 1941/42 trat der Mangel an Arbeitskräften in der deutschen Wirtschaft voll in Erscheinung. Deshalb wurde am 24. 2. 1942 angeordnet, daß aus den besetzten Ostgebieten erstmalig 380 000 Arbeitskräfte für die deutsche Landwirtschaft und 247 000 für die Industrie erfaßt werden sollten. Am 21. 3. 1942 schuf Hitler das Amt des »Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz« und ernannte Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten.

geistlichen Herren mit ihren Kocherln als Argument im politischen Kampf verwendet; das Volk findet nichts dabei, im Gegenteil!

180 *Werwolf*
21. 8. 1942, abends.
H/Wa.

Wenn einer eine Operation beginnt mit dem Vorsatz: Vorsicht, denn es könnte mißlingen, dann muß das mißlingen! Wenn man eine Entscheidung erzwingen will, dann darf es nur heißen: durch! Hätten wir bei Kreta[548] gesagt: Wir wollen es einmal versuchen, gelingt es, gut! Wenn nicht, gehen wir wieder zurück! Ja, du lieber Himmel!

Ein Mann meiner Heimat, Stelzhamer, hat wunderbare Gedichte gemacht, aber in Mundart! Er wäre ein Gegenstück zu Bruckner geworden. Er war begnadet. Würde sein Zeitgenosse Adalbert Stifter in Mundart geschrieben haben, so hätte auch er nur 10000 Leser bekommen: Niemand hat etwas davon!

Auch eine andere Sache ist mir zum Bewußtsein gekommen. Wie bedenklich ist das: der wirklich gute Komiker, der nur in der Mundart tätig ist! Von anderen wird er nicht verstanden! Ein Mensch wie der Valentin kann schon im Allgäu nicht mehr verstanden werden. Um da mitzukommen, muß einer schon ein ganz genauer Kenner des Oberbayerischen sein. In Berlin kann er nicht auftreten.[549] Hätte er sich auf das Hochdeutsche verlegt, so wäre er berühmt gewesen, längst bevor die amerikanischen Groteskkomiker auf kamen!

Aber mit der Zeit verschleift sich das! Das Schlimmste liegt in etwas anderem. Ein Ausländer lernt Deutsch. Er braucht zwei, drei Jahre, dann kommt er nach München. Das erste, was er hört, ist: hha??? Wenn nun ein richtiger Giesinger merkt, das ist ein Ausländer, so bemüht er sich nicht, hochdeutsch zu sprechen, sondern in der Vermutung, das könnte ein Preuße sein, spricht er sein reinstes Idiom. Da steht der andere machtlos vis á vis.

Ich bemühe mich, daß ich Dänen, Schweden, Norwegern Deutsch beibringe, und dann bringe ich im Rundfunk Dialektstücke! Ich schaffe die sogenannte gotische Schrift ab, weil ich damit nicht weiterkomme, und dann rede ich Dialekt! Einer meiner Kriegskameraden war Allgäuer. Die ersten Tage stand ich ihm wie einem Chinesen gegenüber. Das ist alles sehr schön gewesen, der gute Fritz Reuter wunderbar, aber es kann ihn nur ein kleiner Teil lesen. Wo wären wir hingekommen, wenn Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied in Dialekt gedichtet hätte! Man mag seine Heimat noch so Heben, aber das allein ist es ja nicht. Von Zeit zu Zeit muß man sein Haus entrümpeln, sonst kommt so ein Unrat zusammen! Dann ist das irgendwie blamabel, wenn man einen gebildeten Tschechen hört und der spricht dann besser als ein Deutscher!

---

[548] Die Landung auf der Insel Kreta fand im Anschluß an die Eroberung und Besetzung Griechenlands und der griechischen Inseln in der Zeit vom 20. 5.-1. 6. 1941 statt.

[549] Franz Stelzhamer, 1802-1874, war der bedeutendste Mundartdichter des bayerisch-österreichischen Raums. Seine Werke hatten nur eine geringe Auflage. Karl Valentin, eigentlich Valentin Fey, 1882-1948, den Hitler im Hause Heinrich Hoffmanns persönlich kennenlernte, ist als Komiker, im Gegensatz zu Hitlers Meinung, sehr erfolgreich in Berlin und Norddeutschland aufgetreten.

Man mußte, um das Reich zu regieren, zahlreiche Dialekte vergewaltigen, indem man das Kanzleideutsch einführte; vorher war die Kanzleisprache lateinisch. Lateinisch wäre heute wahrscheinlich die Amtssprache, wenn das nicht gekommen wäre. Es ist ein Unterschied, ob ich eine Messe lateinisch lese oder ob ein Steuerbescheid lateinisch abgefaßt ist. Der Ausspruch: »Dir werden wir noch deutsch beibringen!« kommt aus dieser Zeit. Das war die Zeit, in der die Habsburger sich als die deutschen Kaiser gefühlt haben.

Stundenlang habe ich mich bemüht, dem Krosigk klarzumachen: Eine Stenotypistin bei Lammers ist nicht nur eine Stenotypistin, sondern eine Sekretärin. Er wollte sie nicht einmal in das Beamtenverhältnis überführen. Dabei laufen durch deren Hand ständig die allergeheimsten Dinge! Bei der Wehrmacht ist es auch so. Leute, welche die wichtigsten Sachen schreiben, werden miserabel bezahlt. Eine Dame, die für eine Sache die vierfache Zeit braucht, kann ich nicht brauchen, und es muß eine sein, die verschwiegen ist wie das Grab. Die beste ist gerade gut genug. So einer kann ich nicht 80, 100 Mark geben. Es könnte mich rasend machen, wenn ich einen Stenotypisten sehe, wie sie bei einem Untersuchungsrichter schreiben, neben sich das Käsepapier! Das einzige, daß er schneller tippt, ist, wenn er Hakel macht, weil er sich verschrieben hat. Bei der Gerbecks wußte ich, wenn ich ihr diktiert habe, daß sie kein Wort versteht von dem, was sie schrieb. Anders das Fräulein Stahl, das früher im Propagandaministerium war: Wenn man einen Fehler gemacht hat im Diktieren, in dem Moment hat sie aufgehört und ist still dagesessen.

181 *Werwolf*
22. 8. 1942, abends
H/Wa.

Die Ungarn waren immer nur Pousseure. In dem Punkt Krieg sind sie wie die Engländer und wie die Polen. Krieg ist ihnen eine Sache der Staatsräson und der Zuchtochsen. Sie haben alle den Säbel getragen, aber das war kein Schwertadel. Von irgendeinem Ernst war keine Spur!

In einem Buch über Indien habe ich gelesen: Von diesem Indien werden die Engländer erzogen! Das beginnt bereits auf der Straße.

Wenn einer da einem Bettler auch nur eine Sekunde Mitgefühl schenkt, wird er von der Vielzahl der Bettler geradezu zerrissen. Wer die leiseste menschliche Regung zeigt, ist verloren. Daher haben sie diese absolute Mißachtung alles Fremden. Daher der typische lange Engländer, der tut, wie wenn er nichts sieht. Wenn der Engländer aus Indien vertrieben wird, gibt es dort Möglichkeiten, die nach der katastrophalen Seite nicht abzusehen sind. Die Nutznießer werden die Sowjets sein, die werden damit fertig. So dreckig es den Indern heute geht, es wird ihnen nicht besser gehen, wenn der Engländer verschwindet. $22^1/_2$ Millionen verdienen die Engländer dort an Opium und an Schnaps. Wer ein Wort dagegen sagt, wird sofort als staatsfeindlich hinter Schloß und Riegel gesetzt. Wir werden in Deutschland noch alle Pfeife rauchen, bei den Kolonialvölkern aber den Entzug des Nikotins durchsetzen!

Der Engländer kann eine Übervölkerung von Indien nicht brauchen. Sie würde nichts nützen. Er hat mehr, wenn die Bevölkerung nicht allzu dicht ist. Wenn wir Indien bekämen, würden wir zunächst Studienkommissionen auf allen Gebieten einrichten, alle Universitäten würden Dependancen aufmachen, um die Bevölkerung zu gesunden. Wir würden nachweisen, daß die Inder eine ältere Kultur haben als wir. Wenn die Europäer geimpft sind, ist eine

Infektionsgefahr nicht da! Gewiß, ein Plantagenbesitzer hat ein Interesse daran, daß unter seinen Arbeitern keine Krankheit ausbricht, aber lieber etwas geringeren Gewinn und die natürliche Weltordnung nicht geändert!

Ein paar Bücher habe ich jetzt gelesen, die müßte man jedem Deutschen, der herausgeht, mitgeben. Das Buch von Alsdorf[550] müßte man zunächst einmal dem Minister schenken.[551] So ist es nicht, daß durch die Engländer die Schlechtigkeit nach Indien gelangt ist! Als die ersten Weißen nach Vorderindien gekommen sind, fanden sie eine Stadtmauer, auf gebaut aus lauter Schädeln. Auch den Mexikanern hat nicht Cortez die Grausamkeit gebracht,[552] sondern sie war dort: Bis zu 20000 Opfern wurden ab und an die Herzen herausgenommen!

Das, was Cortez gemacht hat, war demgegenüber ganz maßvoll. Man braucht nicht hergehen und die Eingeborenen gesünder machen als den Weißen! Da gibt es Leute, die empört sind, wenn man den Eingeborenen billigen Kattun gibt. Ja, soll man ihnen Seide geben? Wir müssen an jedem Bahnhof, wo Getreide eingeladen werden kann, einen Jahrmarkt errichten. Die ukrainische Mark muß in eine Relation zur Reichsmark gebracht werden.

Wenn Rosenberg hier auf eine Erhöhung der Kultur durch echte Holzkunst ausgeht: Ich möchte ihm zeigen, was in meiner Heimat an Wallfahrtsorten verkauft wird! Da soll man nicht sagen: So etwas Geschmackloses! Die sächsische Industrie will auch leben. Ich habe eine sächsische Dame gekannt, die hat in Sachsen ein Taschentuch vertrieben, auf dem man in der einen Ecke Hindenburg, in der anderen Ludendorff, in der dritten mich und in der vierten ihren Mann sah!

Ich ärgere mich schon, wenn ich in den [Vereinigten] Deutschen Werkstätten oben die billigen Zimmereinrichtungen sehe. Erstens ist das ein Schwindel: Da steht RM 800,-, auf einmal höre ich dann: Die Bank gehört nicht dazu, der Vorhang auch nicht, auch das Bild nicht! Zweitens, nun kommt das Tolle: Der ganze Schmarren soll ein werks-gerechter Kulturausdruck sein! Die Leute wollen das nicht! Die wollen für 1200 Mark was Schönes haben! Ob ein Nagel mit einer Maschine eingetrieben ist oder mit der Hand, ist dem Käufer gleich. Was heißt werkgerecht? Da pfeifen die Leute drauf! Warum mit Rohholz etwas nehmen, wenn ich es anderswo poliert kriege? Ich muß ehrlich sagen, ich habe beim Stortz drin Sachen gesehen, die sind absolut schön. Die kleinen Leute freuen sich, wenn sie ein schönes Büffet haben. Werkgerecht: alles Quatsch!

Wenn ein Neger die Lust hat, Manschetten zu tragen, sonst hat er nichts an, warum sollen wir ihn hindern? Ich habe die Geschichten über die Leichenverbrennungen in Benares gelesen. Ja, da würden bei uns sämtliche Hygieniker aber aufkreuzen mit sämtlichen Polizeistrafen, daß es kracht! Jeden Tag kämen Gerichtschemiker, das Wasser zu untersuchen. Das würde ein neues Gesundheitsministerium mit einer gigantischen Beamtenzahl bedeuten! Die Witwenverbrennungen haben die Engländer beseitigt, aber alles andere haben sie gelassen. Die Inder haben ein Glück, daß wir nicht Indien beherrschen. Das wäre eine Qual erst! Zweihundert Meter unterhalb der Stelle, wo sie die Leichen in den Strom werfen, trinken

---

[550] Ludwig Alsdorf, Professor, Institut für Kultur und Geschichte Indiens, 1938-43 in Münster, 1944/45 Berlin, 1950 in Hamburg. Hitler weist hier auf das 1940 erschienene Indienbuch Alsdorfs hin.

[551] Alfred Rosenberg, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.

[552] Hemando Cortez, 1485-1547, der spanische Eroberer Mexikos.

sie das Flußwasser, aber es tut ihnen nichts! Daß wir das nicht machen, das soll ja der Unterschied Sein!

Die Ungarn haben in Budapest auf drei Sachen Wert gelegt: Erstens sind sie dem Strom treu geblieben; zweitens haben sie schöne Bauwerke auf die Höhen gesetzt; drittens, sie haben wunderbare Brücken gebaut! Auch die Ringe, die da herumgehen, sind ganz pompös gemacht, eine großartige Stadt! Sie haben einen enormen Reichtum gehabt; zum Hinterland gehörte Kroatien, die Slowakei, Bosnien und die Herzegowina. Alle die steinreichen Magnaten haben in Budapest ihr Geld angebracht. Als die 48iger Revolution kam, hat man alle Straßen das Doppelte breiter gemacht, als Wien sie hatte. Die Berliner habe ich alle nach Paris geschickt, damit sie die Notwendigkeit der Umgestaltung von Berlin begreifen! Drei Brücken sind immer noch billiger als 55 Straßen! Es tut mir leid, daß ich die neue Brücke in Köln nicht gesehen habe. Sie muß prachtvoll gewesen sein!

182 *Werwolf*
24. 8. 1942, abends
Gäste: Staatssekretär Backe,
Kapitän Topp[553]
H/Wa.

Stalin hätte mit der Zeit eine ungeheuer industrialisierte Welt aufgerichtet, unter gänzlicher Mißachtung der breiten Masse, aber mit einer gewissen Phraseologie und unter Hebung des Lebensstandards seiner Unterführer. Das Endziel wäre eine Bolschewisierung Europas gewesen. Er ist eine Bestie, aber immerhin von Format. Die Juden hat er benutzt, um die Intelligenz der Ukraine zu beseitigen. Dann hat er Züge von Juden nach Sibirien geschickt. Ich halte es für möglich, daß er eines Tages nach China geht, wenn ihm kein anderer Ausweg bleibt!

Von allen Engländern hat auf mich den größten Eindruck Lloyd George gemacht. Während Eden ein widerliches Englisch spricht, klingt sein Englisch wunderbar. Er ist schon ein Mann von Format! Seine Denkschrift anläßlich des Friedensvertrages war klassisch! Er schreibt: Dieser Friedensvertrag wird zum Krieg führen. Die Idee, ein Volk wie das deutsche vernichten zu können, ist eine Wahnsinnsidee. Für England kann es sich nur darum handeln, mit Deutschland in Freundschaft zu kommen.

Daß es damals anders kam, verdanken wir nur eigentlich in erster Linie dem Zentrum. Die Sozialdemokraten wollten das nicht, daher auch die voreilige Äußerung Scheidemanns.[554]

Scherzend: Es ist kein Zweifel, im Weltkrieg haben wir den Eng-ländern beigebracht, ohne Unterlaß an der Waffe zu bleiben. Punkt fünf Uhr hörten sie zu schießen auf. Da kamen

---

[553] Herbert Backe, 1896-1947,1933-42 Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, übernahm nach der Ablösung Darres am 23. 5. 1942 die Leitung des Ministeriums, 1944-45 Reichsminister.

Erich Topp, Korvettenkapitän, Kommandant des U 552.

[554] Die SPD-Fraktion beschloß am 12. 5. 1919 gegen fünf Stimmen, durch ihren Sprecher in der Nationalversammlung erklären zu lassen, daß die Friedensbedingungen in der vorliegenden Form für Deutschland unannehmbar seien. Reichskanzler Scheidemann erklärte für die Regierung: »...wer kann als ehrlicher Mann - ich will gar nicht sagen als Deutscher - nur als ehrlicher, vertragstreuer Mann solche Bedingungen eingehen? Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in diese Fesseln legt? Dieser Vertrag ist für die Reichsregierung unannehmbar.«

unsere Saubatterien und haben zu schießen angefangen! Und was haben wir für Geschütze gehabt! Eines Tages haben die sich vom Tee losgerissen und zurückgeschossen, so hat allmählich die schöne Abendruhe aufgehört! Wir haben Batterien gehabt, die haben die Nacht durch geschossen, die anderen haben dann darauf geantwortet, und so kam es zu der gemeinen Art der Kriegführung!

Wenn 500 000 Zigarettenstummel an einem Sonntag in der Umgebung von Berlin weggeworfen werden: einer davon zündet! Die Westerplatte ist nicht in Brand geraten, obwohl wir Flammenbomben abgeworfen haben.[555] In der Reichskanzlei sehe ich an sämtlichen Teppichen und Möbeln die Spuren der Raucher.

Es ist eigenartig: Mit den Brandplättchen haben sie jetzt aufgehört![556]

183 *Werwolf*
25. 8. 1942
Gast: Gauleiter Lauterbacher[557]
H/Wa.

Schachts größtes Verdienst war es, daß er unseren Export angekurbelt hat. Wenn es sich darum handelte zu schwindeln, war Schacht unbezahlbar! Erst wenn es darauf ankam, eine innere Haltung zu zeigen, das konnte er nicht. Ein Freimaurer hat da den anderen betrogen. Schacht ist in Opposition getreten, wie ich die Freimaurerei in Deutschland aufgelöst habe.[558]

Die Wehrmacht ist der natürlichste Vermittler-Apparat, den es gibt, wenn jeder Soldat seiner Frau oder seiner Braut oder seinen Kindern etwas schickt. Wenn es uns ermöglicht wird, im Oktober die Lebensmittelrationen zu erhöhen, dann ist die Kriegsidee der Engländer, uns auszuhungern, weg. Sie glaubten, uns billig wie im Weltkrieg abriegeln zu können. Mit Norwegen ging es an, dann kamen die Kanalinseln und jetzt der Osten. Das wird ein furchtbarer Schlag für England.

Wer in der Kriegsführung nichts riskiert, kann nichts gewinnen. In den ersten Jahren nach der Machtübernahme gab es Leute, die ständig meinten, es kommt eine Inflation. Die einzigen, die uns begriffen haben, waren die Arbeiter. Jahrelang habe ich ihnen gesagt: Nur in dem Maß, als wir mehr produzieren, könnt ihr mehr Geld bekommen!

---

[555] Mit der Beschießung der Westerplatte, einer Landzunge an der westlichen Mündung der Toten Weichsel in die Ostsee, auf der die Polen im Danziger Staatsgebiet eine Garnison und Depots unterhielten, begann der Zweite Weltkrieg.

[556] Gemeint ist hier das Material, das von alliierter Seite erprobt wurde, mit dessen Hilfe es ermöglicht werden sollte, die Dunkelheit bei Nachtangriffen zu durchdringen und Angriffsziele zu beleuchten. Anthony Verrier, Bomberoffensive gegen Deutschland 1939-45. Frankfurt/Main 1970.

[557] Hartmann Lauterbacher, geb. 1909, 1934-40 Stabsführer der Reichsjugendführung, HJ-Obergebietsführer, 1940-45 Gauleiter von Süd-Hannover-Braunschweig, 1941-45 Oberpräsident der Provinz Hannover, 1944 SS-Obergruppenführer.

[558] Die Opposition Schachts begann, als die industriellen Rohstoffvorräte Anfang 1936 stark gesunken wären, so daß Schwierigkeiten für die Beschäftigung oder die Wiederaufrüstung drohten. Schacht forderte in einem Memorandum vom Februar 1936, das Tempo der Aufrüstung zu verlangsamen und möglichst schnell Ersatzstoffe (von denen Schacht und sein Ministerium vorher aber nicht viel hatten wissen wollen) zu entwickeln. Dieter Petzina, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Stuttgart 1968, S. 35.

Je weniger einer Geld hat, desto vernünftiger ist er. Die reichsten Leute sind die allerunvernünftigsten. Das geht so weit, daß sie zum Geizhals werden! Korrigiert wird das durch die Söhne, die das ererbte Geld mit beiden Händen wieder ausgeben. Darum muß man sehen, daß man die Spielbanken nicht abschafft. Das sind wunderbare Einrichtungen. Allen Leuten, die zu viel Geld haben, muß man sagen: Volksgenosse, spiel!

Das ganze Leben ist ein ewiges Wagnis. Das größte Wagnis ist die Geburt; alle Eltern glauben schon am achten Tag zu sehen, daß ihr Kind das intelligenteste ist. Bereits am Gewicht erkennt man das!

184 *Werwolf*
26. 8. 1942, abends
Gast: Großadmiral Raeder
H/Wa.

Manchesmal bringt es die Bürokratie fertig, den Leuten jede Lebenslust zu nehmen! Wenn von der Ostfront der Soldat etwas mitbringt, dann sind das 250 000 bis 300 000 Pakete, ein Zuschuß, der der Heimat sehr zustatten kommt. Man darf nicht hergehen und das unterbinden wollen! In meinen Augen ist es geradezu notwendig, daß der Soldat so etwas mit nach Hause bringt.

Ich habe mich neulich lange ausgesprochen über das Formal-Juristische, über die Reform in der Erziehung und über die Tätigkeit des Gesetzgebers. Es muß dem Individuellen mehr Spielraum gegeben werden und damit verbunden volle Verantwortung!

Wenn wir heute mit den Franzosen Frieden schließen würden, so wäre das zwecklos. So klein können wir die französische Armee nicht halten, daß sie nicht innerhalb dreier Jahre die Italiener zu Paaren triebe. Die Pariser Polizei genügte dazu! Wir müßten immer zur Seite stehen! Was der Polenfeldzug, Norwegen, Frankreich, der Osten und der Wüstenkrieg nicht fertiggebracht haben, bringen die Italiener fertig: Sie ruinieren die Nerven unserer Leute!

Die größten Siege der Weltgeschichte waren ein Hängen und Würgen. Das Leben besteht in der Überwindung von lauter Krisen; nur der eine wird fertig damit, und der andere wird nicht fertig! 1918 stand der Sieg uns genauso nah wie den anderen. Es ist eine absolute Nervenprobe. Niemand hat eine Anweisung auf den Erfolg. Friedrich der Große nimmt eine Ausnahmestellung ein. Ich weiß nicht, Toll-kühnheit oder wie soll man das bezeichnen? Alle Chancen standen gegen ihn, Preußen war ein armseliger Staat. Da kann ich nur sagen: Wir müssen uns fortgesetzt genieren! Auch wenn wir die Italiener nur zur Hälfte rechnen. Es ist eine Schande direkt! Aber auch der Krieg von 1866 war ein ungeheures Wagnis. Preußen hatte die ganzen deutschen Kleinstaaten, es hatte Frankreich gegen sich, in Österreich eine weit größere Macht, als das damalige Preußen selber war, aber es steckt irgend etwas darin: Wo die Italiener dabei sind, wird gewonnen.

Ein Staat wie die Schweiz, der nichts anderes ist wie eine Eiterbeule an Europa, so etwas kann man nicht einfach gehen lassen! Die Empfindlichkeit der Italiener ist die Empfindlichkeit desjenigen, der einen Minderwertigkeitskomplex, ein schlechtes Gewissen hat. Geographisch werden wir das Mittelmeer nie beherrschen, aber auch die Franzosen werden nach dem Friedensvertrag wenig beherrschen können. Ich hoffe, daß wir einmal die totale Hegemonie kriegen.

Ein Lausestaat wie Schweden, der muß weggefegt werden wie 1848 die Dänen. Aber wir dürfen auch nicht zuviel machen, sonst legen sich unsere Nachkommen ins Bett und fangen an zu schlafen. Wir müssen ungelöste Probleme zurücklassen, eine größte Wehrmacht, eine größte Luftwaffe; die Wehrmacht muß so erzogen werden, daß sie, wenn je einmal ein feiges politisches Gezüchte kommt, ähnlich wie in Japan treibende Kraft ist. Grundsätzlich glaube ich, daß ein längerer Friede wie 25 Jahre jeder Nation schadet. Die Völker brauchen einen Blutverlust zu ihrer Regeneration wie der einzelne Mensch. Früher, bei unseren Altvordern ist das durch Kampf geschehen. Im Scherz: Später geschah das durch den Bader, heute durch den Rasierapparat. Im Mittelalter hat kein Mensch an hohem Blutdruck gelitten. Die hatten fortgesetzt alle ihre Raufereien. In Oberbayern ist jeden Sonntag Aderlaß. Jetzt ist der Blutdruck überall wieder etwas größer, weil das Rasiermesser durch den Rasierapparat ersetzt wurde. Es ist eine Schande, ich habe im Krieg nicht soviel Blut verloren wie durch das Rasieren!

Wenn Stalin noch zehn bis fünfzehn Jahre an der Arbeit geblieben wäre, wäre Sowjetrußland der gewaltigste Staat der Erde geworden, da können 150, 200, 300 Jahre vergehen; das ist so eine einmalige Erscheinung! Daß der allgemeine Lebensstandard sich gehoben hat, daran ist kein Zweifel. Hunger haben die Menschen nicht gelitten. Alles in allem gesehen, muß man sagen: Die haben Fabriken hier gebaut, wo vor zwei Jahren noch unbekannte Bauerndörfer waren, Fabriken, die die Größe der Hermann-Göring-Werke haben. Sie haben Eisenbahnen, die sind gar nicht eingezeichnet auf der Karte. Bei uns streitet man sich um die Tarife, bevor die Bahn gebaut ist. Ich habe ein Buch über Stalin; man muß sagen: Das ist eine ungeheure Persönlichkeit, ein richtiger Asket, der mit einer eisernen Faust dieses Riesenreich zusammengefaßt hat. Nur wenn einer sagt, das ist ein sozialer Staat, das ist dann ein ungeheurer Schwindel! Das ist ein staatskapitalistischer Staat: 200 Millionen Menschen, Eisen, Mangan, Nickel, öl, Petroleum und was man will - unbegrenzt. An der Spitze ein Mensch, der sagte: Finden Sie den Verlust von 13 Millionen Menschen zuviel für eine große Idee?

Die Polen wären überrannt worden wie nichts, Deutschland mit seinem 100 000-Mann-Heer, bevor man zur Besinnung gekommen war. In Paris hätte man die rote Fahne sowieso gehißt. Europa ist mit einem blauen Auge davongekommen. Es war schon einmal so, warum weiß man nicht! Die Ungarn bei der Schlacht von Liegnitz! War es der schwere Blutverlust oder der Tod von Dschingis Khan in der Heimat, was sie zur Umkehr veranlaßt hat?

Durch die ganze englische Kriegführung ging während des ganzen Krieges ein unaufhörliches Zögern und Zagen. Wären die Narren von Griechenland aus weitermarschiert, so wären sie vor Tripolis gestanden und drinnen gewesen. In diesem Moment stoppen sie plötzlich![559] Das zeigt eben doch, wie wenig die Menschen fähig sind, originell neu zu denken. Was war es: Saloniki! Sie müßten uns mit Bomben schonen und jede Nacht über eine italienische Stadt gehen!

Bei uns ist das einfacher! Uns bleibt in den meisten Fällen gar nichts anderes übrig. Schlag ich im Osten nicht los, schlägt der andere los. Wir stehen immer vor der Gefahr der Vernichtung. Am dritten Tag stand die Kriegsoperation auf des Messers Schneide. Wären nicht Kräfte gelandet, während der Flugplatz noch unter Artillerie-Feuer lag, so wäre es

[559] Am 7. 3. 1941 landeten britische Truppen in Piräus und in Velos, um der griechischen Armee im Kampf gegen Italien Beistand zu leisten. Sie rückten bis in den Raum von Saloniki vor. Hitler glaubte, daß die Engländer die schwache italienische Position im östlichen Mittelmeer und auf dem Balkan im Falle eines energischen Vorstoßes zerstört hätten.

vorbei gewesen! Es geht eher, wenn man weiß, man kann überhaupt nur nach vorwärts durchbrechen oder zugrunde gehen. Den schwachen Menschen kann ich nur dadurch bei der Pflicht erhalten, daß ich ihm sage: Gehst du zurück, wirst du erschossen; so kannst du, wenn es gut geht, leben! Wir haben einige hundert Leute totschießen müssen, weil sie sagten, sie könnten vor ihrem Gewissen nicht verantworten zu dienen. Dann hat es aufgehört. Wir können doch von Europa nicht weg! 1914 hatten die Engländer das gewaltige Deutschland vor sich, und sie haben durchgestanden. Dieses Mal hatten sie vor sich das Deutschland der Weimarer Ohnmacht, illustriert durch Emigranten; denen haben sie geglaubt.

Es ist kein Zweifel, auch das deutsche Volk hat einmal diese Inselsicherheit gehabt. Was Abendland war, war damals das Deutsche Reich. Der Westfälische Friede hat die deutsche Ohnmacht zu einem Staatsgesetz erhoben. Ich habe immer meinen Leuten gesagt: Nicht um die Beseitigung des Versailler Vertrages handelt es sich, sondern um die des Westfälischen Friedens. Im Versailler Vertrag schwebte den Franzosen doch nichts anderes vor als die Erneuerung des Westfälischen Friedens.[560]

Das Selbstgefühl ist im gesamten eine Stärke, es kann aber auch dahin führen, daß man den Zeitanschluß verpaßt. Bei den Spaniern ging das soweit, daß sie endlich als Kastilier stolz wie Könige daher-kommen, auch wenn sie in Lumpen umhergehen. Das ist doch eine totale Verkehrung der Macht. Schon vor soundso viel Jahrhunderten ist diese Erscheinung denkenden Spaniern komisch erschienen. Ein Kastilier schießt, aber er putzt kein Gewehr!

Die Vorräte der Amerikaner: alles Quatsch! In einem kapitalistischen Staat ist es ausgeschlossen, daß mehr da ist, als die Kapazität, die für das Jahr benötigt ist.

185 *Werwolf*
26. 8. 1942, abends
H/Wa.

Den größten Gewinn des Unternehmens Dieppe[561] sehe ich erstens in der rein psychischen Stärkung unserer Abwehr, vor allem in der Erkenntnis, daß eine Gefahr da ist, daß wir dieser Gefahr aber Herr werden; zweitens darin, daß uns die Engländer eine saubere Sammlung ihrer neuen Waffen gegeben haben. Daß jemand extra herüberfährt über das Meer, um dem anderen eine Waffenkollektion zu zeigen, das ist noch nicht dagewesen!

Die Größe eines Objektes, eines Panzers zum Beispiel, zu bestimmen, ist immer sehr schwer, wenn man kein Vergleichsobjekt daneben hat! Der Vorteil für die Engländer ist: sie haben einen riesigen Panzergraben um sich! Ihre Kolonien sind weit entfernt und können sich schwer absetzen von England, wenn sie nicht anderem Zugriff sich aussetzen wollen.

Wenn wir nicht zu einer Großraumbahn kommen, können wir die Flußschiffahrt nie ersetzen. Auf der anderen Seite: Wir haben uns mit den Kanälen getäuscht; sie sind keine Konkurrenz für die Eisenbahn! Ein richtiger Großwasserweg wäre eine Verbindung zum Don

---

[560] Die These, die Jacques Bainville in seinem 1920 erschienenen Buch, *Les consequences politiques de la paix vertrat*. Das Werk erschien in einer deutschen Übersetzung von Albrecht Erich Günther 1939 unter dem Titel »Frankreichs Kriegsziel« mit einer Einleitung von Friedrich Grimm und erlebte innerhalb kurzer Zeit eine hohe Auflage.

[561] Am 19. 8. 1942 landeten britische Verbände an der nordfranzösischen Küste bei Dieppe. Das Unternehmen wurde abgeschlagen.

hinüber. Das hat aber den Nachteil: Sechs Monate ist das Wasser zugefroren! Wenn man bedenkt, was diese Kanäle kosten, ist da die Großraumbahn nicht doch viel zweckmäßiger?

Die Donau wird einmal eine der größten Verkehrsadern! Man kommt zum Main, zur Oder. Die Erze bringt man so nach dem Herzen Deutschlands hinein; das Manganerz kommt das Schwarze Meer, die Donau herauf, desgleichen öl, Kohlen, Getreide!

Das Schwarze Meer ist ein ungeheuer zukunftsreiches Gebiet. Wir müssen sehen, daß wir im Donauraum nie als endgültige Friedensstifter, sondern nur als Schiedsrichter auftreten,[562] und jeden Schiedsspruch müssen wir uns ein bißchen bezahlen lassen! Die Wiener sehen in Belgrad ihr weiteres Hinterland. »Alle hundert Jahre muß das dreimal erobert werden, dann gibt man es immer wieder zurück!«

186 *Werwolf*
27. 8. 1942, mittags
H/Wa.

Man muß sich sehr darüber klar sein, von welchen wirtschaftlichen Bedingungen ein Angriff abhängt. Ich habe am meisten Angst gehabt vor einem Einfall ins Ruhrgebiet. Das wäre von katastrophalen Folgen gewesen für uns. Dann mußte ich fürchten, sie kommen in Nord-norwegen herein. Heute haben wir Ausweichmöglichkeiten: das lothringische Erz, das Erz im Osten, das ist nur ein Problem der Erschließung! Im Osten können wir uns entlasten durch die Fabrikation von Munition im Donezgebiet. Alle die Sachen, die verhältnismäßig einfach sind, kann man der nationalen Produktion abnehmen. Das Stahlwerk in Mariupol haben wir ganz, im Oktober soll das Kraftwerk in Saporoschje in Ordnung sein. Als erstes hat man den Spiegel jetzt gesenkt, nachdem man Löcher gesprengt hatte. Am 1. Dezember läuft der Strom wieder.

In Spanien gibt es zwei Richtungen. Die Päpstlichen haben das Ziel: ein Königshaus, das Frieden schließt mit England; Franco hat böse Gelüste auf französisch-nordafrikanisches Gebiet. Die Falangisten wünschen für die Franzosen Gibraltar und von Oran ein Stück. Die Gefahr einer Verständigung des lateinischen Blockes schwindet angesichts der Riesenforderungen, die man an Frankreich stellen wird. Die Franzosen werden gegen die maßlosen Forderungen der anderen immer uns um Schutz angehen. Ich möchte dem Duce sagen: Wenn nun heute ein englischer Landungsversuch kommt, so ist mir immer lieber, ich habe ein ruhiges Frankreich. Ginge in Frankreich plötzlich der Aufstand los, so wäre das doch etwas schwierig!

Die Voraussetzung, einen Angriff erfolgreich zu führen, ist in Italien zurzeit nicht gegeben. Das ganze Offizierskorps ist überaltert. Die italienische Infanterie greift nie an! Wert hat nur, daß Italien Panzer und Flugzeuge macht und Sturmgeschütze. Darauf sollen sie sich werfen!

Scherzend zu Admiral Krancke: In dem ganzen Feldzug hat man noch nicht einen Kampf zwischen Schlachtschiffen erlebt! Ich habe nie daran gedacht, der Marine

---

[562] Im 1. Wiener Schiedsspruch hatten die Außenminister Ribbentrop und Ciano den Grenzverlauf zwischen der Slowakei und Ungarn festgelegt. Im 2. Wiener Schiedsspruch am 30. 8. 1940 hatten Ribbentrop und Ciano die Spannungen zwischen Ungarn und Rumänien beizulegen versucht. Rumänien mußte Nordsiebenbürgen an Ungarn abtreten.

Landaufgaben zuzuweisen. Mit Pionieren wollte ich die Westerplatte nehmen. Das wurde von der Marine als Kränkung hingestellt. Daraufhin habe ich gesagt: Gut, es werden ein paar Marinebrigaden jetzt aufgestellt! Die Marine ist verantwortlich für die Verteidigung der Inseln, die sie mit Beschlag belegt hat! Wenn die Marine Kreta übernehmen würde, was ja eigentlich ihre Aufgabe wäre, da könnte ich die Landtruppen wegnehmen, die kann ich anderen Orts notwendig brauchen!

187 *Werwolf*
28. 8. 1942, mittags
H/Wa.

Ciano ist jetzt wieder zur Jagd eingeladen. Ich muß meine jagdlichen Ansichten etwas zurückstellen. So etwas Leichtlebiges, ein glückliches Völkchen! Wenn sie Prügel kriegen, in drei Tagen haben sie das vergessen; wenn sie Siege erringen, merken sie sich das ewig. Das ist die glücklichste Veranlagung, die man sich denken kann: Vergessen jeder Niederlage und Vergrößerung jedes Erfolges. Ciano spricht nicht deutsch. Der Duce lernt es immer besser. Wenn wir einmal einen Artikel schreiben würden, wie es die Amerikaner über die Engländer tun, dann wäre es bei deren Empfindlichkeit aus!

Die Amerikaner sind ein unberechenbares Pack. Wenn es hart auf hart geht, sind die Engländer viel tapferer als die Amerikaner. Gar kein Vergleich! Wie kommen die Amerikaner dazu, den Engländern etwas vorzuwerfen? Im übrigen, wenn man von den Russen spricht: Es ist eine Widerstandskraft ohnegleichen gewesen auch im russischjapanischen Krieg. Es ist nicht so, daß sie jetzt besondere Eigenschaften entwickeln. Wenn dem Stalin etwas passiert, bricht das asiatische Großreich zusammen. Genauso, wie es entstanden ist, wird es zerfallen.

In der deutschen Geschichte hat einen unglaublich zähen Krieg das Reich unter Habsburger Führung gegen die Türken gekämpft. Fast 300 Jahre lang hat das gedauert. Die Türken wären aus Europa herausgeworfen worden, wenn nicht die Russen für sie eingetreten wären. Das ist die Glanzzeit des Prinzen Eugen. Wir müssen uns das zur Lehre nehmen: Wenn wir nicht ganz fertig werden im Osten, muß jede Generation erneut antreten. Auch dumme Rassen können am Ende unter einem Führer gewisse Leistungen vollbringen. Die organisatorische Leistung von Dschingis Khan war einmalig.

Nur beim römischen Weltreich kann man sagen, daß die Kultur ein Faktor war. Auch das Regime der Araber in Spanien war etwas unendlich Vornehmes: die größten Wissenschaftler, Denker, Astro-nomen, Mathematiker, einer der menschlichsten Zeiträume, eine kolossale Ritterlichkeit zugleich. Als dann später das Christentum dahin kam, da kann man nur sagen: die Barbaren. Die Ritterlichkeit, welche die Kastilier haben, ist in Wirklichkeit arabisches Erbe. Hätte bei Poitiers nicht Karl Martell gesiegt: Haben wir schon die jüdische Welt auf uns genommen - das Christentum ist so etwas Fades -, so hätten wir viel eher noch den Mohammedanismus übernommen, diese Lehre der Belohnung des Heldentums: Der Kämpfer allein hat den siebenten Himmel! Die Germanen hätten die Welt damit erobert, nur durch das Christentum sind wir davon abgehalten worden.

Die Rumänen und die Ungarn, das sind zwei unerbittliche Feinde.

Ich habe jetzt wieder eine Beschreibung gelesen, danach der Kaukasus gewiß das reichste Gebiet an Bodenschätzen ist; er besteht aus Urgestein: Gneis und Granit. Ich wußte

nicht, daß es da auch Nickelfelder gibt. Erst in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist der Kaukasus in russische Hände gekommen.

Horthy hat ganz eigenartige Ideen; er haßt die Habsburger wie ein jeder Ungar. Wenn ich die ganze Sache nüchtern beurteile: Es wäre besser gewesen, der junge Horthy wäre nicht gefallen![563] Die Stabilität im Innern wäre mehr gewährleistet gewesen als jetzt. Der Alte hat den fanatischen Willen, gesund zu bleiben. Er ist ein Bulle, früher wohl der tapferste Offizier in der österreichischen Marine. Ihre Aristokratie ist in der Hauptsache deutschen Blutes. Wenn einer auf die Grundrassen Europas spekuliert, das ist eine internationale Gemeinschaft. Bei seinem Haß gegen die Habsburger halte ich es für möglich, daß er Pläne verwirklicht, die dahin gehen, die Verbindung mit Wien wiederherzustellen. Es gibt ein Greisenalter, in dem die Fähigkeit, alles zu erinnern, bleibt, während die Fähigkeit, Neues zu gestalten, aufhört.

Das ganze ungarische Barock könnte in Österreich stehen. Rudolf von Habsburg war deutscher Kaiser. Er hat eine Hausmacht benötigt, weil er sich ohne das nicht halten konnte. Aus dem Gefüge der östlichen Reichshälfte ist Ungarn erst 25 Jahre heraus. Bis dahin hat es immer dazugehört. Das Reich muß nur eine richtige Hauptstadt kriegen. Zunächst ist Budapest das Großartigste, was man sich denken kann. Im ganzen Deutschen Reich gibt es nichts ähnliches. Das Parlament liegt da, die Burg, der Dom, die Brücken; wenn das abends angestrahlt ist, macht es schon einen gewaltigen Eindruck. Wien macht auch einen gewaltigen Eindruck, es liegt aber nicht am Strom. Die Baumeister sind alle Deutsche. Man sieht, wie wichtig es ist, daß man eine Stadt zur Hauptstadt macht. Dieses Buda und Pest war früher ein Bauernkaff. In hundert Jahren ist es von 140000 Einwohnern auf 1,3 Millionen gestiegen. Jedes Stück, ausgenommen das Rathaus, ist doppelt so groß gebaut, als es die Wiener haben. Das muß Berlin werden! Ich weiß auch, daß Berlin so etwas Gewaltiges werden wird. Dadurch, daß wir im Norden dieses riesige Wasserbecken abfahren, hat man, am Südbahnhof angekommen, auf eine Strecke von 300 m den Blick auf den Triumphbogen, in der Ferne die Kuppel der Halle des Volkes!

Ich habe mir sagen lassen, Madrid soll auch großartig liegen!

188 *Werwolf*
8. 8. 1942, abends
H/Fu.

Einige deutsche Städte muß man unbedingt schützen: Weimar, Nürnberg, Stuttgart. Ich kann eine Fabrik aufbauen, aber nicht Kulturbauwerke!

Gegen die Bomben sind Hochhäuser sicher, nicht aber gegen den Luftdruck. Ein normaler Wind bewegt einen Wolkenkratzer bereits um 40, 60, 80 Zentimeter. Wenn da plötzlich ein Stoß kommt! In New York sind die Grundstützen bereits 60, 70 Meter tief. Darüber müßte man Schlepper mit 6000-8000 Zentnern abwerfen. Ein Bombenangriff, wie wir ihn auf London gemacht haben, auf New York würde verheerend wirken, eine Katastrophe! Man könnte den Schutt nicht mehr wegräumen! Luftschutzkeller kann man da nicht bauen!

[563] Der Sohn des Reichsverwesers von Ungarn, Istvän von Horthy, fiel am 20. 8. 1942.

In Amerika wird die kapitalistische Weltanschauung, der Goldstandard, ad absurdum geführt.

Wenn dieser Krieg zehn Jahre dauern würde, so würden die Flugzeuge alle über 8000-10000 Meter hoch fliegen. Der Seeverkehr würde unter dem Meer vor sich gehen. Die normale Welt würde ein ganz angenehmes Leben führen. Ein Streit, von dem man nichts mehr sieht! England würde ein Trümmerhaufen sein, in Deutschland gehörte jeder Mann und jede Frau zu einer Flak-Bedienung. Wenn wir jedes Jahr 5000 Geschütze mehr erhalten, jedes unserer Dörfer hat dann seine Flak, Scheinwerfer kommen dazu, das ganze Deutsche Reich ist in eine Quadratur geteilt: Mit Spiegeln geblendet, sieht der Flieger nur lauter Licht! Wenn man alle 500 Meter im Quadrat vier Spiegel auf stellt, da ist schon allerhand zu machen! Vor dem Krieg, als ich sagte, daß wir auf solche Zahlen kommen!

Das beste Abwehrverfahren, das ich gesehen habe, war bei der Marine. Die Marine hat ohne Zweifel hervorragend geschossen. Auf hundert Schuß dreizehn Treffer! Das kommt davon her, daß die Marine grundsätzlich auf ein präzises Schießen erzogen werden muß bei dauernd sich bewegenden Basen! Darum sind auch jetzt die Abschußzahlen ganz kolossal. Das beste ist die 8,8. Die 10,5 hat den Nachteil, daß sie sehr viel Munition verschlingt, das Rohr hält gar nicht so viel aus. Der Reichsmarschall will die 12,8 ständig einbauen. Diese doppelläufige 12,8 sieht phantastisch aus. Wenn man die 8,8 als Techniker ansieht, ist das wohl das Schönste, was bisher geschaffen wurde, ausgenommen die 12,8.

Sehr oft bei einer neuen Waffe hängt es davon ab, wer sie zuerst in die Hand kriegt. Kriegt sie einer in die Hand, der nichts damit anzufangen weiß, dann wird sie abgeschrieben. Ich habe das erlebt beim MG 34. Man darf eine Waffe daher nicht deswegen verurteilen, weil einer nichts damit anzufangen versteht. Das MG 34 hat bei der schwersten Kälte geschossen, sowie das rechte öl gekommen ist. Der ehemalige deutsche Minenwerfer, den wir bei den Pionieren hatten, gänzlich geräuschlos, er wurde einfach abgelehnt aus einer Reihe von Gründen, wo ich bei jeder Nachprüfung mir sagen muß, das ist nur bedingt richtig!

Wenn man ihn auf das Wesentliche hinführt, kann ein Soldat mit drei Monaten Ausbildung schon alles Mögliche lernen. Das andere muß man der Schulung überlassen, die automatisch eintritt. Heute ist ein solcher Soldat besser ausgebildet als im Frieden einer mit zwölf Monaten. Die Ausbildung, die vor dem Feind erfolgt, ist weitaus die beste.

189 *Werwolf*
29. 8. 1942, abends
H/Wa.

Es gab keine schlechter geleitete Partei wie die Sozialdemokratie, und wie zäh sind die Leute an ihr gehangen! Man könnte sagen: Ja, weil es nichts anderes gegeben hat! Das ist nicht wahr!

Der Mensch ist von Natur aus kein Herdentier, nur durch die brutalsten Gesetze bringt man ihn dahin, sich zu fügen. Er ist mehr ein Kaninchen; es paart sich untereinander nur Mensch zu Mensch, aber das machen die Hunde, die Hasen auch. Der Menschenstaat ist nur durch eiserne Brutalität aufrechtzuerhalten. Schaffen Sie die Gesetze ab, und das Ganze bricht zusammen!

Die Volksstämme, die am leichtesten zu erobern sind, sind auch die wankelmütigsten! Die Schwaben? Meine Versammlungen in Augsburg waren jahrelang die größten Blamagen. Nachdem ich aber Württemberg einmal erobert hatte, hat es nicht eine Krise mehr gegeben. Anderswo hat es oft beim ersten Hinkommen ungeheuren Beifall gegeben, nach acht Tagen war alles weg. Ich habe schwer um die Macht ringen müssen. Dafür sind es heute nur ein paar intellektuelle Kreise, die gegen mich stehen, die wissen aber auch nichts Gescheiteres. Die breite Masse macht sich über das Regime keine Gedanken; es kann nicht anders sein!

Im alten Rom, beim alten Deutschen Reich, in England, dreimal war es in der Weltgeschichte da, daß eine Macht, die dahinter steht, das Volk für sich gewonnen hat. Die Engländer haben Indien zunächst zerrissen: Ein Teil wurde Kronkolonie, der andere blieb den Fürsten. An den Fürsten haben sie Kronvasallen gehabt.

Im Osten hier müssen wir alle denkbaren Sekten und Kirchen lassen. Wenn da einer kommt, um eine Einheit zu schaffen, dem werde ich helfen! Jedes einzelne Kaff soll seinen Papst haben! Ich bin einmal in meinem Leben so blöd gewesen und wollte zwanzig Länderpäpste vereinigen. Da hat mich der liebe Gott, Gott sei Dank, noch zurückgehalten: durch die Dummheit meiner Päpste. Ich hätte heute sonst zwei Päpste. Was wäre das geworden! Eine zweite Erpresserquelle! Mit den 17 Landesbischöfen wird man leicht fertig, aber das kann nur einer machen, der stark ist![564]

Das alte Deutsche Reich hat es nicht fertiggebracht, und doch hat es in der Vorstellung als ein Faktor weitergewirkt in einer Zeit, wo es machtpolitisch gar kein Faktor mehr war! Ein Prinzip muß man sich merken: Staaten können auf die Dauer nur mit den Mitteln gehalten werden, mit denen man sie gewonnen hat! Jetzt, wo die Inder frei sind, was bleibt ihnen übrig? Sie müssen schießen!

Belgien, Frankreich, Norwegen, das sind Länder, die uns an sich nicht feindlich sind; die ganzen Franzosen will ich ja gar nicht. Die Franzosen, die an der Grenze liegen, die uns bekannt ist, die waren vor vierhundert Jahren Deutsche. Ja, wenn ich das so anfange, wie es das alte Deutschland gemacht hat! Man muß sich darüber klar sein: Will ich das nicht als Eigenes lassen, dann muß ich rücksichtslos einen Staatswillen durchdrücken. Die Frage ist: Kann ich die absorbieren? Gehören sie zu unserem Blut? Ja! Aber dann muß man auch die Konsequenzen ziehen. Nach zwei Jahrhunderten ist es mit dem Widerstand vollständig vorbei!

Der österreichische Staat, ein viertes Beispiel! Was war da nicht alles beisammen - und trotzdem! Die Zentralgewalt muß kaputtgehen, wenn man das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht einführt. Man wollte keinen deutschen Staat mehr haben aus Sorge darüber, daß der zum Reich tendiert. Bis dahin hat die deutsche Minderheit die anderen so sicher geführt, daß man nicht sagen darf: Das können nur Engländer! Nein, das brachten die genauso fertig. Auch in Ungarn wäre es so gegangen. Da kam das Jahr 1848. Die Ungarn machten einen Aufstand, der ist niedergeschlagen worden, leider Gottes mit Hilfe der Russen, und trotzdem, wenn man heute von der Monarchie spricht, wird der Ungar plötzlich völlig gerührt. Sie haben heute noch die Meinung, der letzte Ausklang der alten deutschen Reichsherrlichkeit zu sein!

---

[564] Gemeint sind die 1933 unternommenen Versuche, die Evangelische Kirchegleichzuschalten und unter einem genehmen, deutschchristlichen Reichsbischof zu einigen. Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1, 1918- 1934. Frankfurt-Berlin-Wien 1977, S. 355 ff.

Mit unseren 85 Millionen Deutschen haben wir in unserem Reich den größten Teil der germanischen Rasse. Es gibt keine Nation, die ein so starkes Kontingent germanischen Blutes hat. Es wäre traurig, wenn wir in dem alten Europa das nicht in Ordnung brächten. Das wird jetzt ein hundertjähriger Kampf, was auch ganz gut ist: Wir schlafen nicht ein! Wenn einer sagt: Passen Sie auf, Sie kriegen jetzt zwanzig Jahre Partisanen-Krieg! Gut, das ist ja letzten Endes auch das Geheimnis gewesen, warum kleine Armeen eine Vielzahl von Völkern in Schach zu halten vermochten. Kommt in Zukunft bei uns eine Division nicht nach dem Lager Lechfeld oder nach Hammelburg, sondern nach dem Kaukasus: Die Jungens haben immer gejubelt vor Freude, wenn es hieß: packen. Dafür werde ich sorgen, daß diese Jugend herumgewirbelt wird. Es muß immer was los sein.

Man muß die Hundekaltschnäuzigkeit haben, die der Engländer hat! Gegenüber einem deutschen Kaiser war der König von England nicht mehr wie der heutige König von Dänemark! Die Krieger, die wir 1914 getroffen haben, wenn man bei denen die Soldbücher angesehen hat, da waren Leute dabei, die hatten schon den Burenkrieg mitgemacht; in der ganzen Welt sind sie herumzigeunert; bei diesen Leuten wird das Regiment die Heimat. Mit solchen Leuten kann man schon etwas machen!

Ich bin persönlich der Meinung, daß wir in der Zukunft unbedingt zu einer dreijährigen Dienstzeit kommen müssen, sonst gehen die technischen Waffen kaputt! Für einen, der studieren will, ist das besonders gut, dann vergißt er wenigstens einen Teil von dem Schmarren, der ihm völlig unnötigerweise eingebläut worden ist. Was er nicht brauchen kann, vergißt er zwangsläufig! Wir lernen jeder zwei, drei Sprachen, die sind vollkommen zwecklos. Außerdem kann einer nie reden, wenn er wo hinkommt. Man braucht dem einzelnen nur eine gewisse Grundlage zu geben. Der Begriff humanistisches Gymnasium ist vollkommen verdreht worden und noch mehr die Realschule. Statt einer Grundlage erhält man eine übermäßige Gehirnbelastung, aber doch wieder viel zu wenig, um damit im Leben auszukommen. Glücklich diejenigen, die die Fähigkeit besitzen, einen Teil davon wenigstens wieder zu vergessen. Die, die es nicht vergessen, sind die Professoren, eine eigene Art Mensch, nicht zu ihrem Vorteil.

1933 lernte man auf der Hochschule noch Sachen, die in der freien Wissenschaft 1899 schon widerlegt sind. Wenn so ein Junge immer weiter liest, dann haben wir in hundert Jahren nur mehr Leute, die Brillen tragen. Die Hirnpartie wird immer größer werden. Wie die Menschen dann aussehen, wir wissen es nicht.

Vielleicht gefallen sie sich. Geht es so weiter, wie unsere Wissenschaft sich das vorgestellt hat, das wird eine Menschheit geben, da muß man sagen, Gott sei Dank, daß man das nicht mehr erlebt. Der Arbeitsdienst bringt das schon ein bißchen ins Gleichgewicht. Ich habe mich in meiner Schulzeit ziemlich viel im Freien herumgetrieben, meine Zeugnisse beweisen das. Und ich bin doch ganz intelligent geworden, habe doch allerhand gelernt, was andere nicht gelernt haben.

Von dem, was der Grieche unter Gymnasium verstand, ist unsere Erziehung vollkommen weg. Der Grieche verstand darunter Erziehung eines harmonischen Menschen: Am Ende blieb der vollkommene Mensch übrig. Bei uns hat man bloß geistige Exzesse gezüchtet. Wäre die allgemeine Wehrpflicht bei uns nicht eingeführt worden, so wären wir als Degeneraten zugrunde gegangen! Damit hat man den Prozeß unterbrochen. Das ist eine der größten Taten der Weltgeschichte. Von meinen ganzen Professoren hat gut die Hälfte einen geistigen Klaps gehabt. Der eine den Wahnsinn, der andere den. Nachträglich muß ich das

feststellen. Die Aufgabe ist, dem jungen Mann sein Gehirn zu schulen. Bei einem Zehnjährigen kann man nicht erkennen, was er wirklich braucht. Früher haben die Professoren gerade das herausgesucht, wo der Betreffende schwach war, bis man am Ende ihn ganz klein bekommen hat, statt ihn von seiner schwachen Stelle wegzubringen auf das Gebiet des Talentes. Da waren sofort die Verallgemeinerungen da. Wenn er eine Gleichung nicht lösen konnte, wurde ihm vorausgesagt, daß er im Leben nichts taugen wird. Gerade, daß man ihm nicht das Gefängnis prophezeite!

Wie weit das heute noch geht, habe ich eines Tages gesehen. Vom Reichsinnenministerium wurde ein Prüfungsbogen herausgegeben, danach man ersehen kann, ob einer sterilisationsreif ist. Wenn meine Mutter gefragt worden wäre: Warum schwimmt ein Schiff aus Eisen? Da waren mindestens dreiviertel aller Fragen, die hätte meine liebe Mutter nie beantworten können! Ich wäre nie geboren worden! Da kann man nur sagen: Heraus und zum Militär gesteckt, daß die Jungen wieder ein bißchen gesund werden von dem achtjährigen Unsinn. Wir waren früher einmal ein tatkräftiges Volk und sind dann langsam zum Volk der Dichter und Denker geworden. Soweit es sich um Dichter handelt, lasse ich mir das noch gefallen, die nimmt man nicht ernst! Aber: Wie viele Denker gibt es auf der Welt! Ich kann nur sagen: Auf meinem Tisch habe ich immer die Büste von Scharnhorst stehen; er hat begonnen, das Volk wieder gesund zu machen. Die anderen haben uns Beifall geklatscht mit unserem Dichten und Denken, weil sie genau wußten, was das für sie bedeutet!

Eine der miserabelsten Schülerinnen war die kleine Wagner in Bayreuth. Sie war ein Quälgeist für sämtliche Professoren, ist plötzlich auch herausgeschmissen worden. Nun war sie im Feld Krankenschwester. Da kam ihr der Gedanke, warum kann ich nicht Ärztin werden? Sie geht hin, setzt sich wieder in die Schule, macht das Examen ohne weiteres und drängt auf die Hochschule. Ich erwähne das nur, damit man sieht, wie schnell ein Mensch, wenn er etwas will, auf eine bestimmte Sparte sich einstellt. Man täuscht sich, wenn man glaubt, daß die Jugend dumm ist. Sie hat ihren Instinkt. So ein Lause junge kennt seinen Professor besser als der Professor ihn. Der Hund versteht genau, was ich spreche, nur ich verstehe ihn nicht. Wir sind auch dabei bereits auf dem Wege zur Besserung, trotzdem wieder ein Schulbildner an der Spitze der Schule steht.[565] Hätte ich einen anderen Menschen da, wäre es schneller gegangen.

Schon etwas Ungeheures ist heute die Zweiteilung! Die Professoren sind Steißtrommler und werden es bleiben. Ein wirklicher Mensch fängt nicht dreißig Jahre lang beim ABC an. Bei der Frau geht das: Wenn sie ein Kind kriegt, geht es wieder von vorne an. Es gibt nicht einen Professor, der etwas Schöpferisches geleistet hätte. Halt, einen ausgenommen - den Felix Dahn, aber der war keiner.[566] Ein Mensch, der dreißig Jahre Französisch lehrt, für den ist das Grundlage des Lebens. Nun war es früher doch so, daß dieses blöde Zeugnis das ganze spätere Leben bestimmte! Lesen Sie meine Zeugnisse. Ich habe in Deutsch schlechte Noten gehabt. Dieser Idiot von Professor hat mir die deutsche Sprache verekelt, dieser Stümper, dieser kleine Knirps: Ich würde nie richtig einen Brief schreiben können! Stellen Sie sich das vor! Mit einem Fünfer, ausgestellt von diesem Trottel, hätte ich nie Techniker werden können. Jetzt ist, Gott sei Lob und Dank, die Hitlerjugend eingeschaltet, da kann die zweite

[565] Reichs- und preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung war von 1934-45 Bernhard Rust, 1883-1945, der von 1909-1930 Studienrat in Hannover war, 1925-40 Gauleiter der NSDAP von Süd-Hannover-Braunschweig. Wurde wegen seiner Amtsführung viel kritisiert und getadelt.

[566] Felix Dahn, 1834-1912, Professor in Würzburg, Königsberg und Breslau.

Seite des Jungen beurteilt werden: Da zeigt sich doch seine Führungsfähigkeit! Ein Junge muß eine legale Möglichkeit haben, das unter Beweis zu stellen!

190 *Werwolf*
30. 8. 1942, abends
H/Fu.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg herrschte jahrzehntelang ein Räubertum, die Kurierpost mußte von Schwadronen begleitet werden!

Hier kommt jetzt erst der Ur-Kommunismus: Wir werden eine Razzia machen müssen, Quadratmeter um Quadratmeter, und immer aufknüpfen! Das wird ein richtiger Indianerkrieg werden. In Estland und Lettland hat das Bandenunwesen ziemlich aufgehört. Aber, das muß man wissen: Wenn man nicht das Judentum ausrottet - im Judentum haben sie die Telefonstrippe -, dann nützt das alles nichts! Es ist interessant, wie so ein katholisches Priesterchen - Tiso - uns die Juden zuschickt![567]

Daß hinten etwas los ist: für die Etappe ist das wunderbar! Der arme Teufel vorn muß sonst in einem Dreckloch liegen, während die mit den russischen Frauen leben!

Im Grunde genommen steckt in der russischen Haltung gegen die Bordelle eine Moral: Man gibt sich zu so etwas nicht her! Aber bei uns ist das geheiligt, weil die Bischöfe und Erzbischöfe früher den Hurenpfennig erhoben haben; das Fürsterzbistum Mainz hat wesentlich von diesen Gelüsten gelebt!

Daß die Bolschewiken zugelassen haben, daß eine Frau mit verschiedenen Männern Kinder hat, ich glaube, das war die Absicht, ihre verschiedenen Rassen zu einer Einheit zu verschmelzen. Es ist eigen-artig, daß die Untersuchung hier ergeben hat: Die Mädchen bis zu 25 Jahren sind zu 80 bis 90 Prozent unberührt und alle gesund.

Das Wetter heuer ist für diese Gegend etwas Ungewöhnliches. Seit Wochen andauernd heiße Tage. Im Vorjahr ist die Sache im Süden so schlecht vorwärtsgegangen, weil alle paar Tage Wolkenbrüche kamen. Nach den kalten 20er Jahren haben wir eine ganze Reihe von tollen Ernten bekommen. Hoffentlich geht das jetzt wieder so.

Daß wir das russische Eisenbahnnetz uns fahrbar gemacht haben, ist eine der verblüffendsten Leistungen, die es gibt.

191 *Werwolf*
31. 8. 1942, abends
H/Wa.

Es ist verkehrt zu glauben, die Engländer seien alle arrogant. An der Spitze, da findet man freilich nur Dekadenz. Ich muß sagen: Unsere Leute von 1917/18 haben da noch mehr Haltung gehabt!

---

[567] Josef Uso, 1887-1947, wurde 1920 zum Priester geweiht, von 1921-24 bischöflicher Sekretär in Neutra/Slowakei, 1925 Pfarrer, 1927/28 Minister für das Gesundheitswesen in der Tschechoslowakischen Republik, 1939-45 Staatspräsident der Slowakei.

Ich habe Lloyd George gefragt, warum er denn seine Meinung auf der Friedenskonferenz nicht durchgesetzt hat (er vertrat die Linie eines milden Friedens). Wilson, sagte er mir, sei von Anfang an gegen ihn gestanden, und die Franzosen hätten gehetzt. An ihm habe es nicht gelegen, er habe alles getan! Auf die Erklärung der deutschen Regierung hin: Nie werde sie das unterschreiben, habe man einen zweiten Vertrag entworfen. Nach diesem Vertrag würden die Alliierten auf den Korridor verzichtet haben, Kamerun wäre Deutschland verblieben, die Marine hätte vier Schlachtkreuzer und acht Großkampfschiffe behalten, und die Zahlungen wären auf 25 oder 26 Milliarden herabgesetzt gewesen. Die Engländer, sagte mir Lloyd George, hätten sich damals den Haß der Franzosen zugezogen. In Paris habe man von einer perfiden englischen Politik geschrieben. Er sei erschüttert gewesen, wie die deutschen Vertreter in der letzten Minute sich zur Unterschrift bereit gefunden haben. Beim Hinausgehen habe Clemenceau ihm zugezischt: Voilá!

Wenn eine Nation sich zu hündisch benimmt, kann man den Respekt vor ihr verlieren. Weder England noch Frankreich würden zu einer Fortsetzung des Krieges in der Lage gewesen sein! Das deutsche Volk war im Sommer 1919 auch entschlossen, den Kampf aufzunehmen.[568]

Eine Welle der Zuneigung zu Deutschland ging durch England auf die Beschießung von Almeria hin.[569] Die Eden, Vansittart und Genossen haben jahrelang gebraucht, das abzubiegen. Vor kurzer Zeit haben sie bekanntgegeben, sie hielten 11 000 Faschisten in Lagern! Die Rede des Windsor vor den Frontkämpfern, er betrachte die Einigung mit Deutschland als die Aufgabe seines Lebens, hat ihm das Genick gebrochen. Die waren damals in Berlin gewesen, das war eine wirklich herzliche Gemeinschaft. Es ist ein böses Omen, wie sie den Windsor behandelt haben. An eine solche Basis rührt man nicht! Gemacht haben die ganze Geschichte nur der von Juden bezahlte Churchill, Eden und Vansittart.

Die Juden haben es allmählich fertiggebracht, die Presse in ihre Hand zu kriegen. Dem Rothermere haben die Juden die ganzen Annoncen gesperrt. Er sagte mir später, man habe ihn so gezwungen, den bereits eingeschlagenen Kurs wieder aufzugeben. Eine Nation, die die Juden nicht beseitigt, wird von ihnen auf gefressen! Wie das kommen konnte? Man kann sich das nachträglich gar nicht mehr vorstellen! Begonnen hat es mit dem alten Baldwin. Er war einer der größten Rüstungsinteressenten, die es gab. Er brauchte die Aufrüstung. Er hat sicher Hunderte von Millionen verdient. Ein zweiter Riesenaktionär war Chamberlain, während Churchill, eine journalistische Hure, einen Brocken bekommen hat. Churchill ist ein charakterloses Schwein, man braucht nur seine Memoiren zu lesen; da hat er sich vor der Öffentlichkeit entkleidet. Eine Nation, die so etwas an die Spitze nimmt!

---

[568] Nur in kleinen radikalen nationalistischen Gruppen sprach man 1919 von Kampf und Krieg. Sonst wurde jeder Widerstand gegen die Siegermächte des Krieges als sinnlos abgelehnt. Auch die verantwortlichen Militärs haben den Gedanken an eine Wiederaufnahme des Krieges verworfen.

[569] Am 29. 5. 1937 hatte ein Flugzeug der spanischen Regierungstruppen auf das Panzerschiff »Deutschland«, das auf der Reede vor Ibiza lag, zwei Bomben geworfen. Es gab Tote und Verwundete. Zur Vergeltung wurde in den Morgenstunden des 31. 5. 1937 die südspanische Hafenstadt Almeria von deutschen Seestreitkräften beschossen.

192 *Werwolf*
1. 9. 1942, abends
H/Si.

Schirach, heute zwei Jahre in Wien, ist vollständig von der Wiener Atmosphäre eingefangen. Ich bin dem Zauber von Wien nicht erlegen, weil ich sehr hart war in meiner deutschen Gesinnung! In Wien gab es vor dem Weltkrieg unermeßlichen Reichtum, aber es hat alles das gefehlt, was in Berlin das Protzentum war! Das Wiener Essen war sehr schmackhaft. Zum Frühstück hat man nichts gegessen. Ich glaube, daß in Wien 1909/10 alle Mädel im Kaffeehaus Mittag gegessen haben, eine Tasse Kaffee und zwei Semmeln! Der Kaffee war in den kleinen Kaffeehäusern genau so gut wie in den berühmten! Auch in den feinen Restaurants gab es nichts anderes als Suppe, Hauptgericht und Nachspeise, keine Vorspeise! Eine französische Speisekarte? Das hat es nicht gegeben!

Wie ich zum ersten Mal nach Berlin komme, wird mir meine Einladung in Französisch vorgelegt! Noch 1933 war das in der Reichskanzlei! Ich habe das augenblicklich abgeschafft! Nach dem Kriege war der Durchschnittswiener bettelarm. 1922 kam ich in die Oper. Die Oper war vor dem Weltkrieg etwas Wunderbares! Auch da war eine Kultur drin, unerhört! Die Frauen mit ihren Diademen, eine einzige Pracht! Nun saß da an der gleichen Stelle ein Judenpöbel! Die Jüdinnen haben ihre Hände herabhängen lassen, damit man ihren Schmuck sieht; es war furchtbar! Die Kaiserloge hatte ich nie besetzt gesehen. Der Kaiser war wohl unmusikalisch. Ich bin der größte Feind der Habsburger, aber das hat mich maßlos geärgert. Da saß jetzt dieses Pack, etwas Widerwärtiges!

Jetzt bin ich wieder in Wien gewesen, das Dreckzeug ist weg, aber es ist eine arme Stadt geworden! Vor dem Krieg, wenn man durch die Innenstadt ging, die Straßen waren größtenteils mit Holz gepflastert, die eleganten Equipagen! - Das Verhältnis zwischen den großen Herrschaften und ihren Kutschern war ein sehr freundlich-loyales. In Deutschland gab es vielleicht nur eine Stadt, in der die sozialen Unterschiede auch so gering waren: München! Ich verdenke es keinem Wiener, wenn er Wien jetzt nachtrauert. Ich sehe es bei meiner eigenen jüngeren Schwester.

Natürlich, Berlin ist eine pulsierende Stadt, sie ist jung, sie muß erst erzogen werden. Das alte Berlin war einfach und vornehm, dann kam die Zeit der neunzehn Gänge, das Fressen dabei miserabel, die Zeit Wilhelms II., geschmackloser Stil, protzige Lebenshaltung, dazu noch dieses bewußte Hofieren dieser Saugesellschaft! Die Frau eines deutschen Generals wie Litzmann[570] konnte nicht eingeladen werden, aber irgendeine Jüdin, eine Amerikanerin, Schweinekönige von Chicago, die waren hoffähig! Der alte Wilhelm war ein Grandseigneur, Wilhelm II. in seiner ganzen Haltung ein charakterloser Schwächling! Jeder Brief von Bismarck ist mehr wert, als das ganze Lebenswerk von diesem Kaiser! Das Parlament aufgedonnert, aber dafür in Gips! In der Halle Gips und Triestiner Marmor. Jetzt müssen wir auf der einen Seite die Weltstadt repräsentieren und im übrigen geschmackvoll sein: nicht die Auswüchse im Essen und Trinken, aber schönes Wohnen!

Die Reise nach Moskau hat dem Churchill geschadet bei den Konservativen wie bei der Arbeiterpartei. Er hat das Dümmste gemacht, was er machen konnte; kalt ist er begrüßt worden, ablehnend, von allen Seiten: Den einen ist er längst zu weit gegangen, den anderen geht er nie weit genug!

[570] Karl Litzmann, 1850-1936, General d. Inf., im 1. Weltkrieg Kommandeur der 3. Garde-Inf.-Div. und Oberbefehlshaber verschiedener Armeen. 1932-36 MdR, NSDAP.

Ich verstehe heute einen Ausspruch von Goethe, der einmal gesagt hat: Das Rauchen gehört zu den widerwärtigsten Dingen![571] Freilich, wenn einer nur als braver Bürger so dahinlebt: ob er nun seine Zigarre raucht oder nicht, das bleibt sich gleich! Unsereiner quält sich Tag und Nacht. In den Nächten quäle ich mich am allermeisten. Ich bin überzeugt, daß ich nicht so alt werde wie ein Spießer! Das ist klar, ich führe ein anderes Leben! Wenn ich jetzt aber dazu ein Leben führen würde wie der Spießer, wenn ich rauchen, wenn ich trinken würde!

193 *Werwolf*
2. 9. 1942, mittags
H/Wa.

Ein Fleischer hat einen bissigen Hund, den hat er auf Kinder gehetzt. Ein Bub wurde zerfleischt. Der Staatsanwalt hat ein paar Jahre Zuchthaus beantragt. Verurteilt wurde der Mann zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Neulich hat ein anderer einem Hähndl draufgeschlagen, der hat drei Monate gekriegt.

Von mir hat einmal ein Halunke behauptet, erstens: ich sei den ganzen Krieg bei der Feldküche gewesen, zweitens: ich sei desertiert, drittens: nur der Revolution habe ich zu verdanken, daß ich begnadigt worden sei. Ich habe Klage erhoben. Der Richter hat ihn zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Vom gleichen Richter ist kurz darauf der Parteigenosse Zaeper zu 80 Mark verurteilt worden, weil sein Hund einen Juden verbellt hatte!

Daß die Justiz es nicht darauf abstellt, zu einer Einheitlichkeit der Urteile zu kommen! Der Richter vertieft sich immer mehr in die Seele der Gauner als in die Seele der Opfer!

Ich bin daraufgekommen, daß seit der Revolution Todesurteile nicht mehr gefällt worden sind gegen Burschen, die ein Mädchen umgebracht haben, weil es ein Kind erwartete. Man müsse auf deren Seelenverfassung Rücksicht nehmen! Meißner hat mir das als etwas

---

[571] [Karl Ludwig von] Knebel [Prinzenerzieher in Weimar] über Goethe, Bier und Rauchen [im Gespräch mit dem Historiker Heinrich Luden]: »Goethe verwirft Rauchen und Schnupfen [. . .] Das Rauchen, sagt er, macht dumm; es macht unfähig zum Denken und Dichten. Es ist nur für Müßiggänger, für Menschen, die Langeweile haben, die ein Drittel des Lebens verschlafen, ein Drittel mit Essen und Trinken und anderen notwendigen oder überflüssigen Dingen hinhudeln und alsdann nicht wissen, obgleich sie immer vita brevis sagen, was sie mit dem letzten Drittel anfangen sollen. Für solche faule Türken ist der liebevolle Verkehr mit den Pfeifen und der behagliche Anblick der Dampfwolke, die sie in die Luft blasen, eine geistvolle Unterhaltung, weil sie ihnen über die Stunden hinweghilft.

Zum Rauchen gehört auch das Biertrinken, damit der erhitzte Gaumen wieder abgekühlt werde. Das Bier macht das Blut dick und verstärkt zugleich die Berauschung durch den narkotischen Tabaksdampf. So werden die Nerven abgestumpft und das Blut bis zur Stockung verdickt. Wenn es so fortgehen sollte, wie es den Anschein hat, so wird man nach zwei oder drei Menschenaltern schon sehen, was diese Bierbäuche und Schmauchlümmel aus Teutschland gemacht haben. An der Geistlosigkeit, Verkrüppelung und Armseligkeit unserer Literatur wird man es zuerst bemerken, und jene Gesellen werden dennoch diese Misere höchlich bewundern. Und was kostet der Greul? Schon jetzt gehen 25 Millionen Taler in Deutschland in Tabakrauch auf. Diese Summe kann auf 40, 50, 60 Millionen steigen. Und kein Hungriger wird gesättigt und kein Nackter gekleidet. Was könnte mit dem Gelde geschehen!

Aber es liegt auch in dem Rauchen eine arge Unhöflichkeit, eine impertinente Ungeselligkeit. Die Raucher verpesten die Luft weit und breit und ersticken jeden honetten Menschen, der nicht zu seiner Verteidigung zu rauchen vermag. Wer ist denn imstande, in das Zimmer eines Rauchers zu treten, ohne Übelkeit zu empfinden? Wer kann darin verweilen, ohne umzukommen?« Wilhelm Bode, Stunden mit Goethe. Für die Freunde seiner Kunst und Weisheit. Bd. 3, Berlin 1907, S. 68-70.

Selbstverständliches vorgetragen; ich habe zu Gürtner gesagt: Sind Sie wahnsinnig, so etwas mir vorzuschlagen? In solchen Fällen ist immer zu vollstrecken; Sie brauchen mir das gar nicht mehr vorzulegen! Für die Berufsverbrecher wird jetzt in Deutschland eine schwere Zeit beginnen!

Auf der anderen Seite sollen Jugendliche, die einmal eine Dummheit machen, den Jugendarrest kriegen, der dann gelöscht wird, damit sie nicht mit den Gaunern Zusammenkommen und von ihnen einen Unterricht kriegen.

Das ist nicht mehr tragbar. Hier wird ein Bub zerrissen: zwei Jahre, sechs Monate Gefängnis, dort wird ein Hase umgebracht: drei Jahre!

Bei Wilderern: Die kriegen ein Partisanenjagdkommando! Daß Wilderer den Jagdherrn erschießen, wenn sie von ihm betroffen werden, das stammt aus der Zeit, wo der Bauer gefoltert wurde, wenn er einen Hasen umbrachte, der ihm sein Zeug zusammenfraß.

Persönlich verstehe ich überhaupt nicht, wie man zum Vergnügen schießen kann! Ein Reh umbringen mit allen diesen Phrasen! Auf einen Hasen wird geschossen, nicht wenn er sitzt, sondern wenn er läuft, damit die Verwundungen größer sind!

Der Herschutzverein müßte sich hier der Jäger besonders annehmen! Einer der Hauptgründe für den Bauernaufstand war die Wut des Bauern über die Maßlosigkeit der Jagdherren.

Scherzend: Wenn ich für die Wilderer plädiere, dann spreche ich nicht pro domo. Ich kann schwören, daß ich nie in meinem Leben einem Hasen etwas zuleide getan habe. Ich war weder Wilderer noch Jäger!

In den Bergen, da ist das eine Leidenschaft. So ein Junge kraxelt zehnmal in der Nacht da hinauf, um seine Gams zu kriegen. Dazu kommt der Gamsbock, den er seiner Zenzl oder Marei schenkt. Das wertet ihn bei den Madeln auf. Fleisch gibt es in den Gebieten über-haupt kaum; ein Wild ist für die oft das einzige Fleisch, was sie essen. Insofern müßte ich sie verurteilen. Diese Burschen steckt man in ein Kommando auf zwei, drei Jahre und macht Partisanen)'äger daraus. Man wird da beste Scharfschützen haben, die können sich auch anschleichen. Die besten Forstgehilfen waren doch alle einmal Wilderer. Wenn ich in der Steiermark, in Salzburg und Tirol Wilderer von der Partei ausschließen würde, da würden ganze Ortschaften ausfallen.

Scherzend: Genauso treibt es sie herum, daß sie zu ihrem Mensch kommen. Der arme Teufel muß drei Stunden laufen, eine Leiter, eine schwere, mittragen. Er muß auf sich nehmen, daß ein Hund ihn packt oder daß er einen Kübel Wasser draufkriegt. Mein ganzes Mitgefühl liegt mehr auf dieser Seite, als wenn in der Großstadt einer seine fünf oder zehn Mark opfert. Da muß alles viel schwieriger erkämpft werden! Auf der anderen Seite haben sie es leichter. Die Maiandacht am Land ist doch nichts anderes als die Verabredung zum Fensterin, und nicht zu vergessen die Wallfahrten, wo irgendwo übernachtet wird. Am stärksten war es in der Ostmark in Kärnten. Da sind die schönsten Mädel!

Ich bin froh, daß jetzt der Rainer in Kärnten ist. Er ist von dort. An sich sind die ostmärkischen Gauleiter alle gut. Was für mich persönlich so schmerzend ist: daß der

ehemalige Gauleiter von Niederdonau gefallen ist. Leopold[572] war ein derartig anständiger Mann; er hat mit seiner Kompanie meine Versammlungen in Österreich geschützt in einer wirklich großartigen Weise! Er war Hauptmann im Bundesheer und zugleich Ortsgruppenleiter. Er war nur kein großer Redner. Aber ein unglaublicher Idealist. Ich habe nicht gewußt, daß er hinaus ist; ich hätte ihn nie herausgelassen!

194 *Werwolf*
2. 9. 1942, abends
H/Fu.

Das Jagdmuseum von Christian Weber![573] In München gibt es ein Alpines Museum, aber es sind nicht die Alpinisten, die da hineingehen, die gehen in die Berge, es sind die Nicht-Alpinisten. Dem Weber habe ich gesagt: Du verstehst allerhand, aber eines verstehst du nicht: die Kunst! In ein Jagdmuseum geht in München kein Mensch: die Jäger nicht und die Nicht-Jäger erst recht nicht!

Scherzend: Daß die Jugend Schi fährt, ich habe nichts dagegen! Nur daß alte Gauleiter damit anfangen oder daß Reichsleiter reiten, will ich nicht!

Ich glaube nicht, daß England nach links abschwenkt. Fällt die Entscheidung nach links, dann ist das eine Katastrophe! Solange der Krieg weitergeht, wird es der Churchill machen. Ich halte es aber gar nicht für ausgeschlossen, daß Churchill nach irgendeinem Ereignis, zum Beispiel dem Fall von Stalingrad, genau das Gegenteil von dem tut, was er bisher getan hat. Ein Hemmnis in dieser Richtung ist, daß die Akteure das Staatsgerichtsverfahren vor Augen haben, wenn das Spiel aus ist. Sowie erst einmal publik wird, was wir angeboten haben, gibt es in England einen Aufruhr sondergleichen! Wenn überhaupt ein Wandel eintritt, der Mann braucht nur etwas zu tun: alle die von Churchill Eingesperrten am nächsten Tag freizulassen! Sie sind jetzt drei Jahre gesessen. Das ist die beste Vorbereitung, revolutionären Gesinnungen Ausdruck zu verleihen.

Die werden mit den Juden aufräumen! Es ist immerhin möglich, daß man Churchill in Moskau behandelt hat wie eine Schießbudenfigur. Die Engländer verachten und hassen die Bolschewiken. Glauben Sie mir, es kommt da ein Augenblick, wo es nicht mehr geht! Der Stalin ist ein Erpresser. Wie hat es denn der Kerl mit uns gemacht! Amerika wird Kanada nehmen, vielleicht bestimmte Wünsche haben, die die Engländer unter keinen Umständen erfüllen wollen. Spannungen fortgesetzt! Sie können nur verlieren. Selbst wenn sie am Ende Deutschland besiegen würden, so würde Rußland südlich des Kaukasus stehen! Sie selber können gegen Rußland gar nichts unternehmen. Die Stimmung der konservativen Partei ist gegen Churchill.

---

[572] Friedrich Rainer, 1903-1947, in Kärnten geboren, war von 1938-41 Gauleiter von Salzburg, wurde erst am 18.11.1941 als Nachfolger Hubert Klauseners Gauleiter von Kärnten. Josef Leopold, 1889-1941, 1927-1938 Gauleiter der NSDAP in Niederösterreich, 1935-38 Landesleiter der NSDAP in Österreich, von Hitler unmittelbar vor der Angliederung Österreichs amtsenthoben. Fiel am 24. 7. 41 als Oberstleutnant und Bataillonskommandeur an der Ostfront. Ludwig Jedlicka, Gauleiter Josef Leopold. In: Geschichte und Gesellschaft. Wien 1974, S. 143 ff.

[573] Christian Weber war u. a. Präsident eines von ihm selbst geschaffenen Jagdmuseums in München.

Der Mann, der meines Erachtens in erster Linie in Frage kommt, ist Beaverbrook.[574] Er kann sagen: Ich habe immer gewarnt!

Das Empfindsamste am Menschen ist nicht die Haut, sondern der Geldbeutel. Die Leute wissen doch, was sie alles verloren haben. Jetzt noch die Aussicht, Indien zu verlieren! Wenn das in Indien plötzlich zu brennen anfängt, ein Partisanenkrieg, so müssen sie doch fürchten, daß es den Japanern gelingen wird, in Indien Fuß zu fassen. Bei Kriegsbeginn waren bei den Abstimmungen nur mehr vierzig Prozent anwesend. 254 sind einmal ostentativ sitzengeblieben. Noch kein Krieg ist in England mehr gegen die Intelligenz gerichtet gewesen und von einer kleineren Schicht angestiftet worden. Die Amerikaner gehen auch von Island nicht weg. Brudernationen? Die deutschen Brudernationen haben jahrhundertelang erbittert gegeneinander gekämpft. Wäre England seinerzeit für die Südstaaten eingetreten! Leider Gottes sind es ein paar Deutsche gewesen, die Lincoln aufgerichtet haben!

Wie sich die Prinzessin Hohenlohe zum ersten Mal bei mir gemeldet hat, brachte sie einen Brief von Rothermere. Ich habe Neurath fragen lassen, ob er für richtig hielte, daß ich sie empfange. Er sagte, wenn wir Rothermere haben, das wäre ungeheuer viel; anhören zum mindesten müßte ich sie! Wie das Scheusal kam, sagte ich mir, für Gott und Vaterland alles, und habe ihr die Antwort gegeben.[575] In Rothermeres Brief stand, er würde gern in seiner Presse zur Vermittlung zwischen Deutschland und England beitragen. Es ist dann eine Reihe von Briefen gewechselt worden, einer davon war sehr wichtig. Ich schrieb Rothermere, ich hätte keinen Grund, gegen Italien Stellung zu nehmen, ich hielte Mussolini für eine einmalige Erscheinung. Wenn sie glaubten, mit so einem Mann so umgehen zu können, so würden sie sich täuschen. Die Abdrosselung sei ganz belanglos, Italien werde sich helfen, wie Deutschland sich geholfen hat. Alles, was man gegen Mussolini vorbrächte: er stelle doch die Inkarnation des italienischen Volkes dar - ich habe die Italiener da noch für etwas anderes gehalten -, Deutschland könne sich hier nicht beteiligen!

Rothermere kam dann und besuchte mich. Sie kam mit. Sie hat im Bechsteinhaus gewohnt, er oben. Mir ist ein hübsches Kocherl sympathischer wie eine politisierende Dame. Aber die Haltung der Daily Mail damals, als wir ins Rheinland einmarschiert sind, war doch eine große Hilfe für uns! Ebenso war es beim Flottenprogramm.[576] Die Engländer, die aus dem Kreis Rothermere-Beaverbrook kamen, sagten mir alle: Oh, wir sind im letzten Krieg auf der falschen Seite gestanden! Rothermere erzählte mir, er habe sich mit Beaverbrook geeinigt: Es dürfe nie mehr zu einem Krieg zwischen England und Deutschland kommen.

Die Prinzessin versuchte später, die Briefe in einem Prozeß zu verwerten. Sie hatte von allen Briefen Fotokopien gemacht und wollte das Gericht dahin bringen, die Briefe zu

---

[574] Lord Beaverbrook war der entschiedenste Vertreter des britischen Isolationismus. Für ihn hatten die Belange des Empires Vorrang vor den Bündnisinteressen in Europa. Er bemühte sich noch 1939 darum, Chamberlain vom Kriegseintritt abzuhalten. Dietrich Aigner, Das Ringen um England. München 1969, S. 125 f.

[575] Stefanie Prinzessin zu Hohenlohe, Waldenburg, Schillingsfürst. Rothermere und Ward Price standen unter Assistenz der Prinzessin Hohenlohe mit Hitler und Ribbentrop in Verbindung. Hitler, dem diese Vermittlung nicht gefiel, behauptete später, »daß Rothermere selbst kein Jude gewesen sei, daß er aber eine jüdische Freundin, die Prinzessin Hohenlohe, geborene Richter aus Wien, gehabt habe, die auf Rothermere einen genauso verheerenden Einfluß ausgeübt habe wie Frau Lupescu auf König Carol«. Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. 2. Teil 1942-1944. Hrsg. von Andreas Hillgruber, Frankfurt 1970, S. 268.

[576] Rothermere war am 14. 12. 1934 in Berlin und am 7. 1. 1937 zu einem Besuch bei Hitler auf dem Obersalzberg.

publizieren.[577] Der Richter - und da sieht man doch, daß sie anständige Kerle sind! - der Richter sagte, er hätte die Briefe alle durchgelesen, sie seien so, daß sie beiden Teilen nur zur Ehre gereichen würden, er habe deshalb keine Veranlassung, sie zu veröffentlichen.

195 *Werwolf*
3. 9. 1942, mittags
H/Si.

Der Grund und Boden ist nationales Eigentum, letztlich dem einzelnen nur zum Lehen gegeben. Es ist deshalb Pflicht, soviel wie möglich herauszuholen!

Wenn Professor Hoffmann sagt, daß sein Gut in der Umgebung die höchsten Erträge abwirft, dann bin ich der Meinung, man muß ihm sein Gut belassen. Dadurch, daß er mehr hineinsteckt als ein anderer, kommt mehr heraus!

Da habe ich jetzt wieder im »Hoheitsträger« einen Artikel gelesen: In der Ukraine werde man aus dem Boden auch nicht mehr herausholen als bei uns![578] Ich glaube, diese Artikel können nur von Leuten geschrieben werden, die von Landwirtschaft überhaupt nichts verstehen. Setze ich die gleiche Kraft an, die ein oberösterreichischer Bauer ansetzt, dann muß ich doch hier bei der schwarzen Erde mehr herausbringen! Meist sind die Büroleute Menschen, die im praktischen Leben nichts zuwege gebracht haben! Der h. c. Wagener wird Wirtschaftsberater der Partei, hinterher stellt sich heraus: Jedes Unternehmen, das er angefangen hatte, ist kaputtgegangen![579] Im ganzen Staatsleben ist es so, besonders aber im Wirtschaftsleben: Die Dummköpfe sind die Vorgesetzten der Gescheiteren geworden! Wenn einer anonym schreibt, da habe ich von vornherein Bedenken. Der Dummheit nach könnte der Artikel wieder von Krantz sein.[580]

Jeder Artikel sollte mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sein! In der Kampfzeit hatten alle Zeitungen ihren Sitz-Redakteur: einen Schwachkopf, der brav ins Gefängnis gegangen ist, oder er war M. d. R.! Aber da sind diese schweinischen Deutschnationalen her und haben für die Aufhebung der Immunität gestimmt![581] Das habe ich ihnen nie verzeihen

---

[577] Die Prinzessin von Hohenlohe, die aus Überzeugung für die deutsch-englische Verständigung arbeitete und auch den Besuch Rothermeres bei Hitler arrangiert hatte, wollte mit der Veröffentlichung der Briefe Zeugnis von der britischen Verständigungsbereitschaft geben. Die Prinzessin war geborene Ungarin.

[578] Der »Hoheitsträger« war das dienstliche Informationsorgan des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, der Inhalt war vertraulich zu behandeln und durfte nur parteiintern verwandt werden. Die verantwortliche Redaktion hatte Franz Hermann Woweries.

[579] Otto Wagener, 1888-1971, 1929-30 Stabschef der SA, Jan. 1931-Juni 1932 Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP, später Hauptabteilung IV (Wirtschaft). Ende 1932 im »Stabe des Führers zur besonderen Verfügung«, 1933 Reichskommissar für die Wirtschaft. Wurde dann aller Ämter enthoben. Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929-1932. Hg. von H. A. Turner, Jr. Frankfurt-Berlin-Wien 1978.

[580] Der Verfasser des Artikels ist nicht festzustellen. Im Gegensatz zum Ostministerium vertrat der Reichskommissar der Ukraine, Gauleiter Erich Koch, die Auffassung, daß aus der Ukraine »so viel Wirtschaftsgüter wie möglich« herausgeholt werden sollten. Otto Bräutigam, So hat es sich zugetragen. Würzburg 1968, S. 367 ff.

[581] Gesetz zur Änderung des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. 5. 1874 vom 4. 3. 1931. RGBl I, 1931, 29. In der Reichstagssitzung vom 9. 2. 1931 hatten die Deutschnationalen nicht für das Gesetz gestimmt, allerdings machte der Abgeordnete von Kardorff (DVP) die Fraktion der DNVP darauf aufmerksam, daß ihr Abgeordneter von Freytagh-Loringhoven in einer Schrift den Mißbrauch der Immunität verurteilt und Forderungen gestellt

können. Wenn der Reichstag aufgelöst wurde, standen draußen die Kriminaler. Auf den unglaublichsten Wegen mußten die unseren herauswitschen!

Wenn wir vom Wein weggingen, ich habe es mir oft gedacht, was könnten wir dann für Obstkulturen haben!

196 *Werwolf*
3. 9. 1942, abends
H/Si.

Franco müßte der Ju 52 ein Denkmal setzen: Nur durch die Ju 52 ist die spanische Revolution zum Sieg gekommen! Das Glück war, daß die von Stuttgart nach Spanien haben durchfliegen können!

Man muß sich klar sein, wir wären gegen die Engländer nie aufgekommen, wenn ich einmal nachgegeben hätte! Heute trauen sie mir alles zu, daher kommt es, daß sie unsere Aufforderung zur Rücknahme des Befehls, den Gefangenen die Hände zu binden, so beantwortet haben![582]

Ich verspreche mir immer noch einen Nutzen davon, daß wir betonen, wir führen den Krieg nicht gegen das englische Volk, sondern gegen die kleine Führerschicht! Automatisch treiben wir auch den letzten in die Front gegen uns hinein, wenn wir sagen: Wir kämpfen gegen das britische Weltreich bis zur Vernichtung! Es sind doch Männer drinnen, die den Krieg nicht gewollt haben! Kann Churchill heute erklären: Es geht um Sein oder Nichtsein, dann schließe ich die Front, die jetzt doch maßlos zerrissen ist. Was hat denn der Engländer erreicht mit der Erklärung: Wir vernichten das deutsche Volk! Erreicht hat er, daß das ganze deutsche Volk wie eine Einheit stand! Ich glaube eines: Die Leute, die jetzt am Ruder sind, führen Krieg, bis sie sich sagen, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen ist, sofern sie die Überzeugung haben, daß das Aufhören nicht zur totalen Vernichtung Englands führt! Ich halte es daher nach wie vor trotz allem für psychologisch richtig zu sagen: Der Krieg richtet sich nur gegen diese Clique, nicht gegen England selber!

So wie einst deutsche Kurfürsten sich von den Franzosen die Krone haben aufsetzen lassen, so wandte sich gleich nach dem Waffenstillstand der französische Kronprätendent an mich: Er werde jederzeit den deutschen Gesetzen gehorchen![583] So eine Charakterlosigkeit!

---

hatte, die sich mit den vorliegenden Anträgen deckten. Die entscheidende Passage des Gesetzes hatte folgenden Wortlaut: »Wer nach gesetzlicher Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung strafrechtlich verfolgt werden kann, darf nicht verantwortlicher Redakteur einer periodischen Druckschrift sein.«

[582] Am 5. 6. 1942 gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt, daß bei den Kämpfen in Nordafrika ein Befehl der 4. engl. Panzerbrigade erbeutet worden sei, wonach deutschen Gefangenen weder Nahrung, Schlaf, Wasser, Entgegenkommen und Bequemlichkeit gewährt werden dürfen, bevor die Verhöre nicht durchgeführt worden seien. Das OKW befahl, daß ab 6. 6. 1942, 12 Uhr mittags, gefangene britische Offiziere und Mannschaften keinerlei Verpflegung bekommen, bevor dieser Befehl nicht aufgehoben sei. Am 6. 6. teilte das britische Kriegsministerium über den Londoner Sender mit, daß es diesen Befehl nie gegeben habe, die deutschen Kriegsgefangenen nach wie vor gemäß dem Genfer Abkommen behandelt werden.

[583] Wahrscheinlich handelt es sich um eine inoffizielle Fühlungnahme des Grafen Heinrich von Paris, geb. 1908, der sich nach dem Waffenstillstand und dem Tode seines Vaters, des Herzogs Johann von Guise (1874-1940) Marschall Petain anschloß und vorübergehend einen Ausgleich mit Deutschland für möglich hielt. In den Akten findet sich kein Hinweis auf diese Sondierungen.

Es gibt Bilder, da ist das Auge eines Bauernmädchen nicht geschult genug, das, worauf es ankommt, zu erkennen. Es gibt Bauernjungen, die ich auch nicht gleich in den Tristan führen kann. Das ist eine Stärke der Engländer, daß sie dem Volk ruhig das geben, was es versteht. Bei uns ist von den Drecksjuden fast alles, was gesund war, als Kitsch bezeichnet worden. Die letzten Bilder von Makart haben nichts getaugt, er war geisteskrank geworden.[584] Das haben sie abgelehnt, während andere erst einen Wert bekommen haben, weil sie geisteskrank waren! Die Sauköpfe sind hergegangen und haben Piloty, Kaulbach, Keller abgelehnt![585] Die ersten Bürkel, die ich gekauft habe, haben zweihundertachzig, dreihundert, vierhundert Mark gekostet![586] Freilich, er hat viel gemalt, nur um was zum Leben zu haben. Aber denken wir Achenbach![587] Nur Slevogt, den späten Trübner haben sie gelten lassen, Leibi gerade noch.[588]

Meine Spitzwegs: Das ist die schönste Spitzwegsammlung der ganzen Welt! Heute bezahlt man sechzigtausend, neunzigtausend Mark! Neulich habe ich einen Defregger[589] um neunzigtausend Mark gekauft. Das ist viel und doch wieder nicht viel, wenn man bedenkt, daß man hier die zeitgenössischen Schilderungen eines Lebens vor sich hat, das im Bild sonst nicht festgehalten ist: Es gab noch keine Fotografie! Die Deutschen haben die Campagna gemalt, nicht die Italiener; so war es schon um die Goethesche Zeit, und so ist es heute!

Den Engländern müssen wir beibringen, daß sie nicht nur das Deutsche Reich der Goethezeit lieben, sondern auch das machtvolle Deutschland!

197 *Werwolf*
4. 9. 1942, mittags
H/Si.

Ein Beweis für Intelligenz ist es nicht, wenn einer mehrere Sprachen spricht. Daß ein Kind drei, vier Sprachen lernt, wenn man ihm eine französische und englische Gouvernante gibt, sieht man jeden Tag.

Die Frau Franco läuft jeden Tag in die Kirche! Spanierinnen, und wenn sie noch so viele Sprachen sprechen, ich halte diese Weiber für blitzdumm. Immerhin: Die Beichte hat etwas für sich! Die Frau hat das Vergnügen, daß sie sich wieder ausleben kann, und der Pfaffe hat das Vergnügen, daß er die ganze Geschichte hört; außerdem muß sie noch dafür bezahlen!

Diese ungarischen Mädel haben schon ein riesiges Temperament! Die Tabody hat den Teufel in sich, ein rabiates Frauenzimmer! Der Csardas ist was Schönes, er ist auch für den Mann ein schöner Tanz, genauso wie der Schuhplattler; während ich die Gesellschaftstänze als etwas maßlos Weibisches empfinde!

---

[584] Makart erfreute sich der besonderen Wertschätzung Hitlers, eine Ausnahme bildete nur das Spätwerk.

[585] Karl von Piloty, 1826-1886, Direktor der Münchener Akademie; Wilhelm von Kaulbach, 1805-1874; Ferdinand Keller, 1842-1922.

[586] Heinrich Bürkel, 1802-1869, malte bevorzugt Landschaftsbilder aus dem Alpengebiet.

[587] Oswald Achenbach, 1827-1905, malte Stadt- und Berglandschaften Italiens.

[588] Max Slevogt, 1868-1932, Maler u. Graphiker, Repräsentant des dt. Impressionismus; Wilhelm Trübner, 1851-1917; Wilhelm Leibi, 1844-1900, Schüler Pilotys.

[589] Carl Spitzweg, 1808-1885; Franz Defregger, 1835-1921.

Vor Jahren ist bei mir die jüngste Artistin erschienen in der Reichs-kanzlei, die kleine Endres, sie war noch ein Mäderl und hat da irgendeine Bitte vorgebracht, ich glaube, es ging um Fahrpreisermäßigung für ihr Gepäck. Das ist jetzt, soviel ich höre, die erste deutsche Seiltänzerin geworden! Sie hat gebeten, ihr den Bruder freizugeben, damit sie zusammen ihre Nummern machen können auf der Wehrmachtstournee. Woher soll sie sich auch einen anderen Partner nehmen? Auf der Wehrmachtstournee nützt er mehr! Damals war sie noch ein eckiger kleiner Backfisch. Aber es wurde mir damals schon gesagt, daß das eine ganz große Artistin wird. Es ist das ja ein sehr hartes Brot. Vor einigen Tagen habe ich wieder gelesen, daß eine Artistenfamilie - Unglücksfälle in der Arena - ausgestorben ist.

Etwas habe ich in Deutschland verboten: daß diese ganz waghalsigen Kunststücke ohne Netz gemacht werden! Warum sollen die, die das nicht können, hin sein? Das Netz bringt keine Verminderung der Einnahmen! Im Wintergarten habe ich einmal eine Drahtseilnummer gesehen, da sind alle kaputtgegangen, ich habe gesagt, ich gehe nicht mehr hinein, meine Nerven sind so schon angespannt genug! Das Entscheidende ist, daß die ihre Geschicklichkeit zeigen, passiert was, dann kann der Betreffende es das nächste Mal besser machen. Heute wird im Variete so viel an der Grenze Liegendes geboten! Die größte Freude habe ich an Clowns wie Grock. Solche Leute sind Erforscher der menschlichen Seele![590]

Das Haus, das Grock an der Riviera gehabt hat: Ein indischer Pagodenbau ist von preußischer Schlichtheit dagegen! Bloß ein rabiat gewordener Sachse konnte noch so etwas gemacht haben! Auf dem Weg von Freiberg in Sachsen nach Dresden steht auch so ein Haus, etwas wahnsinnig Geschmackloses! Wir sind einmal durchgefahren, haben Hunger gehabt, sind nebenan in eine Wirtschaft hinein; ein Mann, der im Orient Geld erworben hatte, hat es gebaut. Und damals hat Tausend darin seine Experimente gemacht![591]

In Berchtesgaden ist eine Stileinheit hereingekommen! Man hatte immer die Meinung, das hohe Dach sei vornehmer wie das flache Dach. Ich bin dagegen, daß man im Grunewald das Schweizerhaus einführt, aber in diesem Gebiet hier ist das breitgiebelige Ding üblich, aber auch zweckmäßig, sonst rinnt der Regen bei Wind am Holz herunter, und das Holz fault. Dem Wind soll kein Zugang gegeben werden, und das Obergeschoß soll vor dem Wasser bewahrt bleiben. Die dunklen Schiefertafeln im Erzgebirge, das kann man auch lassen! Leider ist der Rheinstil nicht so ausgeprägt. Fabelhafte Höfe, farbige Fassaden finden sich - das geht hinüber bis ins Allgäu - im ganzen Alpenvorland!

159 *Werwolf*
5. 9. 1942, mittags
H/Si.

Ich halte Maulbronn für etwas wunderbar Schönes. Das kommt daher, daß es im Mittelalter aufhörte, Kloster zu sein. Darum ist es nicht wie die anderen Klöster modernisiert und wieder modernisiert worden. Ich habe die Ordensregeln gelesen, die waren doch recht schlimm. Im Winter hatten sie nur einen warmen Raum, unter dem befand sich ein

---

[590] Der Zirkus-Clown Grock, eigentlich Adrian Wettach, 1880-1959.

[591] Der »Goldmacher« Franz Tausend, ein schwäbischer Klempnergeselle, war besonders durch nationale Kreise gefördert worden. Außer General Ludendorff und einigen Unternehmern hatten ihm auch Nationalsozialisten größere Beträge für seine fragwürdigen Experimente zur Verfügung gestellt. Tausend wurde am 5. 2. 1931 von einem Münchener Schwurgericht wegen Betruges zu 3 Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kellergewölbe, von dem aus in Röhren die warme Luft nach oben stieg. Die Römer hatten das schon vor zweitausend Jahren; auf der Saalburg kann man die römischen Heizkanäle sehen.

Spanien ist an sich ein Land, das man lieben muß. Eine Nation mit kolossalen Grandezza im Frieden! Persönlich ungemein tapfer im Krieg! Ich habe noch nicht einen Deutschen gesehen, der über die Spanier anders geurteilt hätte. In Hannover war einer der ersten Ortsgruppenführer ein Mann, der aus Spanien gekommen ist; er hatte nur den meinen Wunsch, wieder zurückzukehren nach Spanien![592] Noch keinen habe ich gesprochen, der nicht Respekt vor den Spaniern gehabt hätte!

199 *Werwolf*
5. 9. 1942
H/Wa.

Der Epp hat mir jetzt wieder eine Ausarbeitung über das Kolonialproblem unterbreitet. Ich muß sagen: Was wir an Kolonien bekommen in der ganzen Welt, den Osten wiegt es nicht auf!

Der Suñer hätte allmählich die Falange beiseite geschoben und ein monarchistisches Regiment vorbereitet. Die Geschichte ist beschleunigt worden durch meine Erklärung neulich, ich hielte ihn persönlich für ein absolutes Schwein! Der verstorbene Alfons von Spanien war immer noch ein Mann, und auch der hat sich ruiniert; warum hat er Primo nicht gehalten?[593] Alles kann ich verstehen, aber das eine nie, daß, wer einen Staat erobert, den Staat wieder preisgibt!

Die Fürsten sind Zuchtergebnisse, die einmalig sind in bezug auf Dummheit, eine Rassenauslese nach rückwärts. Kämen die Habsburger nach Ungarn, die sind so blöde, daß es dort eine Krise gibt sondergleichen! Es gibt Momente, wo wir unter keinen Umständen passiv bleiben könnten! Von Generation zu Generation degenerieren die europäischen Fürstenhäuser immer mehr. In Bayern war es doch geradezu tragisch, einer nach dem anderen ist verrückt geworden. Letzten Endes ist die ganze europäische Fürstenfamilie zurückzuführen auf die alte fränkische Herrenschicht, die Karl der Große eingesetzt hat, inzwischen abgestorben an Inzucht.

Die Österreicher hatten es darin besser: Man kann sich Frauen aus dem Volk nehmen. Die Völker haben ja eine kolossale Geduld, daß sie so etwas ertragen! (Scherzend:) Das Niederknien der Untertanen war eine sehr kluge Einrichtung. Das Volk sollte die Deppen nicht sehen! Will man dieses System aufrechterhalten, dann darf man die Mißgeburten dem Volk nicht mehr zeigen. Das hebe Vieh wird dauernd höher gezüchtet, hier hat man das letzte Produkt einer verkehrten Auslese. Auch bei den Hohenzollern hat jeder irgendeinen Schuß, einschließlich unseres Au-Wi [Prinz August-Wilhelm].[594] Man müßte sämtlichen Prinzessinnen zur Pflicht machen, daß sie nur mit Pferdeburschen und Chauffeuren

---

[592] Bruno Wenzel, der am 2. 7. 1921 gemeinsam mit Gustav Seifert in Hannover die Ortsgruppe der NSDAP gründete. Es war die erste nationalsozialistische Ortsgruppe in Norddeutschland überhaupt.

[593] General Miguel Primo de Rivera, 1870-1930, errichtete am 13. 9. 1923 im Einverständnis mit dem König eine Militärdiktatur in Spanien, wurde aber am 28. 1. 1930 auf Druck der öffentlichen Meinung vom König entlassen. Die Monarchie war damit aber nicht mehr zu retten. König Alfons XIII. von Spanien, 1886-1941, ging ins Exil, nachdem am 14. 4. 1931 die Republik ausgerufen wurde.

[594] August Wilhelm, Prinz von Preußen, 1887-1949, 4. Sohn Kaiser Wilhelms II., Mitglied der NSDAP, SA-Gruppenführer.

verkehren! Wenn diesem Spanier die Krone von Brasilien angetragen würde, sofort würde er sie nehmen! Auch König von Schweden würde er werden. Das ist ihm ganz egal. Was hat so etwas für einen Wert?

Wenn man heute die Akten durchsieht! Die Wittelsbacher wollten für Belgien das Salzachland austauschen. Die ganze Frage scheiterte an einer Domäne von 68 Tagwerk und an einem bißchen Zutun von Friedrich dem Großen, der nicht haben wollte, daß die Habsburger sich westwärts ausdehnen. Der Handel wurde betrieben von dem Minister Kreittmayr.[595] Hanfstaengl[596] wollte, man sollte das Denkmal Kreittmayrs in München abreißen. Ich bin ihm dazwischengefahren. Die Menschen waren damals nicht in diesem Sinne national. Ludwig I. von Bayern war der erste Monarch, der deutsch gedacht hat, während für die anderen die Dynastie alles war!

Der Zug von Otto, dem Sohn der Zita, nach Budapest,[597] das liest sich wie ein Roman. Er kam mit einem ungarischen Adeligen an, auf der Lokomotive ein Trompeter, der ab und zu blasen mußte. Horthy hat ihn gar nicht empfangen. Das Ganze ging von der Zita aus. Das Gegenunternehmen lenkte die Horthyin. Die Rückfahrt von den beiden! Der Bruder von Lehar war der einzige Mann, der sich um sie angenommen hat. In Wien wäre der Kronprinz Otto höchstens ein kleiner Oberkellner geworden. Wenn die einen Charakter gehabt hät-ten, wären sie im Kampf kaputtgegangen, aber so, wie sie das gemacht haben: Verzicht auf alle Rechte und dann der Versuch, mit Gewalt wieder zu etwas zu kommen!

Die Menschheit braucht ein Idol. Insofern ist es richtig, was die Amerikaner tun, daß sie während seiner Amtszeit aus dem Präsidenten etwas machen. Die Monarchie hat etwas sehr geschickt eingerichtet: Sie hat das Idol künstlich gezüchtet. Das ganze Theater, das Drum und Dran hat schon einen gewissen Sinn. Jedes neue Regime muß sich aber seinen Hintergrund auch dann wieder militärisch und brachial auf bauen. Wenn ich natürlich Hartschiere[598] auf stelle; wenn die vor der Fronleichnamsprozession hermarschiert sind, das wackelte förmlich - das war ein Bild! Die waren so harmlos, daß ihnen nicht einmal die Revolution etwas getan hat.

Wenn Franco ausfährt, hat er vor sich eine Schwadron von marokkanischen Reitern, die ausschauen rechts und links; hinten wieder. Er hat sich doch total monarchistische Allüren zugelegt. In dem Moment, wo der König kommt, kann er dem den Steigbügel halten.

Ich bin der Überzeugung, daß Suñer Pfaffen hinter sich stehen hatte. Frankreich, Italien und Spanien sollten eine Einheit werden und, wenn das gesichert ist, mit England

---

[595] Wigulaeus von Kreittmayr, 1705-1790, schuf und erneuerte das bayerische Strafrecht und insbesondere das Kurbayerische Landrecht.

[596] Ernst Hanfstaengl ist mit der Arbeit »Europa und das belgisch-bairische Tauschobjekt im 18. Jahrhundert« an der Universität München promoviert worden. Er kannte die Geschichte Bayerns in diesem Jahrhundert recht gut und neigte gelegentlich zu »einseitigen und ungerechten Urteilen«, zu denen auch das über Kreittmayr gehört haben mag. Karl Alexander von Müller, Im Wandel einer Welt. Erinnerungen. Bd. 3,1919-1932. München 1966, S. 231.

[597] Nicht Otto von Habsburg, sondern sein Vater, Kaiser Karl I., 1887-1922, unternahm im März und Oktober 1921 zwei Versuche, den 1918 verlorenen Thron in Ungarn wiederzugewinnen. Nachdem Admiral Horthy die Räteregierung beseitigt und das Königtum restituiert hatte, meldete Karl seine Rechte wieder an. Kaiser Karl, als König von Ungarn Karl IV., war seit 1911 mit Zita von Bourbon-Parma vermählt.

[598] Hartschiere = »Bogenschützen«, Leibwächter.

Zusammengehen. Der Erzbischof von Canterbury macht auch mit, dazu noch ein bißchen Kommunismus.

Ich glaube, eine unserer besten Handlungen war, daß wir die Spanische Legion bei uns kämpfen lassen.[599] Ich werde dem Munoz Grandes[600] noch das Eichenlaub mit Brillanten geben, sobald ein Anlaß dazu da ist. Das wird sich lohnen. Soldaten gewöhnen sich, gleich woher sie kommen, in kurzer Zeit an einen tapferen Führer. Im letzten Moment müssen wir die Männer noch ganz wunderbar ausstatten, ihnen womöglich noch Beutesachen und ein paar russische Generale als Trophäen mitgeben. Die werden damit einen Einzug halten in Madrid, der wird ganz toll werden. Kein Mensch kann die noch angreifen. Im gesamten ist die spanische Presse die beste, die es gibt!

200 *Werwolf*
6.9.1942, mittags
H/Fu.

Wenn man sich vorstellt, an wie schwachen Fäden oft das Schicksal der Weltgeschichte hängt! Wenn wir den Krieg verloren haben, dann dürfen wir nicht sagen: durch die Heimat! Die Gegenseite hatte ein paar ingeniöse Köpfe. 1916 in der Somme-Schlacht sind die ersten Panzer aufgetreten. Die Panzer-Fertigungsaufträge sind bei uns erst 1917 ausgegeben worden. Es waren darauf im Bau 600 Panzer. Da wurde dieser Auftrag abgestoppt, während im selben Augenblick Füller mit Hilfe von Churchill und Lloyd George den Befehl aufgehoben hat, mit welchem Haig vorher den Panzerbau für England abgestoppt hatte![601]

In England wird von Woche zu Woche deutlicher, daß sich zwei Richtungen herausschälen! Hier ein Rutschen nach links, und hier ein Rutschen nach rechts. Es findet eine Scheidung der Geister statt.

Antonescu ist von allen unseren Verbündeten absolut der bedeutendste Kopf. Er ist so männlich! Er hat von vornherein gesagt: Aus diesem Krieg können die Rumänen als Balkan-Vormacht hervorgehen, dann aber werden sich die anderen gegen Rumänien verbünden!

Die Russen haben einen Fehler gemacht: Sie haben sich auf Stalingrad geworfen! Man kann einen Krieg immer nur gewinnen, wenn der andere mehr Fehler als man selber macht! Die Überzeugung muß man absolut haben. Wäre das nicht Stalingrad, so wären sie anders vorgegangen. Der Name ist eben doch oft mehr als leerer Schall und Rauch. Haben wir auch

---

[599] Die Blaue Division, spanischer Freiwilligenverband, zu deren Bildung die Regierung Franco am 28. 6.1941 aufgerufen hatte, war vom Oktober 1941 bis Oktober 1943 in Rußland am Ilmensee und an der Leningrad-Front eingesetzt. Auf englisch-amerikanischen Druck hin beorderte Franco Anfang Oktober 1943 die Division nach Spanien zurück, nachdem Stalin dies von den Westmächten ultimativ gefordert hatte.

[600] Erster Kommandeur der Blauen Division war Generalkapitän Augustin Munoz Grandes, 1896-1970, 1939 Generalsekretär der Falange. Hitler verlieh ihm am 13. 3. 1942 das Ritterkreuz, im Dez. 1942 das Eichenlaub zum Ritterkreuz. 1943 wurde Munoz Grandes zum kommissarischen Chef des Militärkabinetts ernannt. Von 1962-1970 war er Vizepräsident der Republik Spanien. Von Ende 1942 bis zur Abberufung führte General Esteban Infantes die Division.

[601] John Frederick Charles Füller, 1878-1966, förderte als Stabsoffizier die Entwicklung der Panzerwaffe. Plante den ersten Masseneinsatz von Tanks in Cambrai im Herbst 1917 und setzte sich damit gegen den Oberbefehlshaber durch, der zurückhaltend blieb. Feldmarschall Douglas Earl of Haig, 1861-1928, führte 1914 das britische 1. Armeekorps, dann die 1. Armee. Im Dezember 1915 wurde er Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Frankreich.

Leningrad noch, so ist das ein böses Omen. Daher werde ich nie erlauben, daß man gefährdete Dinge mit meinem Namen oder dem Namen eines meiner Mitarbeiter bezeichnet. Gerade in Kriegszeiten ist das Volk abergläubisch. Auch die alten Römer waren es einschließlich Julius Cäsar. Vielleicht ist der Aberglaube bei einem Mann wie Cäsar gar kein Aberglaube gewesen, sondern die Erkenntnis dessen, daß das Volk abergläubisch ist. An einem 13. würde ich nicht angreifen lassen. Nicht, weil ich abergläubisch bin, sondern weil ich weiß, andere sind es. In meinem Leben spielen Daten keine Rolle. Ich habe an ganz schlechten Tagen schon größte Erfolge erzielt und bin an anderen auf die Nase gefallen.

Der Durchbruch bis nach Abbeville beträgt 350 km Luftweite. 350 km sind im Osten gar nichts. Man muß wie ein Schießhund dahinter bleiben!

Die Holländer sind eine wunderschöne Rasse. Die Mädeln sehen phantastisch aus. Wenn die gekapert werden, da kann ich nur sagen: ja! Für die Verbindung mit den Malaien war wohl bestimmend die sexuelle Not in den holländischen Kolonien. Auch in Deutschland selber war das Grundprinzip das: Katholiken zum Beispiel dürfen eine Negerin heiraten, wenn sie Katholikin ist, aber keine Deutsche, die Protestantin ist. Monatelang redet der Pfaffe, wenn eine Katholikin einen Protestanten heiraten will. In Bauerndörfern wurde bis vor kurzem eine Mischehe noch als eine Schande von der Kanzel verlesen. Ob aber Bastarde kommen, die Farbe, das war ganz egal. Bei den Engländern ist es umgekehrt. Die englische Kirche ist eben letzten Endes eine politische Einrichtung!

Was ich da oft zur Unterschrift vorgelegt bekomme: bildschöne Jungs von uns und geradezu Mistkäfer auf der anderen Seite! Die Katastrophe kommt zwangsläufig bei einer solchen Differenz. Am gefährdetsten ist die Marine und die Flak-Waffe, weil die am längsten irgendwo liegt. Schon im Weltkrieg war das so. Die Fläminnen waren sehr nette Menschen. Wäre der Krieg normal ausgegangen, hätte man die sicher geheiratet.

Scherzend zu Admiral Krancke: Die Marine hat nur drei Stunden Ausgang? Kann man ihr den nicht verlängern? Solange die sich nur im Hafen aufhalten, da kann man freilich nichts anderes erwarten!

201 *Werwolf*
6. 9. 1942, abends
H/Fu.

Deutschland ist nur durch seine Wirtschaftsnot gezwungen gewesen, die Auswanderung zuzulassen. Der Stopp der Auswanderung trat ein mit erstens dem Kunstdünger, der eine blitzartige Veränderung der Ernährungsgrundlage brachte, und zweitens der Industrialisierung, die mit den Erfindungen zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts angebahnt war.

Im Deutschen Reich sind seit Jahrhunderten die Kriege geführt worden zwischen Nachbarstaaten. Die Engländer haben ihre Kriege geführt gegen Fremde. Deshalb kannten sie die ritterlichen Kriegsmethoden nicht. Wir sind in der Welt als der deutsche Michel verschrien. Heute bekommen wir in der englischen Presse viel bessere Kritiken. Wir werden allmählich gesellschaftlich ebenbürtig, weil wir rücksichtslos vorgehen.

Wir müssen dem Engländer Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir müssen erklären: Von nun ab wird auf alle Fallschirme geschossen! U-Boote haben den Befehl, Leute, die sich retten wollen, abzuschießen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Soldaten oder um Zivilpersonen, Frauen und Kinder handelt! Es dauert keine vier Wochen, dann sehen die Brüder, daß sie dabei den Kürzeren ziehen, und kriechen zu Kreuz!

Ich mache gar kein Hehl daraus, daß ich für einen Deutschen zwanzig Engländer aufhänge. Wir sitzen am stärkeren Hebel. Wir haben so viele Gefangene, daß sie ein Vielfaches von dem ausmachen, was sie von uns haben. Das beste ist, wenn wir die Honorabeln nehmen. Bei Dieppe hat am meisten gewirkt, daß wir 130 Offiziere gefesselt haben würden. Kleine Gefangene, das ist ihnen egal, aber ein halbes Dutzend englische Generale aufhängen, das ist ein Einbruch in die englische Gesellschaftsordnung! Nachdem Frau Maiski[602] mit Frau Churchill Arm in Arm geht, werden es englische Offiziere auch nicht übelnehmen können, mit russischen Kriegsgefangenen zusammen zu leben. Das ist die beste Methode. Das einzige, was sie tun könnten, ist, daß sie die unseren mit den Italienern zusammensperren! Wenn sie nun drohen, so hängen wir die Kapitäne von versenkten Schiffen auf. Die englische Schiffahrt nimmt dann eine ganz andere Form an. Die Japaner machen es; wir versehen die Leute mit Cognac und Kaffee. Der Engländer ist hier ein hemmungsloser und eiskalter Hund. Aber immer, wenn wir mit solchen Sachen gekommen sind, hat er augenblicklich beigegeben! Dann wird er auf einmal sehr freundlich.

Den Luftkrieg mit Bomben haben die Engländer angefangen.[603] Wir haben vier Monate gewartet, vielleicht war das ein Fehler. Bei uns sind immer die moralischen Hemmungen, für die der Engländer gar kein Verständnis hat. Er legt das als Schwäche und außerdem als Dummheit aus. Bisher haben wir Verbesserungen auf dem Gebiet immer nur erzielt, wenn wir barbarisch zurückgeschlagen haben.

Was wir im Westen kriegen, mag schöner sein, es ist das eine notwendige Sicherung. Was wir im Osten kriegen, ist wertvoller, weil eine Lebensgrundlage!

---

[602] Frau Maiski, die Gattin des Botschafters der Sowjetunion in London. Iwan M. Maiski vertrat von 1932-1943 die sowjetischen Interessen in England, von 1943-1946 war er stellvertretender Außenminister, 1947 wurde er Botschafter in Indien.

[603] Die These von der Verantwortung der Briten für den Bombenkrieg ist nicht zu halten. Die Kriegsgegner begannen den Bombenkrieg gegeneinander, bevor sie noch die strategischen Möglichkeiten, die darin lagen, in Rechnung gestellt hatten. Hans Rumpf, Das war der Bombenkrieg. Oldenburg 1961; Anthony Verrier, Bomberoffensive gegen Deutschland 1939-1945. Frankfurt/Main 1970.

202 *Werwolf*
7. 9. 1942, mittags
Gäste: Reichsminister Speer,
Reichskommissar Koch,
Generalfeldmarschall Milch.[604]
H/Wa.

Wir Schüler im alten Österreich sind alten Leuten und vor allem Frauen gegenüber zu achtungsvoller Rücksicht erzogen worden, aber der Professor: mit dem haben wir kein Mitleid gehabt! Das war der Klassenfeind! Ein großer Teil der Professoren war absolut geistesgestört, zum Teil sind sie auch verrückt geworden. Für die, welche in Ordnung waren, haben wir eine große Liebe gehabt, das waren aber absolute Ausnahmen.

Das Wissen um die schwachen Punkte der Lehrer hat sich von Klasse zu Klasse vererbt. Physikunterricht hat uns in der dritten Klasse ein Professor König gegeben. Jede Klasse wußte, daß er das Schuljahr damit beginnen läßt, eine Teilung der Schüler vorzunehmen - warum, ist mir heute noch schleierhaft -, indem er Weisung gab: Diejenigen, die auf der Seite des Fensters stehen, treten am Fenster zusammen, diejenigen, die auf der Ofenseite stehen, treten beim Ofen zusammen! Darauf liefen dann - Jahr für Jahr - die Buben von der Ofenseite nach dem Fenster und die vom Fenster nach dem Ofen. Entrüstet pflegte er das mit der Feststellung zu quittieren, jedes Jahr würden die Jungens dümmer und dümmer. Statt daß der nun einmal darauf gekommen wäre, daß er der Dummkopf war!

Der Religionsprofessor hatte ein dickes Bäuchlein. Wir haben die Bänke vor der Stunde so gestellt, daß die Passage, durch die er zu gehen pflegte, immer enger wurde. Da ist er dann nicht mehr durchgekommen! Vor der Naturkundestunde haben wir den ganzen Boden mit Gras und Nußkernen bestreut. Auf Vorhalt hieß es: Bitte, Herr Professor, wir haben botanisiert! Es gab einen richtigen Plan zur Bewerkstelligung von Störungen des Unterrichts: wie es die Jahreszeit erlaubte. Im Frühling, wenn die Maikäferzeit war, ließen wir Maikäfer los, um dann sagen zu können: Bitte, man kann nicht lernen, Maikäfer sind da! Ich bin in sehr schlechtem Geruch gestanden. Ich habe kein Sprachentalent gehabt, aber vielleicht hätte ich es auch gehabt, wenn der Professor nicht so ein Idiot gewesen wäre. Er war mir unsympathisch vom ersten Augenblick und ich ihm auch. Unter dem Bart kam ein vollkommen gelb gefärbter Kragen zum Vorschein, immer verschmutzt. Der ganze Mensch war widerlich. Er war rasend empört darüber, daß ich im Französischen nichts lernte.

Ein intelligenter Junge von 13 bis 14 Jahren ist an Begriffsfähigkeit einem blöden Professor schnell überlegen. Unsere Professoren waren Tyrannen der Jugend, haben nichts verstanden, sind nur darauf aus gewesen, das Gehirn zu entwickeln. Ihr einziger Gedanke war, aus einem Jungen einen Affen ihrer selbst zu machen, einen reinen Papagei. Wer ein bißchen eigenwillig war, den haben sie von vornherein schon mit ihrem Haß verfolgt. Die paar Vorzugsschüler, die ich kennengelernt habe, sind alle gescheitert. Woraus hervorgeht, daß

[604] Im Verlauf der Besprechungen, die Speer vom 7.-9. 9. 1942 im Führerhauptquartier führte, wurde auch über das künftige Schicksal der Krim beraten, deshalb war der Reichskommissar der Ukraine, Gauleiter Erich Koch, anwesend. Erich Koch, geb. 1896, 1928-45 Gauleiter der NSDAP in Ostpreußen, 1941-44 Reichskommissar für die Ukraine. Hitler entschied, daß Sewastopol während des Krieges nicht aufgebaut, nach dem Krieg aber eine vollständig deutsche Stadt und der wichtigste Kriegsmarinehafen am Schwarzen Meer werden sollte. Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg. Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942-1945. Hg. von Willi A. Boelke, Frankfurt 1969, S. 179 ff., bis 182.

man es darauf abstellen muß, den Jungens Gelegenheit zum Beweis ihrer Führungsfähigkeiten zu geben!

Nun sind ja auch die Professoren besser geworden und vor allem die Grundlagen! Von den unseren war nur ein einziger sauber gekleidet, aber es ist interessant: Wie ich nach Klagenfurt gekommen bin, kommt er zu mir - ich war ganz gerührt -, nachdem der SS-Absperrdienst beendet war. Der alte Herr, der schon in Pension ist, war illegaler SS-Mann und als solcher an der Absperrung beteiligt!

Man kann so recht verstehen, daß in der antiken Zeit die Knaben oft weit gewandert sind, um einen Lehrer aufzusuchen. Mit ihren Lehrern gemeinsam sind die Jungen in der Antike in den Kampf gezogen. Es gibt nichts Begeisterungsfähigeres als einen Jungen im Älter von 13 bis 17 Jahren. Sie lassen sich zerreißen für ihren Professor, wenn es ein richtiger Mann ist. Das muß auch bei uns einmal kommen, daß ganze Klassen mit ihrem Lehrer hinausziehen.

Vierter Teil
203-213

13. Juni 1943 bis 30. November 1944

203 *Führerhauptquartier*
13. 6. [1943], mittags

Die Industrialisierung eines Landes ruft immer Reaktionen nach der anderen Seite hin wach, nämlich eine gewisse Sehnsucht nach Romantik. Oft zeigt sich das in der Anhäufung von ausgesprochenem romantischem Kitsch. Das ist immer so, aus dem Landproletariat wird ein Stadtproletariat, das schaut nicht nach Museen und Galerien hin, sondern nach Dingen im Stil der blauen Grotte. Ändern wird sich das erst einmal in 50 oder in 100 Jahren.

Leider ist die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs bei uns hin-eingekommen in die Zeit der Unsicherheit kultureller Auffassungen. Wir dürfen deshalb der breiten Masse keinen Vorwurf machen. Denken sie doch daran, was unsere Industriellen oft für einen Schund an Bildern zusammengekauft haben. Hier handelt es sich um Intellektuelle, denen nehme ich so etwas übel.

Auch heute ist die breite Masse noch vielfach für romantischen Kitsch zu haben. Das hat mit entarteter Kunst nichts zu tun. Wenn mich einer fragt, wollen Sie denn das noch zulassen, dann sage ich ihm, ich lasse das zu, was nicht zu Unschönem führt. Schädlich ist nur eine ausgesprochene Entartung, aber nicht das, was wir manchmal als süßliche Romantik empfinden, denn das kann immer noch eine Vorstufe wirklicher Kunst sein.

Unser Volk hat nun einmal ein ausgeprägtes Gefühl für Romantik, das dem Amerikaner restlos abgeht, weil er nie über das Häusermeer seiner Wolkenkratzer hinausschaut. Unser Gefühl für Romantik entspringt dem starken Naturgefühl, das wir Deutsche haben.

Wer Ludwig Richter, Carl Maria von Weber[605] und die anderen Romantiker richtig verstehen will, der muß in die Fränkische Schweiz gehen. Dort erschließt sich ihm das Verständnis für echte Romantik in der Malerei und in der Musik. Natürlich gehört dazu auch ein Vorrat von Märchen und Sagen, an denen wir ja so reich sind.

Die einzige Romantik, die der Nordamerikaner hat, ist die Indianerromantik. Und es ist interessant, daß der beste Schilderer dieser Romantik ausgerechnet ein Deutscher war.[606]

Aber eines haben die Amerikaner, was uns abgeht, das Gefühl für die Weite und Leere des Raumes. Daher unsere Sehnsucht nach Ausdehnung unseres Raumes. Einmal kommt dieses Gefühl immer zum Durchbruch und läßt sich nicht mehr zurückdrängen. Man muß sich das einmal klarmachen, daß das gerade bei den Niederländern, die den am dichtesten besiedelten germanischen Raum haben, zu ihrem unwiderstehlichen Drang nach außen geführt hat, schon vor Jahrhunderten.

Was würden wir sein, wenn wir nicht wenigstens die Illusion der Weite unseres Raumes hätten? Ich habe es immer im Spessart als ein Geschenk empfunden, daß man dort zwei Stunden und mehr fahren kann, ohne einen Menschen zu sehen. Denken Sie an die Autobahn, dort haben wir ähnliches. Sie erschließt den Menschen, auch im dicht-besiedelten Raum, wieder die Weite der Landschaft.

---

[605] Ludwig Richter, 1803-1884, Maler und Zeichner, und Carl Maria von Weber, 1786-1826, Komponist.

[606] Gemeint ist Karl May, 1842-1912, durch dessen Werke breiten Schichten der deutschen Bevölkerung das Leben der Indianer Nordamerikas nahegebracht wurde.

13. 6. 1943, abends

Ich habe immer Angst, daß eines Tages, wenn ich nicht mehr da bin, einer hergeht und in Berlin ein Reichskunstmuseum, eine Reichswaffensammlung und ein Reichsmuseum der Deutschen Technik aufmacht in völliger Verkennung des Einheitsstaates. Vielleicht behauptet er dann auch noch, er vollstrecke damit meinen Willen. Das wäre Wahnsinn. Man muß da in der richtigen Weise dezentralisieren. Das Deutsche Museum in München geht da schon an die Grenze hin mit seinen 23 km Weglängen. Es fehlte nur noch, daß einer behauptet, in Berlin müsse man ein Museum der Technik aufstellen mit 45 km Weglänge.

Im neuen Linzer Waffenmuseum will ich eine Abteilung aufstellen lassen, die die Entwicklung des Festungsbaues von den ersten Anfängen der Fortifikation bis zur Maginotlinie und zum Westwall zeigt. Es müssen da die besten Modelle her, damit erwecken wir das Interesse der Jugend. Das ist ja gerade die Stärke des Deutschen Museums, daß überall die Modelle stehen, die jeder in Betrieb setzen kann. Es ist auch kein Zufall, daß gerade von der Münchener Jugend sich so viele zur Marine gemeldet haben.

Die Technik steht heute noch vor einer ungeheuren Entwicklung. In der Motorisierung stehen wir doch erst am Anfang. Der Weg von der ausschließlichen Verwendung der menschlichen Kraft bis zur restlosen Dienstbarmachung der tierischen Kraft hat mindestens hunderte von Jahren gedauert. Auch der Weg zur Motorisierung in vollster Ausdehnung wird Jahrhunderte dauern. Das muß man sich einmal klarmachen.

Ich kann mich nicht entschließen, das Bild eines französischen Malers zu kaufen, weil man so schwer die Grenze findet, wo man sagen kann, hier kann man noch mit. Es ist so ähnlich wie bei Corinth, Trübner usw.[607] Diese Leute haben anfangs gut gemalt. Dann bekamen sie den Ehrgeiz, etwas ganz Außerordentliches zu machen. Auf literarischem Gebiete war da der Jude schon als böses Beispiel vorangegangen und hatte das Vorbild abgegeben. Leute wie Corinth haben dann auf ihrem Gebiet das gleiche versucht. Und was ist da alles zusammengeschmiert worden.

Die Italiener sind in der Malerei groß gewesen vom 14. bis 17. und auch noch im 18. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert verblaßten sie, und jetzt im 20. Jahrhundert sehen wir einen völligen Zerfall. Es ist unerklärlich, woher das kommt, aber es muß sich einmal rächen. Die größten künstlerischen Leistungen im 19. Jahrhundert haben die Deutschen gebracht und zwar auf jedem Gebiet. Die Franzosen haben in der gleichen Zeit zum Teil ausgezeichnete Maler gehabt, aber sie sind dann sehr bald ins Schlampige hinübergeraten.

Wenn ich an die Pariser Oper denke, da ist doch die Dresdner oder die Wiener Oper etwas ganz anderes. Der Pariser Baukörper als solcher, der ist genial, aber die Durchführung, künstlerisch gesehen, ist ordinär. Und innen eine pompöse Architektur, aber überladen und geschmacklos. Wir müssen schauen, daß wir in der neuen Münchener Oper alles Dagewesene schlagen, das ist die große Aufgabe.[608]

---

[607] Hitler schätzte die frühen Werke des Malers und Graphikers Lovis Corinth, 1858-1925, während er zum späteren Schaffen des Künstlers keinen Zugang fand.

[608] Über die Pläne zur Umgestaltung Münchens und den Bau der Oper vgl. Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler. Leoni 1978, S. 152 ff.

Das München des 19. Jahrhunderts hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Berlin Friedrichs des Großen. Es wurde repräsentativ gebaut, aber unter Anwendung geringer Mittel, weil eben damals kein Geld da war. Das ging im friderizianischen Berlin soweit, daß man Figuren an den Bauten nur auf der Vorderseite behauen ließ. Heute noch sehen wir, daß die damals entstandenen Münchner Privathäuser ausgesprochen schlecht gebaut sind.

Auch beim Münchener Prinzregententheater hat man gespart, wo man konnte. Der Bau hat, ohne die Inneneinrichtung, glaube ich, 1,3 Millionen Mark gekostet. Da hat der Statiker den Kopf hinhalten müssen. Damals ist man in Berlin anders vorgegangen. Das Reichstagsgebäude, als solches ein Schandbau, hat mit der Inneneinrichtung 28 Millionen Mark gekostet. Dafür ist es aber auch tadellos gebaut, das hat man beim Reichstagsbrand gesehen.

Der Münchener Justizpalast ist vielleicht der beste Barockbau der neuen Zeit. Typisch für das liberalistische Zeitalter ist der Justizpalast in Brüssel. Wie ein Zyklop liegt er über der Stadt. Ausgerechnet den Justizpalast so über die ganze Stadt hinzustellen, das ist wirklich eine Sache für sich.

Ich glaube, es gibt keine bessere Vorbereitung der Verteidigung, als die Menschen für die Größe ihrer kulturellen Güter zu begeistern, denn für solche will sich jeder im Krieg einsetzen. Wir sehen das ja auch heute; die Vernichtung wertvoller kultureller Güter wirkt stärker auf die Menschen, als wenn man uns eine Fabrik zusammenhaut.

205 *Führerhauptquartier*
14. 6. 1943, abends
Mü/Sg.

Metternich wird vielfach sehr zu unrecht völlig falsch beurteilt. Er hat versucht, einen Kadaver wieder zum Leben zu erwecken. Als österreichischer Staatskanzler und vom Standpunkt des Hauses Habsburg aus konnte er aber gar nicht anders handeln. Er diente dem Hause Habsburg und wollte es wieder zur früheren Größe führen, daher sein Bestreben, das alte Reich um jeden Preis wieder zu erwecken. Daß er sich dabei vielfach in den Mitteln vergriffen hat, kann man nicht bestreiten. Aber man muß seine Tätigkeit aus seiner Zeit heraus verstehen. Den Weg, den Bismarck später ging, konnte 1830-1840 niemand ahnen. Die Lösung hieß damals nicht Bismarck oder Metternich, sondern Staatskanzlei oder Bundestag, diese Zusammenfassung aller möglichen politischen Auffassungen. In Frankfurt ist nichts geschaffen worden und konnte auch nichts geschaffen werden. Das hat Metternich richtig beurteilt. Metternich hat schließlich das gleiche Ziel verfolgt wie Bismarck, er wollte es durch die Wiederherstellung Habsburgs erreichen, Bismarck durch die Vorschiebung Preußens. Eine parlamentarische Lösung haben beide abgelehnt. Bismarck hat das Ziel erreicht, während Metternich gestrauchelt ist. Man darf ihn aber daher nicht wie einen Verbrecher abtun.[609]

Ohne den revolutionären Schritt des Krieges von 1866 wäre auch Bismarck die Lösung nicht geglückt. Hätte er auf seinem Weg diesen Erfolg nicht erzielt, so hätte man sicher seine

[609] Hitler folgte in dieser Beurteilung Metternichs dem österreichischen Historiker Heinrich Ritter von Srbik, 1878-1951, der in seiner grundlegenden Biographie, Metternich, der Staatsmann und der Mensch, 1. u. 2. Band 1925, 3. Bd. 1954, den österreichischen Staatskanzler aus seiner Zeit heraus geschildert hatte. Srbik wollte durch seine gesamtdeutsche Geschichtsauffassung den Gegensatz zwischen der klein- und großdeutschen Geschichtsdarstellung überwinden.

Kreuzigung gefordert. Als Metternich am Ruder war, war einfach die Zeit noch nicht reif für eine endgültige Lösung der Einigungsfrage. Man kann ja doch auch Bismarck keinen Vorwurf machen, daß er damals nicht das Großdeutsche Reich gegründet hat. Im Kampf gegen Napoleon war Metternich genauso fanatisch eingestellt wie jeder andere deutsche Patriot.

Wie unsicher man sogar noch nach 1866 in der Beurteilung der Frage, ob die Hegemonie Österreich oder Preußen zufallen werde, war, kann man daraus ersehen, daß noch 1867 die preußischen Konservativen eine Eingabe an den König gerichtet haben, in der sie scharf gegen Bismarck Stellung nahmen und seine Abberufung forderten.[610] Es ist nun einmal sehr schwer, nachträglich einer geschichtlichen Erscheinung wie Metternich wirklich gerecht zu werden .

206 *Führerhauptquartier*
19. 6. 1943
Mü/Ad.

Ich hatte früher den Plan, ein Schlachtschiffgeschwader zu bauen. Es sollte das stärkste der Welt werden. Die beiden schwersten Einheiten sollten die Namen »Ullrich von Hutten« und »Götz von Berlichingen« führen. Heute bin ich froh, daß es zu diesem Bau nicht gekommen ist. Hätten wir diese Schiffe heute, so würden sie für uns eine Art Verpflichtung sein. Und was könnten sie heute praktisch helfen? Ein solches Geschwader würde die Rolle des »letzten Ritters« spielen. Es ist doch so, daß heute die Infanterie des Seekrieges die Hauptrolle spielt. Neben den U-Booten brauchen wir die kleinen Einheiten. Sie führen heute den Kampf. Schnellboote, Zerstörer und dergleichen. Die Japaner, ja die haben heute das stärkste Schlachtschiffgeschwader der Welt. Aber der Einsatz solcher Einheiten ist nicht einfach.[611] Die größte Gefahr droht von der Luft. Wir brauchen bloß an den Untergang der »Bismarck« zu denken.[612]

207 *Führerhauptquartier*
19. 6. 1943
Mü/Ad.

Der Führer äußerte am 17. 6. abends etwa folgendes: Ich kann nicht glauben, daß die Erdzeitalter solch große Zeiträume umfassen, wie das die Wissenschaftler behaupten. Beweisen können sie ihre Theorien ja doch nicht. Ich habe immer das Gefühl, daß bei solchen Zeitangaben die unerklärliche menschliche Angst vor unbekannten Gefahren, vor Naturkatastrophen und großen Umwälzungen in der Natur irgendwie mit im Spiel ist.

---

[610] Derartige Kritik an Bismarck übten insbesondere die preußischen Hoch-konservativen um Ernst Ludwig von Gerlach, weil der Kanzler ihrer Überzeugung nach preußische Traditionen opferte und die ethischen und moralischen Grundsätze der Politik zu gering achtete. Von der Revolution zum Norddeutschen Bund. Politik und Ideengut der preußischen Hochkonservativen 1848-1866. Aus dem Nachlaß von Ernst Ludwig von Gerlach. Hg. von Hellmut Diwald, Göttingen 1970.

[611] Die Seeschlacht bei den Midway-Inseln vom 3.-7. 6. 1942 hatte die Wende im Seekrieg im Pazifik gebracht. Die weit überlegene japanische Flotte verlor in der Trägerluftschlacht vier Flugzeugträger und war seitdem in die Defensive gedrängt.

[612] Das Schlachtschiff »Bismarck« war nach Abschluß einer erfolgreichen Operation im Atlantik am 27. 5. 1941 versenkt worden. Der erste Angriff erfolgte mit Flugzeugen der Ark Royal. Ludovic Kennedy, Versenkt die Bismarck! Triumph und Untergang des stärksten Schlachtschiffes der Welt. Wien-München-Zürich 1975.

Als kürzlich die Presse über die Erdbeben in Württemberg berichtete, da hatten die Zeitungen nichts Eiligeres zu tun, als ihre Leser zu beruhigen und immer wieder zu versichern, es bestehe gar keine Gefahr, es seien keine Anzeichen da für eine Ausdehnung der Beben und dergleichen. Es ist doch ganz merkwürdig, daß nur wenige Menschen einer wirklichen oder eingebildeten Gefahr ruhig ins Auge sehen können und dann noch in der Lage sind, weittragende Entschlüsse zu fassen. Die meisten sind eben doch feig, die Angst vor dem Unbekannten steckt zu tief in ihnen.

208 *Führerhauptquartier*
25. 6. 1943
Mü/Sg.

Ich glaube, daß es nirgends ein solches Arbeitstempo gibt wie in Berlin. In keiner anderen Stadt hätte man die Reichskanzlei in neun Monaten bauen können. Der Berliner ist eben ein unglaublich fleißiger Arbeiter. Das gibt es weder in München, noch in Wien. Die Einflüsse dieses Völkergemischs aus Polen, Tschechen, Slawen, Italienern spürt man auch heute noch in Wien.

Wenn man von dem Thema Wien und Musik spricht und Wien die musikalischste Stadt der Welt nennt, dann darf man eines nicht übersehen: In der Zeit, als unsere großen Musiker lebten, war Wien die Kaiserstadt. Das zog die Leute an. Wien war der Magnet, der die meisten Chancen bot. Dort hat sich eben alles konzentriert. Und wie hat man die Musiker schlecht behandelt! Es ist nicht wahr, daß Beethoven in Wien zeitlebens Triumphe gefeiert hat, auch Haydn nicht. Mozarts »Don Giovanni« hat man durchfallen lassen. Und warum war Mozart nach Wien gekommen? Er hoffte, durch den Kaiser eine Lebensstellung zu bekommen, die er nie erreicht hat. Übrigens steht fest, daß Mozarts Familie aus Augsburg stammt. Er ist also kein Ostmärker, sondern schwäbischer Herkunft. Die ganze Blüte unserer Musik in Wien ist ganz zweifellos nicht aus der Stadt heraus geboren. So etwas wächst überhaupt nicht aus dem Boden, sondern nur aus dem Volkstum.

Die Grundlagen wirklich schöpferischer Musik sind einmal das Musikalische an sich und dann das Konstruktive. Letzteres ist germanischen, das Musikalische slawischen Ursprungs. Wo sich das paart, gibt es große Meister. Bei Bach zum Beispiel überwog das Konstruktive, er hatte ja auch bestimmt keinen Tropfen slawischen Blutes. Sehen Sie dagegen Beethoven, da sieht man schon, wenn man den Kopf betrachtet, daß da noch ein anderer Einschlag vorhanden war. Es ist kein Zufall, daß die Engländer keinen einzigen wirklich schöpferischen Komponisten hervorgebracht haben; sie sind ja auch ein rein germanisches Volk.

Ich bin durchaus nicht gegen Wien eingestellt, das ist völlig falsch. Auch in Berlin kritisiere ich alles, was mir nicht gefällt. Aber meine Aufgabe ist eine viel größere, sie heißt nicht Wien oder Berlin. Meine historische Erkenntnis sagt mir, daß die augenblicklichen Verhältnisse sich einmal ändern können, und ich muß auch heute schon daran denken, was wird, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Es ist eine Gefahr, wenn in dem ostmärkischen Kulturraum einmal Wien allein bestimmend bleiben sollte. Daher trete ich jetzt schon gegen eine solche Entwicklung auf, und ich schaffe andere Kulturzentren, um dieser Gefahr rechtzeitig zu begegnen. Wien hat sonst eine zu große kulturelle Anziehungskraft. Das würde zu einer Steigerung der politischen Anziehungskraft führen, und das darf eben nicht sein. Das habe ich aus der Geschichte gelernt. In München besteht diese Gefahr nicht, denn der

kulturelle Einfluß Münchens geht über die weißblauen Grenzpfähle nicht hinaus. Ich fühle mich dafür verantwortlich, daß sich hier keine Entwicklung vorbereitet, die später zum Unheil führen kann.

Man kann sehr wohl eine musische Liebe zu der Stadt Wien haben. Aber wenn man in diesem Raum politische Maßnahmen treffen will, muß man die Dinge ganz kalt und nüchtern beurteilen. Deshalb muß alles, was Wien aus den Provinzen herausgenommen hat, wieder in die Gaue zurück.

Ich kann auch keine Konkurrenz zwischen Wien und Berlin zulassen. Berlin ist nun einmal die Reichshauptstadt und wird es bleiben. Ich hatte früher einmal die Absicht, die Hauptstadt des Reiches ganz woanders hinzubauen, an der Müritz.[613] Aber Speer hat mir davon abgeraten; dort war der Boden zum Bauen genauso schlecht wie der Berliner Baugrund. Ich werde aber auch dafür sorgen, daß Berlin sich als die Hauptstadt des Reiches einmal in allem ausprägt.

Das alles hat mit einer Vorliebe für irgendeine Stadt gar nichts zu tun. Ich kann doch nicht sagen, ich liebe die Wiener mehr oder die Berliner. Ich fühle mich im ganzen Reich zu Hause und habe für die Menschen aller Gaue die gleiche Liebe, solange sich niemand gegen die Reichsinteressen, die ich zu wahren habe, wendet. Ich handle hier ganz genauso wie in meiner eigenen Familie; da gibt es gar keinen Unterschied bei mir. Wenn ich aber merke, daß man mich irgendwo in einer Stadt oder in einem Gau mehr für sich in Anspruch nehmen will, dann nehme ich dagegen Stellung; da bin ich ganz eiskalt.

Reden Sie mir nicht davon, Wien hätte so schwere Opfer gebracht im Krieg und seine Söhne seien so brav gefallen. Das sind nicht nur die Wiener, sondern alle deutschen Söhne. Hier gibt es keine Sentimentalitäten, nur ein ganz kaltes Erkennen der Pflicht. Ich wäre wahrhaftig ein schlechter Sohn meiner Heimat, wenn ich sie nicht auch in dieser Beziehung ganz in das Reich hineinstellen würde!

Kein Gauleiter kann von mir erwarten, daß ich ihn finanziell oder sonstwie mehr unterstütze, als dies im Reichsinteresse vertretbar ist. Wenn ich einem Gau oder einer Stadt einen Bau schenke, dann gebe ja nicht ich - ich bin persönlich ein armer Teufel -, sondern hier zahlt das ganze deutsche Volk. Sehen Sie, da liegt meine Verantwortung!

Wer sagt denn, daß ich Wien nicht schätze? Ich habe zum Beispiel Wien den Mann gegeben, den ich für geeignet halte, gerade diesen Gau zu führen. Aber schon die Tatsache, daß ich in Linz baue, ärgert die Wiener. Das läßt mich aber ganz kalt. Ich stehe allen Gauen gleich gegenüber. Aber gerade bei Wien sehe ich politisch eine Gefahr für später, die aus einer Bevorzugung dieser Stadt entstehen würde.

Natürlich ist es richtig, daß ich damals in Wien jubelnd empfangen worden bin, aber so war es auch in Linz und in Klagenfurt, in Hamburg und in Köln usw. Man darf doch nicht erwarten, daß ich wegen selbstverständlicher Dinge - und wenn ich schon einmal der Führer

[613] Da die Berliner Stadtverwaltung die Pläne Hitlers für eine Neugestaltung der Reichshauptstadt, nicht zuletzt auch wegen der hohen Kosten, nur mit Zurückhaltung akzeptierte, entstand der Plan einer neuen Hauptstadt. »Wir werden uns eine Zeitlang mit Plänen beschäftigen, unsere Hauptstadt am Müritzsee in Mecklenburg zu bauen. Sie sollen mal sehen, wie lebendig die Berliner werden, wenn sie Gefahr wittern, daß die Reichsregierung auszieht«, sagte Hitler zu Speer. Wie weit der Plan einer neuen Hauptstadt wirklich ernsthaft erwogen wurde, bleibt eine offene Frage. Albert Speer, Erinnerungen. Frankfurt/Main - Berlin 1969, S. 89.

der Nation bin, dann ist das selbstverständlich - einen Gau oder eine Stadt bevorzuge. Natürlich hat mich die Haltung der Wiener gefreut. Trotzdem muß ich meine Pflicht erfüllen, so wie ich sie im Interesse der ganzen Nation sehe. - Was heißt hier Herz? Damit allein kann man die Dinge nicht schaffen. Da gehört eben ein eiskalter Verstand dazu!

Zu Eigruber[614] habe ich gesagt: Linz verdankt alles, was es hat und was es noch bekommt, dem Reich. Deshalb muß diese Stadt Trägerin des Reichsgedankens werden. Auf jedem Bau in Linz müßte stehen »Geschenk des Deutschen Reiches«. Und in Linz hat man dies erkannt. Ich kann ihnen ein Beispiel für diese Haltung sagen: In der Linzer Tagespost habe ich gelesen, daß dort in einer Kabarettvorstellung ein Komiker die Berliner in übler Weise heruntergezogen hat. Dazu hat die Tagespost erklärt, man lasse es in Linz nicht zu, daß die Reichshauptstadt in dieser Art verulkt werde. Sehen Sie, so ist das in Linz. Man darf kritisieren, aber man darf nicht heruntersetzen. Solche üblen Folgen früherer Eigenstaatlichkeit sind noch lange nicht ganz überwunden. So etwas kann auch nach diesem Krieg noch zu einer Gefahr werden. Man muß deshalb jetzt schon die Grundlagen dafür beseitigen. Vielleicht ist es eine Fügung, daß ich so lange staatenlos war; damals habe ich den Wert des Einheitsstaates erst richtig erkannt.

Treitschke hat einmal gesagt, Deutschland hat Städte, aber keine Hauptstadt. Aber es wird und muß jetzt eine bekommen. Ich werde dafür sorgen, daß an die Hauptstadt des Reiches keine andere deutsche Stadt herankommt.

Ich habe Pläne von Wien gesehen; dazu wären Reichsmittel notwendig, die ich einer Stadt, die nicht die Reichshauptstadt ist, niemals gebe. Das wäre doch unverantwortlich, wenn ich anders handeln würde. Natürlich muß die Stadt baulich saniert werden, die verkommenen Viertel müssen beseitigt werden. Das wird noch alles geschehen. Die Juden habe ich aus Wien schon heraus, ich möchte auch noch die Tschechen hinaustun. Aber wenn man in Wien schon baut, dann soll man die Prachtbauten der Kaiserstadt nicht noch übertreffen wollen, das wäre falsch.

Ich sehe eines vor mir: Wenn ich mit Mitteln des Reiches eine Entwicklung schaffen würde, die später einmal die Reichseinheit gefährden könnte, dann wäre ich ein Verbrecher. Ich kann daher aus meiner historischen Erkenntnis und meiner politischen Einsicht gar nicht anders handeln, als ich das tue.

Schirach, Sie haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß Wien kulturell nicht absinkt. Meine Aufgabe ist es, die Reichsinteressen zu wahren. Ich erwarte von jedem Gauleiter, daß er das respektiert! Man muß, um Großes vollbringen zu können, manche Brücke hinter sich abbrechen, besonders auf dem Gebiete des Gemütes. Da spricht der Verstand und die kalte Überlegung das letzte Wort.

---

[614] August Eigruber, 1907-1947, 1938-45 Gauleiter, ab 1939 auch Reichsstatthalter von Oberdonau. Mit den Plänen einer städtebaulichen Neugestaltung von Linz beschäftigte sich Hitler während des ganzen Krieges, noch 1945 im Bunker der Reichskanzlei. Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten Hermann Giesler. Leoni 1978, S. 213 ff.

209 *Obersalzberg*
13. 3. 1944

Bei der Tischunterhaltung während des heutigen Mittagessens kam die Rede auf das Problem des Filmnachwuchses. Der Führer: Man sagt immer, wir hätten für bestimmte Rollen, zum Beispiel für heldische Rollen, unter den Filmschauspielern keine geeigneten Darsteller; dieser oder jener Typ sei eben einfach nicht vorhanden. Das ist falsch. Natürlich haben wir diesen Typ. Wir müssen ihn bloß suchen, dann finden wir ihn auch. Natürlich dürfen sich die Regisseure nicht immer darauf beschränken, unter einer ganz bestimmten Gruppe der Theaterschauspieler und der Statisterie der Theater zu suchen. Man muß da ganz woanders hingehen, wenn man neue Kräfte suchen will. Die haben wir nämlich. Man braucht nur daran zu denken, welche prachtvollen Erscheinungen wir auch heute im fünften Kriegsjahr noch in unseren Regimentern und Standarten haben.

Ich bin vor Jahren - es war noch vor dem Krieg - einmal bei Bergedorf[615] an einem Arbeitsdienstlager vorbeigefahren. Mein Wagen wurde umringt von einer großen Anzahl braungebrannter Jungen. Ich habe damals zu meiner Begleitung gesagt: »Warum gehen unsere Filmregisseure nicht dahin und holen sich die Leute, die entsprechende Anlagen haben, heraus? In ein bis zwei Jahren müßte es doch möglich sein, aus einem jungen Mann, der natürlich gewisse Eignung haben muß, einen Darsteller zu machen, und wenn es nur für eine bestimmte Rolle wäre, für die im Augenblick eine andere Kraft nicht vorhanden ist.« Da macht es die Riefenstahl schon richtig, sie sucht sich ihre Bauerndarsteller auf den Dörfern selbst heraus.

Im Laufe der Unterhaltung kam die Rede auf die Kunstkritik. Hierzu äußerte der Führer: Das Urteil eines Kritikers kann naturgemäß nie apodiktisch richtig sein. Es spiegelt immer nur seine ganz persönliche Auffassung wider und hat daher auch immer nur Wert für den einzelnen. Wenn in zehn verschiedenen Zeitungen zehn verschiedene Kritiker über das gleiche Werk schreiben, so äußern sie, wenn nicht eine ganz bestimmte Sprachregelung vorliegt, auch zehn verschiedene Meinungen über das Kunstwerk. Was hat das dann praktisch für einen Wert? Gar keinen! Wir übersehen nur zu leicht, daß das Altertum eine Kunstkritik überhaupt nicht kannte. Damals galt der Grundsatz: Das Werk muß sich durch seinen Wert durchsetzen. Das ist an sich auch die richtige und natürliche Auslese. Aber die Kritik, wie sie sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelt hat, bedeutete entweder den Tod des Kunstwerks, weil es in den Kritiken zerredet wurde, oder den Tod der Presse, da sie vom Volk nicht mehr ernst genommen wurde, weil über das gleiche Werk ein Kritiker immer anders schrieb wie der andere. Wenn wir überhaupt keine Kunstkritik hätten, so wäre dies auch kein großer Schaden. Schlimm ist es, wenn als Kritiker ein Mann mit einem berühmten Namen zeichnet. Der kann es fertigbringen, durch eine ungünstige Kritik einen Künstler auf zwanzig Jahre in der öffentlichen Meinung kaputtzumachen.

Wir haben genug Beispiele dafür, daß Künstler oder ihre Werke, die wir heute hoch schätzen, zunächst von den Kritikern heruntergerissen wurden. Man braucht nur daran zu denken, wie E. T. A. Hoffmann den »Freischütz« in seiner Kritik schlecht beurteilt hat,[616]

[615] Hamburg-Bergedorf.

[616] In der »Vossischen Zeitung« vom 13. 11. 1821 erschien eine Besprechung von Webers »Freischütz«, die lange Zeit E. T. A. Hoffmann zugeschrieben wurde und die Hitler kannte, weil sie 1933 erneut veröffentlicht wurde (Felix Hasselberg, E. T. A. Hoffmann über Weber und Cherubim. Blätter für Musik. Beilage der Königsberger Hartungschen Zeitung vom 9. 4. 1933). Hoffmann war ein bekannter Musikkritiker, und Weber rechnete auch damit, daß er seine Berliner Aufführung des »Freischütz« besprechen würde. Das ist aber nicht

obwohl doch gerade dieses Werk mit seinen Anklängen an das Übersinnliche und Gespenstige dem Romantiker Hoffmann besonders hätte hegen müssen. Oder denken wir an Richard Wagner, wie haben ihn die Kritiker jahrzehntelang fertiggemacht.[617] Und wenn er nicht einen gefunden hätte, der für ihn restlos eingetreten wäre, wer weiß, ob er in der Lage gewesen wäre, sein Lebenswerk wirklich so zu vollenden, wie es vor uns hegt. Mit »Carmen« war es nicht viel anders. Auch diese Oper hat man heruntergerissen und schlechtgemacht; heute denkt kein Mensch mehr an diese Schreiber, die derartige Kritiken zusammengeschmiert haben.

209 *Obersalzberg*
23. 3. 1944
Mü/Ad.

Beim heutigen Mittagessen kam die Sprache auf die vielfältigen Schönheiten der Rheinlandschaft. Hierzu äußerte der Führer: Den Rhein sah ich zum ersten Male, als ich 1914 mit der Truppe nach dem Westen ausrückte. Es wird mir ewig unvergeßlich sein, welche Gefühle mich bedrängten, als ich zum ersten Male diesen Schicksalsstrom erblickte. Ebenso großen Eindruck hat damals auf mich die Aufgeschlossenheit und die Herzlichkeit der dort lebenden Menschen gemacht, die uns überall einen völlig unerwarteten Empfang bereiteten. Wir wurden in geradezu rührender Weise mit allem versorgt. Abends, als wir nach Aachen kamen, sagte ich mir, daß ich diesen Tag in meinem Leben niemals vergessen werde. Und tatsächlich hat mich diese Erinnerung auch immer so lebhaft begleitet, wenn ich später wieder an den Rhein zurückkam.

Ja, vielleicht ist das einer der Gründe, warum es mich immer wieder so dorthin gezogen hat; es war nicht nur die unvergleichliche Schönheit dieser Landschaft, die mich später fast jedes Jahr dorthin zurückkehren ließ. Außer dem Rhein gibt es noch eine ganze Reihe anderer deutscher Landschaften, die ich immer mit besonderer Vorliebe, am liebsten jedes Jahr, aufgesucht habe, zum Beispiel den Kyffhäuser, den Thüringer Wald, den Harz und den Schwarzwald. Es ist doch ein ganz unvergleichliches Gefühl, wenn man so 20, 30, 40 km fernab von allen menschlichen Siedlungen durch den Wald fährt und sich der Natur nahe fühlt.

Auf solchen Fahrten habe ich immer gern ein Picknick veranstaltet. Das war nicht immer einfach; oft wurde unsere Wagenkolonne von Kraftfahrern stundenlang gejagt, die es sich nicht entgehen lassen wollten, mich auf irgendeiner Rast im Freien aus der Nähe sehen zu können. Wir mußten tatsächlich manchmal zu allen möglichen Mitteln greifen, um diese Verfolger loszuwerden. In solchen Fällen ließ ich den ersten Wagen, in dem ich saß, plötzlich nach links oder rechts in einen Seitenweg abbiegen, während der Wagen mit den Kriminalbeamten die Spitze übernahm und auf der Straße weiterraste. Wenn dann die Verfolger diesen zweiten Wagen erreicht hatten, gaben sie noch mehr Gas, um mich

---

geschehen. Nach den neuesten Forschungen steht fest, daß die Rezension Hoffmann zu Unrecht zugeschrieben worden ist. Wolfgang Krön, Die angeblichen Freischütz-Kritiken E. T. A. Hoffmanns. München 1957. E. T. A. Hoffmann, Schriften zur Musik. Nachlese. Winkler-Verlag München 1963, S. 401 ff.

[617] Eine Auswahl aus den Kritiken hat der Musikforscher Wilhelm Tappert 1876 zusammengestellt und in einer zweiten und vermehrten Auflage 1903 abermals herausgebracht. Richard Wagner im Spiegel der Kritik. Wörterbuch der Unhöflichkeit, enthaltend grobe, höhnende, gehässige und verleumderische Ausdrücke, die gegen den Meister Richard Wagner, seine Werke und seine Anhänger von den Feinden und Spöttern gebraucht wurden. Neu aufgelegt: Wörterbuch der Unhöflichkeit. München Dtv 1967.

einzuholen, weil sie glaubten, ich sei ihnen in der geraden Richtung ausgerissen. So gelang es uns manchmal tatsächlich, uns auf einige Stunden in der Stille zu verbergen. Manchmal hatten wir auch Pech. Ich erinnere mich, daß wir auf einer solchen Abseitsfahrt im Walde Rast machten. Plötzlich tauchte eine pilzsuchende Familie auf, und es dauerte nicht lange, dann hatten diese Leute aus der nächstgelegenen Ortschaft einen Haufen Menschen herbeigeholt, der sich mir konzentrisch mit lauten Heil-Rufen näherte. Da war es natürlich für diesmal mit der Ruhe vorbei.

Es ist eigentlich schade, daß nur die wenigsten Menschen bei uns Deutschland, ihre Heimat, wirklich kennen. In den letzten sechs Jahren sind die landschaftlichen Schönheiten des Reiches noch wesentlich vermehrt worden. Neben der Ostmark muß man hier auch an die reizvollen Landschaften des böhmisch-mährischen Raumes erinnern, die nur ganz wenigen Altreichsdeutschen bekannt sind. Wer weiß zum Beispiel etwas vom Böhmerwald? Wer kennt ihn? Daß es dort auch heute noch Urwälder gibt, haben viele gelesen; dort gewesen sind nur ganz wenige. Ich kenne eine fotografische Sammlung von Aufnahmen aus dem Böhmerwald; wenn man sie betrachtet, hat man manchmal das Gefühl, Bilder einer Tropenlandschaft vor sich zu sehen. Ein Deutscher, der jedes Jahr einmal eine Reise unternimmt und zwar innerhalb Deutschlands, braucht sein ganzes Leben, bis er wirklich alle Schönheiten seiner Heimat aus eigener Anschauung kennengelernt hat.

211 *Führerhauptquartier*
17. 5. 1944
Mü./Kn.

Es hat in der deutschen Geschichte nur selten für den Staat eine Möglichkeit gegeben, die Entwicklung der Kirche im Innern maßgebend zu beeinflussen. Vielleicht wäre das nie besser möglich gewesen, als in der Zeit des Modernismus, etwa in den Jahren 1907 bis 1909. Die Modernisten-Bewegung hat zwar in vielen Dingen nur ein Wiederaufleben altkatholischer Gedankengänge gebracht. In mancher Beziehung aber war sie doch etwas völlig Neues.

Wenn es damals der Staat verstanden hätte, diese Bestrebungen sich zunutze zu machen, wäre es sehr wahrscheinlich möglich gewesen, eine von Rom völlig losgelöste deutsche Nationalkirche zu schaffen. Man muß ja auch berücksichtigen, daß die Modernisten ernstlich einen Ausgleich mit der evangelischen Kirche suchten.[618] Also hätte man hier zwischen den beiden christlichen Konfessionen eine Brücke schlagen können. Aber der Staat war zu schwach, er hat seine Chance verpaßt. Es war eben niemand da, der diese Dinge richtig übersah. So hatte die Kirche leichtes Spiel. Sie drohte und exkommunizierte. Und was ist ein 50- oder 60jähriger Priester, dem man seinen schwarzen Rock auszieht und den man aus dem Schoß der Kirchen hinauswirft?

Mit Drohungen hat man den Modernisten solange zugesetzt, bis die meisten sich schließlich wieder unterwarfen. Es ist ja immer so, daß die Drohungen der Kirche einen sehr realen Charakter haben. Wenn es ihr ernstlich darauf ankommt, droht sie nicht so sehr mit »Hölle und Fegefeuer« als mit solchen Dingen, die der Betroffene noch zu Lebzeiten am eigenen Leib zu spüren hat. So brach schließlich die ganze Modernisten-Bewegung zusammen, und die Einführung des Modernisteneids gab ihr schließlich den Rest.

[618] Hitler überschätzte die Modernisten-Bewegung, weil er ihr Sympathie entgegenbrachte. In Deutschland hat sich der Reformkatholizismus angesichts des vorangegangenen Kulturkampfes kaum entfalten können. Er blieb auf akademische Zirkel beschränkt, hat das innerkirchliche Leben kaum tangiert.

212 *Führerhauptquartier*
19. 5. 1944
Mü./Kn.

Der Gedanke, Forschung und Lehre müßten für immer untrennbar verbunden bleiben, ist nicht richtig. Sie haben beide völlig verschiedene Aufgaben. Jede setzt einen besonderen Menschentyp voraus, und beide sind vom Standpunkt des Staates aus verschieden zu beurteilen.

Der Forschung kann man vom Staat her keine Zügel anlegen. Sie muß frei bleiben. Was sie erarbeitet und feststellt, ist Wahrheit. Und was Wahrheit ist, kann nie schlecht sein. Der Staat hat die Aufgabe, die Forschung zu unterstützen und in jeder Weise zu fördern auch dann, wenn ihre Ergebnisse, auf absehbare Zeit hinaus gesehen, keinen wirtschaftlichen Nutzeffekt abwerfen. Die Ergebnisse der Forschung werden sich vielleicht erst in der nächsten Generation als verwertbar oder sogar als ungeheurer Fortschritt erweisen.

Dagegen kann ich vom Staate aus der Lehre keineswegs die gleiche absolute Freiheit zubilligen. Die Freiheit der Lehre hat ihre Grenzen am Staatsinteresse, sie kann also nie eine uferlose sein. Sie kann nie das in Anspruch nehmen, was ich der Forschung unter allen Umständen zubilligen muß.

Auch die Typen des Forschers und Lehrers sind grundverschieden. Selten vereinigen sich beide in wirklich gültiger Form in der gleichen Persönlichkeit. Der Forscher ist von Natur aus zurückhaltend, er wird mit seinem Denken, seinem Arbeiten, seinem Grübeln und seinen Zweifeln nie fertig. Deshalb ist er auch von Natur aus mißtrauisch, er wägt ab, übt strenge Selbstkritik und neigt zur Einsamkeit. Ganz anders der Typ des Lehrers, der sich nicht so sehr mit dem Unendlichen und seinen Rätseln - also mit etwas, was ungeheuer größer ist als er - beschäftigt, sondern mit Menschen, denen er ein bestimmtes Wissen und ein Verständnis für die Dinge geben will, also mit Menschen, die ihm in der Regel in jeder Weise unterlegen sind. Deshalb neigt der Lehrer allzusehr zur Betonung seines Wissens und Könnens und zur Überheblichkeit.

Es gibt geniale Forscher, hervorragend schöpferische Menschen, denen jede Eignung für den Lehrberuf fehlt, und es gibt Menschen, die eine enorme Lehrbefähigung haben, denen aber jeder schöpferische Funke restlos abgeht; und doch können beide auf ihrem eigentlichen Aufgabengebiet Hervorragendes, ja Geniales leisten.

Ich bin nicht der Auffassung, daß die Freiheit der Forschung nur auf dem Gebiet der reinen Naturwissenschaft gegeben sein soll. Sie soll sich durchaus auch auf das Gebiet der Geisteswissenschaften erstrecken. Hier steht die Philosophie völlig im Vordergrund. Sie ist ja ihrem Wesen nach nur eine Fortsetzung der Naturforschung. Von deren Ergebnissen ausgehend, will sie mit Hilfe der Spekulation ein Weltbild gewinnen. Die Grenzen zwischen diesen Disziplinen sind also keineswegs streng geschieden, sondern flüssig.

In der großen Innenhalle der Bibliothek in Linz werden später einmal Kant, Schopenhauer und Nietzsche stehen, unsere größten Denker, denen die Engländer, Franzosen und Amerikaner nichts, aber auch gar nichts Gleichwertiges an die Seite stellen können. Kant hat das ungeheure Verdienst, die im Mittelalter und in der kirchlichen Dogmatik wurzelnde Scholastik endgültig überwunden zu haben. Auf seiner erkenntnistheoretischen Grundhaltung baute Schopenhauer auf, dem wir außerordentlich viel verdanken. Er war es, der die reine

Zweckphilosophie eines Hegel überwand, so daß von ihr nichts mehr übrigblieb. Den ganzen Weltkrieg über habe ich die fünf Bände der Werke Schopenhauers im Tornister mit mir herumgeschleppt. Ich habe viel von ihm gelernt. Den Schopenhauerschen Pessimismus, der sich für ihn vielleicht nicht nur aus seiner Lehre und aus seinem System, sondern auch aus seinem subjektiven Empfinden und den Erfahrungen seines persönlichen Lebens [ergab], überwand Nietzsche dann in einzigartiger Weise.

Es ist nicht richtig, wenn man behaupten will, unsere studentische Jugend werde allein schon dadurch vor der sturen Ausrichtung auf eine Lehrmeinung bewahrt, daß bei uns im Gegensatz zu anderen Ländern die Möglichkeit besteht, während der Studienzeit die Hochschule zu wechseln. In Wirklichkeit ist es so, daß die Hochschullehrer, auch wenn sie sich gegenseitig befehden, in ihrer Grundhaltung völlig einig sind. Ich habe das selbst bei den Nationalökonomen am besten erfahren. Es mag im Jahre 1929 gewesen sein, da hatten wir eine Veröffentlichung herausgebracht über bestimmte wirtschaftspolitische Fragen.[619] Damals wurde von einer ganzen Reihe Nationalökonomen der verschiedensten Universitäten ein Zirkular unterzeichnet, in dem sie alle einmütig gegen unsere Reformpläne Stellung nahmen.

Ich habe einmal den Versuch gemacht, mich mit einem namhaften Nationalökonomen, und zwar dem, der unter ihnen als Revolutionär galt, mit Zwiedineck,[620] eingehend zu unterhalten. Das hätte fast zu einer Katastrophe geführt. Damals hatte der Systemstaat gerade zum Bau einer bestimmten Straße einen Kredit von 2,7 Millionen aufgenommen. Ich habe Zwiedineck auseinandergesetzt, daß ich diese Art der Finanzierung für einen Wahnsinn hielte. Das damit gebaute Straßenstück werde vielleicht fünf, vielleicht zehn oder 15 Jahre brauchbar sein. Die Verzinsung und Amortisation des Kapitals aber werde 80 Jahre in Anspruch nehmen. Die Last werde also auf die nächste und gar noch auf die übernächste Generation mit abgewälzt. Das sei ungesund. Wir müßten durch radikale staatliche Maßnahmen für eine ebenso radikale Senkung des Zinsfußes sorgen, damit das Kapital flüssig werde.

Dann habe ich ihm auseinandergesetzt, daß Golddeckung, Währung und dergleichen Begriffe seien, die ich nie und nimmer als unumstößliche und verehrungswürdige Faktoren ansehen könne. Für mich sei Geld nichts anderes als eine Anweisung für geleistete Arbeit. Es habe nur dann und nur soviel Wert, als hinter ihm eine Arbeitsleistung stecke. Wo es diese Leistung nicht repräsentiere, könne ich ihm auch einen Wert nicht zubilligen.

Zwiedineck war entsetzt und sehr erregt. Er erklärte mir, mit diesen Gedankengängen würde ich das in der gesamten Weltwirtschaft anerkannte System über den Haufen werfen. Eine Verwirklichung solcher Pläne müßte wirtschaftspolitisch zu einem völligen Zusammenbruch führen.

---

[619] Um welche Veröffentlichung es sich hier handelt, ist nicht einwandfrei zu ermitteln. Mit Fragen der Wirtschaftspolitik setzte sich die Reichsleitung der NSDAP erst nach den Erfolgen bei der Reichstagswahl im September 1930 auseinander. Im Januar 1931 entstand die Wirtschaftspolitische Abteilung bei der Reichsleitung der NSDAP unter der Leitung von Dr. h. c. Otto Wagener. Veröffentlichungen von Belang erschienen erst 1932, und zwar: Otto Wagener, Das Wirtschaftsprogramm der NSDAP. München 1932; Heinrich Dräger, Arbeitsbeschaffung durch produktive Kreditschöpfung. NS-Bibliothek. München Juni 1932; Wirtschaftliches Sofortprogramm der NSDAP, ausgearbeitet von der Hauptabt. IV der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. München 1932. Dem Sinn der Ausführungen zufolge handelt es sich um eine Diskussion über diese Schriften. Die meisten Nationalökonomen nahmen 1932 noch gegen das Konzept einer autonomen Konjunkturpolitik Stellung.

[620] Otto von Zwiedineck-Südenhorst, 1871-1957, seit 1921 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität München.

Als ich dann später nach der Machtübernahme meine Gedanken in die Tat umsetzte, dann waren es auf einmal die Nationalökonomen, die nach einer Schwenkung von 180 Grad darangingen, das, was ich Neues gebracht hatte, vor ihren Studenten wissenschaftlich zu begründen und zu verwerten.[621]

213 *Führerhauptquartier*
30. 11. 1944
Bo[rmann]/Lch.

Bei einem Tee-Gespräch am gestrigen Abend äußerte u. a. der Führer: Jesus war sicher kein Jude, denn einen der ihren hätten die Juden nicht den Römern und dem römischen Gericht ausgeliefert, sondern selbst verurteilt. Vermutlich wohnten in Galiläa sehr viele Nachkommen römischer Legionäre (Gallier), und zu ihnen gehörte Jesus. Möglich, daß seine Mutter Jüdin war.

Jesus kämpfte gegen den verderblichen Materialismus seiner Zeit und damit gegen die Juden. Paulus - zunächst einer der schärfsten Gegner der Christen - erkannte plötzlich, welche ungeheuren Möglichkeiten die richtige Verwendung einer faszinierenden Idee bot. Paulus erkannte, daß die richtige Verwendung einer tragenden Idee bei Nichtjuden eine weit höhere Macht gab als das Versprechen materieller Belohnung beim Juden. Und nun fälschte Saulus-Paulus in raffinierter Weise die christliche Idee um: Aus der Kampfansage gegen die Vergottung des Geldes, aus der Kampfansage gegen den jüdischen Eigennutz, den jüdischen Materialismus wurde die tragende Idee der Minderrassigen, der Sklaven, der Unterdrückten, der an Geld und Gut Armen gegen die herrschende Klasse, gegen die Oberrasse, ›gegen die Unterdrücken‹! Die Religion des Paulus und das von da an vertretene Christentum war nichts anderes als Kommunismus!

Ich warf ein: »Im Grundsätzlichen bleibt sich das Handeln der Juden gleich: Überall stellten die Juden die Führung der unteren Klassen gegen die herrschende Klasse. Sie weckten die Unzufriedenheit gegenüber den jeweils bestehenden Zuständen, weil nur aus der Saat dieser Unzufriedenheit ihre Ernte kommen konnte. Sie verhetzten und vergifteten die Atmosphäre gemeinsamer Blutsbande, sie waren die Lehrer der Klassenkampftheorien. Jede Ablehnung des Klassenkampfes ist deshalb antijüdisch, jede antikommunistische Lehre ist antijüdisch, jede antichristliche Lehre ist antijüdisch und vice versa. Demgemäß ist unsere nationalsozialistische Lehre völlig antijüdisch = antikommunistisch = antichristlich, auch wenn sie wie zum Beispiel bei den Aufgaben der N[ational] Sozialistischen] V[olkswohlfahrt] sich anscheinend nur positiv und anscheinend nur für unser Volk auswirkt.«

Der Führer erwähnte abschließend: Ich bekam über Burgdorf[622] die Niederschrift eines Vortrages, der sich mit den Zusammenhängen zwischen Kommunismus und Christentum

[621] Als Folge der großen Wirtschaftsdepression wandelten sich die volkswirtschaftlichen Theorien. Die Politik der Kreditschöpfung durch den Staat - vorher verworfen - wurde allgemein anerkannt und von dem britischen Nationalökonomen J. M. Keynes in ein System gebracht. Wilhelm Grotkopp, Die große Krise. Lehren aus der Überwindung der Weltwirtschaftskrise 1929/32. Düsseldorf 1954 und Gerhard Kroll, Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur. Berlin 1958.

[622] Wilhelm Burgdorf, 1895-1945, General der Infanterie, als Nachfolger General Rudolf Schmundts seit Oktober 1944 Chefadjutant der Wehrmacht im Führerhauptquartier und Chef des Heerespersonalamts. Hinweise auf diese Gedanken finden sich 1945 in verschiedenen »Arbeitsunterlagen« für Nationalsozialistische Führungsoffiziere und Kompanieführer, so etwa in der Folge 30 vom 10. 2. 1945 »Bolschewismus um uns«.

befaßt. Es ist erfreulich, in welch starkem Umfange selbst in dieser Zeit die Einsicht über den ständigen und inneren Zusammenhang zwischen Kommunismus und Christentum wächst.

Personenregister

Bearbeitet von Irene Roch

Oft habe ich gegen meinen Willen mich einer Aufzeichnung enthalten müssen: militärische Fragen beispielsweise und auch die Technik insgesamt waren mir im Gegenstand nicht vertraut genug, als dass mein Greif- und Merkvermögen für sie ausgereicht hätte. Da ich nichts notieren wollte, von dem ich mir nicht sicher war, dass es im Kern erfasst sein würde, habe ich mich gezwungen gesehen, auf eine Wiedergabe in diesen Fällen ganz zu verzichten. Wieviel damit unter den Tisch gefallen ist, kann der ermessen, welcher weiss, einen wie weiten Raum in Hitler's Denken diese Vorgänge eingenommen haben.

Mitunter habe ich Dinge notiert, die gegenständlich nicht eben viel bedeuten. Ich glaubte damit eine Folie zu geben zu dem, was die Vorgänge des Kriegslagebuchs beinhalten. Einer späteren Zeit würden diese Vorgänge vor Augen stehen. Während wir Nicht-Soldaten damals von ihnen nur allenfalls vom Hörensagen wußten: an der Lagebesprechung nahm Bormann nicht teil.

Was scherzende Konversation war, ist weggeblieben, obwohl das Menschliche sich darin am echtesten dokumentiert: hier macht ja ganz der Ton die Musik.

Dr. Picker's Aufzeichnungen habe ich erst aus dem Bonner Buch kennen gelernt. Nach meiner Rückkehr in das FHQu Anfang August 1942 war mir lediglich von einer der Sekretärinnen des Reichsleiters angedeutet worden, Picker sei gleich mir tätig gewesen; dass er sich der Berichtsform bedient hatte und wie er zuwege gegangen war, hat mir niemand gesagt.

Weshalb Adolf Hitler vom Ende der ersten Septemberwoche 1942 an seine Mahlzeiten bei sich einnahm und weshalb auch zum Thee keine

14

Einladung mehr erging, blieb mir dunkel.

Ich darf diese Feststellungen mit einem Blick auf das Frühjahr 1951 beschließen.

Auf der Straße begegnete mir der ehemalige Chef der Persönlichen Adjutantur des Führers Julius Schaub, als eine Wochenschrift eben die Vorankündigung einer Auszugsveröffentlichung aus dem im Erscheinen begriffenen Bonner Buch gebracht hatte. Auf meine Frage versicherte mir Schaub, Hitler habe keine Ahnung davon gehabt, dass ich Aufzeichnungen machte. Ich hatte diese Frage an Schaub gerichtet, weil ich die Vorstellung nicht los geworden war, es werde das Hitler vielleicht zur Kenntnis gekommen sein und es könne das seinen Entschluss, sich zurückzuziehen, bestimmt oder doch mitbestimmt haben.

München, 14. IX. 1953

H. Heim.

die Signatur unter den Skripten: Heim.

Ende einer ausführlichen Darstellung Heinrich Heims vom 14.9.1953 über die Natur seiner Berichte von Hitlers Tischmonologen.

Wolfsschanze, Nachts,
Führerhauptquartier, 16./17.1.1942

Der Chef sprach sich u.a. dem Sinne nach, ~~in folgenden Gedankengängen~~ wie folgt, aus:

Der Hochlenzer ist 1672 gebaut worden. Es ist schon eine alte Siedlung oben. Der Grund für die Besiedlung war der alte Salzweg, der von Hallein über Salzburg durch Berchtesgaden durchging nach Augsburg. Hallthurm erinnert noch daran!

Ich glaube nicht, dass unsere Vorfahren das Gebiet für schön gehalten haben. Perchten, das waren Verkörperungen des Grimmigen. Es muss damals unheimlich gewesen sein. Durch die Wildnis hindurch eine kleine Strasse, die Kaufleute mussten ständig gewärtig sein, von Wild oder von Räubern angefallen zu werden. Zu einer Strecke von mit dem Wagen heut 20 Minuten brauchten sie ~~dort~~ Tage. Gaden wird Gatter heissen: Garten, ein umfriedeter Raum.

Da wo mein Haus steht, ist bis 1917 überhaupt nichts gestanden. Es war nur Grund. 1917, meine ich, haben die Winter's aus Buxtehude das Haus gebaut, daher findet sich in dem Gebäude nur Sparmetall.

Meine erwartungsvollste Fahrt auf den Berg war die Fahrt, als ich nach Monaten zum ersten Mal wieder hinaufkam, und den Rohbau des Neubaues fertig sah. Ich hatte Angst, dass er doch vielleicht durch seine Grösse aus der Landschaft herausfällt, und war dann glücklich, dass es gut ausgesehen hat. An sich wollte ich es ja noch grösser haben.

- 2 -

Führerhauptquartier, 14.12.1941, mittags
(Gäste: Reichsleiter Rosenberg,
Reichsleiter Bouhler,
Reichsführer-SS.Himmler)

H/Fu.

Der Chef sprach sich dem Sinne nach u.a. in folgenden Gedankengängen aus:

Minister Kerrl wollte im edelsten Sinne eine Synthese herstellen zwischen Nationalsozialismus und Christentum.

Ich glaube nicht, dass das möglich ist; der Grund liegt im Christentum selbst.

Das, womit ich mich noch abfinden könnte, ist das Christentum der päpstlichen Verfallszeit; sachlich gesehen ist es gefährlich, propagandistisch ist es eine Lüge. Aber ein Papst, der, wennschon er ein Verbrecher war, doch grosse Meister beschäftigt und viele Schönheiten geschaffen hat, ist mir sympathischer als ein protestantischer Pfarrer, der zurückgeht auf den Urzustand des Christentums.

Das reine Christentum, das sogenannte Urchristentum, geht auf die Wahrmachung der christlichen Theorie aus: es führt zur Vernichtung des Menschentums, ist nackter Bolschewismus in metaphysischer Verbrämung.

Führerhauptquartier, 27. auf 28.7.1941, nachts

Der Chef sprach sich in ungefähr folgenden Gedankengängen aus:

Es liegt in der Natur des Menschen, alles, was er tut, für die Nachkommen zu tun. Die einen sorgen für Familie und Haus, andere für einen weiteren Kreis und ich muss sagen, wenn ich Kinder sehe, so ist es für mich, als wenn sie meine eigenen wären: alle gehören sie mir.

Ich bin, was den Kampf im Osten angeht, deshalb so unbesorgt, weil, was sich jetzt anbahnt, doch ganz im Rahmen dessen geschieht, das ich immer als das Rechte vertreten habe. Viele glaubten am Ende des Krieges, wir täten gut, nach den Bodenschätzen des Westens, nach Kolonial-Rohstoffen, nach Gold und anderem zu trachten. Ich habe immer nur Boden im Osten für nötig gehalten und ich brauche mich heute nicht zu korrigieren.

In der ersten Zeit der Bewegung sah ich mich darauf angewiesen, aus Intuition zu handeln. Während der Festungshaft hatte ich Zeit, den Gedankenbau naturgeschichtlich zu begründen. Von ihrem Standpunkt haben die Regierenden falsch getan, dass sie mich festgesetzt haben; sie hätten richtiger getan, mich immer sprechen und wieder sprechen und nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Das ist die nationalsozialistische Lehre: dass man die Kräfte nimmt, gleich, aus welchem sozialen Stand sie kommen. Es ist klar, dass die Erbmasse von Familien, die durch Generationen im öffentlichen Dienst stehen, gute Kräfte enthält. Es war der Fehler bolschewistischer Orgien, die Intelligenz auszurotten. Andererseits kann nicht geduldet werden, dass eine Schicht sagt, nur wir dürfen das machen!

Die Bewertung der Leistung des Einzelnen ist nicht darauf abzustellen, ob seine Arbeit einen besonderen Wert an sich

Aus Heinrich Heims Diktaten nach seinen Notizen, versehen mit handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen.